Geheimer Brief-Wechsel

Des

Herrn Grafens von Zinzendorf

Mit denen

Inspirirten,

Woraus

Dessen unevangelischer Sinn

und Absichten

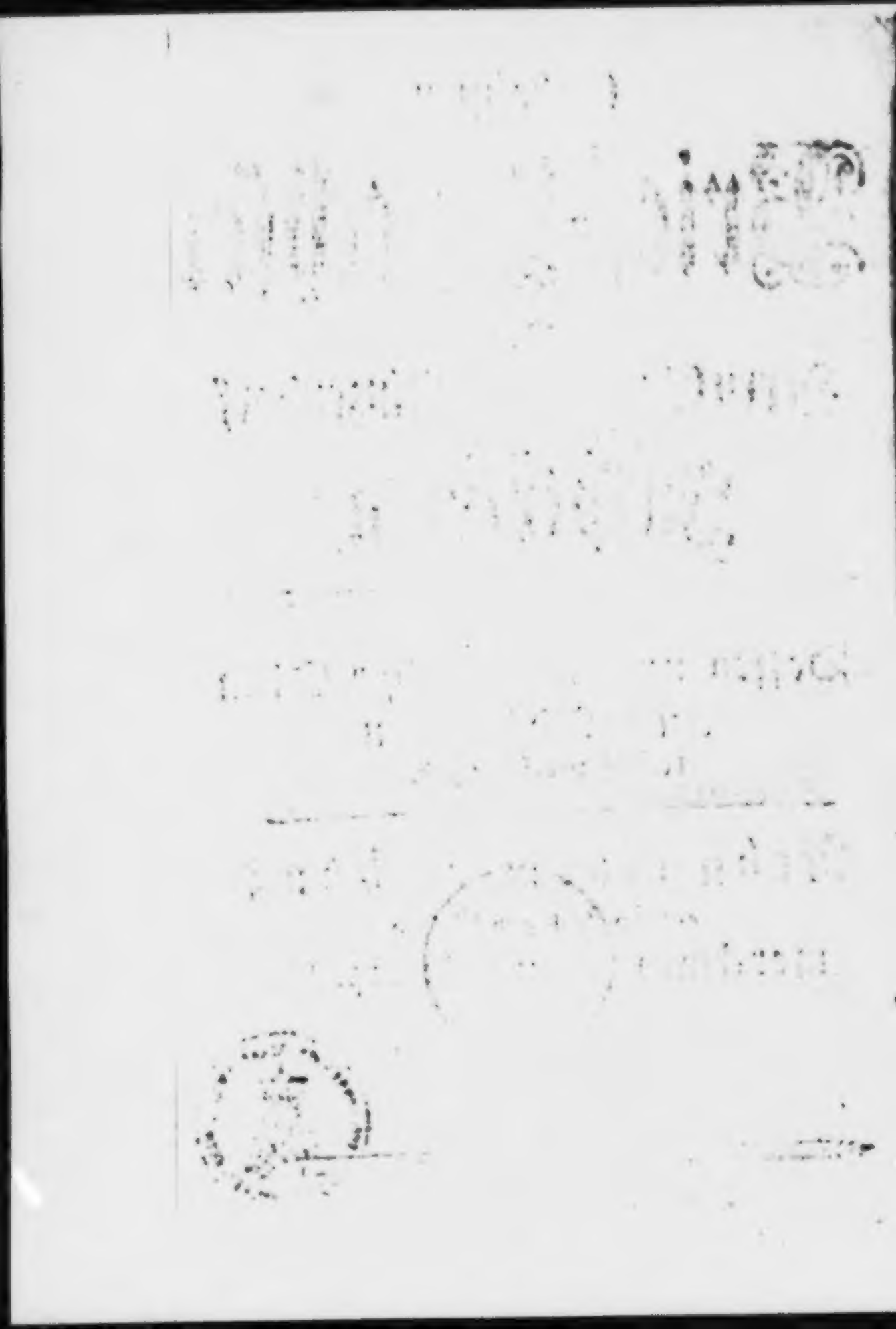
deutlich zu ersehen sind.

Nebst einem Anhang

anderer hieher gehörigen

merckwürdigen Schriften.

Franckfurth und Leipzig,
Bey Christoph David Meltzern, 1741.



Vorbericht.

Geneigter Leſer!

Es kam zu Ende des 1739ſten Jahres die vierte Sammlung aufrichtiger und wahrhaftiger Extracten aus dem allgemeinen Diario der wahren Inſpirations-Gemeinden heraus, in ſich haltend alle bisher an die Herrnhuthiſche Gemeinde und auch einige beſondere Seelen ergangene Göttliche Zeugniſſe, denen zu deſto deutlichern Erläuterung die zwiſchen den Herrnhuthiſchen und Inſpirations-Gemeinden gewechſelte Briefe beygefügt ſind. Man trift in dieſer Sammlung alles aufgedeckt an, was unter der Iſenburg-Büdingiſchen Inſpirirten Gemeinde und deren Vorſteher, Johann Friedrich Rock an einem und unter dem Herrn Grafen von Zinzendorf und ſeiner Herrnhuthiſchen

Gemeinde am andern Theil, etliche Jahre hindurch vorgegangen; besonders aber siehet man hieraus die genaue Verbindung und Bruder-Gemeinschafft, welche der Herr Graf mit denen Inspirirten aufgerichtet hat. Er bekam hierzu schon im Jahr 1730. Gelegenheit durch das Invitations Schreiben des gedachten Bruder Rocks und Neumanns, welches in dieser Sammlung gleich voran stehet, darinnen sie anfangs die Herrnhuthische Gemeinde und ihre gute Ordnung rühmen, und hierauf ihre Begierde zu erkennen gaben, den Herrn Grafen selbst zu sprechen. Als nun der Hr. Graf auf diese freundliche Einladung zu ihnen kam, und die wunderliche Rede des Bruder Rocks, die er unter seltsamen Bewegungen an die Anwesende hielt, mit anhörte, so wurde er, der empfindlichen Bestrafung ohnerachtet, welche er darinnen auf niemand anders, als sich selbst appliciren konnte, gleichwol in Liebe dergestalt gegen Rocken und seinen Anhang entzündet, daß er mit ihnen den Bund machte: die Gemeinde zu Herrnhuth und die Gemeinde der Brüder im Isenburgi-

giſchen ſolten nicht zwey; ſondern von nun an eine einige Gemeinde ſeyn und bleiben, welche durch den einigen Geiſt JEſu ſich heiligen und führen laſſen wolte. Nun dencke man einmal nach, was von dergleichen Verbindung zu halten ſeye? Wenn wahre Glaubige eine Gemeinſchafft untereinander aufrichten, zum öfftern zuſammen kommen und ſich mit einander erbauen, ſo geſchiehet ſolches aus und nach dem Worte GOttes, darinnen ihnen ausdrücklich anbefohlen wird, daß ſie fleiſſig ſeyn ſollen, zu halten die Einigkeit im Geiſt, Epheſ. IV, 3. daß ſie ſich ſelbſt lehren und vermahnen, Col. III, 16. und daß einer den andern erbauen ſolle, 1. Theſſal. V, 11. welches ihnen als geiſtlichen Prieſtern allerdings zukommt. Es müſſen aber, wie gedacht, wahre Glaubige ſeyn, welche vor allen Dingen in den Grund-Wahrheiten unſerer Evangeliſchen Religion richtig ſind: nach der erkannten Wahrheit heilig leben und alſo einander in Worten und auch im Wandel vorleuchten können. Sind denn nun dieſe Eigenſchafften bey den Inſpirirten anzutreffen? Ich antwor-

te mit einem runden Nein. Gewis, wer diese Art Leute kennet, und ihre Hypotheses weiß, nach welchen sie die heilige Schrifft nicht zum Grund des Glaubens setzen: von keiner Versöhnung der Menschen mit GOTT durch das Opfer JEsu Christi; sondern nur von einer Versöhnung der Menschen mit GOTT durch die Bekehrung und Heiligung wissen: die Gerechtigkeit nicht im Glauben an Christum suchen; sondern ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten: sich selbst vor vollkommen halten: die Sacramenten nur als Zeichen und Bilder der neuen Oeconomie ansehen und insonderheit die Wasser-Taufe, als gantz unnüzlich und unkräftig verwerfen, der mus sich wundern, wie der Herr Graf mit ihnen sich habe einlassen und brüderlich verbinden können, da er doch gar viele Proben ihrer Unlauterkeit im Vortrag und im Umgang mit ihnen hat wahrnehmen können. Ich will nur eine einige aus diesen Briefen anführen. Der Herr Graf bat im Jahr 1731. den so genannten lieben Bruder Rock bey der Niederkunfft seiner Frau Gemahlin zu Gevatter, und

bekam von ihm zur Antwort: er verwundere sich, daß er vom Hrn. Grafen zum Gevatter aufgefordert würde, der doch ein steifer Separatiste wäre und auf die Wasser-Taufe nichts hielte. Dem ohnerachtet bezeugte der Herr Graf in andern Briefen hin und wieder seine wahre Liebe gegen Rocken: hielte ihn vor ein theuer Gnaden-Gefäß: rühmte sein rechtschaffenes Wesen, und sahe seine Aussprachen vor was Göttliches an, ob er gleich gestehen muste, daß ihm die seltsame Bewegungen unter denen er sie gethan, ein dunckeler Weg seyen, und er wünschte daß ihn der Heyland aus seiner Propheten-Gabe in die Evangelisten Natur versetzen, und ihm an statt der hinreisenden Bewegungen eine schmeltzende Sänffte in seinen seligen Vorträgen schencken mögte. Gleiche Hochachtung hatte der Herr Graf auch vor den bekannten und seiner irrigen Lehr-Sätze wegen sehr beruffenen Dippel, mit dem er gleichfals in der allervertrautesten Freundschafft lebte. Man kan auch hievon ein deutliches Zeugnis in diesen Briefen lesen,

indem er Dippeln und den D. Carl theure Männer nennet / welche er / einen jeden in seinem Theil höchlich ehre / und in Christo küsse. Eine solche Ehre ist hingegen weder dem seligen Luthero / noch andern treuen Knechten JEsu Christi, als Arndten / Gerhard den / Spenern / die sich um die gantze evangelische Kirche sehr verdient gemacht und das Werck der Gottseligkeit eyfrigst getrieben haben / von dem Hrn. Grafen in seinen Schriften wiederfahren. Mich dünckt / man habe das billig unter die Singularia, die bisher an der Aufführung des Herrn Grafen bemercket worden / zu rechnen / daß er kein Bedencken trägt / sich mit Leuten von allerley Secten / sie mögen gleich noch so gefährliche und den Grundwahrheiten der Evangelischen Religion entgegen lauffende Principien hegen / einzulassen und sie in seine Gemeinschafft aufzunehmen / wenn sie sich nur zu seinen Anstalten bequemen: dieselbige billigen und sich gleichsam in die Herrnhuthische Form modeln lassen / wodurch er sich des Indifferentismi gar sehr verdächtig gemacht / und seinen unevan-

gelischen Sinn und Absichten nicht undeutlich zu erkenneu gegeben hat. Daher kommt es auch, daß man in Herrnhuth selbst nicht nur Lutheraner; sondern auch Calvinisten und weiß nicht was vor Christen mehr, wie des Hrn. Grafen eigene Worte lauten, antrifft. Die Inspirirte hingegen waren mit der Herrnhuthischen Verfassung niemahl recht zufrieden: wendeten verschiedenes dawider ein: widersprachen dem Hrn. Grafen insonderheit in dem Punct von der Beicht und Absolution, von der Taufe und vom Abendmahl: rühmten vielmehr ihre Inspirations-Erweckungen und da der Herr Graf diese verdächtig zu machen suchte, so gerieth er endlich mit dem Bruder Rocken in einen heftigen Streit, darinnen sie so scharf zusammen kamen, daß sie so gar mit Scheltworten heraus fuhren, und einander vorrückten was sie wusten. Die Herrnhuther wurden unter andern ausgeschryen als Leute, die die Sache im Geist angefangen hätten und in der Vernunfft fort- und ausführeten: die da wären wie Spreu, die der Wind auf Wasser und Land

zerſtreuet: die da Heucheley geſäet und Heuchel-Früchte einerndteten: die da viele Heuchler zuſammen geſtoppelt hätten. Sie wären Misgeburten: ein ehebrecheriſches Geſchlecht, ja gar eine Satans Schule und was dergleichen Ausdrücke mehr ſind; der Herr Graf aber beſtrafte den Bruder Rock in ſeinem letzten Schreiben an ihn Lügen: beklagte ſeine Blindheit und Elend und zeigte ihm wie er ſeine Ausſprachen nicht vor GOttes Wort annehmen könnte, und er ein ganz ander Evangelium predigte als Pauli ſeines wäre. Auf ſolche Art wurde das Band ihrer Freundſchaft auf einmal zerriſſen, und die Brüderſchaft nahm im Jahr 1738. ein Ende. Hätte nun der Herr Graf mehrere Redlichkeit gebraucht, und ſich nicht mit dieſen Leuten bekandt gemacht, ſo wäre auch kein Zwieſpalt erfolget, und ſo würde auch der geheime Briefwechſel unterblieben ſeyn, welchen ſie nunmehr zu groſſem Nachtheil der Herrnhuthiſchen Gemeinde in öffentlichem Druck haben ausgehen laſſen. Denn da ſie angefangen hatten, in zwey unterſchiedlichen

chen Sammlungen aufrichtige und wahrhaftige Extracte aus dem allgemeinen Diario der wahren Inſpirations-Gemeinden heraus zu geben, ſo kamen hierauf in der vierten Sammlung die zwiſchen der Herrnhuthiſchen und Inſpirirten Gemeinde gewechſelte Briefe zum Vorſchein. Weil nun dieſe Sammlung zur Hiſtorie des Herrn Grafens und der Herrnhuther mit gehöret, und ſich bereits ſo rar gemacht, daß man ſie entweder gar nicht, oder doch mit ziemlichen Koſten hat bekommen können, ſo iſt dieſes die Urſach, dadurch man iſt bewogen worden, ſolche nachzudrucken. Man kan ſich leicht vorſtellen, wie übel der Herr Graf die Publication dieſer Briefe wird aufgenommen haben, wie er denn ſein Misfallen darüber vor einem Jahr in einer kleinen Schrifft, welche den Act. Eccleſ. P. IV. p. 1086. ſeqq. ganz eingerückt iſt, nicht undeutlich an den Tag geleget hat, weil er darinnen wünſchet, Rock hätte dieſe Sachen nicht publicirt, und hernach hinzu ſetzet: ich habe das dabey profitiret, daß ich künftig in der Correſpondenz einige treuherzige Sin-

cera,

cerationen vermeiden werde, weil ich ſehe, daß es nicht allemal inter privatos bleibt, was man ſchreibt. Inzwiſchen da man nun überall damit beſchäfftiget iſt, den unevangeliſchen Sinn des Hrn. Grafens je mehr und mehr zu entdecken, und rechtſchaffene Männer, die mit ihm vor Zeiten gar vertraut umgegangen, nachdem ihnen GOtt eine gröſſere Einſicht in ſeine Abſichten geſchencket, mit redlichen Zeugniſſen gegen ihn auftreten, ſo ſiehet man auch keinen Grund, warum man dieſe Briefe ſupprimiren und nicht vielmehr durch dieſen neuen Druck bekandter machen ſolte, als ſie bisher bekandt geweſen ſind.

Ubrigens iſt denenſelben noch ein Anhang von andern hieher gehörigen merckwürdigen Schrifften beygefüget worden. Voran ſtehen die zwey Vertheidigungs-Schreiben des Hrn. Paſtor Struenſee in Halle. Das erſtere iſt an den Gräfl. Stollbergiſchen Hof-Prediger, den Hrn. Winckler gerichtet, und zwar deswegen, weil der Hr. Graf von Zinzendorf in einem Schreiben an den gedachten Hrn. Winckler unter andern dieſe Worte gebraucht: Der Hr. Pa-

Paſtor Struenſee hätte in Berlenburg wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen eine Hof-Prädicatur angenommen, und wäre nach Dippels Weiſſagung mit den Mägden bey Hofe davon gereiſet, weil er daſelbſt nichts ausgerichtet. Gegen dieſe falſche Beſchuldigung fand nun der Herr Struenſee vor nöthig, ſich zu vertheydigen, und nachdem er vorher weitläufftig erzehlet, wie er in Jena ſchon mit dem Herrn Grafen umgegangen, und an ihm nichts irriges und anſtößiges gefunden, bis er ihn in Altenburg geſprochen: wie er ferner in Berlenburg faſt wider ſeinen Willen das Hof-Diaconat angenommen, und daſelbſt von dem Herrn Grafen zwar Anfangs liebreich empfangen worden; bald hierauf aber wegen dem Misfallen, ſo er über deſſen indifferentiſtiſche Diſcurſe bezeuget, ſeine Unfreundlichkeit erfahren müſſen: wie er noch weiter mit Dippeln und dem Herrn Seebach in einen Streit von der ewigen Gottheit Chriſti und von ſeiner Genugthuung gerathen, und der Herr Graf den Ausſchlag habe geben wollen: wie er endlich auf Anſtifften des Herrn Grafen nicht habe ſollen von einem Evangeliſchen Conſiſtorio und Miniſterio examinirt und ordinirt werden, und ſolches dennoch geſchehen, ſo ſchreitet er hierauf zur Beantwortung der Beſchuldigungen des Herrn Grafen und rettet darinnen ſeinen rechtmäßigen Beruf gar nachdrücklich. Die andere **Vertheidigungs-Schrifft** iſt einem Gräflich-Zinzendorfiſchen Brief, welchen der Herr

Graf

Graf an den Herrn Hauptmann G. R. M. in St. geschrieben, und durch den Druck publiciret hat, entgegen gesetzet. In gedachtem Brief verantwortete sich der Herr Graf gegen das erstere Schreiben des Hrn. Pastor Struensee, und da diese Antwort ebenfals so ausgefallen, daß darinnen harte Beschuldigungen wider den Herrn Struensee vorkommen, so hielte dieser vor rathsam, sich nochmal zu vertheydigen und zu zeigen, daß, ob es wohl das Ansehen haben mögte, als wäre der Herr Graf etwas glimpflicher mit ihm umgegangen, so geschähe ihm doch Unrecht und er imputire ihm gantz falsche und ungegründete Dinge, worauf er auch hier wieder in aller Liebe antwortet und dabey niemahl die Regel der Christlichen Moderation, Sanfftmuth und Bescheidenheit aus den Augen setzet. Endlich ist auch noch **des Herrn A. G. vernünfftiger und unpartheyischer Bericht an einen guten Freund über die neu aufkommende Herrnhuthische Gemeinde** angehängt worden, welcher Bericht als eine der merckwürdigsten und gründlichsten Schriften in dieser Sache mit anzusehen ist. Denn weil zwischen den Herrnhuthern und dem Auctore selbst dieser Schrifft unterschiedliches vorgegangen, so konnte er auch viele Specialia entdecken, davon andern bisher nichts bekannt gewesen ist. Anfangs erzehlet er, wie er selbst vor einigen Jahren einer von denjenigen gewesen, die hoch von den Herrnhuthern gehalten, und des Herrn Grafen ausneh-

men-

mende Bemühungen gerühmet; nachher aber habe einsehen lernen, daß ihr Absehen blos dahin gerichtet wäre, die Herrnhuthische Kirchen-Form vniuersal zu machen. Deswegen reiseten sie allenthalben herum, sich einen Anhang zu werben: nähmen allerhand Personen, auch so gar Separatisten in ihre Gemeinschafft auf und machten unerfahrne Leute zu Aeltesten und Lehrern ihrer Gemeinde. Diejenige, die sich zu den Herrnhuthern hielten, musten nach ihrer Pfeiffe tanzen, wiedrigen Falls würde ihnen gleich vom Herrn Grafen mit dem Bann gedrohet, davon in diesem Bericht ein merckwürdiges Exempel angeführet ist. Hierauf kommt er auf die Gespräche und Conferentien, die er mit den Herrnhuthern angestellt, und meldet, sie hielten eine geschlossene Gemeinde vor nöthig, welches er gar gründlich beantwortet und so fort einige unrichtige Lehr-Sätze der Herrnhuther durchgehet, nach denen sie von der Busse, Glauben, Vergebung der Sünden verkehrte Reden führen und besonders von dem Buß- und Glaubens-Kampf nichts hören wollen: den Ehestand gleichsam wie ein Sacrament halten und durch den Gebrauch des Looses beym Heyrathen die natürliche Freyheit binden. Ferner gedencket er, wie sie sich einer Herrschsucht über die Gewissen, Seelen und Güter der Menschen anmasseten: andere Leute lieblos richteten und tadelten: von Luthero und seiner reinen Lehre fast gar nichts wüsten, hingegen ein gantz neu Evangelium einführeten, und nichts gelten liessen, als was der

Herr

Herr Graf und die Gemeine lehret. Er desideriret weiter an ihnen die wahre Aufrichtigkeit: erinnert, sie trieben mit der Religion nur ein Spiel, weil sie hier Lutherisch, anderswo Reformirt seyen: benimmt ihnen den Ruhm einer Apostolischen und ältesten Bischöflichen Kirche, den sie sich anmassen, und sagt: ihre äussere Dinge und kirchliche Anordnungen, welche sie den Leuten recht aufdringen wollen, wären nur Menschen-Satzungen, und daher nichts nothwendiges. Uber solche und andere Umstände wird in diesem Bericht gar vernünftig geurtheilet, und nichts vorbey gelassen, was zur Entdeckung der bedencklichen Absichten des Herrn Grafen und seiner Herrnhuthischen Anstalten etwas hat beytragen können.

Dieses ist also kürtzlich der Inhalt derjenigen Schrifften, die der geneigte Leser hier antreffen wird. Und wie sie alle von der Beschaffenheit sind, daß man daran den Geist des Herrn Grafen und seines Anhangs unpartheyisch prüfen kan: also wünschet man zum Schlus von Herzen, daß der treue Heyland JEsus Christus sich zu diesen gefährlichen Zeiten seiner Kirche erbarmen: sie vor aller Zerrüttung gnädiglich bewahren und die Evangelische Wahrheit als eine theure Beylage bis ans Ende der Tage rein und lauter unter uns erhalten wolle zur ewigen Verherrlichung seines Nahmens.

* * * * * * *

Gehei-

Geheimer

Brief-Wechsel

Des

Herrn Grafen von Zinzendorf

Mit denen

Inspirirten.

Vorrede.

WEnn man freylich auf das Urtheilen der Vernunft im Fleiſch, auf das Einhauchen und Darwiderreden der andächtigen Schlange, auf das Gutmeinen der Fleiſches-Andacht in und auſer uns, mercken, und ſich vor dem mit andächtigem Lichtes-Schein bedeckten Zorn derer, die nicht beſtraft ſeyn wollen, fürchten wolte und dörfte; ſo würde man dem Befehl des HErrn, dieſe Zeugnüſſe **durch den Druck oder auf eine andere Weiſe auszubreiten und der Welt vorzulegen**, ſich zu entziehen, ſchon Ausflüchte genug eben ſo gewiß finden, als geſchickt die Heuchler ſind, des HErrn Zeugnüſſe verdächtig zu machen und zu verwerffen.

Allein jemehr ſich alles gegen eine göttliche Sache aufmachet, und je ſcheinbarer, und je ſiedend-wütender die Verführungen ſich gegen den richtigen Weg (darinnen Chriſtus unſer Leben iſt und wird, wann Sterben unſer Gewinn bleibet) erheben, deſto zuverſichtlicher, deſto gewiſſer, und deſto getroſter kan und darf man ob ſolcher göttlichen Sach und Weg auch halten, und dasjenige, was der HErr gegen die, ſo auf

der einen oder andern Seiten hincken und abweichen, bezeuget, öffentlich, zu eigener und der andern Demüthigung und Bus-Wirckung, bekennen und darlegen; wann zumalen GOtt immer näher, (zum Schrecken des so gern andächtigen Fleisches, und des falschen in über-himmlischen Dingen Argheit-wirckenden Lichtes-Engels) Hertz und Gewissen bindet, ziehet und überzeuget, daß bey der Nachfolge JEsu, wann sie richtig seyn soll, immer nichts anders zu hören und zu erfahren, als daß die Füchse ihre Löcher, die Andachts-reiche Füchse ihre Ruh-Friedens-Erkäntnüs- und Salbungs-volle Rediraden und Zuflüchte, die Vögel ihre Nester, die in Singen und Klingen, in kräftigen Anfüllungen von der habenden Herrschaft über die Sünde ꝛc. hochfliegende, und den Thurn zu Babylon immer schöner und höher bauende Vögel ihre von dem Zufall der Hohen und des Pöbels immer vermehrtere und erhöhetere Nester besitzen; des Menschen Sohn aber und die Ihm wahrhaftig nachzufolgen Berufene, und als Glieder in seiner Creutzes-Liebe zusammen gefügte, je länger je weniger, geist- und leiblich, haben dörfen, wo sie ihr Haupt hinlegen.

So, daß, wann auch diese Zeugnüsse der Liebe und der Wahrheit unsers GOttes einigen ein Geruch des Todes zum Tode seyn, zu Schand- und Arm-Werden derer, die ob dem Zeugnus halten, erfolgen würde, der HErr seinen Zweck, (daß sie sterben und ihr Leben mit Christo in GOtt verborgen seyn könne) auch hierdurch seliglich

lich erhalten wird: Weilen es doch freylich beſſer ſeyn wird im Jammerthal, in dürren Stätten, ſo verwahrt zu werden, daß der Teufel keinen Platz und Ruhe finde und habe, als, bey geiſtlich-reichem ſchmincken, ſchmücken und zieren des Hauſes, ihm Raum zu geben, daß er mit ſieben ärgeren wieder komme und daſelbſt wohne. Matth. XII. 43-45.

Es werden alſo, nach dem Befehl und Willen GOttes, dieſe Liebes- und Warnungs-volle Zeugnüſſe öffentlich dargeleget, in der Gewißheit, daß der HERR ſeine Ehre ſchon zu rechter Zeit überall einlegen werde, und daß alle aus dieſer Kundmachung kommende innere und äuſſere Leiden denenjenigen werden zum Beſten dienen, welche nicht ſich; (in geiſtlicher oder fleiſchlicher Eigenheit,) ſondern GOtt lieben.

Da inzwiſchen die verſtändige und unpartheyiſche Gemüther wol erkennen werden, daß man diß fals nicht in Eigenheit wircke, ſondern nach der ehedem in der erſten Sammlung, (pag. 37. & 38.) gethanenen Erklärung die Zeit erwarten wollen und ſollen.

Solte aber in der, aus wohlmeinenden Abſichten, zu beſſerer Erläuterung der hiſtoriſchen Umſtänden geſchehenen Beyfügung u. Zwiſchen-Einſtreuung der gewechſelten Briefen, ja auch ſelbſten in dieſen unſern eigenen Schriften gefehlt worden ſeyn, ſo ſind wir auch darüber die nöthige Zucht und Demüthigung von unſerm GOTT, wie und wodurch Er ſie auch über uns verhängen wird, zu erwarten und zu leiden, durch

seine Gnade willig; zumalen da wir in ungezweifelter Gewißheit versichert seynd, daß die Fehler in unsern eigenen Briefen und Schriften der Wahrheit und Richtigkeit derer lautern göttlichen Zeugnüssen nicht das geringste benehmen werden noch können; als die wir ja auch GOtt herzlich zu bitten Ursach haben, daß Er nur immer mehr sich erhöhen, uns aber in allem und bey allen herunter demüthigen, alle noch in uns liegende Feindschaft des Creutzes wegnehmen, und uns den Leidens-willigen Lammes-Sinn in seinem Sohne JEsu Christo immer völliger verleihen wolle, damit nur seine Ehre, Gnade, Gerechtigkeit und Wahrheit groß, verherrlichet und gepreiset werde in Zeit und Ewigkeit. Amen!

* * *

1. Cor. I. 27. 28. 29.

Was thöricht ist vor der Welt, das hat GOTT erwehlet, daß Er die Weise zu schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOTT erwehlet, daß Er zu schanden mache, was starck ist; und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwehlet, und das da Nichts ist, daß Er zunicht mache, was Etwas ist, auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme.

Ier. IX. 23. 24.

SO spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärcke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums: Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er Mich wisse und kenne, daß

daß Ich der HERR bin, der Barmhertzigkeit Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden. Denn Solches gefallet Mir, spricht der HErr.

* * *

ES ist kein einger Mensch auf dieser gantzen Erden,
Der nicht von einem Geist solt inspiriret werden,
Er sey gut oder bös, der ihm das Hertze regt,
Und ihn von innen und von ausen stets bewegt.
Gedancken, Willen und Begierden aus dem fliesen.
Und in Gebärden sich in Wort und Werck ergiesen:
So, daß in jedem Stand, Geschlecht und Alter, man
Die Inspiration mit Händen greifen kan.
Wie könnet ihr dann nicht die wahre Inspirirten
(Ob sie auch noch so bunt und wunderlich agirten,)
Vertragen, dadurch sie euch das nur wird gesagt,
Was an euch selbsten ihr beweiset und vertragt?
Ihr könt die Narren doch ja sonsten wohl vertragen:
Warum dann diese nicht, die euch die Wahrheit sagen,
Die euch so nöthig ist, so heilsam und so gut?
Verwerft ihr diese Zucht, so folgt die Richters-Ruth.
O! lasset euch durch sie zur Selbst-Erkäntnus bringen;
Damit ihr mögt in GOtt, und GOtt in euch eindringen,
Durch seines Geistes Krafft! O! hütet euch für Hohn.
Und eurem eignen Geist der Inspiration!

Copia

Des *Invitations*-Schreibens an den Herrn Graf Nicolas Ludwig von Zinzendorf, so die Brüder im Isenburgischen an denselbigen nach Schwartzenau geschickt, als sie von seiner Ankunft daselbst Nachricht erhalten.

Hoch-Gebohrner Graf und Herr!
Auserwehlter lieber Bruder!

Seither dem wir gehöret haben von der grossen Gnade GOttes an so vielen Seelen zu **Herrnhut**, und von ihrer gesegneten Gemeinschaft und guten Ordnung unter ihnen; haben wir uns innigst darüber gefreuet, und ein hertzliche Gemeinschaft des Geistes mit ihnen gefühlet, auch in solchem Liebes-Andencken immer gewünschet, wann es der HErr so fügen wolte, einige Brüder aus ihnen zu sehen, und mit ihnen uns im HErrn zu besprechen.

Nachdem wir nun von Eu. L. Ankunft in hiesigen Revieren anjetzo vernommen, so schöpfen wir gute Hofnung, GOtt werde dißmal ihren Weg auch zu uns richten. Wannenhero wir aus treuem Bruder-Hertzen darum bitten, daß Eu. L. uns nicht vorbeygehen, sondern mit Dero liebwerthen

Reise-

Reise-Gefährten zu uns auf Marienborn kommen, und unsere Gemeinschaft sehen, unsern Glauben prüfen, unsere Liebe zu den Brüdern erkennen, und die mancherley Leiden und Anfechtungen von innen und aussen erfahren wollen. Dieses bitten demüthig und einstimmig die kleine durch GOttes Gnade annoch stehende Gebets-Versammlungen in der Grafschaft Ysenburg und Büdingen; und aus denenselben insonderheit zween mit einander (damals) verbundene Brüder

Marienborn, den
13. Sept. 1730.

Joh. Friederich Rock,
aus dem Würtembergischen.

Gottfried Neumann,
aus Sachsen.

* * *

Den 24. dito Septembris kam der Herr Graf von Zinzendorf mit zween seiner Brüder und Reise-Gefährten, nemlich Martin Linner, Hof-Beckern zu Herrnhut und erwehlten Aeltesten bey der Gemeine daselbst, und Georg Behnisch, des Herrn Grafen Diener oder Heyduck, (welche beyde aus Mähren und Catholicken gewesen) auf diese brüderliche Einladung, von Berlenburg und Schwartzenau, über Laubach und Franckfurt, auf Himbach, in die Versammlung der Brüder; in welcher zu Anfang das Lied gesungen wurde: O! heil'ger Geist, kehr bey uns ein ꝛc. darauf gebetet, und hernach in der Ordnung gelesen Apoc. VI. 1. 2. und der Herr Graf hielte, auf Begehren der Brüder, darüber einen ermunternden Vortrag, von Eröfnung des ersten Siegels ꝛc. Lase auch darauf den CXVIII. Psalm, und und gab zuletzt das Lied an zu singen: O, du Hirt Israel! höre unsre Stimm ꝛc. Nach geendigter Ver-

sammlung speisete Herr Graf mit seinen Reise-Gefahrten ꝛc. in Bruder Rocks Behausung.

Des Nachmittags wurde auch dem Herrn Grafen aufgetragen, die Versammlung mit denen Kindern zu halten, und er machte den Anfang mit diesem Lied: Ach! alles, was Himmel und Erde umschliesset ꝛc. Aus 1. Joh. V. 13. nahm er hernach Gelegenheit mit der Jugend sehr erbaulich zu handeln; und wurde zum Beschluß gesungen: Höchste Lust und Herz-Vergnügen ꝛc. und alles mit dem Segen im Segen geendiget.

Nach der Versammlung gab der Herr Graf dem Herrn Rath Gerer eine kurtze Visite.

Gegen Abend fuhren die Brüder Rösch, Rock und Neumann mit dem Herrn Grafen auf Büdingen, allwo er in dem Welleriſchen Haus übernachtete; besuchte aber doch selbigen Abend den Bruder Rösch, und die in seinem Haus versammlete Freunde und Brüder ꝛc.

Den 25. Sept. kamen des Vormittags viele Freunde und Brüder in des Herrn Melbers Haus zusammen, den Herrn Grafen und seine Brüder zu grüssen und zu sprechen; und wurden allerhand erbauliche Discourse geführet, doch wurde zwischen Wissen und Wesen Unterschied gemacht: in und unter denen Anwesenden. Bruder Joh. Friedr. Rock, welcher auch gegenwärtig war, kam darauf plötzlich in Bewegung des Geistes, und hatte an diese anwesende Brüder und Freunde folgendes Wort vom HErrn:

„DEr Wind des HErrn HErrn, des GOttes der Heerschaaren bläset zwar; aber wie viele Seelen sind in die Tiefe gegangen, solch still „und sanftes Sausen im Geist der Liebe zu vernehmen, und sich über die wunderbare Ein- und „Ausflüsse und Liebes-Winde des HErrn HErrn „zu verwundern, Ihn zu verherrlichen, seinen „Na-

„Namen darüber hoch zu loben? Der Wind des „HErrn HErrn beweget, und machet reg alles; „Wer iſt aber dahinein gedrungen, zu ſchauen, „wie Er aus den Verborgenheiten und Liebes„Heimlichkeiten herfürkommt, glaubige Hertzen „zu beleben? Die meiſte ſchauen, und wiſſen „nicht warum. Denn ſie ſind in dem Leben, das „aus GOtt iſt, noch nicht recht erfunden worden.

„O Seelen! würdet ihr recht in die ſelige We„ſenheiten, Liebes- und Lebens-Wege und Gna„den-Centrum hineindringen; wer ſolte dem „Odem des HErrn widerſtehen können, davon „nicht belebet zu werden?

„Ich zeige ihnen einige Gnaden-Wunder im „Vorſpiel, um ſie zu reitzen, fein recht in die Lie„fes-Tiefen, durch Feuer und Waſſer, hineinzu„dringen; aber groſe Augen ſchauen von auſen, „nehmen Anſtos, ärgern ſich, und bleiben als„dann entfernet von den wahren Weſenheiten; „wovon doch bey den meiſten viele Worte gema„chet werden.

„Sehet doch an meine nahe Gütigkeiten, ſpricht „die ewige Liebe! Sehet an die Gnaden-Wunder „aus den Tiefen herfürdringen! Sehet an, wie „ſie Bahn machen zu dem Alleinigen und Noth„wendigen! Waget euch doch hinein! ſo wird ein „heiliges Verwundern herfürbrechen in euren „Hertzen, daß die meiſte bis nun zu mehr ihrem „Heyls-GOtt Widerſtand gethan, als ihre Her„tzen zu ergeben, und in die ſelige Gemeinſchaf„ten der wahren Friedens-Kinder hineinzudrin„gen.

„Indeſſen laſſe Ich, ſpricht der HErr, meine „Gnaden-Fluthen nicht aufhalten; beſonders, „wenn der Gnaden-Wind drein bläſet, ſo müſſen „ſie hernieder flieſſen. Wo alsdann offene See„len ſind, die nehmen ein, faſſen ſolches in ihre „Hertzens-Gefäſe, und werden erfüllet mit Gna„de um Gnade.

„Hierzu rechte Anleitung zu geben, ſende ich „Friedens-Boten aus, und gebe meinen Frie„dens-Engel mit. Ich laſſe ſie ausposaunen und „einladen zur innigen und wahren Liebes-Ge„meinſchaft. Aber die meiſte hören, und bleiben „doch taub. Sie ſehen, und bleiben doch blind. „Sie lobens, und bleiben doch in Hertzens-Här„tigkeiten. Indeſſen kommt aus den Verbor„genheiten ein Zeugnus nach dem andern an die „Seelen geleget, ja gar in ihr Gewiſſen geſchrie„ben bis an den Tag der Offenbahrung. Da ſol„len ſie Rechenſchaft geben und bekennen müſſen: „Sie hättens gewuſt; aber nicht gethan: Sie hät„ten davon geredet; und doch nicht gefolget.

„Wolan! nehmet an das ſo ſelige **Heute.** „Verachtet den Rath der Zeugen, ſo die Liebe „ausſendet, nicht. Dringet zuſammen zur wah„ren Gebets-Gemeinſchaft von innen und auſen, „damit viele, viele in die Liebes-Schrancken, „durch Zucht, Kraft und Liebe, geleitet und ge„bracht werden mögen, um in denſelben einmü„thiglich nach dem Kleinod Kampf-ringend oder „kämpfend zu laufen, bis das Ziel verfolget und „das Kleinod, genannt JEſus, in Einem und „in Allen erlanget iſt.

„So

„So wird das verdriesliche Richten, Urthel-
„len, Verwerfen der Gnaden-Gaben GOttes
„ferne weg müssen und aufhören, und die Kluge
„werden sprechen: Es ist hier kein Aufhaltens
„mehr. Die Liebe eröfnet sich, wann sie will,
„und wo sie will, in wem sie will, und durch wen
„sie will, und darf keines sagen: Warum also?
„Die freye Wesenheiten haben Macht zu thun,
„wie, wo und wann sie wollen. Alles muß die
„Hand auf den Mund legen, und sprechen: Die
„Wunder des HErrn sind unzählbar: die Far-
„ben der Weisheit sind mancherley! Die ewige
„Liebe spielet, wie sie will. Niemand darf sa-
„gen: Was machest du?

„O darum thut auf eure Hertzen. Lasse die
„Liebe ein. Ob sie gleich beweget, Himmel und
„Erde erschüttert, obgleich ihr Kraft-Wort erre-
„get, entblöset, wie Feuer-Flammen brennet die
„Eigenheit, so wird sie doch sänftiglich bey allen
„Regungen und Bewegungen in die Hertzen der
„wahren Lieblingen einfahren, besänftigen, be-
„gnadigen, erwärmen und gewiß machen, was
„Vernunft und eigene Bedencklichkeiten nimmer-
„mehr glauben können noch mögen.

„Aber, was ists? Grose Augen sehen überhin.
„Sie sind nicht gewohnt in die Verborgenheit zu
„schauen. Ists vorbey, so gehets, wie wann
„ein Wind überhin fähret. Uberlegens, Beden-
„ckens, Beurtheilens ist bey den meisten keine
„Zahl. Indessen wird zugeschlossen, was offen
„war.

„Wol dem, wol der Seele, die hinein gehet,
„wann

„wann der HErr, der den Schlüssel hat, aufthut!
„Wol der Seele, die der Zeit wahrnimmt! **Sie**
„gehet schnell vorbey! Wol dem Geist, der
„innige Gemeinschaft mit dem, der im Verbor-
„genen siehet, geneust, und durch der Liebe An-
„trieb, nach seinem Wort, herausgehet und ver-
„kündiget, worzu an- und aufgefordert wird!
„Sie werden wiederum eingehen, und in ihrem
„Ruhe-Kämmerlein Sicherheit geniesen, und
„wird erfüllet werden: Die Schaafe, so des
„HERRN Stimme hören, werden auf frische
„Weyde geführet, ein- und ausgeführet, und im-
„mer neues Leben, Nahrung und Güte die Fülle
„geniesen.

„O! wie brennet, wie flammet, wie strahlet,
„wie funckelt der Liebe Hertz, sich mitzutheilen,
„sich zu ergiesen, und rege zu machen, zu bewe-
„gen, zu besänftigen, zu züchtigen, zu locken,
„und zu reitzen, einem jeden mitzutheilen Kraft
„und Nachdruck, wie er es nöthig hat! Wie flie-
„sen die Gnaden-Strömlein sänftiglich, die Matte
„zu laben, die Kraftlose zu stärcken, die Müde zu
„erquicken, die Niedergeschlagene aufzurichten,
„einem jeglichen zu seyn, wie es nöthig ist!

„Ey! so fasset ein einmüthiges Hertz. Thut,
„wovon ihr redet. Lasset das Reich GOTTES
„kräftig in euch herfürbrechen, und in eure See-
„len dringen. Es ist innigst nahe. So wird
„Wort und Werck mit Nachdruck, mit Geistes
„Nachdruck, begleitet werden. Hörende Ohren
„werden Unterscheid mercken und sprechen: Die-
„ser hats in Worten, jener in Kraft! Und so
„wird

„wird besonders der Geist der Entscheidung aus-
„getheilet werden fassenden Hertzen, denen faßli-
„chen Gemüthern, denen Liebe-übenden Seelen,
„daß sie sich nicht durch Worte blenden lassen; son-
„dern in ihrem Geist mit denen Geistern vereini-
„get werden, die mit ihnen aus einem Wesen ge-
„zeuget oder aus GOtt gebohren werden.

„Diese werden einander kennen, und liebend
„im Geist hertzen, an einander besänftiget wer-
„den; und sie werden einander nicht kränken mit
„Stich- und Stachel-Worten; sondern eines
„wird das andere bey der Hand nehmen, und spre-
„chen: Kommet! wir wollen gehen zu dem Brun-
„nen Israelis, wo sie alle zusammen kommen,
„und die Gnade des HErrn mit einander demü-
„thiglich preisen. Da wollen wir aus einem
„Geist und aus einer Quelle trincken, und Kraft
„dessen ausgehen, es andern zu verkündigen, und
„sie bey der Hand nehmen, und mit zu dem Heil-
„Brunnen führen!

„Selig sind die Seelen, die der HErr also er-
„greifen kan, und leiten zu dem lebendigen Was-
„ser-Brunnen! Sie werden trincken, und aus
„dem Uberfluß ihrer Hertzen andern mittheilen,
„damit sie, als solche, denen die Ehre ihres GOt-
„tes angelegen ist, GOttes Reich helfen vermeh-
„ren, und zwar aus Kraft des Führers, Leiters
„und Treibers. Ihre Arbeit wird nicht umsonst
„seyn, sondern gesegnet in dem HERRN. Sie
„dringen durch alle Unruhen und Geister hin-
„durch, bis ihr Befehl ausgerichtet ist, und es
„heissen wird: Nun ruhet!

Nach

Nach einer kleinen Pause, auf dieses geschehene Zeugnus, sunge der Herr Graf mit begnadigter Seelen das Lied: O! der alles hätt verloren ꝛc. hielte auch noch eine kurtze Nach-Rede, darinnen er seine Einstimmigkeit mit des Bruders Rocks Zeugnus deutlich zu erkennen gab, wie er hinten nach auch sagte, daß die verschiedene Gaben des Geistes, die aus einer Quelle herfliesen und zu einem Zweck hinleiten, keine Schiedlichkeit der Gemüter machten, sondern eine angenehme Harmonie und Lust-Spiel der Weisheit in ihren mancherley Farben herfürbrächten, wo anders der Geist der Gnaden auf den stillen Wassern schwebet, und dieser göttliche Wind die Instrumenten beweget ꝛc.

Als die Büdinger Brüder und Freunde wieder von einander gegangen, und Herr Graf mit dem Melberischen Haus en particulier noch hertzlich und aufrichtig seine Unterredung gehalten, fuhr er mit dem Bruder Rösch, Rock und Neumann nach Marienborn. Unterweges in der Chaise sprach er zu Bruder Rock: Er hat mich heute auch etwas erinnern und bestraffen wollen; aber es höflich gemacht, und es in eine allgemeine Zucht-Rede eingewickelt, ich habe es aber wohl gefühlt. Bruder Rock darüber lächlend sagte: Ich habe keinen Vorwurf weder von Ihnen noch andern gehabt, habe so reden müssen, wie getrieben worden; sind Sie aber in etwas getroffen, so weiß ich es nicht. Es wird wol jedes sein Theil in diesem abgelegten Zeugnus finden, ich habe selbsten auch meine Lection darin. Hier fiel Bruder Neumann ihm in die Rede, sagend: Was die Worte von grosen Augen, so in diesem Zeugnus zum zweytenmal erwehnt, betreffen, so giengen solche nicht Ihn, den Herrn Grafen, sondern den eben zugegen gewesenen Mstr. K. an. (That also hiermit dem L. Herrn Grafen in seinem Zucht-Gefühl über diese Worte: Von hohen grosen Augen, welche nachhero in schier allen an sie ergangenen Zeugnüssen aber und aber wiederhohlet werden, einen nicht geringen

gen

gen Schaden.) Es wurde dieſem Schmeicheln zwar von Bruder Rock etwas widerſprochen, daß nemlich man nicht eigene Auslegung oder Benennung dieſer oder jener Perſon vor ſich nehmen, ſondern es der verborgenen Zucht-Gnade in und an jeglicher Seelen, wie die Weisheit ſpielet, überlaſſen ſolte. Worauf Herr Graf noch dieſes zu Bruder Rock ſagte: Lieber Bruder! komme er zu uns auf Herrnhut, er ſol erfahren, daß dortige Gemeine dieſer Gnade in ihme ganz hertziger und getreuer ſich unterwerfen oder pariren werde, und er alſo nicht nöthig haben ſol, einerley ſo oft und vielmal zu beſtrafen, wie aus denen Diarien ſehe, daß in eurer Himbacher Gemeine Eigenheiten wohl 10. Jahr lang an einer Seelen geahndet und beſtrafet, und doch nicht gelaſſen und abgethan werden. Meinen Brüdern zu Herrnhut darf man etwas nicht 2. ſelten 3. mal ahnden und beſtrafen, ſo wird es unterlaſſen; dahero komme er zu uns, wir wollen uns dieſer Gnade, die ohne das allgemein und dem gantzen Hauſe GOttes gehöret, beſſer und getreuer unterwerfen ꝛc.

Als ſie nun auf Marienborn kamen, ließ ſich der Graf, auf Verlangen der Brüder, bewegen, dieſe Nacht bey ihnen daſelbſt zu verbleiben. Es kamen auch aus den umliegenden Orten des Abends viele Seelen zuſammen, den Herrn Grafen zu grüſen, und höreten hernacher zu, wie er von ſeiner Erweckung und Gnaden-Führung umſtändlich und erbaulich erzehlete; und wie die Erweckung und Gemeine zu Herrnhut ihren Urſprung und Anfang genommen; welche Erzehlungen er zuletzt, mit einer geſegneten Vermahnung vom Eindringen durch die enge Pforte, nebſt Gebet und Geſang, endigte.

Nachdem nun alle Anweſende nach Haus gegangen waren, und es ſchon Mitternacht war, blieb Herr Graf noch lange bey dem Neumann in der Stille ſitzen, und durchſuchte ferner dortige Diaria von den letzten Jahren, daß er von dem Werck des HErrn unter den Brü-

dern und in ihren Gemeinen einen kurtzen Begriff und Nachricht erlangen möchte

Den 25. dito, als Dienstags früh nach 3 Uhr trat er mit seinen lieben Gefährten seine Reise an, und machte einen sehr brüderlichen Abschied. Fragte auch den Bruder Rösch zum 3. mal: Ob er ihn lieb habe? Auf dieses erklärte er sich, daß die an und mit ihme waltende Gnade GOttes er freylich hoch und theuer preisen und lieben müsse; alles aber und sonderlich die mit-unterlaufende Eigenheit zu lieben, würde Er, Herr Graf, ja nicht begehren. Welche Antwort aber dem Herrn Grafen nicht wohl anstunde, und den Bruder Rösch auch selbsten nachhero sehr gedemüthiget hat.

Bruder Rock und Neumann begleiteten darauf den Herrn Grafen bis Hanau, da er noch Gelegenheit nahm unterwegs ihnen sein Hertz weiter zu entdecken, und vieles von seinen Anfechtungen und Leidenschaften bey der Gemeine zu Herrnhut zu erzehlen, insonderheit wie es so viele falsche Brüder gebe, die, wann sie von ihnen ausgehen und zurück weichen, hernach Ströme der Lästerung und Verdächtig-Machung wider sie ausschütteten, (dieses hat Neumann in dem Diario so angemerckt und eingeführt,) dahero Herr Graf die Proben der Brüder in dieser Revier auch wohl fassen und begreifen könne, nach dem Ausspruch 1. Pet. V, 8. 9. Und endlich, nachdem noch unterschiedliches war geredet worden, in Gegenwart der Hanauer-Brüder, und sie eine wahre Gemeinschaft der Leiden und Freuden im Glaubens-Kampf an einander gefunden: gab Herr Graf denen Brüdern die rechte Hand und machte mit ihnen diesen Bund: Daß die Gemeine zu Herrnhut und die Gemeine der Brüder (im Ysenburgischen ꝛc.) nicht zwey, sondern von nun an eine einige Gemeine seyn und bleiben solte, welche durch den einigen Geist JEsu (ob gleich mit mancherley Gaben und Kräften) sich heiligen und führen lassen wolte. In dieser Einigkeit

keit solte auch die gliedliche Hand-Reichung zur Besserung und Auferbauung des Leibes Statt und Platz finden ꝛc. Machte hernacher den Abschied mit denen Brüdern in einem Gebet, befahlen einander der Gnade GOttes, und der Herr Graf reisete darauf mit seinen 2. Brüdern, mit einer Extra-Post, von Hanau über Franckfurt und Homburg zurück nach Laubach, um von daraus die Reise nach Herrnhut noch weiter zu befördern.

Es wurde auch, gleich nach der Abreise, unter einem Couvert auf Laubach, dem Herrn Grafen das zu Büdingen, in seiner Gegenwart, geschehene Inspirations-Zeugnus, zugeschicket; worauf er diesen Brief, mit eigener Hand geschrieben, zurück sandte:

An den lieben Bruder Johann Friederich Rock, Neumann, und andere Glieder der geliebten Gemeine im Büdingischen, Marienborn.

UNd was wolt ihr mehr verlangen?
Euch beschwemm die Gnaden-Flut!
Er ist einmal eingegangen,
In das Heil'ge durch sein Blut.
Da hat er die ew'ge Erlösung erfunden,
Und ihr seyd der böllischen-Herrschaft entbunden.
Die Kleider des Heils ihr da habet erlangt,
Darinnen eur Glaube in Ewigkeit prangt.

In dem ewigen Hohenpriester hochgeliebte Brüder und Schwestern!

DAs durch den lieben Bruder Rock ausgesprochene Zeugnus hat mich sehr gebeuget. Als es dieser liebe Mann ausredete, dünckte mich, es wären eitel Schläge des Liebhabers für mich, und nun sehe ich, sollens Aufmunterungen seyn. Ach,

liebe Brüder! Ich dächte, wenn Bruder Rocks Zeugnus auch allenthalben zugetroffen, so hätte ihn dißmal die Liebe, die allzutreue Bruder-Liebe geschwängert. Denn ich achte mich ja gar zu unwürdig ein Knecht des HErrn, am wenigsten sein Kind zu heissen. Ich bete an zu seinen Füssen, und lege auch diese Crone für ihm nieder. O du erwürgtes Lamm! Wenn werde ich dir gleich? Wenn bin ich, wie du wareſt, auf dieſer Welt? Meine Brüder ſind liebe Seelen, ſo wol die auf der Reiſe, als in Herrnhut; dieſen will ich eure gute Weiſſagungen über uns zur Freude mittheilen. Das mitgeſandte Project iſt herrlich. (Das war ein Schreiben an die neu-zuſammen getretene Gemeine zu Schwartzenau, worinnen ihnen ein brüderliches und verſöhnliches Hertz dargelegt und anerboten wurde) Bruder Reßler (welcher damals auch zu Laubach beym Herr Grafen war) will in der Liebe wandeln, traget ihn. Nun dann, ihr allerliebſte Brüder und Schweſtern! behaltet euch in der Liebe GOttes und in allem Wort, das JEſus geredet hat. Ich unwürdiger erkenne eure Liebe, Demut und Geduld mit mir gar zu wol, und werde mit meinen innig-geliebten Reiſe-Gefährten Lebenslang verbleiben,

E. L.

Treue gehorſame Brüder
Martin Linner.
Graf von Zinzendorf.
Georg Behniſch.
Matthes Mickſch.

Laubach
den 29. Sept. 1730.

Im

Im Anfang des 1731. Jahrs wurde folgendes Schreiben eingehändiget:

An Johann Friederich Rock, Gräfl. Isenburg-Büdingischen Hof-Sattlern.

Himbach.

Lieber Bruder!

ES hat dem HErren gefallen: Meine liebe Gemahlin, Frau **Erdmuth Dorotheen**, Gräfin und Frau von **Zinzendorf**, ꝛc. gebohrne **Reußin**, Gräfin und Frau von Plauen, ꝛc. diesen Morgen um 2 Uhr in Gnaden zu entbinden, und uns mit einer Tochter zu beschencken. Wenn nun besagte meine Tochter diese Tage, in dem Namen des HErren, getaufet, und Theodora Charitas genennet werden wird, als ersuche Eu. L. hertzlich an dieser heil. Handlung abwesend Theil zu nehmen, und dieses arme Mädgen der treuen Bewahrung des Geistes des HErrn, des Hüters der Jungfrauen, in flehendlichem Gebet zu übergeben, damit ihr Bund eines guten Gewissens mit GOtt unverletzt erhalten, und mit ihrem Schmuck geeilet werden möge. Ich bin für diese Liebe und Gefälligkeit,

E. L.

geringster ärmster Bruder,

Zinzendorf.

Herrnhut am 23ten Octobr. 1730.

Ich grüse auch Neumann sehr hertzlich.

* * *

Die Antwort auf diesen Brief, so, wie selbige ist

dem Herrn Grafen, auf Herrnhut, von Bruder Rock zugesandt werden, ist gegenwärtig nicht zu finden; doch war der Innhalt kurtz dieser:

Daß Bruder Rock sich verwunderte über solche Ehre, nemlich vom Herrn Grafen zum Gevattermann aufgefordert zu werden; weilen er dermalen ein steifer Separatist seye, und halte auf die Wasser-Taufe, wie sie jetzt ist und gehalten wird, wenig; wol aber, auf den **Bund eines guten Gewissens mit GOTT, alles.** Doch, wann ihm der HErr JEsus, durch seine Gnade und Kraft, sein Hertz warm machte, und seine Bruder-Arme stärckete; so wolle er sie gerne ausstrecken und das liebe Kind fassen, ꝛc. ꝛc.

* * *

An Herr Doctor Carl auf Berlenburg schrieb auch der Herr Graf diesen Brief, de dato Herrnhut am 26. Octobris 1730.

Lieber Bruder!

SEitdem von den Brüdern Nitschmann und Riedel geschehenen Bericht, welchen erst seit meiner Zurückkunft erhalten, worinnen eine sondere Fügung GOttes verborgen ist, weil ich sonst durch die Nachricht, daß sie in Schwaben giengen, zurück gebracht worden war, dorthin zu reisen, habe ich sie nun gesehen und gesprochen. Gelobet sey meine ewige Liebe, die uns so gar hertzlich verbunden hat! Nun bin ich innigst-begierig zu hören, was GOtt bis daher unter euch gethan hat. Von dem Bruder Rock sol einen gar hertzlichen Grus bestellen. Die Sache soll gantz aufgehoben seyn, und der L. Bruder doch Macht haben, bey seiner Ver-

Berleburgiſchen Verfaſſung zu bleiben. Aber das muß ich ſagen: Mein L. Bruder Rock iſt ein theures Gnaden-Gefäß und Groß reichet ihm das Waſſer nicht. In Franckfurt verſtreuet man; in Himbach ſehe ich doch ſammlen. Die Inſpirations-Figur gefält meiner Einbildung zwar gar nicht, und dächte ich, ſie wäre mehr eine Demüthigung vor einen ſolchen Mann GOttes, als Rock iſt. Mir fielen die Worte ein: Der Mann GOttes ſtellete ſich ungeberdig. Allein mein Hertz hat, deme ungeachtet, ſeine Gnade nicht gering achten können. Bruder Keßler konte dann nicht mitnehmen; er war gar matt; aber wir haben doch Nutzen von einander gehabt. Am Montag um 2. Uhr gleich in der Früh-Betſtunde, da ich über die Worte redete: Wir wären gerne deinem Sinn und deinem Hertzen näher; kam meine Frau mit einem Mädgen nieder. Das befehle ich ihnen auf ihre Glaubens-Arme, halten ſies Chriſto ſteif hin, bis er es anrühre und ſegne. Die Brüder aus Liefland und Eſtland ſind nach ausgeſtandener vierthalbwöchicher See-Gefahr bey groſſen Stürmen, und nachdem ſie einen ihrer Brüder, auf inſtändiges Anhalten, zurück gelaſſen, in Herrnhut mit vollem Seegen des Evangelii zurück gekommen; desgleichen die L. Brüder aus der Schweitz, welche die erwünſchteſte Nachricht aus Franckreich von 200000. dort erweckten Seelen, nebſt accurater Beſchreibung aller Orten und Dörfer, wo ſie ſich in Provence, Languedoc und Dauphine aufhalten, und ihre Ordnung mitgebracht. Der Br. Schultzes, an den ſie von ihnen recommen-

mendirt gewesen, hat dieses alles effectuiret. Der HErr segne sie dafür. Die letzte Nachrichten sind vom September. Ich verharre mit treuester Liebe und hertzlicher Empfehlung an die L. Fr. D.

Meines L. Bruders

Treuer gantz eigener

Zinzendorf.

Losung:

Die heilige Einfalt,
Bringt Früchte mannigfalt.

Diese zwey, in diesem Brief, erwehnte Brüder, Nitschmann und Riedel, besuchten auch die Freunde und Brüder im Wittgensteinischen und Ysenburgischen im Sommer 1730. wurden aber, als sie zu Büdingen waren, abwendig gemacht, unsere Brüder zu besuchen, hatten doch folgende Reise-Ordre:

Ihr Brüder in Berlenburg ꝛc. ꝛc. Das sind uns liebe Brüder, die wir euch schicken,

1.) Unsere Liebe zu zeigen,
2.) Eure Gemeinschaft zu sehen,
3.) Uns unter eure Gnade zu beugen,
4.) Eurer etliche zu uns zu locken,
5.) Verschiedenes mit euch zu reden vom Reiche und von der Gedult JEsu.

Wer aufnimt diese Geringste, der nimt Ihn auf. Herrnhut den 19ten Jun. 1730.

Zinzendorf.

Als hernacher die zwey Brüder, Tober und Krügelstein, im Anfang des 1731. Jahrs, ins Wittgensteinische kamen, die vom Herrn Graf Zinzendorf kurtz vorher daselbst aufgerichtete Gemeine, nebst den übri-

übrigen Freunden und Brüdern, so wohl im Wittgensteinischen als Isenburgischen zu besuchen; hatten und brachten sie von der sämtlichen Herrnhuter Gemeine, folgendes Recommendations-Schreiben, welches der Herr Graf mit eigener Hand geschrieben und von Wort zu Wort also lautet:

Die Uberschrifft.

Unsern lieben Brüdern und Schwestern, allen Gliedern der Gemeinen des HErrn JEsu in Schwarzenau, Berlenburg ꝛc. ꝛc.

Er ists der für uns erscheint!

Ihr Brüder und Schwestern in Berlenburg, Schwarzenau, Büdingen, u. s. f.

Liebe Heerden der Gesellen, des der unsre Seele liebt!

Ihr wisset, daß unsre Gemeine euch in ihrem Hertzen hat, und daß sonderlich die Brüder Linner, unser Aeltester, unser Helfer, der Graf, und der Nitschmann, samt denen Brüdern Riedel, Behnisch und Mi[illegible]sch, die euch gesehen haben, vol von eurer Lie[illegible] und Gnade sind.

Wir hören aber, daß ihr einige Spaltung habt, und das Band der Liebe weder zwischen denen Gemeinen überhaupt, noch zwischen einigen einzelen Brüdern völlig halten wil. Allerliebste Gespielen! Unser Bräutigam wird in keiner Unruh gefunden. Was sollen die Schwerter? Pflugschaaren her! Sicheln her in ihrer Ordnung! Ihr werdet ja keine solche unter euch haben, die ihr, des Creutzes und Evangelii halben, für Feinde halten müsset. Dann solche dürftet ihr freylich weder aufnehmen noch grüsen.

Sintemalen wir nun das Leben für die Brüder laſſen ſollen, ſo haben wir uns, ſo zu reden, eines Theils unſers geiſtlichen und leiblichen Lebens eine zeitlang begeben. Wir ſagen: Der theure Bruder Tober, unſer Helfer, Lehrer, und unſers Herrn Grafens vertrauter Gehülfe in allen Dingen, der unſre Gemeine täglich mit der ſüßen Lehre JEſu weidet, der in den Wegen des HErrn ſchon 5. Jahr gegangen, der unter den mancherley Secten und Meinungen erzogen, von leiblicher Geburt an, von dem ſchädlichen Stul getrennet, und nie mit ihm eins worden, deſſen Eheweib die erſte Aelteſte aller unſrer Schweſtern iſt, und der ſeinem eignen Hauſe wol fürſtehet, ſeiner Handthierung nach ein Töpfer, iſt von uns geſandt, auf daß wir erführen eure Wege und Ordnungen, und uns freuen Er gehet mit Macht und Segen, und Gnade, und dem Sinn unſrer gantzen Gemeine, und wir ſagen euch, durch Chriſtum, dem ihr euch und darnach uns ergeben habt, was Paulus ſagte: Er wird ſich verordnen zum Dienſt der Gemeine; darum helfet ihm in allen Geſchäften, darinnen er eurer bedarf.

Und weil euch GOtt die theure Männer Dippel und Carl, welche wir, einen jeden in ſeinem Theil, höchlich ehren, und in Chriſto küßen, bis anhero gegönnet hat, ſo hat die Gemeine dieſem ihrem Mit-Aelteſten zugeordnet den geſegneten Bruder Krügelſtein, unſern Artzt, der noch ein Kind in Chriſti Liebe, aber ein gut Kind iſt. Wir miſſen ſeine treue Pflege, darinnen er von GOtt hoch-

hochbegnadigt ist, aber wir gönnen ihm euren Genuß, und euch seine Treue.

Der HErr und sein Geist gehe mit euch, liebe Brüder, Tober und Krügelstein! Gehet, wohin der Wind steht, und laßt euch nicht herum lencken, wann ihr gehet.

Herrnhut am 19ten Dec. 1730.

P. S. Wenn unser Bruder Tober nicht todkrank gewesen wäre, so würde er sich schon längst aufgemacht haben, euch zu sehen, aber man hatte sich in der Natur seines Lebens erwogen: Doch hat ihn der HErr aufgerichtet, und er eilet noch matt und schwach am Leibe, aber im Geist gesund und am Glauben, zu euch.

Urkundlich haben diesen Brief alle Brüder und Glieder des **gemeinen Raths** unterschrieben und unterschreiben lassen, bis auf den gefangenen (8.) Bruder Schmidt und den Liefländischen Boten, (9.) Johann Behmen, (10.) Den Haußmeister Tobias Friedrich und (11.) Leopold Beck den Heiducken, so in Jena, und (12.) Melchior Tillu, in Mähren abwesende, (66.) Michael Sontag, in Böhmen abwesend.

(1.) Christian David, Zimmermann.
(2.) Martin Linner, Aeltester und Helfer.
(3.) Augustin Neußer.
(4.) Martin Nobleder, Wäisen-Vater.
(5.) Graf von Zinzendorf.
(6.) David Nitschmann.
(7.) David Nitschmann.
(13.) Johann Gold. der Handlanger.
(14.) Johann Nitschmann, der Taglöhner.
(15.) Georg Pisch, der Schuster.

(16.) Da-

(16.) David Zeißberger, der Schuſter.
(17.) David Nitſchmann, der Schuſter.
(18.) David Weber, ein Leinweber.
(19.) Martin Franck, Tagelöhner.
(20.) Wenzel Weber, Tagelöhner.
(21.) Andreas Hickel, Zimmergeſell.
(22.) Martin Schenck, Maurer.
(23.) Chriſtoph Demut, der Schachtelm.
(24.) David Gnitt, der Weber.
(25.) Chriſtian Paul, der Weber.
(26.) Caſpar Oelßner, der Wirt.
(27.) Mattheus Mickſch, Vorreuter.
(28.) Franz Wander, Weber u. Spinner.
Schreibens Unerfahrne.
(29.) Georg Behniſch, Heiduck.
(30.) Mattheus Schwartz, Hausknecht.
(31.) Georg Haberland, der Spinner.
(32.) Gottlob Hahn, der Wäiſenhausknecht.
(33.) Chriſtian Stach, Zimmer-Jung.
(34.) Mattheus Stach, Handlanger,
Schreibens Unerfahrne.
(35.) Johann Friederich Klein, Apotheker.
(36.) Johann Leonhard Tober, Töpfergeſell.
(37.) Georg Waſſer, Zimmergeſell.
(38.) Chriſtian Fröde, Müller.
(39.) Melchior Zeißberger, Zimmermann.
(40.) Timotheus Fiedler, Maurer u. Leinweber.
(41.) Tobias Leippelt, Meſſerſchmidts-Jung und Aelteſter der Jünglinge in Herrnhut.
(42.) Joh. Chriſtian Cramer, Leiſtenſchneider.
(43.) Thomas Mickſch, Maurer-Junge.
(44.) Johann Chriſtoph Kneſchke, Tachdecker.
(45.) David Fritzſch, Maurer-Geſelle.
(46.) Joh. Daniel Gottfried Hankritz, Mahler.
(47.) David Frichz, Zimmermeiſter.
(48.) Friedrich Riedel, Maurer u. Schuſter
(49.) David Tannenberger, Schuſter.
(50.) An-

(50.) Auguſtin Leippelt, Leinweber.
(51.) George Ember, Schuhknecht.
(52.) Johann Raſchke, der Mechanicus.
(53.) Georg Zeißberger, der Tagelöhner.
(54.) Thomas Schindler.
(55.) Johann Cremſer, Maurer-Geſell.
(56.) Michael Linner, der Schneider.
(57.) Michael Tannenberger, ein Tagelöhner.
(58.) Chriſtian Weltzel, der Bretſchneider.
(59.) Johann Ritſchmann, der Zimmer-Geſell.
(60.) Georg Ritſchmann, der Liſcher.
(61.) David Ritſchmann, der Wagner.
(62.) Paul Schneider, Waiſenhauß-Knecht.
(63.) Johann Schneider, Geſell der Maurer.
(64.) Wentzel Neuſer, Meſſerſchmid.
(65.) Andr. Graßmann, Zimmer-Burſche.

* * *

Der erſte Bruder Chriſtian David hatte auch dieſen Brief mitgegeben:

Allen lieben Brüdern, die da ſind zu Berlenburg, Schwartzenau, und in ihrer Nachbarſchaft, die im Lichte wandeln, und unter einander am heiligen Evangelio JEſu Chriſti mit uns Gemeinſchaft haben, und allen denen, die einen redlichen Sinn und Verlangen, in dieſe Gemeinſchaft mit uns zu treten, haben, Brüder und wahre Nachfolger des Gecreutzigten ſeyn wollen, wünſche ich, den lautern Sinn und Willen JEſu, ſeines neuen Gebots an uns recht zu erkennen und anzunehmen, und durch ſtetiges Uben zur göttlichen Natur und männlichen Alter in Chriſto zu gelangen, damit die Lehre JEſu, durch die Ubereinſtimmung, hernach auch in allen Stücken könne gezieret und ſein heiliger Name geheiliget werden, Amen!

In-

Innigſt-geliebte Brüder!

Um dieſen Zweck des neuen Gebots und der Gemeinſchaft am Evangelio JEſu Chriſti zu erhalten, haben wir vor nöthig gefunden, 2. Brüder, die von allen in unſrer Gemeine ein gut Zeugnus haben, die den Sinn JEſu und der Gemeine in einem reinen Hertzen und guten Gewiſſen bisher in ſich, mit groſſer Treu und Sorgfalt, haben zu bewahren ſuchen, zu euch abzuſchicken. Sie kommen zu euch im Namen JEſu und der Gemeine, euren Glauben an Chriſtum, und eure Liebe zu allen Heiligen zu prüfen: ob der Glaube und die Liebe rechter Art ſey. Denn wir geben ihnen das Zeugnus, daß ſie es verſtehen, was rechter Glaube an Chriſtum ſey, und was wahre Liebe iſt, damit wir deſto gewiſſer ſeyn können unſerer Gemeinſchaft und des Grundes, darauf Brüder erbauet ſtehen können. Liebe Brüder, glaubet es uns ſicherlich, daß dieſes von uns keine fleiſchliche Vermeſſenheit, und ein thörichter Vorwitz iſt, oder daß wir über euren Glauben herrſchen wollen. Nein! denn dieſer Gedancke wäre vom Satan. Sondern die Noth treibet uns, und die Pflicht und Schuldigkeit erforderts, daß wir müſſen nach Grunde fragen, damit wir nach der Gemeinſchaft, die zwiſchen uns errichtet iſt, deſto gewiſſer ſeyn können, um am Evangelio mit einander zu arbeiten, ſo, daß wir einander recht verſtehen, und von einander verſichert ſeyn können, daß wir es redlich meinen, und Grund vor uns haben. Denn auf Sand ſeynd wir nicht gewohnet zu bauen; ſondern Grund muß gegraben und geleget werden, wenn

man

man Türme bauen wil, und die Koſt muß überſchlagen werden: Ob man es ausführen kan, oder nicht? Dahero, liebe Brüder, werdet ihr es auch uns nicht verdencken können, und es uns einer Vermeſſenheit im Fleiſche zu rechnen. Denn wir wollen nur Gehülfen eurer Freude ſeyn, und euch gern dienen. Und hiermit geben wir euch auch die Freyheit, uns zu prüfen, und unſere Freyheit, Grund, Liebe, Ernſt, Eifer zu erkundigen, ob ſie mit ihren Gründen der Lehre JEſu und ſeiner Apoſtel beykommen, und ob wir nach dieſer Regel, die uns JEſus Chriſtus und ſeine Apoſtel an die Hand gegeben, einher gehen, oder nicht? Auſer, was JEſus und ſeine liebe Apoſtel geredet, nehmen wir nichts an, und unterlaſſen auch nichts, was ſie befohlen. Prüfet alles nach GOttes Wort. Wir bitten, nehmet ſie auf. Denn ſie kommen zu euch im Nahmen JEſu und der Gemeine. Beſprechet euch über dem Evangelio, und der Gemeinſchaft, und über der Freyheit, die eine jede Gemeine vor ſich und andere zur Beſſerung hat, und nicht zur Verſchlimmerung. Der Bruder Tober wird mit euch aus vieler Erfahrung von den mancherley Wegen, Gaben und Kräften GOttes reden können. Der andere Bruder, den wir mit ſchicken, iſt noch ein Säugling und guter Art, durch welchen ſich der HErr eine Macht bereitet. Wenn alſo die Brüder werden ihre Sache bey euch ausgerichtet haben, ſo ſchicket ſie uns wieder, auf daß wir erfahren, wie ihr mit uns ſtehet, und ihr ſelbſt unter einander. Denn wir werden ihnen alles glauben, dieweil wir gewiß wiſſen, daß ſie unpartheyiſch

seynd, die Salbung haben, und in der Liebe stehen. Hernach wird uns der HErr weiter zeigen, und Gnade geben zu allem dem, was in seinem Nahmen wird beschlossen werden, zu thun und zu lassen das, was seine eigne Ehre betrift, und unser aller Heil. Ich befehle euch alle der Hand und Gnade unsers Heylandes JEsu Christi, mich aber in euer glaubiges Gebet, und verbleibe euer Mit-Bruder in der Gemeinschaft an der Trübsal, und am Reich, und an der Geduld JEsu.

Herrnhut den 17. Decembr. 1730.

Christian David.

Als nun diese 2. Brüder Tober und Krügelstein ins Wittgensteinische kamen, war die neu-aufgerichtete Gemeine gäntzlich zerfallen, und sie sind noch darzu in schwere Proben gekommen; denn es war niemand weder zu Schwartzenau noch Berlenburg, der ihnen diese Briefe abnehmen wolte, musten sie also behalten, bis sie mit und zu den Brüdern ins Ysenburgische und auf Büdingen kamen, allwo sie selbige, bey ihrer Abreise, denen Brüdern hinterliesen, und beschleunigten ihren Weg: ruck auf Herrnhut.

Kurtz darauf bekam Bruder Rock vom Herrn Graf Zinzendorf dieses Schreiben unter folgender Adresse:

A Monsieur
Monsieur Rock, mon très cher Frère
à Himbach.

Lieber Bruder!

DJe Liebe zu ihnen ist sehr hertzlich, aber ich muß in aller Einfalt und Liebe was erinnern. Ich habe auf eine wunderbare Art erfahren, ob solte der L. Bruder zu Herr Frensdorfen gesagt ha-

haben, Tober habe, als ein Knecht GOttes, vorgegeben zu reisen, und sey um Heyraths-Sachen willen in seinem Hause gewesen. Gleichwie nun der L. Bruder Tober hieran gantz unschuldig, hingegen sie Frensdorfin mir von einem Schwartzenauer Bruder vorlängst recommendiret worden. Dahero ich den L. Bruder Tober, bey seinem ohnedem dort bevorstehenden Aufenthalt, hertzlich gebeten, er möge sich bemühen, zu erkundigen, ob sie auch wahrhaftig die sey, vor die man sie halte; wovon aber der L. Bruder Krügelstein kein einig Wort gewußt, und wir beyderseits der göttlichen Fügung überlassen, ob GOtt sein Hertz (weil er einer wichtigen Frau zu seinem Amt, hiesigen Umständen nach, benöthiget ist,) auf sie wenden möchte oder nicht. Da nun der L. Bruder Tober Commission hätte, wenn ers nicht vor gut fände, es nach der Freyheit, die sich unsere Gemeine in dergleichen Fällen über die Brüder nimt, schlechterdings hindern möge, so scheints, Br. Tober habe einen ihrer Brüder, aus hertzlicher Liebe, hierunter zu rathe gezogen, dieser aber es wieder geschwatzet, und E. L. unvorsichtiger Weise, durch diese Rede, Bruder Tobers Dienst in Schwartzenau völlig vernichtet, dem man ohnedem wegen der Gemeinschafft mit ihnen so gram ist, daß man ihm nicht Ubels genug nachzureden weiß.

Ich bitte mir also speciale Nachricht hierüber aus, damit dem Unheil vorgebeuget werde, welches daraus entstehen kan. Ich lasse für meine Brüder mein Leben, und das alles, damit des Bruder Tobers Ruhm an Christo nicht geschän-

det werde. Wie ich aber diese Sache so wunderbar erfahren, können E. L. unmöglich rathen, und bitte also, mir die Treue zu erweisen, und gegen niemanden etwas davon zu gedencken, mir aber meinen Scrupel zu benehmen, und ob sie Bruder Tobern, den ich vor einen Mann in Christo und mich vor seinen Schüler im HErrn halte, dadurch so gering schätzen, als die Brüder Carl und andere, welche sich an ihm so versündiget, daß ich derhalben nebst der Gemeine ihnen die Gemeinschaft aufsagen muß; denn wer ihn aufnimmt, der nimmt uns auf. Ich erwarte mit grosem Verlangen einige Nachricht, und verharre der L. Brüder

Herrnhut, den 30. Martii 1731.

Treuer
Zinzendorf.

* * *

Geliebte Brüder und Schwestern in Berlenburg, Schwartzenau und Homburgshausen!

ES hat der Herr Doctr. Carl von einiger Zeit beygehends sub A. eröfnet, und das sub B. ist vor einigen Tagen eingelaufen. Gleichwie ich nun ein wenig verwundert bin, warum mich die liebe Brüder auf diese Probe stellen, und etwas vorgeben wollen, das ihnen kein Ernst gewesen seyn soll: Also kan ich mir so wenig als die Brüder, so in Berlenburg gewesen, einbilden, daß dieses ihrer aller Sinn seyn könne, jemehr mir

mir in Jena eben dergleichen Anno 1728. begegnet; bey genauer Nachfrage aber offenbar worden ist, daß solches der bloße Getrieb etlicher Widriggesinnter Gemüter gewesen; wie denn der noch währende herrliche gemeinschaftliche und mit uns innigst-verbundene Zustand besagter Gemeine solches klärlich an Tag leget. Meine Brüder und ich erwarten in Demut und Geduld, was der HErr, durch die gesamte Brüder, uns wird zu wissen thun, so wir alsdann vor dem HErrn, dem Richter über alle, ausbreiten, und Ihn bitten werden, es euch zum Segen zuwenden. Wir verharren

Eure treue Brüder

Aus der Herrnhut, den 14. April. 1731.

Zinzendorf.

L. A.

Vom 8ten Octobr. 1730.

Indessen in aller Danckbarkeit und danckbaren Ergebenheit an unsern Ursprung und Geber alles Guten sind wir alle kindlich verbunden vor den Liebes-Besuch, der seinen göttlichen Character behalten wird, wann schon viele dunckele Wolcken sich solten darüber ziehen. Was so viele von vielen Zeiten wolten wircken, das hat GOtt ihnen zugedacht. Mein Geist ist schon Jahr und Tag voller Schmachten und Verschmachten gewesen, die Verbundenheit zum neuen Ernst in mir und andern aufwecken zu helfen; und da meine alte Brüder solches Band zerrissen, und andere mir nicht traueten, so kam in völliges Hin-

leg'n dieſer Hofnung, als wann die Bauung und Hauung der Tempel-Steine noch im Verborgenen müſte fortgehen; daher immer ſolches heiliges Winckelchen ſuchte. Dieſe Verſuchung war nun auch bey des lieben Bruders Ankunft meine Finſternus. Da mir ſolche, wie ſein Andencken erquicklich war, ſo überfiel eine Trauer-Wolcke mein Gemüt, ſagend: In 15. und mehr Jahren iſt mein Beginnen, unter vielen Proben, ad Eccleſiolas in Eccleſia plantandas gerichtet geweſen, und um dieſes Zwecks willen habe mich in den inſpirirten Periodum gewendet; aber es wolte nicht; ſolte ich die übrige Kräften und Zeiten vollends in ſolchem Element verzehren, und den verborgenen Hertzens-Menſchen darüber verſäumen? Du wilt nicht wircken, bis der Wind des HErrn kommt und die Todten-Beine belebet und zuſammen füget ꝛc. In dieſem Ziel befehle mich E. L. und gantzen Gemeine Geiſtes-Handreichung und Beyſtand, mit Verſicherung meiner unverrückten Liebe, auch kindlichen Gehorſams, in der neuen Arbeit treu zu ſeyn.

J. S. Carl.

Lit. B. ſine dato.

Es kam in meiner Kranckheit einer zu mir, und bekante dieſen Grund, wie darinnen die meiſte einſtimmen: ſie wären des Formens und Wirckens müde und ſatt worden; nun fiengens die Herrnhuter an, und verzehreten die Kräfte, ehe ſie geſammlet. Die Loſungs-Zettel haben wir auch empfangen, finden aber keine Luſt zur

Nach-

Nachahmung. In diesem Land sind alle und die bewährte Gemüter von so vielen Formen, äuseren Mitteln, Ordnungen, eben so abgeneigt, daß man nichts als Stille seyn, Verbergen, Ruhe höret, um mit aller Innigkeit des ungebildeten Hungers zum Wesen der Gnaden zu gelangen. GOttes Wille sey die tägliche Losung; auf den geheimen Augen-Winck des Vaters mercken zu lernen, sey die stündliche Schul-Lection &c. Hier ist über unsere Proben so viel Klagens mir in den Schos geschüttet worden, daß wir für eine ruhige Gebets-eine Zanck-Versammlung geschnitzt. Die Aemter und andere Aeuserlichkeiten sind zu neuem Verdacht und Schied-Wand gekommen. Laßt uns doch bedencken, und aus so vielen Schaden die Klugheit lernen, daß Neue Formen zu bauen so unfruchtbar sey, als die Alten abzureissen. Die Weisheit GOttes gehet lieber in Alte als in Neue, weil hie ein neu und subtiler Eigenthum aufgehet, wann was neues kommt, davon sich das Fleisch rühmen kan. Woraus kommen reellere Zeugnüsse des Lebens GOttes? Aus den finstern Secten, oder den scheinbaren Formen? Haben die Papisten mehr Lichter, oder die Wiedertäuser, Quacker ꝛc.? Wie wircksam bin darinn auch gewesen, in der Nähe und Ferne; aber nun werde müd und matt, wann nur davon höre. Darum ist so vieler treuen Freunde Sorge und Bitte zur Prüfung zu nehmen, daß sie ihren edlen Geist und den theuren Gnaden-Zug nicht mit so unendlicher Wircksamkeit verzehren, sondern sich mehr auf Viam Passivam

wenden möchten, in Stillseyn und Harren die Stärcke des HErrn zu erwarren, mehr auf das verborgene, innere, Bild- und Formlose Wesen der Gnade zu arbeiten, die Kleinheit im Reich GOttes vor allen Prophetischen, Königlichen, Apostolischen Aemtern, Gaben und Kräften, zu erwehlen. Ach das eigene soll gantz in den Tod, es sey noch so himmlisch; nur Gnade soll bleiben. Halten Sie uns diese gemeinschaftliche Bitte zu gut, wie wirs finden.

J. S. Carl.

* * *

An Herrn Graf von Zinzendorf schrieb Bruder Rock diese Antwort:

Theurer Herr Graf.

Mein in JEsu lieber Bruder!

DAß Eu. L. zu uns hertzlich sey, das glaube. Unsere Liebe gegen ihnen sol, durch Hülfe GOttes, wie dermalen nicht zweifle, auch rechter Art, und eine ausgeborne Liebe werden.

Auf Eu. L. Begehren, berichte in Wahrheit, so gut ich es noch weiß und kan. Erstlich hat Bruder Tober und Krügelstein, durch ein Brieflein, mich ernstlich auf Schwartzenau begehrt; wozu ich auch willig gewesen bin. Suchte auch treue Reiß-Gefährten, welche Bruder Rösch und Neun waren, weil sich Bruder Neumann entschuldigte: er könne nicht. Sie wurden auch beyde willig, obgleich Schwester Röschin Einwürffe machte; der Schnee sey zu tief, wir kommen ins Lebens-Gefahr; und sey ihr und ihrem Mann

Mann nicht wol, (ſie iſt auch jetzt im Kindbett mit dem Kind geſtorben) dennoch wagten wirs, und kamen glücklich in Schwartzenau an. Weil ich nun wol weiß, wie mir in dergleichen Umſtänden ſo manche Tücke bewieſen werden, wie am Tag iſt; ſo bin nicht ohne viele Sorge geweſen, bis ſie mir der gnädige GOtt abgenommen, und meinem Hertzen Luft hat gemachet, mit der Verſicherung: die Liebe ſol das Ruder führen. So auch geſchehen iſt. Und GOtt hat alles, zu unſerer Befriedigung, wol gemacht. Ich habe mich zwar anfangs retiriret, doch habe gethan, was beyde L. Brüder begehrten. Und ſie haben auch ihre Zufriedenheit darüber bezeuget. Aber meiner Hut muß ich zu ſolcher Zeit warten, und ſolte auch keinen Menſchen zum Freund behalten. Und wann es andere Brüder auch thun, ſo verdencke ichs keinem. Dann diß iſt unſer aller Pflicht. Alles andere hält doch nicht im Feuer. Kurtz: Als Bruder Krügelſtein und Tober zufrieden waren, und weiter nichts begehrten, ſo wurden wir eins (weil der Beſuch zu end war) miteinander abzureiſen, und beſtimten die Zeit. Ich aber fürchtete die Waſſer-Gefahr, und wolte gerne den erſten Tag à Wetter. Und wir 3. Brüder haben bey der Gruberin, ſie beyde aber bey Prætorius oder Frensdorf die Nothdurft genommen. Und weil die Haus-Mütter ungleich im Kochen ſeynd, ſo wurden wir 3. ehender fertig, als ſie, und warteten in Schwartzenau ihrer. Als es aber zulang währete, und ich fürchtete, die Nacht möchte uns, wegen ſchlimmen Weg

und Wetters übereilen, ſo fragte: wo bleiben die Brüder? Und alsbald darauf ein Bruder kam von ihnen, (den ich nicht mehr weiß) ſo ſagte er: ſie ſeyen gantz frölich beyeinander ꝛc. Wann ſie nur nicht Schaden in dieſem Haus leiden ꝛc. Darauf iſt mir eingefallen, es möchte beym Abſchied Bruder Krügelſtein Anſuchung gethan haben. Und habe mich an ihre Frölichkeit gar nicht geſtoſen. Denn wir reiſeten endlich fort unter vieler Brüder Geleit, wobey auch Frensdorf geweſen iſt, den ich bat, er ſolle mir ſagen: ob nicht Anſuchung an ſeine Schweſter ſey gethan worden? Antwort: Ja! Es ſey aber abgeſchlagen. Mit dem Verbot aber dabey: daß ichs den Brüdern nicht wieder vorhalten ſolle, daß man ſchreibe es wieder aneinander. Ich hab es auch Bruder Röſch und Neun nicht geſagt. Hats Frensdorf nun geſchwätzet, und abermal ſeinen Neid und Falſchheiten verrathen müſſen, ſo habe er es vor ſich. Genug, daß ich dißmal ein beſſer Hertz zu ihm und andern faſſen wollen. Daß ich aber ſolt geſagt haben: Bruder Tober habe, als ein Knecht GOttes, vorgegeben zu reiſen, und ſey um Heyraths-Sachen willen in ſeinem (Frensdorfs) Haus geweſen, das bin mir einmal nicht bewußt. Und iſt diß meine Redens-Art nicht von Knechten GOttes zu reden. Ich ſage gemeiniglich alſo: Ach! Wir ſind arme ſchwache Kinder ꝛc. Gedacht habe wol, und gefürchtet, es möchte dieſem Haus nur ein Kitzeln verurſachen; aber was ich ſol geſagt haben, davon weiß einmal kein Wort, weil ich ohnedem dieſem Haus

noch

noch nicht wol trauen kan, und habe ſie bey dieſem Beſuch recht politiſch gefunden. Summa: Es iſt ein falſcher Tück des Widerſachers, der das angefangene gute Verſtändnus zwiſchen uns und den Herrnhuter-Brüdern nicht leiden kan, und noch offt anfechten und verdächtig machen wird. Indeſſen hat es mir den Dienſt Bruder Tobers in Schwartzenau gar nicht vernichtet, weil ich ſo wol von ihm als Bruder Krügelſtein ein beſſer Zeugnus habe. Und da Eu. L. ſich erklären: Daß Bruder Krügelſt. nichts davon gewußt habe; ſo fält ohnedem alles hinweg. Bruder Tober hat zu Marienborn Grund wegen der Inſpiration von mir gefordert, da habe ſein brüderliches Hertz (den ich ohnedem wegen ſeinem redlichen Vater liebe) erkant, und GOttes Werck in ihme. Muß er etwas um meinetwillen leiden, was ſchadets? Ich getraue auch etwas um ſeinetwillen zu leiden. Je ſchwärtzer, je lieber. Daß Eu. L. vor Bruder Tober das Leben daran ſetzen wollen, giebt uns ein gut Exempel der Nachfolge. O! daß wir auch viele dergleichen, und nicht ſo viel untreue Brüder hätten; wir hätten längſten dem Teufel, Welt-Geiſt und Fleiſch und Blut abgewonnen. GOtt erhalte Eu. L. bey dieſer Gnade! Iſt man Bruder Tober unſertwegen gram; es wird ihm nicht ſchaden. Vielleicht komt noch mehr Leiden unſertwegen über Eu. L. und ihre Gemeine. Jetzt iſt noch Zeit zurück zu ziehen; dann wir ſind zu verhaßt und zu ſchwartz. Wann ich oft meine zu leben, ſo komt wieder ein neuer Tod. Wer wird uns zuletzt mehr kennen?

Darum kan noch werde mich niemalen eindringen, ſondern dem allein gewiſſen und gewiß-machenden Zeugnus, und der freywaltenden Gnade in JEſu überlaſſen, bis ſie Hertzen mit Hertzen, Brüder mit Brüder, Gemeinen mit Gemeinen vereiniget und verbindet. Dann hälts Stand, und ſchlägt Hand in Hand. Dann kennet eines des andern Grund, und loben GOtt mit Hertz und Mund. Und ſo viel nun daraus Ja und Amen in und unter ihnen und allen treuen Bruder-Hertzen iſt; ſo viel nur wollen wir Gemeinſchaft haben im Loben, und JEſu, unſerm allerſeligſten Ober-Haupt, mit einmütigem Hertzen Ehre geben. Es iſt mir lieb, daß Eu. L. dieſes ſo wunderbar erfahren haben. Es gibt mir ein neu Siegel der Treue und Aufrichtigkeit, und Entdeckung der Falſchheit. Mir iſt merckwürdig: Heute früh, als mir mit ſtillem Hertzen vorgenommen hatte, Eu. L. zu antworten, ſo bekomme in meiner Haus-Ordnung aus Sirach ſo gleich das XI. Cap. v. 31. ꝛc. zu leſen, ohne daran zu gedencken, zur Erinnerung: (Herberge nicht einen jeglichen in deinem Hauſe, denn die Welt iſt vol Untreu und Liſt. Ein falſch Hertz iſt wie ein Lock-Vogel auf dem Kloben, und lauret, wie er dich fahen möge ꝛc.) Ich habe das gute Zutrauen, der Scrupel werde gehoben ſeyn, und wird Bruder Tobers Ruhm in Chriſto, bey an- und aushaltender Treue, unter leiden, verwerfen und Entdeckung vieler Falſchheiten, nur vermehret, und ja nicht zu nicht gemachet. Es iſt eine Zeit mein inniges Verlangen, verdeckt, ver-

gra-

graben und verworfen zu ſeyn ; und aus dieſem Sinn habe denn Doct. Carl den Stroh-Kram geſchrieben, um ſein recht ſchwartz gegen alle Tück und Falſchheiten zu werden. Doct. Carls und anderer Gering-Schätzungen gegen Eu. L. und bemeldte Brüder ꝛc. haben mir wehe gethan, und nicht gefallen. Und habe zu unſern Brüdern geſaget: Das iſt der Neid. Weil ſie Liebe zu uns, und wir zu ihnen haben ; und zwar jetzt mehr, nach dem es durch manche ſchwere Proben, auch ſeit dem Eu. L. hier geweſen, bey mir gegangen iſt. Und iſt recht alſo. Denn ſie muß immer wol geläuterter werden, wie ichs wol erkenne. Zu dem Doct. Carl habe dißmal wieder ein gut Hertz faſſen wollen, und wir haben gewiß mit friedlichem Hertzen letztens in ſeinem Haus Abſchied genommen. Nun aber ſingt er wieder ſein altes Lied ſeiner böſen Rechtfertigungen, Sticheln und Stacheln auf uns, und hat an Bruder Röſchen, wider unſer Vermuten (da er ohne dem jetzt, wegen ſeiner lieben Haus-Frauen kranck ſeyn und ſterben, vieles leiden muß) einen ſo eckelhaften Brief geſchrieben, daß uns aufs neue das Hertz zu ihm wie entfallen iſt. Er und ſeines gleichen (die rechtſchaffene aber ausgenommen) ſind freye Leut, und thun was und wie ſie wollen, die Elende aber müſſen darunter leiden. GOtt laſſe ſie es erkennen! Indeſſen gibts Vermengtheiten genug, wovor meiner Seelen grauet, ꝛc. Weiter will Eu. L. damit nicht beſchwerlich ſeyn.

Bruder Keßler aber ſcheinet ſich aufs neue recht brüderlich zu faſſen, (GOtt gebe aber, daß es

auch

auch ferner Stand halten möchte!) Und wir haben auch besonders ein gut Hertz letztlich zu ihme bekommen. Ist also Eu. L. und ihrer Brüder Arbeit nicht gar vergebens, sondern was gesegneter, als sie wissen. Der Saame muß immer wieder verdecket werden, dann bringt er vielfältiges. Wer nicht wil, hat auch hieran ein neu Zeugnus.

(So deckt die Liebe zu,
Und hat in GOtt nur Ruh.)

Ich bitte auch meinen langen Brief nicht übel zu deuten, nebst hertz-brüderlichem Grus, besonders an Bruder Tober und Krügelstein, und die Gemeine, wann sie ihn annehmen. Ich bin

E. L.

Himbach
den 21. Aprill. 1731.

Obwol schwacher, doch im HErrn
verbundener Bruder,

Rock.

P. S. Es ist dem Feind und Wiedersacher auch hier bey uns darum zu thun: Das angefangene und unter Leiden fortgehende gute Verständnus zwischen ihnen und uns zu zernichten. GOtt laß es ihm nicht gelingen; sondern gebe ihnen Treue in ihrem und uns in unserm Los, zum wahren, innigen und einigen Zusammenfluß in dem HErrn, und zur Zerstörung alles dessen, was nicht daher stammet und fließet, und dahin zielet und zwecket.

An

An den lieben Br. Rock in Himbach.

Ohngeachtet der Weg meines lieben Bruders mir in denen Umſtänden der Bewegungen annoch ein gantz dunckler und fremder Weg bleibet, ſo iſt doch das rechtſchaffene wahre Weſen, welches nicht allein, wie bey einigen zu Berlenburg und Schwartzenau, in des Grafen Augen geſchienen, ſondern durchs Töpfers Feuer bewährt erfunden worden, in ihm und ſeiner Genoſſen etlichen, die ich kenne, ein ſo feſtes Band mit mir, welches eure Schmach, [die Schmach aber iſt ja bey geiſtlichen Dingen kein ſchlimm Zeichen] eure Leiden, eure in- und äuſere Proben, nicht locker machen können. Ich liebe euch hertzlich, und wolt ihr mich auch lieben, ſo achte ichs für eine groſe Glückſeligkeit. So lange ihr an Chriſto bleibet, und all euer Gutes aus ſeinen Wunden ſauget, ſo lange ſind wir unzertrennlich. Es werfe mich auch die erbarmende Liebe, unter die Menſchen zu arbeiten, wohin ſie will. Ich komme vorgeſtern von Coppenhagen zurück, und finde etliche und 70. aus der leiblichen Finſternus entriſſene, und ans Licht gekommene arme Gefangene, deren Seelen der HErr, durchs Blut des Bundes, aus der geiſtlichen Grube auch heraus laſſen wolle. Unſer liebꝛ älteſter Liuner iſt von ſeinem Amt ſuſpendiret geweſen, weil er deren etliche ausgeführet, welche ein Theil ihres Vermögens bey ſich gehabt; man hat ihn aber, nach dieſer Demütigung, welche in meiner Abweſenheit geſchehen, wieder angenommen, und arbeitet er ietzt an den

Brü-

Brüdern in überschwenglichem Segen. Ich aber sehne mich, mein theurer Bruder, (möchte der HErr dir auch den Sinn geben mit mir so zu reden) nach deiner Gnade, und bin recht schmertzlich gebeugt, daß du einen Weg hast, der dich hindert, unsere Gemeine so einfältig und unanstößig zu besuchen, als ichs wünschte. Du wärest gewiß nicht sicher, mit unser Aeltesten-Würde beleget zu werden, wann dich der Heiland aus deiner Propheten-Gabe in seine Evangelisten-Natur versetzte, und dir, an statt der Hinreißenden Bewegungen, eine schmeltzende Sänfte in deinen seligen Vorträgen schenckte. Dann deine Aussprachen siehet man mit Schrecken, und lieset sie mit inniger Salbung. Ich bitte dich, Bruder, bete einmal wider die Bewegungen. Dann ich habe lange den Segen nicht davon gehabt, da ichs gesehen, ob es gleich vol Friede über mich war, als da ichs gelesen, ob es gleich, was du in Schwartzenau gesagt, etwas hart zu seyn schiene.

Ich küße dir die Hand 1000. mal, und bitte um Vergebung, daß ich mich so groser Freyheit bediene. Machs, wie du darfst. Der besser ist denn ich und du, der segne dich. Ich bin

Herrnhut angefangen am 21. Iul.
Und beschlossen am 27
Sept. 1731.

Dein innig-ergebenster

Zinzendorf.

Küsse doch den Br. Rösch, und frage: ob ich ihm nicht geantwortet habe? Er sol mir wieder schrei-

ſchreiben, ſo wil ichs thun. Der HErr JEſus wäre mehr, und beſſer, als 10. Weiber.

* * *

Die Antwort hierauf.

Mein in JEſu theurer Bruder und lieber Herr Graf!

ICh glaube wol, daß die Bewegungen noch fremd und dunckel ſind. Daher auch mag gekommen ſeyn, [welches auf wunderbare Weiſe erfahren habe, und mir gleichfals bedencklich oder hart vorgekommen] daß der L. Bruder Tober ſol von Eu. L. Ordre gehabt haben, [da er und Bruder Krügelſtein im Wittgenſteiniſchen und Yſenburgiſchen unſere Brüder beſuchten] nemlich alſo: vollends werckſtellig zu machen, oder ja zuſehen, daß er die Inſpirirte von ihrer Secte bringen möchte ꝛc. Ich habs als eine gute Meinung angeſehen; aber die gewiß nicht zulänglich iſt. Doch, wie iſts möglich, daß mein Weg, nur in Anſehung der Bewegungen, noch kan ein dunckler und fremder Weg bleiben, wo einige Salbung, aus der Fülle unſers Heilandes, Eu. L. Hertz dabey doch begnadiget hat und begnadiget, woran ich keinen Zweifel habe, ob ſchon viele ſind, die auch Eu. L. Weg in Zweifel ziehen wollen. Es lehret uns die Natur: Wann der Wind aus heimlichen Orten kommet, ſo beweget er die Bäumlein; eben alſo gehet es bey der innigen Liebe-Anblaſung meines Liebhabers. Merck, was ich dir ſage! Der HErr wird noch in allem Verſtand geben ꝛc. Jetzt gefälts meinem Freund alſo, mich Armen, unter dieſer

dieſer verachteten Decke, gnädiglich zu bewahren. Mit dem, ſo wir all unſer Gutes aus den Wunden JEſu ſaugen, und in dieſer Güte einander lieben, flieſe gantz brüderlich, in der Leidens-Gemeinſchaft, ein. Und darinn ſol unſer Bruder-Band immer feſter werden, und hoffentlich auch bleiben. Und darinn will ich, ſo es der ewigen Liebe gefället, mich auch hinſtoſen und ausſtoſen laſſen, doch wann und wohin es ihr nur gefället.

Iſt der HErr JEſus mit meines lieben Bruders Geiſt auf der Coppenhager Reiſe geweſen, und zum Nachdruck bis auf Herrnhut geblieben, ſo freuet es mich hertzlich. Und ſo werden Eu. L. denen neu-gefundenen Fremdlingen und den andern deſto beſſer Handreichung thun können. Ich wünſche dem lieben Mitälteſten Bruder Linner auf die kleine Demütigung, daß er nun in der Gnade deſto gebeugter und geſegneter unter den Brüdern ſeyn möge, wie Eu. L. ihme das gute Zeugnus geben.

Mein im HErrn geliebter Bruder! Es freuet mich, daß dieſes Briefgen ſo vertraulich gegen mich gefloſſen iſt, und wolte meines ſogleich auch können vertraut flieſen laſſen, aber ich wil noch warten, bis es dem HErrn gefället, Eu. L. zu eröfnen: Was der Weisheit Liebe-Spiel, unter meiner, mir aus Gnaden anvertraueten, Gabe ſeye? Und daß es von der Evangeliſchen Gnade und Wahrheit nicht geſchieden, ſondern damit vereiniget ſey. Und jemehr es durch mancherley Anfechtungen bewähret, und diß Gnaden-Wort, ſo innigſt-nahe iſt, geläutert wird, oder vielmehr

das Gefäß, je Evangelischer flieſet es. Diß ſol Eu. L. nicht beugen, daß meine Seele ob dem anvertrauten, und ſchon ſo gekoſteten, und in meinem Geiſt feſt gegründeten, und durch JEſu Gnade verſiegelten hält, ſondern freuen. Und wann es dem HErrn gefallen ſolte, Eu. L. Gemeine zu beſuchen, ſo wird es nicht auflöſig ſeyn können, als nur denen, welche die mannigfaltige Weisheit nicht genug einſehen können, bis der HErr es in Geheim eröfnet.

Mit der hohen Würde, einen Mit-Aelteſten in Herrnhut abzugeben, werde ehnedem wol verſchonet bleiben. Dann wann ich zu ihnen kommen ſolte, und finde bey ein und andern Brüdern, und O! daß derer fein viel, viel wären! geſaltene Geſalbtheit, ſo beuge ich mich in meinem Geiſt gleich unter dieſe Gnade in ihnen, und ſo kan ich ihr Aelteſter nicht ſeyn ꝛc. Bey andern einen Zuchtmeiſter abzugeben, fangt mein Hertz an zu mitleidig zu werden. Der Heiland floh, da ſie ihm zum König machen wolten.

Wann mich mein Heiland hätte anderſt haben wollen, er hätte es auf mein flehendliches mit Thränen bitten, ſonderlich im Anfang dieſer wegen, wohl gethan, wie in den **Erfahrungsvollen Zeugnüſſen** zu ſehen iſt. Und daß ich kein Prophet habe ſeyn wollen und auch keiner bin, kan man aus der Vorrede über **Wol** und **Weh**, genugſam ſehen. Die **Liebe** hat mir nur **ein Gnaden-Wörtlein**, zu Nutz meinem Nächſten, ins Hertz geſchencket; die Bewegung aber dabey iſt zu meiner Demütigung.

Mein Lieber! Ich habe schon oft mich geweigert, und wolte tausend mal lieber auser Bewegen ein Wörtlein mit beytragen; (wie es ja ohnedem meistens geschiehet.) Aber die Liebe wil kein Eigen-Wählen in und an mir leiden. Ich muß jetzt so ein Narr seyn. Des HErrn Will ist meine Sänfte; darinn mein Geist gern fähret. Er geschehe dann ewiglich!

Daß mein aussprechen mit einiger Salbung kan gelesen werden, wie Eu. L. schreiben, zeigt ja einen guten Baum an. Ey! laß also seyn, wann er gleich beweget wird. Er wird nur desto vester eingewurtzelt. **Komt ein starcker Sturm, so laufe ich nicht davon; sondern mache mich näher zum Baum.** Worunter ich noch allezeit Schutz gefunden habe, auch Schatten in der Hitz, und Zuflucht in der Noth, und Schirm im Regen, und Ruhe im Dunckeln. Ich kan nicht wider die Bewegungen beten. Denn sie sind von meines Liebhabers gnädigem Anblasen. Die sanfte Bewegung, die liebliche Kraft, die in mir sich reget, und die mich beweget, hat **JEsus**, mein Holder, mein Treuer geschafft ꝛc. Und es siehet nicht so schreckhaft von innen, wie von ausen. Ein nidriges Aeuglein siehets mit innigem Lächeln an, und ist in seinem Grund gantz still und friedlich, wie es ja Eu. L. ergangen ist, was sol man hinten nach mit der Vernunft viel überlegens machen, wie oder was? Mein Lieber! Diese Erinnerung und Wolmeynen macht mir Gelegenheit zur innigern Verbindung im Geist, und daß ich mich um etwas ausdrucken kan.

Dann

Dann ich wil meine eigene Weisheit, in der göttlichen Thorheit, immer lernen abtödten. Thun es Eu. L. auch in ihrem Theil. Hernach machen sie, wie sie können und dörfen; und ich wil auch thun, wie ich darf. Vielleicht werden wir noch gewürdiget, gebücket in das Lust-Spiel der Weisheit einzuschauen, und die mancherley Farben um etwas zu erblicken. Flieset bey ihnen Evangelische Liebe herfür; ey, wolan! Es geschehe. Giebet GOtt im Geist eine geschmeltzte Sänfte, so fahren wir sanft; komts zuweilen auch würtzhaft, so wird die Speise gut, und bewahret vor Fäulung. Wahr ists, ich bin oft ein Feuer-Geist, und erinnere mich Eu. L. Wort bey uns: Sie seyen viel Löwenhaftiger, oder feuriger, als Bruder Gruber, der doch ein feuriger Bruder war, so, daß sich öfters kalte Brüder unter seinem Dach gewärmet haben. Mich freuet nur, daß sie Frieden bey uns gefunden haben, und wir bey Eu. L. hier-seyn; welches noch wohl einen tausendfachen Bruder-Kuß, und auch Verdruß werth ist.

Eu. L. gebrauchen sich noch ferner aller brüderlichen Freyheit. Bin ich nicht allemal zu Haus, so komme doch bald wieder heim. Ich wils also auch machen, wie sie mir die Freyheit lassen: Wie ich darf. Das sey und bleibe der Schluß und Bruder-Kuß.

Der Segens-Wunsch gegen mich komme meinem theuren Bruder, als eine gute Frucht, wieder vielfältig, und ruhe in Ruhe in Eu. L. Herz, Haus, Gemeine, und erfülle alle Ge-

mach. Vielleicht werde gewürdiget, auch ein Tröpflein davon zu genieſen. Wo nicht, ſo ſol mir das Dürre ſeyn, wie das Fette. Ich bin

Ew. L.

meines theuren Bruders

geringer Rock.

Himbach den 22. Octobr. 1731.

P.S. Eben da meinen Brief beſchlieſen wolte, den ich nun unter der Kinder-Verſammlung geſchrieben, wurde meine Seele bewegt, hinab zu gehen und zu zeugen. Was ſol nun der Dohn ins Töpfers Hand? Muß er ſich nicht brauchen laſſen?

* * *

An den L. Bruder Rock in Himbach.

Mein theurer Bruder!

ICh finde in deinem geliebteſten etliche Paſſagen, die muß ich beantworten in höchſter Eil. Du ſchreibeſt erfahren zu haben, daß ich Tobern Commiſſion gegeben, die Inſpirirte von ihrer Secte zu bringen. Das iſt nur in ſo weit wahr, was den Inſpirations-Namen betrift, und die einzige Clauſul, mit niemand in Gemeinſchaft zu ſtehen, als mit gleichmäſigen Brüdern, die zugleich von allem Kirchen-Weſen ſich abſonderten, worinn eigentlich der Sectiriſche Grund ſtecket. Da hab ich Bruder Tobern gebeten, zu hören, ob mich die Brüder, welches ich ohnmöglich glauben können, hierinnen unrecht oder recht berichtet. Tober aber hat mir die Antwort gebracht: Die

Ge-

Gebets-Gemeinen wären gantz allein redlich und brüderlich vor dem HErren mit uns umgangen, die andere aber, ob ſie wol der Gnade nicht zu widerſtehen vermocht, wären alle mit einander untreu worden. Inzwiſchen, mein lieber Bruder, muſt du dir ja nicht einbilden, daß ich, dieſer Dunckelheit wegen, dein Licht nicht ſehe, und daß du nicht einer der allerinnigſten Brüder biſt, die mir meine Liebe geſchencket hat. Aber, wenn du mich nicht eben ſo tractireſt, wie ich dich, ſo fange ich auch wieder an, höflicher zu werden.

Lieber Bruder, es iſt nicht einerley, König und Aelteſter in Herrnhut ſeyn.

Mein L. Bruder, wir ſehen dieſes Amt gantz anders an, und ich habe dir nur geſagt, daß wir dich vor würdig dazu erkenneten. Deine Inſpiration verſtehe ich nicht, und alſo wil ich ſie gewiß nicht richten; aber dich kenne ich, daß du ein treuer Geſelle des lieben Heilandes biſt, und mein liebſter Bruder. Ach! mein lieber Bruder, das kanſt du leicht dencken, daß einen die Königl. Ritter-Orden nicht ſtärcken. Ich bin ſehr betrübt und klein aus Coppenhagen zurück kommen. Meine Seele lag im Staube, und ſchämete mich vor allen Brüdern; ich ſchlage mirs aber aus dem Sinn; und ſeit dem ich mit meinen Brüdern Butter und Brod eſſe, welches ich nur etliche Wochen mit geſegneter Wirckung getrieben, und lebenslang zu continuiren gedencke, ſeit dem iſt mir wieder hübſch einfältig.

Mein ſehr lieber Bruder! Hier iſt ein alter Brief, den hab ich nicht fortſchicken wollen, weil

er nichts taugt, du magſt ihn den Schweſtern geben oder nicht. Gut gemeynt iſt er, und wann er mit Liebe geſalzen wird, ſo kan ein Theil Sectiriſcher Unſchmackhaftigkeit damit gebeſſert werden. Dieſe Zurichtung überlaſſe ich dir und den deinen. Ich küſſe dich in JEſu hertzlich. Noch eins, ich will dir in Einfalt eine Loſung aufſchlagen, ſie heißt: Ach GOtt! Du biſt ein GOTT der Geiſter alles Fleiſches. Du wonnigliches Gut, das alle Geiſter ſpeiſet, und allen Seelen Gnad und Huld beweiſet. Die Liebe ſegne dich. Ich küſſe allen Brüdern und Schweſtern Hände und Füſſe.

Herrnhut
den 15. Novembr. 1731.

Dein geringer
Zinzendorf.

Die Einlage von Tobern iſt an Bruder Neumann, und die oberwehnte an die Schweſtern.

Morgen, gel. GOtt, komt meine Frau von ihrer vierteljährigen Wanderſchaft in Chriſti Sache mit ihren zwey andern Schweſtern zurück.

* * *

Bruder Tobers Brief an Bruder Neumann lautet alſo:

Liebe knüpft ſo kräftig an,
Daß kein Tod zerreiſſen kan.

DIß iſts einzige, lieber Bruder Neumann! das mir Hofnung giebt, er werde mir meine Nach-

Nachläßigkeit, welche ich vor eine Sünde anſehe, und mich deswegen bey ihm anklage, vergeben. An Unhöflichkeit und deraleichen wil nicht erſt dencken, was alles noch könte daraus abgenommen werden, daß ich ſeinen lieben und mir und andern Brüdern und Schweſtern erwecklichen Brief nicht eher beantwortet habe, und auch, wegen Kürtze der Zeit, nur ein paar Zeilen ſchicke. Ich verſehe michs zu ihm, liebſter Bruder! er wird ſeine Liebe gegen uns arme und geringe nicht fahren laſſen, eher, wie wir, ſterben, als uns von einander trennen laſſen. Wir kennen einander nach den Hertzen, und ſind, nachdem wir einander geprüft, in hertzlicher Liebe zuſammen gefloſſen, und glauben von gantzem Hertzen, daß ſie in alle Ewigkeit dauren wird. Denn dieſe Liebe iſt geiſtlich. Leiblicher Tod kan ſie nicht trennen noch zerreiſſen. Es müßte geiſtlicher Tod ſeyn; da ſey GOtt für! Ich muß ſchlieſen vor dißmal. Ich fürchte, die Poſt komt. Lege ſie unterdeſſen, ihn und ſeine liebe Frau, auf meines lieben Heilandes Hertz; da ſind ſie verwahret; und ich wil auch nur in ſein Hertz, ſonſt nicht auf noch niederwärts. So kommen wir doch wol wieder zuſammen. Mit einem ſolchen Sinn erſtirbt

Herrnhut
am 15ten Novembr. 1731.

Sein unwürdiger Bruder,

Joh. Martin Tober.

Bruder Krügelſtein bittet nebſt mir alle Brüder und Schweſtern hertzlich zu grüſen, ihn aber beſon-

besonders, und Bruder Rocken. Er will manchmal gantz entzückt werden, wann er an euch gedenckt.

* * *

An Bruder Rösch auf Büdingen schrieb auch Bruder Tober diesen Brief, de dato Herrnhut am 15. Novembr. 1731.

Mein Heyland segne ihn, lieber Bruder Rösch!

Sol ich schreiben, wie es mir ums Hertz ist, so muß ich das übele Gleichniß anführen, der da zu seiner Mutter sagte: sie solte ihn aufwecken, wanns ihn dürste. Da sie ihm zur Antwort gab: woher sie es wissen könte? Sagte er: Mutter! Ihr möcht mich wecken, wann ihr wolt, es dürst mich. Das kan ich mit Wahrheit von ihnen sämtlich geliebten Brüdern sagen: Sie mögen sich hören lassen, wie oder auf was vor eine Art sie wollen,, so verlanget mich nach ihnen, und kan mit Warheit sagen: Es dürstet mich immer nach ihrer Gemeinschaft, auch leiblichen Gegenwart, ja ich kan mit Wahrheit sagen: Meine Seele hängt an ihren Seelen, und mein Hertz hüpft oft, wann ich an sie gedencke. Der das Hertz kennet, weiß, was ich schreibe, und der mich von Person genau kennet, weiß auch, daß diß mein Fehler nicht ist, zu viel von einer Sache (sonderl ch in gemeinschäftlichem Wesen mit andern) zu machen; aber zu wenig thu ich mich oft zu. Aber bey euch kan ich mir nicht helfen. Ihr habt mein Hertz gantz und gar, seit ich mit Bruder Rock in Ma-

rienborn geredet habe. Ob ich wol vorher schon viele Uberzeugung, durch Bruder Heuß seinen Umgang, von eurem rechtschaffenen Wesen in Christo unter euch gekriegt hatte, so ist es doch erst in Marienborn versiegelt worden. Und diß Siegel ist bis daher in mir und meinem Bruder Krügelstein nicht allein unversehrt geblieben, sondern immer vester, wichtiger, die Sache, die Liebe zu euch immer inniger und gründlicher ꝛc. ꝛc. geworden. Wäre der Weg nicht so weit, und wäre man nicht in seinem Beruf, und es gelte der erste Einfall, eine Reise zu thun, obs gleich aus inniger Liebe zu Brüdern geschichet, seyd versichert, ihr würdet uns oft zu sehen bekommen. Ich wil nicht weiter erst anfangen zu schreiben, wie mir es ist, wann ich an euch gedencke, wie ich mir Flügel wünsche, und wie hoch und theuer ich euch halte, und wie innig ich euch liebe, und was diß alles vor Wirckung nach sich ziehe ꝛc. ꝛc. Ich weiß, ich kan nicht die Helfte mit Dinten und Federn beschreiben. Der HErr, der diese Liebe in uns ausgegossen, lasse es euch fühlen, wie mir und meinen Brüdern über euch ist, so ist unsere Liebe genug an Tag gelegt. Wolte der Herr Bruder Rock und ein paar andere Brüder ihren Weg zu uns richten; O! wie wollen wir uns freuen.

Was das mit Doct. Carl betrift, sol es uns nicht matt machen. Der HErr sey gelobet! daß Er uns in dergleichen Dingen schon Augen gegeben hat, und uns einsehen lassen, daß hierinn oftmals fette Weyden liegen. Die Sache aber ist

des HErrn. Der hats angefangen und gegründet. Nun gehe es, wie es wolle. Der L. Bruder hats gut im Sinn. Wann er nach Jena komt, wird sichs geben. Wir wollen dem HErrn zusehen in allem. Ich bin Euer

unwürdiger

Tober.

P. S. Der L. Br. wirds nicht übel nehmen, daß ich sein Lieb-reiches Schreiben, welches heute bekommen, so wenig beantwortet. Die Zeit ist zu kurtz; die Post geht wieder. Ich bitte unterdessen, die L. Brüder demüthig und innig zu grüsen. Br. Neumann, Renn, z. Rocken, und überhaupt alle Brüder und Schwestern.

* * *

Die Antwort an Herrn Grafen Zinzendorf von Bruder Rock:

Mein theurer Bruder!

Deine treue Arbeit in Berlenburg und Schwartzenau ist bey meistens lauter voller Scrupel und Zweifel seyenden, und gegen uns und die annoch unter uns waltende Gnaden-Arbeit stehenden und angehenden Gemütern geschehen; ist daher kein Wunder, wann allerley ist beygebracht worden. Ich sagte auch: Wenn unsere liebe Herrnhuter Brüder ihre Puncten, denen neu-angerichteten Gemeinen vorgelegt, jetzt, nachdem sie bey uns gewesen sind, schreiben solten, es würden viele Vorurtheile (die zwar nicht tief eingesessen seynd) wegfallen! und gehet euch jetzt wie uns. Eure Arbeit ist verworfen, und euer Zeugnus gleich

dem

dem unſern ; tragen alſo gleichen Sectirer-Namen, und ſchicken uns gar wol zuſammen.

Alſo war unſers ſel. Bruder Grubers Arbeit verworfen, und ſeine Gnaden-Arbeit gieng auf Lauterkeit und Wahrheit. Er muſte Sectirer und Pabſt ſeyn ; und doch zeigte Er am End, er ſey jedermanns Freund. Jetzt ſchmückt man ihm ſein Grab, und ſeine und ſeiner Brüder Arbeit wird noch immer, unter beſtem Schein, verworfen. Laß ſo ſeyn!

Anlangend die Clauſul, ob gleich der liebwerthe Br. Tober dich, meinen theuren Bruder, befriediget hat, ſo muß mich wegen dem, daß wir mit noch kirchl. Brüdern keine Gemeinſchaft haben wolten, noch einfältig erklären, und das mit gutem Grund, Gewißheit und Glauben. Schreibe auch jetzt nicht vom Inſpirat-Namen, der iſt ſchwartz und verworfen, ſondern vom Inſpirat-Saamen. Ich bitte, habe Geduld mit meinem weitläuftigen Gutmeinen und kindiſchen Schreiben. Bekant und am Tag iſt die Inſpirations-Erweckung, wie jetzt die Herrnhutiſche und andere Erweckungen : Wie viele Seelen ſind da zuſammen kommen von der Nähe und Ferne, und wie kräftig hat unſer von GOTT anvertrautes Zeugnus laufen und ſchallen müſſen in der Nähe und Ferne! Wie viele haben dieſem Ruf und Hall Gehör gegeben, und ſich wie Soldaten werben, und zur Gemeine und exerciren führen laſſen! Aber wie wenig haben Licht und Recht leiden, und in ſolchem exerciren aushalten können ! Zu ſolcher Zeit des Einladens haben wir, wo wir hinkom-

kommen, mit denen noch kirchlichen Freunden gebetet und beten können mit vielem Troſt, und thuns auch noch, wo wir einfältige und redliche Gemüter, die mehr Gehorſam lieben, denn Opfer, finden und antreffen ꝛc. Aber da eine Gemeine ſolle aufgerichtet werden, zur Gebets-Gemeinſchafft im HErrn, weßwegen wir ſind zuſammen gerufen worden, die ohne Flecken werden ſol ꝛc. da gibt es bald nach und nach eine Scheidung, bald auch Deſerteurs oder Ausreißer, die ihre Untreu wieder aufs beſte zu unſerer Verdächtigmachung beſchönen können. Hielten ſie und wir noch ungeſchickte Streiter und ſchlechte Beter im exerciren und Geiſtes-Krieg aus, wir würden noch ordentlich zuſammen gegliedert und doch noch gemeinſchaftlich unter ein Haupt gebracht. Weil aber nun ſo viele weichen und ausreißen, ſo iſt es keine Schande, wann ſich gute Cameraden zuſammen verbinden, und treue Glieder vereinigen, denen Ausreiſſern endlich auch nicht mehr zutrauen, viel weniger ſie unſere Loſung wiſſen zu laſſen. Ob ſie ſchon nachſchleichen, und ſich vertraulich ſtellen, ſo können gute Cameraden doch nicht vertraulich mit ihnen umgehen, ohne ſich in acht zu nehmen. Dann ſie ſchleichen gern in unſere Veſtung ein, unter dem Schein, mit zu arbeiten, aber ſie haben Krieg im Sinn, verderben, was gearbeitet iſt, und ſuchen unſere Friedens-Wohnungen einzunehmen, und uns in die Unruh zu jagen. Kurz: wir verſagen ihnen die algemeine Liebe nicht, ſo wenig, als der Welt, wo wir ein Stück Brod übrig haben; vertraulich aber ſeyn gegen Ausreißer, wil

unſer

unſer weiſer Mann nicht haben, bis man Zeugnus wahrer Treu und Standhaftigkeit wieder hat. Wer aber im Streit wil mit an- und aushalten, der komme, und ſehe, ob er nicht auch Theil an der ſüßen Beut habe. Das weißt du wol, mein theurer Bruder! aber daß du auch wiſſeſt, daß wir nicht unbillig gethan haben, und thun. Dann wir möchten gern unſere Geſellſchafft und Compagnie, ob ſie gleich aus hin- und her-zerſtreuten Fremdlingen beſtehet, zuſammen bringen, und, nach gutem exerciren, als wol-geübte Streiter, gerad dem Regiment und Könige deſſelben zuführen. Und wir vertraute wißen, daß uns unſer Regent darzu kräftig machen wird, wie Er bisher treulich gethan hat. Er hat uns Wehr und Waffen dazu geſchenckt. Die ſind heilig. Diß iſts, was mir auch immer friſchen Mut zu ſtreiten machet, habe auch unter dieſem Liebes-Panier manchen Sieg bey den Wunden bekommen, weilen ein und anderer unſerer Cameraden meineten, wir ſolten hie und da Hülfe ſuchen und mehrern ſuccurs. Allein es wil ſich nicht ſchicken, hie und daher zu laufen. Unſer Feld-Herr iſt ſtarck gnug, denen matteſten Soldaten Stärcke gnug zu geben. Darum ſey Er unſere einige Hülfe. Wir bleiben unter ſeiner Blutes-Fahn, zu welcher wir geſchworen haben; können auch nicht mehr eilen, weil viele ſchwangere, ſäugende, matte und beladene dabey ſind, müſſen alſo allmählig ſuchen gegliedert im exerciren fortzugehen, auf guter Wach ſtehen, auf unſer Haupt und zugleich Feinde ſehen, daß wir ihrer Liſt entgehen und jenes Win-

cken

cken und Lencken folgen. So gehets gut, ob wol oft sachte, munter und doch still, wachend und doch in guter Ruh, kämpfend und doch friedlich, schwach und doch wol gestärckt, bis wir mit einander zum gantzen Regiment kommen. Dann sol unsere kleine Compagnie, wann sie auch so erduldet Müh, schon nützlich unter des Königes Dienst und Hut seyn und bleiben/und stehen dereins noch wie **Ein Mann** und für **Einem Mann.**

Ich spiele jetzt, mein Bruder-Hertz!
So ists bey uns, und ist kein Scherz.

Darunter, mein theurer Bruder! steckt meine und meiner Mit-Gesellen lebendige Hofnung, auch derer, die treu blieben sind, bis in ihren Tod. Wir werden hierüber nicht zu schanden. Unsere schwache Arbeit wird nicht umsonst seyn. GOtt hat viele hievon aufgenommen, und wird aufnehmen. Wir fühlens und zeugen davon, weil Gnade um Gnade darzu unser Hirte mitgetheilet hat.

NB. Ich heisse aber die keine Ausreisser, die wiederkehren, oder die solche unter uns waltende GOttes-Gnade nie erkant haben, oder hin und her entfernet sind.

Von Taufen, Kirchen-gehen ꝛc. ist hie die Rede nicht, sondern von Soldaten, die nicht viel nach dergleichen fragen. Sie gehen wol etwa in die Kirch, oder um die Kirch herum, ein- und andern zu werben. Gelingts, so führen sie die Geworbene ins exerciren, im Streit nützlich zu seyn, um der Beut willen. Nach dem Grab siehet man da eher. Ists kein Kirchhof, so seye es sonsten ein grüner Platz. Sols im Krieg auf Tod und

Leben

Leben gehen, so wird zur neuen Verbindung Liebes-Mahl gehalten, welches sich zum Sterben wol schicket.

Ich bitte, halte mir doch diß Kinderspiel zu gut, mein theurer Bruder! dann ich weiß wol, daß du meine schwache Erzehlung tragen kanst.

Mein liebwerther Bruder! Ich weiß wol deine Grund-Liebe und Demut, daß du mich für inniger ansiehest, als ich bin. Es beugt mich nur destomehr, und macht, daß ich suche, was nicht habe. Indessen will warten, bis auch Schläge des Liebhabers kommen.

Bin ich zu kühn, so schlage zu,
Ich weiß, es kan nicht schaden,
Es sol nicht stören meine Ruh;
Diß fördre Lieb und Gnaden.

Sol ich meine Höflichkeit beyseit setzen, so setze doch die Ehrerbietigkeit gegen ein so theures Gnaden-Gefäs nicht beyseit, um des HErrn willen.

Wolan! es mag dann also seyn;
Ich fliese hier von Hertzen ein!
Zwey Brüder, die Ein Geist nur hegt,
Sind zu dem Dutzen bald bewegt.

Ich weiß wol, mein Bruder! daß nur **Ein König** in Herrnhut ist, das erwürgte Lamm, vor deme alle Aeltesten in der obern und untern Kirch ihre Gnaden-Cronen, wann es in sie einfliesset und sie beweget, niederwerfen; aber auch vor der Aeltesten-Würde fliehe noch gern, weil ich muß zuvor durch Leiden probiret und bewahrt erfunden werden. Sonst heißts Lampe ohne Oel: Darzu muß ich bey meiner kleinen Compagnie

pagnie bleiben, bis wir dem Feld-Herrn recht unterthan seyn, er mag dann mit mir armen machen, was er wil. Daß du, mein lieber Bruder! meine Inspiration nicht verstehest, darüber habe recht lachen müssen. Wie, wann ein guter Engels-Wind und Liebe-Feuer deinen Geist anzündete und schüttelte? Wie würde auf einmal alles Gräfl. Ansehen und Weisheit, und der Ritter-Habit in Kot fallen! Man dörfte denen Hohen nicht mehr unter Augen kommen, und würde eine Freude der Mutter Kinder, wil nicht sagen Gelächter. Indessen wolle der gnädige GOTT eure Gemeine dafür bewahren, weil hie und da falsche Bruten, besonders auch in der Welschen Schweitz, unter Inspirations-Namen ausgehecket sind; gegen welche auch meine Seele mit Ernst angegangen und gezeuget hat. Aber dir, mein theurer Bruder! möchte es wünschen, so die Liebe wolte, weil ich weiß, daß dein Geist nicht falsch, sondern aufrichtig ist. und dir die gute Liebe-Kräften deste inniger beykommen, dich schütteln und bewegen könten. Du fürchtest dich gewiß dafür; darum wilt du sie nicht verstehen.

Ich setz sie einmal nicht beyseit,
Sie ist noch nützlich in dem Streit,
Ein Schwerdt des Geistes in der That.
Gelobt sey GOtt für diese Gnad!
So spielt die Liebe noch mit mir;
Gleichwie sie spielet auch mit dir.
Sie ist es, die mein Hertz bewegt,
Und dich und mich in Liebe heat:
Was sol in unsrer Mitte seyn,
Als: Ich bin dein, und du bist mein!

Dann

Dann der Beweger iſt ja { dein, / mein, }
Und die Bewegungen ſind Sein.
Wann du wilt, flieſe auch mit ein,
Dann Forcht dafür hat etwas Pein.

Der mitgeſendete alte Brief iſt ein- und anderer beladenen Schweſter überſchickt. Wie weit ſie zum Springen zu bringen ſind, weiß ich nicht; und weil die liebe Schweſter Heintzlin ſchon ſo viele Jahre Erkäntnus hat, und durch vieles durch pasliret iſt, ſo hatte kein Bedencken unſern Schweſtern ihn zu geben.

Ich ſag, weil ſie erfahren iſt,
So wird wol aller Weibes-Liſt
Vielleicht bald überwunden ſeyn;
Ich wünſch, ſie ſey im Geiſte { rein! / klein! }
So giebt es ein recht gutes Pfund,
Und einen ſanften Gnaden-Grund.
Darin lieb ich die Schweſtern gern;
Da werden wir geliebt im HErrn.
Du beuteſt deine Lieb mir an,
Die dir geſchenckt und ſchenckt mein Mann.
Wolan! es iſt ein leichtes hier,
Ich geb die meine wieder dir.
Ich küſſe dich im Geiſte hier,
Weil einen Kuß du giebeſt mir.
Der dich küßt, küſſe mich zugleich;
Ach komme bald, du Friedens-Reich!

Das gemeldte Lied: Du wonnigliches Gut! ꝛc. wovon jetzt leer bin, habe ein- und andermal recht geherzet.

Kan ich den Herrnhuter Brüdern und Schweſtern Händ und Füſſe nicht küſſen, ſo laſſe ſie doch

wiſſen, daß ich ſie von Hertzen grüſe, beſonders die zwey liebe Brüder Tober und Krügelſtein.

Die Lieb ſol ungekünſtelt ſeyn,
So iſt ſie einem jeden recht,
Und geben aus GOtt in GOtt ein.
Ach! da bin noch unnützer Knecht.
Ich bin und bleib in allen Sachen,
Auch Reimen machen

Himbach den 1. Decembr.
1731.

Meines theuren Bruders
geringſter Nock.

Bitte wegen meiner Vielheit um Verzeihung; ein andermal mache es gantz kurtz.

P. S. Mein lieber Bruder! Ich wat geſtern des einfältigen Reimen-Schreiben, die mir, bey und nach Leſung deines Geliebten, eingefallen ſind, gantz müd, darum ich ein- und anders ausliese, wil dirs aber doch vollends ſchicken, was jetzt habe. Iſts nicht nach der Kunſt, ſo iſts doch wolmeinend. Sie handeln von deinem und meinem Liebe-Beweger und Bewegungen.

Du kennſt ja den Beweger,
Und unſern lieben Pfleger,
Und förchteſt die Bewegung ſo,
Ich bin darob im HErren froh.
Keiner muß ſich dabey ſchämen,
Sondern nur fein ſtill bequemen
Zu des HErren Hut und Werck,
Das gibt öfters Engel-Stärck.
Werden wir bewegt im HErrn,
Ey ſo flieſen gute Lehr'n.
Wer in ſich führt ſtill Gemerck,
Preiſet mit das gute Werck.

Kei-

Keiner ſchau mit groſen Augen,
Dieſe mögen niemal taugen.
Klein gebücket einher gehn,
Lernet den Beweger ſehn.
O du ſtilles ſanftes Regen!
Du wolſt jeden ſelbſt bewegen,
Es geh mächtig oder lind,
Es ſey nur dein Liebes-Wind!
O du ſtilles ſanftes Sauſen!
Ob oft ſtille Waſſer brauſen,
Deine Treue ſchafts alſo,
Ich bin drob von Hertzen froh.
Ich werd darob gern zum Narren,
Und zieh fort an meinem Karren;
Ich weiß, auf ſo manche Laſt,
Folget ſtille Ruh und Raſt.

Das ſey unſer Bruder-Los;
Der Vater aller Geiſter blos
Sey unſer Etns, ja aller Ziel.
Ach GOtt! das iſt dein Gnaden-Will.

Meines in JEſu theuren Bruders L. Frau und Ihre Geſpielen, grüſen wir auch beſonders. Haben ſie in der viertel-jährigen Reiſe, durch die Gnade JEſu Chriſti, viel gutes geſchaft; So wird die Frucht hier ſchon im Frieden genoßen und dort geerndet. Um des willen thun wir dem HErrn, was wir thun. Ich ſchreibe dieſen Brüderlichen Grus als an Schweſtern. Sonſten wäre nicht ſo kühn, ſo zu grüſen.

Ich muß, um der Liebe und Wahrheit willen, dir, mein theurer Bruder! noch ein P. S. ſchreiben zur nähern Erklärung: Ich erinnere mich jetzt der Reiſe von Schwartzenau, daß wir Brüder beyderſeits einander liebeten, aber ganz retiré

waren und nicht recht vertraulich gegen einander seyn konten, und das bis in mein Haus. Weil aber die liebe Brüder-Boten ordre von eurer Gemeine hatten, der Brüder Glauben und Geduld und besonders die Inspiration zu prüfen, und wie es Br. Tober, als ein bewährter Bruder, deme ihr glaubet, prüfen und euch Nachricht (laut der Briefe, die wir von ihnen gelesen haben) bringen würde, das solle gelten ꝛc. oder die Gemeine solle ihm glauben. Daher mich auch Bruder Tober nicht nur auf Schwartzenau berufen, nebst Br. Krügelstein, deren Berufung wir Raum gaben, sondern reiseten mit uns hieher. Zu Marienborn, im Beyseyn Br. Krügelstein, Br. Neumann und seiner Frau, forderte Br. Tober ernstlich, in Gottesfurcht und Liebe, Grund von mir wegen der Inspiration. So bald diß geschahe, so hat das innigst-nahe Wort sein und mein Hertz, seinen und meinen Grund, gegen einander eröfnet, so, daß nicht nur wir beyde hievon Göttl. Siegel und Zeugnus hatten, sondern Br. Krügelstein und bemeldte beyde hatten und gaben mit Zeugnus, daß es Gnade und Wahrheit seye. Und war sonderbar, wie ich viele dergleichen Zeugnüße habe, wo es GOttes Ehre betrift und seine gute Sach, so schließt Er auf, und ist bey und mit seinem Zeugnus gnädig, daß mans fühlt; und war auch Br. Tober, der nebst seinem L. Reißgefährten von allem Grund bringen solte, nöthig, darum Er sagte: Jetzt habe ich gnug! und wir liesen es beyderseits beym gnädigen Aufschluß. Das nun ist den 2. lieben Bruder-Boten

geblie-

geblieben, wie ich in Gelnhausen beym Abschied deutlich gemercket, und dabey liese es auch bewenden; Es hat zwar der Feind durch K. und E. in Büdingen denen Brüdern widrige Bilder, wie gehört habe, wollen beybringen, allein es habe nichts gehaftet. Und so muß deine Seele, mein theurer Bruder! auch noch über der guten Sache in GOtt gewiß werden, warum der HErr anzuflehen ist, damit es dein Geist, nicht die Begreiflichkeit, faßen möge. Sonsten wo die gute Geistes-Aufschlüsse und Ausflüsse beyseit gesetzt werden, worauf doch die Gemeinen oder Gemeinschaften gegründet sind, so lauft es endlich auf gute Meinungen hinaus, womit eben jetzt unser D. Carl spielet, und bestehet nicht im Liebe-Lichtes-Feuer. O mein theurer Bruder! der anblasende Liebes-Wind ist es, und das nahe Wort im Mund und Hertzen: GOtt wird dirs aufschliesen.

Ich schlage dir zum Beschluß auf:

Jo. III. 8-12.

Es hat meine Seele und einen jeden in unserer Gemeinschaft schweren und immer 3. doppelten Kampf gekostet, und kostet es, und viel Flehen, bis wir in GOtt der Sache gewiß worden sind, und immer werden, bis ein jeder ins besonder und alle insgesamt über GOttes Sache bey immer Abtödtung des eigenen, halten und kämpfen lernen, wie du, mein Liebwerter Bruder, selbsten besser weissest. Wann dann diese und jene gutmeinende nur so wollen einschlupfen, ohne mit in

einen Kampf zu treten, und mit einander über der guten Sache zu halten, und man wil nur beyseit treten, wann sich die Verdächtigmacher und Verderber aufmachen, und nicht an allem mit Theil nehmen, wie kan man da Gemeinschaft haben? und wer fragt darnach, wann solche, die nur wandeln wie sie wollen, schreyen: Es sind Sectirer! Es gilt um einen Freund und streiten mit einem Feind. Wer nicht wil, der bleibe davon. Wir vertrauen uns ihme nicht. Die Schwachen aber nehmen wir gerne auf.

P. N. Die drey vorherstehende Briefe von Br. Rock an Herrn Grafen Zinzendorf sind hie und da, dem Wort-Verstand nach, von den Copisten, welche selbige ins reine abgeschrieben, ein wenig geändert und ausgebessert worden, da sie auf Herrnhut geschickt worden, ist aber mit Wissen und Consens Br. Rocks geschehen.

* * *

An Herrn Grafen von Zinzendorf schrieb auch Bruder Rösch, von Büdingen aus, sub dato den 10. Decembris 1731. folgenden Brief:

Lieber gnädiger Herr Graf!

Euer Liebden mit Bruder Rock fortwährende Correspondenz und gemachte Dutzbrüderschaft machet mir einiges Bedencken. Ich weiß, daß es Bruder Rock nicht gesucht; und daß ers eingegangen, weiß ich auch dessen Absicht in etwas.

Aber ob es beyderseits fruchtet und ein jeder seinen Endzweck erreiche, zweifele ich. Die gemeine Brüder pflegen deme, was die ältere Brüder thun,

thun, und jeglichem nicht sauer ankomt, gerne nachzuahmen: und daraus kan nach und nach ein nur läppisches Dutzen ohne wahre Zucht und Untergeordnetheit oder hertzliche Gebeugtheit unter einander, da immer einer den andern höher achten sol, als sich selbsten, entstehen. Ich habe nur mit einem, dem Bruder Schultz zu Zürch, Dutzbrüderschaft gemacht, und darüber gab mir Bruder Gruber sel. nachfolgendes brüderliche Saltz oder Bestrafung:

Mein! wie möcht ihr in solchen Dingen etwas suchen, die doch so gar unzulänglich und unfruchtbar seynd, ja die schuldige ehrerbietige Liebe oft mehr hindern als fördern, wann sie nicht aus einem besondern göttlichem Trieb geschehen und fliesen. Ich finde rathsamer und heilsamer, denen wesentlichen Stücken der Liebe nachzutrachten, und solche im Geist und in der Wahrheit, als mit solch leeren meist nur eigensüchtigen Worten und Ceremonien, zu erweisen.

Nehmen sie mir diese Erinnerung nicht übel? Sie haben mehr dabey zu risquirn, als Bruder Rock. Der Tag wird alles klar machen, welche Absichten nach GOttes Willen und Trieb geschehen. Ich verbleibe inzwischen gern Lebenslang

Eu. Gnaden.

Unterthänigst-verpflichteter Diener

E. L. Rösch.

* * *

Die Antwort hierauf vom Herrn Grafen war diese:

Mein lieber Bruder! Ich bedancke mich der treuhertzigen Lection. Der sel. Gru-

ber hat recht in dem, was er damals geschrieben, und ich habe dißmal auch recht. **Wenn ich nur meinen Zweck erhalte**, so frage ich endlich so viel nicht darnach, ob es aller approbation hat, wiewol ich auch eben nicht hoffe, daß alle meine Briefe [wie der in dem Berner Calender] werden gedruckt werden. Ich achte es zwar Gottlob! nicht; und freue mich durch seine Gnade der Schmach; aber ich glaube nicht, daß es nöthig ist, daß Michal alles siehet und höret, was Kinder GOttes [nach denen Regeln der heiligen jedoch auch Biblischen Weisheit] thun. Es komt da nicht auf unsern Spott, der freylich bey Christo Lust und Himmel ist, sondern auf ihre Sünden an, die einer, der mit Christo das gantze Geschlecht der Menschen liebt, ihnen gerne verhütet.

Ich ehre Bruder Rocken, als einen Vater; und werde mich des gegen keinen Menschen schämen, zu bekennen, ich sehe gleich seinen übrigen Weg ein oder nicht. Dann es geht mancher Weg und Bahn hin und nach dem grosen Ocean, wann nur der 8. und letzte v. pag. 930. im neuen Herrnhuter Gesangbuch dabey gelten darf. Ich liebe sie hertzlich in meinem Heiland; und bin ihr willigster Diener

Herrnhut den 7. Febr.
1732.

Zinzendorf.

* * *

Herrn Grafen von Zinzendorfs Brief an Br. Rock, de eod. dat. Herrnhut den 7ten Febr. 1732.

Mein

Mein liebſter Bruder!

Ich hätte dawider nichts einzuwenden, wenn die Schwartzenauer und Berlenburger ob ihrem Weſen gehalten hätten, und durch Hartnäckigkeit gezeiget, daß wenigſtens ein Schein-Grund bey ihnen geweſen. Nachdem ſie aber binnen 8. Tagen ſo wol ihre Lehr- als Wandels-Mängel erkant, bekant und abzuthun vor dem Angeſichte des Herrn verheiſen haben, ſo iſt es nun mehr, als gewöhnliche menſchliche Bosheit, daß ſie ſich der damaligen Gnaden-Wirckungen nicht nur ſchämen, ſondern auch dieſelbe vernichten, ſo viel ſie können. Es ſcheinet mir aber, ob dächteſt du, daß ich in die Puncte daſelbſt, aus Vorurtheil, etwas gegen euch einflieſen laſſen. Glaube es nicht: Ich habe daran nie gedacht, und du weißt, daß Wahrheit Chriſti in mir iſt. Was ich von des ſel. Bruder Grubers Ernſt gehöret, hat mich niemals gewundert, auſer das Temperament hat mich angefallen, daß ich gedacht, es könne, nach demſelben, Natur unter die Gnade kommen ſeyn. Nun aber ſpreche ich der Natur ihre Wirckungen in allem dem, was der Gemeine iſt, gantz ab, und glaube, in derſelben muß allein der Geiſt Chriſti herrſchen. Sonſt ſind wir der Sectirerey beſtändig in Gefahr. Daß man aber euch daſelbſt verwirft, und ſonderlich deinen Ernſt nicht leiden kan, das halte ich ihnen weniger zu gut, als was ſie mit Grubern thun. Denn dein Ernſt iſt Gnade, und deine Geduld iſt ehender Natur.

Als du eine Vergleichung mit der Herrnhutiſchen und Inſpirations-Erweckung anſtelleſt, ſo

muß ich dir ſagen, daß wir ſolcher nicht werth ſind. Ich kan Herrnhut noch nicht unter die Oeconomie ſetzen, die einen Einfluß in andere Länder und Seelen haben, als wie ichs von denen Hallenſibus, Jenenſibus und den Collegiis pietatis in Leipzig, von dem ſel. Hochmann, Spener, von den Laubachiſchen Anſtalten, und der erſten Separatiſten-Kraft, von denen wahren Gebets-Gemeinen, wie ich euch gefunden, (wiewol bey jeglichem derſelben nach beſondern Umſtänden) behaupten kan. Halle, Leipzig, Spener, Jena haben viel tauſend Menſchen von der Welt zu GOtt gebracht in unterſchiedenen Ländern, und obgleich darunter nicht alle tief genug gegraben, andere auch nicht ausgehalten, ſo iſt doch dem Reich des Teufels ein entſetzlicher Stos verurſachet worden. Welchen es mit der erdachten Pietiſten-Secte ſo gut zugeſtehet, als es die Römiſche Kirche erkennet, daß ſie tödtlich verwundet ſey, wenn ſie die Schiſmaticos (die ſich von ihr getrennt haben) mit Neuen Religions-Namen, als Lutheriſch, Calviniſch, ja Evangeliſche, Reformirte ꝛc. ſelbſt taufet, und alſo bekennet, daß ſie zerriſſen ſey. Alſo iſt das Pietiſten-Wort ein Bekäntnus, daß es Leute gebe, die den gemeinen Weg, Chriſto zu dienen, verwerfen, und es anders haben wollen. Dadurch wird der gantze Erdkreis attent, [aufmerckſam] und ein jeglicher hat deſto mehr Gelegenheit, das Wahre von dem Falſchen zu unterſcheiden. Gleichwie nun Obige ſonderlich darauf gegangen, daß ſich eine jegliche Perſon

ſon ſelbſt zum HErrn bekehre und ſelig werde, alſo habt ihr, meine L. Brüder, ſo viel eurer wahrhaftig ſind, und den Glauben an JEſum Chriſtum in reinem Gewiſſen bewahret, dazu dienen müſſen, D. Luthers gantz vergeſſene Erinnerungen in ſeiner Vorrede zur Teutſchen Meſſe wieder ins Gedächtnus zu bringen, daß es mit dem liturgiſchen Dienſt nicht gethan, und der rohe Hauſe keine Gemeine Chriſti ſey, auch GOtt nicht daran gebunden, ſeinen Menſchen auf einerley Methode [Weiſe] die alleinige Wahrheit zu beſtätigen, ſondern abermal Unterſcheid mache unter denen, die nach Weisheit und unter denen, die nach Zeichen fragen. Daß ihr nun, ihr Obbemeldte, ſolche Reformatores Seculi [der Welt] ſeyd, das iſt aus dieſem treibenden Kennzeichen offenbar, weil ihr auf euren Extremis [angenommenen Theil] unbeweglich ſtehet, und dadurch, wie die Streitwagen, alles niederreiſſet. Denn die gottsfürchtige Theologi behaupten, ihre Lehre ſey die ordentliche und gewöhnliche Lehre der Kirchen, darinnen wir leben, und ihre Weiſe die generale (allgemeine). Damit reiſſen ſie den Widerſachern das Heft aus den Händen, und machen es ungewiß, welches die rechte Evangeliſche Kirche ſey. Mithin können ſie erſtaunlich um ſich greifen, und deren Menſchen bleibt eine Zeitlang Raum übrig, die Wahrheit zu ſtudiren: und ſich die beſte, nach Gefallen, zu erwehlen, weil durch dieſes groſes GOttes Geſchäfte viele 1000. überzeuget, und ſo gar gantze Magiſtratus und Cleri davor oder doch nicht dar-

darwider ſind. Und das iſt der Weg, deſſen ſich die Gottheit je und je bedienet, wenn ſie die Erkäntnus der Wahrheit allgemein machen wil. Was euch anlanget, ſo iſt euer Geſchäfte mehr an einzele Perſonen gerichtet, und ihr könnet nicht ſo ins Gantze doch aber auch unter viele wircken. Es iſt auch die göttliche Abſicht nicht, daß an dem Ceremonien- und Formen-Weſen alle Menſchen irre werden ſollen, weil ſolches nur Confuſion verurſachen, und die Menſchen nach Gelegenheit nichts helfen würde. Die Erſchütterung aber und der Schall gehet weit umher, und macht, daß die in der äuſern Kirche eingefangene redliche Lehrer behutſam werden, und die grobe Sectirer, ſo ſie gleich nichts altes Unförmliches abthun, doch weder viel Neues aufbringen, noch daraus eine beſondere Devotion bey den Leuten mehr erzwingen, noch ſelbſt in ihrem Hertzen mehr zweifeln, daß ſothane Dinge eitele und dürftige ſind, die nichts helfen. Welches in der allgemeinen Haushaltung GOttes einen groſſen Nutzen hat. Nun wil ich dir aufrichtig ſagen, worinnen ich überzeuget bin, daß wir von dieſen unterſchieden ſind. Unſere gantze Herrnhutiſche Verfaſſung ſtehet nicht auf dem Grund einer erhabenen Batterie, davon man andere Orte beſchieſen und Miniren wil, ſondern auf dem Fuß einer im Moraſt-liegenden Feſtung, die ſich ſelbſt imprenable zu machen ſucht, (daß ſie nicht könne eingenommen werden.) Die Vater-Arbeit iſt nicht ſolenn (gewöhnlich) bey uns, aber die Mutter-Geſchäfte ſind im Schwang. Es wird nicht ſo wol dem Heilande

Volck

Volck gezeuget, als geſäuget. Wir haben allemal iura reſpondentis. Das heißt: Wir reden nicht, bis wir gefragt werden: Wir hören dann, was der andere wil, und antworten ſodann aus unſerem Zuſammenhange. Das macht unſern Plan ſo ziemlich ſolide. Denn bey uns komts darauf an. Wir ſind unter GOtt, wir leben mit Menſchen. Wir ſind aus der Finſternus ausgangen, und ſollen nun weiter fragen. Da heißts: Sehet euch für! Haab und Gut iſt dahin vor unſre Seelen, vor unſre Gemeinſchaft, vor unſer Volck. Der Geiſt der erſten Zeugen reget ſich. Das Blut Huſſens und Hieronymi hat uns erſchryen und erbeten. Der Zinzendorf iſt ſein Tage ein furchtſamer Menſch geweſen. Es iſt ein Affect, den Er von der Mutter ererbet. Die Führer dieſes Volcks ſprechen: Wie thuſt du uns? Wilt du uns verderben laſſen oder helfen? Damit wird nach 5. Jahren meine Furcht rege, ich möchte etwas verſäumen: Meine Brüder möchten auf eine Thorheit gerathen; ich müſte davor ſtehen. Da examinire ich das Alte und Neue, das Wahre und Falſche, das Wahrſcheinliche und Unwahrſcheinliche, die Hiſtorie und die Schluß-Ordnung. Ich finde, hie iſt der Fall, da D. Luther geſagt hat: Wenn treue Chriſten ernſtlich dazu antreiben, ſo ſol man das ſeine treulich dabey thun. Mein Pfarrer verſtehts. Mähriſche Brüder ſind, die die Ordnung und Zucht von Chriſto ererbet haben. Taufe und Abendmahl ſind göttliche Ordnungen, darinnen Menſchen, welche ſich keiner neuen Offenbahrung (welche in dergleichen

chen Dingen, allerliebſter Bruder! Lebens-gefährlich iſt) rühmen können, nichts dörfen noch mögen ermangeln laſſen. Die Kinder-Tauf kan nichts ſchädliches ſeyn: Weil die Kinder von 8. Tagen beſchnidten wurden, weil gantze Häuſer getauft wurden, weil unſer und unſerer Kinder die Verheiſung iſt, weil ſie nicht unrein ſondern heilig geachtet werden, weil man Exempel hat, daß Kinder in der Tauf-Gnade geblieben ſind, weil, ſo viel das Alterthum betrift, es nicht unwahrſcheinlich iſt, daß die Apoſtel Kinder getauft haben. Die Kirche (ſagt einer der urälteſten Väter in Ep. ad Romanos L. 5. c. 6. p. 543.) hat von den Apoſteln her Nachricht, daß man die Kinder taufe. Denn diejenige, denen die Einſicht der himmliſchen Geheimnüßen beywohnete, wußten, daß an allen die eigentliche Sünden-Flecken zu befinden wären, um derer willen der Leib ein Leib der Sünden genennet wird, und daß dieſelbe durch Waſſer und Geiſt abgewaſchen werden ſolten. Die Beicht und Abſolution iſt Apoſtoliſch, ob gleich die Form davon (welche aber in der Kirche unterſchiedlich; deren Unterſchiedlichkeit nach der Glaubens-Bücher Ausſage keine Trennung verurſachet, und die bey uns gantz erträglich iſt) eine menſchliche Satzung iſt. Menſchliche Satzungen, die dem wahren Weſen und dem klaren Befehl GOttes nicht widerſtreben, kan man halten. Es ſind Fälle, da man es thun muß, wenn man ſich bey der ewigen Liebe, unſerm Haupt und Principal keine Verantwortung zuziehen wil, daß man über Rang- und Form-Diſputen ſeine Sache

hat liegen laſſen. Es kan einem gehen, wie dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, Mr. Ferriol, zu Conſtantinopel, der, weil er, nach der gewöhnlichen Art aller Geſandten, den Degen vor dem Gros-Sultan ablegen ſolte und nicht wolte, darüber nie kein Gehör bekommen konte. Das ſind impardonnable Fehlſchüße in ſeines Herrn Haupt-Abſichten. Dieſes alles, nemlich die Sorge, nichts zu verderben, ein rein Gewiſſen zu behalten, ſeine innerliche Seelen-Sorge deſto freyer zu machen, hat uns mit Petro und Chriſto ſelbſt zu Knechten gemacht, und ich wolte es noch mehr werden, wenn ich nur ſehe, daß mein Heyland etwas dabey gewinnen möchte. Jetzt wiſſen wir, daß alle unſere Leiden Chriſti Leiden ſind, daß, wenn man uns duldet und aufnimt, wir bleiben können. Dabey gefället es unſerm Immanuel, unter uns ſelbſt viel Wachstum und Gnade zu ſchencken, wie ich dich dann verſichern kan, daß unſer Abendmahl, welches wir alle 4. Wochen zuſammen halten, nie ohne neue, ich möchte ſagen, nie ohne verſtärckte Kräften der zukünftigen Welt vorbeygehet, und wir unſer Lied: Naht heran, ihr liebe Glieder ꝛc. mit einem warhaftigen Hertzen ſingen. Ich muß dir dabey einen artigen Umſtand erzehlen. Unſer lieber Herr Rothe, der gewiß, wo er uns eine Sorge erſparen kan, es zuweilen gerne thut, wenn er einiges durchkommen ſiehet, hatte neulich, aus Verſehen oder mit Fleis, bey den Worten der Einſetzung inne zu halten vergeſſen, und das gewöhnliche Stos-gebetlein: Wir glauben all und bekennen frey ꝛc. konte nicht da-

zwi-

zwiſchen geſungen werden. Als er fertig war, ſagte mir ein Bruder ins Ohr: Wir haben unſer Bekantnus vergeſſen. Damit fieng ich mit Freuden an: Wir glauben all und bekennen frey, daß nach Chriſti Wort diß Brod der Leib Chriſti ſey (denn das glauben wir Lutheriſche, Calviniſche, und ich weiß nicht was vor Chriſten in Herrnhut mehr ſind, alle von gantzem Hertzen) der vor unſer Sünd und Miſſethat lidt am Creutz den bittern Tod, desgleichen der Wein in ſeiner Art, ſein unſchuldig Blut, welches am Creutze vergoſſen ward, uns und allen Glaubigen zu gut, ſo wir ihm folgen in Demut. Und ſo gehets uns mit allen Evangeliſchen Warheiten. Wir ſind übel dran; die Seelen rechnen es uns zur Menſchen-Furcht, daß wir orthodox ſind, und wir ſinds doch. Ich habe meine Tage wenig orthodoxere Leute geſehen, als Bruder Heuß, den euren, und Tobern, den unſern. Ich weiß nicht, ob viel Lutheriſche Pfarrer ihr Syſtema ſo gut inne, und gleichſam in eine Nahrung verwandelt haben, als wir; aber daß, bey dem allem, eine lautere, hertzliche, unſchuldige und von derer bedencklichen Formen Befleckung reine Gemeine in Herrnhut iſt, das iſt GOttes Finger, das iſt gewiß. Es iſt ungeſucht und unvermuthet. Daß zuweilen auch andere Seelen, jedoch gar einzele, durch unſer Brüder-Wort und Wandel, erwecket werden, iſt wahr, aber auch ungeſucht. Und das iſt uns alſo gar nicht, als ein weſentliches Stück unſrer Oeconomie, zuzuſchreiben, ſondern als ein erfreulicher Zufall, weil doch alle ſeine Gemeinlein

fruchtbar ſind. Ich glaube aber auch, daß unſre wenige Begnadigungen an andre nie oder doch ſelten Wirckungen des lebendigen Saamens an todten Hertzen, ſondern nur Wirckungen einer geſunden Nahrung an ſchwächlich-aufgelebte ſind. Mein lieber Bruder, ich ſchreibe dir meine Gedancken daher, und perorire dir ſo viel ſchönes von den Formen und Gottesdienſt her, da ich doch glauben ſol, du ſeyeſt ein ſteifer Separatiſt. Aber ich weiß, du haſt Chriſtus Sinn, und der iſt general (allgemein), wenn er auch ſpecial (auf beſondere Art) wircket. Aber höre, du lieber Bruder! Wenn du Tauf und Abendmahl nicht hälteſt, ſo jammerts mich. Denn du wirſt ſehen: Mein Heiland wird dirs nicht gut heiſen. Was er ſelbſt geordnet hat, das kan ſein Jünger nicht ändern. Ich weiß nicht, ob, wenn du einen Todten erweckteſt zum Zeichen, daß eine Ordnung Chriſti aufhören ſolte, ſo lieb ich dich habe, um deiner inniglichen Liebe willen zu meinem Heilande, und weil du es in allem gut meineſt, ob ich es nicht vor eine falſche Kraft und falſches Wunder hielte. O mein L. Bruder, da ſchreib ich ein hart Wort; aber mit einem ſehr freundlichen Hertzen gegen dich. Ich habe dich ſo lieb, und lieber als einen leiblichen Bruder; iſt dirs nicht genug, als mich ſelbſt: aber meinen Heiland, den habe ich lieber, als mich. Wenn mein liebſter Joh. Friedrich zu mir komt, und bringet ſein ſyſtematiſches und hypoſtatiſches Hertz vol Glauben und Liebe Chriſti und feuret mich damit an, ſo ſpreche ich: Fleiſch und Blut hat dir das

nicht offenbaret, sondern mein Vater. Du bist vom Felsen; und auf diesen Felsen bauet der HErr seine Gemeine, die die Pforten der Höllen nicht überwältigen können. Aber innig-geliebter Bruder, so bald du sprichst: Christi Einsetzung an und für sich selbst kan geändert und gebeßert und verlassen werden; und eine Gemeine kan bestehen ohne dieselbe, so dringet mich meine Liebe zum Meister, daß ich dir, eine Minute nach der vorigen Liebe, die harte Antwort gebe: Hebe dich, Satan! du bist mir ärgerlich. Denn du redest, (von meinen könte ich nichts sagen; denn du meinest es hier besser, als Petrus dort.) du redest nicht, was göttlich, sondern was menschlich-geistlich ist. Ich zweifle gar nicht, daß mir hierauf mancher L. Bruder von der Separation würde zur Antwort geben: Und du weltlicher Ordens-Bruder, solst uns weisen, was recht ist? Gehe hin zu deinen Collegen und hilf ihnen ihre Kirche stützen, dabey man ein groser Mann in der Welt werden kan. Du solst aber uns nicht lehren, die wir der Welt aufgehangen sind, und sie uns. Der L. Rock aber, der Gnade hat, die Hertzen seiner Brüder zu fühlen und zu unterscheiden, der weiß, daß Menahen mit dem Vier-Fürsten Herodes erzogen und doch ein Jünger, und daß auch von des Käysers Neronis Hause (geschweige eines so redlichen und gesegneten Königs Gesinde, als Christiani VI. ist) Seelen mit dem Creutz Christi im Bunde waren, wie ich denn hiemit bezeuge, daß ich den Sinn und Meinung des Königs gewiß weiß, wie er mich denen Leiden in Christo nicht hat entzie-

hen

hen, ſondern nur zeigen wollen, daß er den HERRN JESUM und ſeine Kinder ehre und liebe. Meine Schmach iſt auch ſeitdem nicht geringer, ſondern empfindlicher worden, als zuvor. Aber wo gerathe ich hin? Mein Zuſammenhang iſt ohne Vernunft, aber nicht ohne Salbung. Ich komme wieder zu deinem theuren Schreiben vom 1. Decembr. Was du von abtrünnigen und eigenſinnigen Menſchen ſchreibeſt, darinnen bin ich völlig deiner Gedanken, und approbire die alienation, die du von dergleichen Leuten haſt; doch ſo, daß unſchuldige Brüder, die deine Sache nicht einſehen, und doch den Heiland kennen, deſſen nicht entgelten müſſen. Was die Gebets-Gemeinen überhaupt betrift, ſo habe ich meinen Sinn darinnen vorhin erkläret. Die Inſpiration, wie ſie iſt, kan ich nicht ſagen, daß ich mir ſie von auſen wünſchte, aber deine Gemütsfaſſung dabey wäre mir nicht zuwider. Dein Sinn vom Abendmahl iſt mir ganz erträglich, und macht dich groſen Verdachts frey, weil du doch erkenneſt, daß es gehalten werden muß. Die praxis der erſten Kirchen iſt zwar dagegen, und die waren doch Chriſti Sinn am nächſten. Aber wegen der Taufe, da bitte ich dich auch um eine brüderliche Erklärung, daß ich nicht in Sorgen und Aengſten ſeyn darf um einen ſo ſehr geliebten Mitſtreiter. Höre, L. Bruder! ich hätte wol noch allerley zu ſagen, aber ich habe keine Zeit mehr.

Meine Frau und Schweſtern laſſen dich ſammt den Brüdern innig und ehrerbietig grüſen. L.

Bruder, die Begreiflichkeit nach der Vernunft gebe ich gern an; aber die Begreiflichkeit nach der H. Schrift kan ich nicht hingeben. Dieselbe muß mit dem göttlichen Liebes-Wehen harmoniren.

Sol jenes Wort verstanden seyn,
So muß diß Wort erklären.
Komt dieses auf den Prüfe-Stein,
Muß jenes es bewähren.
Es ist ein Glaubens-Grund,
So ist ein Gnaden-Bund.
Der eine hilft der Seelen auf,
Der andre fördert ihren Lauf.

Ach! L. Bruder, ich habe D. Carl schlimmer gemacht, als er war. Mein L. Heiland vergebe es meinem Unverstand. Hast du den vers Joh. III. aufgesucht, oder ungefehr aufgeschlagen? Carl sol unschuldig seyn mit Tobern. Br. Rösch schreibet, es wären alle Leute unschuldig, biß auf meine eigene Vernunft. Daraus sehe ich, mein Bruder, daß du deine Briefe andere Leute sehen lässest. Das wil ich nicht gerne. Denn ich habe die Brüder alle lieb. Aber ich mag nicht alle Brüder alles wissen lassen, was ich dencke. Aber du magsts wissen, sehen, fühlen, strafen. Ich schicke dir die Losung des 23ten May, welche ich vor dich ohngefehr aufgeschlagen. Der HErr segne dich, mein Bruder.

Dein
Zinzendorf.

P. S. Der Heilige und reine Geist,
Der Geist, darnach nicht noth zu fragen,
Indem er sich zugleich erweißt,
Der Alte auser allen Tagen,

All-

Allgegenwart, Allwissenheit,
Die ungemeine Eigenschaften
Sind Zeugen seiner Ewigkeit,
Die unzertrennlich an Ihm haften.
Der sitzt in seiner Ruh,
Und hört uns Brüdern zu,
Wenn wir mit Liebes-Neigung spielen,
Hier sitzt ein kleines Kind,
Das sich mit dir verbindt,
Den Heiland inniglich zu fühlen.

* * *

So nimm denn meine Liebe hin
Und mache dich im Geist recht nahe,
Damit ich was von deinem Sinn
Und deiner Lauterkeit empfahe.
Ich fürchte auch dein Regen nicht,
So unerforschlich mirs auch bleibet.
Der liebe Bruder steht im Licht,
Im Licht, das allen Tand vertreibet;
Wenn sich in dein Gemüt
Die Seele Christi zieht
In voller süser Bräutgams Liebe,
So danck ich meinem HErrn,
Und hör es hertzlich gern,
Und wünsch' mir solche sachte Triebe.

* * *

In diesem Früh-Jahr besuchte auch der Christian David von Herrnhut die Freunde und Brüder zu Schwartzenau, Berlenburg und Homburgshausen; kam aber nicht ins Ysenburgische, und schrieb, vor seiner Abreise von Schwartzenau, an den Br. Heuß und die Homburghäuser Gemeine diesen Brief zum Abschied:

In Christo theurer und mir sehr lieber Bruder!

Ich bitte Sie, und die andere liebe Brüder und Schwestern um Vergebung. Denn ich

bin bey ihnen ausgeschweifet in dem Discours von Täuf- und Abendmahl-halten. Denn von göttlichen Geheimnüssen sol man nicht leichtsinnig reden, viel weniger darüber disputiren. Ich kriegte damals in meinem Hertzen gleich Schläge und scharfe Bestrafung. Ich beugte mich vor dem HErrn, und schämete mich vor ihnen. Auch, wegen des Tuchkaufens, bitte um Vergebung. Denn ich bin auch leichtsinnig gewesen, und habe mir nicht die kurtze und edle Zeit bedacht, die ich besser anwenden sollen. Ich habe wol nicht gewiß gewußt, daß ich sobald von hier fortgehen werde; darum ich auch drauf kam. Aber GOtt, dem alle Dinge von Ewigkeit her bewußt seyn, wil, daß wir, nach seinem Fragen, thun und alles nehmen und erwarten sollen. Durch still-seyn und hoffen sollen wir starck werden, und unsern Brüdern ihre Fehle vergeben, wie uns GOtt in Christo unsere Fehler vergiebet. Aber die Eigenliebe wil immer gern recht haben. Daher komt das richten einen fremden Bruder, dessen Plan, Zusammenhang, Führung, Gründe, Zweck und Hertz man nicht weiß und kennet. Und das ist auch mein Haupt-Feind, der mich noch so plaget, und meiner Brüder in Herrnhut. Darum geschicht uns recht, wenn uns eben mit dem Mas, damit wir gemessen, wieder gemessen wird. Wir haben zu wenig Geduld und Erbarmung mit unsern irrenden und versuchten, oder untreuen Brüdern, und bedencken nicht, wie wir gewesen und noch seyn, und wie sich GOTT in Christo unserer augenblicklich erbarmen, tragen

und

und uns vergeben müſſe. Und das iſt wol mit eine Haupt-Urſache, warum ſich viele Brüder und gantze Gemeinen von uns getrennet und abgeſondert, nemlich: weil wir ſo gerichtet, ehe es Zeit und Stunde, ja Pflicht und Schuldigkeit geweſen. Einen fremden Knecht richtet nicht; richtet euch ſelbſt; richtet, die da hinnen ſeyn, heiſet es. Darum auch wir zu keiner rechten Kraft haben kommen können. Denn GOtt muß uns, als hochmütigen, hierinnen widerſtehen, und demütigen, und unſern Phariſäer, im Hertzen tief vergraben, entdecken. O! das iſt eine böſe Seuche, wenn man ſo immer andere tadelt, und auf andere ſiehet, und nicht auf ſich ſelbſt. Darum bitte um Vergebung. Denn wir haben uns mit richten an ihnen, ehe wir ſie gekennet, und ihre Gründe und Führungen gewuſt, auch vergangen. Nun kennen wir ſie, und wiſſen ihren Grund. Darum wollen wir abbitten; aber auch ſie bitten, daß ſie diejenige, mit denen ſie noch nicht genau bekant ſeynd, und gantz gewiß wiſſen, daß ſie von ihnen müſſen gerichtet werden, es nicht thun. Wo ſie aber verpflichtet und ſich verbunden finden, und es Zeit iſt, wollen ſie es thun, denn JESUS ſpricht: Richtet nicht nach dem Anſehen (nach dem erſten Anſehen des Geſetzes, nach dem Anſehen der Perſon, nach dem Anſehen der Gebräuchen und Ceremonien, nach dem Anſehen der meiſten Stimmen, nach dem Anſehen unſerer Führung, Meinung, Einſichten,) ſondern richtet ein recht Gerichte, ſo, wie die Sache an ſich ſelbſt iſt. Nun, meine Brüder, ſo laßt uns un-

sere Gemeinschaft am Evangelio im Lichte führen, in der Wahrheit, im Namen JEsu. Erinnert uns fein oft der Worte JEsu und der heiligen Apostel, auf daß unsere Gemeinschaft dem HErrn gefällt. Brauchet die Gabe der Weissagung, und habet diejenige, die sie haben, gedoppelt lieb. Grüsen sie mir sehr hertzlich den lieben Bruder Friedrich Rock. Ich versichere sie vor dem HErrn, daß ich sie liebe, und unsere Brüder auch, und dancke dem HErrn, daß ich sie habe kennen lernen. Seyen sie dem HErrn und seiner Gnade empfohlen. Ich verbleibe ihnen mit Glauben und Liebe verbunden, und befehle mich nochmals in ihr Gebet, Liebe und Gemeinschaft, welches auch ich nach der Gnade thun wil.

Schwartzenau den 2. April
1732

Christian David.

* * *

Auf den vorherstehenden Brief vom Herrn Graf Zinzendorf wurde folgendes vom Br. Rock geantwortet:

In JEsu lieber Bruder!

Er hat Gruber seinen Titel gegen mich, und ich gegen ihn in Briefen eben gemacht. Welcher in der Gemein meistens Gnaden-vol bey den Brüdern war, ich aber nicht: und wann er wieder in Armut geführt wurde, hat er alle seine Schwachheiten seine Brüder sehen lassen. Aber bey der Gnade war sein Geist feurig und gesalbt. Ich konte wol sehen, was Gnade an ihm war, oder nicht.

Ich

Ich dencke jetzt, mein L. Br. habe die Vorurtheile nicht erkant. M. L. Br. du hast noch keinen Ernst bey mir gesehen, und meine Geduld nicht geprüfet noch erkant, obs Gnade oder Natur sey? Ich lerne sie im Gnaden-Reich bey den Brüdern. Prüfe sie erst recht, obs Natur sey.

Die Vergleichung mit Herrnhut und Inspiration ist mir leicht geflossen, und in ein Reimlein geschossen. Der gantze Brief war nicht weis, sondern aus meiner Narrheit. Mein L. Br. hälts mir zu gut. Der Brief hat durch die Censur gemust, und daß ich ihn selbst nicht für weis gehalten habe, machte mich leidend bey der Censur. Ich bin nur froh, daß ich wieder Antwort erlangt habe. Ich wil künftig nicht so hohe Sprünge thun, sondern das Schweitzer-Reimlein lernen:

Wer fein nidrig einher schleicht,
Wird durch keinen Fall gebeugt;
Wer gering ist ohne Pracht,
Und allein die Demut acht,
Der ist GOttes lieber Knecht,
GOttes Güte führt ihn recht.
Obs ihm ginge noch so schlecht.

Daß wir unter Reformatores und Streit-Wagen von dir, lieber Bruder, gezehlet werden sollen, ist mir eine fremde Sprach. Ich weiß nichts davon, und bin nichts, als ein schwach Gnaden-Kind, oder wils werden. Deine Schläge sind mir lieber, als erheben. Solte etwas lobens-wert seyn, so ists dem HErrn. Ich weiß nichts, ohne daß mich freuet, daß ich gefolget habe, und noch folgen wil. Wir können nicht ins gantze, sondern nur ins kleine und reine arbeiten;

Ich freue mich auch, daß meine Seele, aus Erbarmung, einigen Zugang gefunden und findet, wie ein Ton ins Töpfers Hand zu werden. Er mache, was Er wil.

Wann wir auf erhabene Batterie gestanden seynd, so ists recht, daß wir herunter ins Elend geschmissen werden. Seyd ihr aber in so niedriger Vestung, so bewahret sie wol und erhebet ja einander selbsten nicht. Sonst gehts euch ärger, als uns.

Ich lasse es gelten, daß M. L. Br. einer Säug-{Amm / Mutter} kan verglichen werden, wegen der Aufnahm so vieler verjagten nur allein. Aber ich sehe doch auch den Vater-Stecken in dem geliebten Brief, hat mich aber nicht hart troffen; und sehe ich keinen furchtsamen Hasen. Aber wie meint mein L. Bruder von mir? O wäre JEsus Christus und sein Gnaden-Geist nicht meine Erhaltung gewesen bis diese Stund, ich wäre in mir selbst vergangen, und vor Furcht wie ein Laub vom Wind verwehet worden.

Mein Bruder, deine Sorge für so vieles ist gut. GOTT wird nicht stecken lassen. Dieser Punct reicht auch bis hieher. Was zu thun, als: Wirf dein Anliegen auf den HErrn? Seit dem wir einander gesehen haben, ist vieles über mein Hertz und um mich herum ergangen. So weit hat GOtt geholfen.

Von Tauf und Abendmahl jetzt Antwort zu geben, wäre die Zeit erstlich zu kurtz; zweytens, ists nicht meine Arbeit. Ich wils Br. Rösch, als einem

einem gelehrten, überlassen. Solten wir zusammen kommen, so wil gern zusehen, wann ihr mich lassen wollet. Dann ich hab zuweilen einen warmen Reck, und kan wol ein wenig harren, ob ihn gleich viele gern kalt gemacht sehen möchten. Habet ihr himmlische Kräften oder Kräften jener Welt oder Taufe des heil. Geistes ꝛc. so wil mich von Hertzen mit freuen, besonders, wann der HErr mein Hertz fliesend machet. Bin ich aber trocken, so warte eines gnädigen Regens, und kan mich mit freuen der mannigfaltigen Weisheit GOttes. Ich schreibe euch in Wahrheit, daß ihr in eurem Theil viel treuer seyd, als wir. GOtt gebe bis ans End.

Die ewige Liebe zwinget uns nicht zu Tauf und Abendmahl. Sie hat uns vielmehr frey gemachet. Daher mich die Pfarrer, nemlich gut gesinnte nicht in Kirch lassen wolten; und bin also frey gemacht, weil mir auch in der Kirch der Mund nicht gestopft ist, wann reden sol.

Sie haben uns zur Kirch, hiemit zum Land hinaus geprediget und gestossen. Hernach hat uns der HErr getrieben, gegen ihren Gottesdienst zu zeugen. Er hat uns in unsern Theil Bahn gemacht und machts. Darin muß meine Seele fort gehen, obs gleich eintzel aussiehet; und bey dem einsamen habe ich meinen GOtt, den Geliebten, der strafet mich nicht über Taufen und Abendmahl, sondern hälts lieber selber aus unendlicher Erbarmung mit. Wie würde es nun heraus kommen, wann du, mein lieber Bruder sagen wolltest hierüber: Gehe hinter mich, Satan! Der liebe Heiland hats nur zu Petro gesagt, da er ihn vom

Creutz

Creutz abhalten wolte. Das wil ich nicht thun, sondern helfe gern mit unters Creutz. Es ist mein Los, und finde darunter der Liebe Blut, Geist und Wasser. Ich vergebe dir diß harte Wort gern, aus Liebe zum HErrn, und ziehe meinen Harnisch nicht dagegen an.

Macht dir GOtt Bahn ins gantze zu arbeiten, so sey getreu. Ich muß nur meine Regel beobachten, und so einzel nachschleichen. Doch werde ichs Ziel auch erreichen.

Uber unschuldige Brüder, die in ihrem Theil treu sind, klagen wir nicht. Es ist die Red von Ausreissern. Unschuldige Brüder aber müssen so viel Bescheidenheit haben, daß sie nicht gleich Ritter über eine Sache, die sie noch nicht einsehen, werden wollen. Sonst wird ihnen die Ruthe, nicht das obbemeldte Wort zu Theil; (Du verstehest mich wol) und können leicht kraftlos werden, wie es dem Carl und andern, die sich verbrant haben, ergangen ist.

Ich dancke GOtt, daß unser lieber Bruder Steinhofer zu uns gelencket ist worden. Warum nicht auch Br. Christian David?

Wann ich nicht sol die Brief lesen lassen, so muß mein L. Bruder mir seine schöne Hand schicken. Diese kan nicht verstehen. In Eil.

Wie gemeldt, vom Tauf ꝛc. wil die gelehrte und weise miteinander ausmachen lassen, mein Geist kan und mag nicht ins weite. Ich heis meines lieben Bruders

Himbach.
den 7. April. 1732.

Joh. Friederich Rock.

P.S. Ich

P. S. Ich grüse alle Brüder und Schwestern, besonders auch das liebe Kind, die kleine Comteſſe. GOtt mache ſie zum Pflänzlein in ſeinem Garten. Haſt du noch was zu erinnern, mein Bruder, ſo fahre fort. Ich ſuche immer gerader, ohne Umſchweif, Antwort zu geben. Jetzt iſts zu kurtz. Viele Lob-Reden ſind aber nicht nöthig. Todte aufwecken iſt nicht bey mir; aber GOttes Gnaden-Beruf. Die darinnen Stand-haltende müſſen auch die harte Worte der Mutter-Kinder leiden können, es werde falſch-geiſtlich oder wahr-geiſtlich, Satan oder liebſter Bruder geheiſen. Um deswillen habe mich, auf dein Begehren, in Hanau mit dir meinem Bruder verbunden, daß das Bruder-Band durch Leiden veſt werde.

Den 16. hierauf folgenden Aprilis, als Bruder Rock und Reun die Brüder im Wittgenſteiniſchen beſuchten, und zu Berlenburg waren; bekamen ſie, durch den Geiſt des HErrn, Ordre, in Begleitung des Bruder Heußens einen Bruder-Beſuch ins Würtembergiſche vorzunehmen. Und hernach wurde ihnen den 22. Maji d. A. zu Göppingen anbefohlen: Eine Reiſe über Stutgard, Calw, Schafhauſen, und dann über Memmingen und Augsburg zu thun, ꝛc.

Unter der Zeit nun ſchrieb Bruder Tober aus Herrnhut, an den NB. Herrn Secretarius Röſch zu Büdingen, nachfolgenden Brief:

In JEſu iſt Segen und Leben.

Das iſt gewißlich wahr.

IN dieſem JESU, hertzlich geliebter Herr S. Röſch! Ich habe ihren Brief längſt bekommen und beantwortet gehabt. Weil ich aber unter

der

der Zeit gehört hatte, daß dieſe fragen, wegen ihrer an uns geſchriebenen Briefen, ſchon beantwort wären, hab ich meinen erſten Brief erſtlich liegen laſſen, endlich wieder caſſirt. Bruder Rock wird am beſten thun, wenn er nebſt einem, 2. oder 3. Br. oder wie ſie es vor gut finden, einmal herkomt. Was wir einander verſichert haben, das bleibt unwandelbar, und wird durch unſere Correſpondenz nicht allein erneurt, ſondern immer jemehr und mehr befeſtiget, daß ich, ohne Schmeicheley zu ſchreiben, mit Gewißheit zeugen kan: Auſer Herrnhut hab ich keine Brüder jemals ſo lieben können, daß ich die Liebe zu ihnen eine Pein heiſen könte. Aber dennoch würde es viel weiter in unſerer Liebe kommen, wann ihr Brüder einigesmal zu uns kämen, da es ausführlich über alle beſorgliche Umſtände geredet werden könte, hauptſächlich meine ich wegen derer Bedencken, ſo eure Brüder in einigen Stücken über uns haben. Sie haben bisher ſehr wol gethan, daß ſie ſolches aus hertzlicher Liebe an uns gethan, und deswegen im Brief zu Rede geſetzt. Welches wir aus hertzlicher Liebe wieder beantwortet, ſo viel man durch die Feder vermögend iſt, es zubeantworten, oder ſeinen Sinn klar zu machen. Aber das macht alles noch nicht ſo viel, als wenn man einander ſelber ſieht und ſpricht. Das, worüber ich mit euch geredt hab, iſt mir bis daher unbeweglich geblieben; und wird bleiben, ſo lang ich lebe, daß mir, auſer euch, niemand im Stand iſt, mich irr zu machen, an euch, da mögt auch vorkommen, was was da wolt; wie wir uns ingleichen eurer beſtän-

ſtändigen Fürbitte für uns, und unaufhörlichen Liebe verſehen, welches uns alles vom Vater der Lichter gegeben wird. Welchem ich ſie aufs beſte empfehle. Ich bitte zu grüſen: Br. Rock, Neumann, Neun, Pauli, ſamt ihren Häuſern, wie alle übrige, ſo ich nicht zu nennen weiß, aber doch unſere liebe Brüder ſind. Inſonderheit aber bleibe Ihr, als

Meines in JEſu herzlich-geliebten Herrn S. Röſchens und L. Bruders

Herrnhut am 31. May.
1732.

Unwürdigſter, doch treuer
Bruder
J. M. Tober.

Anno 1732.

Augsburg

Den 19 Junii des Morgens früh, nachdem die 3. damals reiſende Brüder Rock, Neun und Heuß ihr Morgen-Gebet miteinander geendiget hatten, geſchahe durch Bruder Rock ein Wort des HErrn an das Evangeliſche Miniſterium dieſer Stadt, und abſonderlich an den Hrn. Senior Urlſperger; zuletzt aber wurde auch ein Bruder-Beſuch auf Herrnhut ꝛc. angezeiget in folgenden Worten:

Wann mein Wort und Zeugnus überbracht iſt, und der Beſuch der Freunden allhier geſchehen iſt; ſo reiſet ab. Es ſolte billig der Beſuch H-h. Jena zu, in einem March geſchehen bey euch zwey (Rock und Neun) damit der dritte (Heuß) wieder zu ſeiner Gemeine komme, und der Verderber, der behend und geſchwind iſt, nicht Schaden

den anrichte. Wollet ihr aber ihn begleiten, und ihn sorgfältig vor Versuchung warnen und bewahren helfen in Gnade und Wahrheit; so wendet euch, zu einer kleinen Ruhe, zu den Eurigen, und seyd immer, wie die Knechte, die auf ihren Herrn warten, seinem Winck und Willen zu folgen, seine Leiden zu tragen, und bis ans Ende zu beharren.

Büdingen.

Den 11. Julii bey einer Conferenz der ältesten Brüder in den Ysenburgischen Gemeinen wegen der bevorstehenden Reise der zween Brüder Rock und Reun nach Herrnhut, weil diese einen dritten Bruder, zum Reise-Gefährten, verlangten. Es kamen nun Br. Rösch und Neumann in die Wahl und der meisten ihre Stimmen fielen auf den letztern. Als aber die Büdinger Brüder in dieser Sache nicht einig und schlüßig werden konten ꝛc. geschahe folgendes Zeugnus des HErrn und nähere Reiß-Ordre, durch J. F. Rock.

MEine Seele, meine Liebe, mein Geist ist mit und unter ihnen, sie seyen zu Haus oder auf der Strasen, und das um meines Zeugnüßes willen, welches so viel gekostet hat, erstlich, bis es ist unter vielen Geburts-Schmertzen, als eine gute Frucht, eröfnet worden, und dann ist es mir so fern gegen so viele feindliche, fleischliche und höllische Anschläge in der Nähe und Ferne gelungen; und das nicht um ihrer Schönheit oder Heiligkeit willen, sondern bey ihren so grosen Schwachheiten, Fehlern, Mängeln und Gebrechlichkeiten, um meines grosen Namens willen, der einmal immer weiter und weiter sol offenbar werden, in Kräften, Zeichen und Wundern. Und ihr habet

bet bey eurer kleinen Kraft genugsam erfahren, wie die aufgethane Thür durch nichts hat können zugeschlossen werden; sondern ihr habet ein- und ausgehen können, Gnade um Gnade zu holen, zu saugen, zu schöpfen, und damit hinzugehen, mein Zeugnus zu tragen, und bey Gehorsam und Willigkeit ist es euch, ja mir gelungen bis auf diese Stunde.

Darum bin ich eben derjenige, der war und seyn wird. Ich wil im Glaubens-Gehorsam wircken, und denselben unterstützen, und mit ihm seyn. Dieser nun solle angepriesen werden, und nicht diß und das, welches die Menschen fordern mit neugierigen Hertzen. Fragen sie: Warum eben auf solche seltsame, den Menschen unfaßliche, der Vernunft anstöeliche Art? so sprechet: Eben darum, daß die auch best-meinende Vernünfteley immer habe, sich zu stosen, zum Zeichen, daß sie nicht gelte in die geheime Verborgenheiten einzuschauen, oder mit denselben vergesellet oder vermenget zu werden. Sie sol gefangen genommen werden, wie geschrieben stehet, unter den Gehorsam des Glaubens.

Denn ich **wil nicht Weise, Vernünftige, Kluge, Edle, Wolangesehene haben, sondern Gehorsame, Folgsame, Willige, Geringe, Verachtete, Verworfene und dergleichen.** Diesen offenbare ich meinen Rath, und führe sie verborgen, und ziehe sie verborgentlich an mein Hertz, und halte sie geheim in guter Verwahrung, daher sie zwar wol bekant sind, und dennoch unbekant bleiben; ob etwa ein tieferes

Nachforschen bey gutmeinenden Seelen in der Nähe und Ferne dadurch zuwegen gebracht möchte werden.

Denn das sage ich euch: **Unter hunderten, ja tausenden guten Wissern und gutmeinenden Seelen gehen die wenigste recht in die geheime Verborgenheit hinein. Darum bleiben ihnen meine geheime und verborgene Wege unbekant.**

Solte ich darum unterlassen, davon zu zeugen, Oefnungen um Oefnungen geschehen zu lassen? O nein! Eben darum wil ich anders handeln, als Gutmeinen im Sinn hat, damit mein Wort wahr bleibe: Meine Gedancken sind nicht ihre Gedancken; meine Wege nicht ihre Wege.

Daß es euch lauter Demüthigungen verursachet, ist wol gethan. Es sol so seyn. Was pranget und pralet, und leuchtet in die Augen der Menschen, gilt nicht vor mir. Was sich hoch setzet und gesehen seyn wil, taugt nicht. Ich habe Gefallen an den verachteten, verworfenen, nichtsgültigen, und die doch gern meinen Willen thun möchten. Ich leite und führe nicht die, so da meinen, sie sehen, sondern die blinde, die doch Augen haben, damit mein Wort allenthalben gültig sey, welches zwar die meiste lesen, und doch nicht nach Geistes-Art verstehen.

Wollet ihr aber wissen noch mehr, was mein Zeugnus fordert, siehe! so sey diß eure Reise-Ordre, nemlich: **Gleichwie ich mich, spricht der Hohe und Erhabene, mit nichts vermenge oder vereinbare, (wäre es auch in**

be-

besten Meinungen,) das da nicht aus den Flüßlein meines Geistes flieset; eben also auch sollet ihr euch mit nichts vereinigen, was nicht der Wirckung und des Ausflusses meines Geistes gemäs ist, und davon herstammet und herfür flieset, damit nur Gnade und Wahrheit, die vor meinem Angesicht ist und hergehet, walte, stehe und bestehe in Zeit und Ewigkeit.

Diß nun leget für; diß verkündiget euren Brüdern, denen willigen Seelen. Ob gleich viel fragens, viel überlegens und viel betrachtens dabey ist; gnug, so wils die Liebe haben; das fordert Sie. Welche folgen, werden befördert, und kommen zu denen geheimen Spuren der Weisheit, welche die Bäumlein beweget, und dennoch sänftiglich in und bey ihnen ruhet, und sie ruhend machet.

Es muß freylich immer also gehen. **Gleichwie sie sich an den Stein des Anlaufens gestosen haben, also gehet es fort. Je klüger und weiser, je mehr anstosens ist vorhanden, und je weniger sind meine Wege und Wirckungen zu fassen.** Damit aber ein Aufsehen, regen und bewegen gemachet werde, handle ich also, wie es mir gefället, nicht wie die Menschen wollen, und wie es sie gut deucht. Kommet die Zeit, daß sie sich weisen lassen, und der Spuren meiner Güte mit Fleis wahrnehmen, und meiner gnädigen Aufschlüssen in und unter ihnen geschehen, so sprechen sie von selbsten: **Nun fassen wirs, nun lieben wirs, nun sind wir gern gehorsam; nun schämen wir uns der**

Weisheit Spuren zu tadeln oder getadelt zu haben. Es war uns verborgen und verschlossen. Nun es aufgethan ist, lieben wirs und sind von Hertzen gehorsam, mit stillem Geist aufzumercken, und unsers GOttes in geheimer Stille zu warten, seinem Winck und Befehl auch Gehorsam zu leisten!

Und also giebt es rechte und wahre Kinder, die der heilige Geist treibet, und nicht gute Meinungen, eigenes Erfinden, eigene Wahl, Witz und dergleichen. In solchen, an solchen, bey solchen und mit solchen habe ich all mein Gefallen. Dann sie sind mir ein auserwehlter Saame, in welchen ich legen kan, was ich wil. Dann sie gehen mit meinem Zeugnus zu Rath. Und solchen müssen freylich alle gutwillige Seelen folgen, wollen sie anders nicht mishandeln. So viel nun folgen, werden mit einverleibet in die eine und reine Geistes-Gemeinschaft.

Solche nun werden genommen zu Zeugen von dem wahren Wesen aus GOTT. Und indem sie zeugen, können und dörfen sie sich nicht vermengen mit dem, worgegen sie zeugen, und sie gewinnen auch nichts damit; wol aber zeugen sie Kinder, wann sie ihre Kräften aus der Himmels-Mutter saugen, und nicht aus leeren Meinungen, eigenen Erfindungen und Gutdünckel. Durch solche wil ich immer mehr alles verwirrte Wesen und die Hure blos machen. Wie solten sie sich dann damit vermengen

können

können, in guter Meinung, etwas zu gewinnen? Nein! es iſt die Zeit kommen: entblöſen, auskleiden, mit Namen nennen, wie es iſt.

Denn ich werde unzahlbare Mengen meiner Kinder ausgebähren, nicht durch Gutmeinen der Menſchen, ſondern durch meine ewige Kraft, worüber ſich auch alle Welt verwundern ſol. Was ſollen mir hierzu die dürftige Satzungen und Erwehlungen der Menſchen, wärens auch der beſten? Ich wil die Seelen meiner berufenen frey und gerade zu mir, der Heils-Quelle, führen. Und wer hierzu behülflich iſt, deſſen Arbeit ſol geſegnet ſeyn und bleiben ewiglich. Ich wil die meine nicht lange herum führen laſſen; ſondern ſie ſollen gerade zu auf das Lamm gewieſen und geführet werden. Diß wird ſie leiten und führen zu denen Lebens-Quellen und zu friſchen Waſſern.

Hierzu laſſet euer Zeugnus laufen, und ſehet nicht um, wie es abgehen werde. Genug, daß ihr der Liebe willen thut, und der Saame ausgeſtreuet werde. Er wird ſchon aufgehen, vervielfältiget werden, und bleiben zur Frucht ins ewige Leben.

Weil ihr dann nicht zum Schluß kommen könnet, ihr ſchwache und arme Kinder, wolan! ſo ſol der Schluß gemachet werden. Neumann! du weiſt wol, daß du eine Reiſe dahin ſchuldig biſt, und du ſolt auch noch alle deine Schulden bezahlen.

Darum ruhet noch eine Woche nach dieser, und tretet sodann eure Reise an. **Haltet ob dem euch anvertrauten, und bleibet ein klein wenig verborgen, auch vor der Mutter Kindern.** Sie sollen euch doch innigst-lieb haben bey allem scrupuliren, besinnen und bedencken: obs recht oder unrecht sey? Sie sollen dadurch in Nachsinnen kommen und gebracht werden, stelten sie sich auch noch so Heldenmütig an, zu sprechen bey sich selbsten: Bauen wir nicht noch viel gutmeinendes Stroh und Stoppelwerck auf den gelegten Grund; welcher JEsus Christus ist? Komt nicht endlich eine Flamme hieher, die andere dorther, und brennet solches wiederum ab? Mag auch eigene Wahl, genant Holtz, gutmeinen, genant Stroh; kluges Ausſinnen, genant Stoppelwerck, vor dem Feuer bestehen? Machen wir uns nicht noch viel zu vergebliche Unruhen, und dringen nicht genugsam in die Liebes-Tiefen hinein?

Und bey solchem Fragen und nachdencken ist gar zu gern die geheime Spur der Liebe. Sie nahet sich hinzu, und spricht in stille Seelen: O! ja, du kanst es immer näher haben. Du machest dir nur noch allzu viele Arbeit mit mancherley Gottesdienstlichkeiten. Gehe doch in das stille Warten des Geistes ein, und mercke auf diß Wort: **Wir warten im Geist, durch den Glauben, der Gerechtigkeit, welche JEsus ist, der man hoffen muß, und nicht durch viel erwehlte Gottesdienstlichkeiten kan erlanget werden.**

O selige Seelen, die also aus einem Geist,

durch

durch einen Geiſt, und in einem Geiſt Gemeinſchaft haben!

O ja! Du ewige Liebe! Meine Seele ſol davon zeugen, und nicht ſchweigen, und darüber leiden biß in den Tod.

NB. Wer merckſames Hertzens iſt, wird in dieſem Zeugnus finden, daß nun zum Voraus die Haupt-Urſachen zu dieſem Liebes-Krieg darinnen genugſam angeführet und bezeuget werden.

Den 20. Julii reiſeten hierauf die zwey Brüder Rock und Neumann von Himbach ab, und nahmen ihren Weg über Büdingen auf Birſtein zum Bruder Reun, welcher der dritte Reisgefährt war, allwo auch noch ein kräftiges Zeugnus des Geiſtes der Liebe, Zucht und Kraft geſchahe zur Zuſammenfaſſung daſiger Gemeine.

Nach geſchehenem Zeugnus traten gemeldte drey Brüder miteinander, im Namen des HErren, ihre Reiſe an, auf Fulda, Fach, Erfurt, Jena, und kehrten daſelbſt bey HErrn M. Spangenberg ein. Und als verſchiedene gute Gemüter unter denen Stud. Theologiæ und anderen die Brüder beſuchten, auch den 2. Auguſti früh, vor ihrer Abreiſe in Bruder Spangenbergs Logis eine Betſtunde miteinander hielten, geſchahe noch ein dringendes Wort vom Geiſt des HErren, an die gegenwärtige Seelen, durch Joh. Friedrich Rock. Die Brüder giengen hernach unter Begleitung Bruder Spangenbergs und anderer Freunden, ihre Straſe auf Naumburg, Weiſſenfels und Leipzig. Alda beſuchten ſie einige Freunde und alte bekante; unter andern den D. Wiepacher, Herr Waltbern, wie auch einige gutgeſinte Studioſos, ꝛc. und bekamen Gelegenheit auch ein Zeugnus der Wahrheit an ſie zu legen, zur neuen Aufmunterung und Zuſammenfaſſung, ꝛc. Den 12. Aug. reiſeten ſie von Leipzig wieder ab, auf Dreßden zu, und kamen den 18. dito in Herrnhut wol und glücklich an. Sie gebrauchten dieſe

Nacht im gemeinen Wirtshaus verborgen zu bleiben; allein sie wurden bald offenbar. Der älteste Bruder Linner kam gleich, und empfieng sie, und nach diesem der Herr Graf von Zinzendorf, welcher sie in sein Haus führete, wo die älteste Brüder der Gemeine beysammen waren, und sie hertzlich bewillkommeten. Sie erzehleten auch den Brüdern, wie zwey Brüder aus ihrer Gemeine, nemlich Leonhard Tober und David Nitschmann, morgen von hier abreisen und in Dännemarck gehen würden, um von dar weiter in Americam zu schiffen, denen Mohren-Sclaven in der Insul St. Thomas Christum zu verkündigen, und käme die Gemeine diesen Abend auf dem Saal des Wayſenhauſes zuſammen, dieſen Reiſenden Brüdern ihren Segen mitzutheilen, und einen Denck-Spruch mit zu geben, ꝛc.

Sie giengen alſo gleich mit in die Verſamlung, ſahen und höreten es mit an. Als nun unter andern, eine Schweſter ihnen aus dem Lied: Es glänzet der Chriſten inwendiges Leben ꝛc. dieſen Vers herſagte: Gebt, ſcheinet von auſen die ſchlechteſte Leute ꝛc. ward Bruder Rock plötzlich vom Geiſt des HErrn aufgefordert, und mußte folgendes an die Gemeine, und an die beyde Reiſende in ſpecie ausſprechen:

* * *

DEr Odem des Allmächtigen bläſet die Seelen an; Die flammende Liebe zündet die Hertzen an; Der Geiſt des HErrn ſalbet. Solches alles gehöret beſonders für die, welche ſollen ausgeſandt werden, Seelen dem HErrn JEſu zuzuführen. **Das Wort des Lebens, welches Leben und Odem machet und giebet, muß in ihren Hertzen der Mittel-Punkt ſeyn, und die ewige ausflieſende Lebens-Quelle. Woraus, als aus dem Brunnen des Heils, ſie Saft und**

und Kraft ſaugen, und alſo in göttlicher Kraft zeugen. Sodann können ſie, wann ſie zuvor Mütter geworden ſind, und das Wort empfangen haben, wiederum Kinder zeugen, welche bleiben.

Dieſes ſey zum Andencken in ihre Hertzen geſchrieben, und mit auf die Reiſe gegeben. **Denn ohne dieſes können und mögen ſie nicht beſtehen, und können auch nichts weſentliches ausrichten.**

Darum kan ich mich nicht enthalten, ſpricht die ewige Liebe, welche in eurer Mitten wandelt, ich muß herfür brechen, und eine Anzeige thun. Denn das ſage ich euch: **Es gehet noch immer zu ſeicht und zu leicht. Ihr müſſet, ihr ſollet tiefer hinein dringen in den weſentlichen Ungrund, und eure innige und ewige Verwahrung darinnen haben und behalten, wollet ihr ausfliesend euch ergieſen und Seelen überzeugen.** Denn die wahre und ewige Treue und Ungrund der Liebe läßet ſich allzugerne in die Seelen ein, wann ſie ſich tief erſencken und ſtille für ihr befinden, ja ſie machet hierzu ſelber Bahn, und ſalbet ſodann die Hertzen, daß ſie mit geſalbeten Kräften Unterricht geben können denen Unwiſſenden. Und wie ein ſolch geſalbetes Hertz lehret, ſo iſt es Wahrheit. **Was aber ohne dieſes geſchiehet, iſt Stroh, leere Worte, Erkäntnus und Wiſſenſchaft, und gehet zu rechter Zeit wiederum im Feuer auf.**

Darum dringet mich meine Liebe, euch zu warnen, daß ihr ja nicht leicht fahret, ſondern die

Brüder zuvor wol prüfet: Ob ſie aus der Gnaden Quelle, aus dem Heil-Brunnen, aus dem Wort des Lebens wiedergeboren ſind, und ſodann auch wiſſen, wie ſie ein- und ausgehen und flieſen ſollen? Wezu die Gnade die Thür eröfnet, und welchen dieſelbe eröfnet iſt, dieſe können ein- und ausgehen, Weide finden, und andere auf friſche Weide führen.

Darum wil ich heute bezeugen, (nehmet es zu Ohren!) nemlich: **Grabet tiefer ſuchet das Perlein beſſer im Acker des Hertzens; gehet aus der Sinnlichkeit in die Innigkeit, und ſammlet euch daſelbſten in eurem JEſu und Heils-GOtt, auf daß ihr gewiſſer wandeln, handeln, und mit denen Seelen, die ihr Jünglinge heiſet, umgehen könnet.**

Denn ein Hertz, das warhaftig aus Waſſer und Geiſt, ja aus GOtt gebohren iſt, und alſo fähig worden, ſeines Geiſtes Einflüße zu empfangen, das iſt theuer geachtet in den Augen des HErrn HErrn. Aus einem ſolchen Hertzen und Geiſt ſollen Strömlein des lebendigen Waſſers flieſen, und ins ewige Leben währen, und aus dem geringſten ſollen tauſend kommen. Alſo wird ſich die Zahl derer, die warhaftig aus GOtt gebohren ſind, vermehren in die Ewigkeiten. Sonſt iſt dem Getreuen und Warhaftigen nicht viel gedienet, wenn nicht ſolche Geiſter neu gebohren werden, die dem HErrn im Geiſt anhangen, oder eine Behauſung GOttes im Geiſt ſind.

Darum ſetze ſich keines zur Ruhe, ſondern **arbeite, nicht mit Ungeſtümmigkeit, ſondern mit**

mit ſtillem und innigem Einflieſen in das verborgene Weſen GOttes: Ob ſich die ewige Liebe erbarmen wolte, wie ſie gerne thut, ein Hertz nach dem andern zu umarmen, anzuflammen, brünſtig zu machen, durch Gnade zu befeſtigen? So kan GOttes Reich ſich zuerſt in den Kräften des Geiſtes, der Seelen und des Leibes in einem ſolchem Hertzen erweitern und alles einnehmen, daß es hernachmahls aus der Fülle JEſu ſeine Arbeit, ſo ihm befohlen iſt, verrichten kan. Und ſolche wird auch die ewige Gnade, welche nahe iſt, ſicher leiten, vor- und nach-wandeln, im Hertzen ruhen, den Geiſt inne halten, auf den göttlichen Winck zu mercken, wann, wie und wo der HErr wil, ſich nicht an keinem Ding ſelber zu leben, ſondern unabläßig, innig und beſtändig dem HErrn allein.

Solche können genant werden, und ſinds auch, Diener des allmächtigen GOTTES; Und ob ſie gleich immer und immer an ihnen ſelbſt verzagen müſſen, ſiehe! ſo läßt ſie doch die vorkommende Gnade nicht verzagen; ſie bricht zu rechter Zeit herfür, wenn es Zeit iſt, wenn es noth thut, wenn die Liebe wil. Und alſo ſtehen ſolche, wie die Engel GOttes, und warten ihres HErrn, und auf ſeinen Winck und Befehl. Geſchiehet ſolches, ſiehe! ſo ſind ſie fertig, zu gehen, wohin es dem HErrn beliebet.

Scheinet es vor Menſchen unmöglich zu ſeyn, alſo beſtändig auf den Winck des HErrn zu mercken, ihme zu folgen, allein Seiner zu warten, und ſeinen Willen ohne Verzug zu thun, ſolte es darum

um auch unmöglich vor dem HErrn HErrn seyn? O nein! lernet nur erkennen den Wahrhaftigen und Getreuen. Sodann kan er auch bekant werden allenthalben, welches Leben und Seligkeit ist.

Siehe! darum muſtet ihr drey an diesem Tag allhier erscheinen, **diese eure Brüder in Aufsehen zu bringen, und in ein stilleres Gemerck vor dem HErrn HErrn, ob sie nach und nach lernen möchten zu mercken in ihnen, was der HErr einspricht, auf daß sie im Geist und Wahrheit sagen können: Diß und das ist befohlen!** Sodann, welche denen Zeugnüssen des HErrn glauben, und ihm folgen, denen wird eine besondere Gesellschaft mit gegeben; der Engel des Friedens wändelt vor ihnen her, die Kraft und Gütigkeit des HErrn ruhet in ihnen; Sie sind umgeben mit guten Wächtern, damit sie nicht anstosen, straucheln oder fallen. So lange sie in Erkäntnus ihrer eigenen Ohnmacht vor dem HErrn ihren Wandel führen, und Seiner in stillem Geist warten, so lang sind sie bedecket; keine Höllen-Macht kan ihnen Schaden thun; was ihnen begegnet, läßet die mendliche Erbarmung zu, zu ihrer Bewahrung, und immer nähern Eingang in die Liebe JEsu.

Denn es komt die Zeit, daß ein Hertz nach dem andern, welches mir folget, in die Gesellschaft dieser seligen Geister und Engeln versetzet wird. Denn darum ist mirs, spricht der Getreue, eben zu thun, und so leidet das Himmelreich Gewalt, und sie dringen auch mit Gewalt hinein, mit Liebes-

des-Gewalt, mit inniger Stille, mit gantzer GOtt-Ergebenheit; Solchen ſtehet offen das Hertz der Liebe, und ihr Hertz wird erfüllet mit Gnade um Gnade.

O ſelige Sicherheit! wer dieſe erlanget, iſt ſelig in der Zeit, und wird ſolche Seligkeit anpreiſen anderen, daß ſie gereitzet werden, diß Kleinod zu ſuchen; und welche es mit gantzem Hertzen ſuchen werden, die werdens erlangen.

Keines verwundere ſich über die Regungen und Bewegungen dieſer Zeit. Schauet vielmehr auf den Wunderbaren, und ſprechet: Die Wege des HErrn ſind wunderbar, und alle ſeine Wercke ſind wunderbar; Er handelt wunderbarlich, und thut Wunder allenthalben! lernet darüber aufſchauen, in euch ſelbſt gehen, Gnade ſuchen, und GOttes Gnade lauterlich gebrauchen, auf daß ihr eurem Beruf ein Gnüge, durch Gnade, thun könnet, und alſo, durch Leiden, vollbereitet werden könnet und auserwehlt gemacht in dem Ofen des Elends. So hat meine Seele Hertzens-Luſt und Freude daran. So werden die Brüſte der Himmels-Mutter geſogen, und die Säuglinge kriegen Jünglings-Kräfte, und das Wort, das ſie ſtarck machet; und ſie werden geſtärcket; und was ſie in ſolcher Stärcke thun und verrichten, das iſt in und aus GOtt gethan; und ihr Zeugnus iſt aus der Wahrheit und gewiß. Wer es annimt, wird in ſich Zeugnus bekommen, daß Geiſt Wahrheit ſeye.

Der Herr Graf beſchloß alles hierauf mit einem hertzlichen Gebet, und gabe Zeugnus, daß ſie dieſes Wort der Inſpiration, als eine Unterweiſung von GOtt

GOtt, durch der Engel Geſchäfte ihnen ertheilet, erkennten und annahmen.

Nach geendigter Verſammlung ſpeiſeten die 3. Brüder im Gräfl. Hauſe in einem beſondern Zimmer, welches ihnen vom Herrn Grafen angewieſen wurde, darinnen zu logiren, ſo lange ſie in Herrnhut verblieben. Es beſuchten ſie noch dieſen Abend verſchiedene Brüder, als Chriſtian David, der Cammer-Diener, Ritſchmann, Krügelſtein, Tober, Steinhofer, nebſt andern Domeſtiquen.

Herrnhut den 19. Aug. Früh um 8. Uhr gingen die Brüder mit auf den Saal, allwo des Morgens eine Bet-Stunde gehalten wird. Zuerſt ward geſungen: Dir, dir, Jehovah! wil ich ſingen ꝛc. Br. Tober, der Lehrer der Gemeine iſt, that ein kurtzes Gebet, forderte hernach den Br. Rock, auf Verordnung des Herrn Grafen, auf, daß er eine Erbauung über das in ihrer Ordnung folgende 2te Cap. des Hohenliedes halten ſolte, welches er dann laſe und gantz kurtze Anmerckungen beyfügte; die Gemeine war ſehr attent, und hatte inwendig Zeugnus, daß Gnade und Wahrheit beyſammen ſey, welches inſonderheit ein gut Vertrauen gegen die Brüder in denen Gemütern erweckte.

Nach dieſer Ubung führete der Herr Graf den Br. Rock erſtlich zu ſeiner Gemahlin, hernach wohnete er einer langen Unterredung der Aelteſten und Helferinnen bey, in des Herrn Grafen ſeinem Zimmer; die ander 2. Brüder aber, als Reun und Neumann, hatten inzwiſchen ihr Geſpräch mit andern Brüdern und Schweſtern, wie auch mit denen Gräfl. Kindern.

Herr Graf forderte bey dieſer Gelegenheit von Br. Rock über viele wichtige Puncten (als Tauf, Abendmahl, Separation, Inſpiration &c. &c.) gewiſſen Grund, den er auch gegeben, ſo, daß der Herr Graf ꝛc. vergnügt und zufrieden damit war; und ſagte: Eure Gemeine hat GOtt, durch die Inſpiration, aufgerichtet und befeſtiget; Unſere aber (nemlich der Herrnhuter)

huter) durch die Mährische Brüder, und eine befestigte Gemeine können die Pforten der Höllen nicht überwältigen; arbeitet ihr in eurem Theil und Los, und wir in dem unsrigen; Wir sind Brüder. Und gab darauf dem Br. Rock die Hand ꝛc.

Nachmittags gingen die 3. Brüder mit Herrn Grafen und einigen andern Brüdern in ihren nah-gelegenen Wald spatziren, [unter allerley erbaulichen Discursen] sonderlich auch auf den Hutberg, allwo sie ihre Begräbniß-Stätte haben; hielten darauf, als sie zurück kamen, die Abend-Betstunde wieder mit auf dem Saal; Br. Rock aber muste beym Herrn Graf allein im Zimmer bleiben.

Nach dem Nacht-Essen war Br. Ritschmann, der Cammer-Diener, spät bey den Brüdern auf der Stube, und erzehlete ihnen viele Umstände und Begebenheiten von ihren Reisen und Proben mit falschen Brüdern, welches der Brüder Führung und Erfahrung ganz conform war ꝛc.

Herrnhut den 20. Aug. In der Früh-Betstunde auf dem grosen Saal sunge man erstlich: Herrlichste Majestät, Himmlisches Wesen ꝛc. Nach dem Gebet solte die Glaubens-Lehre von der Weissagung in der Gemeine abgehandelt werden, und lies Herr Graf, durch Tobern, die Brüder hierzu auffordern, davon etwas nach dem Grunde der Heil. Schrift vorzutragen. Die Brüder erzehleten demnach mit offenem Hertzen von der Eröfnung dieser Gabe unter den Brüdern in ihren Gemeinen, auch von dem Nutzen und Frucht, so dadurch in der Gemeine geschaffet worden, und wie selbige an der Salbung erkant und geprüfet würde, ingleichen wie die Brüder wahre Unterscheidung gelernet und erlanget hätten. Hierauf lase auch Br. Neumann der Gemeine die zu Büringen, durch den Geist des HErrn gegebene Reis-Ordre für; gingen hernacher mit Br. Tobern in sein Haus, und brachten bis den Mittag bey ihme zu.

Nachmittags aber musten die Brüder zu dem Br.

Chri-

Christian David kommen, mit welchem sie etliche Stunden lang sonderliche Unterredung pflegten, und es wurden bey ihm viele Scrupel gehoben, so, daß er GOtt darüber preisete, der die Brüder zu ihnen geführet hatte ꝛc. Nach dem Abend-Essen war der Cammer-Diener R. in der Brüder Gesellschaft auf der Stuben.

Herrnhut den 21. Aug. Früh reiseten die 2. in Americam unter die Mohren gehende Brüder von hier ab, und Herr Graf geleitete sie in der Kutsche bis Bautzen, und kam mit seinen bey sich habenden Brüdern Nachts um 1. Uhr wieder zurück. Die 3. Brüder schrieben unter dessen bis Mittag Briefe ins Ysenburgische an die ihrige.

Nachmittags besuchten sie die Wayssen-Kinder und die im Waysen-Hause wohnende Brüder und Schwestern, den Wayssen-Vater Rohleder und seine Gehülfin, die Wayssen-Mutter, welche damals recht hertzlich waren, fanden auch viele artige Kinder, worüber sich die Brüder recht freueten.

In der Abend-Betstunde war Br. Rock allein, weil die andere 2. Brüder zu schreiben hatten. Er bekam auch dabey Gelegenheit, mit einigen Arbeitern etwas nöthiges zu sprechen und ein und anderes, so er wahrgenommen, aus Brüderl. Liebe, zu erinnern.

Herrnhut den 2. dito früh in der Betstunde hatte Br. Tober einen Vortrag über Jerem. V. 15. Ich will ihnen Hirten geben, die sie weiden sollen mit Lehre und Weisheit ꝛc. Hernacher besuchten die Brüder den Br. Augustin Neusser, welcher der erste Aelteste in der Gemeine und ein geübter Mann war. Seine Discourse waren recht erbaulich, weil er in beständiger Glaubens-Enge von innen und aussen geführet wurde.

Nach diesem giengen sie in des Cammer-Dieners R. Haus, dessen Ehegattin eine Helferin mit ist, redeten eins und anderes mit ihnen, und speiseten darauf zu Mittag beym Br. Tober; Neumann aber muste sich, we-

wegen eines fiebriſchen Anfalls, in der Brüder Logis retiriren, und die andere 2. Brüder beſuchten doch Nachmittags verſchiedene von den Mähriſchen Brüdern und Schweſtern einfältige und redliche Gemüter.

Inzwiſchen war Herr Graf lange bey dem Br. Neumann auf der Stuben, und erzehlete, daß Herr Rothe, Pfarrer von Bertelsdorf, bey ihme geweſen, deme er das hier geſchehene Zeugnus gegeben; er habe nichts dagegen gehabt, als nur, daß er die Redens-Art: Alſo ſpricht der HErr ꝛc. nicht faſſen könte.

Den 23. Aug. in der Morgen-Betſtunde, hielte Br. Rock, weilen er darzu aufgefordert wurde, über Genes. XII. Vom Ausgang Abrahams aus ſeinem Vaterland, eine erbauliche Rede. Nachmittags haben die 2. Brüd. R. und R. ihre Zeit beym Cammer-Diener zugebracht, der auch einen kränklichen Anfall bekommen, welcher ihnen doch gründliche Nachrichten ertheilete von dem erſten Anfang der Mähriſchen Erweckung, womit er die Brüder ſehr contentiret hatte. Gegen Abend muſte Br. Rock mit Herrn Grafen ganz alleine in den Wald gehen, da ſie beyde vertraute Geſpräche mit einander hatten, und den Tag alſo im Segen zubrachten.

Herrnhut den 24. Aug. als am Sonntag früh, gingen die 3. Brüder, weil Neumann wiederum munter war, mit Br. Steinhofern nach Bertelsdorf, den Hrn. Pfarrer Rothe predigen zu hören: Zuerſt aber beſuchten ſie daſelbſt des Herrn Grafen Zinzendorf ſeinen Haus-Vogt Br. Schindlern und ſeine Gehülfin, welcher ihme ſeine und der ſeinigen wunderbare Errettung aus Mähren, zu der Brüder Vergnügung, umſtändlich erzehlete. Herr Pfarrer Rothe aber vergnügte die Brüder mit ſeinem Predigen im geringſten nicht. Denn er hatte einen vermengten ſcheinbaren Vortrag, zielete mit giftigen Worten auf den Herrn Grafen und die Gemeine, und that denen unerfahrnen Seelen dadurch vielen Schaden. Daher die Brü-

der dem Herrn Grafen und andern Brüdern frey bekanten, wann sie noch keine Separatisten wären, so machte sie Herr Rothe zu solchen. Denn sie kamen recht ausgehungert im Geist wieder zurück.

Diesen Morgen hatte auch Herr Graf durch Br. Tober dem Br. Rock auftragen lassen, daß er diesen Nachmittag auf dem Saal die Versammlung und Erbauung mit denen Freunden halten solte, welche von vielen umliegenden Orten zusammen zu kommen pflegen. Weilen aber Herr Graf hindennach in Uberlegung gegangen, es möchte eine Inspiration geschehen, so wolte er, als die Brüder von Bertelsdorf zurück kamen, die Sache redressiren und gar keine Versammlung halten lassen. Dieweil nun Br. Rock sahe, daß es blose Vernunft und ein Tück des Feinds darunter verborgen war, so redete er dem Herrn Grafen ein, er solte sein Wort ja nicht wiederrufen, sondern es nun auf GOtt wagen und antommen lassen; der werde es so dirigiren, daß nichts verderbet werden würde; wie dann auch geschahe, und schlug die Sache zum rechten Sieg und Segen aus. Und der HERR stärckete den Br. Rock gnädiglich, daß er mit Geistes-Nachdruck diese Rede zum Volck halten konte. Der Text war aus Rom. VIII. 18-27. Die zwey erste Lieder waren: Die Tugend wird durchs Creutz geübet ꝛc. Die Seele Christi heilige mich ꝛc. Das letzte aber: Sey getrost, o! Christen-Hertz ꝛc. aus dem Herrnhutischen Gesangbuch. Der Herr Graf sagte hierauf: Der liebe Heiland hat es wol ausgeführet, verzeihe mir, Br. Rock, daß ich Einwürfe gemachet.

Die Brüder wohneten auch an diesem Tag denen viertel-stündigen Ubungen bey, welche Herr Graf mit der Gemeine nach ihren 12. Classen zu halten pfleget. Und als dieses vorbey war, kam des Abends, um 9. Uhr, die gantze Gemeine auf dem Saal des Waysenhauses zusammen, allwo der Herr Graf eine erbauliche und nachdenckliche Rede hielte über die Worte aus dem Habac. III. 20. Der HErr ist in seinem heiligen

ligen Tempel; Es ſey vor ihm ſtille alle Welt. Und wurde dieſe Betrachtung mit einem Gebet und die Verſammlung alſo im Segen geendiget. Und hatten die Brüder auch hiemit dieſen Nachmittag 14. Verſammlungen und Ubungen beygewohnet, und war ihnen jetzt das beſte: **Die Ruh.**

Herrnhut den 25. Aug. Nach der Früh-Betſtunde, welche Br. Tober über Hiob XIII. hielte, beſuchten die Brüder den Cammer-Diener Br. Ritſchmann, und brachten den Vormittag bey ihme zu. Als nun dieſer, unter andern Diſcourſen, des ſel. Dr. Richters in Halle ſeiner Lieder gedachte, und des ſonderbaren göttlichen Characters, den ſelbige haben, und wie in ſpecie das Geheimnus der Wiedererbringung in dieſem Liede vorgeſtellet: Mein Freund zerſchmeltzt, aus Lieb, in ſeinem Blute ꝛc. wurde Br. Rock unter dieſen Geſprächen unvermerckt in ſich gezogen, und kam endlich in ſanfte Geiſtes-Bewegungen. In welchen nachfolgendes Zeugnus des HErrn über dieſe Gemeine und an den Pfarrer Rothe zu Bertelsdorf, ausgeſprochen wurde:

* * *

MEine Seele iſt entſchlafen und in die ewige Liebe erſuncken. Da ergriff mich der lebendige Wind, der Odem des HErrn blies mich an, daß ich muſte ſanft und ſtill heraus gehen, und bezeugen des HErrn Willen. Deſſen ſolt du, (rührte Br. Ritſchmann an) deſſen ſolt du Zeuge ſeyn, wie es ergangen iſt. Denn dieweil die Zeit kommt, daß ihr abreiſen ſollet, und nicht mehr acht Tage, wie ihr euch vorgenommen habt, hier bleiben könnet, ſiehe! ſo ſollet ihr zuvor dem **Pfarrer Rothe** ein Zeugnus bringen, und nicht leer hingehen, wie ihr euch vorgenommen habt. Denn

er ſtehet hoch, und ihr ſeyd ihm in ſeinen Augen zu geringe. Darum wil ich, durch mein Zeugnus, ihn berühren, und ihm vorſtellen, erſtlich: daß er gedencken ſolle, wovon er gefallen iſt, und was ich ihm mit Treue, Liebe und Gnade anvertrauet habe, womit er nicht treulich und redlich gehandelt hat, ſondern hat es in ſeine Eigenheit gezogen, und iſt von einem Stral des Lucifers berühret und angezündet worden, und das unvermerckt, wie ein Blitz, und zwar meinem Gnaden-Wort und ihm gerad zuwider.

Darum habe ich ihm meine Kinder, auch die er vermeinet erweckt zu haben, aus ſeinen Armen geriſſen, und wil ſie ihme noch ferner heraus reiſſen, ſo ferne er alſo bleibet und von dem giftgen Neid nicht läſſet, mit welchem er gegen die, welche beſſer ſind, als er, angehet, auf allerley verblümte Art Stich und Stachel giebet, und alſo die Hertzen, die gerechter ſind, als er, fälſchlich verwundet, und durch ſeinen dermaligen Miſchmaſch ſüß und ſauer, gutes und böſes unter einander menget, und ſich nicht kan, auf ſolche Weiſe, lauterlich, ob er ſchon viel ſcheinbare Worte davon machet, der Gnade überlaſſen, ſondern dichtet und ſinnet aus, mit Qual und Unruhe ſeines Hertzens, (ob er ſchon Frieden vorgiebet,) wie er es machen wolle und möge, ſein Eigenthum zu behaupten, oben zu ſchweben, und die Meiſterſchaft zu ſpielen.

Dieſes nun ſiehet das allſehende Aug; und ſeinen Augen wird immer mehr eine Decke vorgezogen, ob er ſchon meinet zu ſehen, und wird immer

mehr,

mehr, bey ſo bewandten Sachen, benebelt, und endlich gar verblendet, und den verblendeten Leitern gleich, welche mit denen, die ſie leiten, in die Grube fallen.

Es ſollen ihme noch alle Seelen nach und nach, welche er vermeinet zu halten, genommen werden, und ich wil ihn kahl machen. Und gleichwie ſein Geiſt durch Gnade iſt angezogen worden, und er iſt in Gnade und Wahrheit gewandelt, und es iſt ihm gelungen an vielen Seelen zur Erweckung; eben ſo ſol er wiederum ausgezogen werden, daß alle, welche Augen haben, ſeine Kahlheit ſehen, und die ein geringes Gefühl haben, es fühlen ſollen.

Es iſt zwar ihme zur Qual ſeines Hertzens, woraus ſolche giftige Stachel-Worte in ſeinem Vortrag gegen dieſe Gemeine folgen; aber dadurch wird mein Geiſt immer mehr und mehr in den Hertzen der Meinigen betrübet, und ſein Geiſt verfälſchet, daß endlich ſich eine giftige Schlange in ſeine Uberlegungen und Vernunfts-Bedencklichkeiten ſetzet, alles auf das ſcheinbarſte auszukünſteln, und mit Kunſtgriffen gegen die, ſo ich aus ſeinen Armen entreiſſen muß, anzugehen, bis endlich ſeine Kahlheit allenthalben muß geſehen werden.

Denn er meinet dermalen nicht lauterlich, was GOttes iſt, ſondern ſich ſelbſten. Er wil ſich ſelber helfen und durchdringen. Darum kan es ihm nicht und ſol ihm nicht gelingen, bis er ſich lernet beugen unter das geringſte Mitglied dieſer Gemeine, **die ich geſetzet habe und wil ſie auf den Felſen des Heils immer mehr gründen.**

Ich wil um ſie eine feurige Mauer ſeyn. Alle, die dagegen angehen, ſollen anlaufen, und ihren Kopf zerſchellen und zerſtoſen. Dieſe Gemeine habe ich geſetzet zum Anlaufen, daß ſie ähnlich werde dem Stein des Anlaufens in ihrem Maß und Theil. Ich wil ſie, bey wahrer Treue, An- und Aushalten, Fortfahren und meiner Gnade ſich Ergeben und Erlaſſen, durch viele Trübſal von innen und auſen bewähren, von allen Heucheleyen erretten, womit ſie, dieſe Kinder, noch könten hier und dar vermiſchet werden. Sie ſollen läuterlich mein Volck werden, daß meine Gnade in und unter ihnen ſchaffe, was mir gefällig iſt. Ihre eigene Wege ſollen verzäunet werden. Ich wil ſie lehren nach und nach auf den Winck und Trieb meines Geiſtes in ihren Hertzen, in ihrer Mitten Acht haben, daß ihre Gebrechlichkeiten zwar in ein Verzagen an ihnen ſelbſt gebracht werden, aber deſto mehr in ein gantzes Vertrauen und Hofnung ſetzen auf die Gnade, derſelben zu leben, ſich ihr zu ergeben. So wil ich meinen Geiſt in ihren Geiſt ſetzen zum Pfand und Siegel. Ich wil die Hertzen der Arbeiter brünſtig machen, und in ſolcher flammenden Geiſtes-Wärme, als in meinem Zeugnus, ſollen ſie handeln, und bald mercken, wenn Geiſtes-Nachdruck in ihren Behandlungen fehlet, bis daß nach und nach Gnade und Natur entſchei-

det oder unterschieden werde. So kan ein Hertz nach dem andern dem HErrn zugeführet werden, welcher ein genaues Aufsehen (weil viele darauf sehen,) auf diese Gemeine hat.

Wil nun der Rothe von seinem feurigen Drachen-Sinn in eine Sänfte oder sanfte Schmeltzung sich bringen lassen, und herunter steigen von seiner Selbst-Hochachtung und Hochtrabung, und falschen Demut dabey, welche des Hochmuts Schwester ist, wolan! so kan er kommen, und das Geringste dieser Gemeine werden: Und so sol er in diese Gemeine aufs neue einverleibet werden, und seine Arbeit sol ihm wieder werden, nicht zur Erhebung, sondern desto tieferen Beugung, und sol einsehen, daß er leichtlich hätte können in die Stricke Lucifers gerathen, und damit, als ein falscher Arbeiter, gegen meine Ehre streiten, zu seinem und seines Hauses Untergang.

Machet heut euren Besuch vollends kurtz; morgen, wenn ihrs abgeschrieben habt, bringets ihm. Alsdann schicket euch abzureisen. Wie euch der Engel des Friedens, der Gnade, der Liebe, des Segens geleitet und sicher hierher gebracht hat, und ihr mein Gnaden-Werck mit Augen gesehen, mit Ohren gehöret, so gehet hin, und verkündiget solches denen zweifelhaften Gemütern, wo ihr hinkomt. Alles aber gehe auf die Lauterkeit und Wahrheit. Denn ich leide das Gemisch nicht. Süß und Saures räumet nicht zusammen. Licht und Finsternus kan nicht beysammen stehen. Eines muß dem andern

weichen. So sol meine Gnade allenthalben mit wallen denen, welche darauf mit Sorg und Fleis im Geist und Hertzen acht haben: Denn sie ist bereit, in der Säuglingen und Arbeiter Gemeinschaften, um meines Namens willen, allenthalben mit einzufliesen, daß mein Werck fortgehe, wie, und wo es, und auf was Weise es angefangen ist, und ewiglich bestehe.

Die Brüder kamen hierauf in des Herrn Grafen sein Zimmer, und Neumann mußte ihme, in Gegenwart seiner Gemahlin und einiger andern Mit-Arbeiter, das Zeugnus vorlesen. Sein Hertz zerfloß darüber in Liebes-Thränen, und sunge das Verslein aus dem Lied: Grose Gottheit! Ich erstaune über deinen Liebes-Rath ꝛc. Küsse mich, wenns Hertz in Wehmut, geht mirs gut, so mach mich blöd, so verbleib ich in der Demut, O du höchste Majestät! Erzehlete auch den Brüdern diese bedenckliche Umstände, welche sie gar nicht gewußt: Daß der Cammerdiener Nitschmann derjenige seye, welchen vor 4. Jahren die Gemeine, durchs Los, erwehlet, und zum Pfarrer Rothe abgeschickt hatte, ihme anzudeuten, wie daß sie in solchem seinem verkehrten Sinn und widrigem Bezeugen, wie er damals schon angefangen, länger keine brüderliche Gemeinschaft mehr mit ihm haben könne; er habe ihn aber sehr schnöd und verächtlich tractiret und fortgeschicket ꝛc. Item: Morgen (da die Brüder ihnen dieses Zeugnus überbringen solten) seyen es eben 3. Jahr, als Herr Rothe das Notariats-Instrument, welches die Gemeine, als ein Catechorisches Glaubens-Bekäntnus, öffentlich von sich gegeben, und Herr Pfarrer Rothe mit gezeichnet hatte, nicht mehr wollen gelten lassen, und sich von selbiger Zeit an ziemlich gegen die Gemeine erkläret habe. Diese und andere bedenckliche Umstände mehr brachten die Brüder in eine Verwunderung, und waren allen Anwesenden eine besondere Glaubens-Stärckung und Siegel von der Göttlichkeit dieses ergangenen

genen Worts über die Gemeine und an den Herr Pfarrer Rothe.

Als sie nun zu Mittag gespeiset hatten, giengen die Brüder mit Bruder Steinhofern aus, und besuchten unterschiedliche Brüder und Schwestern in den Häusern, welche ihnen merckwürdige Begebenheiten von ihrer Führung und Errettung aus Mähren erzehleten.

Nach dem Abend-Essen hatte Herr Graf ein besonder Gespräch mit den Brüdern, und gab ihnen ein- und andere nöthige Erläuterung von den äusern Umständen und Verfassungen der Herrnhuter Gemeine, in Ansehung der Wasser-Taufe, des Abendmahls und der Copulation, welche sie in dem Kirchen-Hause halten, und darunter, als unter einem Joch stünden, welchem sie doch vorher den Gift genommen zu haben vermeinten ꝛc.

Herrnhut den 26. August. Früh um 7. Uhr ward ein verstorbener Bruder auf den Hutberg mit Procession begraben. Bruder Rock gieng mit der Leiche; die andere 2. Brüder aber schrieben das Zeugnus an Herr Pfarrer Rothe ab.

Nach 2. Uhr giengen die Brüder mit einander auf den Saal zur Betstunde, welche Br. Rock nochmals halten muste über Cantic. III. nicht ohne mit einfliessender Gnade. Herr Pfarrer Rothe war mit zur Leiche gegangen, und wohnete nun auch der Versammlung bey ꝛc.

Nachmittags brachten die Brüder dem Herr Pfarrer Rothen auf Bertelsdorf die Aussprache, welche er erst still durchlase, und hernach bey einer Stunden lang mit ihnen darüber redete. Denn die Brüder musten ihm 2. Haupt-Vorurtheile benehmen: 1.) Daß sie durch der Brüder Erzehlung præoccupiret. Da sie ihn mit Grund der Wahrheit versichern konten, daß ihnen gar nichts von ihme war vorher erzehlet worden, sondern sie hätten aus seiner Sonntags-Predigt genugsam seinen Grund selber geprüft und erkant, wie er gegen die Gemeine in Herrnhut stehe und gesinnet sey. 2.) Daß das Zeugnus partheyisch wäre. Die Brüder bezeugeten ihm aber das Gegentheil, und wie der Geist des HErrn gar unpartheyisch

und ohne Anſehen der Perſonen richte; baten ihn auch, daß er alle Selbſt-Rechtfertigung völlig beyſeit ſetzen, und ſich dem HErrn zur Prüfung demütig unterwerfen ſolte, deſſen Gericht nicht zum Verderben oder zur Verachtung und Hinwegwerfung, ſondern zur Erhaltung und Errettung unſerer Seelen angeſehen ſeye, und werde er erfahren, wie, auf wahre, demütige Erkäntnus und Bekäntnus, Gnade und Barmhertzigkeit folgen werde ꝛc. Vor ſeinem Sticheln und ſo heimlichen als öffentlichen agiren gegen den Herrn Grafen und andere Brüder wurde Hr. Roth auch treulich gewarnet, und ihm zu Gemüt geführet, was die Brüder ſelber am Sonntag in ſeiner Predigt obſerviret, welches er auch nicht leugnen konte. Nachdem nun die Brüder alles mit ihm geredet, befahlen ſie ihn der Gnade des HErrn zur weitern und tiefern Prüfung und ſtillen Hertzens-Unterſuchung; und er nahm von ihnen gantz freundlich Abſchied. Sie giengen darauf nach Herrnhut zurück und referirten, auf Begehren, dem Hrn. Grafen, was Hr. Rothe mit den Brüdern geſprochen.

Herrnhut den 27. Auguſt. Früh hielte Br. Neck, auf Begehren des Hrn. Grafen, auch die Betſtunde auf dem Saal. Es wurde die Glaubens-Lehre von Vergebung der Sünden tractiret aus Luc. VII. 36-fin. Die Lieder, ſo geſungen wurden, ſind: Mein JEſu, dem die Seraphinen ꝛc. O! ihr theur-erkaufte Seelen ꝛc.

Hierauf beſuchten die Brüder noch einige Haushaltungen den Tag über, und gegen Abend lies der Hr. Graf eine Schweſter nach der andern kommen, welche ſogenante Helferinnen und Mit-Arbeiterinnen in ihrer Gemeine waren, daß die Brüder ſelbige beſonders ſehen und kennen lernen; Herr Graf aber berichtete ihnen, was jeder ihr Amt und Verrichtung ſeye, und wie ſie von innen ſtünden.

Nach dem Abend-Eſſen führete Herr Graf die Brüder zu 2. Liebes-Mahlen, welche von 2. Schweſtern in ſeinem Haus gehalten wurden, und hatte die erſte in ihrer ſogenanten Bande 5. mit welchen ſie es hielte; die andere aber hatte 4. Schweſtern in ihrer Bande, doch hielten ſie dabey keine Unterſuchung mit und unter einander; ſondern es

war

war nur so ein einfältiges Sinnen und Kinder-Spiel, welches die Brüder auch nur mit anschaueten.

Zuletzt hielte der Hr. Graf mit allen seinen Domestiquen eine kurtze Gebets-Ubung im Vorgemach, stehend, welches er seine Haus-Viertelstunden nennete. Dieser wohneten die Brüder auch bey, und da es geendiget war, wünscheten sie einander gute Nacht!

Herrnhut den 22. August. Früh wolten die Brüder abreisen und ihre Rückreise wiederum antreten, aber der Hr. Graf machte ihnen noch einen Liebeshalt und sagte, daß er sie Morgen mit einer Post-Calesche wolte bis Leipzig führen lassen, und solten noch heute da bleiben, welches sich die Brüder dann auch gefallen liesen, und blieben darauf diesen Tag da, und legten noch verschiedene Besuche ab. Gegen Abend kam Mag. Spangenberg von Jena auch dahin, welches die Brüder recht freuete und ihnen lieb war, mit welchem sie also weiter Gelegenheit bekamen, allerley zu reden zur brüderlichen Fassung und Verbindung im HErrn.

Des Abends hatte der Hr. Graf eine Abend-Mahlzeit im Herrschaftlichen Saal angeordnet, denen Brüdern zu Lieb, weilen sie vorher verlangt hatten, mit des Hrn. Grafen Gesinde auch einmal zu speisen, und ließ deswegen alle Diener und Dienerinnen des Herrn Grafen und der Frau Gräfin, wie auch die Kinder zusammen kommen bey etlich und funffzig Seelen, und wurden an 2. Tafeln hernach gespeiset. Herr Graf mit seinem ältesten Söhnlein und alle anwesende Brüder über einem Tisch; die Frau Gräfin aber nebst denen Schwestern beysammen am andern. Unter der Mahlzeit muste ein Bruder um den andern kurtz erzehlen von seiner Erweckung und Führung; worauf Hr. Graf allezeit ein sich darzu schickendes Verslein sunge. Nach der Mahlzeit brachte er einen Krug voll Wein herbey; diesen trunck er stehend dem nechsten Bruder zu, mit einem hertzlichen Wunsch zur neuen, ja ewigen Verbindung in der Liebe JEsu Christi. Und als dieser Krug zu dem Br. Rock kam, fragte er den Herrn Grafen: Was das seye? Und weiter: Wollen wir uns mit

einan-

einander auf Tod und Leben verbinden? Worauf der Hr. Graf mit Ja! antwortete. Darauf sagte Br. Rock: So wil ich dann auch Bescheid thun. Und gieng hernach der Krug in der Reihe fort bis fast alle, stehende um den Tisch herum, getruncken hatten. Da wurde Br. Rock vom Geist des HErrn plötzlich ergriffen, und muste noch, durch Inspiration, folgendes Gnaden-Wort denen Anwesenden, welche auch still und aufmercksam waren, zur tiefern Unterweisung und Gründung im HErrn, unter starcker Bewegung, aussprechen und bezeugen:

* * *

Höret und mercket auf, ihr liebe Seelen! Und kehret zu euch selbsten, und dringet ein in die sanfte und stille Liebes-Tiefen, und nahet euch darinnen zu eurem GOtt und Heiland, **den ihr sehr viel, und allzuviel noch mit den Lippen ehret, aber die innigst-nahe Gegenwart meistens nicht geniesset, wie es die Liebe erfordert.** Denn das bezeugt der Geist der Liebe in dieser Stunde: **Solle mein Werck, so in und unter euch angefangen und bisher geführet ist, recht fortgehen, und ewiglich bestehen, siehe! so muß es nach und nach aus dem allzuvielen Gewirck, in eine innig-stille Ergebenheit, Leidsamkeit und Aufmercksamkeit gebracht werden; wozu einigen die Spur gezeiget ist; aber sie lassen sich allzubald wiederum heraus locken, in vieles Gewerb von ausen bringen, so, daß die besänftigende Liebe öfters betrübet wird, die sich in verborgenen Seelen so gerne heran nahet, und Balsams-Säfte eintreufelt, Frieden einspricht, und den Geist salbet, welches durch**

Marck

Marck und Bein dringet, und dabey tief erſenckend machet. Darum höre, Haus-Vater! Weil dir dieſe Seelen in deine Arme, wie einer Mutter, gegeben ſind, ſiehe wol zu, daß ſie bey euren vielen äuſern Behandlungen nach und nach in ein ſüſſes Stillſchweigen und auf den HErrn warten im Geiſt gebracht werden, und alſo ein jegliches im Grund den Bräutigam kennen lerne, und wie Zeit, viele Zeit und inniges Stillſchweigen hiezu erfordert werde. So wird euch alles, was ihr fürnehmet, geſegnet ſeyn. Geſegnet ſollen ſeyn eure Verbindungen. Geſegnet ſolle ſeyn eure Speis und Tranck. Geſegnet euer Thun und Laſſen. Geſegnet euer reden und ſchweigen. Geſegnet euer Beten und Singen. Geſegnet euer Dichten und Trachten. Und ich wil, ſpricht die Liebe, wo ihr gegründet, tief gegründet, in die Liebe gegründet ſeyd, in eure Wercke mit einflieſen, aber allezeit zu tieferem Einerſincken in den Ungrund der Liebe, wo meiſtens ein inniges, und endlich ein ewiges Stillſchweigen erboren wird. Und ſehet wol zu, daß es nicht im ſtillen Geiſtes-Weſen angefangen ſey, und hernachmals im Geräuſch vollendet werde. Sehet wol zu, daß ihr immer ſtiller, ſanfter, einerſenckter, GOtt ergebener werdet, ſeyd und bleibet. Und ſchauet im Geiſt auf die verborgene engliſche Heerſcharen, wie ſie vor dem Thron der Gnaden mit ſtillem aufmercken warten, bis die ewige Liebe ſie beweget, ihr ein Freuden- und Jubel-Getöne, Lobgeſang

und

und Halleluja singend anzustimmen. Wollet ihr in deren Gesellschaft seyn gegenwärtig und künftig, so lernet, wie man müsse stille im Geist des HErren warten, und im Warten mercken, wann sich das Hertz der Liebe beweget, und Bewegungen machet. Alsdann, wann die Liebe in euren Geistern, Seelen und Hertzen ein Lob-Lied anstimmet, so spielet mit. Denn es muß der lebendige Wind vorher gehen; so dann kan ein liebliches Lust-Spiel angestimmet werden, und dieses ist der Liebe angenehm, weil sie es gewircket hat.

Gehet es aber anders, wie es öfters gehet, in Magerheit, Unsafftigkeit und Gewohnheit, und in vieler Menge des äusern Gethöns, siehe! So habt ihr nicht allein keinen Nutzen davon; sondern es sind Luft-Streiche, und, wann es im Liebe-Licht beschauet wird, so muß eine Flamme darüber fahren und verzehren, dessen ihr allemal Schaden leidet.

Wolan! So werdet, seyd und bleibet Kinder GOttes, die, wann sie zu Tisch gesetzet werden, auf ihren Vater genau mercken und acht haben, wie, was und wann er haben wil, und auffordert. Dann folget gehorsamlich, weil es ja billig ist, daß ein Kind auf Vater und Mutter mercket. Rühmet ihr euch, GOttes Kinder zu seyn, wolan! So lernet und thut das, wozu ihr aufgefordert werdet.

Sprechen aber einige aus gründlicher Demut: Ich bin noch nicht dahin gekommen, ey, wolan! liebes Hertz, erkenne daraus die unendliche, unermeßliche Langmütigkeiten, wie sie tragen, heben, ver-

verſchonen und lange warten. Es iſt noch niemalen kein ſchwaches Hertz weggeworfen worden; ſondern es wird gegängelt, geleitet und geführet, wie von einer Mutter. Aber werdet immer völliger, bis ihr erkennen lernet, was dem HErrn angenehm und wolgefällig. So wird ſeine Angenehmheit in eure Hertzen blicken, und zeugen, daß eure Wercke angenehm ſind, deſſen werdet ihr Zeugnus im Geiſt und Hertzen bekommen.

Wiſſet, daß eure Tage dahin gehen, und mir mit leeren Bildern nicht gedienet iſt, ſpricht die Liebe. Es ſol nach und nach zum weſentlichen Weſen kommen, daß ihr auch in euren Kräften Zeugnus habet über eurem Thun und Laſſen, und ſagen könnet: Wir wiſſen, in welchen wir glauben, und was uns beygeleget iſt, und wie unſer Aug gerad auf den Heils-GOtt gerichtet iſt, und unſer Hertz Seiner in Stille des Geiſtes wartet!

Selig ſind die Seelen, die ſich alſo mit JEſu vermählen, und ihres GOttes warten! Selig ſind ſie. Denn ſie liegen in Armut vor dem Gnaden-Thron, und warten auf das, was ihnen zugedacht iſt von dem HErrn HErrn. Kommet dann, worauf ſie gewartet haben, ſo iſts ihnen allemal ein Baum des Lebens. Sie wachſen, wie die Bäumlein an den Waſſern gepflantzet. Ihre Blätter verwelcken nicht, noch weniger ihre Früchte. Sie bringen dem HErrn wieder, was er ihnen gegeben hat und giebet, und indem ſie es bringen, wirds ihnen beygeleget bis zu ſeiner Zeit.

Lernet alſo, wie man ſich mit GOtt verbinde.

Und

Und also verbindet euch in GOtt mit und unter einander, und lasset ja keine Gewohnheit aus nichts werden. Wisset, daß die Schlange listig ist, welche sich in alles suchet einzumengen oder einzuschleichen, damit ihr nicht, ja keines unter euch berücket werde. Sehet an die Zeichen dieser Zeit, wie so manche Seele, die ehemal fein geloffen ist, berücket worden ist und wird! Gehet recht in die Grund-Einfalt ein, und darinnen schlaget euer Hüttlein auf, und wohnet daselbst. Denn da umgiebet die Liebe mit ihren Heerscharen, daß sich keine subtile Argheit hinzu thun kan. Denn ich weiß wol, daß einige Spuren hiezu haben, und daß sich ihre Seele nach derjenigen stillen Ruhe sehnet, ... Und was da herfür kommt, und ins äusere flieset, da stimmet mit ein, auf daß ihr wisset, daß geschrieben stehet: Alles, was ihr thut in Worten oder Wercken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu. Aber in diesem Namen muß die Seele erst ihre Verwahrung und feste Burg haben und ihre stille retirade. Sie muß dahinein gehen in das innerste, und dann warten, bis sie heraus gehen sol nach dem Wort der Liebe. Bedencket dieses, und lernet immermehr in Sorgfältigkeit euren Wandel führen. Eure Verbindungen werden in diesem geheimen Cabinet gemachet. So wird das Band der Treue Seelen um Seelen umgeben, zusammen binden, daß es heiset ein Bündelein der Lebendigen, ein Band des Friedens, eine Verbindung durch den HErrn gebunden. Dencket dran! Es ist Wahrheit.

heit. Denn es kommet die Zeit, da alles wird wiederum offenbar gemachet werden. Was nun nicht ist in dem geheimen Cabinet der Liebe angefangen und daraus verrichtet worden, das kan alles nicht bestehen, wann der HErr das verborgene der Hertzen richten wird.

Ich wil ein besonderes an euch thun, und dadurch eure Hertzen in mehrere Sorgfalt führen, damit niemalen leichtsinnig gehandelt werde. Ich wil die Gnaden-Flüßlein lassen herfür fliesen aus dem innersten, damit sie sprechen mögen: Wo kommen sie her? Was muß vor eine ewige Tiefe verborgen seyn, und wie muß das Reich GOttes oder das Perlein im Acker so tief liegen! Wir sehen wol, es wird ein tieferes Graben erfordert, und ein besseres sich selbst Vergessen. Es muß diesem verborgenen Gottes-Reich Gewalt angethan werden; welches nicht geschiehet in allzu vielem äuserm Thun, sondern mit immer tieferem Einersincken, bis die Seele sprechen kan: Ich bin in eine Ungenantheit gekommen. Ich mercke, daß es eine gute Burg ist; aber kan es nicht mit Namen nennen, als: Es ist das ewige Leben.

O! selige Seelen, die dahinein gelangen, und durch ernstlich- und inniges Anklopfen die Thür eröfnet bekommen haben. Es wird ihnen der Eingang offen bleiben, so lange sie in Stille mercken und auf die Ein- und Ausflüsse Achtung geben. Sie kommen niemalen, daß sie solten wiederum leer fort gehen, sondern, weilen sie leere Gefäse

ſind und bringen, werden ihnen eingeſchenckt Gnaden-Tröpflein aus dem Heil-Brunnen. Wer iſt dann, der ſolchen in dem Liebes-Grund verbundenen Geiſtern was wehret? Sie gehen von Gnade in Gnade, von Staffel zu Staffel, und bleiben immer die ärmſte, doch rühmende von dem Reichtum der Gnaden.

Solch Evangelium oder Friedens-Botſchaft, womit ſie bereitet ſind aus der Fülle der Gnaden, verkündigen ſie, und bleiben dabey doch immer in ſanfter Stillen; und hüten ſich dabey vor allem heraus ziehen, heraus locken, oder Gefangennehmung. Es komt ihnen die unendliche Erbarmung und Gnade immer treulich zu Hülfe, und machet ſie zu gefreyeten des HErrn, daß ſie ihren freyen Lauf und Wandel in Gnade und durch Gnade führen.

O! wie will ich ihnen ſo wol thun, und mich ſo freundlich zu ihnen halten. Sie ſind mir als ein Aug-Apfel im Auge, und wie ein Siegel-Ring an meiner Hand. Ich laſſe ſie nimmermehr aus meinen Augen. Gehet etwas vor in Gedancken, Worten und Wercken, ſo ſiehet ſie mein Auge an zur Niderbeugung. Sind ſie mit Liebes-Blicken auf die Liebe gerichtet, ſo werden ſie brünſtig, und die Flamme des HErrn zündet ſie an, daß ſie Flammende dem Namen des GOttes der Heerſchaaren ein Liebe-Lob anſtimmen.

Hier iſt GOttes Siegel. Hier iſt Zeugnus. Hier iſt Licht und Recht. Hier iſt Aus-GOtt-Geborenheit. Hier iſt Grund-Vereinigung. Hier iſt Leben und Friede. Dann ihr Wandel ge-

gehet unabläßig und gerade nach dem Ziel, bis sie das Kleinod, genant JEsus im Geist, völlig erreichet haben.

Ach, Seelen! Eure Hertzen ergeben sich doch lauterlich diesem Ungrund der Liebe, weil ihr noch Zeit habet, und weil meine Hand Wunder unter euch thut. Es wil ein stiller, aber inniger Liebes-Ernst dazu erfordert werden. So oft ihr etwas thut von aussen, so lernet dabey im Hertzen inne bleiben; so fern ihr die innige Spuren gefunden habt, auf daß alle Worte aus dem Geist geholet und zu GOttes Preiß verrichtet werden. Also machets die obere Schaar, zu welcher ihr berufen seyd und mit einverleibet werden sollet, und zum Theil schon seyd. Sie warten alle, in Stille, ihres GOttes. Kommen seine sanfte Anblasungen, ... siehe! so stimmet ein jeder sein Lust-Spiel zum Preise dessen, der es erwecket, an, daß ihr verstehen lernet diß Wort: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel!

Gefället euch dieses und wollet ohne vieles dabey legen und Scrupuliren euch dahinein wagen; so werdet ihr nach und nach erfahren, daß Geist Wahrheit seye.

Nach ausgesprochenem Zeugnus ging der Krug Wein vollends herum, und nachdem alle Anwesende daraus getruncken, beschloß Herr Graf diese Abend-Mahlzeit mit einem hertzlichen Gebet, womit er auch die reisende Brüder der treuen und gnädigen Leitung und Bewahrung des HErrn auf ihrer Reise anbefohlen ꝛc.

Unter der Zeit nun, daß die 2. Br. N. und M. mit dem Br. Steinhofer dieses Zeugnus darauf collationirten, war

Br. Spangenberg bey ihnen auf ihrer Stube, Br. Rock aber bey dem Herrn Grafen in seinem Zimmer im Gespräch, und that unter andern an den Herrn Grafen nun auch diese Frage, welche er vorher etlichemal an den Br. Rock gethan hatte, nemlich: Hast du mich lieb? Denn Br. Rock merckte und fühlete etwas, was er damals mit Worten nicht ausdrucken konte oder wolte, weil er was besseres wünschete und hoffete; ist aber nachdem in Worten und Wercken ziemlich offenbar worden. Ja, ein gewisser Bruder hatte auch vorher im Vertrauen zu dem Br. Rock gesagt, daß eine recht wol bekante Person viel Geld dafür gegeben hätte, wann die erste Aussprache in Melbers Haus zu Büdingen nicht geschehen wäre ꝛc. und war also diese vermutlich noch weniger angenehm. Dann man hätte lieber diesen Inspirations-Geist gebannt, als vor wahr und richtig erkant. Die Ursache ist und wird in diesem Krieg immer besser hervor kommen.

Herrnhut den 29. Aug. Morgens früh machten sich nun die 3. Brüder zur Abreise fertig, und nachdem sie etwas Frühstück und warmes Thee genossen hatten, giengen sie zum Herrn Grafen und nahmen bey demselbigen hertzlichen und brüderlichen Abschied; (bey der Frau Gräfin hatten sie schon Abends vorher Abschied genommen.) Desgleichen auch von allen übrigen anwesenden Brüdern und Mit-Gliedern, befahlen sie alle der ewigen Gnade GOttes, und wurden darauf, nach dem Wort und Befehl des Herrn Grafen, von dem Br. Matthes Mickisch, in einem leichten Post-Caleschgen, bis auf Leipzig geführet, allwo sie nochmals die Freunde besuchten; reiseten hernach über Delitz, Jena, Uhlstädt, Hildburgshausen, Militz, und kamen den 18. Septembris über Seinhausen GOtt Lob! wol, munter und im Frieden wiederum ins Isenburgische zu den ihrigen.

Führt Er hinein, will Er auch Helfer seyn.

Dafür seye auch sein H. Name, immer und ewiglich gelobet und gepriesen, Amen.

Zol-

* * *

Folgende Briefe brachten die Brüder mit von Herrnhut, an die Brüder, Schwestern und Kinder ihrer Gemeinen:

In JEsu innigst-geliebte Brüder!

Indeme es die ewige Liebe so geführet, daß aus eurem Mittel der Gemeinschaft Brüder zu uns gekommen, welche nach der Gnade, die in ihnen ist, unter uns zum Ernst, und Erweckung ein guter Geruch gewesen sind. Dann sie sind lebendige Leiber, und Zeugen der Kraft GOttes. Wir lieben sie. Denn sie sinds werth. Der HErr gebe, daß sie euch, und ihr sie bey ihrer Ankunft erfreuen möget, durch die Treue, in welcher wir alle Stunden beschäftiget vor dem HErrn erfunden werden müssen. In welcher Treue ich mich auch, durch die Gnade, als euer geringer Mitstreiter, zu der Fahn des Creutzes bekenne, und dem vor der Welt verachteten Heiland gern unterthänig bleibe. Er macht uns aber nicht allein unterthan; sondern gibt uns Macht, GOttes Kinder zu werden: Darum beuget sich mein Hertz in Unwürdigkeit bey und in so groser Gnade. Ich freue mich aber, daß ich eingeschrieben bin, und ich habe desto mehr Mut, euch zu schreiben, und in Liebe aufzumuntern, weil wir in Christo ein unbewegliches Reich haben: Zum andern, weil wir im ledigen Stande desto mehr sorgen können, was den Herrn angehet. Denn wer unter den ledigen Gesellen getreu ist, der hat ein sonderlich leichten Gang. Ihr wisset aber, **meine Lieben**, daß das nicht genug ist, den Sinn der Treue wissen, und davon reden, sondern, daß da gethan werde,

was man erkennet. Darum sonderlich, ihr ledige Brüder, welchen ich die wenige Zeilen schreibe, erneuert den Bund mit mir, und andern ledigen Brüdern, dem HErrn ewige Gesellen-Treue zu schwören. Es ist gut, auf unsern Heiland viel wagen. Wer nur einen lautern Willen und ein kindliches Vertrauen hat, und alles gerne verleugnet, was ihm der HERR zu erkennen gibt. Darum, meine Lieben, laßt uns die Wurtzel aller Neigung und Absichten bis auf das geringste herausgraben, und auch in gut-scheinenden Dingen sich nicht bald trauen, und sonderlich in äuserlichen Sachen, in Aenderung des Berufs, im Handwerck-Lernen, in Ehestand treten. Dabey können Gesellen Schaden nehmen, oder untergehen, wenn nur das geringste eigene dabey ist. Wird aber jemand vom HErrn hinein gestosen, der folge gern den treuen Arbeitern der Gemeine. In diesen Dingen, **Liebe Brüder**, pflegen wir auf uns selbst, und auf einander acht zu haben. Lasset uns alle Gedancken und lautere Begierden auf JEsum richten, und uns im Geist unaufhörlich mit ihme verbinden; ja lasset uns in Eingesunckenheit mercken auf die Stimme unseres Freundes, und ihm nachsehen, und beständig nachflehen, und wo er hingehet, in allerley Mangel, Noth und Armut, und Schmach unermüdet nachgehen. Mit einem Wort, **meine Lieben**: Bleibet treu. Obgleich die Hütten der Gerechten scheinen durch den rauhen Winter dieser Zeit gantz zugestrichen zu werden, so werden sie doch bald im Sommer der Ewigkeit, als neue Gebäude, verkläret da stehen.

Ich

Ich befehle euch nun der Gnade GOttes. Gedencket unserer am Gebet. Es würde mich erfreuen, wann ich von euch einen Brief bekäme.

Euer geringer Bruder

Den 28. Aug. 1732.

Martin Linner,
in Herrnhut.

NB. Dieser Linner ist der Aelteste der ledigen Brüder in der Gemeine.

* * *

Welche aber Christum angehören, die creuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden.

Meine vielgeliebte Brüder!

ICh kan nicht unterlassen, euch ein paar Zeilen zu schreiben, und euch berichten, daß auch der HERR JESUS eine grose Gnade an mir armen erwiesen hat, daß ich ihme schuldig bin dafür zu dancken und ihme treu zu bleiben bis ans Ende. Denn er hat mich erlöset aus der Gewalt des Satans und hat mich geändert an Hertz, Sinn, Mut und an allen Kräften ꝛc. ꝛc. Er hat meine Seele so sehr geliebet, daß er hat sein eigen Leben dargegeben zu einem Opfer und süssen Geruch, auf daß wir durch ihn Friede hätten, und uns der Satan nicht mehr schaden könne, daß wir nur sollen auf ihn sehen, daß er hat dem Teufel die Macht genommen, daß er nunmehro derjenige HERR ist, dem alles unterthan seyn müsse, und sich alles vor ihm beugen müsse, was im Himmel, und auf der Erden, und unter der Erden ist.

Darum, meine liebe Brüder, dieweil wir einen solchen Heiland haben, der für uns genug gethan hat, so wollen wir uns befleißigen, auch solchen Wandel zu führen, wie er geführet hat, und wollen uns in keinem Stücke mehr selbst leben, sondern nur allein ihm zur Ehre in dieser Zeit, und wollen nur suchen, ihn beständig vor Augen zu haben, und im Hertzen. Ich bitte euch, gedencket auch an mich, in eurem Gebet, daß mich der HERR JEsus immer treuer wolle machen und mir Kraft und Stärcke geben, daß ich möge alle meine Feinde überwinden, und sie mir nichts schaden können. Ich befehle euch GOTT, und dem Vaters unsers HErrn JEsu Christi. Ich verbleibe euer Mit-Kämpfer in JEsu. Amen!

Den 28. Augusti
1732.

Johann Wentzel.

* * *

Bürger Zions kommt gezogen,
Oefnet eurer Thoren Bogen,
Sagt zum Sieger wolgewogen:
Holder König, sey gegrüßt!

Allen Brüdern, die da lieb haben den HErrn JEsum unverrückt, gebe der HErr Gnade, und Friede, durch Christum im Heiligen Geist, zum Wachsthum in der Lauterkeit des Geistes, in unveränderlicher, brennender und dringender Liebe und Begierde, ihm immer ähnlicher zu werden in allem, und einander zu reitzen mit Liebe und guten Wercken, daß der Leib Christi, an welchem

chem auch ihr Glieder seyd, wachse und zunehme, und auch ihr wolgestalte, und nützliche Glieder seyd, daß eines dem andern Handreichung thue, durch Fugen und Gelencke. **Liebe Brüder!** was sol ich euch zur Erweckung, und Stärckung eures Glaubens schreiben? Ich kan nichts, als bitten, daß ihr, um JEsu willen, alle, die ihr habt Barmhertzigkeit überkommen, nicht vergesset der täglichen Reinigung von aller Befleckung des Fleisches und Geistes, und heilig zu werden suchet, beyde am Leibe und Geiste, daß nichts sträfliches, oder unlauteres mehr an euch gefunden werde; daß JEsus, das nahe Wesen, sich in euch verklären kan, und daß sein beständiges Daseyn, und die Wirckung seiner Liebe gefühlet werde in eurem Geiste; und daß JESUS, die gecreutzigte Liebe, als das Wort des Vaters, welcher sein Blut um unsert willen ausgeschüttet hat, an welches ich ohne tiefe Beugung und sonderliche Empfindlichkeit nicht dencken, vielweniger davon schreiben kan; es überschwemme aber euch, **liebe Brüder**, die ihr alle Nahrung, und allen Saft aus JEsu Blut und Wunden sauget, vor euren Geist, die Gnaden-Flut, daß ihr nichts mehr verlangen könnet, weil er durch sein Blut ist eingegangen in das Heilige, und eine ewige Erlösung erfunden hat, daß wir mit Freudigkeit herzunahen dörfen zu dem Gnaden-Stuhl, und wenn wir unsere Sünden bekennen, und lassen, se ist er treu, und gerecht, daß er uns unsere Missethat vergibet, und macht uns los vom bösen Gewissen besprenget in unserm Hertzen, und

waſchi uns denn mit reinem Waſſer am Leibe. Weil denn unſere Leiber Tempel, und Wohnungen des Heiligen Geiſtes ſind, ſo laſſet denn uns dahin auch bedacht ſeyn, wie wir unſer Faß dem HErrn rein behalten, in Heiligung und Ehren, weil er uns ſo lange mit groſer Geduld, als Gefäſe des Zorns, doch getragen hat, auch ihm unſere Leiber begeben zum Opfer, das da heilig, lebendig, und GOtt wolgefällig iſt. Sein feuriges Leben, das rege ſich, euch Kräfte zu geben, und ritterlich den Satan, die Welt, und Trägheit, in Kämpfen, in göttlichen Ernſten, und Nachdruck zu dämpfen. **O! liebe Brüder!** der HErr gebe euch viele Kräfte des Geiſtes auf eurem Kampf-Platze. Werdet nicht müde, bis der HErr auch zu euch ſaget: Die Feinde, die ihr heut ſehet, werdet ihr nimmermehr ſehen. Der HErr gebe euch, daß ihr nicht, als Jünglinge, mit Fleiſch und Teufel kämpfet, ſondern auch getroſt den Fus auf ihren Kopf beweget; und kommt, und ſieget, und überwindet, wie es ſich denn uns ledigen Brüdern gehöret. Auch vergeſſet nicht, zu ſeyn eurer Brüder Freude, und Ruhm in Chriſto, ſowol in Gehorſam, als in Unterthänigkeit, daß ſie ſich alles zu euch verſehen können, weil ſie eure Väter ſind, welchen eure Seelen anliegen, damit ihre Sorgfalt, Gebet und Liebe Eingang finde in eure Hertzen, und das Blut JEſu Chriſti in euch alles anfülle, und heilige Triebe euch immer forttreiben, zum himmliſchen hin. Es werden eure Hertzen gantz truncken darin. Nachdeme nun eure Brüder, die wir hertzlich lieben, wieder von uns reiſen,

haben wir, auf ihr Begehren, nicht entschlagen können, auch euch zu steifen in dem seligen Stand, und in dem vergnügten Wesen, wo wir billig entsagen allen Eitelkeiten, aller Erden-Lust und Freuden. Wozu wir uns euer Gebet und Liebe gantz hertzlich und demütigst ausbitten;

Herrnhut den 27.
Aug. 1732.

Der geschrieben von einem der
schwächsten meiner Brüder
Friederich Behnisch.

* * *

Innigst-geliebte Brüder!

Auf Ansprechen eurer theuren Brüder, die unseren Geist erquicket und gestärcket, können wir nicht unterlassen, euch ein Wort der Liebe und Gemeinschaft aus unserer grosen Armut mitzutheilen, und uns mit euch im Geiste zu erwecken, den HErrn JEsum unverrückt lieb zu haben, und ihm anzuhangen.

Allen denenjenigen, die dem erwehlet zu folgen, der durch Leiden des Todes vollendet worden, geziemet, mit einem gebeugten, lautern und zu Grund gesunckenem Hertzen, den Schluß zu fassen: Ey! so wollen wir uns selbst nicht achten, solte gleich der Leib verschmachten, wir wollen ihm doch getreu bleiben, und nicht aufhören und eher ruhen, bis wir durch den Tod JEsu zum Leben hindurch gedrungen, bis die subtile Eigenheit durch Christi Gehorsam und Verläugnung in uns gäntzlich ausgetilget worden, bis sich unsere Seele in seinen

Wun-

Wunden begraben, und mit ihm zu einem Geiſte worden; damit wir erfahren und ſchmecken, wie freundlich der HErr iſt. Meine Hertzens-Brüder, die ihr dieſes in eurem Inwendigen erfahren, und bey dem JEſus der Grund und Eckſtein iſt, die nicht auf loſen Sand gebaut, und deren Bau nicht iſt Holtz Stroh, Stoppel ꝛc. ſondern was beſtändiges, das durch kein Feuer der Trübſal mag verzehret werden, tretet doch mit uns in Jünglings-Kraft vor GOtt, unſern Vater, und beſieget in Kraft des Geiſtes, den Böſewicht und das Reich der Finſternus. Ja, thut ihm Abbruch, wo ihr wißt und könt. Denn uns Ledigen, die wir ein Opfer dem HErrn ſeyn ſollen, und nur ſorgen, was ihm angehöret, gebühret das Reich Chriſti in uns und andern zu erweitern, und des Satans Reich zu zerſtören, damit unſer König JEſus gros und geehret werde in ſeiner Gemeine, welche da iſt ſein Leib, die Fülle des, der alles in allem erfüllet.

Doch was brauchts viel ſchreibens! wir wollen uns nur, meine liebe Brüder, als ein einiger Mann vor dem HErrn gemeinſchaftlich in der Liebe verbinden, miteinander zu kämpfen, bis wir alle hinan kommen zu einerley Glauben und Erkäntnus, bis wir verklärt werden in das Bild Chriſti von einer Klarheit zu der andern vom HErrn, der der Geiſt iſt. Solches wünſchen mit euch eure Brüder von Hertzen, für welche ihr hertzlich beten wollet, und empfehlen euch in die Liebe JEſu.

Herrnhut den 28. Aug.
1732.

Geſchrieben von einem armen und geringen Bruder
Johann Nitſchmann.

Macht

* * *

Macht uns deine Liebe truncken,
Wärmen uns die Lebens-Funcken,
Selig! wer in dich geſuncken,
Und nichts mehr begehrt, als dich;

MEine liebe Schweſtern! Ich grüſe euch ſehr hertzlich, und wünſche euch viel Gnade, und Kraft, daß euch die ewige Liebe möge gantz und gar durchdringen mit ihrer Kraft, und Gnade. Meine liebe Schweſtern! wenn ich ſol ſagen, wie es bey uns geht, ſo kan ich nichts ſagen, als von lauter Gnade, was der liebe Heyland ſo gethan hat an unſerer Gemeine, und noch täglich, und ſtündlich thut. Meine liebe Schweſtern! ich kan wol ſagen, daß ich mich viel zu unwürdig achte aller der groſen Gnad und Barmhertzigkeit, die der liebe Heiland ſchon gethan hat an meiner Seelen. Ich kan wol ſagen, daß mich die Gnade des lieben Heilandes ſehr beuget, und kan nichts, als ihm dancken, und ihn loben dafür. Meine liebe Schweſtern! die ewige Liebe befeſtige euch, und uns immer mehr und mehr, und bereite uns ſo zu, daß wir rechte Lammes-Jungfrauen werden mögen, daß wir ihm unverrückt nachgehen, und getroſt ihme nachfolgen, wo er hingehet.

Herrnhut den 27.
Aug. 1732.

Dieſes ſchrieb zum Andencken eine
ſehr geringe Schweſter
Anna Maria Demutin.

* * *

Du Fels des Heils, wir ſincken auf dir nider,
O! gründ uns doch in Liebe ſo hinein,
Daß wir nicht mehr heraus zu reiſſen ſeyn.

IN JEsu liebe Schweſtern! ihr werdet mir nicht übel deuten, daß ich dieſe wenige Zeilen mit dran hänge; weil aber Raum da iſt, wil ich euch nur etwas geringes ſchreiben. Ich grüſe euch in unſerm Heilande ſehr hertzlich, der ſegne, und ſtärcke euch, und gebe euch viel Kraft, aus ſeiner Fülle reichlich zu nehmen Gnade um Gnade. Wenn man des HErrn JEſu Gnade einmal geſchmecket hat, ſo verlangt eine begierige Seele immer darnach. Ich an meinem Theil kan euch nicht anderſt ſagen, als, daß ich immer begehre, auf JEſum, den lebendigen Eckſtein gegründet zu ſeyn, und gar in ſeiner Gnade mich zu verſincken. Die treue Liebe wolle ſich nur herrlich, und mächtig beweiſen, wie ſie denn bisher gethan hat, und hat ſich nicht an meiner Seelen allein herrlich bewieſen, ſondern auch an unſerer Gemeine. Wir müſſen ihm, in tiefſter Demut unſers Hertzens, dafür dancken. Wir begehren auch nichts anders, als wir ſuchen in Einfalt, und Treue, ſo viel uns der HErr JEſus zu erkennen gibt, Treue zu beweiſen und wolten gerne ſeinem Bilde ähnlich werden. Dieſes iſt unſer einiger Zweck. Wir dancken der ewigen Liebe dafür, daß ſie uns ſo weit gebracht. Sie wolle uns nur gantz in ſich hineinziehen. Der liebe Heiland beweiſe ſich doch auch in ihnen immer mächtiger, damit wir in einer Harmonie vor dem HErrn ſtehen mögen. Ich ſchreibe noch dieſes Verſgen: Kinder ſtamlen nur davon, (wenn ihr Hertz in GOtt erhoben,) aber Proben warten auf die Jünglings-Kraft, die ſich raft, ihre Feinde zu zerſchmeiſſen, und durchs La-

ger

ger hinzu reiſſen, bis zur theuren Vaterſchaft. Nun der HErr verbinde uns im Geiſt zuſammen. Schließlich ergebe ſie alle in die Treue, und Liebe unſers lieben Heilandes, und bin eure

Herrnhut den 27. Aug. 1732.

Im Geiſt verbundene arme Mit-Schweſter

Sophia Eliſabetha Heinſchelin.

* * *

Die Gnade GOttes, die Liebe JESU, und die Gemeinſchaft des Heiligen Geiſtes, ſeye und erfülle euch mit allerley GOttes-Fülle.

Herzlich-geliebte Brüder!

Weil ich vernommen, daß euch die Quelle des Lebens reg und durſtig gemacht hat, ihr aus derſelben Saft und Kraft geſchöpfet, ſo kan ich euch nichts anders wünſchen, als daß ihr möget beſtändig zunehmen, als die erſtgebohrne Kinder, und unermüdet hinzu eilen, weil noch die Tage des Heils und die Gnade der ewigen Liebe uns angeboten wird, daß wir uns ſollen zubereiten, Chriſto, dem für uns verwundeten Lamme, beſtändig nachzufolgen, und ſein ganzes Joch, welches er ſelbſten noch will tragen helfen, gern und willig auf uns nehmen (weil wir noch in dieſer Hütten ſeynd) und gerne nachtragen, auf daß, wann dieſelbe zerbrechen wird, wir einen Bau von GOtt haben, wie Paulus ſpricht, der nicht zerbrechen wird. Ach! L. Brüder, laßt uns beſtändig mit Maria das eine erwehlen, und wie David unſere Seele immer in den Händen tragen, weil wir einen

nen solchen liebreichen, freundlichen und erbarmenden Heiland haben, der uns nicht nur erlöset hat, sondern auch noch täglich suchet zu locken, zu reitzen, und durch seinen Geist in alle Wahrheit zu leiten. O! daß wir weise wären und beständig acht haben mögten, was sein Friedens-Geist in uns wircken und schaffen wil. Ach! daß wir so willig wären, ihm unsere Hertzen einzugeben, wie er bereit ist, dieselbige einzunehmen. Ach! meine L. Brüder, lasset uns, in die von unserem Heiland erworbene Ruhe einzukommen, keiner versäumen, und unser keiner dahinten bleiben, sondern eilen, damit wir das Ziel und Kleinod, welches uns vorhält die himmlische Berufung, mögen ergreifen, und würden wir auch zum Gespi auf Erden und kochten die Kräften aus, was sols uns schaden, wann wir nur die ewige Liebe ergreifen, und gewinnen, und in Wahrheit sagen können: Dich allein, GOttes Sohn, heiß ich meine Cron und Lohn; du vor mich erwürgtes Lamm bist allein mein Bräutigam; und ferner mit dem treuen Knecht Paulo alles für Schaden achten gegen dem überschwenglichen Reichthum JEsu Christi. Nun, liebe Brüder, ich kan euch nicht viel lehren, und vorschreiben. Ich wünsche, daß der Geist, der JEsum im Hertzen lehret, möge beständig in euch wircken, und euch alles lehren. Ich verbleibe euer geringer Mitstreiter um die unverwelckliche Crone

Herrnhut den 28. Aug.
1732.

Christian Stach.

Die

Die ihr weiland todt? nun aber ein Licht in dem HErrn, Gnade sey mit euch!

MEine liebe Kinder! Ich kan nicht unterlassen an euch zu schreiben, von der Gnade, die auch der liebe Heiland mir erzeiget hat, und hat mich von der Finsternus zu seinem wunderbaren Licht nicht allein berufen, sondern auch dazu gebracht, und hat mir die Gnade gegeben, daß ich nun erkennen kan, welches da sey sein gnädiger und guter und vollkommener Gottes-Wille, und hat mich lassen so was schmecken und fühlen von seiner Liebe. Denn seine Liebe die ist das Band, darinnen die Seelen sich unter einander gemeinschaftlich verbinden; und so lange die Seelen in der Liebe zusammen halten, so lange wird gewiß der Feind sein Unkraut nicht hinein säen. Meine liebe Kinder! So ermahne ich euch, daß ihr euch untereinander in Liebe verbindet, und lasset das eure Hauptsachen seyn, in der Liebe dem HErrn Heiland zu folgen. Denn GOTT ist die Liebe, und wer so in der Liebe, der die Liebe selbst ist, bleiben wird, in dem wird sich auch der liebe Heiland beweisen, als die Liebe. Liebe Kinder, so ihr ein solches Verlangen nach dem lieben Heiland haben werdet, so wird sich die Liebe auch recht kräftig an euren Seelen beweisen, und ihr werdet immer mehr wachsen in der Liebe, in der Erkäntnus, und in dem Glauben immer kräftiger und stärcker werden. Ich wünsche euch den Spruch von gantzem Hertzen, daß ihr so nach dem Spruch möget wandeln, und euer gantzes Verlangen darnach richten: Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns erst geliebet. Ich ver-

bleibe euer, in der Liebe und in beſtändigem Verlangen nach dem lieben Heiland,

Herrnhut den 28. Aug.
1732.

Georg Zeißbergle.

Dieſer Knab: iſt ein Vorgeſetzter der andern Kinder, etwan 7. Jahr alt, und iſt ſehr ernſtlich.

Hertzlich geliebte Kinder!

ICh kan nicht unterlaſſen an euch zu ſchreiben, und wünſche euch darzu viel Kraft und Gnade von dem lieben Heiland, daß ihr dem Satan möget widerſtehen, und nichts laſſet bey euch aufkommen, was nicht von ihm dem Heiland herrühret, und von ihm gewircket iſt. Liebe Kinder! wie ſtehet es dann mit euch? Habt ihr den Satan unter eure Füſſe getreten? Ich kan ſagen, daß ich ihn ſuche unterzutreten, und wil auch nichts laſſen bey mir aufkommen, was nicht von ihm gewircket iſt, und mein Sinn gehet dahin, wie ich nur einzig und allein möchte dem lieben Heiland gefallen, und ihm zu Ehren leben. Meine liebe Kinder, wachet fein über euch, und ſuchet in allen Stücken, wie ihr möchtet vor dem lieben Heiland wandeln unſträflich und unbefleckt. Suchet fein den lieben Heiland immer lieber zu kriegen, immer ein gröſeres Verlangen, Hunger und Durſt nach dem lieben Heiland, daß ihr niemals möget von ſeinem Wege abweichen, ſondern, daß ihr möget feſt gegründet ſeyn auf den HErrn JEſum, daß euch nichts von ihm trennen kan; und dringet immer tiefer hinein in den lieben Heiland und was ihm nicht

wil

wil taugen, das laſſet den lieben Heiland wegſchaffen, und laſſet euch reinigen von allem befleckten Weſen. Ich wil nichts mehr von mir behalten, was nicht ſein iſt, und wil dem theuren Heiland in allen Stücken ſuchen zu gefallen, und wil das andere, was eitel iſt, und was ihm nicht gefallen kan, alles wegſchaffen; ich wil mich laſſen gantz rein machen; und wenn ſich was bey mir findt, ſo wil ich nichts laſſen aufkommen, wil es nicht herrſchen laſſen, ſondern wil den lieben Heiland herrſchen laſſen, und ihm mein Hertz hingeben zu einem Tempel und Wohnhauſe, und wil ihn laſſen regieren, und alles in meinem Hertzen ihn vornehmen laſſen, wie ers haben wil. Ich bitte auch für mich zu beten. Ich wil es auch thun, daß wir immer mehr mögen geſtärcket werden mit Kraft aus der Höhe.

Herrnhut den 22.
Aug. 1732.

Ich verbleibe euer treuer
David Zeißbergle.

Dieſe vorherſtehende 9. Briefe, wurden darauf, durch Brüder, Schweſtern und Kinder, aus der Bruder-Gemeinſchaft im Yſenburgiſchen auf Herrnhut auch hertzlich beantwortet, und Br. Rock ſchrieb ebenfals etliche Briefe nach einander an den Hr. Grafen (wovon gegenwärtig weder Concept noch Abſchriften mehr zu finden ſind.) Aber keine Antwort wolte wieder zurück kommen, worüber ſich die Brüder ſehr verwunderten, und als ein Zeichen, daß doch etwas zu bedeuten hatte, aufnahmen. Endlich im Anfang des 1734. Jahrs, als Br. Rock einmal Geſchäfte halber zu Hanau war, wurde ihm ein Brief an den Br. Neumann auf Marienborn mit heraus gegeben, welcher mit der Poſt angekommen war, (denn Herr Graf correſpondirte doch mit ihm; aber dem Br. Rock unwiſ-

ſend) und als Br. Rock die Uberſchrift etwas genau betrachtete, erkante er, daß es des Hr. Grafen Schrift war, reſolvirte ſich alſo, dieſen Brief dem Neumann in eigenen Händen zu überliefern, welches auch geſchehen; und fragte dabey: Ob er nicht vom Hr. Grafen Zinzendorf wäre? Worauf, obwol ungern, doch mit Ja! geantwortet wurde ꝛc. Und hernach wurde auch, auf Begehren, dem Br. Rock folgendes Extract daraus gegeben:

Ich habe dem lieben Rock zweymal geſchrieben, und kan gar nicht faſſen, warum ihm dieſe Briefe nicht zukommen ſind. Die erſte Urſach des Argwohns hat alſo keinen Grund. Die auf der Reiſe hie und da vorgekommene und gelegentlich erdrungene Aeuſerungen kommen darauf an: Es ſey mir nicht lieb, meine Briefe bey der Frau Hedingerin und anderer Orten gantz public zu ſehen, die ich allerdings nicht zum communiciren, ſondern in aller Einfalt geſchrieben; und ich ſey zwar mit des L. Rocken Perſon, Thun und Weſen gantz fertig, ihn vor ein Kind GOttes zu halten: Sein Inſpirations-Amt und Gabe aber ſey mir ſo klar nicht, daß ich zum Præjudiz des Reichs Chriſti und der mir anbefohlenen Sache dißfals cauſam communem mit ihm machen könne, ſo ſeye mir auch der meiſte, ſonderlich generale Inhalt der Ausſprachen und die bey der Gemeine hegende Principia interna (innerliche Grund-Sätze) zuſagen. Ich könte (welches aber nur gegen Privatiſſimos geſchehen. Dann wider die Gegner habe ich mich gar nicht zum Nachtheil ihrer geäuſert) nicht gäntzlich in Abrede ſeyn, daß diejenige Inſpiration, die gegen die Reiſe nach St. Tho-

mas

mas gehalten, und darinnen wir einer Præcipitanz in dergleichen Sachen beſchuldiget werden, mir nicht wahrſcheinlich vorgekommen; am meiſten aber habe mich befremdet, daß in der letzten, wegen der Haushaltung unter meinem Dach, die Umſtände mit der Ausſprache nicht gäntzlich harmoniret. Wozu ihnen melde, daß die auf Herr Paſtor Rothe gehaltene ſich auch nicht allerdings legitimire, vielmehr ſeit dem gantz wahrſcheinlich werden wil, daß Herr Rothens meiſte Fehler ex defectu intellectus (aus Mangel des Verſtands oder der Einſicht) herſtänden, und er die Sache weniger könne, als wolle begreifen. Daß ich unterwegs gehört, man habe auf Verſtorbene Inſpirationes gehabt, und ihnen ſolche, in Meinung, ſie leben noch, zugeſchickt; man habe Leute zu Vorſtehern ausgeſprochen, zu einer Zeit, da ſie in offenbaren Fleiſches-Wercken gelebet, welches man zwar nicht gewußt ꝛc. ſo habe ſich auch der l. Rock zuweilen ſelbſt begriffen, daß er hie und da gefehlet, kan auch nicht verleugnen. Doch haben mir alle dieſe Dinge die Haupt-impreſſion nicht gemacht, ſondern ihnen gantz aufrichtig zuſagen, wo mirs ſitzet, ſo leugne nicht, daß mir (1) die Bewegungen gar Alt-Teſtamentiſch und Sturm-Geiſteriſch vorkommen; daher ich ſorge, es könten Dæmonia hinter der Sach ſtecken, die den geliebten theuren Mänuern ſelbſt unbekant, aber durch Imagination und allerley äuſerliche Urſachen eingedrungen ſeyn mögen; (2.) daß die gäntzliche Einſtellung der heil. Tauf nicht ſo leicht, als die Aufſchiebung der Streiter-Mahlen bey mir ent-

schuldiget werden kan. Ich bin in tausend Sorgen, eure Gemeine offenbare sich dadurch per notam quandam characteristicam (als durch ein gewisses Kenn-Zeichen) daß sie nicht völlig richtig seye, und thut mir hierin Br. Rockens Erklärung auf meine Declaration des Geistes keine Gnüge. Dann besondere Geistes-Eröfnungen gehören zu denen Materien, die durch keine normalische Deutlichkeit und klaren Schrift-Buchstaben bereits determinirt sind. Wo man aber sagen kan: Wie stehet geschrieben? Wie lieſest du? Da muß mir der Buchstabe antworten, und kein besonderer Geist. Das ist gantz aufrichtig, das ich bey der Sache desiderire, ꝛc. ꝛc.

Zinzendorf.

* * *

Bruder Rocks Erklärung und Antwort hierauf, war diese.

Abgenöthigte Antwort auf Herr Grafen Brief an Br. Neumann, so mir von ungefehr in die Hände gekommen, worinnen er zur völligen Verdächtigmachung unserer brüderlichen Gemeinschaft, und der unter uns waltenden Gnade GOttes sich geoffenbaret hat.

In GOtt geliebter Bruder!

DEr erste Punct: daß der Frau Doct. Hedingerin seine Briefe, und zwar durch die Brüder aus Göppingen und der Orten, communicirt worden, ist ja schon längst eine abgethane Sach. Der zweyte Punct: Man sey mit meiner Person, Thun und Wesen schon fertig, mich vor ein Kind GOttes zu halten ꝛc. Mit welchem

Wort,

Wort, nemlich Kind GOttes, nebſt dem Wort: Lieber Heiland ꝛc. viel tauſend Misbräuche bey euch geſchehen: Und wann ich bey euch wäre, ſo würde mein Zeugnus, das mir GOtt anvertrauet hat, auch dagegen zeugen müſſen. Das mercket ihr wol, liebe Brüder. Darum ſol euch die Inſpiration ſo unbekant bleiben, und laßts freylich! nicht gern darauf ankommen, daß es zu einer gemeinen Sach werde. Höre aber nochmalen, mein Bruder! Dieſe Vater-Stimme fließt durch Kindes-Grund und Mund: und hat ſich euer väterlicher Bruder (alſo habt ihr ihm dem Namen gegeben) nur mit ein und andern Zeugnüſſen müſſen hören laſſen! Wie iſts doch ſo empfindlich? Und wie beſchwert man ſich hie und da zur Verdächtigmachung? Aber damit wird man nicht ſo bald fertig, wie mit obgedachten Worten. Iſts aber wahr: Ich ſey ein Kind GOttes? (diß ſchreibe mit einem heil. Schauer: Dann ich darf michs nicht anmaſen) ſo haben die es mit meinem Vater zu thun, welche ſeine Wirckungen einem fremden Geiſt zuſchreiben, und nicht mit mir. Ich habe euch in Herrnhut bezeugt, daß es das ſelbſt-ſtändige Wort im Mund und Hertzen ſey, der Geiſt der Kindſchaft, das Wort der Gnaden, woraus das wahre Inſpirations-Zeugnus flieſet. Mit den falſchen inſpirirten hab ich nichts zu thun. Mein Zeugnus, ſo mir GOtt anvertrauet, gehet gegen das geheime, ſubtile und öffentliche Reich des Teufels an, und iſt alſo keineswegs zum Nachtheil des Reichs Chriſti, ſondern zur Beförderung deſſelben; und es wird auch beſtehen

ſtehen gegen alle Umlagerungen (ſolten auch nur zwey oder drey Brüder unſerer Gemeinen beſtändig aushalten bis ans Ende) in Zeit und Ewigkeit. Diß iſt noch, wie allezeit (wie ich auch ſchon in Herrnhut genug Grund gegeben habe) mein in Jeſu lebendiger Hofnungs-Grund. Wer ihn verdächtig machen oder umſtoſen kan, der wage es. Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn, und keinen Danck dazu haben ꝛc. Es iſt für unſere Gemeine höchſt nöthig. Mein Amt und Gabe hierin wird die klare Wahrheit dem L. Herr Grafen endlich klar machen. Der dritte Punct, betreffend die drey Ausſprachen in Herrnhut, die erſte im Saal, die andere über Herr Pfarrer Rothe, die dritte bey der angeſtelten Abend- und Liebes-Mahlzeit, ſo durch ein müdes und ſchnell vom HErrn lebendiggemachtes arm und ſchwaches Gefäs, welches voll Sorge und Furcht vor GOtt damals war, geſchehen, wil ich nicht defendiren. Die Sache redet von ſelbſt, und mein Bruder weiß, wie er ſich über Herr Pfarrer Rothe Zeugnus erfreuet hat, daß daſſelbe eben das bezeuget und geoffenbaret hätte, was ihm ſchon längſt im Gemüt gelegen, und damals bey Uebernehmung des Aelteſten-Amts ihme Herr Pfarrer Rothe zu ſagen feſt entſchloſſen und gedrungen ward. Iſt dann euer Wort heut Ja und morgen Nein? Ubrigens, wie es auch mit euren loſen gehet, und was Misſchläge damit geſchehen, iſt jetzt nicht davon zu reden. **Was ſchadets, wann man tiefer, bey ſo wichtigem Vornehmen, nach dem innern JEſus-Zeugnus grabet, damit man endlich mit Wahrheit**

heit sagen könne: Das wil der Geist haben, und da und da hat der Geist widerstanden, wie geschrieben stehet. Diß ist wahren GOttes-Männern und Zeugen in der That nöthig. So wirds das nahe Wort in allen Sachen ausmachen bey den folgenden. Herr Pfarrer Rothe hat sich bey unserm Daseyn bescheidentlich aufgeführt; hat man nun wieder mit ihm accordirt, daß man einen Täufer habe, kan ichs wol leiden. Daß er wie verwirrt sey, haben wir nicht an ihm wahrgenommen. Ist er seit dem also geworden, was kan unser Zeugnus dafür? O, listige Klugheit! Das dritte Zeugnus, unter seinem Dach geschehen, hat ihre angestelte Liebes-Mahlzeit verursachet. Hievon melde nur diß: Als Herr Graf Nachmittags, als wir fort wolten, zu mir sagte, wir solten heut noch hier bleiben, und ich ihm einwilligte, von Stund an zog sich die Gnade, welche ich bey meinem gantzen bey ihnen Seyn offen hatte, in meinem Geist zurück, und wurde in Betrübnus und Verlassen gesetzt, bis daß wir uns bey der Liebes- und Abend-Mahlzeit auf Tod und Leben verbunden, da wurde der Geist wieder offen, und das Inspirations-Brünnlein mußte fliesen. Worin ist euch nun, lieber Bruder, zuviel geschehen? Jsts etwa über dem noch allzuvielen simulichen Gewirck unter euch, woran ihr noch leben habt? Kein Wunder, wanns euch wehe thut, wie wirs auch erfahren. O! Wie hab ich ein so ruhig, ungefangen, still Hertz und gut Gewissen davon getragen und behalten. Es war mir des Morgens, nach abgelegten drey Zeugnüssen, beym Abreisen,

als wann ich in Salomons Sänfte auf dem lieben Postwäglein gefahren wäre. Ich dancke und liebe euch, meine Liebste, noch dafür, daß die Matte so sind erquickt worden. Der vierdte Punct: Herr Graf habe unterwegs gehört im Würtembergischen, nemlich: Es seye über schon verstorbene ausgesprochen worden. Das ist eine von 16. bis 17. Jahren her ausgesprengte Unwahrheit. Doch wil, aus Liebe zu der Wahrheit, kürtzlich erzehlen, nemlich: Wir haben eine Aussprach an Herr Senior in Ulm ins Haus überbringen müssen, hernach haben sie uns sehr gedrohet; auf dieses mußten wir ihm noch eins auf der Post schicken. (Das drittemal mußten wir in ihre Hände gehen.) Der Schreiber wolte den Namen des Seniors wissen, und fragte einen Ulmischen Unterthan, der bey zwey Jahr nicht in Ulm gewesen war, wie Herr Senior heise? Welcher inzwischen gestorben war, hat also der Schreiber für sich den Namen unrecht geschrieben; liegt also die Schuld auf dem Schreiber. Das Gegentheil ist geschehen, als unsere etliche zu Franckfurt beysammen waren, und eine Frau ins Würtembergische verreisen wolte. Beym Abschiednehmen kam mir schnell wie ein Todten-Geruch in die Nase, und mußte sogleich in der Bewegung an die abreisende Frau aussprechen, sie solte hinreisen und sich zum Tod bereiten. Darauf kam ich in etlichen Monaten ins Würtembergische, und hörte von ihren eigenen Freunden, daß die Frau gestorben, und das Zeugnus an ihr erfüllt worden sey. Diß schreibe nur der Wahrheit zu Steuer, ob ich schon kein Prophet bin.

Was

Was ist nun diß für ein Geist, o! du kluge Vernunft? Der fünfte Punct: Man habe Leut zu Vorstehern gemacht, die in offenbaren Fleisches-Wercken gelebt, ꝛc. (Ihr habt ja auch unter euch, und sind jetzt doch liebe Kinder.) Doch wil auch hievon melden, nemlich vor 16. oder 17. Jahren, auf der Reise nach Ulm kamen wir auf Stutgard, und besuchten eine Versamlung von mehr als 30. Personen, Kirchen-Pietisten und Separatisten; ich bat Herr Keyser, meinen sonst vertraut-gewesenen Bruder, er solte sich dirser Seelen annehmen, so er sich zu unserer Stärckung nach dem Ulmer-Gefängnus hat gefallen lassen; ehe wir aber wieder aus unserm Gefängnus zurück kamen, hatte der Keyser zu unserer Betrübnus die Versamlung zerrissen; worüber er eine scharfe Lection durch Inspiration bekam; welche aber seinem Hochmut nicht anstund, und bekam, statt eines Freunds und Bruders, einen Widersacher und Feind an ihm, der hernach Gelegenheit suchte, der Inspiration eins zu versetzen, wie er auch bisher gethan hat, mit welchem, wie ich gehöret habe, mein Bruder gar sonderbar vertraut ist gewesen. Weiter zur Sache wieder zu kommen, so solte der Keyser die zerrissene Versamlung mit einem der Brüder, der ein Bedienter und sonst redlicher Mann war, wiederum samlen und forthalten; weil aber dieser ein armer Sünder, und schon geschlagen war, und selbst Fassung zu anderer Fassung nöthig hat, so bekam Keyser Anstos, den er suchte an diesem armen und seine Sünden bekennenden Sünder; mit welchem es

also ergangen ist: Er, der Bediente und Bruder, hatte zu viel geistliches Gespräch und Offenherzigkeit mit einer ledigen Schwester, so, daß sein Hertz entzündet wurde zur Liebe gegen sie, und kam unvermerckt das zarte GOttes-Leben in ein ins Fleisch führen: Der grobe Ausbruch aber wurde verhindert; doch mußte es offenbar werden, und auch dem Keyser zu Ohren kommen, welcher aber diesen armen Sünder nicht an seiner Seiten leiden wolte, sties ihn also bald von sich, und jagte ihn dem Welt-Geist in die Hände. O! eine schlechte Heldenthat. Indessen muß doch dir dabey erinnern, mein Bruder, daß ich gehört habe, wie einige Freunde deiner hitzigen Jugend halber in Sorgen stehen, wegen deines so gar genauen Umgangs mit weiblichem Geschlecht, du mögtest die unzehlig-viele Geistes-Beflecknungen nicht nach dem Grund einsehen, und deßhalb Schaden leiden. Merck, was ich dir sage! Der 6te Punct: Ich hätte selber Fehler bekennet. Daß ich mein Fehlen niemals leugne, sondern oft dencke und sage, bey redlichen Brüdern, und vor GOtt: Ach! HErr, wer kan wissen, wie oft er fehlet? ist wahr; aber mir mein Wort verdrehen und Fehler suchen, wo nicht gefehlet ist, zur Verdächtigmachung der guten Sach, das ist Falschheit. Wollen wir aber von Fehlern reden; O! wie viel Fehler bey eurer Gesandtschaft in Schwartzenau, allhier und andern Orten, was Grossprechen, Kuppeleyen, Ungerechte und Falsche in Aemter setzen, wie in Schwartzenau geschehen ist? will jetzt nicht sagen, wie spöttlich über dem Geld-

leh-

lehnen bey der Gesandtschaft in Franckfurt ist geredet worden ; wogegen ich sprach: Man macht mir meines Bruders Gnade bey allen diesen und andern Fehlern nicht verdächtig. Thue desgleichen. Das ist brüderlich. Ich meine, ich habe mit dir eine ewige Bruderschaft gemacht, wobey die Inspiration keineswegs ausgesetzt worden. Hats nun so bald ein End, wie eure Arbeit auch hier aufen, woran ihr selbst Schuld seyd ? Doch werfe ich die Hofnung nicht gar weg. Der 7te Punct : Daß die Dæmonia selbst den theuren Männern GOttes sollen unbekant seyn, wovon ich nichts weiß. Ists ein böser Geist, wo bleibt das Wort : Prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind. Sind es so theure GOttes-Männer, so versagt ihnen GOtt den Geist der Prüfung nicht, Kraft seines Worts und Befehls : Prüfet alles, und das Gute behaltet. Kan ich armer doch, L. Bruder, deinen Geist prüfen, ob du noch so Kriegslistig, caressant oder liebkosend, zur Ausholung meines Geistes, mit mir umgegangen bist. Der 8te Punct : Von der Wasser-Tauf haben wir genug mit einander geredet. Kan mir ja selber der Hr. Graf aus der Schrift nicht beweisen, daß die Kinder sollen getauft werden, und haben uns ja erkläret : Wann er Befehl von GOtt habe, die junge Kinder zu taufen, sol er nur kommen. Habt Geduld mit uns : Wir warten auf die Feur-Geistes- und Leidens-Tauf, welche das Lamm GOttes geben wird, und wir schon einige Spuren aus Gnaden haben. Komt das Wesen, so muß der Schatten weichen ; und wollen nicht immer Grund

legen von Taufe ꝛc. wie geschrieben stehet. Wir sind Fremdlinge, und machen nicht viel von Taufen und Laufen, wie die Völcker dieses Landes. Genug! wir lieben die Brüder, wie geschrieben stehet. Da ist Leben, Tauf und Streit-Mahl alles beysammen. Der 9te Punct: Daß ich dir, mein Bruder, noch nicht völlige Erklärung sol gethan haben über die Geistes-Oefnung. Ich habe nicht gekönt, und kan noch nicht. Warum? Darum: Ich sol dir den Geist begreiflich machen. Das kan ich weder von GOtt noch seinen Wirckungen thun, und darzu habe ich besorget, du schlagest dich zu meinen Feinden, welche nicht von Hertzen Grund fordern, sondern nur verdächtig machen, Ritter werden, und die Vernunft über den Geist, folglich auf den Thron setzen wollen. Man beweise es hernachmal aus der Schrift, oder der Geist beweise sich nach der Schrift, so ist das Hertz voller Vorurtheilen, wie ich jetzt den Hr. Grafen finde, und wird nichts angenommen. Gehets nun nicht den Hausgenossen, wie dem Haus-Vater! Es sol verworfen, und gar einem dæmonischen Geist zugeschrieben werden. Hat der HErr JEsus die Juden seine Brüder nach dem Fleisch, da er im Fleisch auf Erden wandelte, mit Geist oder Schrift überzeugen können? Ich meine ja nicht. Oder kan der HErr JEsus, da er in seinem Geist unter den Brüdern nach dem Geist, unter die du auch gehöreſt, mein Bruder, wandelt, sie von seinen Geistes-Wirckungen überzeugen? Ich meine ja nicht. Ja die Freyheit, die man in Christo hat,

mögte man gern verkundschaften und ausholen, hernach den Geist, unter allerbestem Liebes-Schein gefangen nehmen, und auf die ersten Buchstaben von Taufen und dergleichen wieder führen, daß man sich von anderer Fleisch rühmen könne; welches aber alles wider unsere himmlische Berufung ist. Man glaubt ja nicht, wann mans mit der Schrift beweiset. Wilt dus aber glauben, so lies im XXIX. Psalm, wie die Stimme des HErrn gehe mit Macht, wie sie erreget, wie sie entblöset die Wälder, wie sie hauet, wie Feur-Flamme ꝛc. Ist das etwa auch Sturm-geisterisch? Item, es steht geschrieben Psalm CIV. Du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feur-Flammen. Verstehe es nach der Natur oder nach dem Geist, so hat Feuer und Wind seine Wirckung; aber diß ist vielleicht auch zu alttestamentlich. Was thun aber die Engel mit ihrer Macht, Kraft und Feuer in der Offenbarung? Wirckt nicht das ewige Wort solche Sturm-Geisterey durch sie, wie du es in deinem Schreiben an Br. Neumann nennest? O! verächtliche Redens-Arten von der theuren Gnade! Ich habe es ja auch schon dem L. Hr. Grafen aus Joh. III. dargethan: Der Wind blase, wohin er wolle ꝛc. so sey ein jeglicher, der aus dem Geist geboren sey. Ergo, wer es fassen wil, der fasse es. Diß ist meine aufrichtige Erklärung. Wir wollen also vom Verbessern der Gemeine, und nicht von Verdächtigmachung derselben reden. Das Taufen oder nicht Taufen macht keine Gemeine. Hat doch Paulus nicht viel von Wasser-Taufen gemacht,

und

und ist doch ein Apostel gewesen. Er hat gethan, wohin ihn der HErr gesandt hat. Wir Schwache wollen lernen auch also thun; und so gehts gut. Andere mögen mit Wasser taufen; die Engel des Friedens taufen jetzt auch nicht so; die gecreutzigte Liebe auch nicht. Sie tauft nur mit Feuer, Geist und Creutz. Es ist freylich ein Unterscheid zwischen unserer und eurer Gemeine. Ihr wollet allbereits schon hoch und über alles herfahren, und erhebet einander auch selbsten; darum thuts euch so wehe, wann ihr herunter sollet und müsset. (eure redliche Untersuchungs-Arbeit ausgenommen) Unserer Gemeine ist auf die Finger geklopft, und das Hochherfahren wird beschnidten; und wollen viel nur allzutief sincken und dem Welt-Geist, aus Müdwerden, zufallen, sonderlich wegen geist- und leiblichen Mangel; den Standhaltenden aber ist gar wol dabey. Daher wir auch über euch in 1000. Sorgen stehen, ihr messet euch übers Ziel und mögtet von denen seyn, die sich selbst loben; und schliesen wir, daß diß lieblose Urtheil daraus kommen mag: Unsere Gemeine sey nicht richtig, darum, weil wir nicht mit Wasser taufen. Es scheinet, ihr haltet gar zu viel von euch selbsten, und wolts allein seyn. Dahero wer sich von eurem auserordentlichen Küssen und Liebkosen, wil nicht sagen Schmeicheln, im Geist nicht beflecken, und folglich gefangen nehmen lässet, der wird euch nach und nach fremd, und seine in und aus GOtt gethane Arbeit sol verdächtig, oder einem fremden Geist zugeschrieben werden. Ist einmal an einer gantzen Gemeine, die GOtt aufgerichtet, und unter vielen

innern

innern und äusern Drangsalen erhalten hat, nicht wenig gesündiget, und sind schlechte Früchte von so grosem Vorgeben, wie ihr uns so gar, und besonders mich, euren so theuren Bruder, lieb habet. Werden wir nicht zuschanden an einander? Aus dieser meiner Aufrichtigkeit solt ihr euren väterlichen Bruder erkennen, und unsere Gemeine, daß wir lieber gerad, als krumm handeln. Der HErr JEsus leitet uns dazu an, der noch mit, in, und unter uns Armen, Verachteten und Verworfenen ist und bleiben wil. Ihm sey die Ehr allein in Zeit und Ewigkeit. Ich bin euer im Band der Treue und Aufrichtigkeit

Himbach den 12. Mart.

1734. ganz geringer Bruder

Joh. Friederich Rock.

P. S. Ich habe schon lang fühlen müssen, daß es so noch werde heraus kommen. Daher jetzt nicht aus ganzem Hertzen einwilligen können, daß eine Herrnhutische Schwester heraus komme. Es hätte doch nur ein anhängisches Wesen gegeben, zu Zertheilung der Gemüter, die noch schwach sind; wie wir es bey eurer Gemeine auch nicht gesucht haben, sondern haben nach dem uns von GOtt anvertrauten Zeugnus gethan, und haben das Siegel des HErrn darüber behalten, seinen Frieden davon getragen, und euch GOtt befohlen. Wird ein und anderes unserer Mitglieder, das gern geliebkoset ist, und gern liebkoset, beschmeichelt und irr gemacht, so sey die Schuld auf den Schuldigen.

* * *

Herr Graf schrieb hierauf diesen Brief zurück:

An den lieben Johann Friederich Rock den Aelteren, zu eigener Eröfnung

In Himbach.

Redliche Erklärung über die alſo-genante abgenöthigte Antwort auf meinen Brief an Hr. Neumann, ſo dem L. Joh. Friederich Rock von ohngefehr zu Handen gekommen ſeye, worinnen ich zu völliger Verdächtigmachung ihrer brüderlichen Gemeinſchaft, und der unter ihnen waltenden Gnade, mich geoffenbaret hatte.

Ich kan hiebey nicht gantz unerinnert laſſen, daß mein Schreiben an Hr. Neumann blos darum ſo deutlich und aufrichtig abgefaſſet, weil dieſer zuvor an mich geſchrieben, und mich dann mit denen Worten ermuntert hatte: Er wolle mir alle dubia in der Stille benehmen, und zwiſchen mir und dem lieben Rock alle fernere Misverſtändnüſſe dadurch heben, als über welche er ſich innigſt betrübe. Es iſt mir alſo nicht in den Sinn gekommen, den L. Rock, einen Mann, von dem ich geglaubt, daß er mit ihm ein Hertz ſey, verdächtig zu machen. Weil die Göppingiſche und Hedingeriſche Communicata abgethan ſeyn ſollen, ſo wil ich auch ſchweigen. Ich hab es aber zur Urſach anführen müſſen, warum mein Vertrauen gefallen iſt; weil es die wahrhaftige Urſach geweſen. Was das Wort Kinder GOttes betrift und die Expreſſion L. Heiland; ſo wil ich mich über beyden deutlich zu machen ſuchen. Vor ein Kind GOttes halt ich einen Menſchen, ſobald er Vergebung der Sünden hat. Weil nun dieſe der ordentliche Anfang alles geiſtlichen Lebens iſt, wenigſtens in dem Gericht GOttes, ſo kan ich einem nicht weniger zutrauen, als daß er ein Kind GOttes ſey, wann er mir die Arbeit der Gnade an ſeinem Hertzen beweiſet und in ſeinem Wandel

die

die Kraft zeiget, die man mit der Vergebung bekömmt. Lieber Heiland iſt der Titul unſers Herrn JEſu Chriſti (der nächſte, der ordentlichſte, der einfältigſte) und ich kan ihn nicht unaffectirter nennen, wenn ich ihn nenne. Denn L. HErr JEſu und L. Heiland iſt wircklich einerley. Solte etwa davor gehalten werden, es gebrauchten ſich deſſen in Herrnhut Unbekehrte, ſo iſt dieſes vor erſt rar, zum andern iſt er ja auch der Heiland aller Menſchen und nicht allein der Gläubigen. Denn er hat die Welt verſöhnet, und die Verſöhnung iſt bereits vor alle geſchehen, auch für die, welche ihrer noch nicht genieſen. Sondern daß ſie von einem Tage zum andern im Leben gefriſtet werden, beweißt er ſich als ihr Heiland, obgleich das wirckliche Seligmachen ihren Perſonen nicht widerfähret, als in der vorgeſchriebenen Ordnung. Wir ſcheuen die Inſpiration darum nicht, weil ſie uns in unſern Dingen corrigiren möchte: denn das ſehen wir hertzlich gern. Sondern wir beſorgen nur, die Inſpiration könte in der application fehlen, und darum ſind wir furchtſam. Damit bin ich nicht fertig, daß ein Kind GOttes auch nothwendig ein weiſer, und gewiegter Knecht GOttes ſeyn müſſe, und daß nicht ſeine Vernunft oder Einbildungs-Kraft könne verleitet werden. Hielte ich das letzte vor unmöglich, ſo könte ich mich in der Verdammung an den theureſten Seelen vergreifen. Denn ich habe in der Hiſtorie und ſonſt unzehlige Proben ihrer Übereilung, ihrer unrichtigen Begriffen, welche verbrant, ſie ſelbſt aber ſelig worden ſind, ſo doch, als durchs Feur.

Daß ich dich für einen väterlichen Bruder gegen mich erkant habe, mein lieber Rock, kan dir zu keiner Erhebung dienen, sondern du darfst darinnen nur meinen Fehler, den du unten gerüget hast, recht genau ansehen, so wirst du wissen, wie weit dir dieser Titel von mir mit realität oder mit blosser guter Meinung gegeben worden. Du sprichst, wir erhüben einander selbst, und meßten uns übers Ziel, sprich dafür zum Grafen: Du erhebst die Brüder und missest sie übers Ziel, so hast du es getroffen. Meine Art und Neigung ist es zum wenigsten. Aber es geschiehet nicht aus Hochmut, daß ich so leicht die Brüder über mich setze; sondern weil ichs von Hertzen glaube und leichtlich glaube. Denn ich kenne mich: und wann ich mich unter denen Knechten GOttes sehe, so sag ich es nicht aus affectation, sondern mit der allersimpelsten Aufrichtigkeit, daß ich mich für einen Mäuse-Quarck unter dem Pfeffer halte, und mich nicht wundern würde, wenn ich die Leute fragen hörte: Ist der auch unter den Propheten? Hast du von dieser meiner Gemüts-Fassung kein Gefühl, so kanst du mir glauben, daß du kein accurates Gefühl hast, wenigstens muß ichs glauben, weil ich mir vor dem HErrn, nach hundertfältiger Prüfung, keine andere bewust worden. Was unsere Brüder betrift, so meinen sie wol auch darinnen biblisch zu handeln, daß einer den andern höher hält, denn sich selbst. Sie thun es aber zuerst nicht gegen sich allein, sondern halten alle Knechte des HErrn sehr theuer und werth, und bewundern die Gnade

in

in ihnen; zum andern iſt das Wunder über uns arme Sünder nicht ſo wol ein Grosthun als ein Kleinthun. Denn die groſe admiration der Gnade in und an uns rühret daher, weil wir uns vor ſo gar ſchlecht und elende Creaturen halten, daß wir auch die geringſte That, Handlung, Bewährung, u. ſ. f. welcherley uns im Seegen des HErrn vorkomt, faſt nicht begreifen können. Das iſt der wahre Schlüſſel zu unſerm immerwährenden Lobe des HErrn über uns ſelbſt. Solten wir aber unſere alte Art durch lange Continuation im Segen etwa mehr vergeſſen, der Herrlichkeiten gewohnter werden, und vielleicht gar, aus weiſer Direction des HErrn, das Haupt über die Schwürigkeiten und Druck empor heben, ſo werden wir gewiß ſtiller und geſchweigter werden; das weiß ich. Denn unter den Leiden rühmt man ſich der Höhe, und wenn man hoch komt, ſo rühmt man ſich der Niedrigkeit. Die unſichtbare Sachen ſind unſer Object. Iſt die Freude ſichtbar, ſo überſieht man ſie, und verſinckt in den Tod JESU. Iſt das Leiden ſichtbar, ſo überſieht man es, und blicket ins Leben des HErrn, wie es jetzo unter uns geſchiehet und bisher geſchehen iſt, nach dieſem Wunſch: **Küſſe uns, wenns Hertz in Wehmut, gehts uns gut, ſo mach uns blöde.** Seyd alſo, wie ihr ſeyd, wir ſind es zufrieden. Laßt aber uns darinnen auch machen, wie wir dürfen und ſollen. Wenn du deine Inſpirations-Gabe für eure Gemeine höchſt-nöthig hälteſt, ſo laſſe iche, wie ſchon vielmal erwehnet, mir gerne gefallen. Denn ich zittere in

ein fremd Amt zu greifen, und habe dem L. Heuß in Homburgshausen satsam bezeuget, daß ich, ohne euren Willen, auch nicht eine Erbauungs-Stund unter euch halten möchte. Daß ich aber dein Inspirations-Wort, (ein Wort, das fehlen kan, und gefehlet hat, wann es auch nur ein sehr weniges wäre) für das Wort des lebendigen GOttes selbst, ja wie du es nennest, für das selbstständige Wort im Mund und Hertzen halten solte, das kan ich nicht, und must du darinnen mit mir Geduld haben. Ich habe auch nie eine Mine gemacht, die euch das hätte können glauben machen. Denn du weissest, daß ichs von Anfang ausgesetzt, daß man den Ausdruck: So spricht der HERR, brauche. Ich komme zum dritten Punct, nemlich zu den Aussprachen, die du in Herrnhut gehalten hast. Du sagst, ich hätte mich über Herrn Pfarrers Rothen Zeugnus gefreuet. Das ist mir gar nicht faßlich. Alle Brüder, die dabey waren, haben gesehen, daß ich viel tausend Thränen geweint habe, da es mir vorgelesen wurde, und gewiß nicht für Freude. Daß ich gesagt, es harmonire mit meiner Idee von ihm, ist wahr, und war solches eine Vermehrung meiner Traurigkeit. Wie ich aber an meiner Beurtheilungs-Kraft irre geworden, nachdem ich das Gegentheil gesehen, gehöret, und mit Händen gegriffen und also auf eine mir wichtige Art in Erfahrung gebracht, daß die gar enorme Handlungen gegen uns, die seit der Zeit nicht ab-sondern zugenommen, wircklich nicht sowol aus einem Lucifers-Geist, als aus einer natürlichen

lichen Zähigkeit (Hebetudine) des tiefen Nachdenckens herrühren, also bin ich auch sowol dadurch, daß die Erfüllung der Inspiration (so geschwind sie sich auch gezeiget) völlig und mehr, als vorher jemals, verschwunden, als daß in der Sache selbst wircklich gefehlet und Herrn Rotheus Character nicht getroffen worden; (wir arme Kinder aber dadurch in eine Weitläuftigkeit geführet worden, die wir dem L. Heiland und seiner Ehre hätten ersparen und unsere edle und kostbare Zeit und Kräfte besser anwenden können, wenn wir sogleich darauf geblieben wären, was vor eurer Ankunft im Wercke gewesen, darauf ein Jahr suspendiret und endlich doch mit groser Gnade bewerckstelliget worden,) noch mehr von der immediaten Göttlichkeit deiner Inspiration abgeführet worden. Unser Los ist ein Spiel der Weisheit unter uns, und zwar ein Spiel, das wahrhaftig und zuverläßig ist, wenn wir Kinder seyn und mit uns spielen lassen; wenn wir aber künsteln und klügeln wolten, und das Los betriege uns, so wäre die Schuld nicht des Loses, sondern unser; und das thut so lange niemand nichts, als wir andere nicht unter unser Los demütigen und sagen, daß sie entweder nach unserm Los verfahren müssen, oder GOTT selbst und seine immediate Wirckungen verwerfen. Weil wir nun aber das nicht thun, so muß unser Los nothwendig misschlagen, wenn wir dadurch in einen procels eingeleitet werden, da andere nicht mit wollen. Ich spreche aber, wir haben das Unserige gethan, und haben so und nicht anders thun sollen; die andere mögen es

hernach halten, wie sie meinen durchzukommen. Doch wirst du mich, L. Bruder, sehr verbinden, nur einen Misschlag unsers Loses zu entdecken, damit ich mich darüber, wie du über deine Fälle, erkären könne. Wir haben uns bey dem letzten Liebes-Mahl nicht in eurer Inspiration und unserer Los-Sache auf Tod und Leben verbunden, sondern auf den Glauben in dem **Blute JESU**, und auf die Treue zum L. Heiland, welche in die General-Gnaden-Oeconomie des unsichtbaren Leibes JEsu gehöret, darinnen die Glieder aller Secten, so viel ihrer selig werden, notwendig übereinstimmen müssen. So stehe ich noch mit euch verbunden, habe auch solches bey dem öffentlichen Colloquio mit unsern Theologis vor etlichen Wochen frey bekant, und mich über ihr moderates Urtheil davon freuen müssen. Bey der Inspiration selbst hatte ich gantz allein dieses Bedencken gehabt, daß sie in dem nicht zugetroffen, was sie gegen mein Haus erinnert, und daß ich darüber, (obgleich bey Gelegenheit desselben über andern Mängeln und Gebrechen,) mich nicht können schuldig finden. Ich habe es zwar damit entschuldigt, die Gnade habe mich vielleicht verschonet, und auf etwas gedeutet, das ich selbst finden solte. Das kan ich aber nicht fassen, wenn etwas specialiter genennet worden, das nicht zutraf, und es nicht überhaupt geheisen, der HERR sey nicht allerdings mit mir zufrieden, welches mich tief genug in die Prüfung würde geführt haben. Denn sonst hätte dem Engel der Gemeine zu Thyatira gesagt werden können, was

dem

dem Engel der Gemeine zu Laodicæa gehöret hätte; und er hingegen hätte sich auf das führen lassen können, was diesem gesagt worden; aber das ist nicht die Art, wie der Geist GOttes in den Propheten zu handeln pflegt. Wäre mir aber auch die Wahrheit gesagt worden, so wäre (nach so vielen Bestätigungen meines Dienstes und Amts bey der Gemeine,) die öffentliche Erklärung des Geistes, daß ich meinem eigenen Haus übel vorstünde, theils nicht harmonisch mit einander, theils auch nicht methodisch gewesen. Denn der HERR JESUS wil diejenige zuerst gewarnet, gemeinschaftlich erinnert, und zuletzt erst öffentlich vor der Gemeine geblöset wissen. Der 4. und 5. Punct enthält die Ausführung deiner gehaltenen Inspiration, die ist Historisch; und wider Erzehlungen der Brüder pflege nichts einzuwenden. Denn es kommt auf Dinge an, die uns allein seynd oder nicht seyn können, da bin ich schuldig ihnen zu glauben, wann es nicht Seel und Seligkeit betrift. Die Liebe glaubt alles. Doch habe ich fragen dörfen. Du erinnerst aber etliche Sachen dabey, die auch historisch sind, und die uns betreffen, da nimm denn wieder unsere Erzehlung vor wahr an. Herr Keyser ist mir in seiner Sache gantz aufrichtig vorgekommen. Drum hab ich ihn gantz lieb gehabt, aber zu einer vertrauten Freundschaft ist es nicht kommen. Denn ich habe ihn nur 2. mal gantz kurtz gesprochen. Wenn du in unserer Gemeine wärest, so würden wir dich hart halten, daß du mir in dieser Connexion einen Hieb wegen der Weibs-Leute und meines Um-

gangs mit ihnen gibst, und noch fein dazu sagest, daß du es dabey erinnerst, da man dir etwas schuld gäbe. Wir haben alle Ermahnungen unter uns verboten, welche zur retorsion geschehen. Denn sie sind nicht naturell, sondern erholet. Ich könte auch sagen, du hättest noch weniger Recht zu dieser spaten Erinnerung, da ich dir selbst vor 4. Wochen gesaget, daß ich wegen des genauen Umgangs mit solchen Leuten, für mich in Sorge sey, und deinen Rath darüber begehrt, auch pünctlich befolget, allein ich wil keine Echapatoires suchen. Ich wil sagen, wie die Sache ist. Mit Weibs-Leuten auser der Gemeine gehe ich gar nicht um, mit Weibs-Leuten in der Gemeine wird durch etliche andere Weibs-Leute gehandelt, da haben die Brüder sämtlich geglaubt, daß in gewissen Fällen, wo man nicht könte ohne Manns-Leute fortkommen, sich die Handelungen mit diesen Lehrerinnen für niemand besser, als mich schicke, weil, bey der Liebe zu mir, auch ein äuserlicher respect vorwalte, und mein rauhes und strenges Wesen nicht leicht eine Anhänglichkeit aufkommen lasse, und mir also diese Sorge ausdrücklich aufgetragen, da ich es denn zu machen suche, wie Paulus Timotheo sagt, daß ich die alte Weiber, als die Mütter, und die Jungen, als Schwestern, mit aller ἁγνεία ermahne. Der HERR bewahre mich mehr und mehr vor aller Geistes-Befleckung, wovon ich die Tiefen kenne und fürchte. Die Fehler in der Inspiration selbst haben einen Einfluß in ihre Göttlich- oder Menschlichkeit, und sind nicht mit andern Fehlern,

lern, die ein Knecht des HERRN hat, zu vermengen. Bekennest du also selbst Fehler in deinen Zeugnüssen; so ist der Schluß, daß sie nicht immediate göttlich sind, richtig. Das ist aber die application auf unsere Fehler darum nicht, weil wir uns vor Anfänger und vor eine solche Gemeine bekennet, die zwar nach dem im Wort geoffenbarten Willen des HErrn so treulich zu wandeln sucht, daß wir mit unserm Sinn auch nicht einen Titel davon übertreten wolten, aber noch sehr unerfahren und kindisch ist, auch dabey unter klugen und gewaltigen Feinden, als unter Schlangen und Löwen liegt. Wisse aber, so viel die Facta betrift, daß ich auf meiner Reise nicht geprahlt, nicht gekuppelt, nicht partheyisch, sondern, auf der dortigen Gemeinen Gutfinden, Aemter ausgetheilt, und zwar erstlich mit dem Bedeuten, daß unsere nachkommende Brüder alles bessern würden. 2.) Unter Leuten, da (jetzt wenige ausgenommen) der Beste, wie ein Dorn, und der Ehrlichste, wie eine Hecke war, mit einem Wort: Unter einer Confusion, da man GOtt danckte, wann nur erst eine Form heraus kommen wolte. Daß ich bey gottsfürchtigen Kaufleuten Gelder negotiiren wolte, die ich wieder bezahlen, auch richtig verinteressiren wollen und können; von denenselben aber betrogen worden, ist nicht meine, sondern ihre Sünde, die ihnen der HErr aus Gnaden vergeben wolle. Daß ich 6.) gesagt, ihr köntet Dæmonia haben, die euch theuren Männern GOttes selbst unbekant wären, ist von dem Getöse deiner Inspiration, welche eine finstere Gestalt hat, hergekom-

gekommen. Ich weiß, daß sich einst ein Mann GOttes übel stelte; ein anderer ungeberdig; doch dächte ich, wir könten den Heiligen Geist von diesen beyden Gestaltungen weg lassen, der weder im Sturm-Winden, noch im Feuer, noch im Erdbeben drinne war. Daß, nach einem Majestätischen Brausen der zum Brausen und Toben geschafenen Winds-Natur, der stille und sanfte Geist dazu gekommen, und sich aus seinen Lichts-Kräften und gewaltigen Bewegungen hervorgethan, kan ich fassen; daß aber der verborgene Mensch des Hertzens, der in einem sanften und stillen Geist köstlich vor GOtt ist, in die Wind-Wirbel gezogen, und daß ein Mann, dessen Hände-Aufheben vom Zorn entfernet seyn sollen, alle und jede, auch die gnädigste Friedens-Botschaften, mit den erschrecklichsten Convulsionen und Verstellungen des Leibes, und einer Verzerrung des Angesichts, welches JEsus den Seinen absolut verboten hat, ablegen solle und müsse, dazu bin ich still; dann ich kans nicht begreifen, und das Wort GOttes fordert von mir diesen Gehorsam nicht. Du schreibst, du kennest meinen Geist, ob ich gleich noch so kriegs-listig, carellant und liebkosend umgegangen wäre mit dir, deinen Geist auszuholen. Lerne die Geister besser unterscheiden. Mein Zeuge ist in den Wolcken, daß du meinen Geist nicht recht kennest. Wir haben 7.) euch nicht eigentlich die Kinder-Taufe so ernstlich angepriesen, ob gleich der Tauf-Bund, nach Biblischer Regel, euren Kindern auch gehörete; sondern wir haben euch gesaget,

daß

daß ohne Täufe keine ſichtbare Gemeine iſt, und weil ihr alſo keine Taufe habt, ſo können wir auch nicht glauben, daß ihr eine geordnete ſichtbare Gemeine ſeyd. Wir wollen nicht ſagen, daß ihr ſie bloß darum unterlaſſet, damit ihr nicht aufgetrieben würdet, wann man euch für Täufer hielte, ſondern wir wollens annehmen, daß ihr ſie blos aus der Meinung negligirt, ſie ſey unnöthig. Aber ihr irret, und wiſſet die Schrift nicht, und fahret übers Ziel, u. meiſtert den einigen Meiſter. Ihr ſolt die Menſchen im Namen des Vaters, Sohns und Heiligen Geiſtes taufen, die ihr gelehret und glaubig geachtet habt. So ſtreitet ihr nur mit den Theologis. So lange ihr aber gar nicht tauft, ſo ſtreitet ihr mit der Schrift; und macht weniger Taufen, als ihrer ſind. Denn der die Geiſt- und Feur-Taufe gibt, der hat auch das Waſſer-Bad im Wort geordnet. Daß ich mich 2.) zu deinen Feinden ſchlagen werde, ſorge nicht. Ich wil redlich an dir handeln, ſo lange wir leben; und wann ich auch mit dir nicht eins ſeyn könte, deine Arbeit nicht ſtören, deinen Segen nicht beneiden, weniger zu ſtören ſuchen. Ich habe auch dazu keinen Beruf; denn ich bin nur ein Glied unſerer Gemeine, und auſer dem gehe ich auf die Bekehrung der Heiden aus, die JEſum noch nicht kennen. Ich wolte, daß du mir deinen Geiſt, nur mit der Schrift deutlich gemacht hätteſt. Denn phyſice mag ich ihn nicht erklärt haben. Daß ich es vor gute Engels-Kräfte halte, und vor einen Genium, hab ich oft geſagt. Ich habe nur geſorgt, ein Dæmonium verſtelle ſich zuweilen

len in solche Lichts-Engel-kräftige Art, wie solches in der Schrift geweissaget, und von euch selbst und andern entdeckt worden. Und daher sehe ich alle Schwängerung des Gemüts in gewissem General-Principio so ungern, weil sich ein solcher betrieglicher Geist hinter dergleichen Affecten verbergen kan. Eure Freyheit aber wil ich nicht verkundschaften, und mich eures Fleisches nicht rühmen sondern stille seyn. Wegen der Feur-Flammen, und ihres Hauens, wegen der Winde und ihres Brausens, habe ich mich schon erkläret, daß eine jede Creatur ihrer Schöpfung gemäs handelt. Wenn ihr aber, meine L. Brüder, meine Redens-Arten, die aufrichtig sind (dennoch wolte mich gerne deutlich machen. Was hilft alles tergiveriren, und beblümen? Man versteht einander nicht,) vor Verächtlichkeit aufnehmet, so muß ich mich gar nicht mehr erklären. Paulus hat darum nicht selbst getauft, damit man ihm nicht Schuld gebe, er taufe die Leute auf sich; hat also die Taufe, um des grossen Anhangs und Consequenz willen, nicht aber aus Verächtlichkeit, andern überlassen, und darum haben auch etwa nicht die Bischöffe, sondern die Diener getauft, weil man das Sacrament so hoch gehalten, daß dadurch leicht eine Apotheosis oder halbe Vergötterung des Täufers in dem Hertzen des Täuflings entstehen könte, wenn es ein solcher wäre, der zugleich alle Gewalt in der Gemeine und allen Respect hätte. Du sagest: Wir wolten über alles hoch herfahren. Du irrest dich. Wir werden in der That kleiner in unsern Augen. Deine viele Beschuldigungen am

Ende

Ende erweiſeſt du gar nicht. Darum will ich dir nur ſagen, daß du uns zu viel thuſt. Denn wir ſind einander ſelbſt ſehr ſcharf, und müſſen ſehr herünter. Denn man beſchuldiget uns allzu groſſer Schärfe. Unſer Heiland iſt uns auch ſehr ſcharf. Was wir in unſerer Gemeine haben, und darauf halten, iſt Apoſtoliſch, und wird auch von andern, die drauſen ſind, weil es die einfältigſte Schrift zum Grund hat, davor erkant. Das iſt das Ziel, wornach wir uns meſſen. Daß wir arme Sünder, die ſich bekehren, wieder aufnehmen, iſt wahr; daß wir aber Leute zur Stunde, wenn ſie unlauter, in Fleiſches-Freyheit ſtehen, oder doch kaum heraus ſind, in Aemter ſetzen, iſt aus unſer Praxi unmöglich zu erweiſen. Wir wollen euch niemand abſpenſtig machen, und wider deinen Willen keine Schweſter oder Brüder zu euch ſenden. Wenn es aber auch, auf Erfordern, geſchehen wäre, ſo wiſſen ſie Pauli Regel, daß ſie auf einen fremdem Grund nicht bauen, ſondern mit ihren Gaben dienen ſollen, in aller Unterthänigkeit. Ich bin gantz wol zufrieden, daß der Hr. Neumann meinen Brief Extracts-weiſe, ja gantz communiciret habe: und wie ich dich und die Deinige gern ihrer Gnade überlaſſe, und euch, als ältere und geübtere Streiter, gern unbeurtheilet laſſe, alſo verharre auch mit aller Ehrerbietung, dein Diener

Herrnhut am 3. Jun. 1734.

Zinzendorf.

De Dato Homburgshausen den 3. Septembr. e. a. ließ hierauf Br. Heuß, auf Gutbefinden der Brüder, folgende Antwort an den Br. Tober in Herrnhut ergehen:

Lieber Bruder Tober!

BEy dieser Gelegenheit, da Br. Klein nach Herrnhut schreibet, berichte ich den L. Br. daß zu seiner Zeit sein Briefgen richtig empfangen. Der Brief selbsten lautet brüderlich, das P. S. aber gantz anders, und zeiget der L. Bruder eine gar anstößige Empfindlichkeit wider Br. Rocken darinnen an, der doch weder dem L. Br. noch dem L. Herrn Grafen, noch jemanden unter ihnen Leids oder Schaden gethan, sondern nur nach seiner freymütigen Art gegen den Herrn Grafen, und zwar auf dessen eigene Veranlassung, mit welchem er ja bis daher eine gantz besonders vertraute, freymüthige Correspondenz gepflogen, darinnen ein Bruder dem andern das Gute, wie die Fehler, und die Fehler, wie das Gute vorgeleget. Dieser Freymütigkeit nun zwischen diesen zweyen Brüdern ließ man dann billig bis daher gerne den freyen Lauf, und ist ja also keine in GOtt gegründete Ursache vorhanden, daß man darüber so anstößig und empfindlich werden sol, wie der L. Bruder in dem P. S. sich erwiesen. Gesetzt, wann Br. Rock hier oder da (so zu reden) in solcher brüderlichen Freymütigkeit in einem und anderm Punct die geziemende Schrancken überschritten zu haben scheinen möchte, so muß man doch von einem sonst grund-redlichen und der ungeschmick-

geschminckten Wahrheit aufrichtig - ergebenen Bruder das beste dencken, und alles in dem Grund und Sinn fassen, in welchem und aus welchem ers geschrieben: man muß es also mit stillem Gemüte in Liebe und Frieden wissen an seinen gehörigen Ort zu legen. Am allerwenigsten ist das der hertzlichen Demut und stillen Leidsamkeit gemäs, wann man einander drohet, wie der L. Br. in mehrgedachtem P. S. gethan, unter andern mit diesen ziemlich hitzigen Droh-Worten: Br. Rock werde es kriegen ꝛc. und warnet mich dabey, ich solte mich ja hüten, daß nicht mit Br. Rock hierinnen einfliese, damit nicht mit ihme NB. gezüchtiget werden dörfte. Lieber Bruder! gehe er in sich; er hat gefehlet. So geziemet es sich nicht zu handeln unter und mit Brüdern. Es ist wider die Liebe, Demut und Leidsamkeit. Herr Graf hat in der Sache in dem an Br. Rock geschriebenen Brief gar anders gehandelt, und hat weder Rache, noch Drohung, noch Züchtigung in denselbigen einfliesen lassen, sondern nur abermal seine Scrupel wider die Inspiration, besonders auch ein- oder anderes drinnen in Herrnhut geschehenen Zeugnus der Inspiration, bekant und dargeleget. Diß ists, was ich den L. Br. in brüderlicher Liebe und Aufrichtigkeit habe erinnern wollen. Was die Inspiration anlanget, so können und wollen wir sie denen L. Brüdern nicht aufdringen; wol aber haben wir von dieser göttlichen Gnaden-Wirckung unter uns denen L. Brüdern, und so auch Br. Rock dem L. Herrn Grafen, unsere aufrichtige Erklärung, und unsere in GOtt gegründete

Erkäntnus und Uberzeugung, welche wir durch 18.jährige Erfahrung, unter und durch unzahlbare Kämpfe, Anfechtungen und Leidenschaften, und also durch einige Bewährung erlernet, dargeleget, und unsere kindliche Lection unsern Brüdern davon hergesaget; bis es GOtt endlich gefallen, ihnen die Sache noch näher darzustellen, und sie ihnen durch Br. Rockens Gegenwart gegenwärtig zu machen, zu ihrer Prüfung. Dabey lassen wirs nun billig beruhen, diese seine Sache dem HErrn befehlende, und auch ihren Gewissen, zur fernern Prüfung, überlassende. Unterdessen gilt auch allhier das Wort des Heilandes, und wird wol ewig gelten müssen: Ist die Frucht gut, so ist auch der Baum gut. Von dem erstern sind wir arme Zeugen, ey! so bleibet auch das letztere fest. Was ist dann nun weiter zu thun, L. Brüder? Lasset uns mit einander unsern brüderlichen Entschluß erfüllen vor dem HErrn unserm GOtt, da wir einander versprochen: Wir wolten in der empfangenen Gnade, ein jedes an seinem Ort, in seinem verordneten Posten, unserm GOtt getreu werden, darinnen fort gehen, anhalten und ausharren. Ja, Amen! diß geschehe also! So zweifle ich im geringsten nicht, wir werden noch aufs genaueste zusammen fliesen und die Scrupel werden müssen zu schanden werden, die doch nur aus der Vernunft urständen. Was wollen wir uns aufhalten mit scrupuliren? Es gibt weder Leben noch Frieden, und fördert nicht zu GOtt. Es machet vielmehr nur finster, fremd und irr an einander. Aber diß gefället der Liebe,

wann

wann Brüder einander an Hertz und Hand fassen, und zu einander sprechen: Kommt! lasset uns des HERRN Werck getreulich treiben, ihr an euerm und wir an unserm Ort, ihr auf euerm wir auf unserm Gnaden-Posten; und das ein jeder, nach der empfangenen Gnade, Gnaden-Gänglung und Leitung. Eure Gnade, die euch zur Förderung gegeben, äusere Hülle oder unscheinbare oder gar thörichte Gestalt mag immerhin vor diese Zeit uns unfaßlich scheinen, und noch um etwas verborgen und unaufgeschlossen seyn, so sollen wir uns ja dabey nicht aufhalten, sondern wir schliesen billig nach dem obgedachten Wort des Heilandes unbetrieglich: Weilen wir euch in GOtt haben erkant, und durch sein Zeugnus in uns gefühlet, daß ihr mit GOtt seyd, und GOtt mit euch, und daß ihr des HErrn Werck wahrhaftig treibet; auch haben wir an euch die Früchte des Heil. Geistes, die ihr in eurem Mas besitzet, wahrhaftig gefunden; ey! so müsset ihr ja in eurem Mas wahrhaftig aus GOtt seyn; so muß ja auch der Geist, der euch leitet, ermahnet ꝛc. mittel- und unmittelbar, kein verdächtiger oder böser, kein Dæmon, sondern ein guter und richtiger, ja selbst der Geist der Gnaden, der alle Frommen führt, und in die Wahrheit leitet, wie die Kirche Christi singet, seyn. Was aber das anlanget, was sich hier und da bey euch, L. Brüder! und bey uns etwan unter die lautere Gnade mengen kan oder mengen wil, ey darüber wölle der HERR, und wird auch, wie bis daher, väterlich und treulich wachen! und wird nicht

nachlassen zu entdecken, zu warnen, zu züchtigen, zu vertilgen und zu scheiden. Und da wir freylich mit einander in steter und unabläßiger Gefahr sind, und der Nachstellungen und Bewirckungen unserer Feinde unzählige sind, so lasset uns desto mehr, liebe Brüder! und desto ernstlicher und brünstiger für einander bitten, und eines das andere der genauen Hut und Zucht unseres getreuen Hauptes und Bischofs unserer Seelen anbefehlen: so wird er über uns und sein Werck in und unter uns wachen, und uns, wie geschrieben stehet, **bewahren vor dem argen!** ja diesen nach und nach gantz und gar unter unsere Glaubens-Füsse treten oder zertrümmern, Amen! So lange wir alle, liebe Brüder, in Aufrichtigkeit, mit heiligem Erzittern, mit unserm GOtt sind, und uns in beständigem Mistrauen gegen uns selbsten an ihn halten, so ist er viel zu fromm darzu, daß er solte zulassen einen Scorpion für einen Fisch zu ergreifen, nach der Versicherung des Sohnes, der in des Vaters Schoos ist. Nur wannen wir leichtsinnig, untreu, sicher und aus GOtt heraus gekehrt werden und sind, so fallen wir, aus eigener Schuld, dem Betrug und Berückung des Satans auf ein- oder andere Weise anheim, zum Sold der Untreu. So bald wir aber kindlich wiederkehren, oder uns von der Liebes-Zucht zu uns selbsten bringen lassen, so hilft der treue GOtt aber und wieder auf und zurecht. Wie solte es ihm dann möglich seyn, ein armes Gefäs, welches mit Erzittern, wider seinen eignen Willen, blos in seinem Gehorsam, thut, was

es

es thut, welchem es allein um ſeinen Willen zu thun iſt, in ſeiner Gnaden-Ordnung, auf welchem ſeine Furcht ruhet ꝛc. wie ſolte es dem Vater-Hertzen möglich ſeyn, dem ſo zarten Vater-Hertzen, ein ſolches armes Gefäs einem Scorpions-oder Dæmons-Geiſt zu übergeben und zu überlaſſen; ja nicht allein dieſes, ſondern noch ſo viele der armen Seinigen mit, die gleichwol in ihrem ſchwachen Theil GOtt ergeben ſind, denen es mit Verleugnung ihrer ſelbſten und der Welt um ihren GOtt zu thun iſt, die ſich auch zu dem Ende früh und ſpat und unabläßig ihrem GOTT befehlen, die ihren GOtt in ſich ſuchen, ſeiner Spur in ihnen nachſpüren, die auch aus langwieriger Erfahrung, unter vielen Leidenſchaften und Anfechtungen, ein zartes und genaues Gefühl, durch Gnade, als ſolche, die die Freundlichkeit des HErrn geſchmecket, erlanget haben, alſo Unterſchied zu machen wiſſen zwiſchen Sauer und Süß, zwiſchen Licht und Finſternus; Ich ſage, wie iſt es möglich, daß GOtt ſolche mit einander ſolte einem böſen Geiſt oder finſteren Dæmon dahingeben? Es bleibet vielmehr feſt bey obigem. Es fället mir hievon ein deutlich- und hieher ſchickliches Exempel bey aus dem alten Bund, welches zu Beſtätigung noch kürtzlich beyfügen wil, nemlich: GOTT war mit Iſrael, ſeinem ehmaligen Volck, gar treulich und genau: Er war ihr Licht auf ihrem Wege auf allerley Weiſe; er entdeckete ihnen, was verborgen war; er warnete ſie vor dem, was ſie ſonſten nicht einſahen; ja er verkündigte ihnen auch, ſo viel ers vor ſie nöthig fande,

das zukünftige; war also genau und getreu mit ihnen, wo sie mit ihme waren; da sie aber nach Joh. IX. 4. ihrer Hut vergassen, und leichtsinnig handelten, so wurden sie betrogen, wie es in diesem Capitel nach einander zu lesen ist. Wovon für dißmal genug. Nun, liebe Brüder! hierzu sey GOttes Liebe mit uns, wie obgemeldet! Ich grüse abermal, samt meiner Frau und übrigen Gemeinschafts-Genossen allhier, den L. Br. und sein Haus, mit allen L. Brüdern, Schwestern und Kindern in Herrnhut von Hertzen; in specie auch den L. Herrn Grafen samt dessen werthen Haus und Familie, und verbleibe Ihrer aller im HErrn verbundener

Heuß.

Das P. S. war: Dieweil er an den Br. Tober zu schreiben hatte, so haben ihm die Brüder für dißmal aufgetragen, eine Antwort auf den vornehmsten Punct des Herrn Grafens Brief mit einfliessen zu lassen, den er letzthin an Bruder Rocken geschrieben: daß also wol dermalen keine weitere Antwort von Br. Rock zuerwarten seyn werde.

Anno. 1735.

Himbach den 22. Julii. Freytags nach der Bergheimer Kinder-Versamlung, als Br. Rösch von Bedingen, welcher derselben beygewohnet, zurück auf Himbach gieng, daselbst bey den Brüdern Abschied zu nehmen, und beym Abschiednehmen zu Br. Rock sagte: Er würde bald nach Herrnhut schreiben, weil sein Sohn noch da war, und auch die Brüder schon Briefe daher empfangen hatten, daraus ferner zu ersehen war, daß sie gantz irr an hiesigen Brüdern geworden, und nicht fassen wolten, wessen sie von ihnen und sonderlich

derlich von dem Geiſt des HERRN durch Inſpiration beſchuldiget worden; dahero Br. Röſch gantz verlegen war, wie er gründlich genug und nach der Wahrheit, die vor GOtt gilt und liget, an Herrn Grafen Zinzendorf wiederum ſchreiben und antworten ſolte; ſagte derowegen zu Br. Rock: Wann er auch dahin ſchreiben wolte, ſolte er es ihme ſchicken: worauf Br. Rock, welcher im Anziehen ſeiner Schuhe begriffen war, um Br. Röſch das Geleit zu geben, plötzlich in Bewegung des Geiſtes kam, ſtund auf, ging und ſatzte ſich neben Br. Röſch an Tiſch und hatte folgendes Wort vom HErrn:

COmm! es ſol dir dictiret werden, was du ſchreiben ſolſt, damit ſie, die Herrnhuter, wiſſen mögen, mit wem ſie es zu thun haben, und gegen wen ſie lieb-los ſind geworden, nemlich: **Gegen den, der ihr beſtes hat geſuchet, und hat ſie wollen von ſo vielen gefährlichen Höhen herunter in das Thal der Vernichtigung führen, und das durch den Geiſt der Zucht, Kraft und Liebe.**

Aber mein Rath, ſpricht der Getreue, hat ihnen nicht gefallen. Darum wandeln ſie nach ihrem Rath, und rathen einander zum Schaden. Sie laufen, und werden doch nicht geſandt. Sie wircken, und meiſtens ohne den Werck-Meiſter. Sie gehen und wandeln in der Menge ihrer eigenen Wegen. Sie ſenden die unbefeſtigte Seelen über Waſſer und Land, und werden nicht von dem lebendigen Wind getrieben. Geräths, ſo geräths. Mislingts, ſo muß ihr Gutmeinen dennoch gelten. Niemand ſol und darf ihnen Widerſtand thun, und ſetzen ſich nunmehro über

alles. Darum kommt Verachtung über alles andere, was sie nicht thun und wircken.

Wie wirds aber hinaus laufen? **Was wirds für ein End nehmen?** Wirds nicht endlich heissen: **Im Geist ists angefangen, und in der Vernunft wirds fort- und ausgeführet?** Was säen sie, als Spreu, die der Wind auf Wasser und Land zerstreuet? Sie agiren gegen die Hallenser, (wie sie es nennen,) und treibens noch ärger. Heucheley wird gesäet, Heuchel-Früchte werden eingeerndtet. Wann sie viele Heuchler (die Gute ausgenommen) zusammen gestoppelt haben, so gibts eine Parade. Aber **was wird daraus, als ein neues Babel?**

Darum ists billig, weil sie mit euch Bruderschaft, und zwar vor dem HErrn HErrn, gemachet haben, daß ihr brüderlich mit ihnen umgehet. Sie wollen zwar das verachtete Lichtlein in und unter euch verdächtig machen, oder gar auslöschen. Allein **dadurch bekommen sie einen Nebel vor die Augen, daß sie sehen, und doch nicht recht.** Darum schreibe es ab. Diß sol der Brief seyn. Sie stehen zwar, und kommen immer mehr zu stehen in Pharisäischen Geist; woraus ihr rechtfertigen gegen alles, was ihnen zu nahe komt, herkomt; Welches sie so gern verdächtig machen. Allein kehret euch nicht daran. Es liegt allezeit die Schuld auf ihnen, und nicht auf euch. Sie trennen sich, und nicht ihr. Sie zweyen sich, und nicht ihr. Die Schlang in der Vernunft spricht: Sie kommen uns zu nahe: Sie sehen zu genau in unser Spiel: Sie greifen

zu tief in unser Eigenheit: Sie wollen sich nicht recht mit uns meliren, und alles vor bekant annehmen: Darum ists besser, daß wir sie von uns schieben; und das mit allerhand Schein des Rechts: Wir wollen ein weng die menschliche Klugheit gebrauchen; und uns kaltsinnig genug anstellen, bis sie uns nicht mehr nahe kommen können. Allein sie Jrren und betriegen sich selbst. Es wird doch ihr eigenes Rennen und Laufen, ohne Treiben des lebendigen Winds, nicht zureichen. Dann sie warten nicht genugsam meines Raths, und gehen unzeitig an solche wichtige Arbeiten. Und weil sie noch nicht genugsam mit Kraft aus der Höhe angethan sind, so müssen sie sich freylich meliren mit denen Heuchlern, um einen Haufen zusammen zu stoppeln, einen grosen Haufen und Namen in der Welt zu machen. Dabey wird zwar vieles vom Creutz und von der Liebe Christi geredet. Aber sie gehen den Creutzes-Weg vorbey, und können nicht recht zeugen gegen Babels-Tisch, Kirch, Altar, Taufen und Laufen: Ja sie vereinigen sich vielmehr mit solchen, und fallen in Heucheley.

Darum meliret euch nicht mit solchen, und haltet euch zu dem, der euch berufen hat zum Evangelio der Lauterkeit und Wahrheit. Wo ihr solches thun werdet, so müssen sie eher zu euch, als ihr zu ihnen fallen. Dann ich sehe nicht auf die grose Zahl der Menschen, sondern auf die richtig vor sich wandelnde, die nicht Mischerey,

sondern Lauterkeit und Wahrheit suchen und darob halten. Darum ists recht, daß ihr auch von diesem **heiligen Babel** seyd ausgegangen, und habt dagegen gezeuget. Darum habt ihr auch in solchem Fall Freudigkeit, und liebet sie, gegen ihren Bruder-Haß, worüber sie sollen beschämet werden, und nicht ihr.

Dann mit wenigen, die meinen Namen fürchten, und um meines Namens Willen Geistes-Unlauterkeit, samt der Fleisches-Unlauterkeit, fliehen! mit wenigen will ich meines Namens Ehr gros machen. Dann in kurtzem sollen die Elende, die Verachtete, in zahlbare Mengen sich ausbreiten, und das sol geschehen in einer Kürtze, so, daß sie sehen sollen, die Einsame habe mehr Kinder, als die sich herrlich machen, und gros von ihnen halten. Darum seyd und bleibet gering, geniedriget, verborgen. Lassets falschem Geist zuschreiben. Lasset euch verleumden, verlästern, gering schätzen. Die verborgene Liebe ist doch auf der Bahn, auf denen geheimen Wegen die Seele fort zu führen, und alles wol zu machen.

Es wird die Zeit kommen, daß sie werden sagen: **Warum haben wir aus Licht Finsternus, und aus süß sauer, und aus gutem böses gemacht? Ists recht von uns gewesen? O nein! Wir haben thöricht gethan. Sie waren, und sind unsere Brüder, die unser bestes gesuchet haben, und wir haben sie geäusert, darum, daß der Geist der Entscheidung unter ihnen war zu unserer Beleuchtung.**

Dar-

Darum habt ihr wol gethan. Thut ferner, wie ihr thut, und haltet ob eurem anvertrauten. Es wird doch einer mit Licht und Recht in Zeit und Ewigkeit mehr ausrichten, um des HErrn Willen, als tausend, die in Gutmeinen einher wandeln. Ich wil sie schon erniedrigen, und von ihrer Prahlerey herunter führen. Sie sollen noch aus dem Staub rufen, und erkennen: **Daß sie gros seyn wolten, ohne gnugsamen Nachdruck.** Alsdann sollen sie mir gebräuchlich seyn, wann sie zuvor wol geniedriget und gezüchtiget seynd; damit sich kein heiliges Fleisch rühme, welches doch immer Betrug mit sich führet, unterm besten Schein. Wollen sie es fassen, wol gut! Wo nicht, so lasset sie eine Zeit hoch herfahren. Das fliegen wird bald vergehen, und das Kriechen wird kommen. Fasset ihr es; und haltet ob dem Licht und Recht, und fassets aufs neu zu eurem Brust-Schild: Und hasset den befleckten Rock des Fleisches und des Geistes, und pflüget ein neues. So wird Gnade und Wahrheit das Ruder führen, und das gute Werck vollführen.

Es wird freylich ein Wind-Wirbel sie herum treiben, bis sie müd genug geworden sind in der Menge ihrer Wegen. Es sol auch diß Geheimnus fallen, nemlich: **Kommen wir um zu Wasser und Land; so ist es um Christi Willen geschehen.** O! Nein! Hat dich, hat euch Christi Geist getrieben, wol und gut! Wo aber nicht, und hat euch der eigene Geist, der eigene Rath, das eigene Gutmeinen getrieben,

so

so komt ihr nicht, um Christi Willen, um, sondern im Eigensinn. Wer es fassen wil, der fasse es!

Dieses Zeugnus wurde darauf durch den Bruder Rösch dem Herr Grafen Zinzendorf auf Herrnhut mit der Post zugesandt, und nicht lange darnach, als der Herrnhuter Br. Schmidt die Freunde und Brüder im Wittgensteinischen und Ysenburgischen besuchte, wurde es ihm auch per Couvert abermal mitgegeben, weil keine Antwort unter der Zeit eingekommen; worauf Herr Graf an den Br. Rösch doch folgenden Brief zurück sandte.

* * *

Herrnhut den 31. Oct. 1735.

Mein lieber Herr Rösch!

Ich habe den zweyten Brief von ihm, und die Inspiration auch zum andernmal erhalten, und ihm, so viel ich mich erinnere, schon einmal geantwortet. Auf die Inspiration weiß nichts zu sagen. Ich habe sie der Gemeine vorgelesen, und sie hat nichts dazu geredet. Sie ist uns wunderlich vorkommen. Theils Umstände treffen bey uns nicht ein. Wir nehmen aber alles in Demut an, was uns zur Erinnerung dienet. Wol uns, daß uns jederman übel redet. Wir sind arm und elend; der HErr aber sorget für uns. Br. Schmidt meints gut; ist aber kein Arbeiter unter uns. Tauf und Abendmal sind Kennzeichen einer Gemeine JESU. Ohne die erkennen wir einzele fromme Leute, aber keine Gemeine. Und so ein Engel vom Himmel es anders sagte, wir glaubens nicht.

Ihr aufrichtiger Freund

Zinzendorf.

P. S.

P. S. Ihr Sohn iſt ein lieber Menſch; er iſt ein wenig kränklich, ſonſt ganz reell.

Anno 1736.

Den 30. May kam der Herr Graf von Zinzendorf recht unvermutet, von Herrnhut über Franckfurt, nach Marienborn, und nahm ſein Logis allda bey dem Fruchtſchreiber Neumann (einem wegen ſeiner Unlauterkeiten und Geiſtes-Falſchheiten aus der Gemeinſchaft der Brüder ausgeſchloſſenen, und deswegen jetzt zum Feind und Läſterer gewordenen Bruder) hatte bey ſich zwey von ſeinen älteſten Gräfl. Kindern, und etliche Herrnhutiſche Brüder und Schweſtern; ſuchte im Mariendorner-Schloß Logimenter zu bekommen, vor ſich und die ſeinige; wurde ihm aber abgeſchlagen; Warum? weiß man nicht.

Die Brüder Nagel, Rock und Wernher waren damals ins Wittgenſteiniſche verreiſet, und hielten daſiger Orten, als in Schwartzenau, Berlenburg und Homburgshauſen, mit denen Mitverbundenen eine brüderliche und gemeinſchaftliche Unterredung, kamen den 1. Iunii wieder zurück, und wolten dieſe Arbeit mit denen Gemeinen im Yſenburgiſchen auch vornehmen: und wurde der Herr Graf den 5ten dito von denen älteſten Brüdern, durch Br. Paul Groninger, Chriſtian Siebecke, und Ernſt Ludwig Rösch auch freundlich und brüderlich eingeladen, der Unterredung mit der Himbacher Gemeine, ſo den 13. dito ſolte gehalten werden, beyzuwohnen. Und wurde dabey gefraget: Warum er, nemlich der Herr Graf, bey einem Feind und Läſterer der Brüder einkehre und logire? Und was ihn bewogen, oder was die Urſach wäre, daß er, vor ohngefähr zwey Jahren, in einem Brief an den Neumann, Br. Rockens Inſpirations-Gnade und Gabe dæmoniſchen Geiſtern zugeſchrieben hätte? Dieſes aber wolte der Herr Graf durchaus nicht geſtehen, ſondern leugnete gäntzlich, daß er ſolches gethan habe ꝛc. ꝛc.

Der

* * *

Der Herr Graf schrieb auch ein kleines Briefgen ān Br. Rock, und gab es denen Brüdern mit zu überbringen, und lautet also:

Lieber Bruder!

Ich dancke dir hertzlich für deine Invitation. Ich weiß nicht, was ich darinnen thun sol. Die nächste wahre Entschuldigung ist die, daß ich nicht wol auf bin, und alle Hände voll zu thun habe. Mit Christian David wil ich reden. Kan er, so kommt er, wenn es dir gefält, wann und wohin du wilst. An meine Einkehr darfst du dich nicht stosen. Ich stecke mich zwischen Arbeiter der Gemeine, die irr an einander sind, nicht. GOtt behüte dich!

Marienborn den 5. Jun. 1736.

Dein Diener
Zinzendorf.

* * *

Tages darauf, als den 6. dito antwortete Br. Rock Herrn Grafen auf folgende Weise:

Lieber Bruder!

Mich deucht, da dich der HErr sonderbar zu uns geführet, du könnest mit Recht keine Entschuldigung vorbringen; indem allerley ist zwischen uns gekommen, und uns Gewissens Willen muß abgethan werden. Kanst du nicht mit beywohnen, so hoffe, dich mündlich zu sprechen. Bestimme den Ort, wohin du wilt; es möchte sonsten neue Schulden und Schiedlichkei-

ten

ten geben. Bruder Christian David ist ohnedem brüderlich eingeladen. Bruder! ich bezeuge dir im HErrn, es wird dich reuen, wo du vorbey gehest; da ich ohnedem mit dir in gleicher Bedrängnus stehe: verfolgt zu werden. Welches mir Hr. Neumann und Schatz bey dem öffentlichen Rug-Gericht haben angerichtet. Ich stose mich an deine Einkehr gar nicht. Aber die Schrift wil, daß man sich nicht theilhaftig mache fremder Sünden; noch weniger mit denen Läsierern Gemeinschaft habe. Sonsten nimm dich nicht Wunder, wann unsere Brüder es Misch-Masch nennen, und nicht können mit einfliesen. Ubrigens ist mein Hertz mitleidig. Und wünsche, dich, deine Brüder und Schwestern mit etwas zu erquicken. Du, Sie finden offene Hertzen und Häuser; worinnen einige stille Ruhe vor die Bedrängte zu finden ist. Zwischen Arbeiter und Gemeinen kan man sich wol siecken, und ist verbunden, wenn man ohnedem einige Ursach mit ist dessen, was solches verursachet hat. Der HERR gebe dir Licht, diß einzusehen. Ich bin dein in Wahrheit geringer, doch treuer Bruder

Rock.

P. S. Gedencke, wie mich der HErr das vorigemal durch sein Wort schnell hat gesund gemacht vom Fieber, wie du kamest. Diß nahe Wort mache dich auch gesund. So kanst du wol kommen, wenn du wilst.

Und weil Bruder Paul Groninger, über des Herrn Grafen gestriges Leugnen, nemlich, daß er Br. Rockens Inspiration keinen dæmonischen Geistern zugeschrieben hätte, gantz unzufrieden, und in sich unruhig war, und einen

einen Trieb spürete, ihm, Herrn Grafen, solches wieder anheim zu geben, und ernstlich zu bezeugen, daß er in dieser Sache wider die Wahrheit geredet habe; dann die Brüder konten ihm solches aus seinem eigenen Brief an den Neumann geschrieben, (und nun schon ist angeführet worden,) vorlegen, deswegen schrieb Br. Paul noch selbigen Tag, nemlich den 6. dito, ein Briefgen an den Herrn Graf, folgendes Inhalts:

Er hielt ihm vor seine Unwahrheiten, ja Geistes-Falschheiten, die durch diese Gelegenheit wären verrathen worden, samt seiner Gemeinschaft und Harmonie mit unsern Feinden und falschen Brüdern; wodurch ohne Zweifel solche Eigenschaften, Krumartigkeiten und Geistes-Unlauterkeiten herkämen ꝛc.

Der Herr Graf antwortete hierauf dem Br. Paul:

Er müsse bekennen, daß er geirret und gefehlet hätte; denn er hätte diesen Morgen früh, in seinem eigenen Brief an Neumann, das von den Dæmoniis **von ohngefehr** gelesen, [so lauteten seine Worte:] und machte darüber eine gantz weitläuftige Entschuldigung und Auswickelung, wie er Rocks und Neumanns Namen confundiret und verwechselt hätte ꝛc. Meldete doch dabey, daß, so bald er seinen Brief an den Neumann gelesen, worinnen von denen Dæmoniis geschrieben, so hätte er gesagt: Da habe ich bey dem Rock etwas abzubitten; denn ich habe, in Unwissenheit, einen grosen Fehler begangen, und kan dem Bruder Paul nicht verdencken, daß er mich für einen falschen Menschen hält ꝛc.

Die Inspiration hatte Herr Graf in diesen Brief in zwey Theile getheilet: Nach ihrer Materie,

terie, da wäre ſie rein-Evangeliſch, aber nach ihrer Art und Form, in Anſehung der äuſern Bewegungen, verſtünde er ſie nicht. Als ein χάρισμα (Gnaden-Gabe), wie der Herrnhuter los, wolte er auch die Inſpiration gelten laſſen; aber, als eine göttliche Immedietæt (unmittelbares Wort) hätte er ſie nie wollen gelten laſſen ꝛc.

* * *

Auf des Bruders Rocks Brief, ſchrieb Herr Graf dieſe Antwort:

Marienborn den 6. Junii 1736.

Lieber Bruder!

Ich habe jetzt keine Zeit, wichtige und groſe Haupt-Sachen, auſer meiner Gemeine, zu beſorgen, bis unſer Aelteſter wieder hinweg iſt. Mit welchem ich erſt die gemeine Sachen von Herrnhut abthun muß. In Br. Neumanns Hauſe logire ich ohne meine Schuld. Denn ich habe im Schloß logiren wollen, vor mein Geld, und nicht gewußt, daß man es bey Büdingen ſuchen muß, ſo ich nicht wil. Haben dir Neumann und Schatz Verfolgung gemacht, und du kanſts ihnen erweiſen, ſo iſt mirs abominabel. Aber weiſt du es auch gewiß, oder argwohneſt du es nur? Kan ich in eurer Sache nicht indifferent bleiben, ſo wil ich einen Vorſchlag thun. Wenn du Meiſter biſt, deine Inſpirationes zurück zu halten, ſo lange man ordentlich miteinander ſpricht, ſo wil ich euch beyde zugleich ſprechen, oder keinen

von beyden, ſondern nur ein paar Brüder von beyden Partheyen, und ſodann, vor dem Angeſicht des Heilandes, mit unſchuldigem Hertzen ſagen und ſchreiben, was ich deucke. Wenn du aber, durch eine Inſpiration, in deiner eigenen Sache richteſt, ſo kan ich kein Mediator ſeyn, ſondern muß ſchweigen. Denn unſer Los, welches du mir ehemals gelten lieſeſt, und wovon ich lebendig, und durch tauſend Proben überführet bin, ohne es aber ein und andern zu obtrudiren, oder es auch an andern zu brauchen, als die mit mir darunter ſtehen, verbietet uns ſchlechterdings, unter die Inſpirations-Gabe, als welche nun aufhören müſſe, uns zu geben. Ich kan alſo des lieben Rocks Bruder, und Freund, und Diener ſeyn; aber ſeine Inſpiration darf ich nicht agnoſciren. Ich würde dagegen nichts haben, ſondern ſie in ihrem Werth laſſen, und wenigſtens, als ſehr gute Gedancken, reſpectiren, wie ſie mir dann wircklich meiſt alle erbaulich ſind, und einige davon recht groſen Eindruck gegeben haben, wenn ſie nicht, im Namen des weſentlichen GOttes, und als aus ſeinem Munde, geſchehen. Diß habe ich dir ſchon in Hevrnhut geſagt: Daß ich diß nicht faſſen, und mich nicht drein zu finden weiß, weil es in ſpecialibus allzugefährlich iſt. Ich bin aber dein, worinnen du meiner bedarfſt. Ich verſichere dich auch, daß ich deiner Gemeine mit nichten Unruhe machen, oder mich in etwas mengen wil, ſo mich nicht angehet. Dich zu ſehen, und mündlich zu ſprechen, kan auch geſchehen, wann ich nur erſt aus Neumanns Hauſe bin. Dann da

mag

mag ich dich nicht ſehen, es wäre dann zur Conferenz, einander zu tragen und Freude zu machen.

Ich bin dein williger

Zinzendorf.

* * *

Den 8ten Junii ſchrieb Bruder Rock an den Herrn Grafen folgende Antwort:

Lieber Bruder!

WIſt du von GOtt, ſo wirſt du GOttes Wort gerne hören, und wirſt mit uns einig ſeyn. Hier iſt nicht zu accordiren. Ich bin nicht mein ſelbſten, ſondern muß dem Herrn gelaſſen ſeyn, wie, wann, und wo er würcken wil. Mit Schatz und Neumann iſt nichts zu machen. Sie ſind drauſen, und völlig krum. Sie müſſen gemeidet werden. Es iſt Überfluß, und Zeit-Verderb, und Sünde, ein Wort mit ihnen weiter zu verlieren, weil es ſchon überflüßig geſchehen. GOtt Lob! daß unſere Gemeine von denen böſen Arbeitern befreyet iſt. Dich habe ich nur ſprechen wollen, deine Seele zu warnen, für ſolcher krummen Gemeinſchaft, daß nicht deshalben Bann über dich und deine Gemeine komme. Entweder, wilt du mit Fleis blind ſeyn, oder biſt benebelt durch deine ſo gutmeinende Liſtigkeiten. Ich wil nun warten, bis Tober fort iſt, und hernach deiner Neigung vor dem HErrn überlaſſen, wie du kanſt und wilſt. Ich wil mir nicht gerne meine Mitleidigkeit nehmen laſſen, die ich zu euch trage. Darum wil das mündliche erwarten. Du wirſt mich brüderlich finden allezeit. Argwohn iſt

hier nicht nöthig, das Land ist voll davon, und braucht nicht viel fragens. Mit Inspiration läßt sichs nicht spielen, noch accordiren. Sie ist GOttes, und bleibets.

Ich bin dein treuer Bruder

Rock.

P. S. Ich muß mich auf alle Weiß in acht nehmen. Erfischen sie ein Wort, so muß gewärtig seyn, abermal in die Hände der Obrigkeit gespielet zu werden, wie am Tag ist. Und du wilt nichts davon wissen? Darum der HERR meine Seele mächtig unterstützet, und bis diese Stunde, durch sein Wort, alle böse Anschläge zernichtet hat. Darum kan und werde ich gerne darob leiden; hab mir auch in meiner eigenen Sache nicht geholfen, und werde es nicht thun, sondern leiden. Aber der HErr hilft und hat geholfen. Ihm sey die Ehre ewiglich!

Hiemit sol das Briefwechseln ein Ende haben. Das Weitere mündlich, wann du wilt.

Kanst du, Lieber Bruder, die 2. Schatz und Neumann, von Weib und Kindern wil nicht sagen, gerad machen, daß sie ihre tausenderley Tücke, Lügen, Falschheiten, an der Gemeine begangen, (von mir wil nicht sagen) erkennen und bekennen, und das unverstelt, und lassen sich, nach dem Geist der wahren Inspiration, nicht nur in mir, sondern in den wahren Brüdern prüfen, obs nicht abermal List, Lügen, Verstelltheiten und Betrug seye, so hast du eine Menge Sünden bedeckt, und bist warlich! ein Knecht und

Die-

Diener Christi, und denen Gemeinen, und ihr sollet sehen und fühlen, wie brüderliche und versöhnliche Hertzen wir haben, und auch diese 2. sollen uns finden. Wo nicht; so hilft kein Geschmier, sondern wir müssen über unsere Gemeine wachen, und sie warnen, sich zu hüten, als vor greulichen Wölfen, daß sie nicht einsteigen, zerreissen, und zerschneiden mögen. Prüfe dieses nach göttlichen und gemeinschaftlichen Rechten.

Dieser Brief wurde dem Herrn Grafen auf Marienborn hinab getragen und überbracht von 2. Brüdern, welche er auch vor sich kommen ließ. Nachdem er den Brief gelesen und sogleich beantwortet, darauf sagten sie: Daß Bruder Rock nun weiter keine schriftliche Antwort verlangte; sondern wolte gerne den Herrn Grafen mündlich sprechen. Welches er aber durchaus nicht gestatten wolte, so lange er beym Neumann logire, sagende: Der Rock möchte sich wiederum, als einen Spuck, darstellen, das könte er nicht zusehen, sondern gienge von ihm hinweg. Doch er könte wol seine Inspirationes tragen; aber wann seine Brüder darhinter kämen, so würfen sie Sie gar in Dreck: Und weil Rock nicht Meister seyn wolte über seine Inspiration, so könte er nicht Mediator seyn, und die Sache schlichten, zwischen dem Rock und Neumann. Es wurde dem Herrn Grafen darauf geantwortet: Daß man ihme die Inspiration niemals habe aufdringen wollen; Er solte sich aber für Richten und Lästern hüten; Bruder Rock habe ihn auch nicht aufgefordert oder ersucht, zwischen ihme und Neumann Mediator zu seyn, weil er darzu viel zu leicht seye, und hätte in dieser Sache weder Beruf, Licht noch Einsicht von GOTT; die Ursache, warum Br. Rock den Hrn. Grafen sprechen wolte, hätte er ja geschrieben, nemlich: Ihn zu warnen vor solcher krum-

men Gemeinschaft derer, die da Feinde und offenbare Läſterer unſerer Brüder und Gemeinen ſeyen ꝛc.

* * *

Des Herrn Grafen ſchrifteliche Antwort, an Bruder Rock, war dieſes Inhalts:

DAß er nicht eher könte das Krumme gerad machen, bis er erſtlich aufgeſucht, bey welchem die Krümme ſtecke. Und wenn Rocks Inſpiration ein Wort des lebendigen GOttes, wie vorgegeben wäre, wolte er nicht Richter darüber ſeyn. Dann über GOttes Wort dörfte er keinen Richter abgeben; Rock hätte auch nicht nöthig, ihm etwas weiters oder ſchriftliches darauf zu antworten ꝛc.

Es wurde auch von Bruder Rock nichts weiter geſchrieben, weilen er lieber den Herrn Grafen mündlich ſprechen wolte, wann er es nur zulaſſen und erlauben würde.

Etliche Tage darnach zog der Herr Graf von Marienborn auf Lindheim zum Herrn Baron von Schrautenbach. Weilen es ihm aber auch daſelbſt nicht anſtändig oder Platz genug vor ihn war, ſo zog er auf die Ronneburg, weil ihm der Hr. Amtmann daſelbſt Logimenter anerboten, und der Herr Graf auch, durch ſein Loſen, Erlaubnus darzu bekommen hatte.

Den 14. Junii kam der Herr Graf alſo auf die Ronneburg, und fieng daſelbſt gleich an, öffentliche Betſtunden, Singſtunden und Verſammlungen zu halten. Und weil viel arme Leute droben wohnen, und auch viele Kinder haben, nahm er ſich ihrer an, und ließ erſtlich die arme Knaben einladen, mit ſeinem jungen Gräflichen Herrn Sohn über einem Tiſch zu ſpeiſen, welches auch geſchahe. Und etliche Tage darnach ſpeiſete die junge Comteſſe alle arme Ronneburger Mägdgen, und wurden auch die Knaben alle Vormittag, und

die

die Mägdgen des Nachmittags informiret, und für sie eine freye Schule gehalten. Und weilen diese arme Kinder sonsten alle Dienstage und Freytage pflegten betteln zu gehen, so ließ der Herr Graf ihnen solches verbieten, und wurde ihnen deswegen selbige Tage, im Anfang, Brod ausgetheilet und auch etwas zu kleiden gegeben. Den 27. Dito als den Sonntag, hielt der Herr Graf Vor- und Nachmittags öffentliche Versammlung auf dem Schloß im Saal, und kamen viele Leute von allerley Gattung im Land herum, darzu; insonderheit aber die von den Brüdern abgegangene und ausgeschlossene falsche und feindselige Gemüter, und wolten bey dieser Gelegenheit Hülfe suchen wider die Brüder, mit Rechtfertigen, Verdächtigmachen und allerley bösen Arbeiten, die Herrnhuter Brüder mehr und mehr an ihnen irr, oder sie bey den Herrnh. schwartz zu machen. Die Brüder, welche auf der Ronneburg wohnen, merckten auch gleich die Vertraulichkeit zwischen diesen Geistern und denen Herrnhuter Brüdern, und wie jene, durch diese, auch Eingang in der Brüder Häuser und Hertzen suchten, ihre Gemeinschaften verdächtig und die Brüder an einander irr zu machen. Die Herrnhüter fiengen auch an, die Kinder der Brüder und auch die Alten zu ihren Betstunden und Versammlungen einzuladen, ja redeten mit ihnen verdächtiger Weise von der Inspiration, und was doch das wäre ꝛc. Weil aber ihre Absichten waren; indem sie mit der Brüder Feinden und Lästerern harmonirten und so gemeinschaftlich waren, wie oben gemeldt, die Brüder und ihre Kinder an einander irr zu machen, so konten sich die Brüder durchaus nicht mit ihnen vereinigen, welches, bey einem Besuch in Br. Adam Trautmanns Haus auf der Ronneburg, denen Herrnhuter Schwestern auch vorgehalten wurde; insonderheit, daß sie sich mit dem Neumann so vereinigten; welches verursachte, daß die Brüder gar keine Gemeinschaft mit ihnen machen könten oder wolten. Ja, sie hättens auch ihren Kindern verboten,

insonderheit der Br. Adam seiner Tochter, weil der Neumann und Schatz, aus leichfertigen Absichten, seine Tochter lange gesucht, und jetzt aufs neue durch diese Gelegenheiten wiederum suchten zu hinterschleichen. Dieses verursachte, daß der Herr Graf den 16. Jun. einen Brief an den Br. Adam Trautmann und gleichgesinnte Freunde auf der Ronneburg schrieb, und wurde vom Christian David den 18. Dito übergeben, also lautend:

Seine Worte sind Geist und Leben! der schwächste Ton davon, macht Leib und Seele munter.

Jn ihm liebe Freunde!

HEil mir die Aeltestin der Gemeine zu Herrnhut, Anna Nitschmännin, gesaget, daß man ihr, bey einem Besuch der Jungfrau Catharina Trautmännin, viel von unserer Gemeinschaft mit Hr. Neumann vorgeredet, so ist nochmals nöthig zu declariren, daß dieser Hr. Neumann, bey unserm logier in dem Gräfl. Schloß-Hof zu Marienborn, dahin wir, ohne alle partheyische Ideen, unschuldiger Weise gekommen sind, uns gegen die Inspirations-Gesinnte nichts beygebracht; sondern wir von dieser Sache halten, was wir von uns selbst davon erkennen, und, nach der Fügung des HErrn, davon erkennen sollen.

Es ist aber eine Rede entstanden, ob sie der Trautmannischen Tochter den Umgang mit denen Herrnhuterinnen verboten. Dieses sind wir begierig zu wissen, weil unsere Intention ohne Falsch die ist, mit jedermann auf der Ronneburg umzugehen, und unser Hunger nach Seelen sich nicht auf die oder jene, sondern nach allen äusert. Wir

haben Lust, Seelen zu JEsu zu bereden, in allen Secten und Verfassungen. Denn wir machen keine neue, sondern leben in **JESU gemein**, die allenthalben nur eine ist. Wil man uns dieses in Liebe lassen, so lassen wir wieder stehen, was wir nicht gebauet. Wil man uns aber darinnen stören; so werden wir uns mit dem Schwerdt des Geistes zur Rechten und zur Lincken Platz machen. Auf der Ronneburg, am 16. Jun. 1736.

Zinzendorf.

* * *

Darauf wurde dem Herrn Grafen von Bruder Adam Trautmann und denen Ronneburger Brüdern geantwortet, wie folget:

Herr Graf!

Ich gemein zu machen, oder zu vermischen mit allerley, ja wol falschen und verführischen Geistern, kan und lassen wir uns niemand auftringen. Wir sind auch von der lutherischen Secte, vor vielen Jahren, schon ausgegangen, nicht ohne Uberzeugung, Antrieb und Gewißheit von GOtt, und ist mit vielen Leidenschaften versiegelt worden bis hieher. Und so lange der Herr Graf oder die Herrnhuter Gemeine Taufe und Abendmahl, so, wie sie heutiges Tages gehalten werden, vor wahrhafftige Kennzeichen der einen und NB. **Creutzes-Gemeine JEsu Christi** halten; so sagen wir ohne Falsch: Daß wir keine Gemeinschaft mit ihnen machen können, sondern sie GOtt anbefehlen aus brüderlicher Liebe und Geduld. Mit allen denenjenigen, welche sich als

Verdächtigmacher, Verdreher, Richter, ohne Licht von GOtt, ja Feinde und Läſterer über und wider das wahre Inſpirations-Werck aufwerfen, können und wollen wir uns auch nicht, weder in Zeit noch Ewigkeit, in dem Stand, vereinigen, es möchte auch Schein haben, Seelen zu JEſu zu bereden, oder wie man es nur, aus Gutmeinen, nennen wil. Daß die hieſige Herrnhuter Freunde auch ſchon angefangen haben, unſere Kinder, ja auch die Alte liſtiger Weiſe zu bereden, zu ihnen zu kommen (nemlich in ihre Verſammlungen und Betſtunden) und folglich unſere Gemeinſchaft zu verlaſſen, halten wir Teutſch für Falſchheit, bis uns ein göttlicher Beruf darzu kan dargeleget werden, und bewieſen: Daß in und unter Gemeinen, die GOtt gegründet hat, alſo kan gehandelt werden. Denn wir wiſſen NB. gewiß, an wen wir glauben, und gedencken, es durch GOttes Gnade mit Leiden und nicht mit Fliehen zu verſiegeln. Solte auch das Schwerdt des Geiſtes wider uns deswegen gezücket werden, wie gedrohet, ſo bleibt doch GOtt und das Schwerdt ſeines Geiſtes unſer GOtt und Helfer.

Im übrigen lieben, nicht heucheln und beſchmeicheln, oder verfolgen wir die Brüder, und laſſen, ja gönnen von Hertzen einem jeden unter allen Völckern und Sprachen die Gnade, Gabe und Freyheit, die er weſentlich, nicht im Schein, ſüſen und ſinnlichen Bildern hat, durch Chriſtum in GOtt, und wünſchen Wachsthum, Treue und Beſtändigkeit bis ans Ende! Sucht uns aber jemand unſerer Freyheit in Chriſto zu berauben,

uns

uns zu zwingen, auf uns zu bringen, oder unter gutem Schein, unſere Kinder von der Einfalt und Wahrheit in Chriſto JEſu zu berücken und daran irr zu machen, den halten wir auch nicht vor einen Bruder; ſondern vor einen falſchen Arbeiter und Verführer, er ſey auch, wer er wolle. Und glauben wir wahrhafftig, daß in Chriſto JESU Nichts, Nichts gilt, als Nur, Nur, Nur eine neue Creatur.

Adam Trautmann und gleichgeſinnte Brüder auf der Ronneburg, den 18. Julii, 1736.

Der Herr Graf ſchickte abermal den 21. Junii einen Brief in der Brüder ihre Verſammlung auf der Neuneburg, an die Arbeiter in denen Gemeinen. Welcher ihm unerbrochen gleich zweymal nach einander, weilen er ſolchen denen Brüdern aufdringen wolte, zurück geſchicket wurde, worüber der Herr Graf mit harten, ja Scheltworten und Flegeln heraus gefahren iſt ꝛc.

Den 23. Ejusdem wurde vom Herrn Grafen ein Bet- und Faſt-Tag auf der Ronneburg angeordnet, und wurden die arme Leute droben von Haus zu Haus darzu eingeladen. Die feindſelige Brüder Neumann, Schatz und Niclas Bartmann, und andere mehr, waren auch zugegen. Zuletzt kam auch der Hr. Baron von Schrautenbach mit ſeiner Frau, und hielten dieſen Bet- und Faſt-Tag mit ihnen, welcher des Abends mit einem Liebes-Mahl beſchloſſen wurde.

Den 24. als den Sonntag wurden öffentliche Verſammlungen gehalten vom Hrn. Grafen ſowol Vor- als Nachmittag, und waren viele Menſchen, von denen Dörfern umher, wie auch von Büdingen Gelnhauſen und Hanau darzu gekommen.

Den 25. Dito da die Brüder-Boten von Schwartzenau und Berlenburg auf die Ronneburg kamen, den Hrn. Grafen zu ſprechen, und einen Gruß von der regierend-

gierenden alten Frau Gräfin von Berlenburg zubringen; (welche damals noch lebete und bey guter Gesundheit war) gedachte Br. Rock bey dieser Gelegenheit den Hrn. Grafen auch zu grüsen und zu sprechen, gieng also mit denen Brüder-Boten und dem Br. Nagel von Büdingen hin, und liesen sich anmelden, durch den Hofmeister Hrn. Mag. Liebertühn, bekam aber diese Antwort: Daß der Hr. Graf auch ein Sclave seiner Führung wäre, wie Rock der Seinen und wolte ihn also nicht ehender sprechen oder vor sich kommen lassen, bis er, Rock, den zurück gesandten Brief lesen wolte, weilen derselbe nach dem Los geschrieben worden wäre; die Schwarzenauer Boten aber solten Nachmittags um 2. Uhr wieder kommen, welches auch geschah.

Den 29. Junii schrieb der Herr Graf ein kleines Briefgen an Br. Rock, überschickte es aber den 2. Julii durch den Hofmeister Mag. Liebertühn, und lautet von Wort zu Wort, wie folgt:

Konneburg am 29. Junii 1736.
Vormittags.

Lieber Bruder!

SO sehr ich von dir und den Deinigen bisher gemishandelt und übel tractiret worden, ohn alle Schuld, mit so vieler Freude berichte ich dich, daß der liebe Heiland mir endlich die Erlaubnus gegeben hat, dich zu sprechen. Wann du also dir die Mühe geben wilst, am Montag, wils GOtt zu mir zu kommen, (weil Sonnabend und Sonntag die Zeit es nicht zuläßt) so sol es mich hertzlich freuen. Ich habe dich lieb; und es ist mir sauer geworden, bisher so mit dir umzugehen. Dann ob ich gleich deine Inspiration nicht tragen kan, so weiß ich doch zwischen dem Rock, als Inspirati-

ons-

ons-Werckzeugen, und zwiſchen dem Rock, als Chriſti Knecht, einen weſentlichen Unterſchied zu machen, wie wunderlich es auch zu ſeyn ſcheinet.

Ich bin dein treuer Diener

Zinzendorf.

Anno 1736.

Zimbach den 4. Junii. in den Mitwochs-Verſammlung, welcher 3. Freunde aus der Schweitz und 2. ſogenante Herrnhuter von der Ronneburg beywohneten, wurde erſtlich geſungen: Iſt GOtt für mich, ſo trete ꝛc. nach dem Gebet in der Ordnung betrachtet aus Matth. XXI. 42-44. der LVII. Pſal. darauf verleſen, und zuletzt geſungen: JEſus iſt mein Freudenlicht ꝛc. Zu End deſſen kam Br. Johann Friederich Rock in Inſpiration, und hatte folgendes Zeugnus des HErrn:

EIn Wort, ſpricht der Getreue, erwachet wunderbar, und kommet herfür aus der ewigen Tiefe. Warum könnens dann die Menſchen nicht faſſen? Darum, weil ſie gewohnet ſind, alles nach der Vernunft abzumeſſen. Iſts dann ein Wunder, daß der HErr gegen und wider Vernunft handelt? Es iſt wunderbar; aber doch kein Wunder. Dann es hat ſich die Schlange liſtiglich auf den Thron geſetzet, und kan die Vernunft, wärs auch die allerklügſte, drehen, wie ſie wil. Darum werden die herfür flieſende Gnaden-Kräften, ob ſie ſchon aus der ewigen Quelle herfür flieſen, nicht erkant. Dann die Menſchen ſprechen: Hebe dich von uns! wir wollen nicht, daß du über uns herrſcheſt. Darum handelt der HErr wunderbar und unbegreiflich.

Und

Und seine Wege, Wercke, Gerichte bleiben also; und werden nicht erkant, als von wahren Lichtes-Kindern. Warum kan man dann ihre Lichtes-Kräften, oder Lichtes-Strahlen, die die Liebe in sie einschiesset, nicht öffentlich erkennen, und solche begreifen? Wäre es nicht besser, sie würden aufs Theatrum gestellet, daß die Menschen sehen und glauben köuten? O! nein, Lucifer wartet nur darauf, bis die Seelen im Lichte prangen, prahlen, etwas bedeuten und seyn wollen, um also sich zu spiegeln und denen Menschen gefallen zu wollen. Darum handelt der verborgene GOtt also; blitzet und strahlet herfür, führet aber sogleich wieder ins Verborgene, auf daß Menschen-Witz, oder die klugste Klugheit, oder der beste Verstand zur Thorheit gemacht werde, und nichts bleibe, als verborgene Innebleibung, Geistes-Stille und Sänfte, und ein kindlicher Glaubens-Gehorsam, auch ohne Sehen und Fühlen.

Sol dann die Braut des Lammes, welche sich dem Bräutigam gantz ergeben hat, und ihn auch beständig lieben sol, und es auch gerne thut, immer so verborgen bleiben? O! nein, nicht immer; sondern nur in dem Stand ihrer Erniedrigung, damit sie ihrem Haupt, Freund, Bruder und Bräutigam aufs beste, durchs Creutz, Verachtung, Hohn und Spott, ähnlich gemachet werde; daß sie keine fremde Buhler, die so gern den verborgnen Schmuck rauben möchten, liebgewinne, auser ihrem Freund. Es ist ihr genug, daß sie auch im Läuterungs- und Prüfungs-Ofen, und im Schmelz-Tiegel jezuweilen einen Blick der Gna-

den

den erblicket, und ſogleich wiederum, durchs Bad der Wiedergeburt und Erneuerung, zum Heil befördert werde, auf daß keine, keine Zeit vorher gehe, übel angewandt zu werden; ſondern daß ſie den Schmuck, womit der Freund iſt in ſeiner Erniedrigung gezieret geweſen, gantz bekomme, und verborgentlich im Leiden ihm ähnlich werde. Sie bleibet dennoch inwendig ſchön gezieret. Dann es wird von Tag zu Tag alles Stoppelwerck, Gutmeinen, Heu und Stroh abgebrandt; und die Braut wil auch nichts, als bewährt Silber, Gold und Edelgeſtein. Genug! ihr weſentlicher Freund hält ſich zu ihr, und ſpricht Worte des Lebens in ſie. Das ernähret und erhält, und bewähret und lehret die Braut, ſich an den Bräutigam zu gewöhnen und zu halten. Heiſets ſchon oftmalen: Geduld iſt hier Noth, wolan! ſie erſencket ſich geduldiglich in ſeine Arme, und ſpricht ihm Worte, freundliche Worte zu, nemlich: Du biſt mir allgenug! Laß die Mutter-Kinder zürnen, laß Teufel und Welt brauſen; laß die Berge ins Meer fallen. Ich lebe unter dem Schatten deſſen, den ich begehre, und ſo lange begehret habe. Weiter begehre ich nichts, als ſeinen Willen zu thun.

Aber, Seelen! was bleibet hier übrig? O! nichts. Es wird, ehe man zu dieſer engen Pforte eingehet, oder eingehen kan, alles im Durchpaß abgeſtreifet, was nicht das Leben iſt, ſo aus GOtt flieſet, und ſich in Glaubige ergieſet.

Suchet nach in der Schrift: Ob ſichs anders verhält? Und prüfet alſo die Geiſter, woher ſie kommen. Und ſo ihr folgen wollet, werdet ihr erfah-

erfahren, daß diese Lehre aus GOtt seye. Wer aber verachtet, gering schätzet, hindansetzet, der wiße, daß ers mit dem zu thun hat, der also wunderbarlich handelt.

Singet noch diß Lied: Der Gnaden-Brunn fleußt noch ꝛc. Und ihr sollet künfftighin das Brief-Wechseln mit den Nachbaren unterlaßen. Gebet einander Grund von der Hofnung, die in euch ist, auf daß die Anschläge des Widersachers, der gern verderben wil, zu nicht gemacht werden. Aber gehet sogleich wieder ins Verborgene, und haltet euch im HErrn zusammen. Und holet eure Liebe aus der Quelle, damit alle Mund-Liebe beschämet und beyseit gesetzet werde. So wird endlich ein jeder Baum an seiner Frucht erkant werden. Wer es fassen wil, der fasse es!

Hierauf wurde das, vom Geiste des HErrn angegebene Lied noch gesungen, und die Versammlung mit dem Segen beschlossen. Die Freunde aus der Schweitz, als Hr. Candidat. An. mit 2. jungen Herrn besuchten noch hie und da die Brüder im Ysenburgischen, und reiseten darauf ins Wittgensteinische ꝛc.

Und das Brief-Wechseln mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf, welcher sich gegenwartig auf der Ronneburg aufhielte, wurde auch hiermit aufgehoben, und Bruder Rock lies dem Hrn. Grafen durch den Hr. Magist. Lieberkühn, (welcher, nebst einem andern Bruder und Medic. der Versammlung beywohnete, und eine Antwort an den Hrn. Grafen vom Br. Rock abholen wolte) freundlich sagen: daß er nun selbsten komme wolle, wenn es dem Herrn Grafen gelegen seyn würde, und mündlich mit ihm sprechen ꝛc. Worauf diese 2. sogenante Herrnhuter Brüder wiederum auf die Ronneburg zurück kehrten.

Den

Den andern Tag, als den 5. Julii wohnete Br. Rock der Verſammlung der Brüder auf der Ronneburg bey, und gieng darauf nacher Gelnhauſen, ſeinen Bruder den Hr. Doct. Rock daſelbſt zu beſuchen. Da er aber in das Dorf Nieder-Gründ kam, erfuhr er, daß im Wirtshaus ein junger Burſch von Herrnhut, welcher zum Hr. Gr. Zinzendorf gewolt, im Dorf wäre in Arreſt genommen worden, die Urſache, warum? wuſte man nicht. Bruder Rock fand eine Neigung in ſich ins Wirtshaus zu gehen, um dieſer Begebenheit ſich beſſer zu erkundigen, und dieſen Herrnhuter Jüngling zu ſprechen. Er traf ihn alſo im Wirtshaus an verwahret und verwachet, kante ihn auch gleich, weil er ihn ſchon vorher in Herrnhut geſehen, fragte darauf nach der Urſach ſeines Arreſts, welche er ſelbſt nicht wuſte. Bruder Rock fragte weiter: Ob er etwas Zehrgeld bey ſich hätte? Er antwortete: Nein! lies ihm alſo etwas zu eſſen und trincken geben, und ſuchte, ob er ihm möchte los helfen, weil er verſichern könte, daß dieſer Menſch keiner von denen Vagabunden wäre, die man damals aufſuchte; aber es war vergebens. Bruder Rock reſolvirte ſich deswegen wieder umzukehren, und dem Hrn. Grafen Zinzendorf auf der Ronneburg ſolches berichten zu laſſen. Als er aber in den Ronneburger Wald kam, begegnete ihm der Hr. Graf, welcher daſelbſt ſpatziren gieng. Sie grüſeten und küſſeten alſo einander freundlich und brüderlich, und hielten unter einem Baum, weilen es anfieng zu regnen, eine ganz offenherzige Unterredung mit einander. Der Herr Graf hielte dem Br. Rock vor einige Anſtöſe und Scrupel über und wieder ſeine Inſpirationes, [weil etliche falſch und unrichtig befunden ſeyn ſolten,] welche ihm durch falſchen Bericht von feindſeligen Gemütern waren beygebracht worden ꝛc. Bruder Rock aber erinnerte den Herrn Grafen wegen ſeiner Arbeit im Würtemberger Land, wider die daſige Brüder, (denn Herr Graf ſuchte daſelbſt ein Probſt zu werden, und alles wiederum in die Kirche zu bereden,) und wie er

sich von dem Hrn. Keyser in Stutgard, als einem besondern Feind und Lästerer der Brüder und des Inspirations-Werck, habe einnehmen lassen, und daher so abgeneigt worden; welches Hr. Graf auch gestanden. Bruder Rock warnete auch den Hrn. Grafen vor der angefangenen Vertraulichkeit und Gemeinschaft mit denen falschen und feindseligen Brüdern hier im Lande; der Hr. Graf aber machte darüber diesen vernünftlichen Unterscheid: zwischen einem äuserlichen Umgang und Gemeinschaft des Geistes. Weiter erinnerte Br. Rock den Hrn. Grafen wegen einiger Aergernüssen, so er denen Ronneburgern ꝛc. durch seinen Umgang, Aufführung und Spatzirengehen mit gewissen Personen andern Geschiechts gegeben, woraus wunderliche Reden, ja gar Lästerungen entstanden ꝛc. und giengen darauf mit einander auf die Ronneburg in des Hrn. Grafen Logis, und nahmen daselbst von einander Abschied.

Bruder Rock gieng darauf in Br. Peter Trautmanns Haus, denen Brüdern diese Begebenheit zu berichten; wurde aber bald durch einen Bedienten wiederum zum Hrn. Grafen berufen; wohin er auch gieng, da Hr. Graf von ihm die Person zu wissen verlangte, welche es ihm, wegen der gegebenen Anstöse und Aergernüssen, gesagt und geklagt hätten ꝛc. welches Br. Rock dem Hrn. Grafen zu sagen versprach; doch wolle er zuvor mit diesen Personen (weilen es etliche und dazu auch weltliche Gemüter wären) reden. Herr Graf fragte auch den Br. Rock: warum er und seine Brüder nicht Tauf und Abendmahl hielten; welches doch der liebe Heiland befohlen, und sey in seinem Wort gegründet? Bruder Rock antwortete: Daß der HErr die Seinige mit der inneren Geistes- und Feuer-Taufe begnadigen, und das Liebes-Mahl im Geist, wesentlich und nicht in äuserm Schatten-Werck, halten wolle, welches ja das bessere sey. Und wäre auch in der ganzen Offenbarung Johannis Nichts von äuserer Tauf und Abendmahl-Halten zu fin-

finden. Welches Buch doch besonders auf die letzte Zeit ziele ꝛc. Wol aber von dem innern, wahren und wesentlichen Abendmahl des HErrn ꝛc. Bruder Rock nahm hierauf nochmals hertzlich Abschied, da ihm der Herr Graf versprach: Er wolle ihn auch bald besuchen.

Anno 1736.

Konneburg, den 19. Julii. Donnerstags in der Kinder-Versammlung, wurde zu Anfang gesungen: O JEsu! lehre mich, wie ich dich finde ꝛc. nach dem Gebet, der Ordnung nach, gelesen aus Matth. XVIII. 23-35. von der zur Rechnung-Forderung des Königs, und wie der Knecht nicht zu bezahlen hatte; doch willig war zu bezahlen, fiel nieder und bat um Geduld, welches den König so bewegete, daß er ihm alle seine Schulden erließ ꝛc. Und als gefragt wurde: Ob wir nicht auch eine Zuversicht und Vertrauen zu JESU, unserm König und Heiland, hieraus schöpfen können, daß er uns auch unsere Schulden erlasse, wann wir vor ihm niederfallen, unsere Schulden er- und bekennen, und ihn um Gnade und Erbarmung anrufen? kam hierauf Br. Johann Fr. Rock, welcher von Himbach auch dahin gekommen war, in sanfte Geistes-Bewegung, und hatte folgendes Zeugnus des HErrn:

„Ein Hertz ist sanft und beweglich. Es jammern mich die Seelen bald, welche sich in Grundes-Gebeugtheit (das Werckzeug fiel hier auf die Knie) niedersencken und sprechen: Ich bin dein. Mache mit mir, was du wilt. Ich bin mich dir zum Eigenthum schuldig, und dein leibeigener Sclav. Sonst hab ich nichts zu bezahlen. Es ist meine Seele dein. Es ist mein Geist dein, Du hast mir das Leben gegeben. Alles ist dein. Laß Güte und Treue mir wiederfahren. Gieb mir, daß ich dich anbeten könne. Gieb mir hierzu den

Geist des Gebets. So kan und will ich dich anbeten um Erbarmung. Und wann ich fühle, daß du dein gnädiges Wort in mich gesprochen hast: **Deine Schulden sind dir erlassen**; (Stund wieder von den Knien auf und satzte sich) Dafür aber solt du mit allem, was du bist und hast, mein Eigenthum seyn; Du solt das Königliche Gesetz, welches im Reich dieses Königs gilt, hernach erfüllen, nemlich: **Liebe deinen Nächsten, als dich selbsten, und wie ich dich geliebet habe**; so sol, wann ich deine Stimme gehöret habe, mein Hertz willig seyn, dieses dein Liebes-Gebot und Gesetz zu erfüllen, dir zu dienen mein Lebenlang, ja ewiglich, und meinen Nächsten zu lieben, als mich selbsten; so wil ich dieses erfüllen, und thun nach deinem Willen und Wohlgefallen. Es sol mir eine Freude seyn, solches zu thun, darum, daß ich Barmhertzigkeit erlanget habe von dem Gnädigen und Barmhertzigen.

Solt ich, spricht die ewige Liebe, solt ich mich nicht beweglich finden lassen, und sie ihres Gebets um Güte und Treue nicht gewähren, und Güte und Treue mittheilen? Dieses wäre wider meine Liebes-Treue. Solte ich der Kinder Lallen nicht erhören, wann sie mich um den Geist der Gnaden und des Gebets anflehen, und ihnen solchen geben? O! es wäre wider mein Hertz, oder Mißleidigkeiten! Meine Seele muß ausfliesen, und ihnen ins Hertz sprechen: Du solt deine Bitte haben. Komm nur allezeit mit Gnaden-hungerigem Hertzen, und flehe den König in Armut deines Geistes an; so solt du, Seele! deine Bitte

empfangen allezeit; und wirst ein mitleidiges Hertz bekommen, dich über deinen Nächsten zu erbarmen, wie die Erbarmung sich in dein Hertz ergossen hat, und ergieset.

Was fordert dann der König noch weiter, spricht ein Hertz, so Gnade erlanget hat? Der König fordert die neue Creatur.

Kan dann ein begnadigtes Hertz sich solches selber geben? Der König muß und wil solches thun.

Wie muß dann das Hertz sich dabey verhalten? Hast du Gnade gefunden, so stehe und gehe in derselben; so wird solche dein Hertz umzingeln, bewahren, erhalten und deine Hüterin seyn, und wird dich lehren: Was zu thun und zu lassen sey.

Muß dann ein solch Hertz viel umschweifen, hie und da suchen, und was darzu thun, daß die Gnaden-Arbeit befördert werde? Du must nichts, und kanst nichts darzu thun, als daß du dich der Gnade erläſſest, still in und bey dir bleibest, und daran gedenckest, daß dir Guade, und von wem dir Guade wiederfahren seye; und daß du, mit stillem Wesen des Geistes, inniglich diesen deinen verborgenen Erbarmer stehend im Geist verehrest. So wird sein Hertz, bey jedem Fehl-Tritt und Straucheln, wann du immer wieder Gnade suchest, und um Gnade bittest, beweglich aufs neue werden und bleiben; und wirst die unveränderliche, wahre und ewige Liebe GOttes nach und nach, bey wahrer Treue und ausharrender Geduld und Leidsamkeit, erkennen, und hernach solche bekennen. So wirst du ein guter Diener oder Sclav der Liebe bleiben, und hast, für Schuld,

Gnade, Erbarmung und ewige Huld. Dieſer wunderbare Wechſel, da die Liebe aus Sündern Kinder machet; dieſe Gnade wird dir verwunderd und immer mehr werden, ſeyn und bleiben, und wirſt in Demut deines Hertzens nichts anders, als ein Gebundener immer mehr begehren zu werden, zu ſeyn und zu bleiben ewiglich, deiner ewigen Liebe zu Ehren.

Kan dann dieſes ein jegliches Hertz erlangen? und ſind ſie alle Schuldner, ſolche Schuldner vor GOtt? Ja! ſie ſind ihm alle ſchuldig. Darum können ſie alle Gnade erlangen, wann ſie ſich ſchuldig erkennen, und flehendlich um Erbarmung anflehen.

Warum erlangen dann ſo wenige dieſe Huld und Gnade? Darum: Sie wollen nicht kommen; und ſich vor dem groſen König beugen, oder, wann ſie ſich gebeuget haben, und meinen, Erbarmung gefunden zu haben, ſo reichet die Erbarmung nicht fort in ihnen; ſondern ſie gehen im Gutmeinen fort. Statt der Liebe Geſetz, oder das Königliche Geſetz zu erfüllen, ſind ſie hart und ungebrochen, und thun nicht, was ſie verſprochen haben: Darum fallen ſolche in das ſtrenge Urtheil, nach dem Ausſpruch des Königes.

Was iſt dann nun zu thun? Wer klug iſt, thut was er weiß, und entgehet denen gedoppelten Streichen. Wer klug iſt, giebt Achtung in ſich auf ſeiner Hände Werck, und freuet ſich über den Gnaden-Ausſpruch: **Siehe! ich mache alles neu!** Solche harren in Geduld, bis ſie erneuret werden zu GOttes Ebenbild. Solche Seelen, ſol-

ſolche begnadigte Hertzen, kommen in eine wahre, innige, ſelige und ewige Brüder- und Glieder-Gemeinſchaft. Sie dependiren allein von ihrem Haupt; dann ſie ſind Sclaven deſſelben. Dieſes ihr allerſeligſtes Ober-Haupt ergieſet ſich in ſolche Gnaden-Kinder und Glieder. An demſelben wachſen ſie; und halten ſich in und an demſelben zuſammen, als ein Leib. Aus deſſen Fülle nehmen ſie Gnade um Gnade, und dienen einander; ein jeglicher mit dem, was er, was es vom Haupt empfangen hat, empfangen ſol, und empfangen wird.

Thun dann ſolche keine äuſere Wercke mehr? Sind ſie dann immer im Geiſt? O, Ja! Sie wircken von auſen, was ſie von innen empfangen haben. Deren Wercke ſind in und aus GOTT gethan; deren Früchte ſie auch genieſen werden ewiglich.

Gelten dann die gutmeinende Bildlichkeiten nicht? Sie ſind ſo viel gültig, als Kinder-Spiel. Endlich müſſen die kindiſche Anſchläge doch abgeleget werden, und beſtehen bey der rechten Flamme des HERRN nicht anderſt, als Stroh im Feuer.

Und alſo iſt nichts gültig vor dem HErrn, als die neue Creatur? Nein! O! ſo ſchaffe du dann ſolche in mir und den deinen.

Ich wil es thun, ſpricht die ewige Liebe! Allein: Sey ſtille in dir; So kommſt du zu mir. Das lernet!

Wann aber ſollen Reiſen vorgenommen werden, oder andere Arbeiten in der Nähe oder Ferne, über Waſſer oder Land: Wie muß dann ein Gna-

den-Kind sich dabey verhalten? Du must dich, sie müssen sich also verhalten: Daß sie nicht in eigenem Rennen und Laufen, Wircken und Wehlen oder Wollen solches thun; sondern nach der Gnade, welche hierzu auffordert. Sonst ists abermal, wie Spreu vor dem Wind.

Diß ist aber ein schmaler Weg: immer auf den Wind, oder Augenwinck des HErrn acht zu haben, und ohne denselben nichts, woran vieles gelegen ist, vorzunehmen? Ja, freylich! ist er schmal; Dann er führet aus dem Tod ins Leben, und gehöret sorgfältige Weisheit und Wachsamkeit dazu, daß man nicht, am Ende seiner Wercken, mit seinem Gutmeinen sich betrogen finde.

Reichen dann keine Satzungen, menschliche Fürnehmungen, Wasser-Taufen, Abendmahl-Halten und dergleichen gar nicht zu? Nein! Weßen der HERR nicht allezeit und immerfort eine Ursach, Anfang, Mittel und Ende ist, solche bestscheinende und meinende Wercke vergehen mit der Zeit. Es gilt weder die Beschneidung, so mit der Hand geschiehet, noch die Wasser-Taufe vor dem HErrn; sondern die Beschneidung des Hertzens, so ohne Hand geschiehet, und als eine Beschneidung Christi ist, und die Geistes-Feur- und Creutzes-Taufe. Dieses ist gültig und bleibet ewiglich. Welche Seelen dieses erlangen, diese sind rechte Juden oder Bekenner. Diese werden getaufet oder eingetauchet in den Tod JESU. Daraus erwächset das neue Auferstehungs-Leben. Diese werden getauft mit dem Wasser des Lebens, und mit dem Blut des Lammes gereiniget. Diese erfüllet

füllet der Heil. Geist, welcher in und unter ihnen Zeugnus giebet, daß die drey Zeugen beysammen seynd, nemlich: Der Geist, das Wasser, und das Blut. Diese zeugen in und unter ihnen, und diß ihr Zeugnus ist beysammen, und ihnen allgenug. Solche werden, welche diß Pfand empfangen haben, und empfangen sollen, und darin beharren, diese werden nach und nach bereitet und würdig gemacht, dem Lämmlein nachzufolgen, und demselben in der Creutzes-Taufe, und Creutzes-Becher Bescheid zu thun, und ihr Mäslein auszutrincken.

Ist dann keine wahre Gemeine auf Erden, ohne diese Kennzeichen? Nein! Es ist ohne dieses alles noch sehr vermischt. Wer da wil mit unter dieser Bruder- und GOttes-Gemeinschaft seyn, stehen und gehen, der muß sich, wie gemeldet, durch den HErrn und dessen Gnade nach und nach hierzu bereiten lassen.

Stehet dann dieses in der Schrift? und muß solches immer wiederholet werden? Ja, freylich! muß es seyn, und stehet also geschrieben; aber von den meisten heist es: Ihr verstehet weder die Schrift, noch die Kraft GOttes.

Wer verstehet aber solches? Keine andere, als denen der HERR das Verständnus eröfnet hat, und immer eröfnet.

Fühlen dann solche die Kraft des HERRN HERRN? Ja! Kraft seiner Verheisung.

Warum nehmen dann so wenige und nur einzele dieses himmlische Zeugnus an, auch unter denen best-meinenden Seelen? Das machts: Sie wan-

wandeln meistens in bemeldtem Gutmeinen, Selbstklügeln, Erkäntnüssen und hohen Vernünfteleyen. Damit sehen sie überhinaus, und schauen nicht gebücket in dieses selige Geheimnus hinein, woraus die Kraft denen wahren Gliedern zufliesset, daß sie mit Kraft aus der Höhe angethan werden, und also ihre Wercke, Verrichtungen, Reisen, Thun und Lassen vollbringen.

Daherro geschiehet es, daß sich die meisten an dem Wort des Heils stosen, und daß sie die Kraft GOttes, wann sie herfürbricht, nicht erkennen, sondern wol gar verleugnen. Andere lästern die, welche durch den Geist GOttes reden. Andere sprechen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Sind also dem Wort der Gnaden nicht unterthan.

Darum fasset ihr dieses, und ergebet eure Hertzen hierzu! So wird nach und nach der Name JESUS offenbar, daß ihr in dessen Namen könnet zusammen kommen, gestärcket werden, erhalten und bewahret bleiben vor dem Argen.

Ihr könnet dieses abermal zum Spiegel behalten. Und wann eure Nachbaren oder Neuankommende es auch vor Augen nehmen wollen, so könnet ihrs ihnen geben. Haltet euch friedlich und freundlich mit ihnen; Behaltet aber, was ihr habt. Sie müssen noch einsehen lernen, daß Gnade und Wahrheit in diesem Werck seye, woran sie sich gestosen haben und stosen, oder das Anstosen bleibet immerfort. Sie müssen noch einsehen lernen, was noch Stroh und Stoppelwerck unter ihnen sey, und was nicht aus dem

Grund

Grund flieſet und geholet wird, es währe auch ſo lang, als es wil. Endlich werden ſie, wann Licht und Recht das Ruder führet, und die menſchliche Klugheit abgethan und in den Tod gebracht worden, ſo werden ſie ſagen: Sie ſind, und waren unſere Brüder. Sie thun recht, daß ſie dieſer Gnaden-Regung, welche wir nicht faſſen konten oder wolten, Raum und Platz laſſen und gelaſſen haben.

Indeſſen ſeyd ſtille. Thut, was euch befohlen. Seyd mit jederman freundlich und friedlich. Kein Neid finde Raum, auf daß aus der That JEſus erkant werde, daß ſein Wort und Werck mit und unter euch herrſche und regiere. So habt ihr Liebe, nicht Schmeichel-Liebe; ſondern Liebe, die da beſſert, ſich ſelbſten und den Nächſten. Und es wird euch, wo nicht gleich gegenwärtig, doch in der Auferſtehung der Gerechten vergolten werden; ja ſchon gegenwärtig in gutem Gewiſſen und Frieden mit GOtt.

Welche es faſſen wollen, welche es annehmen wollen; die thun es. Wer nicht wil; ſeyd ihr unbekümmert. Recht wird Recht bleiben, und dem werden die Aufrichtige zufallen.

Nach ausgeſprochenem Zeugnus, wurde der XCVI. Pſalm verleſen, und zum Beſchluß diß Lied geſungen: Singt dem HErrn, nah und fern ꝛc.

Es wurde hernacher eine Abſchrift hiervon denen auf der Konneburg angekommenen Herrnhuter Brüdern auch communiciret.

Den 24. Juli beſuchte der Herr Graf und Br. Krügelſtein hernach auch den Br. Rock zu Himbach. Hr. Graf kam des Abends um 9. Uhr und war bey dem

Br.

Br. Rock bis 11. Uhr. Sie redeten auch mit einander unterschiedliches. Herr Graf klagte auch insonderheit darüber daß ihm und seinen Herrnhuter Brüdern und Schwestern die Communication mit den hiesigen Brüdern und ihren Gemeinen so abgeschnitten worden ꝛc. worauf ihm geantwortet wurde, daß die Ronneburger Brüder solches haben thun müssen, weilen sie Grund und Ursach darzu gehabt haben; Herr Graf aber wäre ja sonsten gleich, bey seiner Ankunft auf Marienborn eingeladen worden, der brüderlichen Unterredung mit der Himbacher Gemeine beyzuwohnen, wolte aber nicht kommen, der Br. Christian David auch nicht ꝛc. Bey diesem Besuch suchte auch Herr Graf recht ernstlich Br. Rocks Führung und Inspirations-Gnade verdächtig zu machen, weil es eine Gabe wäre, die doch aufhören müsse, und verursachte, daß er, Rock, nicht so ins allgemeine arbeiten könne, wie er ꝛc. ꝛc. Endlich antwortete Br. Rock, daß diese Arbeit, nemlich ihm seine Gnade und Führung verdächtig zu machen, vergeblich und umsonst sey; er wäre darinnen so unbeweglich und fest, durch die Gnade GOttes, wie eine Mauer; könne auch ins allgemeine arbeiten, welches seine viele und schwere Reisen, nun über 20. Jahre her gethan, genug bezeugen könten; aber er liese nicht in Gutmeinen, sondern, wann der HErr auffordere, Gnade und Antrieb darzu gebe, so wäre er willig zu folgen, zu gehen, zu wircken und zu arbeiten ꝛc.

Br. Rock gab dem Herrn Grafen auch das Geleit bis vor Marienborn (allwo er seine Frau Gräfin, welche den Neumann und seine Frau daselbst besucht hatte, abholen wolte.) Da sie denn Abschied von einander nahmen im Frieden, und Herr Graf versprach, er wolle dem Br. Rock den Freytag darauf noch einmal zusprechen, so aber nicht geschehen.

Anno 1736.

Bergheim den 27. Julii. Vormittags, nach geen-

dister Versammlung, als die Brüder und Mitglieder von einander gehen wolten, kam Br. Joh Fr. Rock, welcher von Himbach auch gegenwärtig war, plötzlich in Bewegung des Geistes und hatte folgendes Wort vom HErrn:

Wolte es mir nicht von Hertzen angelegen seyn, diese Gemeine, welche auf das **Wort des Heils** gegründet ist, immer mehr, durch das Wort, auf den ewigen Felsen des Heils zu gründen? Dann ich habe, spricht die ewige Liebe, ihnen mein Wort angepriesen, und viele haben es angenommen und erkant als wahrhaftig. Sie sind im Wort und durch dasselbige bis hieher ernährt und auferzogen worden. Und ist ihnen auch mein Wort zum Schwerdt gegen alle Widersacher bis hieher geblieben, daß meine Gemeine, welche immer wie eine Wittwe ist geblieben, nicht hat können überwältiget, verderbet oder zernichtet werden. Das macht: Das Wort des Heils stehet in der Gemeine. Darauf ist die Gemeine gegründet. Und es streitet also auch für die Gemeine.

So lange nun Licht und Recht stehen und bleiben kan in derselben, und unter euch, und so lange Unterscheid zwischen Guten und Bösen, zwischen Reinen und Unreinen, zwischen Heiligen und Unheiligen, zwischen Licht und Finsternus gemachet wird, und ihr darob haltet; so lange bleibet der Leuchter stehen, und wird nicht können umgestosen werden. So lange gelehret und gelernet wird, gethan und darob gehalten, daß die Aufrichtige sich scheiden sollen von den Unrichtigen, und sich also an den HErrn halten, und ob die-

diesem Liebes-Gesetz fest halten; so lange hält sich die Liebe zu euch; (dann sie liebet Lauterkeit, Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Wahrheit) und die Liebe crönet euch, über dieser Arbeit zum Entscheiden, mit Gnade und Erbarmen, daß euch kein Fall stürtzen wird, oder euren Grund umstosen oder umreissen kan. Welche euch nun hierin bey- oder zufallen, und darin eines Sinnes mit euch werden; solche führet die Liebe herbey, und vereiniget sie mit euch in dem HErrn. **Welche aber alles durch einander mischen, und nicht Unterscheid zwischen Reinen und Unreinen, zwischen Heiligen und Unheiligen machen wollen; solche bringen zwar einen Haufen zusammen, als zusammen gestoppelt Gezeug. Wann aber die Erndte kommen wird, so wird die Scheidung vor sich gehen, und wird eine Flamme des HErrn über alles Stroh und Stoppelwerck, Holtz und Heu gehen, und zu Aschen verbrannt werden. Und solcher ihr Bau wird nicht bestehen.**

Dann ich sage euch: Wer anders lehret; der verkündiget Christum nicht lauter. Durch solche Lehre wird denen zur Lauterkeit Arbeitenden nur Trübsal angerichtet, und Thränen über solche Arbeit ausgepresset. Und eine solche Gemeinschaft hat zur Crone falsche Arbeiter, falsche Seelen, nicht bewährte oder auserwehlte Edelgesteine; sondern falsche. Und werden nach und nach auch die redliche Gemeinschaft-Habende vermenget, vermischet, verfälschet. Und gehet über solch

Feld

Feld ein giftiger Nebel nach dem andern, zur Verderbung der Früchte.

Darum weil ihr euch von dieser Arbeit, zur wahren Entscheidung oder Unterscheidung bisher nicht habt abwendig machen lassen; sondern seyd willig darin zu beharren und auszuharren; Darum ist die Liebe nicht müde geworden, mit einzufliesen, nach eurer Fähigkeit, Gnaden-Tröpflein einzuflösen und Flämmlein seines Geistes mitzutheilen. Je mehr ihr euch hinein zu eurer Burg und Felsen des Heils, ja Wort der Gnaden wendet, und euch hieran halten lernet; je mehr wird sich die ewige Liebe, das Wort des Lebens, in Wahrheit zu euch halten, und immer näher zur Gemeinschaft GOttes und JEsu Christi bringen. Aus welcher Quelle ihr könnet getränket werden, als aus einem Brunnen und Geist. Kraft dessen könnet ihr arbeiten, und andern zur Reitzung und Stärckung dienen. Solch Wort der Ermahnung ist gültig, wann alles eigene Rennen und Laufen und Gutmeinen ungültig seyn wird. Und ihr werdet nicht können, bey solchem zum HErren Nahen und Halten, zu denen Vermengtheiten und Vermischereyen fallen, sondern sie müssen zu euch fallen, und ihre Arbeit zur Grund-Entscheidung, oder wahren Unterscheidung mit euch vereinigen, auf daß in allem Licht und Recht, und bey allen und aller Brust-Schild seye und bleibe.

Also werden die Seelen, die Brüder, die Mitglieder, die Gemeinen aufs Wort, im Wort und durchs Wort gegründet, erbauet, befestiget, bewahret, erhalten und fest behalten, bis zur Gemei-

meine der Erſtgebornen, deren Namen alle im Himmel angeſchrieben ſind, zu Gliedern ſeines Leibes, zur Stadt des lebendigen GOttes, zur Behauſung GOttes im Geiſt. Unter ſolchen, mit ſolchen, in ſolchen wandelt der HERR und wircket ſeine Wercke in, unter, mit ihnen, ja durch ſie.

Wer ein ander Evangelium prediget, oder die Seelen auf was anders führen wil, der iſt nicht GOttes Arbeiter, ſondern ein Vermiſcher, und hindert die Gnaden-Flüßlein der ewigen Liebe in ihrer Gemeine.

Damit ihr alles haben möget reichlich und überflüßig, und es euch ins Angedencken geſchrieben ſeye auf alle Zeiten; Darum wircket der Geiſt der Liebe, das Wort der Gnaden, die Kraft eures Freundes und Heilandes JESU Chriſti. Und dieſes Wort, dieſe Kraft, dieſer Geiſt, ob es ſchon öfters ſcheinet, es ſey alles aus- und niedergeſchlagen; ſo wirds doch bleiben, als ein Gnaden- ja ewiges Wort in alle Ewigkeiten. Wann auch Himmel und Erde vergehen, und alle gutmeinende Wercke darinnen; ſo wird ſolches, zum Preiſe des HErrn, der ewigen Gnade, und zur Erhaltung ſolcher Gemeine, ſo wirds bleiben.

Darum gehet ſtracks zu dieſem Heil-Brunnen; und nähret euch zur Labung daraus. Und preiſet die ewige Gnade vor dem Brunnen Iſraelis, wo alle zur Lauterkeit und Rechtſchaffenheit Arbeitende zuſammen kommen. So brauchet ihr nicht viel hin und her geriſſen zu werden; ſondern

dern

dern haltet ob der euch erſchienenen Gnade und Wahrheit, welche vor dem HERRN hergehet, und euch leiten wil von Gnade zu Gnade bis ins ewige Leben.

Diß verſäumet nicht. Hierzu thut Fleiß. Da ſchaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern. Und wachet über die Hertzen und Häuſer, und über die Gemeinen. So werden die Verdächtigmacher zu Schanden werden, und die Läſterer werden zerſchmiſſen werden. Die Freche werden geſtürtzet. Die Falſche bleiben nicht in der Gemeine GOttes, noch weniger vor dem HErrn. Und denen Aufrichtigen wirds gelingen. Wer es faſſen wil; der faſſe es!

Den 22. dito Julii reiſete Herr Graf von der Ronneburg weg über Lindheim und zurück, Himbach und Br. Rock vorbey, auf Hanau nach Franckfurt, in Begleitung unterſchiedlicher Herrnhuter Brüder und Schweſtern, um von daraus ſeine vorhabende Reiſe über Berlin ꝛc. noch weiter anzutreten. Es wurde auch dieſes Zeugnus dem Herrn Grafen und ſeinen Brüdern auf Franckfurt zugeſandt. Worauf Herr Graf, von Gieſen aus, einen Brief an Br. Rock zurück ſandte, den man doch nicht communiciren wil, weil Herr Graf ſelbigen hernach mündlich widerrufen hat; ſondern es ſo gelten laſſen.

Die Frau Gräfin Zinzendorf aber kam mit ihren 5. Kindern und übrigen Suite, nach Verflieſung ohngefähr 8. Tagen, wieder auf die Ronneburg zurück, allwo ſie ſich hernach eine Zeitlang in aller Stille aufhielte.

Anno 1736.

Himbach den 10. Decembris. Des Nachmittags, in Gegenwart etlicher Brüder und Mitglieder, kam Br.

Joh. Fr. Rock schnell in Bewegung des Geistes, und hatte folgendes Wort und Zeugnus vom HErrn:

Schreibet also, nemlich: Ihr habet nicht Ursache, euch zu beschweren, daß ich euch, zu eurem besten, mein Wort und Zeugnus an eure Gewissen habe geleget, und ins Andencken gebracht. Ists doch auf nichts anders, als zu eurem Besten und zu eurer Verwahrung und Erhaltung vor dem Argen, und zur Lauterkeit angesehen gewesen, und ists noch. Warum gehen dann solche bittere Klagen, als ob man euch zu viel gethan habe und thue. Es ist ja nur eure Geduld und Demut, wovon ihr so viel Wesens machet, auf die Probe gesetzet, obs wesentliche Wahrheit sey, was der Mund spricht, oder obs leere Phantasien, Meinungen oder Worte seyen? Was beschweret ihr euch über eure Brüder, welche euer bestes gesuchet haben, und noch suchen wollen, wo ihr ihnen Raum lasset? Es ist euch noch niemalen von ihnen zu viel geschehen, sondern zu wenig. Dann sie sehen eure Fladder-Geister, Geprahl, Grossprechen, übers Ziel messen, und was heute ja seyn sol, ist morgen nein; wie vielmehr siehet solches der HERR, **dessen Gnade ihr in seinem Werck verachtet, u. den Rath zu eurem Besten hindan setzet**? Wird nicht die Zeit kommen, und ist schon vor der Thür, daß man eure Blöse und Vielheiten ohne Geistes-Nachdruck immer mehr sehen muß, wie man sie zum Theil gesehen hat, und siehet? Gehet es nicht ziemlich weibisch unter euch vor? Sprechet ihr: Worinnen bestehet solches? Ey!

Sehet

Sehet an das in die Höhe Schwingen des Schlangen-Geistes in dem weiblichen Theil, die ihr zu Aeltestinnen machet, die doch hinunter in das Thal der Vernichtigung solten gesetzet werden. Gehen nicht weibische Kuppeleyen in Schwang, und endlich thut ihr, was ihr wollet, und spielet eine gute Meinung nach der andern, und führet das Ruder.

Sol dann das eine Apostolische Gemeine heisen, oder derselben ähnlich seyn? Sprechen sie: Woran fehlets? Daran: weil kein Geistes-Nachdruck auf Apostolische Weise vorhanden ist. Ists recht, daß man die Kinder, welche dem kindlichen Geist folgen, und durch GOttes Geist getrieben werden, ists recht, solche verurtheilen, ihnen allerhand beymessen und sie verachten, nur, daß man sich schwingen, über alles setzen und hoch herfahren könne? Werden sie nicht noch Feinde der wahren Creutzes-Kinder werden, und durch menschliche Klugheit die Thorheit des Creutzes verachten, und endlich Feinde des wahren Creutzes Christi werden? Werden sie sich nicht noch an die Grosen der Welt hängen, ihren Zweck zu erreichen, und also subtile Verfolger werden derer, die ihre eigene Hülfe an dem HErrn haben, und keine menschliche Hülfe begehren, wie dann die Treue im Lande ihnen schon fremd geworden sind, und immer mehr werden. Sol dann solcher vermischter Hause ausgebohrne Kinder heisen? Sie haben Gemeinschaft mit den Ehebrechern, Treulosen und dem Geist dieser Welt, und die menschliche Klugheit machet ihnen doch

ein ander Bild davon. Und wissen sich unter allerhand Schein zu verbergen, Seelen zu gewinnen, an sich zu ziehen, und durch Liebkosen die Hertzen zu stehlen. Wer darf sich aber unterstehen, ihnen solches unter Augen zu stellen, und ohne Schelten davon zukommen? Aber ich werde mich, spricht der Getreue, nicht daran kehren; sondern wil eben die, welche sie verwerfen, und endlich von sich stosen, vor ihnen verbergen, und sie sollen es ihnen doch unter Augen stellen, oder durch die sollen sie gewarnet werden. **Dann ich habe ein groses Werck unter ihnen gethan, und sie auf guten Grund gesetzet; aber gleichwie es im Geist angefangen ist, so wirds nach und nach in der Vernunft oder subtilen Fleisch vollendet.** Das kan daran erkant werden, weil sie die Wahrheit, als ein Licht wollen auslöschen, und dieselbige nicht leiden können.

Darum sollen sie eine Weile ein Aufsehen machen; aber an wahrer Ausgeburt aus GOTT wirds mangeln. Sie sollen in ihrem eigenen Fürnehmen und Wegen eine Zeit fortfahren, gros Aufsehen machen; aber die Verborgene und Treue im Lande behalten dennoch, obs noch so wenige wären, das Vorrecht. O! welche Affereyen gehen im Schwang, und wie muß der liebe Heiland über die Zunge springen, da doch bey den meisten Christus keine Gestalt in ihnen gewonnen, noch vielweniger sein Leben in ihnen gefunden. Darum sol alles sinnliche Spiel endlich in Trauren verwandelt werden.

Und

Und wann man die Betrübte über ſolch Eigen-Fürnehmen nicht anhören wil, müſſen ſie endlich hören diß Wort: **Der Grund war zwar geleget; aber Holtz, Heu, Stroh und Stoppel-Werck iſt meiſtens darauf gebauet.** Derohalben fähret eine Flamme aus, und verzehret alle ſolche Wercke, daß ſie deſſen Schaden leiden müſſen.

Dieſes ſchreibet ab, und thuts an gehörigen Ort! Eben darum, weil ſie ſich gegen den Geiſt der Gnaden ſetzen, ſo wird er ihr Feind. Eben darum, weil ſie GOttes Arbeit unter euch verdächtig machen, und in Zweifel ziehen, machen ſie dadurch ihre eigene Arbeit auch zu nicht. Wären ſie mit euch eingefloſſen, und dem mit und unter euch waltenden Gnaden-Geiſt aufgeopfert worden, oder hätten demſelben Raum gelaſſen; ſo wäre dadurch ihre Arbeit gezieret worden. Sie wären zu Licht und Recht gebracht, zur wahren Endſcheidung und Unterſcheidung, und hätten die Geiſter prüfen können. Siehe! ſo müſſen ſie ſich verkehren, und ihre Blöſe an Tag geben, und nicht wiſſen, woher dieſer Gnaden-Geiſt komme. Und ſo verräth ſich die groſe Ohnmacht, daß ſie ſo leicht den Lügen oder Lügen-Geiſtern glauben, und ſich mit denſelben vereinigen, lieber, als daß ſie dem Geiſt der Wahrheit Raum lieſen. Werden ſie nun weiter fortfahren, gänzlich in den Phariſäiſchen hochfahrenden Geiſt eingehen, und endlich Gutes bös, und Böſes gut heiſen; aus Licht Finſternus, und aus Finſternus Licht machen, oder den Geiſt der Gnaden

ferner schmähen, sonderlich ihr Principal, welcher die andere abgenegt und widrig machet; **siehe! so müssen sie endlich kahl, unfruchtbar, ausgekleidet und Wortmachend ohne Kraft erfunden werden.** Welches Volck ist je gewesen, das sich gegen des HErrn Geist, welcher nicht mit der Vernunft kan begriffen werden, gesetzet hat und ihme widerstrebet, daß es nicht wäre zu schanden worden, und gegen welche der HERR nicht wäre ihr Feind worden? Und also bleibet die unveränderliche und ewige Liebe. **Welche Seele, welcher Mensch, welche Gemeine sich setzet und setzen wird gegen die Strömlein, welche der Wind des HErrn treibet, die müssen alle zu schanden werden, und gegen solche setzet sich der HERR, und wird ihr Feind, und lässet sie wandeln in Eigendünckel und Eigen-Willkühr, und wanckelbar, und endlich in verkehrtem Sinn.**

Das Aug solte nicht sehen ihre Anschläge, wie listig es muß angefangen werden, daß man es fein subtil hinaus führe? Mein Aug solte nicht sehen, wie man denen Verborgenen Hertzeleid anrichtet, sich zu ihren Feinden, ja zu des HErrn Feinden geselle, mit ihnen Rath pfleget unter allerhand Schein? Ey! wer wil doch das allsehende Aug blenden, daß solcher Böse nicht solte gesehen werden? Es kommet doch ans Licht, und kan nicht verborgen bleiben. Dann wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommet nicht an das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestraft werden: Wer

aber

aber die Wahrheit thut, der komt an das Licht und deſſen Wercke werden offenbar.

Bald, bald werden ſie das (wie ſchon angefangen iſt) aufs äuſerſte verkleinern, und ſuchen zunichte zu machen, und endlich laufets grob hinaus, was ſie nicht mit Liſt haben dämpfen können, zu verrathen alle voriqe Anſchläge, wieder den Geiſt und Trieb der ewigen Liebe.

Habt ihr ein Recht dagegen einzuwenden, wolan! ſo kommet ans Licht; prüfet im Licht dieſen Geiſt. Habet ihr Kraft, ſo dämpfet ihn, oder betet ihn hinweg. So ſollet ihr Recht behalten. Wo nicht, ſo beuget euch unter die Hand der Liebe, und tretet mit euren verachteten Brüdern zuſammen, mit denen ihr Brüderſchaft gemacht habt vor dem HErrn. Und thut das Unrecht, oder die Unrecht thun, von euch, oder die Brüder-Haſſer und Mörder; und treibet ſie zur Verſöhnung. **Wo nicht, ſo flieſet eine Quelle der Falſchheit, die euch benebelt hat, und benebelt, in eure Gemeinſchaft, und breitet ſich von Seelen zu Selen aus, und giebt endlich einen Haufen, an dem der HERR keinen Wohlgefallen hat.**

Sie machen ſich wohl viel vergebliche Mühe, Ritter über den Geiſt zu werden, und thun ſehr viele Luft-Streiche. Die Hölle beſtürmen wollen, und einen Geiſt, oder Flämmlein der ewigen Liebe nicht kennen wollen, oder kennen lernen, iſt ja eine groſe Kraftloſigkeit, und dannoch fahren ſie fort, laufen an, oder ſtoſen ſich an den Stein des Anſtoſens, welcher geleget iſt, und geleget bleibet. Und

sie waren auch darzu gesetzet; aber sie stosen sich daran. Wer kan dafür? Die Schuld sey ihnen.

Sie verachten die Gering und Verachtete, und können ihnen doch weder mit List noch Macht abgewinnen, ob sie sich alle an einander hängen. Ist das nicht ein Zeichen, daß der HErr recht richten wird, und nicht auf das Grose siehet; sondern die Verborgene in Gnaden anschauet? Sehet! Also wil ich die Geringe umlagern und sie verbergen, daß alle hohe Augen über sie hinaus schauen, und nicht wissen, daß sie unter gutem Schutz und Verwahrung stehen und gehen. Werden sie mir noch länger den Rücken kehren, und gegen den Geist der Gnaden, unter was Vorwand es auch seye, agiren, welcher in eurer Mitte wandelt, so werde ich ihnen wiederum den Rücken kehren, und was sie euch drohen, wird über sie kommen, zu ihrem Anlaufen. Folgen sie aber, und machen wahren Unterscheid zwischen Guten und Bösen, und fliesen mit euch zusammen; und daß zu einem Zweck in der Einmütigkeit gearbeitet werde, und der Geist des HErrn das Ruder führen könne, so sol ihre Arbeit und mein Werck gesegnet werden; und sol mit wenigen mehr ausgerichtet werden, so fern sie dem Rath meines Geistes folgen, als sonsten mit 100. ja 1000. in vermischtem Haufen; Und sol nicht gelten ihr Gutmeinen. Wer wil gewinnen, wenn der HErr nicht das Ruder führet, vor- mit- und nachgehet und zur Seiten stehet?

Diß sol ihnen durch den Engel des Friedens verkün-

verkündiget werden, in dem Namen des starcken, grosen und guten GOttes. **Darum verachtet den Rath des HErrn zu eurer Seligkeit nicht. Sonsten könnet ihr noch Lästerer werden alles dessen, das durch die ewige Gnade gewircket wird.**

3. Jetzt probiret abermal ihre Geduld und Demut, so sie vorgeben; bey welcher Verstellungen und Schmeicheleyen nicht stehen und bestehen können. Nehmen sie es zu Gemüt, so beredet euch mit ihnen. Wo nicht, so scheiden sie sich, und nicht ihr.

Dieses Zeugnus wurde dem Hr. Graf von Zinzendorf den andern Tag darauf zu Franckfurt übergeben, weil er schon von Marienborn wieder weg und dahin verreißt war. Es ist zwar dasselbe den 12 dito in ihrer, der Herrnhuter Versammlung öffentlich verlesen, aber nicht von ihnen angenommen worden, sondern gänzlich verworfen, wie solches der Hr. Graf den 2. Brüdern Rock und Wickmarck, die, auf sein Begehren, hernach zu ihm kommen musten, bezeugte, ja sich auch selbst als einen Feind dagegen tout de bon erklärete ꝛc. Die Brüder aber wünscheten ihm die Gnade GOttes auf seine Reise, die er damals auf London in Engeland vor hatte, und nahmen mit friedlichen Hertzen von ihm Abschied.

Anno 1737.

Nonnenburg am 6. Aprilis. Des Nachmittags, als Bruder Rock von Himbach mit Br. Adam Trautmann aus den Büdinger Wald, allwo sie einiger Geschäften halber gewesen, dahin gekommen, um die dasige Brüder zu besuchen, (wozu er auch von innen eine Neigung verspüret) und sich eine Weile bey ihnen aufgehalten hatte, war er willens wieder nach Himbach zu kehren: er kam aber plötzlich in Inspiration, und muste zuvor, durch den Geist des HErrn, folgendes aussprechen:

WO iſts am beſten wohnen: In der Stille zu Zion; oder bey vielem Getümmel und geiſtlichem Geräuſch? Welche Seelen erwehlen das Beſte, oder haben das Beſte erwehlet: Welche mit Thränen ſäen, oder die zur Saat-Zeit mancherley Beluſtigungen vornehmen? Welche ſind dem HErrn am nächſten, und mit ihrem Freund am vertraulichſten: Die da, wo ſie gehen und ſtehen, wo ſie ſind, was ſie vornehmen, ſich in die Stille verſencken, und ihren Geiſt in dem HErrn ruhig behalten, oder die ſich ausſchütten, die Sinnen beluſtigen, in der Höhe herum fladdern, und ihnen ſelbſt viele ſinnliche Freudigkeiten machen? Welche Seelen kommen am nächſten, und können ſich in die verborgene und ewige Liebe verlieben: Die da verborgen, verachtet, verworfen und hindangeſetzet ſeyn wollen; oder, welche ſich ſelbſten für fromm halten, und von andern wollen für fromm gehalten ſeyn, und tragen, ja bieten ihren Eigenheits-Kram herum, und allenthalben an? Welche wandeln ſicherer: Die da, als Traurige, einher wandeln, und beklagen die ſcheinbare Verführungen; oder die, welche ſich allenthalben ſuchen Anhang zu machen, und machen dadurch ſehr viele Heuchler und lieben die Gleichſtellung der Welt noch ſehr, nur, damit die Zahl gros werde, und können alſo von ihrem Mann rühmen? Solte es die Einſame, welche keine Kinder ſcheinet zu haben, und wie ohne Mann, als eine Wittwe, einher gehen muß, wol auch Klage führen muß: Ich bin, wie eine Wittwe, und hab keinen Mann; ich muß einſam und

elend

elend mich aufführen, und also einher gehen, und muß meine Klage verborgentlich vor dem Verborgenen ausschütten; solte solche Verlassene und Einsame es nicht besser haben, als die, so frölich von ihrem Mann rühmen kan?

Leget doch dieses Räthsel denen Neuangekommenen auf der Konneburg vor, und lasset sie hierüber urtheilen: Welches doch das Beste seye? Und sehet: ob sie ein gesund Urtheil hierüber fällen können?

Dann das saget der Getreue: Es ist diesem Ort der Name gegeben worden als ein **Ruhe-Platz**. Aber bisher ist es zu einem **Tummel-Platz** bald leiblich, bald geistlich, unter bestem Schein, gemachet worden, und wird immer mehr zu einem Tummel-Platz gemachet. Solte da meine Ehre wohnen, wo solch Geräusch und unlauteres Gemeng vorgenommen wird, und wo die Stille im Lande darüber seufzen müssen, ja Hertzens-Thränen darüber vergiesen müssen? Wer wil und kan solches glauben, daß der HErr da seine Ruhe haben könne? Sie wird vielmehr verstöret, und denen Verachteten und Elenden, wie gesagt, Seufzer ausgepresset. Welche Seufzer denen, die solch Geräusch machen, nicht gut sind, sie treiben es so lang, als sie wollen. Und soltet ihr darüber bedränget werden, nur geduldig und still! **Es muß democh endlich das Geräusch zur Stille, zur Geistes-Stille, verwandelt werden, oder sie zerfladdern sich, daß es zu einem unsäglichen Gewerb wird, und Krämerey-Treiben.** Der Anfang ist schon da-

zu gemachet. Sie werden beſſer zur Unterſuchung dringen und arbeiten müſſen, um die Heuchler, ſo, um Intereſſe Willen, ſich herzu thun, beſſer zu erkennen, oder ihre GOttes-Dienſtlichkeiten ſind dem HErrn nicht angenehm. Und ſolte auch dieſes Gnaden-Wort von ihnen verdächtig gemachet, und verworfen, ja für Pasquill ausgerufen werden, ſo hat man ſich nicht daran zu kehren. Sie müſſen ſich beſſer im Spiegel beſchauen; oder, wann die Larve wird hinweg gethan, werden ſolche, und zwar die Beſte unter ihnen, einſehen, welch ein Heuchel-Saame geſäet wird, und was für Lügen-Früchte daraus erwachſen.

Sehet, wie es die Weisheit füget! An dem Tag, da ſie ſich herrlich hier verſammlen, an dem Tag müſſet ihr euch, als Geringe und Elende, auch verſammlen, damit mein Wort herfür breche, und nicht könne aufgehalten werden. So ſäet euren Saamen, der euch vom Sæmann, vom Haus-Vater, anvertrauet iſt; und laſſet ihn ſogleich wiederum in die Erde verſcharren. So bleibet er wol verwahret, und gehet zu ſeiner Zeit auf, und die Vögel, ſo in der Luft fliegen, können denſelben nicht freſſen. Denn die Augen des HErrn ſehen anders, als die Augen der Menſchen. Sie ſehen ins Verborgene. Welche aber gegenwärtig gern angeſehen ſeyn, ſchauen in dieſes Geheimnus nicht hinein, und bleibet alſo ein Geheimnus des HErrn nur unter denen Stillen, Verborgenen und Aufrichtigen, und welche den Namen des HErrn fürchten. Sehet! So ſeyd ihr ihre Brüder, und beweiſet ihnen Bruder-

Stück

Stück. Zu seiner Zeit wirds offenbar werden, wann ihr in die Leiden JEsu recht einverleibet, und in seinen Tod gepflantzet seyd. Hierzu seyd ihr berufen. Sondern sie euch ab, und sprechen: Wir wollen davon nichts wissen; nur still! Es muß also seyn. Die verborgene Liebe wils so haben. Ihnen aber ists nicht gut.

Es wird aber die Zeit kommen, da sie euer bedürfen. Dieses zwar scheinet lächerlich zu seyn, da sie sich schon über alles gesetzet haben, und in ihren Grosheiten herum fladdern, und ihr seyd ein verachtet Lichtlein in denen hohen Augen. Aber eben also machets die Weisheit. Wann die Zeit der Beugung komt, so muß alles, was hoch ist in seinen Augen, und was gern gros sey wil, herunter, und in den Staub. Alsdann werden die im Staub Gelegene erhöhet durch den HErrn, die andere, die sich selbst erhöhet, erniedriget. O! wie sol die Pfauen-Art beschnidten werden.

Ihr prediget den gecreutzigten Christum, der einen Parthie zur Aergernus, der andern eine Thorheit, weil sie die göttliche Kraft, bey solcher Creutzes-Predigt, nicht erkennen. Dann sie haben lieber einen herrlichen Christum, und mögten gern schon mit ihm regieren, und sind doch noch nicht durchs Creutz schnöde gemacht. Darum fallen ihnen die Grose zu, und gehet alles herrlich. Bey euch aber verachtet und verworfen.

Ich sage: Leget ihnen diß Räthsel vor. Einmal! das verachtete Bild am Creutz wollen sie nicht recht anschauen. Darum können sie, wie sie wollen, und wann sie wollen. Die Stille aber müssen

müssen im Geist erwarten, wann der HErr will. Diß ist der Unterscheid.

Darum, Menschen-Kind! bleibe bey dieser Predigt vom Creutz; (hierin liegt die Kraft Christi. Die Erfahrung hats gebracht, bringts und wirds bringen) daß es der Gemeine, der verachteten und verworfenen Gemeine verkündiget werde. Dann es sind der Verführungen viel und mannigfaltig. Alle aber führen ab von dem verachteten Christo, dem verschmäheten Heiland, und schmalen Creutzes-Weg. Darum gehet die Predigt vom Creutz so wenigen ein, oder wird von so wenigen angenommen. Aber die süsse Predigt, welche viele führen, gehet sehr vielen ein; darum, weil sie noch vieles können beybehalten, welches unter dem Creutz weggenommen wird. Und so wird die Welt mit vielen Wisseren, scheinbaren Schwätzern und dergleichen angefüllet. Wo bleibet aber der Haß, die Verwerfung, und die Verachtung um Christi willen? O! wie ein sicheres Panier habt ihr! Bleibet unter dem Creutzes-Fähnlein, worunter euch der HErr gebracht hat. Der wird darunter sicher führen, bewahren, und endlich durch Leiden zur Ruhe bringen.

Ist abermal genug! Schreibet, was ihr habt, und sey unverzagt. Der HErr ist mit euch, so lang eure Hertzen mit ihme sind. Er fordert nichts, als ein stilles und gehorsames Hertz.

O! ich habe ihnen noch viel zu sagen, spricht die Liebe. Aber sie können kaum dieses lesen oder anhören. Wañ erst das zweyschneidende Schwerdt in die Seele dringet, die Gedancken und Besinnungen

hungen richtet, Seel und Geist, Marck und Bein scheidet, da werden sie schon zu stillem Wesen gebracht werden. Und wann die Flamme des HErrn über alles Stoppel-Werck fähret, wie viel wird übrig bleiben, das da, als reines Gold, im Ofen des Elends ist bewährt erfunden worden?

O! danket der Liebe mit stillem Geist, der gecreutzigten Liebe, und folget derselben, bis ans Ende!

Bey diesem Zeugnus ist dieser Umstand zu vermercken, nemlich: Kurtz vor Br. Rocks Ankunft auf der Ronneburg, kam auch der Hr. Graf von Zinzendorf dahin, (welcher sich einige Zeit mit seiner Familie zu Franckfurt aufhielte) mit seiner Frau Gräfin und einer grosen Suite von Adelichen und Stands-Personen, nebst vielen Herrnhuter Brüdern und Schwestern, und einer Menge Leuten von Franckfurt, Gelnhausen, Büdingen, Lindheim, Marienborn ꝛc. um einen Bet-Tag auf der Ronneburg zu halten, und 2. von ihren Brüdern, welche verordnet waren, nach Liefland ꝛc. zu reisen, einzusegnen. Der Actus hub sich mit Singen an, und währete bis in die späte Nacht.

Den 7. April, als den Tag hernach wurde dieses Zeugnus dem Hrn. Grafen und seinen Brüdern übergeben, welches sie öffentlich in ihrer Versammlung denen Anwesenden auch vorgelesen; aber hinten nach für Schelten und Schmähen erkläret haben.

Anno 1737.

Zimbach den 30. Junii. Nach gehaltener Sonntags-Früh-Versammlung, kam Br. Rock plötzlich in Inspiration und folgende Aussprache:

DEr HErr weiß der Weisen Gedancken, daß sie eitel sind. Der HErr erhaschet die Weisen in ihrer Weisheit, und ist auf, sie zu Narren zu machen; daß sie weise werden mögen. Es kom,

kommen Kluge und Weiſe zu euch, und laufen durch Eigen-Witz der Witz vor; wollen bauen, wo nur Sand iſt; neue Lappen auf ein alt Kleid flicken, da der Riß immer nur ärger wird, wollen beſſern, da der Schade verzweifelt bös und unheilbar iſt; wollen bauen, ehe eingeriſſen wird.

Darum höret! Es war ein weiſer Baumeiſter, der befahl den Arbeitern, die da bauen ſolten, daß ſie feſten Grund ſuchen ſolten oder Felſen, und ſolten ſo lange graben, bis bemeldter Grund gefunden worden, und ſolten da Grund legen, wo ſchon Grund ſeye; und alſo auf guten Grund ihren Bau gründen, und, nach dem Befehl des Baumeiſters, alle ihre Wercke anrichten, ja gar auf ſeiner Augen Winck ſehen: So würde das Werck wol von ſtatten gehen. So lange ſie ſolches thaten, iſts ihnen gelungen, und endlich zum Stand gekommen, zum Wolgefallen des weiſen Baumeiſters. Und hat ein jeglicher treuer, berufener, an- und aushaltender Arbeiter ſeinen redlichen Lohn, nach Hertzens-Vergnügen, bekommen.

Dagegen hat auch ein weiſer Gärtner, und zwar eben auf vorige Weiſe, Knechte zum Graben gemietet und geſandt, einen Garten anzulegen, alles Dorn- und Diſtel-Werck, beſonders die Büſche, worunter Schlangen ſich aufhalten, und giftige Beeren, die Schein als Trauben haben, daran wachſen, gäntzlich auszuwurtzeln und auszureuten, und auch die Steine, genant Hertzens-Härtigkeit, worunter Ungeziefer ſich aufhält, auszugraben, und das bis zur Entwurtzelung und völligen Ausreutung; um alles zu einem

gu-

guten Land zu machen, damit alsdann, wann diese Arbeit wol verrichtet wäre, allerley gute Gewächse, Blum-Werck, kostbare Kräuter, und was dem weisen Gärtner gefället, daß solches könte hinein gepflantzet, und folglich lieblich und fruchtbar gemachet werden. So lange die Arbeiter solches thaten, gieng es wol von statten, und war lieblich mit der Zeit anzusehen; allein einige waren faul, haben weder die Steine noch die Wurtzeln gantz ausgereutet. Daraus wuchsen neue Sprossen, die Schlangen und Ungeziefer blieben unter den Steinen und Wurtzeln verborgen; bis abermal Gebüsche, Disteln und Dornen aus solchen Wurtzeln herfür gewachsen und geworden sind. Wodurch das Ungeziefer den guten Gewächsen Schaden gethan, und dem weisen Gärtner, und auch den treuen Arbeitern viel Mühe und Hertz-Betrüben ist verursachet worden.

Als nun zu Rath gegangen war, woher solches doch käme, und die Sache der Arbeiter besichtiget wurde, siehe? da sind sichs, und wurde den faulen Arbeitern der Lohn nach ihrem Verbrechen gegeben, so, daß sie von der Arbeit abgesetzet und zum Garten hinaus gestosen wurden, und abermal, durch treue Arbeiter, die Entwurtzelung, Ausgrabung, Hecken-Verbrennen mit Dornen und Disteln, und bessern Grund legen aufs neue vorgenommen solte und muste werden.

Es unterstunden sich aber Selbst-Kluge, die da wolten es besser machen, und aus Dornen Weinstöcke, aus Disteln Feigen-Bäume, und aus verderblichen Büschen Oel-Bäume machen,

und gaben noch Rath dazu: Man solte ja nicht so tief nach dem Ungeziefer graben, sondern es fein still und sanft ruhen lassen, auch ihr Behältnus in Löchern und unter den Steinen nicht zerstören, so würde der Garten in Ruhe bleiben; die Arbeit leichter werden; die Gewächse aber, so gut seynd, werden doch fortwachsen, ohne Hindernus, und die untreue Arbeiter, verderbliche Knechte, könten wiederum gebrauchet werden, zu seiner Zeit.

Wer hat es je gehöret, daß dieses ein weiser Rath seyn solte? Und welcher weise Gärtner solte wol dieses unter der Sonnen thun? Ja, auch solche Weise würden es in ihrem eigenen Garten nicht leiden. Darum spricht der weise Gärtner: Wie der Bau des Baumeisters ist vorgenommen worden und gehandhabet; also sol es auch mit meinem Garten gehandelt werden, und nach meinem Rath gethan, und sol keine Ablassung seyn; bis alles aber und wieder entwurtzelt und ausgereutet ist, und alles Dorn- und Distel-Werck, unrein Gebüsch mit den unreinen Thieren, bis alles mit Feuer verbrant ist. So kan und werde ich der Früchten, nach Hertzens-Lust, in Friede und Ruhe, mit dem guten Geruch der mancherley Blumen und Genus der Gewächsen, genieſen.

Denen Arbeitern aber, die sich weise dünken, und laufen der Weisheit vor, sol man sagen, oder ihnen vorlegen: Ihr bemühet euch vergebens, und laufet, ehe ihr gesandt werdet. Ihr flicket und wollet flicken das Neue aufs Alte, und der Riß wird nur ärger. Ihr heiſſet billig Babels-Flicker.

Wol-

Wollet ihr aber warten, und euch indeſſen zu dem weiſen Gärtner nahen, und Weisheit von ihm lernen, und es ihm gefällig iſt euch zu gebrauchen; ſo kan und werde ich, als eine gute Gärtnerin, oder weiſe Baumeiſterin, oder die Weisheit ſelbſt, ſo kan und werde ich euch, nach eurer Fähigkeit, und nachdem ich euch finde, gebrauchen. Und wo ihr der Weisheit gehorſam ſeyd, mit Verläugnung der Eigen-Witz und Eigen-Weisheit, ſo kan ich euch gebrauchen oder brauchbar machen, wozu die lautere Milch muß eingeſlöſet werden, und ihr müſſet zuvor Säuglinge ſolcher weiſen Mutter werden, und zuvor ſelber der Früchten, aus ihrem Garten, zu eurer Nahrung und Pflegung, genieſen. So kans von ſtatten gehen. So könnet ihr die falſche Gründen, die unlautere Gründen, die Tiefen des Satans in den Gründen erkennen, einſchauen, umreiſſen und guten Grund legen, nicht Heu und Holtz, oder Stoppel-Weſen darauf zu bauen; ſondern Gold, Silber, Edel-Geſtein. So werden die Mineralien, die Gewächſe, der Saft aus der Lebens-Wurtzel fortwachſen und wachſend machen, und zu rechter Zeit ſaftig und kräftig machen, daß es ſich in die Bäumlein, Gewächſe und endlich in die Aeſte, und in die Früchte ergieſen und ausbreiten könne. So folgen die Säuglinge der Weisheit und laufen ihr nicht vor; und ihr Gehorſam wird mit Gnade und Erbarmen, mit Licht, Leben und Kraft belohnet. So wird das alte Kleid ausgezogen; das Unſaubere abgethan, die Tüncherenen abgewaſchen und abgeriſſen, das Geſchmir

weggethan, und stat: dessen, Lauterkeit, Reinigkeit, Aufrichtigkeit, Gnade und Wahrheit herfür gebracht, in Stand gesetzet, daß es im Schwang gehen kan.

Diese Räthsel oder Gleichnüsse leget vor, und lasset die eigene Klugheit die Erklärung hievon selber machen, daß die Grosheit in Kleinheit, und das Etwas-Bedeuten-Wollen in den Staub zur Vernichtigung sein selbst gebracht werde. Das gefält dem HErren, und nicht das Eigen-Gutmeinen oder Vorlaufen, oder Vereinigung anstiften wollen, oder falschen Frieden machen, ehe und bevor der redliche Krieg ausgeführet ist, zum wahren Frieden.

Darum lasset das Alte und pflüget ein Neues, und flicket nicht Dohn und Ertz zusammen. Es hält doch nicht, und wird im Feuer allemal erkant, was nichtig oder was richtig ist. Forschet auch nicht weiter nach, aus Fürwitz, wem es soll vorgeleget werden. Es liegt in deren Hertzen, die es vorlegen sollen, wems gehöret. Und seyd stille dem HErrn und vor ihm, zu eurer Besserung und Auferbauung. Wisset aber, daß gleicher Process mit einem jeglichen unter euch wird vorgenommen werden, daß keine Wurtzel der Bitterkeit, Falschheit, der Lügen oder des Betrugs, oder kein Sauer-Teig mehr übrig bleibe, sondern daß der Süs-Teig der Lauterkeit und Wahrheit ein Hertz nach dem andern, und alle insgesamt durchsüsen und durchfliesen könne. So könnet ihr euer Oster-Lamm, das Himmel-Brodt, das Manna, wiewol nicht ohne bittere Saltzen, oder

bittere

bittere Myrrhen, im Friede genieſen. Und werdet ein Volck, daran der HERR ſein Wolgefallen hat.

Dieſes Zeugnus wurde den andern Tag hierauf dem Herrn von Schrautenbach zu Lindheim, welcher mit M. Hanſon einige Tage vorher die Brüder zu Himbach beſuchet, und vieles mit ihnen von einer Vereinigung zwiſchen ihrer und der Herrnhuter Gemeinſchaft, auch denen abgewichenen und wegen ihren untreuen hinausgethanen Gemütern geſprochen, [an welcher Vereinigung oder vielmehr Vermengung er ſchon lange Zeit gearbeitet, und ſich deshalb alle Mühe gegeben] von Br. Rock und Schurr überliefert, welche in ihren Hertzen gewiß waren, daß es ihm gehöre.

Anno 1737.

Ronneburg, den 3. Octobr. Nachmittags, als einige Brüder (welche der Kinder-Verſammlung daſelbſt des Vormittags beygewohnet hatten) den Br. Adam Krautmann beſuchten, und eben Abſchied nehmen wolten, um zurück zugeben zu den übrigen; kam Br. Joh. Fr. Rock, welcher auch zugegen war, in Inſpiration, und muſte unter ſtarcker Bewegung, folgendes Wort des HErrn ausſprechen:

Soll ich mich mit Misgeburten oder unzeitigen Kindern begnügen laſſen? Was wäre mir und meinem Haus damit gedienet? Und wem ſchmecket eine unzeitige Frucht? Darum wil ich auf, ſpricht der HERR! (das Werckzeug ſtund auch ſchnell auf; ſatzte ſich aber gleich wieder) und wil ihnen zurufen und ſagen: Ihr könnet alleſamt alſo nicht beſtehen, vielweniger meine Haus-Genoſſen ſeyn, noch weniger meine Kinder.

Dann es giebt zuletzt, wann es lang dauret, doch nur ein vermischter und falscher Saame, welcher, wann er auf den besten Acker gesäet wird, Vermischung und fremden Saamen herfür bringet, welcher den heranwachsenden guten Saamen unterdrucket oder gar verderbet.

Darum, **Menschen-Kind**! mache bey dir selbsten nicht viel Uberlegens: Obs auch die rechte Zeit seye? Genug! du hast mein Wort empfangen, es auszuposaunen, und an ihre Gewissen zu legen, es seye zu rechter Zeit oder zur Unzeit, sie hörens gern oder nicht. Dann es komt die Zeit, daß sie es gern hören wolten. Es wird aber heisen: Du hast der rechten Zeit nicht wahrgenommen. Darum bist du heut nicht vergebens gelencket worden, als ein schwacher, oder schwaches Gefäs, hierher zu gehen, ein Getümmel zu machen auf dem **Tummel-Platz**, weil doch mein **Ruhe-Platz** sol beunruhiget oder bald gar verstöret werden, und denen, die aller Menschen Bestes suchen, sol Hertzeleid und mancherley Unruhe verursachet werden, da sie immer mit Unglück schwanger gehen, suchen zu bauen, was sol eingerissen werden, und reissen ein, was sol gebauet werden. Siehe! ob sie es schon nicht wissen und leiden wollen, so sol es ihnen doch gesaget werden, oder vor Augen geleget, daß sie wissen: Der HERR sehe, was sie nicht wollen beschauet haben, oder nicht leiden wollen, daß drein gesehen werde.

Wird schon heimlich Anschlag gemachet: Wie die Stille sollen unterdrucket, oder mit verborgenen

genen, geiſtlich-ſcheinenden Liſtigkeiten gedämpfet und beunruhiget werden, ſiehe! ſo wil ich es dennoch, beſonders, und zwar aus Liebe, dem, welcher gute Verwaltung hier führen ſolle, zu Gemüt führen. Dann ich habe ſein Beſtes gemeinet und geſuchet bis nuh zu, und habe mir meine Zeit erſehen, ſpricht der Wahrhaftige, ihn über ſeinen begangenen Ungerechtigkeiten heimzuſuchen, ihm ſie unter Augen zu ſtellen, ehe und bevor er alſo übertünchet werde, wie er gegenwärtig iſt, und für ſolcher Tüncherey ſeinen verzweifelt-böſen Schaden nicht ſehen kan. So aber wird mein gutes Abſehen gehemmet und verhindert. Er wird in die Höhe geführet, ehe die Grundbeugſamkeit erfolget oder vorher gegangen iſt. Seine Seele wird mit Selbſt-Betrug bekleiſtert, und bleibet alſo der Schade ſehr bös, und frißt einwärts, daß endlich Leib und Seel mit einander zu Grund gehet. Höret wol zu! Darum wil ich auf, (ſtund abermal auf, wandte ſich gegen die Anweſende, und faßte ſich dann wieder.) Ich ſage es abermal und vor vielen Zeugen, daß ſie es einmal bezeugen müſſen: Es ſey bezeuget worden. Ich wil ſchreyen, daß mein Hals heiſer wird, (wurde auch mit heiſerer Stimme ausgeſprochen,) ob ſie ſchon keine hörende Ohren haben wollen. Ich wil mich bemühen, ſo lang ich kan, und es Bemühens-Zeit iſt, und wil ihr vermeintes Recht nicht gelten laſſen.

Darum ſchreibet: Höre! höre! **Schuchardt!** (Der Pachter und Amtmann auf der Ronneburg, ein neuer ſo genanter Herrnhuter) ich ſuche deine Seele,

und du wilt dich doch nicht finden lassen. Deine leidige Tröster bereden dich, du seyst gefunden, und thun dir unaussprechlichen Schaden. Komm! Ich wil mit dir rechten. Bist du jenem Zöllner gleich, der wieder gabe, was er mit Unrecht an sich gebracht hatte, der sich dem HErrn aus ganzem Hertzen ergabe, alles Unrecht liese, gerad, redlich und aufrichtig sich dem HErrn ergabe? Hast du Abbitte gethan allen denen, die zuvor sind von dir bedränget werden? Sol künftighin keine Seele mehr von dir bedränget werden? Wilt du gern ein Fus-Schemel seyn, wann es seyn solte, denen, die du unterdrucket hast? Bist du schwanger von dem ewigen Wort, welches nichts, als süsse, selige, friedliche, wolthuende Früchte herfür bringet? Bist du gesinnet, ein wahrer Nachfolger JEsu Christi zu werden, zu seyn und zu bleiben, und um deswillen nicht mehr eigennützig, falschabsichtig, krummartig einher zu wandeln und zu bleiben? Ist dein Hertz dahin gekommen, daß du deinen vorigen Wandel beschauet, mit Aengsten betrachtet, mit Zittern bereuet, und mit tausend Quälungen deshalben die Not, die Angst deines Hertzens vor GOtt ausgeschüttet hast: Ob er dich wolle Barmhertzigkeit finden lassen? Bist du nicht mit gröstem Schein, mit Schmeicheln und dergleichen gefangen worden, und deine Eigensüchtigkeiten haben sich gern fangen lassen? Warlich! dieser Sand-Grund, worauf dein Bau stehet, wird umgerissen, und wird gantz ein anderer Grund geleget werden müssen. Du wirst die, welche dir geschmeichelt haben,

ben, und ſchmeicheln, wann guter Grund gelegt iſt, nicht leiden können; die aber, welche dir gerad und redlich die Wahrheit bezeuget, die werden deine Freunde ſeyn. Siehe! du haſt unſägliche Schulden auf dir. Erwachen ſie, ſie werden über deinem Haupt zuſammen ſchlagen, und du wirſt für Angſt nicht wiſſen, wo hinaus. Darum eile, und rette deine Seele. Mache dich frey von denen Falſchheiten deines Geiſtes. Sie ſind Stricke, deine Seele zu halten, und abzuführen von ihrem Heil. Wirſt du ſo bleiben, wie du biſt, ſo wäre dir beſſer, unter den gröſten Sündern zu ſeyn, und noch gantz kalt. Dann du kanſt nichts anders, als ſchädliche Früchte bringen, mit dem Baum, der in dir geſetzet iſt, und es werden nur Sodoms-Aepfel daraus.

Darum ſchreibet dieſes ab, und zeuget, weil ihr noch könnet!

Es giebt ein ehebrecheriſch Geſchlecht, welches ſich vergemeinſchaftet und vergeſellet mit denen Ehebrechern, und laufet mit denen Dieben. Ihre Abſichten ſind nicht lauter. Sie meinen nicht lauterlich, was GOttes iſt. Sie miſchen ſüs und ſauer, Licht und Finſternus, gutes und böſes unter einander. Sie führen den ſchönen Namen **Herrnhuter**, und gebühret ihnen nichts anders, als der Name **Huteberger**.

Sie ſetzen ſich wider die eifernde Liebe, und gründen ſich auf die Schein-Liebe. Darum wird ihr Grund umgeriſſen werden. **Ich habe ſie gegründet, und immer mehr gründen wollen. Aber ſie reiſſen den Grund um, nicht**

nur an ihnen selbst, sondern auch an denen Stellen im Land. Sie reisen über Wasser und Land, Juden-Genossen zu machen. Was wird daraus, als Verleumder, Widerwärtige, Gegensetzige, Halb-hertzige, Schalcks-Augen, welche die Ruhesuchende beunruhigen? Darum, ob sie sich schon in die tausende Zahl vermehreten, so ists ein vermischter Saame, und kommt nicht zur gäntzlichen Ausgeburt. Sie fliehen vor denen, die sie suchen, die ihr bestes meinen. Sie beschweren sich wider solche, die ihnen, als ein Lichtlein, unter Augen leuchten. Sie machen sie verdächtig, bey allem ihrem Recht, das sie ihnen unter Augen legen. Sie werden Feinde dessen, welches doch aus der Gnaden-Quelle fliesset, und ihnen doch zum Heil quillet. Wirds nicht eine Art, eine leichte Art, die da meinet, sie sehe, und ist blind, die da meinet, sie höre, und ist taub. Sie verkündigen Christum, aber nicht lauter. Und wann er ihnen lauterlich verkündiget wird, können sie es nicht leiden.

Darum habe ich Recht und Macht, spricht der HERR, ohne Bedencken es ihnen unter Augen zu stellen und vorzulegen, besonders aber dem, der hier zu verwalten hat. Ich wolte ihn wol unter meines Reiches Amtleute versetzen und zum guten Baum noch machen; aber der Künsteleyen sind so viel, die solche Arbeit und Verpflantzung gäntzlich verhindern. Darum wird zuletzt nichts daraus; und wird ein leerer Schwätzer, ein Geistloser Bekehrsüchtiger nach dem andern erbohren. Solche machen Jünger, wie sie sind; kommen aber nimmermehr in die wahre

Lei-

Leidens-Gemeinschaft, oder werden mit den wahren Leidens-Kindern vereiniget.

Darum ist eine Scheid-Wand zwischen euch und ihnen; und ihr könnet nicht anders, als nachbarlich mit ihnen umgehen. Wann sie verschraubt, verschmitzt, listig, scheinbar, tückisch, hinterschleichend, Schaden-thuend, und doch nicht seyn-wollend, mit euch umgehen; so leidets. Seyd nicht neidisch oder widerwärtig dagegen. Scheltet nicht wieder, wann ihr gescholten werdet; sondern seyd geduldig, und erwartet der guten Frucht eurer Arbeit. Fasset eure Seelen in Geduld! (Der Tag wird alles klar machen.) So werdet ihr viel sehen, was andere meinen, ihr sehet nicht; und viel erkennen, welches andere nicht gerne haben. Ihr werdet ihnen endlich nicht leidentlich seyn, auch nur anzusehen. Recht aber also. Soltet ihr auch ein Hohn-Gelächter der Klugen, der Reichen, der geistlich-Stoltzen und der Hochherfahrenden werden und seyn, so verbirget die Liebe ihre Schwache und Säuglinge unter ihr Liebes-Panier und ihre Fittiche, ja heimlich in ihr Gezelt, daß falsche Freunde und grobe Feinde ihnen dennoch nicht schaden können. So stehen sie im Geheimnus des Willens GOttes, und bekommen das Geheimnus des Glaubens eröfnet, und wandeln im Glauben, den GOTT wircket, und erlassen sich der Gnade JEsu. Ihre Frucht ist hier Leiden, aber Friede im Hertzen, Ruhe in der Seelen, Freudigkeit bey Verachtung und Schmach, endlich ein stiller Wandel, ein seliges Uberwinden, und am Ende eine stille Einersenckung in die ewige Ruhe.

Die-

Dieſes Zeugnus wurde den 5. Octobris dem Herrn Amtmann Schuchardt überliefert.

Anno 1737.

Konneburg den 10. Octobr. In der Kinder-Verſammlung, nach dem erſten Geſang: Wo mein Schatz liegt, iſt mein Hertze ꝛc. und gehaltner Erbauung über Luc. VIII. 1-25. und Pſ. XX. geſchahe, durch Br. J. Friedr. Rock, nachfolgendes Wort des HErrn:

Der Säemann fähret fort, und ſäet ſeinen Saamen, ſeinen Saamen ſäet er, keinen fremden Saamen; ſondern ſeinen Saamen. Was machet ſich aber dagegen auf? Was für Vögel freſſen dieſen Saamen, bey denen, die am Wege ſind? Iſts nicht alſo: Der Widerwärtige, der Teufel und Verleumder, und ſeine Geſellen, die Widerwärtige oder Widerſacher? Solte ich aber um deswillen aufhören, meinen Saamen auszuſtreuen; ſo möchte auch ein gutes Land deſſelben ermangeln müſſen? Es fält aber ſo viel Saamen unter die Sorgen-Dornen und Wollüſteleyen, auch in geiſtliche Parade, Schein und Gutmeinen, daß der Saame erſticket wird. Solte ich um deswillen aufhören, früh meinen Saamen zu ſäen? Es fält aber ſo viel auf das Steinigte, genant Ungebrochenheiten, ſo, daß auch hier, bey den Anfechtungs-Hitzen, der Saame nicht zur Fruchtbarkeit kommen kan. Solte ich um deswillen aufhören, früh meinen Saamen zu ſäen? Es giebt ja noch hie und da ein gutes Land, genant die Hertzen der Zerſchlagenen, Zerknirſchten, Elenden, Geniedrigten, gebückt-einher-Gehenden, welche meinen Saamen auf- und einnehmen, und

nach

nach und nach zur Fruchtbarkeit kommen, und bey geduldiger An- und Ausharrung, endlich des geſäeten Saamens, in dem Namen JEſu, vervielfälteiget ſehen, und die Früchte ihrer Wercken gegenwärtig und künftig bleibend genieſen können.

Darum wil ich nicht nur meinen Saamen ſäen, daß ich der Früchten mit genieſen, und in meine Scheure ſammlen könne; ſondern ich wil auch Pfeile meiner Liebe, Liebes Pfeile nach den Hertzen ſchieſen, ſie heiliglich verwunden, daß ſie in ſchmertzlichem Elend, als verwundet und kranck, bettlägerig werden ſollen: Ob bey ſolcher Verwundung, die Pfeile der Liebe, die verwundende Pfeile, nicht nur möchten erkant; ſondern auch behertziget werden, zur Gegen-Liebe gegen den, von welchem ſie herkommen; damit nicht auch gleich den Saamen der Teufel und Widerſacher mit ſeinen Widerſachern und Satans-Schülern verderbe; Ich ſage, wann ſolche ihre feurige Pfeile gegen meine Liebes-Pfeile abſchieſen, zu verderben, als Verderber, daß ſolche den Unterſcheid lernen erkennen bey dem, was zum Frieden, oder bey dem, was zum Verderben angeſehen iſt. Dann, wann ich mein Wort ſende; ſo ſetzet die alte Schlange ihr Wort dagegen. Wann ich durch mein Wort die Felſen zerſchmeiſe, ſo machet die Schlange durch ihr Wort Bollwercke, daß ja die Seelen dem Wort der Wahrheit nicht glauben ſollen, ſondern in falſchem Frieden, falſcher Ruhe, falſcher Sicherheit, gegen mein Wort arbeiten, und alſo alles im Leicht-Sinn, Hochher-

fahren und Fladderhaftigkeit möge verschwendet werden, und verderbet. Ich wil aber um deswillen nicht ermüden. Es sol doch der Saame meines Worts, oder die Saam-Körnlein, so aus dem ewigem Wort herstammen, erhalten, und im guten Land vervielfältiget werden zur reichen Fruchtbarkeit. Das Schlangen-Wort aber wird endlich zernichtet werden, so, daß die Sichere, die jetzt nicht glauben wollen, in erstaunliches Zittern kommen werden.

Sie mengen und mischen alles durch einander, und wollen meinen Saamen nicht lauter lassen, oder daß er immer mehr geschieden werde von allem Staub, Unkraut, und wie es Namen haben mag. Mein Wille aber ist: Daß zur Lauterkeit, und dann zur Vereinigung in derselben gearbeitet werde. Ob auch nur etliche gute Körner in das gute Land gesäet werden, es wird sich schon vervielfältigen in Zeit und Ewigkeit. Was sol mir eine Menge der Vermischten? Das bezeuge ich abermal, an dem heutigen Tag, durch den Geist der Liebe: Es ist ein Saame unter ihnen der Lästerer, der Verleumder, der Ehebrecher und Hurer; (welche nicht Buse gethan haben, ob sie es schon vorgeben. Der Baum kan an der Frucht erkant werden,) der Dieben, der Ungerechten, wo auch noch Blut-Schulden auf dem Gewissen sitzen. So nahe wil ich ihnen kommen. Wollen sie es schon versteckt wissen, und hassen das Licht, und wollen nicht an das Licht, so sol es doch frey verkündiget werden, und es ist kein Schweigen da. Nehmen sie falsche Rath-Geber, Verdächtigmacher,

macher, falſche Friedens-Prediger zur Hand, es wird ſie am Tag der Abrechnung nichts helfen. Sol ſchon aller Liebes-Stachel, der im Gewiſſen ſtecken ſol zur wahren Erkäntnus ſeiner ſelbſten, wird ſolcher ſchon verdächtig gemachet oder ſtumpf, daß es nicht durchdringen oder halten kan, und wird nur ärger, Geduld! Es hat doch ſeinen guten Geruch bey denen, die erhalten, und bey denen, die verlohren werden. O! Sie wollen nicht wiſſen, daß Satanas, der Widerwärtige und die Widerwärtige heftig wüten, unter Engels-Schein, die arme Seelen immer mehr zubenebeln, und denen, die Augen haben und ſehen, Schmertzen und Leiden anzurichten. Wolan! ſie ſehen und ſollen ſehen dennoch meine Hand, ob ſie ſchon nicht ſehen wollen, daß ſie Wunder thut, unvermerckt angreift, und ſie zur Lauterkeit, Rechtſchaffenheit, Redlichkeit, Gnade und Wahrheit führen und bringen wil, und daß alles darauf angeſehen iſt: Zur Reinigung und dann zur Vereinigung. Diß merckt die alte Schlange, und die Schlangen-Geiſter. Darum ſetzet ſie ſich mit ihrem Anhang, unter beſtem Schein, dagegen, daß es ja nicht dahin kommen ſolle; ſondern bey Vermengt- und Vermiſchtheit ſol es ſtehen bleiben, damit ja der Rath des HErrn vernichtet; die Rathgebungen der falſchen Rathgeber aber auf den Thron geſetzet werden und bleiben. Aber die Zeit der Stürtzung wird doch kommen und iſt nahe.

Darum breitets aus, ohne Scheu, damit noch viele ſehen, daß es der ewigen Liebe und

euch zu thun seye: Daß hinaus gethan werde, wer da bös, und was da böse ist. Geben aber die Ehebrecher und Hurer und Ungerechte vor: Es seye Buse, es seye Aussöhnung geschehen; Wolan! so schauet auf die Frucht dessen, was sie vorgeben. Sehet: Ob Zachäi Bus, oder Magdalenä-Bus vorhanden sey, oder anderer wahren Busfertigen, die ihre Missethaten nicht leugnen; sondern bekennen. Sonst wird man die Schande ihrer Blöse nur allzubald sehen, und werden keine Lappen zum zudecken mehr helfen können.

An dem Ort, wo auch diß Wort geschehen ist, da gilts es, daß es herfür komme zu seiner Zeit. Ihr habt euch nicht zu übereilen mit diesem, bis die Liebe siehet: Ob das vorige einiger masen zur Fruchtbarkeit kommen, oder es ärger werde? Die Weisheit wird in allen Dingen Verstand geben.

Jetzt singet, in Gnade und durch dieselbige, diß Liedgen: O JEsu Christ, der du mir bist ꝛc.

Nach Absingung dieses wurde der Segen gesprochen und die Aussprache einige Zeit hernach dem Herrnhutischen Wayfen-Vater, Martin Rohleder auf der Ronneburg, eingehändiget.

Anno 1737.

Zimbach den 23. Octobris. In der Mitwochs-Versammlung, wurde zuerst diß Lied gesungen: Liebster JEsu in den Tagen ꝛc. hernach gebetet und aus Marc. V. 21-- 30. und Ps. XXII. betrachtet. Als hierauf aus dem Lied: Ach was bin ich, mein Erretter! ꝛc. 3. Verse waren gesungen worden, kam Br. Rock in Bewegung des Geistes und muste folgendes bezeugen:

Was

WAs ihr singet und betet und betrachtet, das beobachtet auch, und nehmets zu Hertzen damit es nicht heise: Es ist nur eine klingende Schelle, und nichts dahinter. Und kan man gleich mit denen Geistern vergesellet werden, welche einen Thon von sich geben und hellen Laut; ist aber kein rechter Geistes-Nachdruck dahinter. Darum, weil ihr in einem schweren Kampf gegen dergleichen seyd, so machet euch nicht theilhaftig ihrer Wercken, oder leeren Hülsen-Gezeug; sondern überzeuget die Seelen, mit ernstem Nachdruck des Geistes und der Kraft, wie sich JESUS, der Held und Freund der Seinigen, beweiset, bewiesen hat und beweisen wird. Und er wird und muß, Kraft seiner Verheisung, es auch im Geist und durch den Geist der Seinigen, thun. Welchem die leere Schwätzer nicht widerstehen können; und die, so mit Kraft, aus der Liebes-Fülle, angethan sind oder werden, solche werden denen Geistern der Gerechten nicht widerstehen, viel weniger ein Prophetischer Geist dem andern; sondern unter einander unterthan seyn, ohne Selbst-Rechtfertigung, damit keine Unordnung im Haus vorgehe, und man nicht ob dem seinen halte, und nach Eigen-Willkühr handele, und also den Geist der Liebe reitze, eine Flamme über alles Stroh ergehen zu lassen.

Dann das saget abermal der Getreue, der sein Volck liebet und Aufsicht darüber hat, und ihre Wercke von innen und aussen genau beschauet, es bestehe, worin es wolle: Ich habe mir vorgenommen, und es bleibet dabey, mein Haus, ein jedes

Hertz ins besondere, und die gantze Glieder-Gemeinschaft insgesamt, durchauszureinigen, besonders von denen geistlichen Sodoms-Sünden, allwo der HErr und sein Geist immer gecreutziget wird. Wollet ihr wissen, was das seye, so wisset und verstehet: Wann Eigenes, Unlauteres, Unsauberes mit geistlichem Schein in Worten und Wercken übertünchet wird, und für gute Früchte oder Gottes-Wercke ausgegeben, so doch subtil Fleisch- und Wollüsteleyen dahinter verborgen stecken, und auf die Creutzigung des Gnaden-Funckens, des Geistes der Liebe angesehen ist, statt der Behausung GOttes im Geist, eine Behausung der unreinen Geister daraus zu machen. Und dieses sol nach und nach, wie es, als ein Sauer-Teig, ins Hertz oder Gemeine hie und da eingeschlichen ist, so sol es wiederum ausgefeget werden, und mit Namen genennet, damit bestehen möge, nemlich: Der HERR richtet nach dem Hertzen, und nach desselben Abgründen, und nicht nach dem äusern Schein, oder Eigen-Vorgeben.

Und weil ihr über dieser guten Botschaft, welche ihr anpreiset, in eurem, und durch euer vom HErrn gegebenes Zeugnus, weil ihr darüber verurtheilet, verdächtig gemachet und beyseit gesetzet werdet, und könnet nichts weiters thun, als dem HErrn eure Wege anbefehlen und auf ihn legen all euer Anliegen, siehe! so wil ich zeugen, anzeigen, mit Namen nennen, ich sage: mit Namen nennen solche, die frech Lügen reden, und zur wahren Erkäntnus und Abbittung sich nicht wollen bringen lassen, auf daß nichts versäumet werde. Obs auch

aber-

abermal für Pasion und Affect, ja gar Haß ausgerufen würde, und verdächtig gemachet, so wil ich mich nicht daran kehren, sondern sprechen: Neumann! wie lange beliegest und betriegest du, vor dem Angesicht des Heiligen in Israel, der doch dein Hertz prüfet, und deine Lügen-Kräften und Geistes-Zaubereyen siehet? Wie lange stehest du, als ein Widerwärtiger, gegen Israel, und verhinderst den Frieden, die Eintracht und wahre Liebe? Wilt du dann mutwillens in die Verdamnus fahren, bey allem deinen Vorgeben: Du hättest Aussöhnung über deine Greul und Ehebrechereyen, und Vergebung aller deiner Sünden in dem Blute des Lammes; beliegest und betriegest also die Seelen, und die sich nicht wollen beliegen und betriegen lassen, lästerst du, frolockest über ihnen, und fährest fort, zu schänden die Ehre deines GOttes, und verachtest den Rath GOttes zu deiner Herum-Bringung und Heraus-Holung aus dem tiefen Schlamm, worein du bist, durch Betrug der Sünden, der Unreinigkeit, der geistlichen Sodomiterey gebracht worden? Wie lang wilt du über deinem Hochmut halten, und deinen Sturtz immer vergrösern? Wie lange dämpfest du die Stacheln, die Liebes-Stacheln, die, als Pfeile, als Liebes-Pfeile, in die Seelen, zu ihrer Besserung, geschossen werden, und führest sie in die Leichtsinnigkeiten und falsche Liebes-Wirckungen, wobey du dich geistlich und leiblich genähret hast, und deine Nahrung suchest, bis der Mangel dich, wie ein Gewapneter, überfallen wird? Was rühmest du, mit Prahle-

rey, von deiner Aussöhnung? Komm! falle denen, die du betrübet hast, zu Füsen, wie du doch thun must über kurtz oder lang. Lege die Feder-Fechterey nieder. Komm! bitte mündlich, wehmütiglich, demütiglich, ohne weitere Verstellung, denen ab, die du geschändet, betrübet, verderbet, daß du die Jugend geärgert, ein Schandfleck der Gemeine geworden bist; und laß dich finden. So solt du, wann deine Buse rechter Art ist, von einem Band und Strick des Teufels nach dem andern los gemachet und bey Grund-Demut befreyet werden. (Aber diß und das Vorgeben, und doch dabey in der schlangenhaften Rechtfertigung und Betrug der Sünden bleiben wollen, vermehret deine Verdamnus, verblendet deine und anderer Augen, bezaubert die Hertzen, die dir, und du ihnen schmeicheln, und zudecken wollen, was doch muß aufgedecket werden. Sonst wird man doch die Schande deiner Blöse sehen, und das nur desto gröser, je länger man in solchen Geistes-ja auch Leibes-Falschheiten beharret,) So wirst du es und andere erfahren, wo du kommst, zu Füssen fälleſt denen, die du beleidiget, betrübet, ja verderbet hast. So wird dem Verderben gesteuret, und der Verderber wird von dir, und aus der Mitte müssen; (jetzt aber wäre es dir leid, wann Friede und Einigkeit gestiftet würde. Dann dein betrieglich Hertz sagt dir wol, daß du, wie du nun bist, bey beyden Gemeinen nicht bestehen kanst, oder bestehen werdest. Darum ist ein solches Eindringen oder Hineinstehlen in die Gemeinschaft der Armen, noch sehr

unvis-

unwiſſenden und ſehr ungegründeten Seelen.) Und ſo kan dir noch geholfen werden. Wo nicht; ſo fahre fort, und mache dein Mas vol, und handele weiter wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen, und verbrantmale vollend dein ungerechtes Hertz, und werde fühl-los und laß nichts an dich kommen, als was du liebeſt, und was dir ſchmeichelt, oder wo du noch mit Abſichten etwas, deiner Meinung nach, erlangen kanſt, deinen Zweck zu erreichen. Es komt, es komt die Zeit deiner Entblöſung.

Diß ſchicket dem **Schrautenbach**. Laſſet ihn ein Urtheil fällen: Obs nicht billig ſeye, daß der, welcher geſündiget, und den Nächſten geſchändet, verurtheilet hat, Verderben angerichtet, daß der komme, wann Buſe gethan vorgegeben wird, um Ausſöhnung erlanget zu haben, daß er ſolches mit Wahrheit beweiſe, und da, wo, über und wider welche er geſündiget hat, daß er Abbitte thue, und man ſeine wahre, unverſtellte Weh- und Demut fühle, ſehe und habe, und darüber mit zu einem wahren Mitleiden geſchmeltzet werde? Das bringet Verſöhnung, Heil, Leben und Friede. Alles andre Vorgeben iſt Betrug.

Kanſt du aber, **Schrautenbach**, ein beſſer Urtheil fällen, ſo mache dich auf! Trit dem HErrn vor die Augen. Sey weiſe, und mache eine andre Ordnung, damit es nicht durch ſo ſchwere Verleugnung und Abtödtung gehen müſſe, und durch eine ſo enge Pforte des gäntzlichen Todes; ſondern daß man noch mit leichterer Mühe, einiger maſen auf dem breiten Weg, mit Gutmeinen, ſolchem Sünder durchhelfe, und er nicht ſogar zu

schanden werden müsse. Nehmet dann schöne Lappen, und handelt klüglich. Wisset aber: Ob die Adamische Feigen-Blätter und schlangenhafte Rechtfertigungen zureichen mögen? Ob nicht der weise Rath des HErrn bestehen, und vor sich gehen werde gegen aller Menschen Witz? Dann was habe ich nöthig, einen Dunst und Nebel mir vor die Augen machen zu lassen? Die Sonne vertreibet alles. Sie scheinet klar in die Finsternus, und die muß ihr weichen.

Habt Mitleiden, ohne Erhitzung, mit denen armen Seelen, die dieser Geist so verblendet, ihnen ein anderes vormahlet, und die Liebes-Gemeinschaft noch immer zum Deckel seiner Verstellungen und Bosheiten misbrauchet, auch manche Seele, die gerad gehen wolte und solte, krum-artig, krumschlangenhaftig machet, daß man der Lügen glaubet, und die Liebe zur Wahrheit verachtet, und verdächtig machet, und Gutes bös heiset. Solte der HERR dazu schweigen? Verrathen sie sich in ihrer Bruder-Gemeinschaft, daß kein Prüfungs-Geist, keine Unterscheidungs-Liebe in ihrer Mitte seye, die Geister zu unterscheiden, im Licht der Liebe einzuschauen, Gutes gut, und Böses bös zu heisen; Ey! so achtet die Gnade, die euch erschienen ist, zur Prüfung der Geister und zur Unterscheidung, theurer, als ihr bis hieher gethan habt, daß nicht aus eurer Mitte müsse der Leuchter hinweg gestosen werden, und ihr zum Spott werdet. Worauf eure Widersacher warten, und darüber heimlich und öffentlich frolocken.

Lasset dieses Wort durch alle Gemeinen gehen,

damit

damit eine verborgene Unterſuchung in denen Gewiſſen angeſtellet werde, und wann es Zeit iſt, auch eines dem andern ſeine Sünden bekenne, aus der Mitte thue, und ſtatt die Liebe, die reine Liebe, iſt betrübet worden, daß ſie durch Grund-Buſe, Beſſerung und Schaffung eines Neuen, erfreuet, erquicket, und tiefer in eure Liebes-Gemeinſchaft eingezogen und eingebeten werde. So wird der GOtt des Friedens in und unter euch bleiben. Er wird Miſſethat und Sünde vergeben unter euch, und unter andern. Alle Vorwürfe und Gegenſtände werden wegfallen. Man wird, ſtatt Böſes wünſchen, einander Gutes wünſchen, und beweiſen in der That. Man wird einander, wann man ſich in ſeinem Elend anſchauen wird, aus Grundes-Elendigkeit, freundlich anſchauen können, voll Erbarmung, voll Hertzlichkeit, und voll wahrer Liebe ſeyn. So wird die Schied-Wand hinweg gethan, der Widerwärtige vertrieben, der Verläumder aus der Mitte geſchaffet; und Gutes und Barmhertzigkeit wird auf dieſem Wege folgen, ſo lang ihr wallet.

Darum, **Menſchen-Kind**! muß es, alldieweil ihr noch ſeyd, alldieweil du noch biſt, und es heute heiſet, bezeuget werden, damit man keine Entſchuldigung habe, und die, welche ihr Zeugnus im HErrn vollenden, ſo dann ruhen können, in ihrem Theil, zur Auferſtehung der Gerechten.

Wollen ſie nicht glauben, hart-hertzig, hartköpfig bleiben, ſo recommendiret ihnen das zweyte Capitel im Propheten Ezechiel. Aus welchem Spiegel ſie ſehen können: Wie es dem

Volck GOttes ergangen ist, ergehet und ergehen wird? Und ob falsche Liebes-Wirckungen bey solchem Feuer bestehen können?

Hiemit seye auch diß beschlossen. Sie hörens, oder lassens, so habt ihr Liebe gethan, Gutes für Böses bewiesen, mit Ernst und Treue, mit Wehmut, und nicht mit Frolocken, und habt eure Gewissen gerettet. Wo ihr euch aber in Eigenheit vergangen habt, thut Abbitte. Gebet ein gut Exempel. Aber über des HErrn Gnade haltet. Dann ihr dörfet dem HErrn nichts vergeben. Euer Eigenes aber werde immer, ohne Rechtfertigung, in den Tod geführet. So wird endlich daraus ein ewiges Leben.

Nach ausgesprochenem Zeugnus wurde das angefangene Lied vollend gesungen, und die Versammlung mit dem Segen beschlossen.

Anno 1737.

Nonnenburg den 24. Oct. In der Kinder-Versammlung wurde zu Anfang gesungen: Mein Geist, O! HErr nach dir sich sehnet ꝛc. und nach dem Gebet, aus Luc. VIII. 40-56. verhandelt, auch Ps. XXII. verlesen. Nach dem letzten Lied: Mache dich, mein Geist, bereit ꝛc. geschahe durch Bruder Joh. Friederich Rock, welcher von Himbach auch dahin gekommen war, folgende Bezeugung des Geistes des HErrn:

GOttes Wort, des HErrn Wort, das Selbst-ständige Wort, das gnädige Wort, und ewige Wort ist wirckſam zum Heil und besten der Menschen, besonders der Berufenen und Gläubigen, daß sie, vom Wort und durchs Wort, heil und gesund, (so fern sie demselben

hen Raum geben, und deſſen Stimme hören) werden mögen.

Aber es kommt ein Weh nach dem andern. Spricht man: Warum das? Darum: Wann man, und weil man Eures bös, und Böſes gut heiſet. Es kommt ein Weh nach dem andern. Warum das? Darum: Weil man Süs ſauer, und Sauer ſüs heiſet, und wil ſich nicht darüber warnen laſſen. Es kommt ein Weh nach dem andern, darum: Weil man, (O! daß es nur nicht die ſogenante Gläubige thäten) weil man aus Finſternus Licht, und aus Licht Finſternus machet. Suchet in der Schrift: Ob nicht ein Weh nach dem andern auf ſolche Verkehrtheiten folgen müſſe? (Eſa. V.)

Sol das **Wort**, das **Selbſt-ſtändige Wort**, das **Sich-Selbſt-ausſprechende Wort** dazu ſchweigen? Sie verdürben ja unwiſſend, oder andere verleugneten, daß das **Wort** nahe ſey, und ſich in und durch die Gläubige ausſprechen könne, ſo oft es ihm beliebe auszuſprechen. Was wäre ſonſt euer Glaube, Hofnung und Liebe, wann dieſes nicht ſolte in einer Gemeine geſchehen, und durch dieſelbige nicht ſolte die Stimme des HErrn gehöret werden? Iſt ſie doch berufen mit einem himmliſchen Beruf, verordnet zum Gehorſam der Wahrheit, geſetzet zum Pfeiler und zur Grund-Feſte, auf den Felſen des Heils gegründet, von ihm erbauet, Fleiſch von ſeinem Fleiſch, Bein von ſeinen Beinen, Geiſt aus ſeinem Geiſt, erkohren zur Braut des Lammes, geheiliget durch den ewigen Geiſt, begnadiget in der Wahrheit,

auf ihrer Bruſt habende das Schildlein, genant: Licht und Recht. Solte, ſage ich nochmalen, ſich das Wort dabey nicht heilſam wirckend, züchtigend, drohend und warnend beweiſen, wo bliebe der lebendige GOtt, der lebendige Glaube, die lebendige Hofnung, die ewige Liebe?

Darum müſſet ihr, müſſen ſie dieſem Schwerdt des Geiſtes und lebendigen Worte GOttes Raum laſſen, und alles, was ſich dagegen ſetzet, muß durchdrungen oder beyſeit geſetzet werden. Dann wann dieſer Damm losbricht, ſo dringets durch, und iſt keine Creatur, die es aufhalten möge. Es richtet aus, wozu es geſandt iſt, es werde gelobet oder geſcholten, angenommen oder verachtet. Es erlanget ſeinen Zweck, und wird in die Erfahrung gebracht gegenwärtig oder künfftig. Darum ſetzet noch dieſes hinzu, daß es mit geſandt werde, zum Spiegel der Klugen, daß ſie viel zu rathſchlagen haben, ehe und bevor ſie ſich dem Wort der Wahrheit gefangen geben müſſen. Sie machen allerley Anſchläge, beſchlieſen immer einen Rath, und wird nichts daraus, es ſeye dann, daß alles zuſammen in den Rathſchluß GOttes gefaſſet werde. So wirds von ſtatten gehen, daß man es ſehen wird und ſich darüber freuen kan.

Es wird die Zeit kommen, daß ein und anders dencken wird: Es muß doch nicht paſſionirt gehen, weil es ſo dringend der Seelen beſtes ſuchet, und ohne menſchliche Abſichtigkeiten geſchiehet, weils dem Leiden näher gehet, als dem falſchen Frieden, weil es umreiſſet alle faule Stützen, und machet feſt die Thoren und Mauren und Riegel

des

des elenden Volcks, des armen Zions, und iſt gegen alle Widerwärtige eine feurige Mauer um ſein Volck her, um die Stille und Elende im Lande, um die Wäyſen und Fremdlinge, welche recht thun, und aufs Recht ſchauen. Solchen wird doch endlich die Wahrheit kund werden, daß ſie nicht den ſcheinbaren Lügen glauben, ſondern der Wahrheit, und der Wahrheit Mit-Gehülfen ſeyen. Dieſes wird thun der Treue und Wahrhaftige, der ſein Volck ſegnet mit Frieden, bey allem Haß der Feinden und falſchen Freunden. Und ſolches wird kund werden aller Welt; beſonders aber denen auf ihn im Geiſt Wartenden. Und ſo wird der Name des HErrn, des verborgenen GOttes, verherrlichet werden, geliebet und gelobet von denen Verhaſſeten, von denen Verborgenen, von denen Unbekanten. Sie ſollen bekant werden. Und wann ſie lange genug im Kampf ihre Trauer-Lieder geſungen haben, werden ſie auch Lob- und Freuden-Lieder, dem HErrn zu Ehren, in ſeinem und durch ſeinen Geiſt, zu rechter Zeit anſtimmen. **Dieſes wird beſtehen, wenn alles ſeichte und leichte ſelbſt-gemachte und gewirckte Fladder-Weſen, im Rauch wie Dampf aufgehet.**

Ich ſage: Setzets hinzu, es werde angenommen oder nicht, erkant oder nicht. Es wird dennoch alles, was aus dem Wort des Lebens gehet, nicht leer wieder kommen, und zu ſeiner Zeit erkant und gepreiſet werden.

Die Verſammlung wurde hierauf mit dem Segen beſchloſſen; und dieſe 2. Ausſprachen vom 23. und 24. Octobris den 26. dito dem Herrn von Schrautenbach zu Lindheim verſiegelt überſchicket.

Anno

Anno 1738.

Zimbach den 4. Julii. Als zween ſo genante Herrnhuter Brüder mit einem Freund aus Norwegen den Bruder Johann Friederich Rock beſuchet, hernach Abſchied genommen, und ein Stückewegs nach Marienborn zugegangen, auch Br. Rock ſie begleitet, und wieder zurück nach Haus gegangen war, kamen jene unvermutet auch wieder zurück. Worauf ſie Br. Rock beym Mittag-Eſſen behielt und überm Tiſch in ſchnelle Bewegung des Geiſtes kam, und folgendes Wort des HErrn hatte, wovon aber, wegen Ermangelung der ordentlichen Schreiber, das meiſte im Nachſchreiben ausgelaſſen worden:

SJehe! Ich lege der Vernunft etwas unbegreifliches vor. Und ſie ſol auch nimmermehr einſchauen: Wie ſich das ewige Wort herfür läſſet . . . ſeinen Willen zu thun.

Dann das ſaget der HErr: . . . Alles dieſes ſol abermal eingeriſſen werden, . . . nehmlich; Es ſol ein Neues aus dem HErrn geſchaffet werden. . . . Dann es haben ſich viele unterwunden, eine Gemeine aufzurichten, . . . und ich wil meiner Kraft gebieten, . . . auf daß der HErr allein ſtarck ſey, . . . und ich wil mir Arbeiter erwecken, . . . ſo ſol meine Arbeit in Flor kommen. . . . Alle werden aus einem Geiſt getränckt, . . . keiner wird ſich über das Ziel meſſen. Solche werden, als Kinder und Glieder, . . . daß der HErr unter ihnen und durch ſie ſein Werck wircke. . . . (Zu dem Norweger Freund) Und du ſolt auch nicht vergebens hieher gekommen ſeyn. . . . Es ſol ein Neues geſchaffet werden, . . . das Gerin-

ge aus dem Staub, . . . und der Huren Sturtz . . . und in den Staub . . . gehe aus von ihr, mein Volck, . . . iſts nicht alſo: Eine Hure kan leiden, daß man ſie mit Namen nenne wann man nur noch Theil an ihr hat. Welche aber ſolchen ihren Titul nicht annehmen wollen, ſolche haſſet ſie, und dürſtet nach ihrem Blut.

Darum kehre ſich keiner an ihre Künſtler. . . . Wer kan des HErrn Tiſch und der Teufel Tiſch, . . . daß nicht Spaltungen müſſen entſtehen . . . dann darinnen iſt Chriſtus ausgerottet. Darum, welche wollen Abendmahl halten, müſſen dem HErrn lauterlich anhangen, und mit ihm ein Geiſt ſeyn und bleiben, und nur von ſeiner Augen Winck dependiren, . . . der ſie mit ſeinem Augen-Winck leitet, nur da zu folgen, auf daß kein Gutmeinen auf dieſen Grund gebauet werde. Das Feuer verzehrets doch, und man leidet des Schaden.

O! darum ſich nicht lang aufgehalten in dem Bilder-Spielen. . . . Darum laſſet euch die Gnade JEſu Chriſti genug ſeyn, euch derſelben zu ergeben, und zu erlaſſen. Und verkündiget ſolches einander. . . . Es iſt Sand, und hält in dem erſchrecklichen Sturm und Wetter nicht Stand. Aber die Behauſung GOttes im Geiſt iſt auf den Felſen gegründet. Solche wird beſtehen, . . . worinnen nur der HErr, als in ſeiner Wohnhütte, wohnet und wandelt. Er gehet ein und aus, . . . und ſolche ſeine Schaafe finden Weide in dem GOtt der Leben. In ſolchem kommen ſie zuſammen, als in ihrem GOttes-

Haus,

Haus, worinnen ſie wohnen, und er in ihnen. Solche halten in ihrem Geiſt in und mit ihm Abendmahl. Solche werden in dem Blut des Lamms immer mehr und mehr gewaſchen und gereiniget. Solches iſt ihr Element. Darinnen leben und ſchweben ſie, und ſterben täglich immer mehr und mehr an ihrem natürlichen Theil. Alſo ſind ſie die Sterbende, und leben doch. Sie kommen zuſammen bey dem Brunnen Iſraelis. Dabey loben ſie ihren HErrn, GOtt und Heiland, und der Geiſt in ihnen wircket ſein Lob, daß Hertz und Mund mit einander übereinſtimmet.

Um deswillen habe ich meine Poſaune ſchallen laſſen, und laſſe ſie ſchallen, und durch dieſen Thon denen Seelen bezeugen: Was mir ſol für eine Gemeine zubereitet werden, die nicht habe einen Flecken oder Runtzel. Aber viele bilden ſich ein, in einer ſolchen Gemeine zu ſtehen; werden ſich aber am End ſchrecklich betrogen finden. . . . Dann das Wort hat ſich aufgemachet, ſich in vielen tauſenden Seelen auszugebähren, daß das Reich GOttes herfürbreche. Aber die meiſte ſind kommen bis an die Geburt; die Kraft zur Ausgeburt aber haben ſie nicht. . . . Darum muß es alſo verkündiget werden, dann ſie gehen im Selbſt-Betrug. Warum? Man wil ſich nicht recht in die Tiefe und in den Ungrund der ewigen Liebe hinein wagen, oder die Geburts-Aengſten aushalten. Welche doch ausgehalten werden müſſen, ſol eine wahre Frucht ans Tage-Licht kommen. . . . Es iſt das Reiſen und Laufen über Waſſer und Land keine Zahl. Das Geſchrey iſt gros. Wirds

aber

aber im Licht angeſchauet, ſo . . . was iſts dem HErrn damit gedienet? . . . Es iſt ein Unterſcheid unter denen, welche es weſentlich haben oder bildlich . . . und ſolcher, die auf den HErrn innigſt warten.

Gehet hin, ſaget dieſes auch eurem Bruder Zinzendorf: Daß er beſſer arbeite in die allerinnigſte Tiefe. . . . Dann das Lebens-Wort, das ſelbſt-ſtändige Wort, das ewige Wort . . . und wie ſie . . . die ewige Liebe in ihnen wohne, und in ſich ſtill-wandelnden . . . wie ſie eintreuffle Worte des Lebens, des ewigen Lebens, Worte des Heils auszuſprechen, . . . denen Gemeinen verkündige, auf daß ſie vol gegründet, und daß Seelen um Seelen, Gemeinen um Gemeinen daraus erbauet werden. . . . Dann es kan das Staats- und Kirchen-Gemeng nicht ſtehen, ſondern ſeine Gemeine muß davon gereiniget ſeyn, auf daß euer Chriſtus, der Geſalbte, das Ruder führe. Dann ich ſehe, wie dadurch Schade um Schade entſtehet, und wie dadurch Benebelungen, als wie Thau, über die Seelen komt und kommen iſt, und noch mehr kommen wird, wo ſie nicht früh kommen, und dem HErrn begegnen, und bemeldte Gnade ſuchen. . . . Ich ſchreye und rufe ihnen, aus Liebe zu, ſpricht die ſuchende Liebe. Aber man iſt gros, herrlich, rühmlich; man lebet. Sie wollen nicht hinein in die gantze Leidens-Gemeinſchaft des Todes JEſu. Woraus doch nur das Leben entſtanden iſt. . . . Sol es dem Glied und dem Leib gehen, wie dem Haupt. . . . Wird nicht die Predigt vom Creutz hindangeſetzet. . . . Man weiß es beſſer, und iſt klüger. . . .

Dá-

Dadurch entstehen so viele Anstoß-Wehen, . . . und wird doch das Neue nicht können herfürbrechen, da es doch ein freyes Wesen ist, und die Hertzen begiesen, führen, regieren und leiten kan. O! wie ein Haufen Reiser werden zusammen getragen, die die Flamme des HErrn verzehren wird.

Ich sage nochmal: Sagets euren Brüdern; . . . So wird eine wahre Vereinigung durch den HErrn gemachet, worinnen nichts Unlauteres bestehet; sondern Gnade und Wahrheit. Diese wird bestehen, wann auch die Welt untergehen wird. Solche aus dem Wort der Wahrheit Gezeugte, . . . und solcher Saame wird vor dem HErrn gedeyen.

Wer es fassen wil, der fasse es!

Anno 1738.

Büdingen den 10ten Novembris. In der Brüder Sonntags-Versammlung, nach dem letzten Lied: O! der alles hätt verlohren ꝛc. geschahe folgendes Zeugnus des Geistes des HERRN, durch den Mund Johann Friedrich Rocks:

MEnschen-Kind! Es muß gezeuget seyn, es gefalle dir oder nicht, es gefalle andern oder nicht. Also gefället es der reinen und einen und ewigen Liebe. Dann es wird nichts anvertrauet, und zwar von dem HErrn HErrn, und aus ihm, ob es auch noch so verborgen ist, aus der Verborgenheit gehet, und ins Verborgene führet, das da könte verborgen bleiben, damit die Menschen, die Seelen der Menschen, die frommscheinende Menschen, die fromme Werber nicht meinen sollen: Wir haben Recht und Macht allein; wir setzen uns über alles, und gilt nichts, was wir nicht gesetzet

ſetzet haben oder ſetzen. Unſere Anſchläge, die klug, weislich und herrlich eingerichtet, müſſen vor aller Welt gültig ſeyn, und wir fahren durch alles hindurch, und werfen übern Haufen, was uns in unſerer Fahrt hindern oder aufhalten wil. In der Welt iſt nicht unſers gleichen. Es iſt auch nicht gehöret worden in vielen Zeiten ein ſo herrlich Gericht; Es muß Land-kündig, ja aller Welt kund werden, daß unſer Ruhm unſterblich werde, und unſers Namens Gedächtnus nicht untergehe.

Wolan! blaſet zuſammen, poſaunet und rufets aus, daß es eine Menge gebe, die nicht zu zehlen iſt. Bindet zuſammen, verkuppelt, und machet viele Kuppeleyen, damit viele Kinder gezeuget werden. Rufet aus, daß man Wäyſen-Häuſer baue! Suchet und rufet denen Reichen zuſammen! Schlaget an ihre Geld-Säckel, daß vieles heraus ſpringe, damit alles wol unterſtützet werde! Bauet Häuſer, daß es weit und breit erſchalle. Suchet die Geld-reiche Länder auf, daß es ein herrlich Reich gebe, und es allenthalben kund werde, daß viele herzu laufen, zur Unterſtützung, damit das Werck und Gewerb fortgehe, und kein Verluſt oder Klage ſey, damit ihr noch unter die Klägſte in aller Welt gezehlet werdet, und ihr einen herrlichen Chriſtum verkündigen möget; damit auch die Heyden Gold und Silber zur Befeſtigung dieſes Reichs herzubringen, und alſo nicht ſo viel das Evangelium vom Creutz, ſondern von der Verherrlichung Chriſti verkündiget werde, welches die Seelen mehr reitzet, als wenn nur immer vom Leiden und Sterben, Verfolgen, Ver-

jagen, Hinausfegen, und dergleichen gehandelt wird. Es gibt gar ein kleiner Hauſe. Dann denen meiſten ſtehet dieſes Evangelium und die Creutzes-Thorheit nicht an. Darum gehen ſie zurück. Wol aber werden ſie erhalten, wenns luſtig, lieblich, ſchön, und geiſtlich, herrlich und reich hergehet. Da fället der Pöbel zu mit Haufen, und dienen einem ſolchen Chriſto gerne; und die Sinnlichkeit hat auch etwas, woran ſie ſich halten kan. Wann aber dem ſinnlichen Theil alles abgeſchnitten wird, und alles nur in den Tod geführet, und ſol nichts gelten, als das Leben, ſo aus dem Tod erſtehet, und erſtanden iſt, und welches allein vom ewigen Leben ernähret, erhalten und gepfleget wird, und dazu immer nur mit ſtillem Geiſt, bey Abtödtung des ſinnlichen Theils, des verborgenen und gecreutzigten Heilandes zu erwärten, nichts können und vermögen, als was dieſe ewige Gnade aus dem innigſten Weſen des Reichs GOttes offenbaret und herfür bringet; O! das iſt ein ſchmaler Weg, darauf zu wandeln, man ſey zu Waſſer oder Land, zu Haus oder drauſen; man hungert ja, und verhungert ſchier; man durſtet und ſtirbet ſchier Durſt; man wartet für der Quelle und kan nicht ſchöpfen, bis ſie ſich aufſchleuſt. Wie wenige halten da aus? Ja ſie ſuchen lieber offene, ſelbſt-gehauene, ſelbſt-gemachte Ciſternen. Die Zeit wird ihnen viel zu lang in dieſem ſtillen Warten. Daher muß etwas erwecklicheſ ſeyn, daß man ſeines Leids vergißt. Man kan ſich dennoch ein Plaiſir machen, welches der Verleugnung gleich ſiehet, damit andre was für Augen haben: Es

gehe

gehe gleichwol in groſer Verleugnung. Man kan ſich ſelbſt ein Bild vom Creutz ſchnitzen, und an den Weg ſtellen, daß man ſiehet, wie Creutz vorhanden ſey; aber dabey im geiſtlichem Reichthum ſich ſelbſt beluſtigen, damit vielen Seelen die Sinnen gefüllet werden, und eine zuſammen flieſende, geiſtliche Freude im Schwang gehe, daß noch viele gelocket werden, herbey zu kommen, welchen man noch ziemliche Freyheit vergönnet und verſpricht, beſonders in Kuppeleyen, zu Vermehrung des Volcks; damit nicht eines hie, das andere dahin laufe, wenn es allzu eng gehet. Man kan der Zärtlichkeit und ſubtilen Fleiſch etwas vergönnen; aber dennoch wiederum zur Verleugnung unweiſen, damit man machen könne, wie man wil, und thun wie es Menſchen-Witz und Klugheit ausgeſonnen hat, und ausſinnet.

Iſt das nicht ein ſchöner Weg? Iſt es nicht beſſer, es wandeln viele darauf, als wenige? Denn den allzu ſchmalen Weg getrauen ſich die wenigſte anzutreten, noch weniger fortzuſetzen, vielweniger auszuhalten. Dann er iſt mit Dornen und Diſteln verwachſen/ und zur Rechten und Lincken iſt Feuer und Waſſer. Komt man bis zur Stadt, ſo iſt die Pforte zu eng, daß, wer hindurch wil, dem wird alles abgeſtreift, auch was geiſtlich Ich und Mein heiſet und iſt. Da iſt nur glauben und nicht ſchauen. Da iſt Elend ohne Zahl: Nicht ſelbſt-gemachtes; ſondern der Schatz, welcher nur denen Elenden anvertrauet und beygeleget wird.

O! ſchlechte Beylage. O! ſchlechte Schätze,

aufs Zukünftige! Man siehet ja nichts, ob man auch die Augen noch so hoch träget. Es wil ja nur gebücket eingeschauet werden. Und was siehet man wiederum, als Creutz und Anfechtung, bis endlich ein Durchschauen, in dem Geist der Gehorsamen, in das Gesetz der Freyheit scheinet? Das sind die Verborgene. Gegen diese werden, [nach dem LXXXIII. Psalm, den ihr gelesen habt] listige Anschläge gemacht. Das ist das elende Volck: Gegen welches alle Völcker sich aufmachen, und Rotten zusammen vereinigen, daß sie ausgerottet werden, und man ihres Namens Gedächtnus nicht mehr gedencken möge. Denen wird der schöne Titul beygeleget, mit welchem sie einmal prangen sollen, nemlich: [obs auch jetzo noch so verächtlich gehet] Es sind eigensinnische Leute; es ist ein Volck, das nirgends wohin taugt; sie setzen sich wieder alles, was nicht nach ihrem Eigensinn eingerichtet ist; damit sie fein schwartz gemachet, ins Verborgene gejaget, und ihre Leiden ohne Zahl seyn mögen; daß ihr Schatz sey im Himmel, oder in denen stillen und ewigen Verborgenheiten, bis an den Tag der Offenbarung. Darzu machet sich der Teufel, der Satanas, die alte Schlange im Fleisch und Blut auf, der Geist dieser Welt, das Thier-Reich vermenget sich damit, auf daß keine Hülfe seye, und aller Menschen Hülfe falle, daß die Reiche dieser Welt sich ferne thun, und man Anschläge machen könne; solche Festung, worinnen sie sich verborgen halten, auszuhungern, und die Einwohner dieser unüberwindlichen Festung Hungers sterben sollen, daß es endlich heise: Das

elende

lende Volck, das arme Volck, und das nichtswürdige ist ausgefeget und zu nichts worden. Worüber sich verwundern und freuen, die da sind beunruhiget worden, und es endlich heise: Es ist aus mit ihnen!

Hievon, sage ich, Menschen-Kind! schweige nicht, sondern zeuge, und lege dein Zeugnus ab, auf daß, wann die Zeit zu Ende laufet, und mein Zeugnus ein wenig ins Verborgene geführet wird; damit es zu seiner Zeit desto herrlicher herfür brechen könne; und du, nach wol vollbrachter Arbeit, zur Ruhe sincken könteſt, es seye zu Wasser oder Land, zu Haus oder draussen.

Dis schreibet ab, daß es vorgeleget werde: Dann ich werde und muß alle hohe Berge antasten, daß sie rauchen, damit alles erniedriget werde, und die Elende, zu seiner Zeit, auf die Berge GOttes laufen und ihre Zuflucht nehmen können; daß des HErrn Berg allein hoch bleibe ewiglich, und die Erniedrigte, Geringe und Arme, die auf den HErrn getrauet haben, Zuflucht haben und behalten ewiglich. Wer darf sich aber weiter unterstehen, die, bey welchen es so herrlich hergehet, anzuschreyen? Es ist ihnen nur ein Hohn-Gelächter. Sie könnens und wissens besser. Ihre Verbindungen, Kuppelzyen, Liebes-Mahle und Bandemachen sind unverbrechlich. Es muß Himmel und Erde, Engel und Menschen dazu ja sagen. Es ist auch bald nicht mehr nöthig, um diß oder das zu losen; wir habens also eingerichtet, daß wir solches bald gar nicht mehr brauchen.

(Hier kam das Werkzeug des HErrn in lächlende Bewegung und sprach, nach einem kleinen Sela.)

Die Liebe lachet ihrer! Die geringe freuen sich im verborgenen. Warum? Sie haben das Wort, so nahe ist, und zwar in ihrem Mund und Hertzen, Sie bewahrens, als eine gute Beylage, und wollen nichts, als was der Mund der Liebe in ihnen, und durch sie ausführet. Sie sind Wäysen und die Elisamen. Wann es heiset: Es ist aus mit ihnen! So wird ihre Zahl vermehret. Dann sie sind Glaubens-Kinder, Abrahams Kinder, Kinder der Verheisung, Kinder der Freyen, die da bleiben, wann die Spötter Jsmaeliten hinaus gestossen werden.

Was habet aber ihr, ihr liebe **Hutberger**, und was traget ihr vor auf eurem Theatro, daß ein solches Zulaufen ist, daß der Pöbel mit Haufen zulaufet wie Wasser? Habt ihr das Wort, so nahe ist, im Hertzen und Munde? Verkündiget ihr: Nicht viel reiche, nicht viel edle und gewaltige sind berufen; sondern das elende Volck, das thörichte Volck, die Creutz-Träger, die verworfene, hindangesetzte?

Wir haben die Schrifft vor uns. Diß ist unsere Regel, diß ist GOttes Wort!

Warum gehet es dann so selbst-gemacht, eigenwircklich, so lustig, so sinnlich, und so gar nicht geistlich, das Leben aus dem Tod aufsteigend, aus der Tiefe herfür holend, auf den HErrn wartend, seinem Treiben folgend? Woher komt die Wort-Reichheit, die Gebets-Reichheit, das Laufen und Rennen, ehe man gesandt wird? Komts nicht aus dem Vorrath, genant **Vernunft**; Man hat, wann man wil. Man kan, wann man wil. Al-

les

les muß einstimmen, Kraft der Gemeinschaft, wann es gehen sol. Wodurch so manch Hertz bewebelt wird, welches ehemal auf die Flämmlein der Gnaden in sich merckte, und die Leidens-Gemeinschaft liebete.

Darum ist eine so weite Thür offen, daß hinein gehe der Saamen der Ehebrecher, ehe und bevor wahre Grund-Buse folget; die Diebe, Lästerer, Brüder-Mörder, ehe und bevor der Dieb wieder giebt, was er gestohlen hat, und der Lästerer widerruset, was er gesündiget hat, die Cains-Art hinaus gethan, und alles wohl untersuchet werde. Womit sol die ewige Liebe versöhnet werden? Mit Lieder-Singen, mit Bet-Tagen, mit Fasten oder andern Schein-Wercken? Jsts nicht also: Durch Gehorsam? Wo bleibet aber derselbige? Man thut, was man, und wie man wil. Welche dem Unheil widerstreben, die sind verworfen, abgesondert, und werden in die Enge getrieben bis aufs äuserste. Wird nicht eine Gemeine dadurch verfälschet, weil Licht und Recht nicht zum Brust-Wehr oder Brust-Schild genommen wird? Wird nicht aus süs sauer, aus Licht Finsternus, aus gutem bös gemachet, und komt endlich, statt der Bande, Bann, verborgener Bann, auf die Gemeine? Solte ich darzu schweigen? O! Nein, spricht der HErr. Es muß angezeiget werden, damit, wann einigen die Augen aufgehen, daß sie sehen und sagen müssen: Es ist bezeuget worden: Es kommet und bleibet nicht aus. Sehet! Wie listig die alte Schlange ist, die Seelen zu hinterschleichen. O! Jhr arme **Mährische Kinder**,

da ihr gefangen waret, habt ihr der Weibereyen und Kuppeleyen vergessen; nunmehro aber gehet es herrlich, hochfliegend, bis die Zeit der Erniedrigung kommen wird. Wie selig waret ihr zur Leidens-Zeit: Aber wie nun? Harret ein wenig! Das trauren komt hinden nach.

Diß sol ihnen geschicket werden, zum Zeugnus, sie glauben, oder nicht, sie folgen, oder nicht, damit sie wissen, sie seyen von ihren und durch ihre Brüder, aus dem HErrn HErrn, gewarnet worden.

Das betrübteste aber ist; Es wird eine Satans-Schul ausgebohren, in ihrer Mitte. Spricht man: Was wird dann darin gelehret? so folget die Antwort: Widrigkeit! Widrigkeit gegen mein Zeugnus; Widrigkeit gegen ihre Brüder, die nicht in das Geräusch oder Gemisch mit einfliesen können, Verdächtigmachung gegen das Werck des HERRN. Das lernet man in dieser Schul. Dahero Abgeneigtheit gegen die Wahrheit, Verdächtigmachung gegen die Flüßlein der Gnaden, Schiedlichkeit gegen die Aufrichtigkeit, und Fliehen vor dem Grund der Wahrheit kommet. Aus dieser Schul werden erbohren: **Füchse**, welche sich klein machen, die Küchlein zu rauben und zu fressen, und den Weinberg, der Augen hat und siehet, zu verderben, daß alles verdunckelt werde, und man desto freyer nach Eigen-Wahl wandeln möge: **Wölfe**, die den Lämmern und Schaafen nachschleichen, sie aus und von einander zu jagen und zu zerreissen; **Schlangen**, die sich drehen und wenden, nachdem sie sehen ihren Vortheil, zur Vergiftung manches Hertzens, zu erreichen; In

Sum-

Summa, faule Bäuche, böſe Thiere, die der Heerde nicht ſchonen, welche dem HErrn angehöret.

Darum brennet mein Hertz, und der Brand der Liebe hat es entzündet; ſolches ihnen frey zu verkündigen. Sprechen ſie ſchon: Harre ein wenig! hie ein wenig, da ein wenig. Wir thun nach unſerm freyen Willen; dann wir haben die heilige Schrift vor uns. Wolan! ſo thut der HErr auch, was ihm wolgefället. Er bereitet ſeine Elende im Leiden zu; damit er ſie zur Ruhe führe, und ihren Kampf, nach dem Elend, mit Gnaden und Segen, Friede und Liebe ewiglich crône.

Ihr müſſet doch dieſen Weg einſchlagen, es währe, ſo lang es wolle, auf daß der HERR in **ſeinem Zeugnus Recht behalte, und ſein Recht gelte und bleibe ewiglich.**

* * *

Dieſes Zeugnus wurde darauf, durch den Br. Rösch zu Büdingen, mit der Poſt, auf Herrnhut per Couvert an den Br. Tober, auf Amſterdam aber an den Herrn Grafen Zinzendorf überſchickt, und auf Marienborn dem Biſchof Nitſchmann zugeſtelt; worauf Herr Graf, mit eigener Hand, dem Br. Johann Friederich Rock in Himbach folgendes Schreiben zurück ſandte:

Amſterdam am 1. Dec. 1738.

Mein lieber Freund!

ICh habe ſeine ſogenante Ausſprache bekommen, und muß ihm dann in aller Einfalt zur Antwort ſagen, daß ich mich über ihn wundere. Ich habe ihn vielmal erſucht, den Geiſt ſeiner In-

ſpiration zu prüfen, ſeitdem ich in derſelben ſo manche verkehrte Sachen geſehen habe. Denn Johannes ſagt, daß keine Lügen aus der Wahrheit komt. Weil nun in dieſer eintzigen Rede, von ihm gehalten, wie die Original-Aufſchrift des Schreibers bezeuget, verſchiedene hiſtoriſche Unwahrheiten aufs neue ſtehen, ſo bezeuge ich ihm hiermit ernſtlich, daß ſeine bißmalige Worte, und was ſich von dieſer Art in dieſer Schrift häufig findet, nicht aus GOtt iſt; daß ich zwar nach, wie vor, dergleichen Zuſchriften annehmen und leſen, auch gerne ſehen werde, wenn die liebe Gemeine dergleichen thut; dabey aber ſeine Blindheit und Elend von Hertzen beklage, und den Sünder-Freund vor ihn bitte, er wolle ihn nicht, wie Elymas, den Zäuberer, heimſuchen, ſondern ihm die Barmhertzigkeit thun, die er der Wahrſageritz wiederfahren ließ, durch Paulus und Silas Dienſt.

Er weiß im übrigen, daß, wenn auch alles, was er in dieſer Art redet und ſchreibet, nicht ſo elend und unwahr wäre, als es iſt, ich es dennoch darum nicht vor GOttes Wort annehmen könte, weil er eine Religion, ohne Tauf und Abendmahl, damit beſtätigen wil. Das iſt ein Evangelium, anders; als Paulus ſeines. Wäre er nun ein Wunderthäter, und machte es ſo arg, daß ihn auch Vernünftige vor einen von den Kräften hielten, davon 1. Cor. XII. und XIII. ſtehet, ſo würde doch ich, nun es nicht mehr Zeit iſt, Geduld zu haben, ſondern Beſſerung nöthig iſt, mich an Pauli Wort halten: So ein Engel vom Himmel

euch

euch Evangelium predigt, anders, dann wir gepredigt haben, der sey verflucht. Ich würde sonderlich auf meines HErrn Weissagung acht haben, Matth. XXV. 24. und 25. Und also würde ich, wann mich alles verliese, bey meines HErrn Wort bleiben, wie JEsus auch bey der Bibel geblieben ist. Daraus würde ich alle Lehre annehmen, und alle Prüfung der Gemeine, und meiner selbst, und äuser dem nichts. Da nun der L. Freund weder Wunder noch Zeichen, noch das, was auch falsche Propheten brauchen, ihr Zeugnus zu bestätigen, gar nicht besitzet, so siehet er billig, wie ungeräumt seine Forderung ist: Ihm blos auf sein Wort zu glauben; der ich übrigens ihn und alle die Seine meines HErrn Barmhertzigkeit übergebe.

Zinzendorf.

Weil nun schon vorher, ehe dieser Brief geschrieben worden und ankam, folgendes Zeugnus, in der Versammlung zu Bergheim, ausgesprochen war, und also den Brüdern unwissend, als eine gründliche Antwort auf diesen Brief, schon parat lag; so wurde selbiges abermal, durch den Br. Rösch, dem Hrn. Grafen auf Amsterdam auch zugesandt.

Anno 1738.

Bergheim den 22. Novembr. In der Freytags-Versammlung der Brüder, wurde zu Anfang gesungen: Entbinde mich, mein GOtt! ꝛc. nach dem gemeinschaftlichen Gebet, über Actor. IX. 36-43. die Betrachtung gehalten: Wie Petrus durch den Heil. Geist, der wesentlich in ihm wohnete, im Namen JEsu Christi, auch dieses Wunder gethan hat, wodurch viele an den HErrn sind gläubig worden ꝛc. Darauf kam Br. Johann Friedrich Rock, nach einer kleinen Stille, plötzlich

lich in Bewegung des Geistes, und hatte folgendes Wort und Zeugnus vom HErrn:

EIn Wort ist erwachet! Was thut dasselbige? Worzu ist es erwachet? Jsts nicht also: Zum Aufwecken, daß man um sich schaue; sein Haupt aufrichte, dencke und spreche: Woher komt dieses? Von oben herab, oder von unten herauf, oder von innen heraus, allwo das Wort wohnet, in seinem ewigen, stillen Centro ruhet, und sich herfür lässet, wie, wo und wann es wil? Jst auch jemand vorhanden, und zwar von denen Allerweisesten und Klügsten, von denen Allerhöchsten und Grösesten, die in der Welt zu finden sind, die solches herfürbrechen- und aussprechendes Wort hindern könten oder hindern möchten, wann sie auch alles dran wenden, ihre höchste Weisheit und Klugheit, Gewalt und Macht? O! nein. Niemand, weder unter Engeln noch Menschen, können solches verhindern oder aufhalten. Und wann sie auch, nemlich die Menschen-Kinder, Erde und Stein oder alle Lappen zusammen thäten, diese herfür-quellende, aus der Tiefe herfürkommende Heils-Quelle zu verstopfen, oder im Ausfliesen zu verhindern; so ist doch alle Mühe und Arbeit, alles dagegen angehen und widersetzen schlechterdings vergebens und umsonst; dazu fähret eine Flamme aus, und verzehret Holtz, Heu, Stroh und Stoppel-Werck der guten Meinungen, Wissens-Bildern, eigenen Auslegungen, oder Menschen Gedichts und Fündlein. Dann die freye Gnade, der Hochgelobte, der Sohn der ewigen Liebe, der Durchbrecher, ist herauf

auf gefahren, aus dem ewigen Liebe-Reich herfürgekommen, iſt durchgebrochen, und hat Bahn gemachet in Lüften und Klüften, auf der Erden, im Meer, in Bergen und Thälern. Allenthalben iſt freye Bahn gemachet, und keine Hinderwus mehr vorhanden, das da denen, welche dem Durchbrecher begehren nachzufolgen, das ſolchen könte Hindernus machen, ſie aufhalten, durch die freye Gnade, in welcher ſie ſtehen, und gehen, auch durchzubrechen, und dem Durchbrecher nachzufolgen.

Wer will dem ewigen Wort, dem Wort des Heils, der Leben, dem Wort, das nahe iſt, Schrancken ſetzen, daß es ſich nicht ſolte oder könte herfür laſſen, zu ſprechen: Ich habe es Macht, die Noth erforderts; die Zeit iſt vorhanden: Daß die kahle, leere, Geiſt-loſe Wiſſens-Bilder, Erkäntnus Reichheiten, und aller Mund, der davon redet, geſtopfet werde, auf daß ich, in meinem Geiſt, die Gedemütigte, Geniedrigte, Geringe und Arme beſuche, und, durch meinen Geiſt, zu ihnen komme, mich in ihnen offenbare, meinen Willen ihnen kund thue, mit meinem Geiſt ſie belebe, mein Zeugnus in ſie lege, daß ſie zeugen können: JESUS lebe im Geiſt, und wecke die Todten auf, und zwar, welche er wil, zu Zeugen ſeiner Wahrheit, zur Offenbarung ſeines Willens, zum Anſtos und Aergernus denen Bauleuten, eigenen Rennern und Laufern, zur Unruhe denen, die ſich dem Wort der Wahrheit nicht ergeben wollen, ſondern gehen lieber ihre eigene Wege.

Darum muß ich fortfahren, wie angefangen

ist, die Fladder-Geister förderhin zu warnen, ihnen zuzurufen, zu sprechen: Mein Wort ist erwachet. Es schallet auch denen Hochfliegenden in ihre Ohren, ob sie schon dieselbige verstöpfen wollen. Es wird in ihr Gewissen, bis zu seiner Zeit, da es erwachen sol, geschrieben. Es bleibet in ihrem Angedencken, daß ich die Fladder-Geister hasse, was hoch ist, erniedrige, weil die falsche Höhen umgestürtzet werden, und der HErr Greuel hat an allem, was hoch ist. Dann er allein ist erhaben, und siehet auf das Niedrige, wie geschrieben stehet, im Himmel und auf Erden. Darum ist meine Seele so geschäftig, mir eine Gemeine der Geringen, der Gedemütigten, der Elenden und Armen, der Verworfenen zu meinem Wohnhaus und GOttes-Hütte oder Wohnung im Geist zuzubereiten, darinnen mein Lust-Spiel aufzurichten, darinnen zu lehren, zu wohnen, zu wandeln, zu zeugen, und mein Zeugnus herfür gehen zu lassen, nach meinem Willen und Wohlgefallen, daß die Selbst-gefällige ausgeleeret, kahl gemachet, und kraftlos werden, bis sie Ehre geben, und Raum lassen dem Wort der Wahrheit.

Suchet nach; forschet in der Schrifft: Ob dieses nicht der wahre Grund, der Propheten Grund, der Apostel Grund, der Grund der Wahrheit seye? Ob nicht auf diesen Felsen die Gemeine müsse gegründet und gebauet werden? Womit aber? Nicht mit Holtz, Heu, Stroh und Stoppel-Werck, sondern mit Geistes-Früchten, mit Gnaden-Früchten, mit Früchten der Gerechtigkeit, mit dem Guten, so der Geist des Lebens gibt, wircket, schaffet und

thut

thut, daß die leidende Gefäse nur mit solchen Früchten der Gerechtigkeit angefüllet werden, und herfür fliesen lassen, Kraft der in ihnen wohnenden Gnade, Früchte herfür bringen, zum Lobe GOttes, zur Aufweckung der Todten, zur Bekehrung der Heyden, zum Glauben der Wahrheit, zum Leben der Rechtschaffenheit und Aufrichtigkeit, und zu allem dem, was dem HErrn wolgefällig ist. **Kommen diese Früchte nicht herfür, so ist der Baum, wann er auch gesetzet war, als ein guter Baum, entweder verderbet worden, oder durch Eigen-Rennen und Laufen Verhinderung geschehen, daß sich der Lebens-Saft nicht kan ausbreiten zur Geistes-Fruchtbarkeit.**

Warum sehe ich dann ein ander Thun und Lassen, und höre ein ander Evangelium, spricht der HErr! Warum wird Eigen-Gutdüncken auf den Thron gesetzt, und alles angewandt, solches zu erhalten? Warum ist eine selbst-gemachte Verbindung oder Bande-Machung, solches zu unterstützen, und hierzu alle Mittel zu gebrauchen, die immer zu ersinnen sind, auch denen Grosen das Hertz zu stehlen, sie zu beschmeicheln, daß Bahn gemachet werde zu solchem Vornehmen, damit man einen Weg habe, der einiger masen von dem weltlichen Schwerdt unterstützet werde, zur Bekehrung der Heyden, daß man Bahn bekomme, zu Wasser, und zu Land, seine Gewerbschaft und Handthierung an denen Seelen, und auf andere Weise, auch durch Kaufmanschaft, zu treiben, zum Auf- und Niederfahren, alles durch Menschen-Witz und

Klug-

Klugheit, so, daß die Vernunft auf den Gipfel und höchsten Thron gesetzet werde, (wie schon ist bezeuget worden) damit der Glaube, den GOtt wircket, nicht mehr nöthig seye; obschon viel von Hofnung, Liebe und Glauben geschwätzet wird. So weit hats die alte Schlange gebracht, und wirds noch aufs höchste bringen.

Heißt das eine Gemeine, die durch den HErrn, und auf den HERRN gegründet ist, im HErrn, und durch den HErrn fortgepflantzet? Haben die Apostel also gethan? Haben sie ihr Interesse beobachtet; ihre Reuenuen im nichtigen vermehret? Haben sie das Geld, so unter ihren Füssen lag, zur Pflantzung der wahren Gemeine, zum Häuserbauen, zum Kutschen-fahren, durch Post-Treibereyen, angewandt, und sich Laquayen, Heyducken und dergleichen zu Bedienten gemachet, und also das Reich GOttes vermehret, die Gewaltige an sich gelocket, daß sie Raum gewinnen, Städte und Länder zu besuchen und zu bekehren? Haben sie für die Vögel Nester gemachet, und Hölen, daß die Füchse sich darinnen verkriechen können, auf Schaden zu lauren, den Weinberg zu verderben? Ist es Fürstlich, Königlich, Gräflich, Edelmännisch bey ihnen hergegangen? Haben sie ein Ansehen in der Welt gemachet; und ist der Glaubens-Grund auf diesen Sand gebauet worden? O! Nein. Lotterbuben, Auskehrsel, Scheusal, geschlagene, gefangen-gesetzte, dem Tod übergebene, Schlachtschaafe war ihr Theil und Los; und bey Verkündigung des Worts, sind sie gestäupet worden, wie die Schrift bezeuget. Stund

ihnen

ihnen das weltliche Schwerdt bey? Konten sie auf Post-Chaisen entrinnen, und ihren Weg beschleunigen zur Bekehrung? O! Nein. Armut, Elend, Trübsal, Marter, Angst und Noth war ihr täglich Brodt, Theil und Los. Dadurch sind Kinder gezeuget worden, die da bleiben. Sie machten keine Banden, sondern überliesen die Seelen der freyen Gnade, auf daß solche Freyheit des Evangelii vom Creutz Christi bleibe, und ewiglich bestehen möge. Heißt das dem Vorbild, Christo JEsu, nachzuahmen, oder dem Vorbild seiner Lehre? Hat Menschen-Klugheit wo statt gehabt, oder noch bey dem Apostolischen Grund? O! Nein. Das Wort vom Creutz, einigen zur Thorheit, andern zur Aergernüs? Was war ihre Unterstützung, durchdringende Kraft und Beystand? Ists nicht also: Die himmlische Weisheit des verborgenen Lebens JEsu in ihren Geistern? Kamen nicht daherfür Weissagungen, Aussendungen, Bekehrungen, Todten-Aufweckungen, Krancken-Gesundmachungen und allerley Heilungen?

O! Hutberger, was komt bey euch herfür? Wie spielet ihr mit Stein und Holtz zum Häuserbauen, und betrieget dadurch die Arme, denen manches entzogen wird. Ihr nehmet das Geld, so denen Wohnungen GOttes gehöret, denen Armen im Geist, denen Elenden, und verdebanchirets auf allerley Weise, gegen die Nachfolge des HErrn seiner Apostel und Propheten, und seiner Zeugen, die im Elend und Trübsal einher gegangen sind, und die Arme werden gedruckt. Wird

nicht das Wort erfüllet: Jſrael bauet Kirchen, Häuſer, Wäyſenhäuſer, und weichet von ſeinem Schöpfer? War nicht dieſes der Fall und Untergang der reinen und erſten Gemeine, daß ſie auf Menſchen, Künſteley, Geld-ſamlen, Grosheiten, zu den Groſen ſich zugeſellen, ihre Liebe zu ſtehlen, daß ſie ſich dazu gewandt haben? Damit ein groſſer Hauſe zu Waſſer und zu Land iſt zuſammengebracht worden, und dabey eine dicke Finſternus, daß man ſo lang geſprochen hat: Wir haben die heilige Schrift vor uns: Hier iſt der Tempel GOttes; hier iſt die Gemeine des HErrn; und wird doch alles zertheilet, Saft- und Kraftlos, und endlich wird Chriſtus ausgerottet.

Darum dringet mich meine Liebe, und ich breche in meinem Geiſt herfür, es ihnen, mit getroſtem Mut, frey vorzuſtellen.

Ihr aber leget alles bey. Verwahret, daß es aufbehalten werde für die Nachkömlinge, daß man ſehe: Es ſeye ihnen bezeuget worden.

Dann das ſaget der HErr: Es ſollen die Reiche, welche ſich zum Glauben wenden wollen, die Armut JEſu ergreifen, und mit ihrem Uberfluß denen Armen zu Hülfe kommen, nicht mit Häuſer-bauen die Zeit verderben, und andern Uppigkeiten und Wollüſteleyen, Weiber-nehmen, Kuppeleyen, und andern Nichtigkeiten, ſondern daß die wahre Arme unterſtützet, der Leib Chriſt erbauet, die Dürſtige erquicket, und dem HErrn eine Behauſung GOttes im Geiſt, durch den ewigen Geiſt, erbauet werde. Woran meine Seele allein Wolgefallen hat, und nicht an

andern

andern Dingen, man wende dagegen ein, was man wil.

Ihr aber höret, und mercket darauf, und fallet nicht mit ihnen auf leere Wissens-Bilder, Geistlose Gebets-Auslegungen in der Gemeine, Geistloses Gewirck, zur Betrübnus denen zuhörenden, zur Mattmachung denen, welche Liebes-Flämlein in ihnen mercken; wodurch, als durch leere Worte, solche Flämlein gedämpfet werden, und statt der Freude, Betrübnus verursachet wird, daß der HErr sich dafür verbergen muß, und das zu seinem wahren Tempel-Bau gar nicht tauget. Wolt ihr was thun, so harret der Güte GOttes, so oft ihr zusammen kommet, und wann ihr allein seyd, in der Stille, in dem Ungrund der Liebe. Ihr brauchet nicht viel Gewirck und Gewerb. Die freye Gnade begegnet denen, die sie früh suchen. Sie gehet herfür, und locket die innigst-begierige Seelen hinein, daß sie ihr früh begegnen. Da brauchets nicht viel singen oder Sinnen-Gewirck, sondern die Gnade, der Gnaden-Geist, stimmet selbst ein Psalmiren im Geist der Kinder, der Gnaden-Kinder, an, welche Anstimmung und Psalmirung durch äusseres Singen und Sinnen-Gewirck nur gehindert und gehemmet wird, es seye dann, daß es aus dem Geist herfür quelle, und wieder dahinein führe, und daß das innere und äusere durch den Geist getrieben und harmonirend gemachet werde. Alles andere hält nicht in der Noth. Es verschwindet, wie Rauch. Es sind Luft-Streiche, wovon die Seele, wann sie aus dem Leib

scheidet, oder auch, wann sie noch im Leibe ist, keine Nahrung hat. Die Seele wil nur von dem wesentlichen Grund der ewigen Liebe genähret, erhalten, und unterstützet seyn.

Ja! spricht die Vernunft, wann wir darauf warten sollen, wer wird das können? Es hat wenig Ansehen dazu. Wo siehet man dieses? Nicht einmal bey den Besten.

Solte das bey dem HErrn unmöglich seyn? O! nein. Zu meiner Zeit, spricht der HERR, wil ich es schnell thun, daß man sagen sol: Woher sind diese kommen? Es war nicht viel Prahlerey bey ihnen. Man sahe es nicht. Sie haben sich keinen grosen Namen gemachet. Dennoch sind sie in dem Namen des HErrn verherrlichet, und brechen herfür, wie die Heeres-Spitzen. Sie glänzen von der Klarheit des HErrn HErrn. Der Name GOttes ist an ihren Stirnen geschrieben, den sie in ihren Hertzen tragen. Nun siehet man: Was in den Augen der Menschen herrlich schient, ist ein Greuel in denen Augen GOttes, (weil es hochfliegend, gros, eigenwillig, hartsinnisch, sich nicht wollen sagen lassen; wie doch die wahre Weise thun. Die lassen sich sagen) so, daß endlich alle eigene Bekehrsucht, Rennen und Laufen zu schanden werden muß, und ein jegliches noch sprechen wird: Bekehre du mich, HErr, so werde ich bekehret; und meine Bekehrung bleibe in dir verborgen, bis auf den Tag der Offenbahrung, damit in der Selbst-Bespiegelung die alte Schlang die Frucht nicht wurmstichig mache, und sie vor der Zeit oder unzeitig abfalle, und verwelcken müsse.

Auch

Auch dieſes ſchreibet zum Zeugnus aufs Künftige. Schreibets ab; und ſchickets ihnen. Sie mögen ſich drehen und wenden, wie die Schlangen, und ſo dicht zuſammen halten wie Schuppen, darinn keine Lantze kommen kan; ſo ſol doch der Strahl meines Worts, wie ein Bliz durchfahren, daß ſie es zu ſeiner Zeit zu Gemüt nehmen müſſen.

Singet noch, nach verleſenem Pſalm, diß Lied: Nur mein JEſus iſt mein Leben ꝛc.

Hierauf wurde der in der Ordnung folgende CXLIV. Pſalm geleſen, und das vom HErrn angegebene Lied geſungen, und dann die Verſammlung mit dem Segen beſchloſſen.

Auf dieſes Zeugnus ſchrieb nun der Hr. Graf, an den Br. Rösch auf Büdingen, wiederum folgende Antwort:

Mein lieber Herr Secretarius!

HJAnn Bruder Rocks Zeugnüſſe in ſeiner Gemeine ſoviel effectuiren als bey mir, ſo kan er zufrieden ſeyn. Ich leſe ſie allemal, ſo bald ſie kommen, mit Begierde. Dann weil ich weiß, daß dieſer Geiſt, den ich nicht kenne, mit groſer Geſchicklichkeit alles zuſammen bringt, was zu meiner und der Meinigen und der gantzen Gemeine Verkleinerung dienen kan, ſolte es auch nur ein Wort als ein Verſehen eines eintzelen Menſchen unter uns betreffen, ſo habe ich Gelegenheit allemal eine gründliche Unterredung mit meinem Heiland, der mir ſo nahe iſt, als Friederich Rock ſein Geiſt, darüber anzuſtellen. Ich werde aus einer jeglichen Inſpiration Sachen gewahr, die mich kleiner machen, und für ihm beugen: Aber ich muß doch auch aufrichtig geſtehen, daß ich in einer

jeden solch Zeug finde, darüber ich erstaunen muß, so gar verkehrte Sachen, wovon mir und der Gemeine das gerade Gegentheil bekant ist, zum Theil auch Dinge, die die äuserliche Verfassung der Ständen betrift, womit sich sonst der Heiland nie eingelassen, sie zu beurtheilen, und die auch ich gern stehen lasse, ob ich gleich mit aller Freudigkeit sagen kan, daß sie meinetwegen wol alle zu Boden liegen könten, weil es ein sehr effrontirter Geist seyn muß, der mich wegen den extra-Posten, es seye nun zum fliehen oder zum geschwind-reisen in Anspruch nimt. Im übrigen fuhr der Königin Candaces Kämmerer auch auf einem Wagen, und hat weder bey der Taufe noch sonsten Kutschen und Pferden renuntiiret. Wann meine Frau auch wolte zu Fuse laufen, ich wärs wol zu frieden. Wann ihr aber ein Sattler darüber zuspricht, so kan sie mit jenem Einsiedler antworten: Du hasts ja so gut und besser, als alle Sattler; ich aber habe es, ums Heilands willen, schlechter, als alle Gräfliche Frauen, und habe von Jahr zu Jahren mehr verlohren an Gemächlichkeit; du aber und deinesgleichen hast sie Standes-mäsig behalten und wirst sie behalten. Doch dergleichen Sachen sind mir keine Materie zu disputiren. Kan Rock machen, daß ich in Marienborn weder Laquays noch Heyducken finde, so bin ichs sehr wol zufrieden. Adjeu! ich bin des Herrn Secretarii

Dienstwilliger
Zinzendorf.

Im Texel bey unserm Schiff
St. Martin 1738. 19. Dec.

Anno

Anno 1739.

Himbach den 16. Jan. Als einige Brüder in Br. Rocks Behausung beysammen waren, und Br. Simon Brangier von Meissenheim, der wegen der noch fortwährenden Verfolgung der Bruder im Zweybrückischen, besonders derer zu Meissenheim, und ihres Wegzugs, dahin gekommen, und nun, nachdem er sich mit den Brüdern zu Himbach deswegen besprochen, und ihren Rath und Wolmeinen vernommen, willens war, mit einigen Ysenburger Brüdern nach Homburg vor der Höhe zu gehen, um mit dasigen Brüdern es weiter gemeinschaftlich zu überlegen: Ob die Meissenheimer Verfolgte nach Homburg oder Neuwied emigriren sollen? Kam Br. Rock, welcher am Tisch sase, und einige Briefe zurecht machte, plötzlich in Bewegung, und hatte folgende Bezeugung des Geistes des HErrn:

ES muß nur seyn, und es lieget der Ehre des allmächtigen GOttes daran, daß endlich noch alle Welt wisse: Ich habe sie gewarnet, und habe aus gröser Liebe, ihnen Licht und Recht unter Augen gestellt; und daß meine Seele an keinen Opffern oder Gottesdienstlichkeiten Wolgefallen habe, wann es nicht geschehe, gethan und verrichtet werde, hätte es auch den besten Schein, ohne eigene Absichten, Selbst-Lieben u. Selbst-Meinen, oder aus und durch treue Seelen, welche aller List, Betrug und Falschheit, bestehend besonders in falschem Schein; ich sage, welche treue Seelen solchem allem feind sind, durch die (es scheine so gering, als es wolle, als durch gedemütigte) thue und verrichte ich grose Dinge, obs schon allezeit vor der Vernunft und Welt-Geist muß verborgen und verworfen werden, und nichts übrig bleibe bey meinen Wercken und Wirckungen,

und das in und durch meine Kinder, als Creutz und Anfechtung. Das ist das Zeichen im Gericht, und wird im Licht bestehen. Was aber Anhang, Beyfall und Gros-machen vom Welt-Geist und der Vernunft in sich hält, wäns auch unter heiligstem Schein, und der Pöbel fält ihnen zu mit Haufen, wie Wasser; darum, weil alles gros in die Augen leuchtet und hoch her fähret, das ist ein Greuel und verworfen in den Augen GOttes. Weil aber so viele ungegründete und unschuldige Seelen, durch fälschliche Hinterschleichungen, von dem wahren, stillen Armuts-Grund und Vernichtigung ihrer selbsten abgeführet werden, und daraus viele Anstos-Wehen kommen müssen und kommen; So sol mein Wort wieder erwachen, herfürbrechen und alles (gegen Macht und List, Wut und Grim) darstellen, ans licht bringen, offenbar machen, und allenthalben die Unschuldige dadurch warnen, sich zu hüten vor solchen Verführern, Irr-Sternen, falschen Lichtes-Geistern und Hochherfladderern; welche Babel bauen, und die Spitze des Thurns sehr hoch führen wollen; **deren Sprache aber doch endlich sol verwirret werden.** Sie fangens so listig, so klug, so verschlagen, so verschmitzt, so schlangenhaftig, besonders gegen mein Wort, Werck und Zeugnus, an, wie sie wollen, so sollen sie doch, obs schon scheinet, Hohe und Nieders, Arme und Reiche zu übermeistern, zu beschmeicheln, zu beheucheln, zu fangen, so sollen sie doch mein Wort und Zeugnus nimmermehr unterdrücken, ob sie auch schon mit heimlichen Verfolgungen,

gungen, oder Anſtiftungen, durch ihre Falſchheiten, zu verfolgen, ſchwanger giengen. Es ſollen nur Winde daraus kommen, ihnen, zum Schaden, Sturm-Winde und Heuchel-Früchte.

Ich habe inne gehalten und ſie genug gewarnet, verborgen und öffentlich, welches nicht alle Welt wiſſen ſolte: Aber weil ſie ſich gegen mein Wort und Zeugnus ſetzen, ſiehe! ſo ſetzet der HErr ſich wider ſie zum Verwerfen, daß, wann ſie Früchte ihrer Arbeit einmal ſuchen und ewiglich genieſen wollen, und meinten, einen Saamen zu haben, der dem HErrn dienet, werden ſie ſehen, mit Schrecken und Erzittern, daß es verſtellte, heuchelhafte, ſcheinheilige und Lügen-Früchte geweſen und geblieben ſind, und haben Süß und Sauer, Licht und Finſternus, Gutes und Böſes, GOTT und die Welt und derer GOttes-Dienſtlichkeiten unter einander, wie Heu und Stroh, vermenget und vermiſchet; ſo, daß die Flamme des HErrn ja ausfahren muß, ſolches zu verzehren; und wird im Feur nicht beſtehen, noch weniger in den ſchweren und ſtrengen Fluten; welche allen ſandigen Grund umreiſſen, und was darauf gebauet war und iſt, daß nur übrig bleibe, (wie ſo oft iſt durch meinen Geiſt, bezeuget worden) Gnade und Wahrheit, Licht und Recht oder wahre Aufrichtigkeit.

Warum ſind ſie meinem Wort und Zeugnus feind, machens verdächtig, ſetzens beyſeit? Iſts nicht alſo: weils ihnen im Wege ſtehet, und die Bileams-Arbeit, welche gerne dem Volck GOttes fluchen möchte (da noch der ungerechte Lohn beliebet) weil ſolcher verworfen iſt? Darum iſt mein

Wort und auch ihr ihnen und ihrem Anhang nicht leidentlich. Darum suchen sie es, doch, daß man es nicht wissen solle, mit List, zu dämpfen. Darum bringen sie es verdächtiger weise nach und nach vor die Ohren der Grosen, sie aufzureitzen, das weltliche Schwerdt zu ergreifen, gegen das Schwerdt des HErrn. Aber wem sol es gelingen? Keinem! Es seyen Grose oder Kleine, Reiche oder Arme, Hohe oder Niedere. Der Name des HErrn wird durchbrechen. Ob ihr auch schon darüber bedränget, beängstiget, beklemmet, und ob dem Wort der Wahrheit gedrucket werdet; leidets geduldig. Der HErr sorget für sein Volck, nemlich: Für die Geringe, Verachtete, Verworfene, und Arme, und siehet ihr Elend. Er verwahret sie heimlich in seinem Gezelt, vor jedermans Trotz, darum, weil sie ob dem Guten halten, und darüber leiden.

Solte ich mir meinen Mund stopfen lassen? O nein. Und ihr sollet euch den Mund auch nicht stopfen lassen. Wann ihr getrieben werdet, so redet; hernach im Leiden schweiget, und rächet euch selber nicht. Ihr habt wol gethan, daß ihr es bishero, so viel möglich, der Welt nicht habt vorgelegt: Nun aber ist mein Wille, spricht der HErr, es seye durch den Druck oder auf eine andere Weise, daß es ausgebreitet werde: Wie ich die Hutberger aufs beste, väterlich und getreulich, besonders vor ihrer grausamen Eigenwirckſamkeit, in meinem Zeugnus, gewarnet habe. Es setze sich auch dagegen was da wil, so wird mein Wort durchbrechen

brechen, in Zeit und Ewigkeiten, und beſtehen, wann Himmel und Erden vergehen werden; und ihr werdet, bey an- und aushaltender Treue, auch mit beſtehen und über meinem Wort und Zeugnus nicht zu ſchanden werden. Setzten ſich auch 1000. zu einer Seiten, und 10000. zur andern gegen euch, ſie müſſen fallen, wann ſie genug angelaufen ſind, und ſich geſtoſen an dem Stein des Anlaufens.

Diß iſt der Wille der ewigen Liebe!

Was iſt mir gedienet mit Geiſt-loſem Geſchwätz und Miſchereyen? Nichts! die falſche Lichtes-Kräften, oder falſche Lichtes-Engel lachen darüber, können eingehen, und finden Eingang, die Seelen mit Falſchheiten in Eigen-Geiſtlichkeit oder falſchem Licht zu ſchwängern, daß hernachmals erſtaunliche Lügen-Früchte heraus kommen. Darum hörets auch der Welt-Geiſt, und öfters auch die Groſen ſo gerne; beſonders die, welche weiche Kleider tragen, hörens gerne. Dann es werden ihnen Polſter untergeleget, daß ſie noch in ihren Gemächlichkeiten bleiben und auf ihren Hefen ſtill liegen können. Darum verflucht ſind alle Intereſſirtheiten, hätten ſie noch ſo gute Scheinabſichtigkeiten. Sie werden nicht beſtehen.

Diß ſey für dißmal der Beſchluß, zur Offenbahrung alles Betrugs. Dann die Schlange iſt liſtig. Sie komt nun nicht mehr grob. Sie hat ein Kleid gar ſcheinheilig angelegt. Sie führet ihre Sprache unter ſonderbarem göttlichem Schein. Siehe! darum werden ſo viele Seelen berücket. Aber ſehet darauf: wie ſie accordi-

ret,

ret, wie sie nachgiebet; wie man nach ihrer Sprache dem Creutz entlaufen kan, wie man gedultet wird, daß nach und nach das Creutz Christi vernichtet werde, und die klügste Klugheit und Menschen-Fündlein auf dem Thron bleiben und herrschen mögen. Aber wehe! denen, welche dagegen zeugen müssen, und solchen Schlangen-Argheiten entfliehen und sich nicht mit diesen Mischereyen vermengen wollen. Es ist ihnen zugedacht eine Feindschaft, deren sie, ohne GOttes Beystand, nicht entfliehen können. Ihr aber, schicket euch zur Anfechtung; und daß ihr für eure bedrängte Brüder sorget, eure Kräften darüber verzehret, ihnen Handreichung thut. Das gefället dem HErrn!

Es sol endlich, wann ich euch wincke, das geschehene Wort an die L. M. wohin es gehöret, zu seiner Zeit, gesandt werden, daß sie nicht unwissend bleibe.

Mein Zeugnus, an das Schlangen-Nest geschehen, sol auch ans Tage Licht kommen.

Jezt könnet ihr thun, wie ihr vorgenommen habt. Betrübet euch nicht über die Leidende. Es muß so seyn: **Ein Schau-Spiel, ein Auskehrsel und Greuel der Welt.** Wisset aber: Daß der HErr vor die Bedrängstigte, Bedrängte, Verstoßene, Verworfene, Verjagte und Arme sorget, und ihre Seelen, wo sie geduldig sind, vor dem Unglück heraus reißt und endlich ewiglich verwahret.

Anno

Anno 1732.

Himbach den 6. Aprilis. Am Palm-Sontag, in der Verſammlung der Brüder iſt eine Ausſprache durch Br. Rock geſchehen, welche man hier noch anfüget, weil ſie pag. 93. wo ſie hätte ſollen eingerücket werden, ausgelaſſen worden. Es iſt darinnen eine allgemeine brüderliche Unterredung angekündiget worden, und zuletzt ein Wort an M. Friederich Steinhofer ergangen, welcher ſich einige Zeit zu Herrnhut bey dem Herrn Grafen Zinzendorf aufgehalten, und zum Bruder-Beſuch nach Himbach gekommen, alſo auch in der Verſammlung mit zugegen war. Die Ausſprache lautet alſo:

SJehe! Ich thue euch kund, ſpricht der Treue und Wahrhaftige, daß ich in der Mitten meiner Gemeine wandele, daß ich keine Unlauterkeiten oder Falſchheiten leiden kan, daß mir alles widerſetzliche und widerſtrebiſche Weſen bey und unter einander vor mir höchſtens zuwider ſeye. Ich wil bey und unter meinen Verbundenen, die meine Hand in Liebe zuſammen geführet hat, nichts anders leiden, als ergebene, ſtille, gelaſſene, dem HErrn aufgeopferte Hertzen. Dieſer ſanfte JEſus-Sinn ſol nach und nach bey An- und Aushalten unter Leiden gepflantzet werden, und im Thun, Leben und Wandel ſich zeigen, damit ein Hertz an dem andern durch Widerſtreben nicht gedrückt, ſondern abgekühlet und beruhiget werde. So kan meine Ruhe, von Seelen zu Seelen, in Seelen einflieſen, Friede machen, daß ihr Frieden halten könnet.

Um deswillen wil ich abermal mein Wort ſchallen laſſen zur brüderlichen Unterredung, nicht nur mit

den

den Aelteſten unter einander, ſondern mit den Gemeinen hin und wieder. Ich wil ſehen, ob der hoffärtige, widerſtrebiſche, eigenſinniſche, Teutſch deſperate Geiſt abgetödtet und aus der Mitte ſeye; und ob keines das andere neide, haſſe, ſcheel anſehe oder in Unfreundlichkeit, genant Untugend, mit einander umgehe?

Wer nun noch alſo ſtehet und gehet; iſt aber willig, der brüderlichen Ermahnung Gehorſam zu leiſten, von dem ſol es genommen werden, daß er, daß ein jegliches erkenne, es gefalle alſo der Liebe, und daß ſie ſo lange arbeite in Zeiten und Ewigkeiten, bis alle Schlangen-Bruten zertreten, bis allem Schlangen- oder ſchlangenhaftigen Weſen der Kopf zertreten iſt, daß ſich keines mehr durch Schlangen-Betrug empor aufſchwinge, entgegen ſetze, oder ſo öffentlich als verborgen widerſtrebe. Sonſt wird ſolch halsſtarrig Hertz keine Ruhe haben. Daher man auch erkennen ſol, wie ſehr es bekleiſtert wird, daß der HErr Liebe, Treue, Friede und Eintracht liebe, und um deswillen ſeinen Tempel reinige.

Damit ihr mit williger Seelen und demütigem Gemüt Feyer-Tag halten könnet, oder ein Feyer dem HErrn; ſo ſol meine Liebe fortflieſen, und unter, und bey Anklopfen, welche aufthun, eingehen, einflieſen, und ſich ergieſen, daß eines nach dem andern einen Vorſchmack bekomme von dem Mahl meiner Liebe, und endlich gereitzet werde, ſehnende und verlangende, ſich nach der Liebe auszuſtrecken, ſeine Berufung und Erwehlung zu dem ewigen Freuden-Mahl unter Leiden, Drang-

und

und Trübſalen feſt zu machen. So ſol ihnen kein Gutes mangeln.

Um deswillen zerreiſſe ich alle Eigenheits-Bande und eigen-erdichtete Verbindnüſſe, damit keine Geiſtes- und Fleiſches-Anhänglichkeit in der Mitte ſeye, und alſo die freye Gnade von Hertzen zu Hertzen, welche in der Mitte wallet, gehen könne und möge nach ihrem Gefallen. So werden ſie genant Gnaden-Kinder, von dem HErrn zubereitet, und in ihm zu einem Leib verbunden, aus einem Geiſt getränket, und zur ewigen Glückſeligkeit erhalten.

Höre! **Steinhofer**, deſſen ſolt du, obs gleich auch deiner Vernunft unbegreiflich ſcheinet, ein Zeuge ſeyn am Tage der Offenbahrung, daß mein Geiſt, der Geiſt der ewigen Liebe, nichts habe ermangeln laſſen bis auf den heutigen Tag, ſie zu dem groſen Abendmahl des Lammes zu berufen, und ich wil auch nichts ermangeln laſſen, mir zubereitete Gäſte zuzubereiten; allein, daß ſie ſtille bleiben, und ich ihnen helfen könne. Wann ſie aber ſprechen: Wir wollen nicht, ſondern wollen thun nach unſerm Trieb, wir wollen uns Bande machen, ſiehe! ſo wil ich alle loſe Banden zerreiſſen, und die Gäſte, ſo geladen ſind, ſollen mein Abendmahl nicht ſchmecken, ſo wol hier im Vorſchmack, als künftig in vollem Mas. Ich wil ſie laſſen wandeln nach dem Gutdüncken ihrer Hertzen, ihrem eigenen Rath übergeben, ſie mögen ſich beſinnen wie ſie wöllen, diß und jenes ausdichten, ſich in verborgener Bitterkeit plagen, ſo wil ich

ihnen

ihnen im Weg ſtehen, ſie anlaufen laſſen zu einem ſchweren Fall, aus ihrer Schuld, wie ihr genug Exempel zu euren Zeiten vor euch habt.

Ich wil das, was ich gebauet habe, wiederum einreiſſen, und zeigen, daß der HErr gerecht iſt, und gerecht handelt, und Gerechtigkeit liebet. Und ob ſie gleich einander falſchen Troſt zuſprechen und ſagen: Alſo wird es uns nicht ergehen, ſo ſollen ſie es doch erfahren und endlich bekennen müſſen, ſie hätten übel gehandelt und ſich dem Geiſt der Liebe in der Mitte widerſetzet.

Welche aber ſprechen: Hie ſind wir! wir ergeben uns zuerſt dem HErrn, hernach in demſelben allem brüderlichen Wolmeinen zur Beſſerung; dieſe ſollen Ruhe haben und ihres Hertzens Erdreich ſchon gegenwärtig im Frieden beſitzen: Und ich wil mich zu ihnen halten treulich, und ihnen kein Gutes mangeln laſſen, daß, ob ſie ſchon wenig haben, ſo ſol dennoch meine Fülle ihnen allgenug ſeyn und bleiben zur Vergnügung.

Jetzt nach Unterredung der Aelteſten könnet ihr einen Bet- und Faſt-Tag anſtellen: Ob ſich meine Seele nach und nach auf ſo viele Arbeit ergötzen, und in und unter euch erfreuen könne.

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Wer aber ſeine Ohren abwendet, und ſpricht bey ſich ſelbſt: Ich wil thun, wie ich wil, der plage ſich ſelbſten und werde müde in der Menge ſeiner eigenen Wegen!

Es ward hierauf noch der VII. Pſalm geleſen, und

zum Beſchluß das Lied geſungen: Zu dir, HErr JEſu, komme ich, dieweil du mich ſo gnädiglich, zu dir haſt heiſſen kommen ꝛc.

Zuletzt

Werden dem HErrn Grafen von Zinzendorf, Ritzgelſtein und Tobern, als Mitt-Aelteſten, dieſe Fragen und Vorſtellungen, Kraft der mit uns in und vor GOtt gemachten Bruder-Freundſchaft und Verbindung vorgelegt; nicht aber denen Neulingen, Unzeitigen, die hie und da geſammlet worden, auch nicht denen Untreuen oder Schand-Flecken, die von uns ausgewieſen worden, oder von uns abgegangen ſind, darum, weil ſie nicht mit uns, und auch nicht von uns waren; ſondern euch, weil ihr alles am beſten wiſſet.

1) Als der Herr Graf das erſte mal, auf unſere kindliche Einladung, zu uns auf Himbach kommen wolte, ſo hatte der liebe GOtt gantz kurtz vorher, durch ſein mir anvertrautes Gnaden-Wort, mich recht wunderbarlich von einer Fiebriſchen Kranckheit geſund gemacht; daß ich allem mit beywohnen konte und ſolte, um zu ſehen: Ob eure Thaten, wie euer Vorgeben wäre? Weil ihr ſchon vorher zwey von euren Brüdern herum geſandt NB. eure Liebe zu zeigen, und die Brüder aufgefordert hatten, mit euch zu reden: Vom Reich und von der Geduld JEſu. (Siehe des Herrn Grafen Zettel aus Herrnhut vom 19. Junii 1730. p. 24.) Warum iſt dann jetzt ſolche Ungeduld, Unfreundlichkeit und Abgeneigtheit in und unter euch, da euer Begehren jetzt mehr, da ihr gros geworden ſeyd, und nicht damals genugſam, als ihr kleiner waret, euch gewähret wird?

2) Weiß der HErr Graf nicht mehr, als wir

ihn und seine andere zwey Brüder, von Bergheim aus, in unsere Himbacher Versammlung führeten den 24. Septembr. 1730. wie er mich hernach in meinem Haus geliebloset, mich allein in mein Kämmergen genommen, auf mich gedrungen, genöthiget und gesagt: Ich solte ihn doch dutzen; er hätte nächst GOtt keinen vertrautern Bruder, als mich ꝛc. Habe ichs aber thun wollen? Habe ich mich nicht lange genug geweigert, es abgeschlagen und ja nicht thun wollen, bis endlich Herr Graf mich mit seiner damaligen Liebe geliebkoset, daß ich eine solche genaue Bruder-Freundschaft und Verbindung mit ihm eingehen mußte; dann hab ichs auch gethan, und sie sol auch, mit GOttes Hülfe, auf meiner Seiten unverbrüchlich bleiben. Und wer hat nun einander hiezu aufgefordert und genöthiget: Wir, oder unser lieber Bruder Zinzendorf? Wer hat nach diesem solche gestöhret: Wir oder er? Sind wir an euch, oder ihr an uns irr geworden?

3.) Als wir mit einander auf Büdingen fuhren, habe ich den Herren Grafen über etwas bestrafen wollen, da er doch solches von mir begehret, ich möchte es doch thun? Ist nicht auch dieses von mir abgeschlagen worden? Aber warum macht er sich jetzt so heftig dagegen auf, da es der HErr durch seinen Geist, in und durch mich armen thut?

4.) Als die erste Aussprache in seiner Gegenwart zu Büdingen geschahe, den 25. Septembr. (Vid. pag. 10.) wie war sie nicht so anständig, weil der Herr Graf darinnen sonderlich nicht bestraft wurde? wie hat er nicht so freundlich darüber, von

Lau-

laubach aus, an uns geschrieben, laut seines eigenen Briefs, vom 29ten dito. (Vid. pag. 20.) Warum fält dann jetzt die Wahrheit so schwer? Und warum ist so viel Reden und Warten, daß die Inspiration bald vergehen müsse? Und könte man den Geist heute dämpfen, man wartete gewiß nicht biß morgen. Eben darum beweiset er sich auch an euch, als ein wahrhaftiger und ernstlicher Zucht- und Gnaden-Geist.

5) Als wir miteinander auf Hanau fuhren, und Neumann sich gleich in das Gräfliche Bild bringen lies, und zu allem ein Ja-Herr wurde; hab ich nicht dem Herrn Grafen bescheidene Einwürfe gemacht? Doch wolte mit disputiren die Liebe nicht kräncken, ob ich gleich, GOtt lob! wie noch, einen Widerwillen hatte gegen alle Grossprechereyen. Und da wir auf Hanau kamen, und der Herr Graf zuletzt sagte, daß unsere und die Herrnhuter Gemeine eine Gemeine seyn solte ꝛc. schwieg ich nicht stille? Und als Herr Graf zum Abschied bey denen Hanauern-Brüdern ein leeres und ungesalbetes Gebet thät, zum Eckel denselben Brüdern, schwieg ich nicht auch still? Und lies alles auf GOtt, die Zeit und Gelegenheit zur Entdeck- und Auswickelung des, was damals nur im Gefühl hatte, ankommen. Wir gaben einander darauf die Hand, und haben einander GOtt und seiner Gnade befohlen.

6) Als Br. Tober und Krügelstein hernach zu Schwartzenau waren, und uns ersuchten, ihnen zu Hülfe zu kommen, gegen die, welche damals so gegen euch agirten; bin ich nicht gekommen?

Habe ich nicht vor euch gestritten, und denen es ja nicht gut geheisen, so damals gegen euch agirten; und auch gesucht, bey unsern Brüdern ein gut Hertz zu euch zu machen? Hab ich nicht euch die Schwachheiten, welche damals vorgiengen, gesucht zuzudecken, so wohl schriftlich als mündlich? (Siehe meine Antwort an Herrn Graf vom 21. April 1731. p. 38-44.) Denn ihr 2. Brüder soltet, als Gesandte von eurer Gemeine, geschicket seyn an die gemeinen Brüder und Freunde im Wittgensteinischen ꝛc. wie euer Brief aus Herrnhut, von 66. Brüdern unterschrieben, ausweiset, (Vid. pag. 25-29) und suchten doch heimlich ein Weib. (Siehe Herr Grafen eigenes Schreiben vom 31. Martii 1731. pag. 32-34.) Welches wir auf unsern Gesandtschaften ja nicht thun dörfen; sonsten ist gleich Schiffbruch leiden. Aber ich habs zugedeckt, und euch, als ihr hernach mit mir und meinen zwey Brüdern auf Himbach reisetet, deswegen nicht beschämen wollen. Doch lächelte ich darüber, und gedachte bey mir: Ist jetzt schon darauf angesehen; was wirds vor ein Ende nehmen? Hat nun also der HErr nicht Ursach, Recht und Macht, eure so viele schnelle und krum-abſichtige Copuleyen zu richten und zu bestrafen, da solche schon bey der ehrbaren Welt, die etwas davon wissen, zum Eckel geworden?

7) War das redlich, nachdem der Herr Graf bey uns gewesen, und es so gut vorgegeben, sich mit uns verbunden, und selber unter andern gesagt, daß unsere und eure Gemeine eine Gemeine seyn solle; doch gleich darauf an den Br. Tober auf

Ver-

Berlenburg zu schreiben, und ihm Ordre zu geben: Die Inspirirte von ihrer Secte zu bringen? War es wol dem HErrn Graf nur um den blosen Inspirations-Namen zu thun, wie damals in seinem Brief vom 15. Nov. 1731. (p. 52-54.) vorgegeben wurde? O! Nein. Hr. Graf hat in und mit der That bis nun zu gantz was anders offenbaren müssen.

8) Warum haben wol meine liebe Brüder Zinzendorf, Tober und Krügelstein sich so viel Mühe gegeben, und nun den verworfenen Rock so lange caressiret, ihn wollen zum Aeltesten in Herrnhut machen, (laut der Briefe vom 27. Septembr. 1731. Vid. pag. 45-46.) ihn schriftlich und mündlich gar vor euren väterlichen Bruder erklärt? Sind es Complimenten zur Gefangen-Nehmung gewesen, oder Wahrheit? Warum setzet ihr euch nun so darwieder, und machet euch so dagegen auf, wann euer väterlicher Bruder, zu eurer Besserung, euch die Wahrheit sagen und bezeugen muß, so, daß man sich bald fürchten müßte, ihr richtet uns subtil oder grob, nebst andern Bedrängnüssen, eine Verfolgung an, wann es GOtt zuliese?

9) Warum hat Herr Graf mich zum Gevatter genommen, wie sein Brief ausweiset, (Vid. pag. 21.) zu der so lieben Comtesse? (Die mir auch GOtt vielleicht wohl geschencket hat.) Sind die Absichten damit redlich gewesen? Warum tractiret er nun den armen Gevattermann so gar zu schnöd?

10) Warum hat Hr. Graf mich so oft schriftlich und mündlich ein Kind GOttes und Knecht

Christi geheissen; und handelt jetzt schnöd gegen die Wahrheit Christi in und durch mich Armen? Ja ich muß jetzt gar einem Zauberer verglichen werden. Bin ich dann nun anderst, als damals? O, nein! In GOtt, durch seine Gnade und Barmhertzigkeit, noch viel gewisser und befestigter.

11) Wo bleibt also nun, lieber Bruder, seine Liebes-Reimgen: Hier sitzt ein kleines Kind, das sich mit dir verbindt? Ists nicht jetzt gar zu gros geworden?

12) Habe ich nicht allenthalben mich finden lassen zur Verantwortung, wo man Grund von meiner Hofnung gefordert hat, sonderlich auch, da uns GOtt auf Herrnhut beordret hatte? Habe ich mich nicht auch von euch prüfen lassen, und auch von eurer Aeltesten, und habe mich nirgends widersetzt? Wie verhaltet ihr euch aber, da man euren Grund prüfen, und zu eurem Besten entdecken muß? Wird nicht alles gleich verleugnet, widersprochen, verdächtig gemacht und verworfen? Wo bleibt also eure vorgegebene Liebe und Geduld JEsu?

13.) Habt ihr nicht auch damals in Herrnhut ein Liebes-Mahl mit uns gehalten? Haben wir euch nicht Bescheid gethan, und uns mit euch auf Tod und Leben verbunden? Wo ists nun? Was hab ich euch nach diesem gethan, als die Wahrheit, so wol damals, als nach, bezeugen müssen, daß eure Liebes-Mahle, andere Verbindungen und Fürnehmungen viel zu leicht seyn, die ja in der Noth nicht Stand halten? Warum? Weil

es

es nur Eigen-Gemächt ist. Sonsten wäre eure Liebe geblieben, und hielte im Leben und Tod.

14) Warum hat Hr. Graf, da wir in Herrnhut waren, auf meine Frage von der Kinder-Taufe: Ob man die aus der Schrift beweisen könne? selber mit Nein! geantwortet; und hält sich so steif an diese äusere Dinge; beschuldiget uns, unter solchem Verstand, eines andern Evangelii, als Paulus geprediget; (der doch selbst die Wasser-Taufe nicht viel administrirte, weil es sein Beruf nicht war) und suchet damit GOttes Gnaden-Werck unter uns, und uns mit demselben endlich aller Welt verdächtig zu machen, daß, wenn GOtt nicht über uns wachete, uns dadurch eine gäntzliche Verfolgung könte angerichtet werden: Wie aus des HErrn Grafen Brief an mich aus Amsterdam vom 19. Dec. 1738. (Vid. 293. 294.) genugsam zu ersehen ist. Erfüllet ihr also nicht selbst die an euch geschehene Aussprachen, und werdet nach und nach unsere Feinde, Lästerer und Verfolger? und aus was für einem Evangelio lernet ihr nun dieses, Pauli oder Sauli?

15) Haben wir nicht auch in Herrnhut (nachdem Hr. Graf von mir Grund gefordert und auch bekommen, eben auch über diese äusere Ceremonien, so, daß er vergnügt war) einander darauf die Hand gegeben, daß wir solten Brüder seyn, weil er erkante, daß unsere Gemeinschaft durch Inspiration aufgerichtet und also, durch GOtt, in GOtt befestiget wäre, ohne die Wasser-Taufe und das äusere Abendmahl-Halten; und noch dieses dazu sagende: Daß die Pforte der Höllen

eine in Gott befestigte Gemeine nicht könne überwältigen; und versucht es doch nun selber mit seinen Brüdern ꝛc. auf allerley Weise.

Warum ist dann jetzt Nein! was damals Ja! war? Und woher komt wol dieses?

16) Warum habt ihr mich wollen zu eurem Aeltesten machen, wann ich die Inspiration würde fahren lassen, wie der Brief vom 27. Sept. 1731. (Vid. p. 45. 46.) ausweiset, als obs in meiner Gewalt wäre, wie euer Thun, Taufen, Abendmahl-Halten, Kuppeleyen ꝛc. in eurer Gewalt sind! Solte ich auch in die Höhe geführet und ausgezogen werden, und das Innere, Wahre und Wesendliche verlassen? O, nein! JEsus, mein Heiland hat meine Seele davor gnädiglich gebeuget und bewahret. Und nun thut ihr, als wann dieses alles nicht in, und vor der Allgegenwart Gottes gehandelt, gesagt und geschehen wäre. Im Anfang, da ihr zu uns gekommen, gedachten wir freylich: GOtt habe euch der Gemeine, als Engel, zur Hülfe gesandt; weil unsere arme ohnedem immer bedrängte Gemeine, die mit falschen Brüdern ohn unterlaß umgeben ist, damals in besonderen Bedrängnüssen stunde. Aber so scheinets, wir seyen an euch betrogen worden, indem ihr euch nicht nur zu denen falschen Brüdern gesellet, sondern machet es noch ärger, als sie. Ja ich bin bald nicht mehr meines Lebens sicher, wenn GOtt nicht über mir hielte. So frech handeln eure Neubekehrte gegen Uns. Und wo ich ihnen ihre Tücke unter Augen stelle, so gehen sie hin, und tragens aus, verkehren und verdrehen meine

Worte,

Worte, nur daß ſie es arg genug machen können. Iſt das nicht zur Satans-Schul worden? Und ſol doch Liebe heiſen, die ich nicht mag.

17) Haben wir euch nicht offt gewarnet, die falſche Brüder und Schandflecken zu meiden und keine Gemeinſchaft mit ihnen zu haben? Nun aber ſind ſie eure liebe Brüder, auch dadurch viel ärger, und ſtatt bekehrt, noch mehr verkehrter geworden, als zuvor, und haben auch euch gegen uns ganz verfälſcht und feindſelig gemacht. Das zeigen dieſe Früchte: Dann kaum hat hie und da eines den Namen, euch zugethan zu ſeyn; ſo fangen ſie gleich an gegen uns zu agiren, unſere Gemeinſchaft und Inſpiration verdächtig zu machen und andere davor zu warnen ꝛc. Wer lehret ſie ſolches?

18) O! wie liſtig wurde nicht geſpielet mit dem Brief an den Neumann, (daß er mir nicht ſolte offenbar werden, und GOtt lies ihn doch ſonderbar in meine Hände fallen.) worinnen Herr Graf die Inſpiration allerley, ja gar Dæmoniſchen Geiſtern zuſchreibet ꝛc. (ſiehe den Extract aus Neumanns Brief vom Herrn Grafen bey Anfang des 1734. Jahrs, p. 148.-150.) hernach ſchreibet er von Marienborn den 6. Junii 1736. (Vid. p. 192. 193.) daß die Inſpiration nach ihrer Materie rein-Evangeliſch wäre; und wie oft hat er mich ein Kind GOttes und Knecht Chriſti genant, ja auch dieſen hohen Ausdruck ſchriftlich gebrauchet, wie aus denen beygefügten Briefen zu erſehen iſt? In den letzten Briefen aus Holland vom 1. und 19. Dec. (Vid. p. 281. et 293.) aber muß ich einer ſeyn, der ein falſches Evangelium verkündiget

diget, und wol gar ein Zauberer. O! grose Schwachheiten! Aber was zeigen sie vor einen Grund an?

Summa: Dieser Geist sol verdächtig gemacht, gedämpft, vernichtet und zertreten werden, damit wir uns mit euch vermengen möchten, wenn dieser aus dem Wege wäre; oder es müsse folgen, was nun komt, bedränget, gehasset, verfolget oder enge genug eingespannet zu werden, jedoch so klug und listig angefangen, daß mans nicht merken solle. Aber der HErr HErr siehets, und wir merckens wol, doch wir leidens; weil es uns, aber euch nicht, gut ist. Und so wird der HERR seine Sache in und unter uns, durch Leiden, fort- und ausführen, daß wir ihm dafür werden dancken und ihn preisen können.

19) Kommen wir auf unsern Reisen zu Freunden und erweckten Gemütern, wo ihr oder eure ausgesandte Brüder gewesen; so müssen wir auch diese Arbeit hören, fühlen und inne werden, daß die Inspirations-Gabe und Gnade so schwartz gemachet worden als der T.; aber, wie gesagt, vor uns, nicht vor euch und die Eurigen, ists recht also. Doch höret! Ist das auch wol ein Bruder-Stück? Ja bey solcher Gelegenheit dringet man auf uns mit Fragen: Warum wir nicht mit euch einig sind? Werden wir also nicht, aus eurer Schuld und ohngesucht, recht wie genöthiget, nach der Wahrheit, die vor GOtt lieget, ihnen Grund und Antwort darüber zu geben? Und warum verwundert ihr euch se, daß eben dieser Geist, den ihr nicht leiden und kennen wollet, wie Herr

Graf

Graf im letzten Brief an Br. Rösch schreibet. Vid. p. 293.) der doch der HErr in und unter uns ist, euch solches mit Ernst und Nachdruck zu eurer Besserung vorstellet, und nun auch aller Welt vor Augen legen lässet?

20) Und wie ists möglich, uns mit euch zu vereinigen; da ihr nun immer weiter aufs Aeusere verfallet, und aufbauet; was wir niederreissen müssen; nehmet auch in eure Gemeinschaft auf und an die, welche unter uns die Zucht-Gnade nicht haben ertragen können und wollen oder gar ausgeschlossen worden sind, und nun das verwerfen und lästern, was in und unter uns vor GOttes Werck erkant und gehalten wird, (und welches sie selbst ehemals nicht genug haben erheben und andern anpreisen können) ja dem Leben leben, das in und unter uns sterben muß; ists auf solche Weise möglich, uns mit euch zu vereinigen?

Wir werden auch durch den Geist, den ihr verwerfet, immer mehr ins Innere gewiesen, ins Leiden hinein geführet, in Verachtung, Noth, Armut und Elend von innen und aussen, und dadurch zubereitet, eine Wohnung GOttes im Geist zu werden: Wie weit können wir denn gegenwärtig einig seyn, oder ist unsere Arbeit einig und einerley?

21) Bestrafet ihr den Geist Lügen, wann er unter andern euch auch dieses vorleget, und bezeuget: Wie ihr wisset an der Reichen ihre Geld-Säckel zu schlagen? Meinet ihr, der HERR wüste eure Gedancken und Hertzens-Absichten nicht? Und wir erfahren auch vieles auf unsern Reisen,

und

und wissen wol wie es hergehet. Ich weiß mich auch noch wol zu erinnern, wie man Anfangs hie und da so gerne gelehnet und lehnen wollen, ja seye gerne mit wenigem zufrieden gewesen; aber wie nun? Es ist ja einige Zeit, in der That, nicht, als wie bey Aposteln, die andere bekehren sollen, hergegangen, sondern recht und in Pomp. Wir arme Pilger müssen zufrieden seyn, wann wir auf unseren Reisen zu Fus unsere Nothdurft und Reise-Zehrung haben, (die GOtt zwar niemalen hat mangeln lassen.) Post-Fahren und anderer Uberfluß, (welches der HErr Macht hat, bey uns und euch zu bestrafen) muß unterlassen werden. Es gibt nur Anstos und Aergernus, ja zeiget an, daß man nicht seye, wofür man sich ausgiebt. Die Exempel der alten weisen uns auch auf sich. Bestraft auch der HErr das Häuser-Bauen und Güter-Kaufen, (da wir arme Fremdlinge nun schon 20. bis 30. Jahre, GOtt Lob! doch Wohnungen im Land gehabt.) wer hat was dagegen, besonders wann andere dadurch in Bedrängnus kommen, und das Geld verbauet und unnöthiger Weise angewandt wird? Man wäre ja verbunden, denen armen ja dürftigen Gliedern Christi solches zu geben, weil er uns vom Verleugnen und nicht Häuser zu bauen gelehret hat, zumal da man in der Ferne vom Waysen-Häuser bauen ein so groses vorgiebt ꝛc. daß viele meinen, GOtt einen besondern Dienst zu thun, wann sie ihre Beutel aufthun, und was ansehnliches beytragen. Aber, beschauet man die Sache recht im Grund, und der HErr siehet drein, so ists gantz anderst. Und wird oft

solch

ſolch Armen-Geld ſehr unnütz angewendet, im Fürwitz und Müßiggang.

Komt, liebe Brüder! und fraget, wir wollen euch antworten und ſagen: Wie und wo es etwa noch viel nützlicher und ſeliger könne angewendet werden? Aber ihr wollet nicht: ſondern ihr verachtet des Armen Rath ꝛc. und verſchuldet euch, in der That, weil ihr allerley Liſt, Räncke und Falſchheiten gebrauchet, ſolchen eurem Fürnehmen, Thun und Laſſen allenthalben doch einen ſchönen Schein zu geben, unſchuldige und einfältige Hertzen zu verblenden und gefangen zu nehmen. Muß nicht der ſchöne Name Heiland auch darzu ein Deckel und Mittel ſeyn?

22) Wie oft iſt Herr Graf, um Chriſti und ſeines Evangelii willen, gefangen geſeſſen, Städte und Länder verwieſen worden? Wie oft hat er gegen Städte und Länder öffentlich gezeuget, daß ihre Wercke böſe ſeyen, und darüber zur Verantwortung genußt, Todes-Aengſten darüber ausgeſtanden und doch nicht geflohen oder fliehen dürfen? Wie oft iſt er durch Stadt-Knechte Bettel-Vögte, ja Schinder hinaus geführet worden, und hat um Chriſti und ſeines Zeugnüſſes willen hie und da flüchtig gehen müſſen, ja muß immer noch? Welche Fragen billig thue, weil man ſich über göttliche Wirckungen ſo ſchwinget und ſetzet, und iſt doch in wenigen Proben geweſen, als die man ſich ſelber gemacht. Darum heiſets auch: Ich verſtehe dein Geiſt nicht und kenne ihn auch nicht.

23) Warum fraget ihr und die Eurige immer und ſo oft darnach: Ob noch mehrere unter uns

ſeyen,

seyen, die Inspiration haben, als der Rock? Und machet also den Schluß: Es wird ohnedem mit dem alten Rock bald aus seyn; dann wird auch alles aufhören. O! nein. Ihr wisset nicht, weil ihr uns nicht kennen wollet, daß unsere viele sind, die von diesem Geist getränket werden und im Geist Gemeinschaft haben, und, durch den Geist, zur Leidens-Gemeinschaft und in den Tod JEsu getaufet sind, um darauf fein bald und wesendlich in den Tod JEsu begraben zu werden (wozu ihr und andere mehr uns recht behülflich seyd; wofür wir euch auch dancken,) auf daß der Geist, aus dem wir gemeinschaftlich getruncken haben und trincken, uns desto ehender auferwecken könne zum neuen Leben, das in und aus GOtt ist.

Darum machen wir nicht viel von allem äusern Gewirck und Gewerb, Rennen und Laufen, Abendmahl-Halten und mit Wasser Taufen; es seye dann, daß es wahrhaftig, durch den Geist getrieben, angefangen, regieret, fortgeführet und auch durch ihn ausgeführet werde. Wovon wir Zeugnus haben, daß es seyn kan und seyn sol, ja daß der Geist, der der HErr ist, in und unter den wahren Brüdern, und in der Gemeine, das Ruder führen muß; damit es nicht nur im Geist angefangen, und hernach in der Vernunft, durch Menschen-Witz und Gutdünckel, fortgeführet werde, sondern daß diese Geistes-Bruder-Liebe bleibe, und im Geist fort-ausgeführet und vollendet werde.

Wird nun der arme und alte Rock, nach seinem ihm vom HErrn anvertrauten und vollbrachten

ten Zeugnus, vom HErrn aufgenommen und zu seinem Volck in die Ruhe gesammlet; so ist und wird der Geist und Quelle, wovon die Brüder und Glieder getruncken und getränckt werden, doch nicht tod oder verstopfet; sondern GOTT, als der Urgrund und Vater aller Geister, wird doch immer und zu aller Zeit, ja in alle Ewigkeiten durch leiden und im leiden hinaus führen, was er angefangen hat, zu seines Namens Verherrlichung in Zeiten und alle Ewigkeiten.

24) Und weil ihr euch nun so mit Vorsatz und aller Macht gegen den Geist JEsu in der Brüder Hertzen setzet, widerstrebet, verdächtig machet, seine Wirckungen und Ausflüsse vor verdächtig und falsch haltet und gar lügen heiset, was doch wahr, ja Geistes-Wahrheit ist, und auch in die Ewigkeiten in euch sich so beweisen und offenbaren wird; so verwundert euch ja nicht, daß euch dieser Geist und die wahre Geistes-Kinder nun so mit Ernst, (da ihr gros und so widerstrebend und feindselig geworden) entgegen stehen; aber, wie gesagt, aus eurer Schuld. Und darum müsset ihr (merckets wol!) nur desto mehr ins Aeusere verfallen, euch mit den grosen Haufen vermischen, und Gemeinschaft mit tausenderley Verstellungen, Heucheleyen und Falschheiten suchen und haben.

Rechtfertiget euch mit Worten und bey euch selbst, so lange ihr wollet. Der Tag sol und wird es doch in euch gantz anderst offenbaren; und ist schon um etwas offenbar darin: Weil ihr euch immer stoset an dem Geist, Wort und Zeugnus

JEsu

JEſu in der wahren Geiſtes-Gemeinſchaft, und ruſet doch noch immer nach und zu einem Heiland, Heiland, der euch ſolches gewiß nicht gelehret hat, noch lehren wird.

25.) Gegen die unſchuldige Frau Gräfin von Zinzendorf ꝛc. habe nichts; (denn ſie bekehrt keine Heyden, und hoffe, was GOtt ihr zu erkennen geben wird, daß ſie es ablegen werde) ſondern ich habs mit euch zu thun; und das Wort gilt euch Heyden-Apoſteln und Bekehrern. Und ſehet! Wir handeln gern mit euch im Licht; warum verſtecket ihr euch ſo, unter ſolchem Vorwand, und ſuchet allerley Blätter hervor, wie der letzte Brief aus Holland inſonderheit ausweiſet; (Vid. p. 293.294.) um nur die Schuld von euch auf andere, und auch auf uns zu ſchieben, und handelt alſo auch darinnen mit uns zum Verderben, und ſuchet uns damit bey Hohen und Niedern recht verdächtig, ſchwartz, ja verhaßt zu machen? Kommet! Handelt gerade. Laſſet euren Zweck und eure Abſichten in und mit eurem Thun und Laſſen, Worten und Wercken redlich, lauter, ohnverſteckt und ohnverſtelt ſeyn vor und mit GOtt. Wir wollen uns gerne finden laſſen, und die Weisheit läßt ſich ſagen. Dann ihr lieget uns in unſerer Bruder-Mitten innig vor GOtt an, und beſonders jetzt eine Zeit her. So iſts vor GOtt. Iſts aber ein gut oder bös Zeichen auf unſerer Seiten? Wie ſo bald aber ſind wir aus eurem Gebet in Herrnhut ausgelöſcht, und der Himbacher Gemeine nicht mehr mit andern, wie vorhin, gedacht worden? Was war und iſt doch das vor eine Anzeige?

Es

Es iſt einmal nöthig, GOtt zu bitten (weilen ihr mit den Eurigen euch vor ſolche Beter ausgebet, die bald an Ecken und Gaſſen ſtehen, über Holtz und Steine ſingen und beten.) daß ihr in Wahrheit ſagen könnet: Wir wiſſen gewiß, woher die Inſpiration flieſe; und was ſie ſeye. Sonſt kommet ihr immer in ſchwere Sünden und Schulden, durch Richten, Verdächtig-Machen und Läſtern. Wir begehren weder von euch noch andern einen leeren Beyfall, äuſerlichen Zulauf und Anhang. O, Nein! Aber, um GOttes und euer ſelbſten Willen, ſoltet ihr darum bitten, daß euch dieſes Geheimnus aufgeſchloſſen würde. Sonſt betet ihr in die Ferne und Weite: Das Innigſt-Nahe aber, und Nothwendigſte wollet ihr nicht, und erlangets auch nicht.

26) Endlich muß ich auch fragen: Warum jetzt der Graf und der Sattler ſo hintereinander aufs Tapet müſſen? Der Anfang und Fortgang ware doch gantz anderſt als jetzt, und zuletzt, wie die Briefe, und ſonderlich die zwey letztere aus Holland ausweiſen? Ich bin ja doch allezeit Sattler geweſen und noch, und muß mit meinem Sattler-Hammer brav zuſchlagen, um mich mit den meinigen, unter GOttes Hülfe und Segen, meiner Hand-Arbeit zu nähren, ohne wann ich der Gemeine dienen ſol, ſo ſorget dieſelbe auch für mich, und bleibe doch immer ein Sattler. Sol aber nun der Ruhm oder die Verachtung unter uns vom Stand hergeholet werden, und der vorher vertrauteſt-väterliche Bruder, Kind GOttes und Knecht Chriſti (wofür ich mich niemalen

selbst gehalten habe, wol aber für einen begnadigten Sünder,) beyseit gesetzt werden? Wolan! Ich muß es dann nunmehro auch leiden. Ich bin ein Narr um Christi willen worden, ja ein rechter Haupt-Narr: Ich habe aber gedacht, du schämetest dich doch dessen nicht, weil ich und andere mit mir einmal, im Stand deiner Kleinheit, von dir gehöret: Wann dir der oder der den Galgen auf die Stirn, um Christi willen, wolte brennen lassen ꝛc. es wäre dir lieb ꝛc. Darum habe freylich den Grafen um etwas beyseit gesetzet, und habe einiger massen als mit meinen Mit-Aeltesten Bruder und Gevattermann gehandelt: doch habe den hohen Estime gegen deine Seele nie beyseit gesetzet. Bleibe du Graf, Bischof, und gar gros: ich wil Sattler bleiben, und dabey mercken auf des HErrn Wincken und Treiben, so er mich dessen ferner aus Gnaden würdigen wolte. Gehets bey dir Gräflich fort, so bin und bleibe doch dein treuer Bruder und alter

Himbach im Anfang des
Mon. Febr. 1739.

Rock, Sattler.

P.S. Zu diesem letzten hat mich des Herrn Grafen letzter Brief, aus dem Schiff von Holland, meinetwegen geschrieben, gebracht. Indessen wünsche, von Grund meiner Seelen, vor GOtt, daß des Hrn. Grafen Seele mit übrigen Schiff-Gesellen wol fahre und ohne Schaden bleibe. Es sollen auch meine kleine Seufzer deshalben mit aufsteigen, daß nur des HErrn Will geschehe und niemand untergehe, wie leider! vielen ergangen ist, und wir kürtzlich Zeitungen darvon gehabt haben; und ist betrübt.

* * *

Bis hieher hast du also, O! Herr, uns gnädiglich geholfen. Hilf ferner um deines Namens willen, und laß solchen kund werden allen Menschen. Ja! Amen!

Well

Weil durch den Geiſt des HERRN in der Ausſprache vom 16. Jan. 1739. pag. 295. iſt anbefohlen worden: daß ſein Zeugnus an das Schlangen-Neſt geſchehen, auch ans Tage-Licht kommen ſol; darumwird folgende Ausſprache hier angehänget und dem Publico communiciret.

Anno 1738.

Zweybrücken den 6. Febr. Nachmittags, in Br. Bellons Haus, unterm Diſcours von dem alten ſel. Ulſtadio in Schweden, welcher, über dem Zeugnus der Wahrheit, im harten Leiden, über 40. Jahr, bis an ſein End geduldig ausgeharret, geſchahe, durch Br. Johann Friederich Rock, nachfolgendes Zeugnus des Geiſtes der Zucht und Wahrheit:

ICh will mit meinem lebendigen Wind blaſen in alles Spreuer-Weſen, daß es verwehet und zerſtreuet werde, als Spreuer-Werck von dem Wind. Ich will eine Flamme fahren laſſen über alles Stroh und Stoppelwerck, (wäre demſelben auch noch ſo ſehr von der Menſchen-Witz zugemeſſen, als ſolte es Früchte bringen, die da bleiben,) damit mein Wort gültig ſeyn und bleiben möge, als ein Wort aus der Ewigkeit hergefloſſen, und auch als ein ewig-bleibendes Wort gültig ſeyn ſolle, das da nicht leer wiederum dahin komme, woher es gefloſſen iſt.

Darum wil ich antaſten das kindiſche Spiel, das Fleiſchbeiniſche und Marſeiſche Poppen-Werck und vorgegebene Geiſt-Treiberey; da es doch nur Phantaſien-Spiel iſt aus dem Geſtirn oder Stern-Geiſt erbohren. Welches muß wiederum dahin gewieſen werden, als ein leeres Gezeug, woher es gekommen iſt, keine Früchte zeigende und auch keine Früchte bringende; ſo da muß vergehen und nicht beſtehen wird, nichteinmal in der Zeit, vielweniger in der Ewigkeit, als eine bleibende Haabe oder Beylage vom HErrn, oder bleibendes Gut, das da aus dem HERRN HERRN gefloſſen ſey.

Wol recht geben ſie ſich aus, als Kinder, die der Geiſt treibe. Fraget man: Was für ein Geiſt treibet euch zu ſolchem kinderhaften Weſen? ſo wird die Zeit kommen, und iſt nahe, daß ſie ſelber ſagen müſſen: Wir ſind ungewiß. Und wird heiſen: Freylich iſt in dem Phantaſien-Spiel lauter Ungewißheit, gäbe man es auch noch vor ſo gültig und ſcheinbar aus. Es könte auch alſo in Vergeß geſetzet werden, als ein kindiſches Weſen und Affen-Spiel, wodurch ſie nur ihnen ſelbſt und nicht andern Schaden thun; und, durch ihr fälſchliches in die Welt Schreiben, zwar eine Parade machen, aber vor wahren Kindern und von denſelben iſts leer, und wird für leeres Hülſen-Werck erkant und geachtet. Weil aber dem Namen des HERRN dadurch Unehre angethan wird, und die wahre Kinder verunglimpfet werden, und die Gemeinſchaften, welche der HErr aufgerichtet und bisher durch ſeinen Geiſt geführet

ret

ret hat, darinnen hindangesetzet, verächtlich tractiret und verunehret werden, so, daß viele darüber seufzen; so wil ich auf, (das Werckzeug stund auch schnell auf) spricht der Hohe und Erhabene, (fasste sich wieder) und es ihnen ernstlich vor Augen legen. Erkennen sie es, wie sie ihre Zeit so übel haben angewendet, Schaden gethan, die Majestäten verunehret, falsches Urtheil gefället, als über die Sternen sich erheben wollende, als die Wohnungen GOttes ausgrübelnde, die Kammern GOttes durchsuchende, die Seelen in ihre Graden setzende, und haben sich also über ihr Ziel gemessen und sich verstiegen: So wil ich ihnen, als der ich Bahn machen kan, wo keine ist, wiederum bey wahrer Er- und Bekäntnus herunter helfen, und sie in die tiefste Vernichtigung ihrer selbsten werfen, von den falschen Höhen herunter stürtzen, in das Thal der erstaunlich- tiefen Demütigungen; und wil sie lehren aus dem Staub rufen um Gnade und Erbarmen, um Erlassung solcher geistlichen Falschheiten und eigenen Versteigungen. Sie sollen alsdann erfahren, daß sie den Geist der Gnaden verhöhnet, und ihn unter den Gnaden- Kindern und in ihren zusammenkünften verächtlich tractiret haben, und über denselbigen sich gesetzet; und haben also die richtige Bahn und die wahre Gesellschaft gering geachtet, und ihren Freund der in der Mitte der Gesellschaft wohnet und wircket, und, als ein Wort des Heils, sich immer und immer bey wahrer Gmeinschaft ein- und ausspricht.

Dieses alles, sage ich, haben sie, durch ihr

falſches Schreiben und falſchen Müßiggang, verächtlich tractiret, die Welt zum Läſtern gebracht, die falſche Myſtique oder Myſtiſche Schriften ins Oeffentliche geführt, da es doch mit Feuer ſolte verbrant worden ſeyn, oder noch werden; und haben ſich eigene Wahl erwehlet, und in dieſelbige geſetzet, einander verfälſchet, pflegen, bey allem Gutmeinen, dem Bauch, machen ihnen gemächliche Tage, ſetzen ſich und haben ſich geſetzet in falſche Stille, und bekommen zu Lohn fremde und falſche Einflüſſe aus den Lufft-Kräfften. Damit wircken ſie aus, und werden immer mehr verfälſchet in ihrem Grund, ihnen zum Schaden und andern zu ſchweren Anſtos-Wehen, und zu, wie gemeldt, Verunehrung des Namens GOttes.

Darum iſt die Zeit kommen und ausgebohren, daß es ihnen muß vor Augen geleget werden. Wollen ſie auch es verächtlich und höhniſch tractiren; ſo iſt ihr Hochmut ſchon offenbar.

Beſonders wird ſich die Schlange in **Marſes Weib** verſtellen, welche eine Heilige præſentiret, und viele Verführung eingeführet hat durch Schlangen-Betrug und ihre Geiſtes-Falſchheiten.

Betrübt aber iſts, daß das arme Gemüt, genant **Fleiſchbein**, ſo iſt hinterſchlichen worden, und zum Schreiben verleitet, da er doch, als ein Neuling, hätte ſollen ſtill zuvor, im Geiſt ſeines Gemüts, des HErrn erwarten, um nicht der Schlangen Geziſch ſein Hertz aufzuthun, und ſich zu früh heraus zu laſſen, dem HErrn einen gefälligen

ligen Dienſt zu thun. Er hätte ſollen an das Wort gedencken: Wir, als Glaubens-Kinder, erwarten im Geiſt der Gerechtigkeit, die man hoffen muß, welche JEſus iſt. So wäre dieſe Pflantze, die der HErr in ſeinen Garten, als ein gutes Pflänzlein, immer mehr pflantzen wolte, nicht verderbet, ſondern immer mehr umgegraben, bedünget, beſchnidten und zu tieferer Einwurtzelung vom HErrn gebracht worden. Nach tieferer Gründung und Einwurtzelung aber ſolte es, zu ſeiner Zeit, auch über ſich Früchte getragen haben, die da beſtanden wären in allen Sturn-Wettern, weil tiefe Wurtzeln wären geſchlagen worden, oder weil es tief gegründet geweſen wäre. So aber wird eine Misgeburt daraus, ein falſcher Eiferer, eine unzeitige Frucht, ein Fladder-Geiſt, wie ſeine Ohren-Bläſer ſind, oder falſche Mit-Wircker, die ihren Kram für Gold ausgeben, und iſt doch falſches Silber oder Schaum, der oben ſchweber und von Winden verjaget wird. Es komt die Zeit, wo ſie nicht rechtſchaffene Buſſe thun, ſtill ſeyn und inne halten mit ihrem Gewäſch und Krämerey, daß es ſol öffentlich an Tag kommen, und der Welt vorgeleget werden: Wie ſie Thorheit begangen haben, zu ihrer Schande und Schmach.

O! was Heucheley, was greuliche Verſtellungen, was unzehlige Misgeburten und Selbſt-Betrug! Wohinaus, die ihr durch Selbſt-Betrug verführet ſeyd, wenn ihr meinet über den Sternen zu ſchweben? Giebts nicht, wo ihr nicht Rath annehmet und folget, ein erſchreckliches

Stürtzen und Fall, (das Werckzeug wurde hiebey mit dem Stuhl schnell zu Boden geworfen; stund aber gleich wieder auf, nahm den Stuhl und satzte sich wiederum:) daß eure Stühle und Throne, worauf ihr euch, durch Betrug, habet setzen lassen, mit euch sollen umgeschmissen werden? Und ihr sollet erfahren, daß ihr, mit euren Verstelltheiten und gut-meinenden Vorgeben, habet meinen Aug-Apffel angetastet, oder mein Werck in denen und unter denen, welche ich zur Gemeine und Gebets-Gemeinschaft habe zusammen gerufen, und mich in und unter ihnen wirckſam und doch in ihren Geistern still bewiesen habe; und habe sie bewahret für eigener Wahl und Willkühr, daß sie meines Raths und Wincks in der Stille erwarten können; und wenn meine Triebe und Geister-Winde in sie, durch meinen Geist, geblasen werden und ich ihnen mein Zeugnus mittheile, und solches in ihnen erwecke, daß sie alsdann ausgehen und thun, worzu sie durch den Geist des HErrn getrieben werden, ihr Zeugnus abzulegen, und es sodann wiederum zu des HErrn Füsen in Demut, nebst den Cronen, die sie dadurch erlanget haben, nieder zu werfen.

Also führe ich die Meinige, als GOttes Kinder, die nicht in den falschen Höhen schweben, hohe Dinge ausspeculiren oder hoch herfahren; sondern sie sind bedecket, und zwar durch die Hand des Hohen und Erhabenen; aber gehen niedrig einher, und in der Niedrigkeit wird das Gericht des HErrn erhaben über alle Höhen, dieselbe herunter zu stürtzen, daß nichts bleibe, als, der HERR

seye allein gros, und thue grose Dinge durch Gedemütigte und in wahrer Hertzens-Demut Einherwandelnde. Die scheinen nicht von ausen, sondern der Name GOttes leuchtet von innen, und sie kommen, durch den Geist des HErrn, von einer Klarheit zu der andern. In solchem Licht schauen sie ein die falsche Lichtes-Kräften, oder falsche Lichtes-Engel, und sehen, wie viele Seelen durch dieselbige, die einmal fein liefen, hintergangen und verführet werden; wie ihrs auch thut. Darum zeugen sie und müssen dagegen zeugen, als wahre Lichtes-Kinder, die von Klarheit in Klarheit gehen, bis die Zeit komt, da der Name GOttes wird an ihren Stirnen seyn, daß auch von ausen noch wird erkant werden: Der HErr sey in ihnen, mit und durch sie. Dann werden sich schämen müssen die falsche Geburten, betriegliche Arbeiter und falsche Lichtes-Kinder, die ihrem eigenen Rath gefolget, und nicht des HErrn Rath genugsam erwartet haben.

Das schreibet ab; legets bey, bis zu seiner Zeit, damit meine Ehre, spricht der HErr, gerettet werde, und sie, in ihrem Parade-Machen, Schande davon tragen!

Anno 1738.

Homburg vor der Höhe, den 20. Februarii. Nachmittags, in der Versammlung dasiger Brüder und Mitglieder, wohin Br. Rock und Wickmarck, von ihrer Reise und Bruder-Besuch aus dem Zweybrückischen, den Tag vorher zurück gekommen waren, und auch mit beywohnten, wurde zu Anfang gesungen: O! süser Stand, O! seligs Leben ꝛc. Hernach gebetet und die Betrachtung gehalten über Es. XXXIV. Unterm

letztern Gesang: Beschwertes Hertz! leg ab die Sorgen ꝛc. bey dem 3. Vers: Mein GOtt! vor dem ich nun erschienen, zu geben auf dein Wincken acht ꝛc. kam Br. Joh. Friedrich Rock in Inspiration, und hatte folgendes Wort vom HErrn:

Sehet doch wol zu, und mercket auf das, was ihr redet, betet und singet, ja mit einander behandelt, daß es nach und nach alles zu Ja! und Amen! in euren Hertzen werde, und der HErr, der verborgene GOtt, der auf alles mercket, mit aufrichtigen Hertzen verehret, geliebet und gelobet werde, über seinem Volck, das da treu, redlich und aufrichtig vor ihm erfunden wird, daß Hertz und Mund allezeit miteinander übereinstimme, und keine Heucheley erfunden werde: (Dann der HErr wird vor allen Dingen sein Volck richten; und sein Gericht gehet in seinem Haus an, bis die Grund-Suppe über die Verächter kommen wird in Zeit und Ewigkeit) und also alles Wissen ins Wesen, alle Bildlichkeit in die wahre Lauterkeit gebracht werde, und kein Arges mehr von innen oder aussen unter euch gefunden werde, oder ein Hertz, das da Tücke heget, und nicht aufrichtig vor seinem GOtt erfunden wird. So wird der HErr sein Wolgefallen, ob es schon in grosen Schwachheiten unter euch hergehet, ich sage, endlich wird er sein Wolgefallen in, an, und unter euch haben, wann ihr also vor ihm erfunden werdet, und seyd gleichwol, wie die Knechte und Mägde, die auf ihre Herren und Frauen warten, und ihre Augen auf dieselbe gerichtet seyn lassen, oder seyd vor dem HErrn,

und

und bleibet vor ihm, als Seelen, in welchen kein falſches iſt, welche zu den wahren Iſraeliten und Zioniten gehören, für die der HErr ſorget, und ſtreitet.

Ihr beyde, **Wickmarck und Rock**! mercket auch ihr auf den Augen-Winck des HErrn, gleichwie andere; und folget demſelben. Dann ihr habts mit Schlangen und Scorpionen, oder giftigen Seelen zu thun. Darum muß das euch gegebene Zeugnus ihnen vorgeleget werden. Sie ſpielen mit lauter Mutmaſungen, und gebens vor, als durch den Trieb des HErrn empfangen zu haben, und iſt doch entlehntes Gezeug, weit hergeholt und nicht aus dem Brunnen des Heils geſchöpfet. Darum iſt euch eine kleine Erholung bey den Eurigen vergönnet. Alsdann tragets an den Ort, wohin es gehöret.

Es iſt ein unbeſtändiges Geſchlecht, ein arger Saame, der den Namen des HErrn im Munde führet, und ihr Thun iſt gegen die, welche ihnen ſolches bezeugen müſſen, mit Gift und Galle vermenget. Ob ſie es ſchon nicht annehmen, ſo müſſen ſie doch wiſſen, daß der HErr ſie, zu ſeiner Zeit, über ihre Falſchheiten zur Rechnung fordern wird. Dann traget ihr, über eurem Zeugnus, ein gut Gewiſſen davon, habt eure Seelen errettet, meinem Winck gefolget. Die Schuld ſey auf ihnen, wann ſie in ihren Falſchheiten und geiſtlichen Paraden ergriffen werden.

Das ſey für dißmal der Beſchluß. Folget! So giebts einen guten Anfang, und Friede und Ruhe zu Lohn.

Hierauf wurde das angefangene Lied vollends gesungen, und die Versammlung im Seegen beschlossen.

Den andern Tag reiseten gemeldte zwey Brüder von Homburg ab, und kamen von ihrer Zweybrücker Reise und Bruder-Besuch GOtt Lob! wol, munter und im Frieden zu Himbach wieder an.

Den 18. Martii. Nachdem diese zwey Brüder auch die Brüder und Mitverbundene im Witgensteinischen besucht, giengen sie, in Begleitung des Br. Heusen von Homburgshausen mit einem Boten von Schwartzenau auf Hänchen, allwo die Herren von Fleischbein im Schloß wohnen und Herr Marse mit seinem Weib ꝛc. sich auch aufhält, schickten, weil sie abends spät hinkamen, das anbefohlene Zeugnus per Couvert dem Jüngern Hr. von Fleischbein, und übernachteten im Wirtshauß. Den andern Morgen als den 19. Dito, ließ dieser Herr von Fleischbein, durch einen Bedienten, denen Brüdern sagen: Daß er auf den Brief, (nemlich das Zeugnus) welchen sie überbracht, dißmal weder schriftlich noch mündlich antworten wolte, und sie brauchten sich deswegen auch nicht länger allda aufzuhalten. Als aber die Brüder sich damit nicht wolten abspeisen lassen, sondern ersuchten, durch eben diesen Bedienten, dem Herrn selbst auch aufzuwarten und mündlich zu sprechen ꝛc. kam er wieder und brachte, unter einem Couvert an Meister Friedrich Rock ꝛc. folgende schriftliche Antwort:

* * *

Hänchen den 18. Merz 1738.

Das Schreiben von Meister Friedrich Rock habe bekommen; ich habe aber keine Freyheit in meinem Innern, dergleichen Sachen weder zu lesen noch mich dabey aufzuhalten. Was aber die Schriften, **Zeugnus eines Kindes** ꝛc. anbelanget, solche gehen mich, als ein geringes Werck-

zeug

zeug beym Uberſetzen, nicht an; ſondern das göttliche Kind JEſus, der iſt der Principal davon, und mit ſolchem muß es auch der Inſpirations-Geiſt ausmachen. Ubrigens verharre bey meinem ehemals gegebenem Zeugnus, daß obberührte Schriften, die dieſe Jahre heraus kommen unter dem Tit. **Zeugnus eines Kindes von der Richtigkeit der Wege des Geiſtes** ꝛc. daß, ſage ich, dieſe Schriften göttlich oder durch den Geiſt GOttes dictiret ſind; bey dieſem Zeugnus verharre. GOtt wird die Wahrheit ans licht bringen, Amen!

J. F. von Fleiſchbein.

Weil die Brüder merckten, und wie es auch ſchon vorher durch den Geiſt des HErrn war bezeuget worden, mit was für Geiſtern ſie hier es zu thun hätten, ſatzte ſich Br. Rock und ſchrieb an den Jüngern Hr. von Fleiſchbein: (unter der Zeit als der Bediente von ihnen gegangen war, und ihnen hernach obige Antwort brachte) folgendes Briefgen:

Hoch-Edler Herr,

WIr haben uns gefreuet, Eu. Gnaden Angeſicht zu ſehen, und von den wahren Glaubens-Wegen einander in GOtt zu überzeugen, weil Eu. Gnaden ohnedem einmal an mich den geringen Rock geſchrieben, und atens mich zu ſprechen begehret, wie aus Berlenburg und Schwartzenau vernommen habe. Da Eu. Gnaden aber es ſelbſten nicht mehr wollen, ſo bin zufrieden. Unſer Zeugnus aber, ſo uns der HErr aus Gnaden anvertrauet, und getrieben, es auf Händchen zu tragen, das laſſen wir ihnen über, und begehren kei-

ne

ne Antwort. Sie müſſen dem, der es uns dringend hat anbefohlen, Antwort dafür geben. Wir wünſchen alles Wolergehen, und ſind

Euer Gnaden

Hänchen den 19. Martii 1738.

gantz geringe Knechte
Rock. Wickmarck.
Johannes Heuß,
von Homburgshauſen.

Dieſes Briefgen wurde dem Bedienten, als er den Brüdern das erſtere überbracht, an ſeinen Herrn mitgegeben, mit Bitte, ihme ſolches zuzuſtellen, welches er auch redlich gethan. Denn er kam gleich wieder und brachte an Meiſter Rock, unter einem Umſchlag, dieſen nemlichen Brief, welchen der Herr von Fleiſchbein nicht einmal eröfnet hatte, ſondern, um das Siegel herum, dieſe Antwort geſchrieben:

Ich werde mich mit dem Meiſter Rock weder mündlich noch ſchriftlich einlaſſen: Ich erkenne auch ſeinen Geiſt vor nichts anders, als vor einen Lügen-Geiſt, der ihn inſpiriret und verführet, und macht, daß er auch andere verführet.

J. F. von Fleiſchbein.

Als die Brüder nun dieſes geſehen und geleſen hatten; ſagten ſie: Hierauf haben wir warten müſſen. (Denn wer nur einen natürlichen guten Verſtand hat, kan aus dieſen Begebenheiten genugſam erkennen, wie dieſer vor einigen Jahren ſo hertzliche und redliche Herr, jetzt, durch das Dictiren vermutlich, gantz verdorben und verworren worden) Die 2. Brüder Rock und Wickmarck nahmen von Br. Heuß darauf hertzlichen Abſchied, und reiſeten mit ruhigen

und

und friedlichen Hertzen von Hänchen ab, über Dillenburg, Herborn und Wetzlar wiederum ins Ysenburgische; woselbst sie den 21. Martii bey den Brüdern und den Ihrigen ankamen.

Anno 1738.

Homburgohausen den 16. Martii. In der Sontags Früh-Versammlung, wurde zu Anfang gesungen: Beglückter Stand getreuer Seelen ꝛc. und nach dem gemeinschaftlichen Gebet, die Betrachtung gehalten über Ebr. III. 14. Auf geschehene Aufforderung von Br. Doct. Hermann, zum brüderlichen Beytrag; kam Br. Joh. Friederich Rock, welcher mit Br. Wickmarck den Tag vorher zum Bruder-Besuch dahin gekommen war, in Inspiration, und hatte folgendes Wort vom HErrn:

ES steiget ein Gnaden-Wörtlein, ein ausgebohrnes Wort auf, aus der seligen Stille und Centre, worinnen die Liebe ruhet, woraus sie sich herfür lässet, sprechende: Ich kan mich nicht mehr verborgen halten, noch weniger inne bleiben; sondern muß mich herfür lassen, als das gnädige, innige und ewige Wort. Wem aber zu gut? Ists nicht also: Denen, welche gemeinschaftlich mit einander dahin arbeiten, daß sie des Worts mit- und untereinander theilhaftig werden mögen, und Theil haben an dem Wort des Lebens, durch welches sie allein können Wunder thun, göttliche Wercke wircken, zu stehen und bestehen gegen alles, was sich daran stöset, und was dagegen anlauset, und also zu beharren bis ans Ende?

Ja, spricht man: Hab ich dann dieses immer begreiflich, vernünftlich und mit der Vernunft fas-

faſſend? O, nein! Seele, es iſt unbegreiflich. Du kanſts nicht faſſen, als in dem Geiſt des Glaubens, der dir von GOtt mitgetheilet wird, um ſo aller ſeiner Güter nach und nach theilhaftig zu werden, und ſo Gemeinſchaft in ihm und durch ihn mit allen Seligen zu haben.

Diß iſt aber, möchteſt du ſprechen, ein groſes Los? O, ja! Kraft deiner himmliſchen Beruſung. O! darum verwundere dich zwar; aber flieſe mit ein, ſprechende: Diß gnädige Wort, diß ewige Wort iſt ja nahe im Mund und Hertzen, Kraft der Verheiſung des ewigen GOttes und ſeines Geiſtes.

Iſt dann dieſes nicht der Werth, daß du dich durch ſeine Freundlichkeit und Leut-liebligkeit lokken läſſeſt, tief hinein zu dringen, und deiner Seelen Hunger nach dem Wort der Gerechtigkeit, des Heils und des Lebens auszuſtrecken, daß du zugleich aller ſeiner Verheiſungen, welche in Chriſto JEſu Ja! und Amen! ſind, immer mehr theilhaftig werdeſt und bleibeſt, um in allen Proben, Verſuchungen, Anfechtungen, Drang- und Trübſalen zu beſtehen und zu beharren bis ans Ende. Und was wilt du beſſers in der Zeit haben, als daß du nach und nach das Reich GOttes, ſo in Chriſto JEſu iſt, in dir auffucheſt? Welches ſich ſo gerne offenbaret in denen gantz-hertzigen oder mit gantzem Hertzen ſuchenden; welches ihnen, als das Wort des Heils und des Lebens, ſo gerne nahe wird und bleibet, ja mit ihnen vertraulich in ihren Hertzen umgehet, daß ſie wiederum, Kraft des innigſt-nahen Wortes, ſich herfür laſſen

lassen können, andern ihren Brüdern den Namen des HErrn, der so nahe ist, zu verkündigen, oder aus dem Wort des Heils ihnen zu zeigen, daß sie den HErrn früh suchen, ob sie ihn finden möchten, weil er nahe ist, daß sie sich in einem Geist, der sie alle träncket, mit und unter einander vereinigen und zusammen halten sollen, um das Lust-Spiel des HErrn an und untereinander zu erkennen, sich demselben zu ergeben, nach dem Antrieb des einigen, innigen und ewigen Geistes, zum süsen Geruch dem HErrn zu ergeben, zu erlassen, darauf zu mercken und demselben gehorsamlich zu folgen.

Diß allein ist die bleibende Frucht, die nicht verwelcket in, bey, und unter denen, die beharren bis ans Ende. Diese Wercke allein, welche durch die Gnade und durch das Gnaden-Wort gewircket werden, folgen ihnen nach, und sie werden der Früchte solcher Wercke geniesen ewiglich. Was nun nicht daher stammet, oder daher flieset, es habe Schein und Namen, wie es wolle, das zerfladdert, und wird von der kleinesten Flamme des HErrn verzehret, als Stoppel-Werck von dem Feuer.

Darum prüfet immer, was das Beste sey, und suchet das Beste in dieser Stille. Dann zum wahren Suchen erbeut sich die gute Hand denen, die sich darunter beugen, und ziehet sie hinein in das wahre Grund- und Kraft-Wesen. Aus dieser Quelle schöpfen die wahren Zeugen. Daraus fliesen die wahre Zeugnüsse. Aus dieser Fülle nehmen die Kinder Gnade um Gnade; womit sie wuchern, einander dienen; wodurch sie Zeugnus

von einander haben, daß sie des **Kraft-Wesens**, des **Grund-Wesens**, des **Liebe-Wesens** sind theilhaftig worden, und immer theilhaftig werden. Solch ihr Zeugnus ist Wahrheit, und flieſet aus derselbigen. Wirds schon nicht angenommen und von den meisten verworfen, es bleibet doch Wahrheit. Und solche werden der Wahrheit Gehülfen. Solche stehen nicht wider einander. Dann sie werden von der Wahrheit, und von der Gnade JEsu Christi, und durch dieselbige geleitet. Diese fechten nicht, aber sie kämpfen und streiten. Sie betrüben einander nicht durch Federfechterey; sondern lieben einander in der Wahrheit, mit der Liebe, welche aus der Wahrheit flieſet.

Darum muß ich mich, spricht das gnädige, innigst-nahe und ewige Wort, herfür lassen, und immer, in der Mitte der Schwachen, zeugen, damit nicht Satanas, der sich in einen Engel des Lichts verstellet, Schaden thun, und die Hertzen entzweyen möge, Schiedlichkeit in die Mitte zu bringen, und, als der hölliſche Wolf, die Gemüther an einander irre zu machen, und durch mancherley Meinungen zu zerstreuen. Und das thue ich, spricht die Liebe, besonders unter den Gliedern der Gemeine, worunter und in welcher Mitte der Geist der Liebe zuvor verborgen wandelt, und das Wort der Gnaden immer mehr bleibet, aber immer zu rechter Zeit sich herfür läßt, Widrigkeiten, ja den Widersacher aus der Mitte zu treiben; unlauteren Seelen, denen doch kan geholfen werden, wann sie folgen, zum Stachel

zu werden; der ſie immer quälet und quälen wird, bis ſie ſprechen: Andere, die da folgen, haben Ruhe; unſer Ungehorſam aber verurſachet alle Tage aufs neue Qual und Unruhe, darum, weil wir, der Liebe zu lieb, nicht allem abſagen wollen. Endlich, wann ſie nicht folgen, und die Gnaden-Zeit, ſo theuer iſt, und das angenehme Heute nicht beobachten, werden ſie übergeben den Affecten, böſen Lüſten, ja ſich ſelbſt überlaſſen, zu thun, was nicht taugt. Mercket wol darauf! Wer iſt dann Schuld daran, als ſie ſelbſten, weil kein gutes gemangelt hat? Und weil ſie ſolches nicht haben wollen, ſondern von ſich ſtoſen, und ihrem Willen folgen, müſſen ſie auch der Früchte ihrer Wercke genieſen ewiglich, die ihnen nachfolgen. Darum prüfet, was das beſte ſey!

Hermann und **Edelmann**! (Welche beyde auch gegenwärtig, und miteinander, in einen Streit- und Schrift-Wechſel gerathen, übers laute Beten ꝛc., welches der erſtere wolte behaupten, der andere aber gäntzlich verwerfen ꝛc.) Warum wird nicht alles wol geprüfet, ehe man ſich, und ehe ihr euch ſo ſchnell herfür laſſet, die Feder gegen einander, unter beſtem Schein, anzuſetzen? Was wird daraus, als Abgeneigtheit? Regiret nicht der Habe-Recht, oder Recht-Haben-Wollen? Ein jeder will die Wahrheit defendiren, und iſt doch meiſtens Gutmeinen. Welches Unruhe in denen Hertzen verurſachet, andere betrübet; woraus endlich Stacheln flieſen, die Hertzen zu verwunden und abgeneigt gegen einander zu machen. Mercket auf die liſtige Schlange!

Sie komt nicht ſo grob. Saget vielmehr einander in Liebe euer Anliegen, und ermahnet einander alſo alle Tage. Ihr ſeyd ja bey einander. Die völlige Freude beſtehet ja darinnen: daß ein Bruder des andern Angeſicht freundlich anſchauen kan, und alſo ins Angeſicht einander erbaulich und friedlich zur Beſſerung zuredet. Warlich! Das ſchnelle gegen einander Schreiben iſt Stroh, und beſtehet nicht im Feuer.

Höret einen kleinen Rath!. Nahet euch, ein jeder ins beſonder, und beyde, ja alle zuſammen zu dem Wort des Lebens, in obbemeldeter Stille, durch gute Handleitung, und ſehet, wann ihr zeugen wollet: Ob nicht die Zeugnüſſe des HErrn, die Flamme des HERRN, euren Hertzen begegnen werden? Ob ihr nicht im Geiſt angeflammet, und, wanns dem HErrn gefället, angetrieben werdet, entweder zum Ermahnen, oder zum Zeugen, oder zum Gebet, oder zum Geſang, oder einander lauterlich von Hertzen zu lieben und darüber GOtt zu loben? Und thut alsdann nur ſo viel, als ihr Nachdruck, Geiſtes-Nachdruck entweder zum Gebet, oder Geſang, oder Ermahnen, oder Zeugen bekommet. So ſind eure Wercke in GOtt gethan, es ſey wenig oder viel. So wird der Streit aufgehoben, und ihr werdet einander freundlich zureden können und ſagen: Nun iſt der Scrupel gehoben, guter Rath gegeben. Dem wollen wir folgen, es ſey, in welchem Ausfluß es wolle. Erreget ſich der Geiſt der Gnaden und des Gebets im Geiſt, und treibet an, auch den Mund aufzuthun in der Gemei-

meine, wolan! Gehorſam iſt ſüs; ſo haben wir es gedoppelt; ſo flieſet der Mund über, und wir beten im Geiſt und durch den Geiſt, um mit Hertz und Mund den Herrn anzuflehen, damit auch andere dadurch gebeſſert werden. **Und ſo hebet das innere das äuſere, und das äuſere das innere nicht auf**, ſondern iſt deſto geſegneter; von innen dem, der es vom HErrn empfähet, von auſen dem, der es höret und Zeugnus bekommet: Geiſt ſey Wahrheit. So thut ihr nach dem gantzen Menſchen. So heiliget der HErr nach und nach den gantzen Menſchen. So wird der gantze Menſch ein Opffer GOttes, und thut, was dem HErrn wolgefällig iſt, meinet ſich nicht ſelbſten, ſondern den HErrn, und im HErrn die Brüder, ja alle, die es bedürfen. Und ſo eröfnet ſich die Gnade, die da eine gute und bleibende **Beylage im Grunde** iſt, bey aller Gelegenheit, ſo oft und ſo fern es dem HErrn gefället.

Sehet! Das gibt Brüder. Die loben mit Hertz und Mund den HErrn. Die werden endlich ihre Gnaden-Cronen mit den Aelteſten, mit allen Seligen, mit allen Creaturen, vor dem HErrn niederwerfen, ihme Lob, Preis und Danck aus allen Kräften, mit Hertz und Mund zu bringen, **daß nichts an ihnen, in ihnen, und unter ihnen** übrig bleibe, als ein **gantzes Lob**.

Wolt ihr nun wiſſen, warum ihr zur Gebets-Gemeinſchaft, bey eurer Berufung, aufgefordert ſeyd, ſo mercket darauf. Welche dieſes Kleinod verfolgen und erlangen, die werden Ja! und Amen! darzu ſagen. Welche aber den

HErrn nicht lernen anbeten **im Geiſt und in der Wahrheit**, die können auch nicht in der Gemeine den Mund aufthun zu GOttes Lob, oder daß es vor ihm gefällig ſey.

Sehet! Das iſt die groſe Arbeit, die der HErr in eurer Mitte hat angefangen, und worzu ihr verordnet ſeyd. Wer es nicht aus ſeiner Schuld erlanget, der muß und wird doppelte Streiche leiden. Die es aber erlangen, und hierinnen einig werden, die erlangen auch von dem HErrn, was ſie bitten, auf daß ſie erfahren: **Die Bruder-Freundſchaft ſey ein ewiges Los, in deren ſich der HErr offenbaret, in ſolcher bewahret, und bey wahrer Treue, An- und Aushalten behält, bis ans Ende, ja ewiglich.**

Nehmet der Zeit wahr! Sonſt iſt kein Wunder, daß die Gebeter öfters ſo unſchmackhaft und Geiſtlos geſchehen. Es fehlet an Treue, am Geiſt der Gnaden und des Gebets, und an wahrem An- und Aushalten. Wer es faſſen will, der faſſe es!

Hierauf wurde der XXVIII. Pſalm verleſen, und zum Beſchluß geſungen: Fahre fort :,: Zion, fahre fort im Licht ꝛc.

Wie unſer jetzt lieber Feind **Edelmann**, (Schreiber der ſogenanten unſchuldigen Wahrheiten ꝛc.) durch dieſes Wort und Zeugnus, iſt angegriffen worden, muß er noch immer ſelber, faſt wie unſinnig, mit entſetzlichem Schelten, Schmähen, Lügen und Läſtern, der Welt öffentlich, aus ſeinem Hertzen, zu erkennen geben.

Doch, HErr! vergieb auch ihm; dann er weiß wahrlich! nicht, was er thut.

Der

Der Beſchluß.

Anno 1739.

Homburgshauſen, den 8. Junii, Vormittags in einer Conferenz der Berlenburger und Homburgshäuſer Brüder, wurde zu Anfang geſungen: Mein König! Schreib mir dein Geſetz ins Hertz ꝛc. Darauf, nach geendigtem Gebet und einer kleinen Stille, geſchahe, unter anderm, folgende Bezeugung des Geiſtes des HErrn durch Joh. Friederich Rock:

Höret! Wann ein groſer König von ſeinen Unterthanen geſchmähet wird, und ſeine Wercke von ſolchen verächtlich tractiret werden; können ſolches die getreue Unterthanen leiden, um nicht ihres Königes Ehre, gegen ſolche Rebellen, zu retten, oder wenigſtens gegen ſolche zu zeugen, daß ſie unrecht gethan, und des Königes Ungnade über ſich gezogen haben? Solte wol der König ſolche redliche Unterthanen darüber beſtrafen? Fället ein Urtheil. Iſts nicht alſo: Nein! Er wird ſagen: Ich will dieſe Rebellen zu meiner Zeit finden, und ihr habet hierdurch Gnade gefunden. Wolan! könnet ihr leiden, daß die Ehre eures GOttes ſo geſchändet, verläſtert, hindangeſetzet, und ſeine Wirckungen verächtlich tractiret werden? Wollet ihr hierbey ſchweigen und in falſche Leidſamkeit eingehen, und mit falſcher Sanftmut euch behelfen? Wäre dieſes nicht wider die Treue eures Königes? Läſſet der HErr HErr den Gottloſen Recht haben? O, nein! Strafet er nicht den Läſterer? Wird er die Abtrünnige nicht heimſuchen, und die Freche ſtürtzen? Warnet er ſie aber nicht vorher durch ſeine Kinder, Boten, Zeugen und Freunde?

O ja! freylich; damit sie keine Entschuldigung haben oder vorwenden können. Und wann solches gethan ist, und geschehen nach des HErrn Willen, so spricht er selbst: Jetzt habet ihr euer Blut und eure Seelen errettet; ihr Blut seye auf ihrem Kopf. Dann ist gut ruhen und Gedult haben, bis dem Gottlosen und Lästerer die Grube zubereitet ist.

Darum will ich, daß ihr ohne Scrupuliren, Klügeln, Künsteln, Ausſinnen, Reteriren und Menschen-Fündlein, dieses mein Zeugnus, durch Gnade und Liebe geflossen, abschreibet, und ans Tage-Licht bringet, so, wie ihr könnet, es ins Offenbare zu bringen; und daß ihr euer euch anvertrautes und gegebenes Zeugnus führet, und durch Gnade fortführet, bis es heisen wird: Nun ist es abgelegt. Nun leidet darüber! Seyd stille; und lassets den führen, der, was er angefangen hat, hinaus führen kan und wird, zu Ehren seinem Namen. Dann ich habe gehöret das Hohnsprechen gegen mein Wort und Zeugnus, das Frolocken, daß es bald werde aus seyn. O, nein! Mein Wort wird bleiben ewiglich, wann alles andere, ists auch noch so klug angefangen, vergehen muß. Wol! denen welche beharret, die Anfechtung erduldet, die Läſterung über mein Wort und Zeugnus gehöret, und haben sich ihre Crone nicht nehmen lassen. Sie werdens genieſen, zur Zeit, wann der HErr die Seelen und das Verborgene des Hertzens richten wird. Wehe! aber denen, welche wolten mit ihrem Kopf durchbrechen, Ritter werden und immer mehr verläſtern und verſperren

ſpeyen das, was dem HErrn angehöret. Sie werden an dem Stein des Anlauffens und Felſen der Aergernus anlauffen und zerſcheſen, und doch endlich bekennen müſſen: Wir woten und ſolten Söhne des HErrn ſeyn, gleich demerſten Iſrael, haben aber den HErrn und ſein Wort verworffen. Darum werden wir wieder verworffen, und ſind geachtet gleich denen ſtachlichten Dornen, welche die gute Frucht verderben. Alsdann iſt glückſelig die Seele, welche ihr Theil und Los, wozu ſie beruffen war, bewahret hat, und hat ſich nicht vermenget mit denen, welche Freunde zu ſeyn ſchienen, und ſind doch Feinde, ſo heimlich als öffentlich, der wahren Creutzes-Gemeinſchafft. Iſt ſie gleich wie einſam, und ſpricht auch: Ich bin einſam und verlaſſen; harre, Seele! Du wirſt erfahren, daß ſolcher Zahl gröſer wird ſeyn, als der Hauſe der Ubertreter oder falſchen und fremden Kinder.

Dann wird ſolcher ihr Trauren und Weinen in Freude; derer aber, die jetzt frolocken, und in ihrem Thun frölich ſeyn, ihre Freude in Trauren und Heulen verwandelt werden ewiglich.

Lachen ſie ſchon darüber, und ihr werdet verläumdet, verworffen und verläſtert; faſſet eure Seelen in Geduld. Faſſet, und traget einander in Liebe und Friede. Trage eines des andern Laſt. Ihr werdet auf beyden Seiten ſehen, was es für ein Ende gewinnen wird, und wie die bittere Beeren und Gallen-Früchte, immer bitterer und Gallen-hafter, zu ihrem Gericht, werden müſſen. Wehe! aber dem, welcher ſolchen Tranck trincken und ihre Peitſche und Geiſel leiden ſoll.

Ich sage: Wol denen, welche ihre Seelen in Gedult fassen und beharren bis ans Ende.

Diß sol abermal abgeschrieben werden, als ein Zeugnus, daß da ewiglich bleiben sol.

Ihr sollets schicken; erstlich: Dem Grosen Hohn-Sprecher und Aufgeblasenen, der sich selber segnet, und wn der innen Stille viele Worte machet; sich nit unter die Stillen im Land zehlet, und ist doch ein Verderber geblieben, bis nun zu, deren zarten Früchten, welche die Liebe gepflantzet. Und dann seinem Grossprecher und Mit-Consorten dem E. und ihrem Anhang. Ihre Pfeile sollen stumpf werden, sie schiesen so giftig und so lang, als sie wollen. Und ihr sollet dennoch sehen: **Daß mein Wort Gnade und Wahrheit bleiben sol ewiglich.**

Luc. X. 21.

Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches verborgen hast denen Weisen und Klugen; und hast es offenbaret den Unmündigen. Ja! Vater, also war es wolgefällig vor dir.

E N D E.

Anhang

Anhang

Von
andern hieher gehörigen merck-
würdigen
Schrifften.

I.

Herrn Adam Struensee/

Past. zu S. Ulrich und des Gymnasii Scholarchae in Halle,

Vertheidigungs-Schreiben

an Tit. Herrn

M. Joh. Pet. Siegmund Winckler/

Gräflichen Stollberg. Superint. Consistor. Assess. prim. Hof- und Ober-Stadt-Prediger zu Stollberg,

Gegen einen Gräfl. Zinzendorfischen Brief etc.

Hochehrwürdiger, Hochgelahrter, Hochgeehrtester Herr Superintendens, Hochwerthester Herr Gevatter,

Es ist Ew. Hochehrwürden Tractat, unter dem Titel, des Herrn Grafen Ludwig von Zinzendorf Unternehmungen in Religions-Sachen aus eigener Erfahrung und schriftlichen *Documenten* ent-

entworfen, mir gleich beym Anfange der Leipziger Oſtermeſſe durch einen Studioſum Theologiæ überreichet worden: und habe ich mit vieler Befremdung aus der Beylage Nro I. wahrgenommen, wie der Herr Graf von Zinzendorf von meiner Amtsführung und Heyrath in Berlenburg in einem Schreiben an Sie ſehr anſtößig geurtheilet habe.

Ob ich nun wol von Hertzen wünſchete, daß durch des Hr. Gr. unglimpfliche Beſchuldigung zu einer Schutzſchrift nicht genöthiget würde, mich auch verſichert halte, daß Ew. Hochehrw. von dem Gegentheil überzeuget ſind, und die Publication dieſes Briefes aus einer nicht böſen Abſicht vorgenommen haben, ſo halte mich doch vor GOtt verbunden, Amt und Unſchuld zu retten, und die wahre Umſtände meiner Berlenburgiſchen Amtsführung und Verheyrathung, ſo der Hr. Gr. darinn angegriffen, auf Anrathen einiger Freunde bekannt zu machen, und ſolche Nachricht an Ew. Hochehrw. als Editorem des Zinzendorfiſchen Schreibens, ergehen zu laſſen, mit Bitte, dieſelbe als eine Zulage Ihrem Tractate beyzufügen.

Ich werde alſo bloß in den Grenzen einer abgenöthigten Vertheidigung bleiben, und nur die Beſchuldigungen, die mir und meinem Amte nachtheilig ſind, ablehnen, auch zu dem Ende die unentberlichſten Umſtände, die einen Einfluß hierein haben, beyzubringen ſuchen.

Die Stelle in des Hrn. Grafen Brief lautet p. 3. alſo: **Daß ich mich entſetze, wie nun Hof*prædicaturen* wieder beſſer Wiſſen und**

Ge-

Gewissen annehmen, (wie Struensee in Berlenburg auch gethan, und nach Dippels Weissagung mit den Mägden bey Hofe davon gereiset, nachdem er daselbst nichts ausgerichtet, und den Jergeistern zum Gelächter gedienet, das ist wahr, und ich gestehe es gegen jederman, daß ichs aus allen Kräften zu verhindern getrachtet aber nicht gekonnt.

Zur Erläuterung dieser Stelle finde nöthig, von den **Jenaischen Umständen** meine Erzehlung anzufangen.

Wie der Herr Graf von Zinzendorf in Jena mit den erweckten Studiosis umgegangen sey, haben Sie in ihrem Buche schon berühret. Sie wissen, wie eifrig er auf den seel. **Luther, Arndt, Spener** und **Francken** sich berufen, und mit wie vielen Worten er uns überredet hat, daß er ein rechtschaffner Lutheraner sey, dem die Ausbreitung des Reiches JEsu Christi am Hertzen läge; der auch in gehöriger Ordnung bliebe, und nichts vornähme, als was mit den Lehrsätzen und der Praxi der Evangel. Lutherischen Kirche übereinstimme: Sie wissen, daß unser theurer Lehrer, der seel. Hr. *D. Buddeus*, anfänglich gar gelinde und gütig von diesem Herrn geurtheilet habe: Auch ist mir nicht bekannt, daß damals der Herr Graf nur den geringsten Schein gegeben, als habe er irrige Grundsätze, oder intendire einen Reformatorem Ecclesiæ nach Lehr und Leben abzugeben. Durch diese und dergleichen Ursachen, dazu insonderheit die besondere Beredsamkeit

und

und ungemeiner Affect beym Vortrag der göttlichen Wahrheiten gehöret, geschahe es, daß die Hertzen der erweckten Studiosorum sehr zu ihm gelencket wurden; ohne daß uns in den Sinn gekommen, zu einer neuen Secte uns zu schlagen. Zum wenigsten bin mir dessen vor GOtt bewust, daß, da ich meine mehresten Collegia Theologica bey dem seel. D. Buddeo gehalten, und von demselben wie zur gründlichen Gelehrsamkeit, also zur rechtschaffenen Frömmigkeit bin angeführet worden, ich mir nicht einfallen lassen, nur einen Finger breit von den Wahrheiten unserer Kirche, wie sie in den symbolischen Büchern enthalten sind, abzuweichen. Weil ich auch in Jena nicht vertraulich mit dem Hrn. Grafen umgegangen bin; sondern nur seinem öffentlichen Vortrag beygewohnet, und in demselben von keinen andern, als bekannten und recipirten Wahrheiten, geredet worden ist: so habe ich ihn damals nie recht kennen gelernet, oder geglaubet, daß dieser Herr so weit aussehende Projecte verhätte.

Das erstemal, daß ich an ihm irre wurde, geschahe kurtz vor meinem Abzuge aus Jena; da ich ihn in Altenberge sprach, und nebst andern Studiosis (wie Sie bereits in Ihrem Tractat gemeldet haben) allerhand paradoxe Lehr-Sätze von ihm hörete. Z. E. er redete sehr verächtlich von der Kindertaufe, er verneinete die Erbsünde in den Kindern der Gläubigen, meinete, Christus habe nicht GOtt, sondern dem Teufel Satisfaction geleistet u. d. gl. m.

GOtt

GOtt ließ dieſes nicht von ohngefehr geſchehen, daß ich damals zu einer näheren Notiz des Herrn Grafen kam. Denn er war jetzo auf einer Reiſe nach **Berlenburg** begriffen: und als ich wieder nach Jena kam, fand ich Briefe und Reiſegeld, mit dem Begehren, daß ich dahin kommen, und eine Gaſt-Predigt thun ſolte.

An dieſem Orte hatte der damals im Setzen zu **Wernigerode** arbeitende Hof-Prediger, nachhero Hochberühmter Profeſſor Theol. Ord. auf hieſiger Friedrichs Univerſität und nunmehr in dem HErrn ſelig entſchlafene Herr **Zimmermann**, mich zu einem Hof-Diacono vorgeſchlagen: weil die gnädige regierende Frau Gräfin, geborne Gräfin von Wurmbrandtin, die der evangel. Lutheriſchen Religion zugethan iſt, ihn darum anſprechen laſſen, daß er jemanden zu dieſem Amte recommendiren möchte. Ich hatte mich zwar länger, als ein viertel Jahr, geweigert, an dieſen Ort zu reiſen, und ein öffentliches Amt daſelbſt zu bekleiden: weil mir die verworrene Umſtände, die durch die Gegenwart des **Dippels** fürnemlich verurſachet wurden, und meine Jugend, da ich noch nicht 22. Jahr alt, bekannt waren. Allein durch den ernſten Zuſpruch des ſeel. Herrn **Zimmermanns**, und aus mehrern Urſachen wurde dennoch bewogen, die Reiſe einige Wochen vor Michaelis 1730, im Namen GOttes dahin anzutreten.

So bald ich in **Berlenburg** ankam, und ſolches der Herr Graf von Zinzendorf erfuhr, kam er gleich zu mir, und embraſſirte mich auf das

aller-

allerliebreichſte: ich hörte auch ſo gleich von andern, daß der Herr Graf auf meine Ankunft ſehnlich gewartet, und der gnädigen Herrſchaft ein ungemein gutes Portrait von mir gemachet, ja unter andern verſichert hätte, daß ich ſein lieber Bruder wäre, und das Werck des HErrn daſelbſt mit vielem Ernſt treiben würde. Dieſes ſein Sentiment aber änderte ſich gar bald, da ich mich kaum einen Tag daſelbſt aufgehalten hatte. Denn weil er über Tafel allerhand indifferentiſtiſche Diſcurſe führete, dem **Johann Conrad Dippel**, ſonſt **Chriſtianus Democritus** genannt, ungemein ſchmeichelte, auf unſere ſymboliſche Bücher gar übel zu ſprechen war; und er mein Misfallen daran aus meinen Reden und übrigem Bezeugen abnahm: ſo merckte er wohl, daß ich ihm zu ſeinem Zweck, den er in Berlenburg hatte, nicht dienlich ſeyn würde. Deßwegen verwandelte ſich ſeine vorige ausnehmende Freundlichkeit in eine Kaltſinnigkeit und liebloſes Bezeugen: worin er denn von Tage zu Tage immer weiter gieng, und davon ich jetzo nur folgende ſpecialia berühre.

Als ich am Sonntage Nachmittags meine Gaſt-Predigt halten ſolte, und der Herr Graf erfahren, daß ich die Worte aus Ap. Geſch. 4, 12. **Es iſt in keinem andern Heil** ꝛc. zum Grunde legen wolte: ſo fragte er mich über Tafel vor der Predigt: wie ich dieſelbe abzuhandlen gedächte? Und da ich hierauf geantwortet, daß ich **Chriſtum, den einzigen Grund unſers Heils**, daraus vorſtellen wolte; und zwar, wie er für uns

uns in seiner Gnugthuung zum Grunde unsers Heils liege, und so dann auch durch den Glauben dafür erkannt und angenommen werden müste: so fing er von dem sensu forensi, wie unsere Theologi das Wort iustificare erklären, sehr leichtsinnig zu reden an, und irritirete dadurch den gegenwärtigen Herrn **Dippel**, daß er nach einem ungestümen Bezeugen wieder mich, in die Worte heraus brach: Die symbolische Bücher der Lutherischen Kirche wären Ausgeburten des Teufels, die Lehre von der Gnugthuung Christi und Rechtfertigung eines armen Sünders wäre ein Sauevangelium, und wir hätten in unserem gantzen Systemate Theologico keinen einzigen Artickul, der mit GOttes Sinn übereinstimmete; sondern es wären darin lauter Menschensatzungen anzutreffen.

Der Herr Graf bezeugte nicht allein keinen Mißfallen an diesen Reden des Dippels; sondern wandte gleichfals ein und anders wieder die Wahrheiten unsrer Kirche ein, blieb in gantz ausserordentlicher Freundlichkeit gegen den Herrn Dippel, und beschloß endlich den Discurs mit diesen Worten: wenn Hr. Dippel nur viele Pfarren zu vergeben hätte, so würde er schon Studiosos kriegen, die seiner Meinung beypflichteten.

Die folgende Tage fing nun der Herr Graf an, die bekannten **Herrnhutische Anstalten auch in Berlenburg** zu introduciren. Er hielte zu dem Ende mit denen dasigen Separatisten und Inspirirten eine Conferentz. Weil ich

aber

aber zu derſelben nicht gerufen wurde; ſo kan auch nicht ſagen, was darin vorgegangen iſt. Des andern Tages wurde dieſe Conferenz fortgeſetzt, und die regierende Frau Gräfin befohlen mir, daß ich derſelben zugegen ſeyn, und nachhero meine Gedancken über des Herrn Grafen Anſtalten denenſelben eröfnen ſolte. Zu dieſer Conferenz wurden alle Herrn Prediger aus dem gantzen Lande invitirt; der regierende gnädige Herr Graf waren ſelbſt gegenwärtig; anbey funden ſich ein Herr Dippel, Herr Seebach, und viele andere, die zum theil allerhand beſondere Meinungen hatten, worunter aber auch manche redliche Seelen angetroffen wurden.

Nun war in den vorigen Zeiten ein heftiger Streit zwiſchen den Herrn Predigern daſelbſt und zwiſchen dem Herrn Seebach entſtanden; als welcher leztere die ewige Gottheit Chriſti läugnete, und nicht zugeben wolte, daß der Vater, Sohn und Heiliger Geiſt gleiches Weſens, Eigenſchaften und Würde wären, auch die Wörter Weſen, Perſonen, Dreyeinigkeit, Dreyfaltigkeit durchaus nicht leiden konte. Deswegen der Herr Graf von Zinzendorf zuförderſt dieſen Streit beylegen wolte; darum ſolte Herr Seebach ſich öffentlich gegen die verſammlete Gemeinde erklären. Dieſer hatte etwas ſchriftlich aufgeſetzt über Phil. 2, 5-10. und inhærirte inſonderheit den Worten des 9ten und 11ten Verſes: ὁ θεὸς αὐτὸν ὑπερύψωσε, und Chriſtus iſt κύριος εἰς δόξαν θεοῦ πατρός: weil er glaubte in dieſen Worten eine Subordination des Sohns

unter dem Vater anzutreffen, und gar keinen Unterscheid unter den beyden Naturen in Christo gelten lassen wolte. Wenige verstunden, was Herr Seebach sagte: inzwischen solte nun doch der Streit mit ihm beygelegt seyn. Er solte versprechen von dieser seiner Lehre nichts wieder öffentlich zu reden, und die andern solten ihn, als einen Bruder, lieben und tragen. Hierauf redete der Herr Graf von Zinzendorf mit vieler Parrhesie von dem grossen **Nutzen der brüderlichen Einigkeit** und Gemeinschaft; und wie dieser dadurch gar sehr befördert werden würde, wenn sie unter sich **gewisse Aemter** austheileten. Dahero wurden einige **Vorsteher**, andere **Aufseher**, andere **Helfer**, andere **Krankenwärter**, noch andere **Diener**, und ich solte unter ihnen einen **Lehrer** abgeben. Wieder das letztere protestirte ich, weil ich als ein Fremder anzusehen wäre, der noch nicht wüste, ob ich nach GOttes Willen an diesem Orte bleiben würde. Wurde aber darauf, wie auch sonsten schon geschehen war, von dem regierenden Herrn Grafen versichert, daß Sie zu Dero Hof-Diacono mich ersehen hätten. Hierauf wurde jederman von dem Herrn Grafen von Zinzendorf befraget, wie er seine Einrichtung ansähe? Da denn viele ihr Wohlgefallen darüber bezeugeten; weil ihnen so grosser Nutzen und Vortheil im Wachsthum und Förderung ihres Christenthums war versprochen worden.

Bald zuletzt traf mich die Reihe, daß ich mich wegen dieser Anstalten erklären muste.

Da

Da ich denn etwan folgender maſſen meine Meinung entdeckte: **Ich liebete eine Verbindung, und hielte eine genaue Vereinigung und Gemeinſchafe der wahren Gläubigen im Gebet, Betrachtung des Wortes GOttes und Ausübung der Liebes-Wercke gar ſehr hoch; nur müſte dieſelbige einen dauerhaften Grund haben, und GOtt ſelber die Hertzen verbinden.** In die jetzige von dem Herrn Grafen von Zinzendorf veranſtaltete Gemeinſchaft aber könte ich mich nicht einlaſſen: weil ſie mit **zweyen Haupt-Sätzen** der Chriſtlichen Religion nicht beſtehen könte; und wenn ich in eine brüderliche Verbindung mit den gegenwärtigen Perſonen treten ſolte, ſo würde ich dadurch **zweyer Haupt-Gründe**, worauf mein Glaube gebauet wäre, mich begeben. Als hierauf der Hr. Gr. v. Zinz. zu wiſſen verlangte, was meine beyden Haupt-Sätze und Haupt-Gründe wären? ſo antwortete ich: dieſelbigen ſtünden beyſammen Jerem. 23, 6; da JEſus Chriſtus genannt wird: **HERR, unſre Gerechtigkeit.** Der Herr Graf verlangte weiter zu wiſſen, wer mir dieſe beyden Gründe nähme? Und als ich hierauf geſagt: Herr Seebach nimmt mir meinen Jehovah, meinen weſentlichen ewigen GOtt, meinen HErrn, der aus dem Weſen des Vaters von Ewigkeit auf eine unbegreifliche Weiſe gezeugt, meinen HErrn, den ich eben ſo ehre, wie den Vater; Herr Dippel aber nimmt mir meine Gerechtigkeit, indem ich veſt glaube, daß wie Chriſto mei-

ne Sünden sind zugerechnet worden, also auch durch den Glauben an ihn mir seine Gerechtigkeit geschencket werde, in welcher ich allein vor dem Vater bestehen kan: so ließ der Hr. Gr. v. Zinz. mich mit gar harten Worten an; er meinte, ich, als ein junger Mensch, der erst von Universitäten gekommen, unterstünde mich ungeziemend einen alten . . . Mann, wie Dippel wäre, der um . . . . . 7 Jahr zu Bornholm im Gefängniß gesessen, Irrthümer zu beschuldigen: da ich doch Ursach hätte, von ihm zu lernen; und wenn ich ja meinte, Grund zu haben, die Lehre von der zugerechneten Gerechtigkeit Christi zu beweisen, so solte ich solches aus GOttes Wort thun. Hierüber entstund ein Disput, der einige Stunden fort daurete. Da denn die Herrn Prediger insgesamt auf meine Seite traten, und die Lehr-Sätze der Gegner als höchst gefährlich verabscheueten. Inzwischen, damit der Herr Graf nicht möchte vergebens in Berlenburg gewesen seyn, so declinirte er den Discurs wiederum auf die äussere Verbindung, ohne die Sache auszumachen, welche Lehr-Puncte in den wöchentlich anzustellenden Versammlungen solten zum Grunde gelegt werden. Er flattirte sich mit den Gedancken, es würde sich schon geben mit den Lehr-Sätzen, wenn nur erst unsere Hertzen verbunden wären: und bauete dadurch ein Haus in der Luft ohne Grund; welches denn auch bald wieder einfallen muste.

So viel nun im Anfang der Herr Graf von mir gerühmet gegen die gnädige Herrschaft, so

sehr

ſehr er gewünſchet, daß ich als Hof-Diaconus von derſelben vociret würde, ſo heftig fing er nunmehro an, dahin zu arbeiten, daß ich wiederum dimittiret würde. Weil er aber ſahe, daß die gnädige Herrſchaft von ihrer Intention, mich da zu behalten, durch ſein Zureden nicht abſtehen wolte; ſo erfund er ein anderes Mittel, ſeinen Zweck zu erreichen: nemlich er ſtellete dem Herrn Grafen und der Frau Gräfin vor, wie vieles daran gelegen ſey, daß man gemeinſchaftlich und zu einer Zeit zum heil. Abendmal gehe, und beredete ſie, daß, ohnerachtet der Herr Graf reformirt, und die Frau Gräfin Lutheriſch ſind, ſie doch zu einer Zeit und an einem Orte communiciren möchten; ſchlug ihnen auch zu dieſem Ende vor, daß ſie mich nicht von einem Lutheriſchen Conſiſtorio examiniren, noch von einem Lutheriſchen Miniſterio ordiniren, ſondern ſolches durch ihr reformirtes Conſiſtorium und Miniſterium verrichten, und mir zugleich andeuten laſſen ſolten, daß ich mit einem reformirten Prediger das Abendmal zu gleicher Zeit austheilen möchte. Als mir dieſes vorgetragen wurde, ſchlug ichs ſchlechterdings ab, (ohnerachtet der Hr. Gr. v. Zinz. allerhand Gründe, mich zu convinciren, beybrachte,) mit der unterthänigen Bitte an die gnädige Herrſchaft, daß ſie mir erlauben möchten, nach Jena zurück zu kehren, und meine Arbeit bey dem jungen Buddeo, den ich damals informirte, fortzuſetzen. Worauf denn einige Zeit alles ſtille wurde, und ich præparirte mich zur Abreiſe. GOtt aber,

der mich zu einem Lehrer in Berlenburg haben wolte, fügte es also, daß, da ich in einer Bet-Stunde, die den Sonntag nach der Abend-Predigt gehalten wurde, von den Anwesenden sämtl. gnädigen Herrschaften und einigen hundert Personen öffentlich Abschied genommen, und einige nöthige Erinnerungen gethan hatte, nach derselben die gnädige Herrschaft auf Dero Zimmer mich rufen liessen, mir die Vocation mit Thränen nochmals ertheileten. Und da ich mein Bedencken, sie anzunehmen, offenhertzig entdeckte; so versprachen die gnädige Herrschaft alle Assistence, alle Freyheit zu lehren nach Inhalt unsrer symbolischen Bücher, und versicherten, wie sie gerne in gehöriger Ordnung GOtt rechtschaffen dienen wolten, und des vielen Zanckens und Streitens überdrüßig, auch aller bisherigen Unordnung von Hertzen feind wären. Was insbesondere die gnädige Frau Gräfin, deren Seele mir fürnemlich auf mein Hertz gelegt wurde, für Worte gegen mich gebrauchet, mag ich nicht wiederholen. Gnug daß ich so viel sage, sie erweichten mein Hertz, daß ich mich zur Uebernehmung des Hof-Diaconats verstund, und darauf zu **Laubach** von einem lutherischen Consistorio unter dem Præsidio des Herrn **Geh. Rath von Schütz** examinirt und von dasigem lutherischen Ministerio ordinirt wurde. Da mich denn noch mit vielem Vergnügen erinnere der besondern Hertzensfreundschaft, die bey dieser Gelegenheit zwischen dem Herrn Consist. Rath und Inspectore **Hecht**, den GOtt noch viele Jahre

zum

zum Seegen ſeiner Kirche erhalten wolle, und mir geſtiftet, auch durch öftere Correſpondentze bisher unterhalten worden iſt.

2. Ich laſſe nun andere darüber urtheilen, ob ſie aus dieſen erzehlten Umſtänden einen **rechtmäſſigen Ruf** auf meiner Seite finden? Und ob der Hr. Gr. v. Zinz. Urſache habe, wie er in ſeinem Brief ſchreibet, ſich darüber zu entſetzen, **daß Jenaiſche Brüder Hof-***pradicaturen* **annehmen: warum er aus allen Kräften ſolches zu verhindern getrachtet:** und ob er Grund habe, von mir zu urtheilen, **daß ſolches wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen geſchehen ſey.**

Seit dieſer Zeit, da ich den Herrn Grafen ſo kennen lernen, habe ich nie ein rechtes Zutrauen zu ihm faſſen können. Da auch derſelbe wohl gemerckt, daß ich ſeinen Abſichten gemäß mich nicht verhalten würde: ſo hat er in den folgenden Zeiten nicht allein mündlich, ſondern auch ſchriftlich gar öfters gantz unfreundliche und ungütige Judicia von mir gefället; doch aber auch bey andrer Gelegenheit, wenn er es für gut befunden, ſich wiederum auf mich berufen, daß ich mit ihm eins ſey.

Von dem letztern will nur einen einzigen Punct anführen: Ehe der Hr. Graf v. Zinzendorf von Berlenburg wegreiſete, ſetzte er **einige Puncte** auf, die von uns allen unterſchrieben werden ſolten; wie denn ſelbſt Herr Dippel dieſelbe auch willig unterzeichnete. Da dieſes geſchahe, ließ der Herr Graf mich auf des regierenden Herrn Stube kommen, redete mich wieder Vermuthen überaus gnädig und liebreich an, ſa-

ſie mich bey der Hand, nannte mich ſeinen Bruder, und begehrte, daß ich dieſe Puncte auch unterſchreiben ſolte. Ohnerachtet nun ſolches keinesweges von mir geſchehen iſt; ſo hat er ſich doch darauf bey dem Herrn Prof. **Francken** berufen: da er eine nähere Vereinigung mit demſelben ſtiften wolte, und ihm von demſelben vorgeworfen wurde, daß er an manchen Orten ſo viele Unordnungen anfinge, und inſonderheit mit Hrn. Dippeln ſo eine vertrauliche Freundſchaft aufgerichtet hätte. Denn dieſes letztere abzuwälzen, antwortete der Hr. Graf: wenn er wieder unſre Lehrſätze etwas mit Dippeln vorgenommen hätte; ſo würde ja ſolches von mir, (da ich damals eben nach Halle war vociret worden,) nicht unterſchrieben ſeyn. Als aber Herr Prof. **Francke** von mir das Gegentheil erfuhr, und daß Hr. Gr. v. Zinz. ſolches zwar verlanget hätte, aber von mir ausgeſchlagen worden ſey; und der Herr Prof. hierauf dem Hrn. Grafen ſolches, als eine neue Probe ſeiner erdichteten Reden meldete: ſo wurde hierdurch der Hr. Graf aufs neue wieder mich aufgebracht. Und nicht lange darauf hat er auch den Brief an Ew. Hochehrw. geſchrieben, worin er ſo harte Beſchuldigungen wieder mich ausſtöſſet. Er nennet meine getroffene Verehligung mit der damaligen Jungfer Carlin, des damaligen Leib-Medici an dem Berlenburgiſchen Hofe, und ietzigen Königl. Däniſchen Juſtitien-Raths und erſten Leib-Medici, D. Carls, einzigen Tochter, die nie in Hofdienſten geſtanden, **ein Hinwegreiſen mit den Mägden bey Hofe:**

Hofe: da doch dem gantzen Hofe und der gantzen Stadt Berlenburg bekannt iſt; wie ich nach erlangter Vocation nach Halle, bey den Eltern ordentlich um Sie angehalten, wie wir uns in Gegenwart der Eltern ordentlich verlobet, wie wir 20. Wochen Brautleute geweſen, und wie wir 8. Tage vor meiner Abreiſe aus Berlenburg durch prieſterliche Hand copuliret und zuſammen gegeben worden ſind. Da denn hierauf mit ihr, als meiner angetrauten Frau, und ihrer Magd, welche nachher aus meinen Dienſten hier an einen Schuſter verheyrathet worden, und hieſelbſt noch wohnhaft iſt, unter Begleitung vieler Einwohner der Stadt und unter Vergieſſung häufiger Thränen, auch Zuruf mancher Danckſagungen und Seegenswünſche nach Halle gereiſet bin. Und ich dancke GOtt, der mich eine ſolche eheliche Verbindung hat treffen laſſen, die mich noch niemals gereuet. Vielleicht aber iſt der Hr. Graf um deswillen auf dieſe Ehe misvergnügt, weil ich nicht nach Herrnhutiſcher Weiſe, d. i. durchs Looß, oder nach dem Willen einiger Herrnhuter in den Eheſtand getreten bin. Er beruft ſich auf **Dippels Weiſſagung**: worin aber dieſelbe beſtehe, weiß ich nicht. Solte ſie dieſe ſeyn, daß Herr Dippel gemuthmaſſet, ich würde heyrathen, nachdem ich ein öffentliches Amt erlangt: ſo geſchehen dergleichen Weiſſagungen alle Tage, und iſt daraus nichts zu machen. Hat aber Herr Dippel auch geglaubet, daß ich einſtens die Jaſr. Carlin heyrathen möchte, und ſolches vorher gegen andere bezeuget: ſo

kan

kan dieſes ſo wenig mir zur Sünde gemacht werden ; ſo wenig andere rechtſchaffene Leute es verhüten können , daß beym Antritt ihres öffentlichen Amtes allerley Gerüchte von ihnen ausgebreitet werden , daß ſie dieſe und jene Perſon ehelichen würden. So viel iſt doch dem Hrn. Grafen ſelbſt bekannt , daß ehe ich nach Berlenburg gekommen bin, weder meine Schwiegereltern mich gekannt , noch ich ſie je mit Augen geſehen, oder gewuſt habe, daß ſie eine Tochter hätten. Und wie wolte auch meinen Schwiegereltern und mir bey meiner Ankunft in Berlenburg in den Sinn gekommen ſeyn , daß wir ſo nahe verwandt werden würden , da meine Frau, als ich dahin kam, noch nicht das 14. Jahr erreichet hatte , und alſo an einer ehelichen Verbindung mit ihr damals noch nicht gedacht werden konte ?

Daß der Hr. Graf ferner meinet , **ich hätte in Berlenburg nichts ausgerichtet** : davon kan derſelbe nicht urtheilen ; weil er nicht bey mir geweſen iſt. Ich überlaſſe dieſes der Beurtheilung meines GOttes, wie ich mit ſeiner Gnade, die er in Berlenburg mir , und durch meinen Dienſt andern Seelen erwieſen hat, umgegangen bin. Ich finde freylich Urſache, auch in dieſem Stücke mich vor GOtt zu demüthigen und auszurufen : HErr, gehe wegen der Führung meines Berlenburgiſchen Hofpredigeramts nicht mit mir ins Gericht ; weiß aber auch dieſes dabey, daß wenn ich der Menſchen Zeugniſſe nöthig hätte, ich ſolche ſo wol von gnädiger Herrſchaft , als auch

den

den Einwohnern der Stadt gewiß in optima forma erhalten könte. Vielleicht aber zielet der Herr Graf mit dieser Redensart darauf, daß ich demselben in Aufrichtung und Bevestigung seiner Anstalten nicht beförderlich gewesen; sondern das ohne Grund aufgebauete Gebäude wieder habe einfallen lassen.

Was endlich die letztere Beschuldigung betrift, da der Hr. Graf schreibt, **ich hätte den Irrgeistern zum Gelächter gedienet**; so finde hierbey zu erinnern für nöthig: 1) wenn der Hr. Graf diese Leute für Irrgeister gehalten, warum hat denn derselbe so wol in eigener Person, als auch durch seine häufige Briefe, und beständige Abgesandte sich so viele Mühe gegeben, sie zu verbinden, ohne sie vorher von ihren Irrthümern abzubringen? Warum hat er von ihrer Verbindung anfänglich so viel Wercks gemacht? Warum hat er sie, und insonderheit den Hrn. Dippel so hoch erhaben, und die allerzarteſten Ausdrücke gegen diese Leute gebrauchet? 2) Es dienet mir gewisser massen zur Ehre vor GOtt und seiner Kirche, daß der Hr. Graf schreibet, ich wäre den Irrgeistern zum Gelächter geworden. Denn eben dadurch ist offenbar, daß ich mit diesen Leuten nicht anders umgegangen bin, als so viel Liebe und Wahrheit mir zugelassen hat. Und so wenig es meinem Heilande und seinen Jüngern schimpflich gewesen, von der Welt und insonderheit den Pharisäern und falschen Aposteln verspottet und verlacht zu werden; so wenig kan mir dieses von Christlich gesinnten Personen zur Last gelegt werden. Die

Maxi-

Maximen des Hrn. Grafen werde ich nie erwehlen, Leute nur um deswillen zu careſſiren, damit ſie einer gewiſſen Parthey anhangen mögen; ohne ſich rechtſchaffen vorher zu GOtt zu bekehren, und die Grundwahrheiten der chriſtlichen Religion anzunehmen. Der Hr. Graf weiß wohl, was er mündlich und ſchriftlich an vielen Orten kund gemacht, wie durch ſeinen Dienſt Dippel ſich bekehret habe: wenn ich aber, als einer, der damals, als die Bekehrung geſchehen ſeyn ſoll, gegenwärtig geweſen iſt, ſagen ſolte, nur eine einzige Spur der Bekehrung an dieſem Mann gewahr worden zu ſeyn: ſo redete ich wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen. Der Erfolg hats auch gnugſam gelehret, wie ſehr der Hr. Graf in ſeiner Meinung von der Bekehrung des Hr. Dippels ſey betrogen worden. 3) Endlich aber, wenn der Hr. Graf mit dieſen Worten ſo viel verſtehet, daß ich denen von ihm genannten Irrgeiſtern mit dem Worte GOttes nicht gehörig begegnet, oder mich für ihnen hätte fürchten dürfen: ſo iſts wieder alle Wahrheit. Denn GOttLob! ich bin in aller dieſer Leute Augen offenbar worden, daß mir die Sache GOttes am Hertzen läge. Dahero, wenn ich ihre Hochachtung verlanget hätte, ſolte es mir nicht an Gelegenheit, dieſelbe zu erlangen, gemangelt haben. Wie denn ſelbſt Hr. Dippel, ob ichs gleich nicht geſuchet, mit vielen elogiis gegen andere von mir zuweilen geredet, und ſich wol, wenn wir allein geweſen ſind, überaus offenhertzig gegen mich herausgelaſſen, ja, meines Widerſpruchs ohngeachtet, zu verſtehen gegeben

hat,

hat, wie der Mißbrauch der Lehre der Rechtfertigung und Gnugthuung ihn auf seine Gegenmeinung gebracht, und wie er mir und andern rechtschaffenen Lehrern, die auf ein thätiges Christenthum dringen, nicht zu wieder wäre; wiewol er auch in diesem Stücke bekannter massen öfters das Gegentheil durch seine heftige Schriften gnugsam bewiesen. Wolte ich aber hier den Satz umkehren: so könte mit manchen speciellen Umständen ausführlich darthun, daß nicht ich, sondern der Hr. Graf und seine Leute diesen von ihm für Irrgeister gescholtenen Personen zum Gelächter geworden seynd. Denn der Hr. Graf weiß, was mit Dober und Krügelstein vorgegangen, wie die gemachte Einrichtung so ein betrübtes Ende genommen, wie nachdrückliche Briefe ihm von diesen Personen zugeschrieben worden. Und wie Dippel sich in meiner Gegenwart über die schmeichlerischen Briefe des Hrn. Grafen herausgelassen, mag ich nicht melden: weils mir nicht darum zu thun ist, jemanden zu proſtituiren; sondern, als Beleidigter, mich nach dem Sinn Christi verbunden achte, in aller Liebe und Hochachtung gegen die Person des Hrn. Grafen zubleiben, ohne mich seiner bisherigen Unternehmungen theilhaftig zu machen. Das ist der kurze Verlauf dessen, was in Berlenburg zwischen dem Herrn Grafen und mir vorgegangen ist: und ich glaube so wohl Ew. Hochehrw. als auch andre unpartheyische Leser werden hieraus schliessen können, wie sehr mir mit den Beschuldigungen des Hrn. Grafen vor GOtt

und

und Menſchen Unrecht geſchehen ſey. Der Hr. Graf iſt mit ſolchem übereilten Judicio nicht allein wieder mich angegangen; ſondern er hat es den angeſehenſten Männern unſrer Kirche auf Univerſitäten und in Predigtämtern nicht beſſer gemacht. Ich habe davon die Abſchriften ſeiner an andere geſchriebenen Briefe in Händen, und erſtaune über ſeine harte expreſſiones; würde mir aber ein Gewiſſen daraus machen, ſolche Briefe zur Kränckung und Verunglimpfung rechtſchaffener Leute drucken zulaſſen: weil mir zumal nicht unbekannt iſt, daß der Hr. Graf in ſeinen Sentiments ſich bald wieder ändere, und er durch ſein feuriges und hitziges Weſen aus Unbedachtſamkeit und Übereilung dazu öfters verleitet werde.

GOtt ſetze übrigens Ew. Hochehrw. zum Seegen an vielen Seelen, wende von Ihnen und mir alles ab, was uns in dem Laufe unſers Chriſtenthums hinderlich ſeyn, und den Eingang in die Hertzen unſrer Zuhörer benehmen kan: ich verharre mit vieler Dienſtbefliſſenheit

Ew. Hochehrw.

Halle
den 13. May.
1740.

ergebenſter
Adam Struenſee.

II. Herrn

II.

Herrn Adam Struensee,

Paſt. zu St. Ulrich und des Gymnaſii Scholarchae in Halle,

Zweyte

Vertheidigungs-Schrift

Gegen einen Gräfl. Zinzendorfiſchen Brief,

Welchen er

an Herrn Hauptmann G. R. M.

in St. geſchrieben,

und durch den Druck publiciret hat.

Geneigter Leſer,

Es hat der Herr Graf von Zinzendorf ein Schreiben an Herrn Hauptmann G. R. M. in St. durch den Druck publiciret; in welchem er auf mein, gegen ſeinen Brief an den Herrn Superint. Winckler, edirtes Vertheidigungs-Schreiben eine Antwort ertheilet: darinnen er zwar etwas glimpflicher von mir zu ſentiren anfänglich ſcheinet; aber in der That eben ſo harte Beſchuldigungen, wie die vorigen geweſen ſind, auf mich zu bringen verſuchet.

Ich war zwar bey erſterer Durchleſung deſſelben geſonnen, mich darüber in keine weitere Controvers mit ihm einzulaſſen: weil die Hauptſache in meiner vorigen Vertheidigung

ſchon gründlich abgelehnet iſt. Nachdem ich aber alles reiflicher erwegen, und darüber mit guten Freunden communiciret gehabt: ſo habe mich entſchloſſen, im Namen GOttes meine abermalige Erklärung über die ungegründete Zumuthungen des Hrn. Grafens zu thun; damit, ſo viel an mir iſt, aller Anſtoß gehoben, meine Unſchuld gerettet, und jedermann von dem unbilligen Verfahren des Hrn. Grafens gegen mich hinlänglich überführet werde.

Damit aber der geneigte Leſer ſo wol das wieder die Wahrheit ſtreitende Zeugniß des Hrn. Grafen, als auch meine Gegengründe beyſammen habe: ſo will ich erſt die Worte aus ſeinem gedruckten Schreiben, die mich eigentlich angehen, hieher ſetzen, und nachhero dieſelbige nach allen Umſtänden deutlich und ausführlich beantworten.

Es ſchreibet der Herr Graf an den Herrn Hauptmann alſo: **Wohlgebohrner, Hochgeehrter Herr Hauptmann, der Antheil, den Sie an mir nehmen, machet Sie begierig zu wiſſen, wie es mit des Hrn. *Superint.* Wincklers und *Paſtor* Struenſees Schriften zuſammen hängt. Das kan ich von der lezten wohl ſagen: Herr *Paſtor* Struenſee iſt (wo es nicht ein *Concert* ſeyn möchte) durch die *Publication* der Wincklerischen Briefe nach ihrer Art gleichſam *neceſſitiret* worden, ſich zu verantworten. Ich ſchlieſſe es ſonderlich daraus, weil ich mich mit Hr. *Paſtor* Struenſee ſchon längſt**

über

über eben diesem Briefe und Sache gnugsam *explicirt* gehabt, und schon verschiedene Jahre nicht mehr daran gedacht habe. Denn vorausgesetzet, daß ich an der *Calumnie* kein Theil haben kan, da ich von *Publication* eines Privat-Schreibens an einen *amicum communem* weder etwas gewust, noch vermuthet: so ist wieder Hr. *Pastor* Struensees Heyrath an sich nichts zu erinnern. *D.* Carl ist ein Mann, den ich jederzeit zärtlich geliebet, und seine Tochter kenne ich nicht und habe gutes von ihr gehöret. Das *Crimenon* kam nur darauf an, daß Hr. Dippel vorausgesagt hatte, man habe den jungen Struensee blos darum hingezogen, weil die Frau *D.* Carlin ihre Stieftochter gerne los seyn und ihm anhängen möchte, und daher warnete ich (ohne einmal darüber zu *reflectiren*, ob es Grund oder keinen Grund hätte) den jungen Struensee, und war nicht zufrieden, daß er durch die Vollziehung dieser Prophezeyung einen Anstoß und heimlichen Spott bey dergleichen Leute erreget hat, die das nun so vielmehr glaubten, weil Herr *Pastor* Struensee der erste und letzte Lutherische Hof-Prediger war, *quod cessante causa cessarit effectus.* Doch das alles kan keinen Grund haben! Nur kan Herr Struensee sich nicht mit der Unwissenheit entschuldigen, und ich meinte deshalben im gerechten Eifer den jungen Winckler

zu warnen; daß er nicht in Ebersdorf sich auch etwa an ein Mädgen hängen, und durch einen solchen *obliquen*, aber nicht unerhörten Weg sich bey Leuten einen Eingang schaffen möchte, die ihm sonst *contrecarriret* hätten, welches ich nun so viel mehr besorgte, weil ich den neuen Verfall einiger so genannten frommen *Studiosorum*, die auf Universitäten wol auf andre Pfarrer schmälen lernen, *in effectu* aber es allein nicht besser, sondern jemehr sie es besser zu wissen und zu erkennen vorgegeben, desto unverantwortlicher ärger machten, mit bittern Schmertzen vor Augen, und ein Exempel nach dem andern sahe, wie sie die heilige Lehre nicht zierten, sondern prostituirten, als womit ich nie eins werden will und kan.

In diesen Worten gestehet der Hr. Graf,

1) Daß ich durch die *Publication* der Winckleriſchen Briefe *necessitirt* worden sey, mich zu verantworten: folglich spricht er mich frey von allem pruritu disputandi und contradicendi; und giebt mir dieses Urtheil Hofnung, der Hr. Graf werde gleiche Gedancken von dieser Vertheidigungs-Schrift hegen, wenn er alle Umstände reiflich erwegen wird; weil ich jetzo eben die Ursachen vor mir finde, die mein voriges Schreiben mir abgedrungen haben.

2) Ferner nennet der Herr Graf selber sein voriges in dem Brief an Herrn Winckler enthal-

haltene Sentiment eine *Calumnie*. Vielleicht beleget er dasjenige, was er jetzo wieder mich ediret hat, mit eben dem Namen; wenn er aus den beyzubringenden Urſachen meine Unſchuld erkennet.

3) Und endlich declarirt der Hr. Graf, daß wieder **meine Heyrath an ſich nichts zu erinnern ſey**; mithin ändert er ſein Judicium, welches er auf eine recht anſtößige Weiſe in ſeinem erſteren Briefe davon gefället hatte.

Ob nun gleich dieſe drey Stücke das Anſehen machen wollen, als wenn der Hr. Graf der Wahrheit gemäſſer von mir urtheilete: ſo ſind doch die eingemiſchte und folgende Zumuthungen eben ſo hart und unerweislich, als wie die vorigen immer haben ſeyn können; ja um ſo viel unverantwortlicher, je weniger eine Uebereilung hierbey vermuthet werden kan, auch gegenwärtiges Schreiben nicht an einen amicum communem, wie das vorige; ſondern an eine mir unbekannte Perſon gerichtet und durch den Druck bekannt gemacht worden iſt.

Ehe ich aber dieſelbe völlig ablehne, erinnere ich dabey überhaupt nachfolgende Puncte.

1) Es beruhet die Beſchuldigung des Hrn. Gr. auf Muthmaſſungen, die ihm ſelber beygefallen ſind. Nun weiß ein Verſtändiger wohl, wie wenigen Beweis dieſelbige geben, und wie ſchlecht die Schlüſſe ſind, die daraus hergeleitet werden.

2) Bey der gantzen Relation beruſet ſich der Hr. Gr. auf zwey bereits verſtorbene Perſonen;

nen; und was er anstößiges an mir gefunden zu haben vermeinet, gründet sich auf die einige argwöhnische Aussage des bekannten Dippels. Diese Todte können zwar wegen ihrer Intention und Aussage nicht zur Rede gestellet werden; ich will aber doch in den folgenden ausführlich darthun, daß die der seligen Frau D. Carlin beygemeßne Intention eine blosse Zumuthung, und daß, wenn auch Dippel gegen den Hrn. Gr. das angeführte gesprochen hat, solches aus einem bittern und leichtsinnigen Hertzen hergekommen sey.

3) Der Hr. Graf hat selber keine Gewißheit von dem, wessen er doch die Welt öffentlich bereden will. Denn nach seinem eignen Geständniß hat er nicht einmal Reflexion darüber gemacht, ob die Prophezeyung des Dippels Grund oder keinen Grund habe: und nachdem er allerhand harte Beschuldigungen hingesetzet, so füget er selber bey, daß alle dieselbe keinen Grund haben könten. Mithin hat der Hr. Graf gerne etwas wieder mich haben wollen: und da er nichts gewisses aufzubringen weiß; so sprenget er Lästerungen wieder mich aus, sie mögen Grund oder keinen Grund haben: blos aus dieser Ursache, die ich schon in meinem vorigen Vertheidigungs-Schreiben angeführet habe; weil ich mit seinem Verfahren in Berlenburg Gewissens halber nicht habe zufrieden seyn, noch mit ihme gleiche Meßures in Ausbreitung und

Beför-

Beförderung ſeiner äuſſern Anſtalten nehmen können.

Mir wäre es leicht, einen gantzen Catalogum höchſt anſtößiger und ärgerlicher Dinge wieder den Hr. Gr. beyzubringen, die nicht bloſſe Muthmaſſungen ſind; ſondern mir zum Theil von ſolchen Leuten erzehlet worden, die den Hrn. Grafen kennen und von ſeinem Leben gantz genaue Nachricht zu haben vermeinen. Wie empfindlich aber würde es demſelben ſeyn, wenn ich aus einem vorgegebenen gerechten Eifer ſolche Sachen mündlich und ſchriftlich propagirte? Wie bald würde er damit fertig ſeyn mich zu beſchuldigen, daß ich wieder das achte Gebot ſündigte? Ja wie bald würde er nach ſeiner Gewohnheit mir alles Unglück ja ſelbſt den Tod deswegen prognoſticiren; wie er es andern ehrlichen Leuten gemacht hat, und davon die Erzehlung im Druck vor Augen lieget? Der Hr. Graf mag es bey ihm ſelber abnehmen, wie ihm zumuthe geweſen iſt, da man ihn eines gar zu freyen und familiairen Umgangs mit jungen Weibes-Perſonen öffentlich beſchuldiget hat, und daraus den Schluß machen: Was du wilt, das dir ein anderer nicht thun ſoll, das thue ihm auch nicht.

Doch damit ich zur Sache komme: ſo will ich nun die Beſchuldigungen ſelbſt durchgehen, und mit gutem und freudigem Gewiſſen vor GOtt aus hinlänglichen Gründen beweiſen, daß mir von dem Hrn. Grafen unrecht geſchehe, und er auf eine nicht chriſtliche Weiſe mit ſeinem Nächſten verfahre.

I. Da der Hr. Gr. meine Vertheidigung wieder seinen publicirten Brief nicht misbilligen kan; so will er doch dabey mich nicht ungescholten lassen: sondern imputiret mir, daß ich mit dem Hr. *Superint.* Winckler die Sache also verabredet hätte, daß wir *contra Ilim* wieder ihn *agiren* wolten, und damit ich einen *Pratext* dazu haben möchte; so hätte zu meiner Streitschrift der Hr. *Superintendent* durch *Publication* des Zinzendorfischen Briefes mir gleichsam den Weg bahnen müssen.

Bey dieser Imputation wünschte ich:

1) Daß der Hr. Gr. den göttlichen Befehl vor Augen gehabt hätte: Dencke keiner etwas Arges wieder seinen Bruder in seinem Hertzen. Die mich kennen, werden mich von solchen Tücken frey sprechen. Ich weiß, daß dem lieben GOtt Aufrichtigkeit angenehm ist; darum suche mich durch seine Gnade derselben von Hertzen zu befleißigen.

2) Sodann versichere ich nach aller Wahrheit, daß es mir wehe gethan hat, daß der Hr. Superint. Winckler diese Privatschrift des Hrn. Gr. public gemachet.

Das Sentiment des Hr. Gr. von mir habe schon längst gewust; weil sein Brief hin und wieder ist gelesen und abgeschrieben worden; deswegen ich auch Ao. 1738. auf einer Reise dieserhalb mit dem Hr. Gr. sprach, und ihn nach dem Grunde dieses anstößigen Urtheils fragte. Da denn der Hr. Graf theils von so harten Ausdrücken

cken gar nichts wissen wolte; sondern die Copie seines Briefs aufzusuchen versprach, worinn er glaubte andere und glimpflichere Worte zu finden: theils versicherte, daß er in der folgenden Zeit eines bessern von mir sey überzeuget worden; und daß er zu solchem Briefe nur wäre aufgebracht worden, weil er von Halle aus erfahren, daß ich ein und anderes von seinen Berlenburgischen Unternehmungen erzählet hätte.

So lange diese Beschuldigung inter amicos & privatos parietes geblieben ist, habe ich nie ein einzig Wort zu meiner Defension schriftlich aufgesetzet, geschweige mir in den Sinn kommen lassen, etwas darwieder drucken zu lassen; weil ich wuste, daß diejenige, welche mich kennen, dieser Relation keinen Glauben geben, und andere, denen ich nicht bekannt bin, den Ungrund desselben gar leichte erfahren würden. Ja es ist so ferne von mir, daß ich Lust zum Streit mit dem Hr. Gr. über dieser Sache gehabt, daß ich von der Edirung des Wincklerischen Buches nicht einmal etwas gewust habe; auch nachdem ich das Testimonium des Hr. Gr. von mir gedruckt gelesen, schwer zur öffentlichen Ablehnung desselben zu bringen gewesen bin: bis ich endlich mit Augen sahe, daß meinem Amte Nachtheil und Schaden dadurch zuwachsen könte, wenn ich gantz stille dabey bliebe.

3) Wolte der Hr. Gr. auch diese Declaration in Zweifel ziehen: so kan ihm, oder jemanden, dem er dazu Commission ertheilen möchte,

meine und des Hrn. Superint. Winckler Briefe vorlegen, die nach geschehener Ausgabe seines Buches mit ihm gewechselt habe, und dadurch meinen Mißfallen an seinem Verhalten, und seine Gründe, warum er es gethan, offenbahren; folglich den Hrn. Gr. augenscheinlich überführen, daß unter uns kein Concert gewesen ist.

II. Ferner leget der Hr. Gr. mir zur Last, daß Hr. Dippel voraus gesaget: **Man habe mich blos darum nach Berlenburg hingezogen, weil die Fr. D. Carlin ihre Stieftochter gerne loß seyn und mir anhängen möchte.**

Es kommt hierbey a) auf die Intention und b) auf die Relation zweyer verstorbenen Personen an.

a) Was das erstere anlanget; so lässet sich zwar von der Intention eines Menschen zuweilen schwerlich urtheilen: ich will aber dem geneigten Leser aus allen Umständen deutlich zeigen, daß die Frau D. Carlin bey meiner Vocation nach Berlenburg wol an nichts weniger gedacht habe, als daß ich jemalen ihre Tochter heyrathen würde.

b) Ihre Tochter war 13. Jahr alt, als die regierende Frau Gräfin zu Berlenburg den Entschluß faßte, sich durch den seligen Hrn. Prof. Zimmermann einen Lutherischen Hof-Diaconum vorschlagen zu lassen. Folglich konte kein Vernünftiger an ihrer Verheirathung damals gedencken.

2) Der

2) Der Hr. D. Carl und die Fr. Doctorin hatten, ehe mich der selige Herr Zimmermann recommendirte, nie meinen Namen gehöret, geschweige mich von Angesicht gekannt. Und wer will doch glauben, daß Eltern, die zumal GOtt fürchten, sich auch nur einfallen lassen, einem Menschen, von dem sie sonst nie gewust, ihre Tochter aufzubürden?

3) Kan ich vor GOtt bezeugen, daß die Frau D. Carlin mir nie die allergeringste Gelegenheit dazu gegeben hat, daraus ich auch nur muthmaßlich hätte schliessen können, daß sie es gerne sehen würde, wenn ich ihre Tochter zur Ehe nähme.

4) Welcher Verständiger kan sich in die Gedancken kommen lassen, daß eine regierende Herrschafft aus dieser Absicht einen Hof-Prediger beruffen werde, damit die Frau ihres Leib-Medici ihre Tochter am Mann bringen könne?

5) Ich habe um meine Frau nicht angehalten, so lange ich von keiner andern Vocation ausserhalb Berlenburg etwas wuste. Ja ich hätte nach meinen dortigen Umständen und Gehalt nicht einmal heyrathen können; und würde nach meiner damaligen Resolution es auch nicht gethan haben; so lange ich am Berlenburgischen Hofe geblieben wäre.

6) Die Frau D. Carlin hat es gar nicht nöthig gehabt, dahin besorgt zu seyn, wie ihre Stief-Tochter einen Mann bekommen möchte. Denn vor mir und mit mir haben unterschiedene um sie angehalten; bey welchen sie viel mehrere

äus-

äuſſere Vortheile hätte erlangen können, wenn ſie und ihre Eltern darauf hätten ſehen wollen. Ja ich kan

7) dieſes zur Vertheydigung meiner ſel. Schwieger-Mutter in der Wahrheit anführen, daß ſie keinesweges ihrer Stief-Tochter überdrüßig geweſen ſey, und dieſelbe gerne habe los ſeyn wollen; daß vielmehr eben dieſes die endliche Reſolution meiner Schwieger-Eltern mit ſchwer machte, ihre Tochter mir zur Ehe zu geben; daß die Mama bey ihrem kränklichen Cörper der Aufwartung und Bedienung ihrer Tochter von Hertzen gerne länger genieſſen wolte.

Hieraus wird der geneigte Leſer zur Gnüge erſehen, ob es Grund oder keinen Grund habe, daß ich um deswillen nach Berlenburg bin hingezogen worden, daß die Frau D. Carlin ihre Stief-Tochter los würde?

b) Den Herrn Dippel betreffend, von welchem der Herr Graf ſolches gehöret zu haben vorgiebet: ſo iſt

1) dem Herrn Grafen nicht unbekannt, daß Herr Dippel bey ſeinen ſonſt herrlichen Gemüths-Gaben ſehr argwöhniſch und voller Verdacht wider ſeinen Nächſten geweſen iſt. Ich habe davon unterſchiedene Proben angemercket, und will nur zum Beweis eine einzige Begebenheit, die ich mit ihm gehabt habe, anführen.

Als ich Ao. 1731. über Gieſſen, Halle und Berlin nach Ruppin reiſete, meine alte Eltern, die ich in vielen Jahren nicht geſehen hatte, vor ih-

ihrem Ende nochmals zu beſuchen: ſo gab der Herr D. Rambach aus Gieſſen mir einige Sachen mit nach Halle an den Herrn D. Langen. Nun war damals kurtz zuvor der Dippeliſche Tractat, welchen er Barbarum und Antibarbarum nännte, heraus gekommen, der lediglich auf Proſtitution und Beſchimpfung nach der Dippeliſchen Gewohnheit abzielete. Es war aber in Halle ein Studiosus Medicinæ, welcher dem Herrn Dippel berichtete, daß von der hieſigen hochlöblichen Theologiſchen Facultät mir eine Klage-Schrifft wider den Herrn Dippel mit nach Berlin gegeben wäre. Herr Dippel hielte ſolches für gantz gewiß, und ſchimpfete in meiner Abweſenheit über Tafel und bey aller Gelegenheit auf das heftigſte auf mich. Da ich nun nach Berlenburg zurück kam, und von alle dem nichts wuſte: ſo fügte es ſich, daß zu gleicher Zeit Preußiſche Werber dorthin kamen. Herr Dippel kriegte davon Nachricht, und ſchloß alſo bald, daß ich die Soldaten mitgebracht, und ihn in ihre Hände liefern wolte. Er beſchwerte ſich deswegen nicht allein bey dem regierenden Herrn Grafen, ſondern ließ ſich auch über Tafel verlauten, daß er mit angeſteckem Degen in die Stadt gehen, und den erſtern, der ihn angreiffen würde, über den Haufen ſtechen wolte. (wodurch er genugſam zu erkennen gab, wes Geiſtes Kind er war, und wie er von der wahren Heiligkeit nichts beſaß, darauf er doch in ſeinen Schrifften, mit ſo vielem Nachdruck zu dringen das Anſehen haben wolte.). Als des folgenden Tages nach

mei-

meiner Retour bey seiner Hochgräflichen Excellentz, dem regierenden Herrn, ich meine unterthänigste Aufwartung machte: so vernahm die Anklage, die Herr Dippel wider mich geführet hatte. Und ohnerachtet ich alsobald zu ihm gieng, und ihn auf das theuerste versicherte, daß weder an seiner Accusation in Halle und Berlin mehre gedacht worden, noch ich die allergeringste Kundschafft davon besässe, daß, und warum Preußische Soldaten sich in Berlenburg aufhielten: so ließ er sich doch nicht eher eines andern überreden, als bis der Studiosus, welcher ihm den vorhingedachten Bericht abgestattet hatte, selbst dahin kam, und gestand, daß solches eine blosse Muthmassung von ihm gewesen wäre, die daher entstanden, weil ich den Herrn D. Langen, wider welchen die genannte Dippelische Schrifft mit vieler Hefftigkeit angefüllet war, besuchet hätte.

Dergleichen Exempel von dem argwöhnischen Wesen des Herrn Dippels könte ich noch mehrere beybringen, wenn es meinem Zwecke gemäß wäre. Wie er denn gewohnt war, die allerunschuldigsten Dinge auf das heßlichste zu deuten.

2) Dem Herrn Gr. wird auch wohl bewust seyn, daß, da der Hr. Dippel einige Zeit in des Hrn. D. Carls Hause logiret, an seinem Tische gespeiset, und von ihm viele Wohlthaten genossen, der Herr D. Carl ihm endlich Wohnung und Tisch aufgesaget, und darüber den Herrn Dippel zum Zorn wider sich, und fürnemlich wider die Frau Doctorin gereitzet hat; weil

es

er es derſelben hauptſächlich beymaß, daß er in ihrer Wohnung und an ihrem Tiſche nicht länger bleiben können. Hierzu aber kam noch, daß ſie ſeinen irrigen principiis keinen Beyfall geben, und ſein hefftiges Verfahren wider ſeinen Gegner nicht gut heiſſen wolten, welches ſchon genug war, das Dippeliſche Gemüth aufzubringen, und in Flammen zu ſetzen. Was kan man aber von einem argwöhniſchen und feindſeligen Menſchen anders erwarten, als daß er Läſterungen und ungegründete Soupçons wider ſeinen Nächſten ausbreitet. Doch muß ich hierbey bekennen, daß ich dieſe Dippeliſche Prophezeyungen ſonſt niemalen gehöret, auch dieſelbe von keinem anderen Menſchen, als dem Herrn Gr. ſind ausgeſprenget worden. Vielleicht hat ſich Herr Dippel bey der Verwaltung meines Amts in Berlenburg dergleichen Auſſagen ſelber geſchämet; da er das Gegentheil geſehen, und aus allen Umſtänden wahrgenommen hat, daß der Endzweck meines Daſeyns nicht auf Kuppeleyen, ſondern auf die Erbauung der Seelen gegangen iſt. Wenn ja der Herr Gr. dieſe Weiſſagung gehöret haben ſolte: ſo wäre es der Liebe und Billigkeit gemäß geweſen, ſich nach allen Umſtänden genau zu erkundigen; da er denn den Ungrund derſelben gar leicht hätte einſehen können. Und alsdenn würde er gewiß ſolche ärgerliche Dinge mir und meinen Schwieger-Eltern nie zur Laſt geleget, noch in den folgenden Zeiten ganz unrich-

richtige Schlüsse daraus gezogen, ja noch weniger dieselbe dem Druck übergeben haben.

III. Ferner berichtet der Herr Graf, daß ich von ihm gewarnet worden sey, und da ich durch seine Warnung mich nicht abschrecken lassen, die Hof-*Prædicatur* in Berlenburg anzunehmen: so hätte ich durch die Vollziehung der Dippelischen Prophezeyung einen Anstoß und heimlichen Spott bey dergleichen Leuten erreget, die so vielmehr die Absicht der Frau *D.* Carlin geglaubet, weil ich der erste und letzte Lutherische Hof-Prediger gewesen sey.

Hierauf gebe dem Herrn Grafen zur Antwort:

1) Ich kan mich nicht erinnern, daß ich von demselben jemalen in dieser Sache sey gewarnet worden. So viel weiß ich wohl, daß, da der Herr Graf in einigen Tagen nach seiner Abreise, nach Berlenburg zurück kam, und erfuhr, daß ich von dem Kampf der Gläubigen mit ihren geistlichen Feinden geprediget hätte, er solches gar sehr approbirte, und die Worte hinzu setzte: Dis sey eine Materie, die sich für die Berlenburger schicke; nicht aber, was ich vor acht Tagen, da die eigentlich so genannte Probe-Predigt geschahe, von JEsu Christo, dem eintzigen Grunde unsers Heils, gesaget hätte. Auch dieses weiß ich, daß jemand von seinen Leuten, der ein Geld-Negotium in Berlenburg ausrichten solte, nach gehaltener Betstunde, der er mit beygewohnet hatte, zu

mir

mir kam, und an meinem Vortrag tadelte, daß ich mich der Redens-Art bedienet hätte, Christus habe uns etwas erworben: weil er meinete, daß ich wegen des Herrn Dippels, der mit zugegen war, und zuweilen öffentlich in Gegenwart einiger hundert Zuhörer zu widersprechen pflegte, dergleichen Sätze von dem, daß uns Christus Vergebung der Sünden, und die vor GOTT geltende Gerechtigkeit ꝛc. verdienet oder erworben, nicht vorbringen, und hierinn nach seiner Einsicht eine Klugheit beobachten solte; damit ich den Herrn Dippel nicht zum Widerspruch irritirete. Daß aber der Herr Graf, oder die es mit ihm halten, mir jemalen gesaget, daß man bey meinem Beruff nach Berlenburg so unlautere Absichten, wie man nun öffentlich bekannt machet, solte gehabt haben, davon weiß ich nichts; und habe auch von der gantzen Sache nie eher etwas erfahren, als bis einstens, da ich schon einige Jahre in Halle gewesen war, von einer hier durchreisenden Hochgräflichen Person der Inhalt des Zinzendorfischen Briefs an Herrn Winckler mir erzehlet, und nachhero der Brief selber communiciret worden ist. Wolte ich hier nach Art des Herrn Grafen muthmassen, und die Ursachen zu entdecken suchen, warum er vorgebe, daß er mich gewarnet habe, da ich mir doch dessen nicht bewust bin; und warum er mit meiner Verheyrathung nicht zu frieden gewesen sey: so könte ich manche gegründetere Conjecturen, als die Seinigen sind, ma-

chen, die gewiß dem Hrn. Gr. nicht gefallen würden. Doch ich will dieses nicht thun: sondern 2) zugeben, daß der Hr. Gr. mich gemarret und ich solches nur vergessen habe. Ehe ich aber nach Berlenburg gekommen bin, kan solches nicht geschehen seyn: weil der Hr. Gr. in Altenberga, da ich ihn wenig Tage vor seiner und meiner Reise nach Berlenburg sprach, nicht allein sich sehr vergnügt darüber bezeigete, daß ich dorthin vociret zu werden, in Vorschlag war gebracht worden; sondern mir auch ein Diarium seines damaligen Cammerdieners, Nitschmanns zu lesen gab, worinn er die mehresten gutgesinnete Seelen in Berlenburg characteriſiret hatte, damit ich mir vorläufig einen Begrif von ihnen machen möchte; und wobey der Hr. Gr. mir fürnemlich den Hr. D. Carl, als einen rechtschaffenen und redlichen Mann, anpriſse. Vielleicht hat damals der Hr. Gr. eben so wenig, als ich, gewust, daß Hr. D. Carl eine Tochter habe. In den erſteren Tagen meines Auffenthalts in Berlenburg, kan die Warnung auch nicht geschehen seyn, denn da schiene der Hr. Graf, wie ich schon in meinem vorigen Brief berühret habe, gantz content damit zu seyn, daß ich in Berlenburg bliebe. Hr. Dippel kan auch seine Muthmassungen wol nicht eher gehabt oder entdecket haben, als bis er gemercket, daß ich seine Principia verabscheuete, und mir der liebe GOtt wie in andrer Hertzen, also auch bey der Fr. D. Carlin

lin Eingang schenckete. Denn vorhero war Hr. Dippel liebreich und freundlich gegen mich. Da nun der Hr. Graf öffentlich die Parthey des Hr. Dippels nahm, meine gehaltene Predigt von Christo, dem einzigen Grund unseres Heils, öffentlich in einer Versammlung wiederlegte, und sonst in manchen Stücken denen Wahrheiten unserer Kirche vieles vergab: so kan der geneigte Leser leicht urtheilen, daß, wenn auch damals von ihm eine Warnung an mich ergangen wäre, ich dieselbe nicht viel habe achten können. Zumal da ich das Gegentheil mit Augen sahe, daß nicht Heyrathssachen, sondern Thränen und Verlangen aus GOttes Wort erbauet zu werden, die Ursache waren, die mich beredeten die Hof-Diaconat-Stelle zu übernehmen. Ich detestire solche Wege von gantzem Hertzen, wenn man per calus obliquos in ein Amt, zumal ein Lehramt, gehet, und warne hiesige Studiosos dafür bey aller Gelegenheit aus treuem Gemüthe. Würde auch nimmermehr ein Amt angenommen haben, wenn ich dergleichen unlautere Ursachen des Berufs solte gemercket haben. Desto schmertzlicher aber ist es mir, daß dergleichen in öffentlichen Schriften wieder meine Schuld mir vorgeworfen wird; und aus dieser Absicht habe so umständlich meine Unschuld, vermuthlich zur Uberzeugung des geneigten Lesers, zu erkennen geben wollen.

Daß ich aber dem Hrn. Gr. nicht fälschlich imputire, daß er die Parthey des Dippels damals genommen habe, solches wissen nicht allein

alle diejenige, welche mit gegenwärtig gewesen sind, und gröſten Theils noch leben: sondern der Hr. Gr. hat auch solches in seinen Briefen und Erzehlungen selber nicht geläugnet. Ich will dessen nicht gedencken, daß er das Dippelsche Systema ein fast göttliches Systema in einem Brief an den Hrn. Commissions Rath Z. genennet hat: sondern von dem, was er von seinen Berlenburgischen Verrichtungen nach seiner Zurückkunft in Jena erzehlet hat, nur einen Extract zweyer Briefe, welche von redlichen Studiosis, die es aus seinem Munde gehöret haben, und letzo alle beyde im öffentlichen Lehramt stehen, und davon der eine die Wahrheit seines Berichts noch vor wenigen Wochen mit mündlich bestättiget hat, an mich geschrieben worden sind, dem geneigten Leser mittheilen. Der erstere meldete folgendes: **Hr. Graf von Zinzendorf hat sich hier nur einen Tag aufgehalten, und in zweyen Stunden, die ganz geheim, doch in ziemlicher *Frequentz* gehalten wurden, seine Reise, und insonderheit die durch ihn zu Berlenburg gestifteete Vereinigung erzehlet. Er meinte, es sey nunmehro alles in einen erwünschten Zustand gesetzet, und eine erfreuliche Vereinigung der Gemüther hergestellet. Aber ich konte es nicht glauben, und da ich es dem Hrn. *Diac.* B. erzehlete, meinete er auch, daß es keinen Bestand haben könte. Es war mir unter andern bedencklich, da er sag-**

te,

te, daß er dem Dippel hierin, daß GOtt nicht mit uns zürne, weil er die Liebe wäre, ſeine Meinung gelaſſen, und nicht darauf gedrungen habe, daß er dieſelbe *revociren* ſolte. Ein anderer gedachte des letztern Punctes noch ausführlicher alſo: Der Hr. Gr. Zinzendorf erzehlete hier, wie er ſich mit Dippeln wohl vertragen können, und wie er mit ihm in allen zufrieden geweſen ſey. Allein von dem an iſt der Hr. Gr. bey mir in den Verdacht eines *Indifferentiſten* gekommen; da ich ſonſt ein eifriger Verfechter deſſelben geweſen bin. Er ſagte, wie ſich Dippel gegen ihn erkläret, daß er nemlich *nullo modo* ſuche Chriſtum aufzuheben, ſondern ſeine Meinung ſey dieſe: weil GOtt die Liebe iſt und nach Röm. 5. auch ſeine Feinde liebe, ſo könne ja GOtt nicht zornig ſeyn. Wenn folglich vom Zorn GOttes die Rede ſey; ſo müſte man dis ſo verſtehen, daß der Menſch einen Zorn habe in ſich wieder GOtt, und darum ſey Chriſtus gekommen und habe ſein Blut vergoſſen, um durch daſſelbe den Zorn (welchen er durch alles ſündliche Weſen erklärte) auszuwaſchen und wegzunehmen. ... Allein hierdurch ſtöſſet er ja Chriſti Verdienſt, ja Chriſtum ſelber über den Haufen.

Da nun der Hr. Gr. ſich nicht geſcheuet hat in Gegenwart vieler Studioſorum öffentlich zu declariren, daß er dem Hrn. Dippel ſeine

Lehrsätze gelassen, ja gar mit ihm in allen zufrieden gewesen sey; so ist daraus leicht zu schliessen, wie sein Umgang mit dem Hrn. Dippel selbst müsse beschaffen gewesen seyn.

Es erhellet auch hieraus, was von der in dem Briefe an den Hrn. Hauptmann zu St. wiederhohlten Relation des Herrn Grafens zu halten sey, daß er sich mit dem Hrn. Dippel vor dem Lamme gebeuget habe, und Hr. Dippel zur Gnade würde gekommen seyn, wenn nicht eine bittere Schrift wieder ihn demselben in die Hände gekommen wäre.

Das kan wol seyn, daß der Hr. Dippel in seinem Gewissen Unruhe und Angst mag gefühlet haben, da er wieder den für uns gecreutzigten JEsum sich so vielfältig gesetzet und die reine Lehre unserer Kirche so oft verlästert hat: allein auf dem Wege, auf welchem der Hr. Gr. mit ihm damals nach seinem eignen Geständniß gegangen ist, würde er nimmermehr die Gnade GOttes erlanget haben.

Ich habe solches dem Hrn. Dippel einstens über der Gräflichen Tafel öffentlich bezeuget, daß er nach seinem Systemate der Gnadenwirckungen des Heiligen Geistes nimmermehr theilhaftig werden könne. Denn da derselbige das Bekänntniß von sich that, daß er nicht die Heiligkeit hätte, worauf er in seinen Schriften drünge; so gab ich ihm zur Antwort: Es wäre mir der Satz in seiner Demonstratione Evangelica bedencklich, daß niemand von göttlichen Wahrheiten, die erfahren werden müssen, ohne

eigne

eigne Erfahrung nach GOttes Sinn recht reden oder ſchreiben könte. Und da er ietzo ſelber geſtünde, daß er die Heiligkeit nicht beſäſſe, wozu er anderen den Weg zeigen wolte: ſo wiederſpräche er ſich dadurch nicht allein, und könte nach ſeinem eignen Geſtändniß von der wahren Heiligkeit und Gleichförmigkeit mit GOtt, weil er derſelben ermangelte, keinen gegründeten Unterricht geben; ſondern ich verſicherte ihn auch, daß er nie eine wahre Heiligkeit erlangen würde, ſo lange er nicht unter dem Gefühl ſeines tiefen Elendes zu CHriſto gekommen, und um ſeines vergoſſenen Blutes Willen, durch den Glauben an ihn, von der Schuld und Strafe ſeiner Sünden wäre abſolviret worden: weil CHriſti Blut, das wir in der Rechtfertigung, als unſer Löſegeld, zur Ausſöhnung mit GOtt uns zurechnen, das einzige Mittel zu unſerer gründlichen und rechtſchafnen Heiligung ſey. Wogegen der Hr. Dippel damals nichts einwandte, und nach der Zeit mehrere Beſcheidenheit gegen mich bewieß, auch nicht ſo häufig und heftig den göttlichen Wahrheiten, die zu der Rechtfertigung eines armen Sünders gehören, in meiner Gegenwart wiederſprach.

Da inzwiſchen der Hr. Gr. zu der Zeit Dippeliſch geſinnet war, und ich aus allen Umſtänden mercken konte, daß er blos deswegen mich von Berlenburg weg haben wolte, weil ich mit ihm nicht einſtimmen und ſein Verfahren nicht approbiren konte; wie wäre es mir möglich geweſen, von ihm zu glauben, daß er aufrichtig und

redlich mit mir umginge, wenn er mich auch solte gewarnet haben? Zumal da ich aus dem, was ich schon in meinem vorigen Brief gemeldet, auch oben angeführet habe, zur Gnüge abnehmen können, wie ungegründet seine vorgegebne Warnung müsse gewesen seyn.

3) Daß der Hr. Gr. meinet, Hr. Dippel habe über meine Ehe gelästert und gespottet, solches habe ich nie gemercket, oder nur davon das geringste gehöret; da doch an einem so kleinen Ort, wie Berlenburg ist, eine solche Sache bald ruchtbar zu werden pfleget. So viel ich weiß, so hat jedermann, Bekehrte und Unbekehrte, über meine Verheyrathung ein Wohlgefallen bezeuget, und haben insonderheit Kinder GOttes hierunter für mich und meine Frau eine besondere Direction und Providentz des lieben GOttes erkannt. Doch gesetzt, Hr. Dippel habe daher zu lästern und zu spotten Gelegenheit genommen; so folgt daher noch nicht, daß meine Ehe unrecht oder anstößig seyn solte; zumal da ich bisher von Tage zu Tage immermehr überführet worden bin, daß die Hand GOttes mich und meine Frau zusammen verbunden habe. Hr. Dippel hat manches rechtschaffenen Mannes gespottet; die Dippelische Verspottungen aber können redlichen Leuten nicht zur Sünde gerechnet werden.

4) Der Hr. Gr. will auch dieses wissen, daß von andern es mir imputiret werde, daß ich

der

der erſte und letzte Lutheriſche Hof-Prediger in Berlenburg geweſen, weil die Urſache zur Wiedererſetzung dieſes Amts nach meiner Verheyrathung weggefallen ſey.

Warum die regierende Fr. Gräfin vor mir keinen Lutheriſchen Hofprediger angenommen hat, davon kan und will ich nicht urtheilen. Daß aber meine Vocation göttlich geweſen ſey, das glaube ich aus den in vorigem Schreiben berührten Umſtänden ſo lange, bis der Hr. Gr. mich von dem Gegentheil hinlänglich überführet. Ich finde Urſach, GOtt darüber zu preiſen, der mich dahin, als an einen Ort, von welchem ich vorhero, ehe das Amt mir angetragen wurde, in meinem Leben noch gar nicht gehöret hatte, wieder all mein Vermuthen geführet hat, und mir meinen daſigen Aufenthalt zu vielem Guten hat gereichen laſſen. Wenn aber der Hr. Gr. nur mir einiger Wahrſcheinlichkeit darthun wolte, daß ich Schuld daran wäre, daß nach mir kein Lutheriſcher Hof-Diaconus wieder hingekommen iſt; ſo weiß ich gewiß, daß es ihm ſchlechterdings unmöglich ſey: auch wird niemand in gantz Berlenburg mir ſolches beymeſſen. Vielmehr hat die gnädige regierende Herrſchaft nach meinem Abzuge von mir begehret, daß ich aus Halle jemanden an meine Stelle hinſenden ſolte. Ich hatte auch das Reiſegeld bereits für den neuen Hr. Hof-Diaconum empfangen, und war es an dem, daß der damalige Candidatus Hr. Sch, der ietzt im Mecklenburgiſchen, als

Paſtor, im Segen arbeitet, zu dieſem Amte, durch Recommendation einer hohen Landes-Perſon, von mir war erſehen worden. Daß aber nachhero jemand anders, der ſonſt als lutheriſcher Prediger in einem öffentlichen Amte geſtanden, nach Berlenburg zum Beſuch gekommen, und von gnädiger Herrſchaft zum Hof-Diacono erwehlet worden, und folglich die Uberkunft des Hrn. Sch. wieder abgeſchrieben wurde, das kan mir ja weder von dem Hrn. Gr. noch einem andern verſtändigen Menſchen imputiret werden.

Mich wundert es, daß der Hr. Gr. ſolche Dinge erdencken und zuſammen connectiren kan, daran ſonſt wol niemand in der gantzen Welt gedacht hat, und welche blos aus der fruchtbaren Imagination des Hrn. Gr. ihren Urſprung haben. Wozu aber verführet uns nicht unſer eigen Hertz, wenn wir unſere Sachen beſchönigen, und in unſeren Urtheilen gefehlet zu haben nicht geſtehen wollen?

IV. Wenn endlich der Hr. Gr. ſich berechtiget zu ſeyn geglaubet hat, den Hrn. Winckler gleichfals zu warnen, daß er nicht in Ebersdorf ſich auch etwa an ein Mädgen hängen, und durch einen ſolchen *obliquen* aber nichts unerhörten Weg ſich bey Leuten einen Eingang ſchaffen möchte, die ihm ſonſten *contrecarriret* hätten, auch vermeinet, damals den neuen Verfall einiger ſo genannten frommen *Studioſorum*, die auf Univerſitäten wol auf andre Pfarren ſchmälen lernen, in *effectu* aber es nicht allein nicht

nicht beſſer, ſondern jemehr ſie es beſſer zu wiſſen und zu erkennen vorgegeben, deſto unverantwortlicher ärger machten, mit bittern Schmertzen vor Augen, und ein Exempel nach dem andern geſehen, wie ſie die heiligen Lehren nicht zierten, ſondern proſtituirten, auch mit ſolchen nie eines werden wolle noch könne: ſo ſcheinet er dadurch nicht undeutlich abermal auf mich zu zielen, und meine Verheyrathung ein Anhängen an ein Mädgen aufs neue zu nennen, auch mir Schuld zu geben, daß ich durch einen obliquen Weg mir Eingang verſchaffet hätte, ja daß ich in meinem Leben und Wandel ärgerlich und anſtößig geweſen wäre. Iſt dieſes des Hrn. Grafens Sinn von mir, wie er es denn nothwendig zu ſeyn das Anſehen haben muß, weil er es ſonſt nicht zur Rechtfertigung der von meinem Exempel hergenommenen Warnung hätte anführen können: ſo nimmt er dadurch mit der andern Hand wieder, was er mit der einen ſchon gegeben hatte, ja verſchlimmert ſein Urtheil von mir. Sein voriges Judicium von meiner Ehe nennet er im Anfang ſeines Schreibens eine Calumnie, und giebet zu, daß wieder meine Heyrath nichts zu erinnern ſey. Nichts deſtoweniger aber wiederſpricht er ſich nun ſelber, wenn er mir abermal beyleget, daß ich einen obliquen Weg bey meiner Verheyrathung gegangen wäre, und mich an ein Mädgen gehangen hätte.

Wie der Hr. Gr. hierüber ſich expliciren möch-

möchte, will ich erwarten. Und wenn er aus denen angeführten und noch anzuführenden Ursachen noch nicht von der Richtigkeit meiner Ehe und übrigen Verhaltens überführet seyn kan: so will ihm auf seine Gegengründe gar gerne auch in Zukunft antworten; wenn es dienlich und nöthig erkant werden solte.

GOtt weiß es, daß da ich in Halle meine Probe-Predigt in der Kirche auf dem Neumarckt gethan hatte, und mir damals einige Personen zur Ehe vorgeschlagen wurden, ich ihn inständigst darum gebeten habe: er möchte mir diejenige Person ins Gemüth kommen lassen, welche er von Ewigkeit mir ersehen hätte, und an welcher ich eine Reisegefehrtin zur seligen Ewigkeit haben möchte. Da nun nach meiner Wiederkunft nach Berlenburg mein Hertz zu meiner ietzigen Frau gelencket wurde; so habe ich blos dem göttlichen Winck hierinnen folgen wollen, und um sie **zuerst** und **allein** in meinem Leben bey ihren Eltern gebührend angehalten; habe auch bis auf diese Stunde, nunmehro über 8. Jahre, nie anders es gefunden, als daß GOtt im Himmel unsre Ehe gestiftet habe. Ich finde täglich Ursach, den lieben GOtt für seine gnädige Regierung zu loben und zu preisen: dahero mir es um so viel mehr befremdet, daß, da ich durch meine Ehe keine Beförderung erhalten habe, und überhaupt dieselbe nach göttlichen und menschlichen Gesetzen ihre Richtigkeit hat, der Hr. Gr. dennoch so übel damit zufrieden ist, und sie mit so verhaßten Namen beleget.

Ich

Ich will dem geneigten Leſer die Umſtände, die bey meiner Verheyrathung vorgefallen ſind, aufrichtig und vor GOtt entdecken, und es deſſelben Urtheil überlaſſen, ob der Hr. Gr. mit Grunde darwieder etwas einzuwenden nöthig gehabt habe? und ob ich dabey durch mein Verhalten einem einzigen Menſchen mit Recht habe anſtößig fallen können? oder ob ich um dieſer Ehe willen in der Wahrheit unlauterer Abſichten habe beſchuldiget werden dürfen?

Meine Frau hat im Anfange von meiner ehelichen Neigung zu ihr nicht das geringſte gewuſt, auch dergleichen von mir nicht vermuthen können, weil ich ihr niemalen die geringſte Gelegenheit dazu gegeben habe. Als ich denen Eltern nach erlangter Vocation nach Halle meine Gedancken, ihre Tochter zu heyrathen, eröfnete: ſo haben wir uns einige Wochen täglich darüber vor GOtt gemeinſchaftlich gebeuget, um in einer ſo wichtigen Sache ſeines göttlichen Willens gewiß zu werden. Und da der HErr mein und der Eltern Hertz beruhigte, daß wir aus allen Umſtänden erkannten, daß ſeine Vorſorge und Regierung in dieſer Sache waltete: ſo haben die Eltern zuerſt ihrer Tochter von meiner Intention Nachricht ertheilet, ehe ich das geringſte noch mit ihr davon geſprochen. Als hierauf nach abermaliger Verflieſſung einiger Wochen, in welchen wir vor dem HErrn mit Gebet um Vollbringung ſeines Willens anhielten, meine Frau ihren Eltern bezeugete, daß ſie mein Anſuchen dem Willen GOttes gemäß hiel-

hielte, und demſelben zu folgen bereit wäre; ſo iſt im Namen GOttes die Verlobung zwiſchen uns beyden geſchehen: und nachdem wir 20. Wochen verlobet geweſen, da ich mein Amt in Halle nicht eher antreten konte, als bis der Wittwen Gnaden-Zeit zu Ende war, und meine äuſſere Umſtände ſo beſchaffen waren, daß die Vollziehung unſerer Ehe nicht eher geſchehen konte; ſo iſt 8. Tage vor meiner Abreiſe von Berlenburg allererſt die Copulation vor ſich gegangen.

Hieraus mag denn der geneigte und unpartheyiſche Leſer urtheilen, ob dieſe Verheyrathung ein Anhängen an ein Mädgen verdiene genennet zu werden? Und ob mir mit Grunde könne beygeleget werden, daß ich einen obliquen Weg dabey gegangen wäre, da zumal meine Schwieger-Eltern mir in Halle durch ihre Tochter keine Vortheile und Beförderung haben verſchaffen können?

Rechnet mich endlich der Hr. Graf mit unter diejenigen, welche die heiligen Lehren GOttes proſtituiren: (**denn daß der Herr Graf, der doch nicht viel älter iſt, als ich, bey meiner Jugend ſich aufhält, will ich nicht beantworten, ſondern es andern überlaſſen, in wiefern ſie auch hieraus die Gemüths-Beſchaffenheit des Hr. Gr. zu erkennen vermeinen:**) ſo bitte ich ihn gantz flehentlich und demüthig, daß er mir ſolches vor GOtt entdecke; wenn er vermeinet Grund dazu zu haben, von mir zu glauben, daß ich ärgerlich und anſtößig gelebet, und dadurch den Namen

GOt-

GOttes geſchändet habe. Ich werde ſolches um ſo vielmehr mit vieler Danckbegierde erkennen und annehmen, je weniger ſolches bishero von einem Menſchen mir iſt vorgeworfen worden, und jemehr ich durch GOttes Gnade mich dahin zu beſtreben geſinnet bin, daß meine Zuhörer an meinem Wandel und gantzem Verhalten nichts anders ſehen mögen, als was mit dem Sinne JEſu Chriſti übereinkommt. Nichts anders verlange ich in der Welt, als in der Gemeinſchaft meines JEſu beſtändig erfunden zu werden, und mich, und alle die mich hören, ſelig zu machen, auch ſeinem heiligen Willen einzig und allein bey allen innern und äuſſern Führungen zu folgen. Im übrigen bin ich darinn mit dem Hrn. Gr. gantz einſtimmig, mit ſolchen Leuten, die viel Gutes vorgeben, aber es in der That nicht beweiſen, niemalen eins werden zu wollen, ſo lange ſie in ſolchem heuchleriſchen Zuſtande bleiben; noch mit denen, die die Welt wiederum lieb gewonnen haben, in ihr wüſtes und unordentliches Weſen einzuwilligen. Wozu ich göttliche Gnade, Weisheit und Kraft mir und allen, die JEſum Chriſtum lieb haben, vom Grunde meiner Seelen anwünſche. Schilt aber der Herr Gruf mit dieſen Ausdrücken auf diejenige, welche auf Univerſitäten aus guter Meinung, und weil ſie die Unlauterkeiten des Hrn. Gr. nicht gewuſt, es mit ihm gehalten; nachhero aber, da ſie ihn näher kennen gelernet, ſeine Lehrſätze und Praxes nicht approbiren können; ſondern von Hertzen um die Ausbrei-

kung des Reiches JEsu Christi bekümmert sind, anbey aber bey dem heylsamen Worte Christi bleiben, und unsträflich wandeln: so halte ich diese Seelen theuer, hoch und werth, und billige es an ihnen, daß sie an des Hrn. Gr. Unternehmungen kein Theil haben wollen. Laß mich auch solches nicht befremden, wenn der Herr Graf nach seiner Gewohnheit wacker auf sie schmälet, und von ihnen auf das übelste redet und schreibet. Denn die Absicht des Hrn. Gr. bringet dieses mit sich. Wer nicht schlechterdings nach der Einsicht des Herrn Gr. handelt, der kan sein Freund nicht bleiben. Zum abermaligen Beweiß dienet, was der Hr. Gr. in seinem gedruckten Schreiben wieder Eberodorf und Hr. Steinhöfer öffentlich declariret. Wer den Grund davon weiß, der erschrickt billig und betrübet sich von Hertzen über des Hrn. Gr. Verhalten. Mein Wahlspruch bleibet bey mir allen fest und unverändert:

So viel wird der Mensch nur taugen,
Als er gilt in GOttes Augen.

Geschrieben Halle im Magdeburgischen den 19. August. 1740.

III.

III.

Herrn A. G.
vernünfftiger und unpartheyiſcher
Bericht,
an einen guten Freund,
über
die neu-aufkommende Herrnhuthiſche Gemeinde.

Vorbericht.

Es iſt dieſer gegenwärtige der Wahrheit gantz gemäß verfaßte und unpartheyiſche Bericht eben dasjenige Manuſcript von Franckfurt, von welchem der Herr Graf von Zinzendorf die letzt-verwichene Franckfurter Oſter-Meß, in einem gedruckten halben Bogen, oder ſo genannten Manifeſt, alſo zu ſchreiben geruhet haben: Es ſeye ſolches bereits in gantz Teutſchland ausgeſtreuet. Da nun erwähntes Scriptum von dem Herrn Grafen ſelbſt durch ſolches gedruckte Manifeſt bekannt gemacht worden, ſo hat man weiter kein Bedencken getragen ſolches gegenwärtig, obſchon ohne Willen und Conſens des Autoris, dem Druck zu

überlassen. Zumal verwichene Oſter-Meß die Nachricht eingelauffen, daß dieſer Brief ſchon in der Schweitz ohne Wiſſen und Befremden des Autoris, gedruckt und verkaufft worden; Dann da dieſe Schrift zuerſt als ein ordentlicher Brief an einen guten Freund nach N.... auf Veranlaſſung überſendet worden, war es dem Herrn Autori derſelben in keine Wege, ja um nichts weniger als eben darum zu thun, daß ſolche, es ſeye nun durch ſo häuffige Abſchriften, oder auch durch öffentlichen Druck, zu einer Controvers-Schrift werden und ausſchlagen ſolte: Man ließ ſich ſolches nicht einmal in Sinn kommen, und folgte keiner andern Ordnung, als die die Natur der Sache ſelbſt nach ihren Umſtänden und Gelegenheit an die Hand gab. Demnach ſuche man darinnen nichts beſonders ausſtudirtes oder ausgekünſteltes, ſondern nur allein Redlichkeit und Wahrheit; ſo wird ſie, wer ſie hat und liebet, auch hierinnen finden können.

.... Daß übrigens der Herr Graf, den dieſes, nebſt ſeiner Gemeinde, am meiſten angehet, es auch allbereits durchleſen und ſich genugſam bekannt gemacht habe, bezeuget er ſelbſt in dem ſchon angezogenen gedruckten halben Bogen, oder Manifeſt, worinnen er die Gefälligkeit hat, theils mit einem kurtzen Concedo zu beantworten, theils als perſonal-Beleidigungen, was doch gewiſſe Data, Dicta und Facta ſind, zu declariren; ohne zu bedencken, mit wie viel Perſonal-Beleidigungen vielmehr er ſelbſt und ſeine Jünger, gegen alle Liebe und Wahrheit, ſo viel

rechtſchaffene Seelen, weil ſie ſich ſeinem geiſtlichen Regiment, Abſichten und Satzungen nicht unterwerffen können noch wollen, ſondern Gewiſſens halber widerſprechen müſſen, bisher beſchwehret.

Es haben ſonſt gegen des Herrn Grafen Syſtema, Abſichten, Lehren und Anſtalten verſchiedene gar vieles erinnert, denen nicht ſo gründlich, wie es billig wäre, geantwortet worden. Dahin zehle ich ſonderlich eines hieſigen Freundes **vernünfftigen Gottesdienſt, nach der leichten Lehr-Art des Heylandes**, in 8vo. Da des Herrn Grafen Antworten, auf verſchiedene ihm vorgelegte Fragen, beleuchtet, unterſucht, und nicht zulänglich erfunden werden; Auch kan man in dem IVten Theil der aufrichtigen Extracten aus dem Diario der *Inſpirations*-**Gemeine**, in 8vo den Character des Herrn Grafen aus ſeinen eigenen Briefen deutlich erkennen lernen. Man ſetzet billig zu dieſen **Hrn. M. Winckler**s, jetzo *Superintendentis* **zu Stollberg, Gemeinſchafft der Gläubigen mit GOtt und untereinander**, ſo 1739. in 8vo und deſſen Büchlein: **Des Herrn Grafen von Zinzendorf Unternehmungen in Religions-Sachen, aus Erfahrung und ſchrifftlichen *Documenten* entworffen**, 1740. in 8vo heraus gekommen. In dieſen letztern finden ſich Specialia, was mit dem Herrn Grafen in Strahlſund vorgegangen, die mit den Regeln der Aufrichtigkeit unmöglich zu reimen ſind. Siehe auch verſchiedene Holländiſche Schrifften, welche erzehlet

werden in den Hamburgiſchen Berichten, von 1740. num. XXIII. p. 193.

Es hat zwar der Herr Graf, im ſchon erwehnten halben Bogen. um neuliche Oſter-Meſſe, die Urſachen publiciret, warum er ſeinen Gegnern nicht antworte, welche denen **Franckfurter gelehrten Zeitungen** 1740. p. 216. einverleibet ſind. Aber man kan ſolche Urſachen kaum ohne Eckel leſen, weil darinnen mehr Biſchöfflich-abſolute Ausſprüche, als Solidität, zu finden iſt. Z. E. wann es heißt: **Unſern Lehrern, wann ſie gegen mich ſchreiben, kan ich nicht antworten, wann es nichts** *Solides* **iſt,** *NB.* **dann ſie brauchen ihren** *Credit* **nöthiger, als daß ſie ihn darbey zuſetzen.** Hier greifft man mit Händen, erſtlich einen verächtlichen Gedancken von allen Lehrern unſerer Kirche, welche alle, ſo bald ſie den Zinzendorfiſchen Forme widerſprechen, ſich proſtituiren ſollen. **Zweytens** eine unerträgliche Goliathiſche Pralerey und Eigen-Liebe, welche dem Herrn Grafen den Sieg über alle zum voraus verſpricht.

Man befindet ſich über die auch unſers Orts mit einer Anzahl anderer hieher gehörigen Documenten, und bis jetzo noch rarer und unbekannter, obwohlen ſehr curieuſer Pieces, ziemlich verſehen: welche nach und nach dieſen Bericht, als Continuationes oder Sammlungen annoch folgen, und beygefüget werden ſollen. Wie man denn auch die eigentliche Beſchreibung von dem **Durchlauchtigen Orden vom Senf-**

Korn,

Zorn, welche bereits zu Utrecht zum zweytenmal in Lateiniſcher und Holländiſcher Sprache, und, wie verlautet, nach des Herrn Grafen eigener Handſchrift gedruckt worden, bey Handen hat; die man jetzo ins Hochteutſche überſetzt, und nebſt dem Lateiniſchen ans Licht zu geben geſonnen iſt: Aus welcherley Statutis man den Grundriß der gantzen Kirchen-Verfaſſung, die der Herr Graf in ſeiner Abſicht hat, ſehr deutlich erſehen kan.

Der HErr aber erbarme ſich unſer aller in Gnaden! Amen.

Mein werther Herr Weiß.

Dero unvermuthete beliebige Zuſchrift vom 14ten Martii a. c. habe ſeiner Zeit zu erhalten die Ehre gehabt, wiewohl mein Sinn nicht war, ihnen damit Mühe zu machen: da ich mich nur verbunden zu ſeyn erachtete, durch Herrn M. Bl. vor Abwegen zu warnen, ohne an ſie ſelber zu ſchreiben, und mich in Streit über äuſſere Religions-Formen und Weiſen einzulaſſen, welches meine Sache nicht iſt.

§. 1.

Sie glauben aber, man habe keinen Grund, weil ſie ſchreiben, einige Seelen haben bey ihnen ſich auf folgendes geſchloſſen: „ 1) daß ein jeder ſich „ als ein armer Sünder auf das allergründlichſte „ fühlen, 2) allein ums Blut JEſu Chriſti wil„ len Vergebung ſeiner Sünden erlangen und 3)

„ ſich ganz ohne Ausnahm dem Heyland hinge-
„ben wolle. Und dieſes ſeye nicht in einer Nachäf-
„fung der Herrenhuthiſchen Gemeinde geſche-
„hen; Auch wolten ſie über die Herrenhuthiſche
„Principia und Lehren nicht decidiren, noch
„über des Herrn Grafen von Zinzendorf Thun
„und Laſſen. Und da ſie vernommen hätten,
daß die Herrenhuther gerne eine Conferenz mit
mir halten, und ſich mit mir durchreden möchten,
ſo bitten ſie mich ernſtlich, ſolche Conferenz, weil
ich etwas wider ſie habe, doch nicht länger auszu-
„ſchlagen: dann ſo käme man recht hinter die
„Unlauterkeiten, auf welcher Seite ſie auch ſte-
„cken: Sie melden, ihnen ſey bewuſt, daß un-
„terſchiedliches zwiſchen den Herrnhuthern und
„mir vorgefallen, auch das B. nicht mehr wegen
„der Separation wie vorher mit mir eins geſin-
„net ſeye ꝛc. Sie hätten auch vernommen, wie
„ich mich der Zeit aufführe.

§. 2.

Auf dieſe Puncten mich zu erklären, wird wohl am dienlichſten ſeyn, wenn ich eine ſpeciem facti aufrichtig communicire, was mit denen Herrnhuthern und mir vorgegangen, und von hieſigen und andern glaubhaften Freunden in dieſer Gegend in Erfahrung gebracht worden, auch wie und warum ich mich ſo und ſo betragen und noch betrage. Worauf ihnen die Antwort von ſelbſt in die Augen leuchten wird. Denn ich gern mit ſolchen Gemüthern zu thun habe, welche bey der Gottſeeligkeit auch einen natürlich geſunden Verſtand und Urtheil beſitzen, und dabey ihre Affe-

ten moderiren, da ſonſt viele ſich vor frommm halten und halten laſſen, welche an einem Mangel des natürlichen Verſtandes krank, und von der Einbildung und Phantaſie deſto mehr eingenommen ſind, ihren Eingebungen zu viel trauen und glauben, und wenn andere ſie nicht als Geiſt- und Göttlich halten können, in Zorn und Lieb-loſes Urtheil aufgebracht werden, wodurch die wahre Pietät groſſen Anſtoß leidet und ridicul gemacht wird.

§. 3.

Von denen Herrenhuthiſchen Bewegungen allhier wäre vieles zu ſagen, wiewohl man bey ihren Partiſans ſchwerlich Glauben findet, wann man ſchon gantz gewiſſe Dicta und Facta hat. Sie läugnen was noch ſo gewiß, und es heiſt bey ihnen immer: Man ſage ihnen zuviel nach, es ſeyen lauter Lügen und Läſterungen, ſo, daß dem, der nach ſeiner Uberzeugung Grund gibt der Hoffnung, die in ihm iſt, und nicht gleich alles blindlings annehmen kan und ſoll, was ſie oder andere ſagen, der Titul eines Läſterers unvermeidlich. So machen ſie es in Abweſenheit deſſen, der dieſes und jenes Unlautere an ihnen wahrnimmt, und bey Gelegenheit dafür warnet. Wenn in Gegenwart etwas gelinder geſprochen werden ſolle, und ſie weiter nicht durchkommen können, ſo heiſt alles Vernünfteley, was man ihnen nach der Wahrheit entgegen hält. Oder es muß die Liebe der Deckmantel ſeyn, hinter welchen ſie ſich retiriren, wenn man ihnen zu nahe kommt, und auf die Puls greifft. Da bezeigen ſie gleich eine ſelt-

same Furcht, man möchte die Liebe und Gemeinschafft verletzen, und wollen abstrahiren, so bald man nicht von Gemeinschafft, das ist, von der Herrenhuther Gemeinschafft mit ihnen spricht, und in ein Horn bläßt; da doch die wahre Liebe nicht darin besteht, daß man einander nicht sagt, was eins an dem andern auszusetzen hat. Kinder GOttes wissen nichts von dieser Lieb-losen Heucheley, ihre Liebe ist nicht blind, wie die Welt von ihrer Liebe im Sprüchwort sagt. Sie seynd doch noch lang die Leute nicht, denen man so gleich alles glauben muß, was sie sagen, als ob es vom Himmel herab geredet wäre. Zudem ist es ja ein anders, seine Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam des Glaubens, ein anders unter den Gehorsam der Bruder-Liebe. Wenn man es aber bey dem Licht besiehet, was sie wollen, so machen sie entweder gar keinen Unterschied unter dem Gehorsam des Glaubens, und unter dem Gehorsam der Gemeinschafft, daß also dem Heyland gehorsam seyn, und den Brüdern gehorsam seyn, bey ihnen einerley ist, oder sie ziehen das Letztere dem Ersteren vor, und wollen, wider den HErrn des Glaubens, gar über den Glauben herrschen, dargegen auch die gröste Apostel protestirt. Ja es ist bey ihrer Gemeinschafft zu besorgen, daß auch noch redliche unter ihnen, nicht so wohl die Brüder um des Heylandes willen, als vielmehr den Heyland um der Brüder willen lieben.

§. 4.

Die artige und anmuthige Gesellschafft mache man-

manches Brüdergen und Schweſtergen ſo fremm, daß es immer vom Heyland ſchwätzt, ob es gleich noch wenig oder gar nichts von ihme erfahren. Solten die Gemüther von dieſem äuſſerlichen, dem ſeeliſchen, ja wohl nicht gar ſelten auch dem fleiſchlichen Theil ſo lieblich und angenehmen Aufenthalt in dem beſtändigen zuſammen- und durcheinander-Lauffen ab- und zurück auf den wahren Heyland in ihrem Inwendigen gewieſen werden, es ſolte manchem dieſe ſinnliche Luſt vergehen, um der wahren Gemeine der Heiligen, die GOtt im Geiſt und in der Wahrheit an allen vier Enden der Welt anbeten, zu ſeyn, ihr Anhang aber würde bald um vieles kleiner werden. Allein dieſen Vortheil können ſie um ihres Haupt-Zwecks willen gleichwohl fahren laſſen. Denn dieſer ſinnliche Heyland unter ihnen, zieht nicht allein noch ausgekehrte Menſchen gar leichte und geſchwinde an ſich, ſondern lockt wohl manchmal auch eingekehrte Seelen aus ihrem Innern, aber noch unbeveſtigten Grund ins Aeuſſere.

§. 5.

Doch iſt nicht alles Ungleiche dem ganzen Corps zuzuſchreiben, ſondern meines Erachtens ein Unterſcheid zu machen, unter denen Mähriſchen Brüdern, und unter dem ſich darzu ſchlagenden vermiſchten Hauffen (unter welchen beyden redliche Gemüther ſich finden, welche ihre Arcana noch nicht einſehen, wiſſen oder verſtehen, auch wegen der Mähriſchen davor gehalten wird, daß viele unter dem Druck im Papſtthum mögen unſchuldiger und beſſer geweſen ſeyn, als nachhero, da

man ſie über das Ziel erhoben) wie auch unter denen Herrenhuthiſchen Lehrern, unter welchen, nebſt dem Mangel an Geiſt und Gaben, einige einen unerträglichen Hochmuth, Herrſchſucht und Argliſtigkeit beſitzen. Man begehret nirgends die Fußſtapffen GOttes anzutaſten, die Gnade und das Gute bey rechtſchaffenen Seelen bleibt wie unter andern groſſen und kleinen Kirchen-Partheyen und Secten in ſeinem gebührenden Werth, der Geiſt bläſet wo er will. Wiewohl manche gute Seelen unter dem Herrenhutiſchen Joch ſeufzen, und ſich, wo ſie können, heimlich expectoriren, aber noch keinen Ausgang wiſſen.

§. 6.

Was mich inſonderheit betrifft, folgen hiemit aufrichtig meine Begebenheiten mit ihnen. Ich hatte von ihnen in der Ferne hoch gehalten, und ſchon vor acht und mehr Jahren von ihren Gliedern und Chef Beſuch gehabt, denen man in Liebe gedienet, und das geringſte nicht an ihnen vermercket, was jetzo auf die Bahn gebracht worden. Ich defendirte ſie, wo Gelegenheit und Anlaß hatte, münd- und ſchrifftlich, auch in Höfen; weil die Sache anfahe, als eine neue, freye und ungeformte Erweckung. Ich rühmte, daß der Herr Graf was beſonderes gethan, daß er ſo viele 100. aus dem Papſtthum ausgegangene und vertriebene Mähren aufgenommen, unter welchen gute Ordnung und Verfaſſung zu machen, nützlich und nöthig wäre, andere groſſe Herren ſolten es ihm disfalls nachmachen, und ſich um das Reich GOttes beſſer bekümmern. Allein da ſie vor zwey

Jah-

Jahren etwa ſelb dreyßig als eine geformte reiſende Gemeinde auch hieher kamen, entdeckte ſich gar bald, wohin ihr eigentlich Abſehen gerichtet war, nemlich die Herrenhuthiſche Kirchen-Form vniuerſal, und zu einer Hierarchie zu machen, mithin Werb-Plätze hin und wieder aufzurichten. Denn man ſich gern über das Ziel mißt und meſſen läßt, wo es einem ſeiner Meynung nach gelungen.

§. 7.

Da gieng es ganz natürlich her, daß man einen Anhang bekam. Sie addreſſirten ſich an ſchon erweckte gute Gemüther, an Kirchliche und Separatiſten, die ſie auffſuchten. Unbeveſtigte, junge, faule, Abſichts-volle Leute, und die in Noth und Schulden waren, ergaben ſich, denn erfahrne und geübte Seelen bewahrten ſich, und blieben auf ihrem Grund. Die Separatiſten hatte man als rechſchaffene Leute gerühmet, und gewünſcht, daß ſie an andern Orten auch ſo wären. Die Kirchliche wurden gelobt und ermahnet, jene zu tragen und zu lieben, und ſich miteinander zu vereinigen, welches an ſich ſelbſt nicht zu verwerffen. Man bemerckte, daß ſie ſich um die Separatiſten insbeſondere viele Mühe gegeben, als ob dieſe ihnen am meiſten Schaden thun könnten, wann ſie dieſelben nicht unter ſich brächten; wie auch, als ob ſie die brauchbarſten Werckzeuge vor ſie abgäben, wann ſie ihren Zweck an ihnen erreicht hätten. Das Erſte ſchlieſſet man daraus, daß der Herr Graf ſelbſt geſagt: Er könne Türcken und Heyden eher leiden, als Separatiſten, ohne Zweifel,

fel, weil ſie ihm zu genau in die Karte ſehen. Das letzte beweiſt die Erfahrung allhier, denn wenn ſich ein ſolcher ergiebt, ſo kan er gleich etwas rechtes unter ihnen werden. Er muß ſich aber gantz ergeben haben, oder wie ſie reden, ein gantzer Bruder werden, daß man ihme trauen darf, ſonſt hats wohl noch Anſtand. Daher die wenige *Separatiſten*, 4. à 5. die ſich hier werben laſſen, bald Aemtergen bekommen, und bedienſtet worden. Ferner bechrte man die vorher erweckte Gemüther mit dem Hoch-Gräflichen Bruder-und Schweſter-Titul, womit man ſehr wohlfeil war, welches denen gemeinen Handwerck-Leuten, deren manche vielleicht ihr lebtag noch keinen Grafen oder Gräfin geſprochen, ſo wohl gefiel, daß ſie ſich wie truncken gefangen gaben, zumahlen die Austheilung der geiſtlichen Aemtergen gar bald erfolget.

§. 8.

Es wurden dann Neulinge, Anfänger und unerfahrne Menſchen zu Aufſehern, Aelteſten, Lehrern, Ermahnern, Arbeitern ꝛc. gemacht, je nachdem man vorher die Manieren, Naturelle, Schwätz- und Glücks-Gaben beyderley Geſchlechts ausgeforſcht. Und da man ſorgfältig auf Gaben in Kopf und Beutel ſiehet, iſt es nichts beſonders, daß es gelehrte und ungelehrte, reiche und arme Vorſteher und Beamte unter ihnen giebt. Da wurden die Seelen in die Höhe, aus dem innern Grunde in das äuſſere Gewürck Lehr- und Bekehr-Sucht unter der Nachäffung

äffung der Apoſtoliſchen Verrichtungen und Ordnungen geführt. Setzt man ſie zu Rede, wie ſie ſo ſchnell ſo weit gekommen wären in dem Reich GOttes, ſo ſind ſie nirgends zu hauß. Dann der neue Anſtrich der Herrenhutiſchen äuſſerlichen Formen kan die Seelen nicht frömmer, gerechter und keuſcher, wohl aber hochmüthiger, eigenſinniger, liebloſer und alſo ſchlimmer machen.

§. 9.

Ich fragte einen Separatiſtiſchen Schuhknecht, ein ſonſt feines junges Gemüth, der zum Aelteſten creiret wurde, ob es wahr, daß er Aelteſter worden? Er ſagte: Ja, auf Befragen: Ob er durch ſeine Hand-Auflegung aus einer innwohnenden Fülle der Gnaden und des Geiſtes auch den Geiſt und geiſtliche Gaben auf einen andern leiten und mittheilen könne, wie Paulus an den Timotheum geſchrieben? Da antwortete er: Nein! er habe nichts gefühlt, und es alſo geſchehen laſſen.

§. 10.

Uber dieſe unrichtige Ordinationes iſt ſich nicht zu verwundern. Es gehet bey ihnen alles ſchnell her. Da iſt man bald und geſchwind, ja wohl wie ſie reden, in 2. Stunden bekehrt, und zu dem Gantzen in dem Chriſtenthum gekommen. Man kan auch gleich Pfarrherr werden, und darf nicht erſt lang auf Geiſt und Erfahrung warten, dann ſie ſagen frey: Es darf einer eben nicht bekehret ſeyn, wann er das Evangelium predigen und Seelen dem Heyland zuführen wolle.

wolle. Ich wüste bey solchen Umständen nicht mehr, was ich aus der Bibel machen solte, wenn ich ihre Gemeinde für eine Gemeinde des Heylandes annehmen müste, wie sie sie ausgeben. Wo sind die Bischöffe und Arbeiter, die 1. Tim. 3. erfordert werden? Sind diese heutige nicht Neulinge, die sich aufblasen, und so leicht dem Lästerer *ins Urtheil fallen können*, coll. v. 7. Man lasse sie zuvor versuchen, darnach lasse man sie dienen, wann sie unsträflich sind. Man muß ja einen Unterscheid machen unter dem besondern und allgemeinen Beruff zur Bekehrung anderer. Diesen hat ein jeder Christ, unter seinen Umständen, unter welchen er ist, so weit er Genade hat, andere zu bekehren und zurecht zu weissen. Dieser allgemeine Beruf hebt aber den äusserlichen Beruf in den ordentlichen Geschäfften dieses Lebens gar nicht auf. Wer ausgehen, Land und Wasser durchziehen, und alles stehen und liegen lassen will, muß einen besondern Beruf haben, und dieser muß sich legitimiren, sie aber werffen alles durcheinander, unter dem Schein des Verlangens dem Heyland Seelen zuzuführen.

§. 11.

Ein wahrer Christ ist freylich ein geistlicher Priester, aber deswegen nicht gleich auch ein Lehrer der Gemeine, dieser muß nicht nur vorher ein geistlicher Priester und bekehrter Christ seyn, sondern überdiß ein besonderes Maaß der Salbung vom heiligen Geist haben, und durch solchen in behöriger Ordnung beruffen seyn; wenn es

es aber bey diesen Herrenhutischen selbst-gelauffenen Lehrern zum Treffen kommt, so wissen sie weiter keinen Grund zu geben, als die Gemeinde hats beschlossen, was diese sagt, hat der Heyland selbst gesagt.

§. 12.

Es äusserten sich so fort allerley unrichtige Theoretische und Practische Principia und Lehr-Sätze, eine Päpstliche Herrsch-Sucht und hautaine Verachtung anderer. Gewisse Puncten wurden zur Unterschrifft vorgeleget, sich darzu zu bekennen. Die Ordnung und der Proceß der Busse, des Glaubens und der Wiedergeburt wurden leichtsinnig und sehr compendieus, gegen die H. Schrift und wahre Erfahrung, vorgetragen, wovon hernach das mehrere anzeigen werde.

§. 13.

Mittlerweile nun, da diese Dinge anfiengen zu geschehen, und eine Unordnung aus der andern erfolgte, ich aber stille blieb zu sehen, wo es hinaus wolte, schickte der Herr Graf Ao. 1736. im Herbst zu mir, mich zu invitiren und aufzufordern, ihme in seinem Vorhaben die Hand zu bieten und einzurichten helffen. Ich declarirte aber in Gegenwart Herrn Dr. S. der mir eben die Ehre seines Besuchs gab, daß ich Christum nicht also gelernet, der sein Reich nicht mit äusserm Gepräng, Geberden und Aufzügen, Weisen und Formen aufgerichtet, dann es nicht von dieser Welt, sondern inwendig in uns sey. Gesetze und Satzungen richten Zorn und Zanck

an

an, ich seye kein Freund weder von alten noch neuen, grossen noch kleinen Secten; ich halte mich an das Haupt, und müste meinen Posten und Looß nach dem innern und äussern bewahren, mithin sey mein Werck nicht, ein neu Bild, Religions-Formen und Banden aufrichten zu helfen. ꝛc.

§. 14.

Hierauf geschahe es, daß, als ein Separatist und Proselyt, der unter ihnen war, und den der Herr Graf sonst seines Heylandes Vetter nennte, einige Scrupel demselben vorlegte, darüber sie in Wortwechsel verfielen, der Herr Graf ihme mit dem Bann drohete, und auf einmal in Gegenwart vieler sagte; Der G... müsse in einem Jahr sterben, wann er nicht aufhöre die Gemeine zu verfolgen. Diß war im Anfang des Decemb. Ao. 1736. Ich erfuhr es nach einiger Zeit von andern, konte es aber nicht glauben, biß obiger Freund, der sich en bon ordre retirirt, mirs selber eröffnete, vorhero aber Scheu hatte, mir es zu sagen, aus Beysorge, ich möchte darüber in Bitterkeit gerathen. Allein ich empfand plötzlich ein inniges Mitleiden gegen den lieben Herrn Grafen, und kam recht in Verwunderung, daß er nicht weiter im Christenthum gekommen, da man so viel vom Blut Christi, und Amt der Versöhnung schwätzt. Es fiel mir darüber der Spruch ein: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ꝛc. Wie auch die Passage mit Christo, da sich viele an seiner Rede ärgerten, daß

auch

auch die Jünger ſtutzten, viele hinter ſich giengen, und fort nicht mehr mit ihme wandelten, JEſus zu den Zwölffen ſprach: Wollt ihr auch weggehen? Er drohete weder mit Bann noch Tod, ließ kein Feuer vom Himmel fallen, ſondern ließ jedem ſeinen freyen Willen.

§. 15.

Ich habe ja nie angefangen die Gemeinde zu verfolgen, die man damals erſt ſammlete, ja bey Gelegenheit gewünſcht, daß nichts gegen die Proteſtantiſche Principia von der Toleranz ſolcher Leute verfügt werden möchte. Wie dann eine hohe Obrigkeit allhier den Verfolgungs-Geiſt nicht aufkommen läßt, ihre Jura Epiſcopalia behauptet, aber deswegen keine neue Religions-Form und Bande zu leiden gut und nöthig findet, hingegen wohlgeordneten und ſtillen Seelen, die als Glieder der unſichtbaren Kirche keine beſondere Secte formiren, die Gewiſſens-Freyheit gönnet, und denen Ketzermachern nicht Preiß giebt, ſondern vielmehr ſchützet, welches ihnen zum wahren Seegen gereichen müſſe.

§. 16.

Ja ich gieng nicht einmahl zu den ehemahligen Freunden ſie abzuhalten, oder nach der Herrenhuther Redens-Art zu verführen, wie damals der gute Herr Graf in einen gantz beſondern Eyfer vermuthete und ſorgte. Ich ließ ihnen ihre Freyheit, zumahl ſie meinen Grund wohl wuſten, ich ſie auch vorher vor allen Sectirereyen gewarnet. Da aber viele Seelen ſtutzig wurden,

fragten und ſich verwunderten, daß ich nicht mitmache, wurde ich genöthiget, aus Liebe zum Heyland, wo man meinen Grund wiſſen wolte, von der unpartheyiſchen Evangeliſchen Wahrheit ohne Anſehen der Perſon zu zeugen, und vor leeren Schein zu warnen, und das muß verfolgen heiſſen. Wenn nun ein armer Sünder (welches Wort die Herrenhuther ſo oft im Munde führen) dem andern armen Sünder mit dem Tod drohet, weil dieſer nicht kan, will noch darf menſchliche Satzungen ſich auf den Hals laden laſſen, und ſeinen Grund, den GOtt ins Herz geleget, getroſt dargegen ſagen muß, ſo iſt ja jener vielmehr der Aggreſſor und ſelbſt der Verfolger, der einem von GOtt frey gemachten Regeln des Lauffs aufbürden, und ihn meiſtern will. Maßt ſich einer an in Gewiſſens-Sachen einem andern gegen ſein Licht und Erfahrung etwas zuzumuthen und aufzudringen, ſo hat dieſer vielmehr die Freyheit und Pflicht hautement zu widerſprechen, und es bleiben zu laſſen.

§. 17.

Dieſen Caſum haben mir auch andere, die dabey waren, und wieder abgegangen, erzehlet; die Herrenhuther läugnens auch nicht. Ich hielte es einem noch wircklich getreuen Herrenhuther, und geiſtlichen Beamten, der obige Meſſage an mich übernommen, vor, der geſtunds, exculirte es aber damit: der Herr Graf ſeye ein Menſch und zuweilen voreilig, ich ſolte es nicht ſo übel nehmen. Warum nimmt man es

andern

andern aber ſo übel, wenn ſie nach der Herrenhuther Pfeiffe nicht tantzen wollen. Es marquirt einen hochfliegenden-Feuer-Geiſt, wenn man nicht allein rechtſchaffene Leute, die ſolche neue heilige Thorheiten nicht approbiren können und ſollen, ausbannet, ſondern auch dem Tod übergiebt. Das iſt das beſte, daß der nicht gleich kommt, und parirt, weil der Herr Graf über ihn nichts zu befehlen hat, die Leute auch nicht vom Drohen ſterben wollen. Dergleichen Bann wird wohl vor nichts als Wind aus einem leeren Wind-Kaſten zu achten ſeyn. Der gute Herr wird ja nicht meynen, man müſſe ſich wie ein Ariſtoteles fürchten, der den Tod φοβερῶν φοβερώτατον nennet, als ob nichts förchterlichers wäre als der Tod. Die Sünde iſts, die Untreue, die über alles zu fliehen und zu fürchten iſt. Denn ſie iſt der Stachel des Todes. Ein Chriſt aber ſpricht täglich das Todes-Urtheil über ſich ſelbſt aus, wenn er ſich leget: und wenn er wieder munter und friſch aufſtehet, wundert er ſich und dancket dem langmüthigen GOtt, daß er ihme wieder Friſt giebet auf Erden, ſich immer beſſer zubereiten zu laſſen auf die Ewigkeit. Ich liebe dieſen Herrn deſtomehr, daß er ohne mein Verſchulden und Bekümmerniß ſo ungnädig auf mich iſt: wünſche ihm die richtige Straſſe, ſein Selbſt-Werck einzuſehen. GOtt lob! der rechte Heyland machts nicht ſo, er iſt nicht gleich ſo böſe, den habe ich auch beſſer gelernet, und bleibe deswegen auch gerne in ihm, und das will er auch haben. Alle die gute Gemüther,

ſich haben auf einen fremden Grund und Evangelium verſetzen laſſen, müſſen doch wieder zurück aus dem würckſamen Sinnen-Reich, ins Hertz, ins Centrum, wollen ſie recht graben, die Perle im Grund finden und ſelig werden.

§. 18.

Ich habe auch ſonſt mit Betrübniß anderwärts vernommen, daß das banniliren dem Herrn Grafen und ſeiner Gemeinde ſehr gemein. Wie es denn auch noch einem andern guten Freund allhier von einem voreiligen Anhänger deſſelbigen, der ihn noch 2. Tage vorhero geküßt und gedrückt, auf eine gantz beſondere Art wiederfahren. Davon ich zum Zeugniß nur die Sprüche anführen will, die er ihme mit eigener Hand gleich darauf in ſein Stamm-Buch geſchrieben. Sie ſtehen 2. Theſſal. 2, 10. 11. Matth. 12, 31. 32. Hebr. 10, 26. 27. Von bemeldten Freundes gantzem Hauß wurde ſchrifft- und mündlich überall viel rühmens gemacht und angeprieſen, was der Heyland vor Seegen gegeben, wie er ihnen das gantze Haus ſamt denen Kindern geſchenckt hätte. So bald aber gemelter Freund mit ſeinem Hauß ſich in aller Stille von dieſem Herrenhuthiſchen Getümmel losreiſſen wolte, da wandten ſie alle Sectiriſche Mühe an, und als ſie nicht durchbrechen konnten, weil man auf bemeldter Seiten ſchon zu viel Anſtoß, durch Geld-Borgen, Lügen ꝛc. bekommen, ſo waren ſie auf einmal lauter unbekehrte, ja die ärgſten und ſchlimmſten Leute in Franckfurt.

§. 19.

§. 19.

Auf dieſe Art geben ſie entweder geſetzliche und unevangeliſche Donner-Kinder ab, oder der Anti-Chriſt kan gar unter ſie getretten ſeyn in Engliſchem Lichtes-Schein, der Mord-Geiſt iſt ja nichts anders, als der Geiſt des Anti-Chriſts. Der hat ſich ſchon kräfftig genug auch in andern Secten hervor gethan, und an manchen aber unbefeſtigten Seelen, durch ſeine Magiſche Zauber-Krafft, unter ſcheinbarem Vorwand eines gerechten Eyffers für die Ehre GOttes, ſeine ausübende letzte Tyranney in notablen Vorſpielen bewieſen. Der HErr hat aber immer noch genug und mehr als 7000. die die Knie vor dieſem geiſtlichen Baal nicht beugen, ihme die Spitzen in der Krafft der Evangeliſchen Wahrheit und Erbarmung bieten, getroſt gegenüber ſtehen und ſagen können: **Euer Felß iſt nicht wie unſer Felß.**

§. 20.

Betreffende die an mich begehrte Conferenzien mit den Herrenhuthern, ſo weiß ich nicht, worzu ſie dienen ſollen. Das weiß ich gewiß, daß ſie um ihre eigene Beſſerung und Belehrung nicht mit mir conferiren wollen, welches auch nicht prætendire noch mich anmaſſe. Von ihrem heiligen Project und Plan werden ſie im geringſten nicht abgehen, ſondern ſie wollen mich gewinnen und werben. Alſo ſoll ich mit ihnen conferiren, wie ſie mich fangen mögen. Und worüber ſollen wir dann conferiren? über die weſentliche und unwiederſprechliche Wahrheiten

in JEsu Christo, ist überflüßig. Ich glaube und genieſſe sie durch GOttes Erbarmung; Ist es bey ihnen auch so bewandt, ists gut vor sie. Sollen wir conferiren über die neue Formen, Regeln und Anstalten der Herrenhuther, so kommt mirs gar zu abgeschmackt und dürfftig vor. Was durch Formen, Weisen und Satzungen der Menschen und durch ihre Autorität zusammen getrieben und gepackt wird, ist Menschen-Werck, und zerfällt endlich wie ein Karten-Häußlein; wie denen Herrenhuthern schon an manchen Orten ergangen, da man sie recht hat kennen lernen, was hinter ihnen steckt; ohngeachtet sie vorher ein grosses Aufsehen gemacht.

§. 21.

Zur Zeit der Reformation soll ein Mönch von den Protestanten gesagt haben: Wenn dieser ihr Topff so lange beym Feuer steht, wie unserer, wird er auch stincken. Wie nun die Lutheraner Separatisten seyn von den Römisch-Catholischen, und die Reformirten sich von denen Lutheranern separirt, so halten viele dafür, der Herr Graf suche mit seinen Herrenhuthern eine neue Kirche und Gemeinde, die mehr als reformirt und recht raffinirt seyn solle, zu sammlen, und man bekenne sich nur ad interim zur lutherischen Religion, da man ohne dem besondere Lehr-Sätze und reservata als arcana domus bey ihnen wahrgenommen, und alsdenn dürffte der Herrenhuthische Topff endlich auch stincken, wie der übrigen Kirchen-Partheyen bey dem unlaug-

langbaren allgemeinen Verfall. Ich aber glaube, daß mich der Heilige Geist durchs Evangelium beruffen. Er sammlet, erleuchtet und erhält uns bey JEsu Christo im rechten einigen Glauben. Und in dieser von dem heiligen Geist gesammleten und belebten Christenheit vergiebt er mir und allen Glaubigen täglich alle Sünden reichlich ꝛc.

§. 22.

Dieses ist die geschlossene wahre Gemeinde im Geist, darum glaube ich eine heilige Christliche (Lutherisch-Reformirt-Römisch-Catholische steht nicht im Credo) Kirche, eine Gemeinschafft der Heiligen, weil ich sie nicht sehe. Was gehen mich die selbst-erwehlte Aufzüge und weit aussehende Absichten eines andern an, unter dem Namen des Heylandes eines fremden Knechts geistliches Regiment über mich zu erkennen, da man sich mit dem Bozemann soll schrecken lassen, man müsse in einem Jahr sterben, wenn man nicht gleich pariren will. Käme über Jahr und Tag ein frommer Fürst, und wolte auch das Reich GOttes nach seinen Einfällen aufrichten, müste man sich wieder ändern und anders formen lassen. Nein! so kommt das Reich GOttes nicht. Es ist in und unter uns, wer nur die innere Augen aufthun, und in die Sache selbst und geistliche Arbeit eingehen will, dem stincken die scheinheiligste Paraden und heuchlerische Aufzüge an. Er erfähret, daß das Reich GOttes Krafft ist. Formen sind ohne Leben. Wohl dem Menschen, den du HErr zu dir lässest; Gleichwohl habe ich, in den Anfängen viel

Beſuch von den Herrnhuthern, ſonderlich von dem Herrn von W... gehabt, ehe die Formen ausbrachen, und da wuſte ich noch nicht recht, daß man mit ſolchen hohen Deſſeins ſchwanger gienge. Daher als die Frau Gräfin vor etwa 2½ Jahren hieher kam, machte ich noch mit zwey fremden Freunden, die mich beſuchten, meine Aufwartung, denn der Herr Graf kam erſt hernach hieher. Sie iſt, allem Anſehen nach, eine gottſelige kluge Dame, und mag wohl viel tieffer ſehen. Ich muſte verſprechen öfters zu kommen, und wolte es thun. Darauf kam der Herr Graf; der Herr von W... der ſich ſehr bemühete, mich zu gewinnen, invitirte mich in einem Billet zuzuſprechen. Ich antwortete mit Ja, und meldete den Tag, da ich kommen wolte, um die rechtſchaffenen Gemüther unter ihnen kennen zu lernen. Als ich parat war zu kommen, ließ ſich der Herr von W... entſchuldigen, daß er wegen ſtarcken Poſt-Tags den Beſuch dermahlen nicht annehmen könne. Ich habe alſo das Meinige gethan, dann bald darauf erfuhr ich das gantze Deſſein, welches zu meiner Verwunderung ausbrach. Meinen Verſpruch konnte demnach weiter nicht halten, weil der Herr Graf die Operationes ſchon angefangen. Ich dachte, gehe ich hin, ſo erhebt ſich gantz gewiß ein Streit, denn ich wuſte ſchon, daß der Herr Graf bald als ein Graf, bald als ein Bruder Philadelphiſch ſprechen konte, um zu ſeinem Zweck zu gelangen, welche wunderliche Melange bey Erfahrnen nichts gilt. Ich aber bin nicht gewohnt, mich in Gewiſſens-Sachen meiſtern zu laſſen, und zu Sectenmachereyen bin ich

nicht

nicht aufgelegt. Es kommt mir zu eckelhafft vor. Fand alſo keinen Trieb und Beruf mich weiter einzulaſſen, und blieb ſtille vor mich.

§. 23.

In denen Geſprächen und Conferenzien aber, die mit denen Herrenhuthern gehalten, wurden allerhand Perſuaſoria hervor geſucht, was ungemeines von ihnen zu glauben, welche aber mit der Erfahrung beantwortete, daß dergleichen angerühmte Gnaden-Gaben und Kräfften ſich ſchon lang und beſſer bey andern Erweckungen und Societäten, denen beygewohnt, hervor gethan, und manche Gnaden-Bröcklein mit genoſſen, die aber endlich wieder abgenommen, ſo bald die Gemüther in Sectirerey verfallen, und in guter Meynung was eigenes haben aufrichten wollen, dagegen ich mit Ernſt zu proteſtiren pflegte, und mich zurück zog, weil ich alle Schied-Wände zwiſchen andern Formen haſſe.

§. 24.

Wenn wir nun von den ſchönſten Wahrheiten in Liebe mit einander geſprochen, ſo war immer der Schluß der Unterredung: Eine (äuſſerlich) geſchloſſene Gemeinde ſey nöthig, das iſt Herrenhuthiſch werden. Ich ſage Ja zu einer geſchloſſenen Gemeinde, aber ſo wie ſchon gedacht und Johannes bezeuget. So wir im Licht wandeln, wie GOtt im Licht iſt, ſo haben wir Gemeinſchaft unter einander. Und das Blut JEſu macht uns (in dieſer Ordnung) rein von allen Sünden. Dieſes Licht umgiebt, erleuchtet, verwahret, belebt und erwärmet die Seelen, ſie kommen von Oſt oder

Westen. Sie stehen auf einer Wurtzel, fühlen, fassen und kennen einander, an dem Sinn und Geist Christi. Ja wo auch äusserlich zwey oder drey in Christi Nahmen versammlet und zusammen getrieben seynd, aus einem geheimen Instinct und Zug, ist Christus in der Mitten, und umgiebt sie als eine geschlossene Gemeinde. Wie denn die zufällige Zusammenkünften und Discursen von denen Wegen, Wercken und Wohlthaten GOttes in Christo JEsu, und von denen innern Führungen der Seelen, ꝛc. ohne Form, Gewohnheit, Zwang und Schein, die gesegnetesten Versammlungen sind. Also waren die Conferenzien unfruchtbar, weil ich mich nicht konte noch wolte werben lassen, und unter ein neu Regiment desertiren, dergleichen gemeiniglich wieder cassiret werden, daß es der Mühe nicht werth, wann man ohnedem seine gewisse Station hat, und sein Glück auf immer und ewig in JEsu Blut und Wunden gefunden. Beym Stab halte ich, meinen rechtmäßigen HErrn habe ich, der mich verdammten Menschen erlöset hat, an dem ich nicht untreu werden will. Die Uniform im Geist und Sinn Christi gilt allein; die Montur und Uniform in Symbolis, Regeln und Menschen-Satzungen ist vor Liebhaber, die kan der Teufel leiden, und dadurch Zorn, Zanck und Trennung anrichten, auf jener Seiten aber muß ers wohl bleiben lassen.

§. 25.

Von denen unrichtigen, wunderlichen und gefährlichen Theoretisch- und Practischen Principiis

cipiis, und Lehr-Sätzen, die man hier bey denen Herrenhuthern angemerckt, gehört und erfahren, ein mehrers zu gedencken, ſo iſt es an dem, daß ihre unreiffe und unerfahrne Lehrer von der Buſſe, Glauben, Vergebung der Sünden und Wiedergeburt leichtſinnige Gedancken und verkehrte Reden führen, auch von Buß und Glaubens-Kampf nicht gerne hören, aus der ihnen beygebrachten Einbildung, als ob man in der erſten Erweckung und Bekehrung ſchon mit allem fertig wäre. Ungebrochene Gemüther, die eine ſinnliche Erweckung bekommen, die ſie ſich ſelbſt gemacht, oder machen laſſen, können in einem Athem herſagen und rühmen, wie man durchs Blut Chriſti Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, Frieden und den Heiligen Geiſt bekomme, wiedergebohren und vollkommen werde, und nimmer ſündigen könne. Iſt all wahr, aber die armen Gemüther ſpringen in ihrer Phantaſie über dieſe wichtigſte Wahrheiten hinüber, als wäre es ſo flugs damit gethan, und wie die Gedancken in der Einbildung ſteigen und fliegen, ſo reden und ſchwätzen ſie.

§. 26.

Es wird von ihnen für eine Verſuchung und Rückfall gehalten, wenn man nach der erlangten Gnade ſich mit der Sünde ſchleppen, klagen und herum ſchlagen muß; da doch ein wahrer Chriſt ſich immer genauer prüft, die innere Feinde, Tücke und verborgene Argheiten der Schlange aufſucht, und das gantze natürliche Seelen-Verderben, nach der Tieffe, nach den Kräfften, Mannigfaltigkeiten und Grund einſehen lernt. Man müſſe,

müſſe, ſagen ſie, nur gleich zum Heyländ gehen, ſo ſey alles weg und zugedeckt. O es läßt ſich ſo nicht machen, wie die ſtoltze leichtſinnige Natur es denckt! der rechte Kampf geht ja alsdenn erſt recht an, denn ohne Chriſto, ohne Gnade kan man nicht kämpffen, dieſe giebt Krafft und Muth zum Streit, bis aufs Blut. So ſind und werden rechte Chriſten Streiter! wann ſie zu der Blut-Fahne JEſu geſchwohren und angenommen ſind, ſo haben ſie Vergebung und neues Leben. Sie bekommen geiſtliche Waffen, Schwerdt, Schild und Harniſch, aber aus der rechten Rüſt-Kammer. Was ſollen ſie damit thun? Sollen ſie die Waffen müßig in der Hand halten, oder gar niederlegen? O nein, ſie müſſen angreiffen, kämpffen und ſich wehren, und zwar hauptſächlich gegen die innere Feinde, denn aus dem Hertzen kommen arge Gedancken, Mord, Ehebruch, Hurerey, ꝛc. und das gantze Verderben auf Erden. Bey der erſten Vergebung der vorbey gegangenen Sünden iſt der Geſetz-mäßige Haupt-Kampf kaum angefangen, vielweniger bis aufs Blut geſtritten, wie kan man dann bey ihrer Vergebung ſchon das Feld erobert, und alle ſeine Feinde überwunden haben? Dieſe lernet man, und ſich ſelbſt mit der Zeit erſt recht kennen, wenn die Weisheit ſitzet und ſchmeltzet, das Licht anzündet, alles im Hertzen auf- und durchſucht, und umgekehret, bis man ſein Hertz und das Verlohrne gefunden. Ja iſt hier gleich ein Kampf wohl ausgericht, das machts noch

nicht.

nicht. Die Erfahrung der alten Heiligen und aller rechtſchaffenen Streiter JEſu und die ganze Bibel ſtimmt hier zuſammen.

§. 27.

Ja gaben ſie auf dieſe und dergleichen Vorſtellungen hier zur Antwort: Man läſt den Heyland in ſich ſtreiten, wer Vergebung hat, der läßt ſich in nichts mehr ein, da ruht der Muth in JEſu Blut und Wunden. Aber das ſind verwirrte Reden, die verirrete Gemüther wiſſen ſelbſt nicht, was ſie ſagen. Alle Redens-Arten und Gleichniſſe in der heiligen Schrift hievon ſind ſo deutlich, daß man ſich verwundern muß, wie dieſe Leute auf dergleichen eigenſinniſche Einfälle gerathen können. So wird zum Exempel das Chriſtenthum überall einem Lauf verglichen, der durch den ſchmahlen Weg in den weiten Raum der ewigen Ruhe einführet. Wo man nun in Chriſto die Gnade und das Recht hat, ſolchen Weg zu gehen, ſo iſt es freylich etwas groſſes und mehr, als wenn man die gantze Welt offen ſtehen hat, mit allen ihren Reichthümern und Vortheilen. Aber iſt man deßwegen dieſen ſchmahlen doch ſeeligen Weg auch gleich gegangen? Der Anfang iſt ja nicht das Ende, der Saame iſt noch nicht das Gewächs, Geburt und Frucht. Wenn ich mich auf den Weg nach Rom aufmache, auch eine Meile zurück geleget, bin ich drum da, ohngeachtet mit Kleider, Geld, auch mit Poſt-Pferde verſehen wäre und einen guten Willen und die beſte Intention darzu hätte? Zeit und Geduld gehört auch

darzu.

Man kommt gewißlich nicht so in einem Sprung aus dem tiefsten Abgrund des Verderbens in die höchste Glückseeligkeit, aus der dicken Finsterniß an das Mittags-Licht, aus der Hölle in Himmel hinüber. Weder die Natur noch Gnade macht Saltus oder Sprünge. Was solle dann das Gespött gegen diese theure Wahrheit, welche der Grund von dem gantzen in der Versöhnung JEsu Christi ist? Ist es nicht eine Verwegenheit, daß sie nur darüber lachen, wenn man von diesem Kampf des Glaubens etwas sagt, (ich sage von diesem, denn was bey ihnen kämpffen heist, ist mir wohl bekannt,) wie sich manche redliche Seelen hier darüber müssen verächtlich tractiren, und als Gnaden-lose, und in dem Worte der Versöhnung unerfahrne Leute ansehen lassen. Denn wer diesen allein richtigen Weg gehet, der ist bey ihnen ein Mensch, der nichts von der Gnade verstehet, die, ihrer Meynung nach, alles auf einmahl, wie in einem Paroxismo, metamorpholirt.

§. 28.

Es sind ihre Redens-Arten in diesem Stück gar scheinbar, wenn sie sagen, man müsse, wie gedacht, den Heiland in sich streiten lassen. Er muß aber vorhero in einem wohnen und wandeln, und Meister von dem gantzen Hertzen und allen Kräften seyn, man muß das würcksame Leben im Gesetz und in der Gnade durchpaßirt und sein eigenes Vermögen, Wissen und Wollen gäntzlich übergeben haben. Ferner: Man müsse den Teufel nur auslachen, und sich mit ihme nicht einlassen, man

halte

halte ſich nur vergeblich auf. Allein es ſteckt ein abſcheulicher Betrug dahinter für ſie und andere unſchuldige Gemüther, die ſie nach ſich und ihren Begriffen modeln und vergeiſtern. Die ungebrochene active Natur ſoll gleich auf einmal gebrochen paſſive und gelaſſen ſeyn, daß der Heyland wie mit einem Lämmlein ſchon in den Anfängen mit ihr umgehen könne! Das ſind Sprünge, da entſpringt eine falſche Ledigkeit. O wie viele Demüthigung und Tödte gehören darzu, aus dem würckſamen in das eingekehrte beſchauliche Leben zu übergehen! Dieſes Geſchwätz, wann man es nach dem Grunde unterſucht, iſt nichts anders, als ein faules und falſches Evangelium. Kein Stand und Grad der Seelen iſt exemt und frey geſprochen von dem beſtändigen Wachen und Anbeten im Geiſt, Anhang und Abhang von GOtt, Hunger und Durſt nach ihm und ſeiner Gerechtigkeit, Selbſt-Prüfung und Gericht, Ringen und Kämpffen. Die ungebrochene Anfänger wollen gleich ſpringen und fliegen, und paſſiv ſeyn, ehe ſie recht activ geweſen, das iſt eine falſche, faule und hölliſche Myſtique. Manche unter ihnen hatten einen guten Anfang und Spur zur Einkehr. Die Zeit wurde ihnen zu lange, kehrten aus in ſcheinbares eigenes würcken, das wenige Oel verſchwenden ſie, und werden ſo ſtoltze arme Sünder, daß ſie ſich gar moquiren über die Einkühr in die innere Stille, den rechten Sabbath der Seelen feyren zu lernen, und von ſeinem Thun abzulaſſen, daß GOtt und nicht der eigene Geiſt ſein Werck in ihr habe.

§. 29.

§. 29.

Bey dieſen betrogenen Gemüthern heiſt hernach der Kampff des Glaubens, was man ſich ſelbſt in ſeiner frühzeitigen Lehr- und Bekehr-Sucht, nach dem Deſſein eines Gräfl. Geiſtes, von auſſen ſelbſt zu thun und zu leiden macht oder machen läſſet, ſonſt hat man weiter mit ſich ſelbſt nichts mehr zu ſchaffen, man iſt fertig, man hat den Hand-Schlag gegeben, die Eigenheit und Selbſt-Liebe iſt weggeblaſen, man darf nur treu bleiben, das iſt, wie ſie dieſe Redens-Art bey ihren Gliedern ſo beweglich zu treiben wiſſen,) dieſes (faule) Evangelium in ſeiner Einbildung bewahren, und dabey in ihrer Secten-Arbeit von auſſen nicht träg und treulos werden.

§. 30.

Aber wir haben nicht mit Fleiſch und Blut und mit bloſſen Menſchen zu ſtreiten, ſondern mit Fürſten und Gewaltigen, die in der Finſterniß dieſer Anti-Chriſtiſchen Welt herrſchen, und ihr Werck haben in den Kindern des Unglaubens, (Ungehorſams,) wenn ſie gleich immer noch ſo viel vom Glauben ſchwätzen, ja mit denen böſen Geiſtern unter dem Himmel, mit denen geiſtlichen Argheiten in himmliſchen Dingen. Wer ſo leicht und im Flug, wie ein Vogel in der Lufft, durch die finſtre Machten hindurch zu kommen vermeinet, der mag zuſehen, daß er ſich am Ende nicht betrogen finde, und einen falſchen Flug, zu einem gefährlichen Fall gethan habe. Ich kans nicht: Der Geiſt der Wahrheit in dem Wort und in der Erfah-

rung

kung wird eine jede redliche Seele deſſen, was ich ſage, leicht ſelbſt überzeugen, ſo ſie nur auf ſeine tägliche Zucht und Unterweiſung in ſich acht geben, und ſich prüfen will, ob ſie im Glauben ſtehe, und Chriſtus in ihr ſeye. Kurtz: Wer im Krieg den Feind gering hält und verachtet, der iſt halb überwunden und verlohren.

§. 31.

Es iſt eine betrübte Sache, ein Haupt-Griff des Teuffels, eine Tieffe des Satans, ein Geheimniß der Boßheit, da man über die Worte: Buß und Glaubens-Kampff, ungehalten wird, darüber gloſſirt, denſelben verdächtig macht und verkleinert, die Seelen deſto eher an ſich zu ziehen, da ihnen die Thüre weit und der Weg breit gemacht wird. Mit der Sünde gedenckt man bald fertig zu werden, weil man ſein Elend und die Macht der Sünden noch nicht recht erkannt und gefühlet. Die Heil. Schrifft und Erfahrung aller Heiligen lehret gantz anderſt. Es iſt bald geleſen und geſagt: Wo die Sünde mächtig worden, iſt die Gnade viel mächtiger, aber die Macht der Sünde erfahren koſtet. Noth und Tod. Alle müſſen durch, ob es ſchon bey einem hefftiger, bey dem andern langſamer zugeht, doch überkommt endlich die Seele Zeugniß durch den Glauben; Jetzt iſt nichts verdammliches auch an mir, (man kan das νῦν wiſſen, Röm. 8.) weil ſie durch das Leben der Gnade nicht mehr nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſte wandelt. Sie iſt gerecht worden durch den Glauben, und hat Friede mit

GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. Alsdann aber gehet der rechte Kampff νομιμως erſt an. Die Seele hat Friede mit GOtt, aber Krieg mit der gantzen Macht der Finſterniß, Welt, Sünd, Tod, Hölle, Fleiſch und Blut. Alles iſt in ihr rege, in ihren Kräfften und Tieffen, ihr wird nach und nach erſt gründlich offenbahr, was in ihr ſteckt. Wenn ihr das tiefſte Verderben im Anfang auf einmahl offenbahr würde, ſie ſolte allen Muth fallen laſſen, und verzagen durchzukommen. Darumklagt ſie: Sie werde ſchlimmer, nachdem die zarten Züge und Liebkoſungen der Weisheit ihr entzogen worden, und der treue Heyland die gründliche Reinigung von aller Sünde mit ihr vornimmt, weil ſie ſich ihme durch den Glauben gäntzlich übergeben, und anvertrauet hat, ſie zu heilen und zu erlöſen von der Sünde. Da fühlt ſie, wie er ein Gifft des Todes und Peſtilentz der Höllen in ihrem Inwendigen worden. Dieſes iſt die Gnade, die uns ſelig macht, ſie iſt nichts todes, ſie würcket, beißt und dringt durch in der Kraft der Wahrheit, gegen alle falſche und lügenhafte Kräften in dem unergründlich-tieffen böſen Hertzen. Die ſubtile Eigenheiten, Stricke und Anhänglichkeiten an Creaturen und ſich ſelbſt, an Gaben und Kräften, die eigene Gerechtigkeit und Anmaſſungen, die argen Kräften des Unglaubens und der Vernunft, die Unlauterkeiten im beſten Thun und Meynen, die unerkannten Sünden und Irrthümer werden in dem täglichen Selbſtgericht entdecket und vom Licht beſtraft.

ſtraft. Die wilden und unreinen Thiere und flüchtige Vögel der Sinnen und Affecten wehren und empören ſich, und die aufgebrachte Schlangen in ihren entdeckten Neſtern breiten ſich aus und machen der Seelen bange, die ihrer Unreinigkeit und Ohnmacht erſt recht gewahr wird. Sie erfähret in der That, daß die Verläugnung ſein ſelbſt und des eigenen Seelen-Lebens mehr ſagen will. In der erſten Erweckung und zarten Gefühl der lockenden Gnade war ſie ſtarck und munter, ihr war alles Licht und leicht. Sie gürtete ſich ſelbſt, und würckete in ihrer eigenen von der Gnade begleiteten Kraft. Nun aber werden ihre eigene Kräften gebrochen, das eigene Wiſſen wird finſter, ſie wird wie ein Thier vor GOtt, arm an Geiſt und Worten, das Wort dringet durch, zur Scheidung der Seelen und des Geiſtes. Die beſten Wercke und Meynungen kommen ins Gericht, kein Stein bleibt auf dem andern, nichts als die freye Gnade in JEſu Chriſto bleibt ihr übrig.

§. 32.

Unter dieſen heiligen Ubungen wird die Seele befördert, das Gewächs des Glaubens nimmt zu, ſie iſt heimlich unterſtützt, vergnügt und ſtille, und wird gewohnt den Wechſel des Lichts und der Finſterniß, der Dürre und Fülle gleichmüthig zu ertragen, der bloſſe Glaube und die reine Liebe und Treue enthält ſie, dann ſie die Gaben und göttliche Tröſtungen und Mittheilungen

gar nicht mehr in der Eigenheit faßt, und alles Sinnliche und Creatürliche vorbey gehet, den verborgenen GOtt allein anzubeten, ihn zu fürchten, zu lieben und ihm zu dienen. Sie singet: Da gieng ich das Geschöpff vorbey, und fand den Schöpffer gleich, der in mein leeres Hertze frey ergab sein gantzes Reich.

§. 33.

Die gantze Natur lehret diesen Proceß: Kein Gewächs, kein Saame kan aufgehen und Frucht bringen, ohne Sommer und Winter, Herbst und Frühling, Hitz und Kälte, Wind und Regen. Wie lange muß der Saame in der Erden gleichsam müßig ruhen, still liegen, und gar sterben, und doch bricht er endlich herrlich hervor, und bringt seine Frucht. Endlich gehet der Morgen-Stern im Hertzen auf, und der Tag, der kein Ende nehmen mag. Der Friede GOttes über alle Vernunfft, versetzt den müden Geist in unaussprechlicher Ruhe und Gewißheit des Glaubens ohne Fühlen. Die Seele ist würcklich in die himmlischen Oerter versetzt, und findet sich in solcher Region, da Licht und Leben, Wahrheit und Heiligkeit und grosser Friede regieret. Ist der Vorschmack davon so reitzend, daß man des Gegenwärtigen darüber vergißt, und alles gerne daran wagt, was wird nicht der wesendliche Genuß selber für eine über alle Maß wichtige Herrlichkeit bringen.

§. 34.

Allein wenn man von diesen geheimen Wegen,

gen, Ubungen und Gericht des Geiſtes, von dem Proceß Chriſti in der Seelen mit den Herrenhuthern ſpricht, heiſt es: Wohl dem Menſchen, in deß Geiſt kein Falſch iſt; ſolche Menſchen ſeyen nicht treu geweſen, denen es ſo gehet. Man wirfft mit Geſetzlichkeit und falſcher Gerechtigkeit, mit Myſtiſchen Bildern um ſich. Man affectirt eine falſche Evangeliſche Freudigkeit, und kan nicht leiden, wann Gemüther unter ihnen in ſich ſelbſt ſtille ſind. Man ſtrafft ſie darüber, und fordert ſie auf zur Munterkeit. Wiſſen ſie dann nicht, daß das Hertz doch in ſich ſelbſt vergnügt iſt, wenn der HErr ſie ſeiner geheimen Führung würdigt, und treulich demüthigt, dann welche er lieb hat, die beſtrafft und züchtiget er. Die Seele gehet nie frey aus, und wird durch die Zucht der Weisheit über alles betretten. Ihre Beſtraffung iſt alle Morgen da. Pſal. 73.

§. 35.

Es bleibt freylich dabey: Wohl dem Menſchen, in des Geiſt kein Falſch iſt, dann ſagt David, da ichs wollte verſchweigen, verſchmachteten mir meine Gebeine, durch mein täglich Heulen. Dieſe grobe Falſchheit aber, da man vor GOtt tückiſch iſt, heucheln, und die Sünde bemänteln oder gar verſchweigen will, hat hier keine ſtatt. Die redlichen Seelen ſind ſo gar nicht gewohnt, ſich vor GOtt zu verſtecken und zu verſchweigen, wo ſie ihrer Gebrechen und Mängel gewahr werden, daß ſie ſich vielmehr täglich richten und prüfen, und Gericht über ſich

ſelbſt ausſprechen, damit ſie nicht gerichtet werden, weil ſo viele Unlauterkeiten ſich auch ins Beſte einmiſchen können. Darum freuet ſie ſich, wann der HErr auch ihre unerkannte Sünden ans Licht ſtellet vor ſeinem Angeſicht. Aber die Herrenhuther haben hier keine Ohren, was man aus den Pſalmen, alten und neuen Teſtament, aus den Zeugniſſen der erſten Chriſten, und anderer GOttes Gelehrten, ſonderlich Arndt und Arnoldt ihnen vorhält, wird verachtet, verdrehet oder aufs Aeuſſerliche gedeutet. Sie ſind allein brav. Aber die falſche Abſichten, Unlauterkeiten, Verſtellungen, Lügen, haben ſich an ihnen nur zu viel geäuſſert. Doch ihre Maximes de propaganda fide excuſiren und heiligen alles; Die Jeſuiten könnten noch wohl bey ihrem Miniſterio und geheimen Ausſchuß lernen.

§. 36.

Ihre Lehre iſt überhaupt von fornen und von hinten defect. Hier hat ſichs ſo geäuſſert; Von fornen lehren ſie nichts oder nicht recht von dem Zug des Vaters zum Sohn. Niemand aber kommt zum Sohn, es ziehe ihn dann der Vater; Da gehen ſie aber bald den Vater vorbey, und vergeſſen ihn in ſeiner Anweiſung und Zucht zum Sohn, aus Furcht, es möchte zu lang währen. Man darf nur geſchwind zum Heyland hinlauffen, und ohne Bedencken ſich alles zudecken, oder welches bey ihnen einerley, ſich vergeben laſſen; ſo hat alles in etlichen Tagen und Stunden ſeine Richtigkeit. Der Weg

von dem Licht Johannis zum Licht Christi, von der Beschneidung an Hertzen und Ohren, des inwendigen Menschen zu der Tauffe mit Feuer und dem heiligen Geiste, der erst in den völligen Tod Christi führet, stehet ihnen nicht an. Den Vater machen sie zu einem abscheulichen Tyrannen, der seine Rache an dem Sohn seiner Liebe ausgeübt, und den Sohn zu einem solchen vertraulichen Menschen-Freund, bey deme es nicht so viel zu bedeuten hätte, wie man zu ihme komme, da es doch in gewissem Verstand just umgekehrt; denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben.

§. 37.

Der Herr Graf schreibet zwar in seinen Reden an das Berlinische Frauenzimmer das Gegentheil, in dem Haupt-Plan aber, und nach dem was seine unreiffe Lehrer hier gelehrt, widerspricht er sich. Wie denn viele gottselige und unpartheyische Leute offt bemerckt, daß seine Sachen in vielen offenbahren Widersprüchen und zweydeutigen Erklärungen bestehen. Dadurch kan man an allen Orten, und bey allen Gattungen der Menschen reden, und sich exculiren und drehen wie man will. Denn es können auch sonst gute Gemüther unlauter werden, und in eine geistliche Windmacherey gerathen, mithin sich gar fein schicken lernen in jede Lufft, dabey aber nichts gerades oder gewisses ist. Es giebt allerhand Meteora, Luc. 12, 29. da das Gemüth in die Höhe und umher getrieben wird, und

ſchwärmet in unnützen Sorgen, hochfliegenden Gedancken und lüſternden Begierden.

§. 38.

Von hinten iſt die Lehre eben ſo wenig Schrifft- und Erfahrungs-mäßig, wenn man, wie gedacht, das Recht hat, den Weg des Lebens zu gehen, ſo iſt man ihn ſchon gegangen, ſo darf man keinen müden Fuß mehr machen, als nur von auſſen, von einem Ort zum andern, die Gemeinde der Herrenhuther, oder, welches bey ihnen einerley heißt, die Gemeinde des Heylandes zu vermehren. Wenn man die erſte und allgemeine Vergebung hat, ſo kan man gleich ein Arbeiter, Lehrer, Aelteſter, und alles mit einander unter ihnen, und alſo auch nach ihrem hochmüthigen Sinn in dem Reich GOttes ſeyn. Der Weg der Heiligung in der Erneuerung nach dem Bilde GOttes, und der Weg der erſten Vergebung iſt doch nicht einerley. Wer auf ſeinem Todten-Bett, oder dieſe Stunde dem Heyland die Vergebung geſchwind hinweg ſtiehlt, der iſt ſo gut und ſelig, als der, der 20. 30. und mehr Jahre Glauben gehalten, oder den Lauff vollendet. Aber man möchte wohl hier mit David ſagen: Du GOtt vergabeſt ihnen, und ſtrafteſt ihr Thun.

§. 39.

Den Spruch Epheſ. 6, 12. wiſſen ſie insbeſondere meiſterlich zu mißbrauchen, mit Fleiſch und Blut, heißt hier bey ihnen nicht, mit Menſchen, wie bey dem Geiſt der Schrifft, in ſeiner ſo gemeinen Mund-Art. Wenn ſie beten:

Wer-

Vergieb uns unſre Schuld, ſo beten ſie nur gegen Fehler, die ſie etwa in ihrer frühzeitigen Bekehr-Sucht, aus Liebe zum Heyland gemacht. Wenn ſie beten: Führe uns nicht in Verſuchung, ſo heißt es ſo viel, als: Lieber Vater, laß uns nicht verſucht werden, wie deinen Sohn, ꝛc. welches doch wider den ſo deutlichen Spruch an die Hebräer iſt, da es heißt: Wir haben nicht einen Hohenprieſter, der nicht könnte Mitleiden haben mit unſerer Schwachheit in der Verſuchung, ſondern der verſucht iſt allenthalben, wie wir, doch ohne Sünde. Item, fahren ſie fort: Lieber Vater, wir haben nicht mit Fleiſch und Blut zu kämpfen, das iſt, mit der Sünde im Fleiſch und Blut, mit der Sünde wollen wir bald fertig werden, ꝛc. das ſind des Herrn Grafen eigene hohe Worte, in der bemeldten Schrift p. m. 79. da er ſeine Kinder zum rechten Vater beten lehren will.

§. 40.

Von dem Eheſtande, der gleichſam wie ein Sacrament bey ihnen gehalten wird, hat man ſeltſame Lehren und Reden gegen die Schrifft und Natur allhier gehört. Das Semen virile eines Glaubigen halten ſie für eine heilige Tinctur, ad procreandam ſobolem, zu einer geiſtlichen Vereinigung der Verehlichten, und in dem ordentlichen Fall heilige Kinder zu zeugen, und das Ebenbild GOttes fortzupflantzen. Wer bey der Frau ſchläft, müſſe es ſo thun, als ſtünde Chriſtus da, als gienge man zum Heil. Abendmahl. Daher ſie von

keiner Lust nichts wissen, und so unempfindlich seyn wollen, als wenn einer s. h. gackt, pißt, oder die Nase schneutzt, ꝛc. Diese thörichte und gefährliche Meynung hat Jacob Böhm gegen Ezechiel Meth Theosophisch widerlegt, aus dem Grund der Natur, und der Heil. Schrift, nebst der Erfahrung. Sie sind doch von keinem bessern Stosst, als andere Menschen. Es ist aber durch eine verborgene Macht des Satans, der sich in einen Engel des Lichts verstellen kan, (2. Cor. 11. Col. 2, 18.) wohlmöglich, daß man gantz blind an sich selbst wird, und indem man einander schmeichelt, heuchelt, und in einem falschem Licht liebkoset, man in solchen Taumel und Trunckenheit geräth, daß der sinnliche fleischliche Theil auf eine Zeitlang wie betäubt ist, und todt scheinet, alle Kräften der Seelen aber sich in geistliche Sünden und Argheiten concentriren, und in Lucifers Stoltz, Trotz, Hochmüthigkeit, Eigensinn, Bekehr- und Herrsch-Sucht, und ungemeine Einbildung unter lauter heiligem Schein und Eyfer sich verbilden, verstecken und üben, daß das Letzte bey manchem ärger werden kan, als das Erste.

§. 41.

Das Selbst-Lob und Rühmen, als habe GOtt seiner Gemeinde diesfalls etwas besonderes geschenckt, ist verdächtig. Man weiß doch wohl, daß es auch bey ihnen menschelt; wo sie hinkommen, hört man gar bald von Kuppeleyen

en und Mariagen. Dergleichen verliebte Stoicker sind seltsame Creaturen.

§. 42.

Von ihrem gewöhnlichem Loos beym Heyrathen, können sie weder Verheissung, noch Befehl, noch Exempel in der Schrift aufweisen. Man muß sich ein Weib oder einen Mann aufdringen lassen, wie sie das Loos formt. Daß es aber auch fehl geschlagen, hat man Nachricht. So kan man bey ihnen auch seine angebohrne natürliche Freyheit verliehren, und man muß auch über seinen Leib disponiren lassen. Heyrathen ist eine natürliche freye Sache, und leidet keinen Strick, ob es schon ewig wahr bleibt, daß es einem Menschen gut ist, kein Weib zu berühren, aber um der Hurerey willen ꝛc.

§. 43.

Diese Männer- und Weiber-Lotterie ist nur ihr eigen Inventum, und eine wider GOtt und Natur laufende gefährliche Unordnung, daß auch Eltern keine Macht über ihre Kinder behalten; zumal man gerne solche Personen ins Loos nimmt, die man nach den Absichten der Gemeine und ihres Chefs beysammen haben will. Kann dann nicht der Feind sein Spiel im Loos haben, der in allen Dingen so geschäftig ist, als ein Tausendkünstler, die Seelen zu verführen? Je äusserlicher und sinnlicher eine Sache, je mehr ist sie der Gaukeley

ckeley und dem Gift des Feindes unterworfen. Je innerlicher und geistlicher, je weniger und je reiner. Das eigenwillige Gebet und die selbst-erwählte Andacht darbey, mag mehr ein Mißbrauch des göttlichen Namens als ein Dienst GOttes im Geist seyn.

§. 44.

Das Loos in den Missionen stehet auf eben so schlechtem Fuß, und ist nicht weniger der Betrügerey des Satans unterworfen. Dann was soll man sagen, da der Herr von W... schon vorhero wuste, und mir selbst in Gegenwart Herrn Dr. S... sagte, daß das Loos in Sevennes zu gehen ihn wohl treffen werde; da er nun durch Languedoc gereiset, und ihn niemand predigen gehört, (denn er, so in sich selbst soll gezogen worden seyn, daß er nicht habe reden dürfen,) ist die Frage 1) wie er voraus gewußt habe, daß ihn das Loos treffen werde, 2) ob er dem Beruf durchs Loos rechte Folge geleistet? Solchergestalt hatte man eben vor dem Galgen keine Noth gehabt. Ich gedachte damahls ofte an ihn, und bate GOtt, daß er ihn vor des Feindes List und Macht bewahren wolle.

§. 45.

Die angemaßte Herrsch-Sucht und Meisterschaft, nicht nur über die Leiber, sondern auch Gewissen, Seelen und Güter der Menschen, hat sich allhier gar bald dergestalt geäussert, daß

daß es ſcheinet, man habe die Mittel und Manieren von Rom erlernt und entlehnet, und wiſſe ſie noch zu perfectioniren.

§. 46.

Die Paſſage in des Herrn Grafen Reden an die Frauens-Perſonen in Berlin p. m. 120. iſt diesfalls bedencklich: Um bürgerliche Dinge bekümmern ſich Knechte GOttes nicht, ſondern um die Hertzen, da iſt ihnen keiner zu groß, und keiner zu geringe darzu. Sie bekümmern ſich nicht um des **Menſchen Leben, Wandel und Nahrung**, ehe ein Menſch dem Evangelio unterthan worden, und demſelben würdiglich zu wandeln begehrt, und ergiebt ſich der Gemeine, alsdann hat man erſt Macht zu gebiethen. Worüber? fragen andere, und antworten ſich, durch eine natürliche Folge, aus dem vorhergehenden: Uber des Menſchen Leben, Wandel und Nahrung, nachdem ſie ſich der (Herrenhutiſchen) Gemein ergeben, haben ſie Macht zu gebieten. Daß ſich aber die Herrenhutiſche Knechte GOttes auch um bürgerliche Dinge, Nahrung und Capitalien anderer Leute, die nicht in ihrem Circul ſtehen, bekümmern, hat man auch hier erfahren, da ſie die reichen und vornehmen Häuſer ausgeforſcht, und Capitalien zu lehnen geſucht. Unter andern hat ſich der Herr Graf über ſechsmal bey einem reichen und vornehmen Herrn allhier melden laſſen, welcher aber die Vilite damit von ſich abgelehnt, weil er viel und wichtige

Geſchäfte

Geschäfte auf sich habe, und keinen neuen Weg zur Seligkeit zu hören verlange, dann er den rechten Weg schon wisse. Worauf der Herrenhutische Abgeordnete nur 12000. Fl. zu lehnen verlangte, sagende: Das Gemüth und Haus dieses Herrn sey wie ein schwer beladenes Last-Schiff, er möchte sich doch erleichtern, und einen Theil der Last in die See werfen, damit er respiriren könne.

§. 47.

Uber die Seelen und Gewissen eine Gewalt zu bekommen, dienen ihre eingeführte Bande, zu den Ohren-Beichten, um den Leuten ihre Geheimnisse und heimliche Sünden abzulocken, und dadurch desto vester an sich zu verbinden, aus Furcht, sie möchten entdeckt werden, wann sie abgiengen. Zur Beförderung solcher geistlichen Souveraineté über die Gewissen ꝛc. wird die Vernunft und die Mistique (welche ist die geheime Hertzens-Theologie und Erfahrungs-Lehr,) bey ihnen verachtet. Denn ihre scheinheilige und andächtige Vernünfteleyen und geheime Intriguen könnten nicht allein durch die innere Sammlung und Einkehr, sondern auch so gar nur durch eine gesunde Vernunft entdecket werden, wenn man sie nicht unter ihren Gehorsam gefangen nähme. Dahero man wahrgenommen, daß ihre neugeworbene die schönste mystische und practische Schriften rechtschaffener Theologorum gleichsam als libros prohibitos verkauft, und für alle das

Herren-

Herrenhutiſche Geſang-Buch behalten, recommendirt und auswendig gelernt. Da ſolle nichts gelten, was nicht aus ihrer Mitte gebohren. Ihre Versgen, Arien und Lob-Liedergen (deren eine groſſe Anzahl in ihrem Geſang-Buch und andern Pieces, auch über Geburts- und Namens-Tage der herumlauffenden Glieder befindlich,) ſingen ſie meiſtentheils am liebſten ab, und wenn ſie noch alte und fremde gebrauchen, ſo zerſtümmlen ſie ſolche, und laſſen aus, was nicht nach ihrem Thon geht. Daher manche von den ſchönſten bekannten Liedern in ihrem Geſang-Buch entweder zerriſſen oder geändert da ſtehen.

§. 48.

Ihr Liebloſes Richten und Tadel-Sucht gegen den gottſeligen Arndt, und Arnold und andere bewährte Männer und Väter iſt bekannt. Dieſe ſehen ſie als Kinder unter ſich an, die den rechten Plan der Bekehrung und den leichten Weg zur Vollkommenheit nicht verſtanden hätten, weil ſie den rechten Proceß der wahren Buſſe und Bekehrung lehren, und den verdorbenen Grund des Hertzens ſo abſcheulich darſtellen, daß er auf einmahl nicht kan gehoben werden. Sie fahren über alles hoch her, und tractiren das Wichtigſte leichtſinnig, wobey ſie alles mit dem Verdienſt Chriſti auf gut Wittenbergiſch oder grob Lutheriſch palliiren. Man darf ſich den Gehorſam Chriſti auſſer ſich nur fein imputiren, als ob dieſes alles

allein

allein ausmachte, da man doch inzwiſchen den Schalck bey ſich feſt behält, und wie die böſen Chirurgi thun, die Wunde nicht von Grund aus rein hält und heilt, daß endlich das Malum darüber immer ärger und offt unheilbar wird.

§. 49.

Die reine Lehre Lutheri iſt ohne dem faſt unbekannt. Man findet in denen ſymboliſchen Büchern disfalls wichtige und kernhafte Ausdrücke von der Ordnung des Heyls, von dem Proceß der Buſſe und des Glaubens. Die alten Bekenner haben keine ſolche Sprünge gemacht; Wolte GOtt, Lutheri Lehre gienge noch in ihrem erſten Glantz und Salbung beſſer im Schwang! Die redliche Männer aber, die ſie trieben, werden von denen ausgearteten Lutheranern und Confratribus darüber verkätzert.

§. 50.

Indeme man nun denen Leuten allhier Tag und Nacht von einem quaſi neuen und compendieulen Evangelio, nebſt denen beſondern ſcheinbaren Ceremonien, Anſtalten und Ubungen ſo viel vorgeſchwätzt, daß ſie begierig würden, dieſes Nagel-neue Ding als etwas gantz beſonders bey denen Herrenhutheru zu ſuchen und zu holen, und ja nicht daran zweiffeln durften, als welches eine Verſuchung wäre, ſo hat es leicht geſchehen können, (weil doch jeder gern ſelig werden will,) daß, wenn der Kopf gantz voll davon worden, dieſes Phantaſien-Evangelium (verſtehe wie ſie es treiben,) ſo tief in die Begriffe eingewurtzelt,

helt; daß ſie ſich ſelbſt ein ſinnliches Siegel gegeben oder geben laſſen, auch wohl im Traum, wie hier geſchehen, den Handſchlag, nach ihrer Redens-Art, von ihrem bildlichen Heyland bekommen. Und das iſt unter andern ein Geheimniß der Lehre zum Anfang, und geſchickt bald Progreſſen und Conqueten zu machen. Viele redliche Gemüther haben es aber endlich gemerckt und ſind echappirt.

§. 51.

Es iſt doch die gewöhnliche Maxime der Secten-Macher von Alters her, durch ſcheinbare Ceremonien, Regeln und Anſtalten ein Aufſehen zu machen, die Seelen an ſich zu locken, und einen Hauffen oder Gemeine zuſammlen. Die Natur und alle Welt hat gerne äuſſere Bilder, Formen, Ubungen und Gottesdienſtlichkeiten. Sie kan das Geſetz und geſetzliche Predigten eher leiden, als das wahre Evangelium, welches von keinem Schein und ſcheinbaren Aufzügen weiß, und auf den Dienſt GOttes im Geiſt und in der Wahrheit dringet. Daran ärgert ſie ſich. Daher Chriſtus warnet und ſpricht: Den armen (mühſeligen gebrochenen Hertzen,) wird das Evangelium geprediget, und ſelig iſt, der ſich nicht an mir ärgert. Im eigenen Willen kan man die ſtrengſte Buß-Ubungen vornehmen, ſich mit einer Menge Reguln beladen laſſen, und geharniſcht bis nach Rom gehen, um nur nicht der Gerechtigkeit des Glaubens unterthan zu ſeyn. Iſt das Auſſere vollbracht, deucht der Werck-Heilige: Ich habe das Meinige gethan, das heilige Werck habe ich verrichtet, bin GOtt unver-

wiesen, in der Kirch gewesen, GOtt kan zu frieden seyn, da er immittelst der innern Reinigung vergißt, seiner eigenen Lust und Paßion immer nachhängt und denckt, und in der alten Haut bleibt, aber von dem Gesetz des Geistes des Lebens in JEsu Christo nichts wissen will. Das wahre Evangelium hingegen hebt allen Ruhm und falsche Gerechtigkeit auf, es führet in den Tod des eigenen Lebens und Verläugnung aller Dinge, es schrenckt die ausschweiffende Sinnen, Gedancken und Neigungen so ein, daß eine begnadigte Seele nicht frey dencken, wollen, lüsten, reden und thun kan, wie der sinnliche Theil will und treibt. Es will den Menschen gantz und auf immer haben, GOtt zu lieben, von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von allen Kräfften und von gantzem Gemüthe. Durch diese selige Zucht des Geistes wird die Seele zu einem genauen Wandel vor GOtt im Geist angewöhnt, darinn sie allein süsse Ruh und Gewißheit des Glaubens findet. Und daran erkennen wir, daß wir in ihme bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat. Wie ist die Barmhertzigkeit des HErrn so groß, ꝛc. wenn man dich sucht, so bist du da!

§. 52.

Wenn demnach die Vernunfft und die innere Erfahrungs-Lehre in dem Licht des Geistes, verdächtig und lupprimirt worden, und die ausser sich gelockte Seele angefangen auf leeren Schein zu sehen, nach Wind zu greiffen, und zu den neuen Anstalten Geld herzugeben, so stehen sie wie bloß und entwaffnet da, und werden unvermerckt

merckt, als geiſtlich faſcinirte Sclaven gebunden, daß die Magia ſolcher Leute ſie faſſen, beängſtigen und treiben, tröſten und beleben kan, je nachdeme ſie gehorſam oder ungeſchickt und zweifelhafft ſich aufführen. Welches gantz natürlich zugehet; dann welchem man ſich zum Knecht begiebt, des Knecht iſt man. Jede Societät hat Macht über die Membra, ſo lange ſie ſolche bleiben, ſo daß ſie auch gerichtlich können belangt werden. Das liegt in ihrer Redens-Art, wann ſie ſagen, man müſſe ſich dem Heyland, das iſt ihrer Gemeinde verhandeln.

§. 53.

Alſo darf man ſich über ihren hochgerühmten Geiſt der Gemeinde und vorgegebene Wunder, da in Herrenhut und ſonſten Wanckende und Abgewichene, keine Ruhe hatten, und geängſtet herbey gekrochen und ſich wieder demüthigen müſſen, nicht verwundern.

§. 54.

Die Magia dieſer Societät hatte ſie gefaßt, und ſie konnten belanget werden, wenn ſie auch über Meer viele 100. Meilen geweſen wären. Dergleichen geheime Würckungen der Magie gehen unter Zornigen und Feindſeligen, unter Verliebten ꝛc. wenn ſie noch ſo weit von einander wären, öffters vor. Wer aber, auſſer dieſem geiſtlichen Gehäng, auf dem freyen Grund und Boden des Reichs JEſu Chriſti iſt, den können die Fulmina weder von dem Vatican, noch von Wittenberg, noch von Herrenhut treffen, ſie kommen einem Angehörigen und Haußgenoſſen Chriſti recht einfältig und lächerlich

vor. Er verwandelt solche Flüche, Donner und Blitze, und Bedrohungen des Todes, in lauter Erbarmungen, Fürbitten und Seegen, nach dem Amt der Versöhnung in dem Blut JEsu Christi.

§. 55.

Es ist auch ins besondere hier in acht zu nehmen, wie gar viele Glieder von des Herrn Grafen Geist belebt, beherrscht, und in Geberden, Worten und Wercken geformet und gebildet sind. Einem sichern Gelehrten und in einem Herrenhutischen Amt gestandenen Freund, war diese Bewürckung der erste Haupt-Anstoß. Denn weil er der ersten innern Warnung nicht gleich gehorsam war, bekam sie eine solche Macht über ihn, daß er sich selbst ausser sich gesehen, und mit des Herrn Grafen Affect und Thon reden hören. Wodurch er in eine solche Furcht kam, daß er lange sich nicht zu helffen gewust, bis er sich von diesem Gewirrwerck durch lange Stille zu GOtt wieder los gemacht.

§. 56.

Was wirds manche Seele noch kosten, wenn sie einmal völlig von dieser Macht überwältiget wird. Ich verwundere mich gar nicht mehr, wenn alles Reden hier umsonst ist. Daher ich mir hierinnen auch nicht die geringste Mühe geben mag, wo es nicht gleichsam mit Gewalt von mir gefordert wird. Es ist dermahlen alles bey ihnen verlohren, wenn sie einmahl vergeistert, und in diese Verbind- und Verbildung hinein gezogen sind. Wenn sie aber an diesem Knochen lange genug genagt, und müd. in ihren eigenen Wegen geworden sind, (denn der unsterbliche

liche Geiſt doch unvergängliche Speiſe ſucht und haben muß,) ſo iſt noch Hoffnung zur Geneſung. Wie dann ſchon viele nach und nach abgegangen und nüchtern worden ſind, ſo ſteif ſie auch vorhero geweſen.

§. 57.

Mir kommen dieſe Höhen und falſche Kräfften gefährlicher vor, als ich ſagen kan. Der HErr bewahre die Seelen ſeiner Heiligen, die wohl auch hier auf eine Thorheit gerathen könten, wo ſie nicht ernſtlich genug wachten. Was iſt aber hier vor ein Rath?
Wo ſoll man hin bey den verwirrten Zeiten?
Da alles rufft: hier, hier iſt GOttes Hauß!
Mich lockt man nicht aus meinem Grund heraus:
Ich halte mich zur Quell der Ewigkeiten.
Die Urſprungs-Quell, da alle Geiſter trincken,
Iſt mir genug: Ciſternen brauch ich nicht;
Mich labet nur das unumſchränckte Licht;
Ich achte nicht der fremden Lichter Blincken.
Ich will mein Oel nicht bey den Krämern kauffen;
Ich kriege Krafft in Stille aus der Höh;
Verlier ich was, wann ich zur Quelle geh?
Verliert man nicht die Krafft bey vielem kauffen?
Mein Geiſt ſucht dich, du Quell der Ewigkeiten!
Wie iſt mir doch der Menſchen Thun ſo klein?
Was mich vergnügt, muß etwas beſſers ſeyn,
Als ein Gewürck von tauſend Eigenheiten.

§. 58.

Zur Beförderung ihrer Hierarchie kommt der eigene Miſſions-Geiſt, der meiſtentheils Anfänger, ungeübte und aufgeblaſene Menſchen über Land und Meer treibet. Was von

solchen Gern-Aposteln, die sich noch etwas grosses daraus machen, wann sie gesandt werden, oder so es ihnen in ihrer Eigen-Liebe einfällt, zu gehen wohl Erlaubtniß bekommen, für Früchte zu hoffen, ist leicht zu schliessen, und man sieht es vor Augen. Da heist es wohl: Sie liessen, und ich sandte sie nicht. Wann man die angerühmte Gemeinen über Land und Meer genau besehen solte, dörfften es entweder neue Meynungs-Genossen seyn, oder die Seelen, deren man sich rühmt, oder noch um sie buhlt, waren vorher schon erweckt, darunter sich die Erfahrne verwundern, und nicht approbiren, daß man die alte, verlegene Secten und Kirchen-Waaren, wieder auflegen und renoviren will, (wie aus America geschrieben worden,) oder man hält bey ihnen mit den Arcanis zurück, bis die Stricke recht über die Hörner geworffen sind, und der Stall zugemacht ist. Kurtz: Weil ihre Sachen bishero dieser und anderer Orten so unrichtig gegangen, können sie Unpartheyische nicht verdencken, wann diese sich von ihren angerühmten Schulen und Versammlungen unter den Hottentotten ꝛc. keine besondere Idée machen können, zumahl man erfahren, daß sie gerne pralen, und jeder äussere Schein ein Seegen heissen muß.

§. 59.

Von neuen Gemeinden und grossen Hauffen der Meynungs-Genossen rühmen, machts nicht aus. Geist-Kluge sehen auf die Sache selbst und deren Grund. Man hat erfahren, daß

sich

ſich ohne die einfältige und beveſtigte Gemüther, auch ambitieuſe, wollüſtige und ſcheinbare Schwätzer finden, ſo ſich zu ihnen geſchlagen, und ſolche, die ſich in eine Heuchel-Haut zu verſtecken ſchon vorher gewohnt waren, weil ſie theils Geld und Unterhalt bekommen, theils von der Arbeit, Gehorſam und äuſſern Beruf loßgemacht worden, denn andere Leute, auch Dienſt-Boten, nach dem aufgelegten Tax ohne Danck von dem Ihrigen geben muſten. Andere, als Taglöhner, Wollenſpinner und dergleichen, die keines bekamen, wie ſie ſich eingebildet, giengen wieder zurück, die man auch gerne wieder gehen ließ, wann ſie nicht brauchbar und der Gemeine zur Laſt fallen konten. Denn man ſiehet ſonderlich auf diejenigen, die gut ſchwätzen können, oder ſonſt etwas an ſich haben, daß man durch ſie werben, oder bey Reichen einen Zutritt bekommen könne, ihrer Hertzen ſich zu bemeiſtern, und von ihren Güthern zu participiren, um die groſſe Gemeinde deſto beſſer aufrichten zu können. Wie ſie ſich dann vor die Stadt auf dem Berge, vor das Saltz der Erden, vor die Braut Chriſti, das iſt nach dem heutigen Stylo für die allein ſeligmachende Religion und Kirche halten, andere gegen ſich verachten und als abgehauene Aeſte und dürre Zweige, nach ihrer eigenen Redens-Art, anſehen. So ſchrieb ohnlängſt z. E. ein ſicherer Herrenhuthiſcher Anfänger und Gelehrter einem Freund mit eigener Hand alſo: Ich ſehe alle Tage mehr ein, daß dieſe Gemeinde die einzige in der gantzen

Welt, die nach dem Sinn Christi und der Apostel erbauet, und jetzt wieder aus der Asche herfür gebracht worden.

§. 60.

Breite Principia von der Buß, Glauben und Wiedergeburt, Geld und Prahlerey sind sorglich eher der Fundus dieser neuen Gemeinde, als der Geist JEsu. Denn wie Christi Gemeine nicht ist durch Gold oder Silber erlöset, erworben und gewonnen, so darf sie auch nicht durch solche Mittel restaurirt und vermehret werden. Das Prahlen, wenn einige wohlmeynende und ungeübte Mennonisten und andere von ihrem Uberfluß viel 1000. übermachen, und meynen GOtt einen Dienst darmit zu thun, (wie auch bey andern Religionen milde Stifftungen geschehen,) ist eine schlechte Marque. Die Geld-Remisen beweisen keine heilige Gemeine und reine Lehre, sind vielmehr verdächtig und gefährlich, und gehören nicht zum Glauben an das Evangelium. Petrus rühmte im Gegentheil: Silber und Gold hab ich nicht, ꝛc.

§. 61.

Damit man aber ihrem Vorgeben glauben, und der angegebene Seegen über Land und Wasser bekannt werden möchte, werden zu gewisser Zeit die eingelauffene Ruhm-redige Briefe abgelesen, mithin solche piæ laudes und Erhebungen noch mehr ausgebreitet. Das hochtrabende Lied über das Decennium der Gemeine in Herrenhut de dato 13. Aug 1737. (darinnen auch der Franckfurter Gemeine gedacht

dacht worden,) iſt eine merckliche Probe ihre, Prahlerey, daraus ſchlieſſen viele Verſtändiger wenn man ſo viel von der hieſigen Gemeine weit und breit rühmt, (wie man dann brieffliche Documenta des Herrn Grafen hat, was vor herrliche Dinge er von ſeinen Jüngern allhier ausposaunet,) die Sache aber doch theils ſo nicht iſt, theils das Gute, das ſich noch unter denen Neugeworbenen findet, vorher in ihnen war, und nur in die neue Form gegoſſen, und mehr gatirt als gebeſſert iſt; ſo seyn die ſcheinbare Briefe und Nachrichten von andern und entfernten Gemeinden auch verdächtig und hyperbolice geſchrieben, da man gemeiniglich gerne mehr von ſich ſelbſt und ſeinen Anhängern rühmt und macht, als es ſich in der That vor GOtt- und Geiſt-Klugen verhält. Ich will nur einen Extract anführen, z. E. in einem Schreiben de dato 12. Jan. 1737. de la Haye, exclamirt er, nachdeme er viele merveilles aus der Weite referirt, endlich alſo: Mais qu' eſt ce que tout cela, en comparaiſon des Evenemens de Franckforth? Vous ne ſçauriez comprendre, jusqu' où va la Grace divine & l' Operation du St. Eſprit par le merite de J. Chriſt a Franckforth. La Haine mortelle entre les Separatiſtes, & ceux qui s'attachent aux devotions publiques changée miraculeuſement, en un amour des plus tendres, nous y voïons ſeptante freres & ſoeurs dans un même Corps les uns attachez a la Liturgie les autres ſepares, mais courant avec

rapidité aux ames, avec un succès imprévu & même non espéré. Es kan seyn, schreibt mein Freund dabey, daß nicht alles Wind, sondern es mag so ein Stroh-Feuer in Gegenwart des Herrn ausgegangen seyn, wie vor Jahren im Witgensteinischen, (allwo es bald wieder aufgehört) dergleichen derselbe anzuzünden im Stande ist. Mehrere Rhetoricationes will nicht anführen. Ob der gemeldte tödtliche Haß zwischen den Separatisten und Kirchlichen, eine Wahrheit oder keine sey, kan ein Vernünftiger beurtheilen, wenn gleichwol diese beyderley Gemüther mit einander converstren, bey einander arbeiten lassen und Liebes-Dienste erweisen, ja da die wenig geworbene junge Separisten bald Aemtergen bekommen, wurden die andere jaloux, welche eine tendre Liebe! Mehr will ich nicht sagen.

§. 62.

Man lebt doch hier an dem Ort selbst, und wünscht so lang mit so vielen Seelen, daß das Reich GOttes kommen, und auch äusserlich in seinem Licht und Kraft ein- und durchbrechen möchte. Allein nur von hier und denen Gegenden zu sagen, so hat das Reich GOttes mehr Anstoß als Beförderung bekommen, wie aus obigem erhellet. Nach wesentlicher und gründlicher Bekehrung hat man oft geforschet, aber nichts erfahren. So viel ist gewiß, daß sonst gute Gemüther von dem Inneren aufs Aeussere und sehr gefährliche Höhen geführt worden, auf welchen etliche so hoch gekommen, daß fast nichts als ein grosser Fall für sie zu besorgen ist. Bey den rohen Welt-Menschen

schen haben sie die Sache GOttes noch verächtlicher gemacht. Von der groben Welt, weiten Reiff-Röcken und Karten sich zu dem Herrn Grafen (den sie gleichsam zu ihrem Abgott und Heyland machen, wie denn diesfalls recht abergläubische Reden gehört werden,) bekehren, und dabey ein stoltzer, fauler, vorwitziger, schwätziger und bekehr-süchtiger Lauffer und Lehrer werden, kan gantz natürlich geschehen, und heist schlimmer werden.

§. 63.

Die wahre Bekehrung und Sinnes-Aenderung ist ein Werck der Gnade durch den Heil. Geist. In die Kirchen Versammlungen lauffen, lange Gebeter thun, Hören, Lehren, Lesen, Singen, Seufftzen, Weinen, andächtige Mienen machen, frontme Redens-Arten nachschwätzen, den Kopff hängen, ach ja! sagen, über die böse Welt klagen und eyffern, durch Kleider in modestem Stoltz sich distinguiren, an statt der Leute auf den Boden sehen, leise reden, nach seiner Inclination Allmosen geben und Beytrag thun ꝛc. kan ein Heuchler aus blosser Natur thun, und besser als ein rechter Christ, dann solchem alle Verstellung und angenommenes Schein-Wesen ein Eckel ist. Er will nicht mehr scheinen und bedeuten, als er ist. Das soll denn ein Seegen heissen, wo man die Leute so weit gebracht, da rühmt man, wie gesegnet die Versammlung und Mission gewesen, wie viel Brüder und Schwestern geworden. Sie zeugen Kinder nach ihrem Bilde. Daher o mercket man, daß unsern Herrenhutern die rechte Erkänntniß sein selbst und

die

des Unterſchieds zwiſchen Natur und Gnade, fehlet, mithin die Bekehrungen bey ihnen ſo leicht, ſo geſchwind und ſo häuffig geſchehen ſollen. Man ſchreibt vieles der Gnade zu, was die Natur thun kan, wovon dann auch ſo viele ohnzulängliche, anmaßliche und irrige Conceptus, wie bey denen zu Laodicäa entſtehen. Da iſt man bald fertig, reich, ſatt, bedarf nichts, und maßt ſich der Heils-Güter an, ohne wahre Zerknirſchung und Demuth des Hertzens. Man iſt fleißig und eyfrig, einen Hauffen zu ſammlen, Ubungen zu halten, und umher zu lauffen, aber lau und träg im Leben und Wandel, im Geiſt, in der Arbeit und ſtillen Einkehr und Sammlung der Seelen.

§. 64.

Daher ſagt der treue Zeuge der Laodicäiſchen Gemeine; Siehe! ich ſtehe vor der Thür, und klopffe an; ſo jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu deme werde JEſus eingehen, und das (rechte) Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir, weil doch nunmehr alles aufs Aeuſſere verpicht und ausgekehret iſt. Denn GOtt iſt ein Geiſt, und wer ihm recht dienen will, muß ſolches auch im Geiſt und in der Wahrheit thun lernen. Geſetzt aber, daß einige bey Gelegenheit der Herrenhuter gründlich wären gebeſſert worden, welches ja zu wünſchen wäre, ſo thun ſie dadurch nichts ſonderliches vor andern im Amt ſtehenden ernſtlichen Prieſtern, unter allen Religionen und Secten, die deswegen keine ſolche Prahlerey und Geräuſch machen, denn der Geiſt GOttes behält allenthalben freye Hand, ſucht und locket und durchgehet alle Geiſter.

§. 65.

§. 65.

Die Haus-Tafel wird bey ihnen ſchlecht getrieben, da Kinder vom Gehorſam auch GOtt-ſuchender Eltern, und das Geſind vom Gehorſam gegen die Herrſchaften aufgebracht, und um des bloſſen Banden-Lauffens willen davon abgehalten worden. Z. E. Wenn ein Laquay, eine Magd in der Bande iſt, die Zeit aber kommt nach Haus zu kehren, und jener fort will, weil er die Keller-Schlüſſel hat, dieſe auch heim und Feuer anmachen ſollen, ꝛc. ſo heiſts: GOttes-Dienſt gehet vor Herren-Dienſt, als ob der Gottes-Dienſt in dieſem Gelauf beſtünde. Da muſten ſich auch wohl die Herrſchaften gefallen laſſen, zu warten, oder die Geſchäfte des Geſindes ſelbſt zu verrichten.

§. 66.

Wenn ſie von Gemeinſchaft reden, ſo reden ſie von ihrer Gemeinſchaft. Fragt man ſie: Ob ſie eine einige Seele zu nennen wüſten, mit deren ſie in Gemeinſchaft ſtünden, wenn ſie nicht zugleich würcklich, oder wenigſtens der Approbation nach unter ihren äuſſerlichen Verfaſſungen ſtünde, ſo ſind ſie ſtumm, oder es heiſt: Was gehen mich die drauſſen an. Woraus ja leicht zu ſehen, wohin ihre Haupt-Sache und Abſicht zielet. Ein jeder kan die Probe machen, ſo bald er nicht unter alles geht, oder, wo es die Umſtände nicht leiden, wenigſtens alles auch in ihren Neben-Dingen approbirt, ſo hat der hertzliche Umgang und Liebe ein Ende.

§. 67.

Das Beten des Hrn. Grafen in denen Zuſammenkünften, war öfters nichts anders als eine bloſſe Erzehlung Seiner Gemeinen in der alten und neuen Welt, wodurch die Seele in eine heilige Einbildung und Verwunderung gerathen. Von der Gemeinſchaft der Heiligen im Licht, auſſer ihrem Circul war nichts

zu

zu hören, und für die allgemeine Kirche der Verborgenen unter allen Nationen und Sprachen wurde nichts gebetet.

§. 68.

Was der Herr Graf und die Gemeine nicht sagt, hochachtet, lehret und anordnet, das gilt alles nichts, wie denn dieses eine gemeine Rede bey ihnen: Was die Gemeine sage, das sage der Heyland selbst, denn der Heyland sey die Gemeine, und die Gemeine oder der Leib sey der Heyland. Kurtz: Ihr aller Sinn ist, ob sie es gleich nicht so deutlich sagen und in theil führen. Wir glauben, was die Kirche glaubt. Daher ist lehnen und nicht wieder geben, unter dem Vorwand, man habe es vor den Heyland verbraucht, ihnen nichts ungewöhnliches. Der Trost, den man dabey giebt, ist dieser: Der Heyland werde es wieder geben. Es sagte einstens ein Mitglied von ihnen, wenn man bey der Welt was bestelle und kaufe, müsse man es wohl bezahlen, aber bey den Frommen sey es etwas anders. Daher so viele Klagen entstanden, daß mancher Frommer keine Zahlung bekommen, oder ihm doch sauer gemacht worden.

§. 69.

Vor Jahren wurden 10000 Fl. zu lehnen begehrt, und da es aus wichtigen Ursachen abgeschlagen worden, war die Antwort: Die Brüder und Schwestern thun nicht recht, man müsse auch lehnen, da nichts zu hoffen sey. Wie, wenn einer von dem Herrn Grafen oder einem andern mit gleichem angemaßten Recht, eben so viel oder weniger lehnen wolte: Was würden sie sagen? Ohnlängst lase ich einen Brief von einem Herrenhutischen eyfrigen Neubekehrten, der aus Liebe zum Heyland und zu Gewinnung der Seelen, wie er schreibt, bey einem sichern Rath 30000. Fl. Lehnungs-weise verlangt, und eine Hypothec offerirt, aber vergeblich.

§. 70.

Der Herrnhutische Heyland macht zur Erbauung seines Reichs viele äussere Anstalten, darzu braucht

er

er auch viel Geld, welches er nicht nur 100. ſondern auch 1000. weiß ſucht. Die Sache iſt ſo, ich kan nicht glimpflicher davon reden, als ſie iſt, man mag ſie aufnehmen, wie man will: Der Welt-Heyland machts nicht alſo. Er hatte nichts, und auch nicht einmal, da er ſein heiliges Haupt hinlegen konnte. Sein Reich prahlete nicht mit äuſſeren Geberden. Er hätte viel Legionen Engel haben können zu äuſſeren Anſtalten, aber gar heimlich führt er ſeine Gewalt, er gieng in einer armen Geſtalt, und bauete ſein Reich auf in den Hertzen, durch Geiſt und Kraft. So ſiehet es noch in ſeinem Reich aus, bis auf die Fülle der Zeit. Es iſt verborgen, bis es ſich nach der Vollendung dieſes gegenwärtigen Welt-Laufs, unter ſeiner Direction, offenbahren wird in Herrlichkeit. Ihm mangelt an nichts ſein Werck auszuführen. Er braucht weder Geld noch Welt. Nur Gedult. Alles vorwitzige und voreilige Rennen und Laufen, iſt GOtt ſchmälich, hinderlich, und muß endlich doch als Menſchen-Werck vergehen. Es ſchreye welche Secte da will, hieher! Hier iſt des HErrn Tempel, hier iſt Chriſtus, ſo will ichs doch nicht glauben. Ich habe ihn noch nirgends gefunden, als hier, hier in meinem Hertzen. Es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden. Die Glieder der unſichtbaren Kirche, ſind mit ihrem Haupt nach der Wahrheit unſichtbarer Weiſe, aber doch reellement in der [illegible] unter allen Völckern genau verbunden und vereinigt, und werden ſchon noch, wenn es Zeit iſt, in ſeiner Offenbahrung verſammlet und herrlich dargeſtellt werden. O HErr rüſte uns zu, zu deiner Sabbaths-Ruh.

§. 71.

Da nun, wie aus bisherigem erhellet, bey ſolchen Leuten nicht allemahl die wahre Aufrichtigkeit zu finden, und Reſervata bey ihnen gelten, ſo hat ſich geäuſſert, daß ſie oft nicht Stand halten, wenn man ſie conſtituirt, und Complimenten machen, nachgeben, auch ſich dem Schein nach demüthigen, ja bekennen

ſie hätten im Eyfer zu viel gethan, wenn es ohnedem offenbahr wahr, daß ſie es mit Raiſon nicht läugnen konnten. Und dieſes thun ſie insbeſondere, wenn ſie noch Hofnung haben, andere durch verſtellte Demuth zu fahen. Verlaufen ſich einige, ſo heiſts, das haben ſie noch aus dem alten Kirchlichen oder Separatiſtiſchen Weſen.

§. 72.

Daß ſie nur pro forma Lutheraner ſeyn, ſiehet man auch daraus, daß ſie ſagen, wo ſie ſtärcker ſeyn an einem Ort, müſſe man ſich zu ihren Sacris halten, (da machen ſie ja eine eigene ſeparirte Gemeine aus,) wie es der Herr Graf in ſeiner gedruckten Declaration ſelbſt öffentlich bekennt. Hier ſind ſie Lutheriſch, anderswo Reformirt. Sie ſpielen mit denen Religions-Secten. Hier hielten ſie die geworbene Franckfurter fleißig zum Abendmahl an. Zwey Lehrer, und ehemalige Separatiſten hielten mit ihnen die Vorbereitung, hernach ſchickten ſie ſie denen Herrn Pfarrern in den Beichtſtuhl und zu dem Altar pro forma. Allein man fängt an, es zu mercken, daß man betrogen iſt. Die Seelen ſelbſt fiengen zum Theil an, irre zu werden, und konnten nicht begreiffen, wie diejenige, die ſelbſt nicht zum Abendmahl in der Kirche giengen, andere darzu anhalten und vorbereiten könten. Welcher Widerſpruch lauter Unordnung nach ſich zieht. So lauft dieſer Geiſt in den Haufen und in die Kirch hinein, um die drinnen ſeyn, endlich unvermerckt, heraus zu holen, zu ſepariren und unter ſich zu bringen. Man ſtellt ſich gut Lutheriſch, die Lutheraner und andere Herrenhutiſch zu machen. Das heiſt nicht allen einerley werden, in einem lautern Apoſtoliſchen Sinn, welcher bey der Geld-Begierde und andern falſchen Abſichten ohnedem nicht beſtehen kan.

§. 73.

Ein beſonderes Mittel aber, Seelen, an denen ihnen gelegen, veſt an ſich zu verbinden, iſt unter andern auch dieſes, daß ſolche neue Brüder und Schweſtern

ſtern eine Reiſe nach Herrenhuth zu thun gelocket werden, um allda die ſcheinbaren Anſtalten zu beſehen, und gleichſam confirmirt zu werden; wie ſo viele nach Rom reiſen, dem Papſt die Füſſe zu küſſen, oder von ihm den Cardinals-Hut, den Segen und andere Heiligthümer zu empfangen. Kommen ſie zurück, o da wiſſen ſie, weiß nicht was für neue und ſchöne Dinge zu erzehlen. Darzu kommen noch die Wallfahrts-Neuigkeiten, die ſie unterwegs beſucht und kennen lernen, mitbringen, daß es recht lächerlich, wenn man dergleichen Dinge hören muß, abſonderlich bey einfältigen Kirchlichen, die von dergleichen Sachen ihr Lebtag nichts geſehen noch gewuſt. Mein Heyland aber warnet: Es werden viel kommen, ſagen und rühmen, hier iſt Chriſtus, da iſt Chriſtus, gehet nicht hinaus, (aus eurem Grund,) kehret ein, bleibet in mir. Es muß alſo gefährlich ſeyn, wenn ſchon dergleichen Geiſter ſcheinen auf Chriſtum zu weiſen, ihn im Maul führen, einen Chriſtlichen Schein haben, und allgemeine Wahrheiten treiben, ſich dadurch einen Anhang und Eingang zu machen, ſonſten kriegten ſie niemand; dahero kommts nicht darauf an: Dieſe Leute reden doch gute Sachen. Worinnen beſtehet der Schaafs-Pelz? Man muß ihn wegreiſſen und tiefer ſehen, die Geiſter prüfen, ob ſie aus GOtt ſind. Kurtz: Je mehr die unſterbliche Gemüther auf äuſſere Dinge, Satzungen und Schein-Ubungen gewieſen und damit aufgehalten werden, je verdächtiger und gefährlicher iſts. Das Innere wird dadurch gedämpft, die Seelen werden ausgekehrt, das Himmelreich wird ihnen zugeſchloſſen, und der Schlüſſel darzu im Hertzen geraubet. Die Herrenhuther reden viel vom Heyland, weiſen aber auch auf ſich, und ihren Herrn Grafen. Bald auf die Ronneburg, bald nach Herrenhuth, Marienborn, bald anderswohin. Da lauft, was laufen kan, wenn der Herr Graf, wenn ein Freund, Bruder und Lehrer ankommt. Wenn Hochzeit gehalten wird,

wenn einer zum Bruder gemacht wird, wenn Bettag ist, wenn Briefe und Diarii abgelesen werden, ꝛc.

§. 74.

Was soll ich sagen, wenn ich alles zusammen nehmen will? Es trifft bey vielen ein, was von diesen letzten Zeiten steht, daß viele seyn werden, die von sich selbst halten, geitzig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer und den Eltern ungehorsam, undanckbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, wild, grimmig, und ungütig ꝛc. sind. Man könnte von einer jeden Unart Exempel beysetzen, die sich zugetragen, wenn man einen ganzen Tractat schreiben wolte.

§. 75.

Bey gedachtem unberuffenen und selbst-gelauffenen Millions-Geist ist auch noch zu bemercken, daß er ein Märtyrer seyn will. Sonderlich hat Herr v. W... mir gesagt, daß unter ihnen Leute seyn, die blutige Köpfe wünschen. Man hat doch nicht scheel zu sehen, wenn GOTT den Seinigen eine Zeitlang Ruhe giebt, und vor äusseren Feinden bewahret, ja man solle beten für die Könige und Obrigkeiten, daß man unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen möge, in aller Gottseligkeit und Erbarkeit. Die Gefahr ist ohnedem groß genug, und die Seelen-Kämpfe, geheime Trübsalen und Nöthen, die tägliche Schmach, der Haß und die Verfolgung auf allerley Art von denen Feinden des Creutzes Christi sind bitterer und empfindlicher als äussere Leiden und Peinen. Wie die besten Wercke verborgen sind, so auch die tiefste innere Leyden, dabey man keinen Ruhm und Erhebung erjagen kan, weil sie niemand weiß, und wenige begreiffen. Die besten Wercke bringen dir kein Lob, sie sind versteckt, der Blinde geht vorbey. (vid. So führst du doch recht selig, ꝛc.) bey öffentlichen Zeugnissen und blutigen Marterthum kan noch das eigene Leben und Lob walten. Es kommt nicht aufs Leyden, sondern auf dessen wahre Ursache an. Man kan Haab und Gut den Armen geben, und seinen Leib brennen lassen und doch die Liebe nicht haben, auch dabey ein Ubelthäter seyn. Man kan mit den Phari-

säischen

ſäiſchen und Schrift-gelehrten-Heuchlern Land und Waſſer durchziehen, Leib und Leben dran wagen, einen Proſelyten, einen, der der äuſſern Form beytritt, machen, und wenn ers worden iſt, was bringt man heraus? Ein Kind der Höllen, zweyfaltig mehr, denn man ſelbſt iſt, weil ſolcher vorher ein Höllen-Kind war, und nicht auf den rechten Welt-Heyland, ſondern auf Menſchen, Menſchen-Satzungen und äuſſeren Schein angewieſen, mithin dadurch ſtoltzer und zum Reich GOttes untüchtiger worden. Dann die ſogenannte devote und Werckheilige faſt die ſchlimſte Leute ſind. §. 76.

Endlich von den Mähriſchen Brüdern etwas ins beſondere zu gedencken, die man ſo Parckſchreyeriſch erhebt, ſo kommt es vielen unpartheyiſchen und rechtſchaffenen Männern fremd ja lächerlich vor, daß man voraus ſetzt, die Mähriſche Kirche ſey von der Vortreflichkeit, Reinigkeit, und von ſolchen Apoſtoliſchen Geiſtes-Kräften, daß nach ihrer Lehre, Form und Sitten, die gantze Welt könne und müſſe reformirt werden, da man noch vielen Päpſtlichen Sauerteig, Zwang und andere Irrthümer an ihnen finde. Allhier ſind verſchiedene Herrenhuther in die Catholiſche Kirche gegangen, und haben geſagt, ſie könten da beſſer beten als bey den Lutheranern. Welche Freyheit man ihm gönnen und zugleich als eine Schwachheit zu gut halten kan, obwohlen dorten die Orgeln und Pfeiffen, die ſinnliche Bilder und anders Getümmel, eben ſo wohl Unruhe und Zerſtreuung machen können, als in andern Kirchen. Ein neuer Lehrer unter ihnen ſagte gar: Er möchte ſich nichts daraus, auch bey den Catholiſchen das Abendmahl zu halten. Er gienge mit ihnen hin, und hielte es doch mit und in der Gemeinſchafft ſeiner Brüder und der Gemeine. Ein monſtreuſes Concept von dem wahren Abendmahl, das Chriſtus und ſeine Apoſtel gehalten, welches die wenigſten einſehen, und dahero der Welt in den Kirchen ſo gemein gemacht, ja denen Seelen aufgedrungen wird, wider Chriſti Sinn und Natur des heiligen Abendmahls.

§. 77.

Einmahl müssen wir alle im neuen Bund durch Christum frey werden im Geist und in der Wahrheit, und zu GOtt selbst kommen, als unserm seligen Ursprung, loß von aller Creatur und knechtischen Verbindlichkeit an das Sichtbare in allen Partheyen. Und doch wollen diese Leute die Seelen, auch die sie nicht erweckt, die sie nichts angehen, die Christus schon lang vor ihnen hat aufgenommen und bishero sicher geleitet und geweidet, in die Herrenhuthische und Mährische halbe Papistische Kirche treiben; das heist GOttes Ordnung umwenden, und sich an GOttes statt setzen. Dieser Reformations-Fuß ist zu kurtz und zu lahm, da die Mährische Gemeine selbst noch mangelhaft und eine Reformation samt ihrem Haupt bedarf. Der Herr Hofrath von L... schreibt in seinem vernünftigen Gottes-Dienst zur Antwort an den Herrn Grafen: „ Die alte Böhmische und Mähri„sche Kirche ist sonst für ein Kleinod der Evangeli„schen Kirche gehalten worden. Ob aber die Ge„meine zu Herrenhuth solche wieder vorstellet, daran „wollen viele zweifeln, nicht allein wegen vielen Neu„igkeiten, von denen die einfältigen Schüler des „frommen Hussens nichts wusten, sondern auch we„gen ein und anderer Lehr-Sätzen, wovon man ehe„mals in der alten Böhmischen und Mährischen Kir„che nichts hat reden hören.

§. 78.

Ob der Ruhm einer Apostolischen, ältesten Bischöflichen Kirche ihnen eigenthümlich, mögen sie mit andern Religions-Genossen ausmachen, die es einander disputiren, und selber seyn wollen. Dergleichen äussere Dinge gehören unter die Schaalen, die man vor die Kinder schön bemahlet, gelten aber nichts in Christo, und vielweniger als die Beschneidung. Wesentlichen Christen, die zur Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, gekommen sind, kommts gar zu klein vor, sich damit breit machen wollen. Gleiche Bewandniß hat es mit denen ansehnlichen Lobs-Briefen, Attestatis, Responsis. Sich

durch

durch ſolche Dinge formidable darſtellen, Reſpect und Credit procuriren wollen, iſt menſchlich, fleiſchlich und verächtlich. Geiſt-Kluge ſehen auf Weſen, und nicht auf Schein: Zeugniſſe und Reſponſa werden gemeiniglich gegeben, nachdem man berichtet wird. Man muß ſich durch ſeine eigne Conduite recommendiren. Es glauben viele rechtſchaffene Leute, wann die Herrenhuther gleich ihren gantzen Plan, Sinn, Abſichten und Lehr-Sätze da und dort offenhertzig und redlich dargelegt, würden ſie wohl oft haben müſſen abziehen, und kein Atteſtat, Approbation und Reſponſum wäre erfolget. Dann ſie hoffen und wünſchen doch, daß ſie alle Kirch-Gemeinen an ſich ziehen tingiren, und in ihre vermeintlich älteſte Kirche verſchlingen möchten. Darauf ſind ihre Maximes gerichtet, und alle andere groſſe und kleine Kirchen-Parthen ſind gar gering in ihren Augen. Sie meynen, wo ſie hinkommen, kommt das Reich GOttes mit. Wie denn der Herr Graf einſtens an das Conſiſtorium allhier geſchrieben: Das Reich GOttes habe ſich innerhalb ihren Mauren offenbahret, ſie ſolten GOtt die Ehre geben und ſich unterwerfen.

§. 79.

E. L. melden, daß einige Seelen bey ihnen ſich auf folgendes geſchloſſen: 1) Daß ein jeder ſich auf das allergründlichſte als einen armen Sünder fühlen, 2) ums Blut Chriſti willen Vergebung ſeiner Sünden erlangen, und 3) ſich gantz und gar ohne Ausnahme dem Heyland übergeben ſolle.

§. 80.

Dieſes ſind ſolche bekannte theure Wahrheiten, die bey allen Practiſchen Chriſten zum Grund ihres Laufs geleget ſind, und ohne welche auch bey dem beſten Schein, und ſcheinbarſten Aufzug kein Leben, Heyl und Seeligkeit zu hoffen iſt. Aber dieſes iſt ja gar nichts neues. Wir haben es von Jugend auf gehört. Daher man ſich über die Anmaßlichkeit und falſches Urtheil der Herrenhuther nicht genug verwundern kan, daß ſie dieſes dergeſtalt treiben, als wäre es gantz etwas neues, das ſie erſt wieder hervor brächten,

ten, und nur unter ihnen gewachſen, andern erfahrnen und geübten Seelen aber fremd und unbekannt wäre, weil ſie nur mit Meynungen und leeren myſtiſchen Bildern zu thun hätten. Sie ſtellen ſich an, als ob ſie alle zum Heyl nöthige Dinge gepachtet, und ob nun jederman gebannet wäre, ſie von ihnen zu holen.

§. 21.

Redet man von Chriſto in uns und ſeiner Einwürckung, meynen ſie, man läugne Chriſtum für uns. Er wäre ja nicht in uns, wann er nicht für uns wäre, und alles erworben hätte. Dieſen Grund ſetzet man voraus. Es iſt Ein Chriſtus. Keinen andern Grund kan man legen, ſonſt iſts Sand. Muß man denn immer vom Grund reden? man muß auch bauen. Daher Chriſtus in ſeinen Reden und der Apoſtel Briefe ſo ſtarck aufs Thun, Verläugnen, Abſterben, Kämpfen, Reinigung und Heiligung dringen. Dieſe Leute aber plaudern immer vom Blute und Verdienſt Chriſti. (welches man von Jugend auf in den Predigten höret,) und gewöhnen ſichs recht an, ſagende: Andere Seelen gehen 20. 40. Jahr in Ungewißheit ſo hin, und kommen nicht zum Gantzen. Das urtheilen ſie in ihrem aufgeblaſenen Sinn; weil geübte Seelen kein Geſchrey auf den Gaſſen machen, ſondern ſuchen in wahrer Stille und Liebe GOTT und dem Nächſten zu dienen, ohne Herrenhuthiſche Bekehr-Sucht in eigenem Gewürck, das gilt bey ihnen nichts, und iſt nichts gantzes. Chriſtus für uns und in uns, iſt eben derſelbe und der gantze Chriſtus. Darum iſt er für uns, daß er in uns leben, wohnen und wandeln, des Teufels Wercke zerſtöhren und ſein Reich aufrichten mögte. Der Grund und der Bau macht was gantzes.

§. 28.

Es kommt ja nicht aufs Schwätzen an, nur immer den armen Sünder und das Blut Chriſti im Munde zu führen. That, Wahrheit, Weſen und lebendige Erfahrung gilt allein. Je mehr Weſen, je weniger Worte macht man, weil man es nicht nöthig hat, noch pa-

radiren

radiren will. Je gewiſſer der Schatz, je weniger plaudert man davon, oder redet mit groſſer Demuth und Unterſcheidung. Das Wort: armer Sünder, iſt unter ihnen Mode und ein Wahrzeichen worden, (daran man ſie in ihren Reden und Briefen kennen kan, wie denn einer ſich in einem Brief an mich gar unterſchrieben: Unwürdiger armer Sünder,) indem ſie als reiche arme Sünder gantz aufgeblaſen davon reden. Einer ſchwätzt dem andern was Gutes nach, und machen ſich aus Gefälligkeit ein Bild davon, und meynen, ſie habens im Weſen. Es erſchallt ja der Arme Sünder ohnedem genug in den Beichtſtühlen, und wird ſorglich von denen allermeiſten auch hieſigen Herrenhuthern ohne wahre Zerknirſchung und Gefühl geſprochen. Denn es wahrhafftig von ſich ſelbſt überzeuget ſeyn, und gewiß glauben können an den, der den Gottloſen, und auch mich Gottloſen, gerecht macht, (nicht nur gerecht ſpricht, Röm. 4.) würcket allein der heilige Geiſt. Man kans einander nicht einſchwätzen. Ein von Menſchen geformter armer Sünder, iſt ein verſtellter Heuchler. Denn die göttliche Traurigkeit kommt von oben. Solche groſſe Gnade und Barmhertzigkeit ſucht ein Hertz in groſſer Arbeit, und bewahret das Zeugniß des Geiſtes in groſſer Stille und Demuth. Denn die geheime Freude iſt wahrlich unausſprechlich, wenn eine bekümmerte Seele verſichert wird, daß Chriſtus ſein Blut auch für ihre Perſon zur würcklichen Erlöſung von ihren Sünden, das iſt, von deren Verdammung, Hertzſchaft, Bildern und Regungen vergoſſen. Sie kans doch ja nicht zeigen an, wie hoch dieſer Name eines Erlöſers, Heylandes, Mittlers und Hohenprieſters erfreuen kan. Es iſt kein ſinnlich Bild, ſondern Weſen in dem tiefſten Grund, dahin der Feind nicht reichen und ſeine Gaukeleyen machen kan. Davon ſchwätzen und prahlen iſt kein gutes Zeichen. Die Beſchämung und Demüthigung vor dem Lamm iſt zu groß. Stille und Lob in der Stille, Schweigen, Verwunderung, Ehrfurcht und Anbetung iſt alles. Man muß doch nicht immer Grund legen, von Buſſe von todten Wercken, vom Glauben an GOtt, ꝛc. Dieſe Leute aber ſtehen ſo hoch in ihrem Sinn, daß ſie ſich erkühnen, Seelen, die ſchon 30. 40. 50. und mehr Jahre in

Christo stehen, und erfahren haben, was sie vielleicht ihr Lebtage nicht erfahren werden und wollen, anzugehen, um sie zu werben, und wie man den Thieren die Stricke über die Hörner wirft, als tumme Thiere in ihren neuen Stall zu führen, als hätte man nur gewartet, bis sie gekommen, und das Himmelreich aufgeschlossen hätten. Sie sind noch viel zu jung und unerfahren in dem Wort der Wahrheit. Ist es nicht toll, daß erst einer von ihren jungen Aeltesten gesagt: Die Alten müsten nach und nach absterben. It. Sie würden bald Krancke gesund machen und Todte auferwecken. Arme Kinder! dumme Schaafe! Nein, nein! das Wort sie sollen lassen stahn, und kein Danck darzu haben, GOtt ist bey uns wohl auf dem Plan, mit seinen Geist und Gaben.

§. 83.

In meinem Lutherthum bin ich schon auf obigen wahren Grund geführet worden, ehe mancher unter ihnen noch des Tages Licht gesehen. Und als ich Anno 1699. die theuren Männer GOttes Breithaupt, Anton und Franck in Halle gehört, wurde mir das Geheimniß des Todes und der Auferstehung JEsu Christi mit der gäntzlichen Übergabe an seine Gnade und Wahrheit noch klärer, und in grosser Kraft aus der Heil. Schrift vorgelegt. Und da ich in den würcklichen Kampff eingieng, wurde es an mir so lebendig und fruchtbar, daß ich auf diesen Grund bauen konte. Ich stehe noch auf solchem, und soll auch mein Grund und Ruhe-Punct in JEsu Blut und Wunden mit GOttes Hülffe bleiben bis an mein Ende. Also bin ich und so viele rechtschaffene Gemüther, die ich kenne, mit E. L. und dasigen Freunden nach der Haupt-Sache eins, auch ohne besondere Abrede, nach welcher wir uns so förmlich und Ceremoniell-mäßig von aussen auf dieses geschlossen hätten.

§. 84.

Was die Separation anlangt, daß B. und einige andere nicht mehr, wie vorhin, eins darinnen mit mir gesinnet seyen, bekümmert mich nicht, wie sie dencken mögen, als wäre ich hierinnen ein Sectirer, wie andere sectirische Kirchen-Gänger sind. Ich habe nun bey 36. Jahr das äusserste Kirchen-Mahl nicht genossen, und muß doch meinem

nem treuen Erlöser nachsagen: Er ist allein der gute Hirt, hält mich in seiner Hute, darinn mir gar nichts mangeln wird, an irrgend einem Gute; Er gibt mir Weyd ohn Unterlaß, darauf wächst das wohlschmeckend Gras, seines heilsamen Wortes. Er hat mir noch nie Mangel gelassen. Ja sein fronheiliger Geist ist es, der mich macht wohlgemuthe, den Tisch vor meinen Feinden bereitet, und das Hertz unverzagt und frisch macht. Dieses ist meine personelle Führung, finde mich dabey wohl, ohne andere zu urtheilen und zu verachten. Ich bin dißfals stille, wenn man aber äussere Dinge u. Satzungen derer Menschen als nothwendig mir aufdringen will, thue ich das Maul auf.

§. 85.

Die wenige junge Separatisten, darunter B. welche sich aus Absichten, durch die Caressen betrogen, zu den Herrenhuthern rangirt, habe ich nicht zu Separatisten gemacht, sie haben mich gesucht, und ich nicht sie. B. ist mir etliche Jahre nachgegangen, ich trauete ihm lange nicht, weil was hohes und ausschweiffendes an ihm bemerckte, das mich abhielt. Seine Armuth aber und damahliges Forschen bewegte mich. Man gab ihm Schuld, er seye faul, fürwitzig, arbeite nicht gerne, welches ich mit seiner Dienstfertigkeit entschuldigte, da sich viele mit Commissionen an ihn addressirten; Ich warnete ihn vor dem Excess ab, denn man sieht ja, wie man die Leute an sich locken, und darüber in lauter Zerstreuung bringen kan, daß man unter dem Schein der Liebe und Bekümmerniß vor das Reich GOttes, auch seinen äusseren angewiesenen Beruff versäumet, endlich verläßt und von fremden Brod lebt. Da er endlich anfieng zu reisen und zu lehren, und Geld mitbrachte auch geschickt bekommen, so ist kein Wunder, wenn man vor solchen jungen und unreissen Lehrern und Läufern warnet, und gewarnet wird. Was man gegenwärtig an Gaben nicht völlig annimmt, kan man sich lassen nachschicken.

§. 86.

Diese junge Separatisten waren so hitzig darauf, daß sie andere münd- u. schrifftlich werben wolten, welches ich nie approbirt, weil man einem jeden seine Gewissens Freyheit lassen muß, welche ich vor mich selbst als ein pro-

teſtant prætendire. Ich kenne fromme und erfahrne Seelen ſchon lange Jahre her, und weiß doch nicht, frage auch nicht, ob ſie ſeparirt oder nicht. Ich ſehe darauf, ob Chriſti Sinn und Geiſt ſie belebt und bewirckt, ob ſie in der Liebe GOttes und des Nächſten ſtehen, und das Geheimniß des Creutzes erfahren, mithin als fremde Vögel vor der Welt gezeichnet ſind. Denn heimlich fromm ſeyn, ohne Haß der Welt, iſt Heucheley, und heiſt gar nichts. Im Hertzen glauben, und mit dem Munde bekennen, macht ſelig. Wegen dieſer meiner Unpartheylichkeit hatte ich von jungen Separatiſten oft den Vorwurf, ſie könten ſich dißfalls nicht in mich finden. Warum? Ich richte andere Gewiſſen nicht, und weiß, wenn der Apffel zeitig, fält er ſelbſt vom Baum.

§. 17.

Wer den Zweck und das Ziel Chriſtum im Geiſt und in der Wahrheit gefunden, als worauf die äuſſerliche Anſtalten, Kirchliche Ordnungen, Anweiſungen und Predigten führen ſolten, der gehet ohne Fragen und Geräuſch zur Quelle ſelbſt, kaufft von der erſten Hand umſonſt, beyde Wein und Milch, und bedarf der Hütten des Stiffts und ihres Geräthes nicht. Der müſte ja recht thöricht ſeyn, der das Waſſer über die Gaſſe hohlen wolte, wann er den Brunnen und eine beſſere Quell in ſeinem eigenen Hauſe hätte. Er hat, wie der Apoſtel ſagt, einen Altar gefunden von deme nicht Macht haben zu eſſen, die der Hütten dienen. Er hat einen Lehrer gefunden, dene er nicht weit zu lieb lauffen darf. Rechtſchaffene Lehrer in der Kirchen (deren ich viele unter denen Lutheranern und Reformirten kenne und liebe, und die im Segen arbeiten, unter vielem Druck und Leiden,) weiſen ſelbſt auf dieſen Grund. Das müſſen ſchlechte Leute und Zeugen ſeyn, die immer auf ſich und ihre Cathedre weiſen, da ſie vielmehr alles von ſich ab- und auf Chriſtum weiſen ſolten. Johannes behielt ſeine Zuhörer ja auch nicht bey ſich in ſeiner Wüſten. Er war nicht das Licht, ſondern zeugte nur von dem Licht, u. da ſie ſich durch ihn dahin weiſen lieſſen, hatten ſie ihn und ſein Zeugniß nicht mehr nöthig. Was ſollen mir denn nun die Sachen, die ein Gemüth voll Unruh machen, ich kan ihr entübrigt ſeyn, denn mein Hertze kennt den Füh-

rer

rer und Regierer, der mich führt zum Einen ein. Ihr Tempel iſt der HErr und auch das Lamm. Die Braut hat Tempels gnug am Bräutigam. Kurtz: Gut iſt gut, beſſer iſt beſſer. ꝛc.

§. 88.

Ob aber B. noch ein Separatiſt ſey oder nicht, nachdeme er ein Herrenhutiſcher Lehrer geworden, können ſie aus folgenden ſchlieſſen. Bey ihm war die Herrenhuthiſche Verſammlung, da er lehrete, ſie wurde aber von hoher Obrigkeit verbotten, wiewohl ſie es nicht bleiben lieſſen. Darauf iſt er zum Grafen nach Marienborn gezogen, von wannen er noch pflegte her zu kommen und zu lehren. Der Herr Graf ſchrieb nach dieſem an das hieſige Conſiſtorium: Es ſey eine weiſe Verordnung, daß man ihm die Verſammlungen verboten. Er lobe es, und habe ſich verwundert, daß man es ſo lang gelitten, weil er ein Separatiſt und Reformirt ſey, ꝛc. Und doch hat er ihn bey dieſem allen zum Lehrer und Aufſeher hier gemacht. Wie dergleichen Demarches mit der Wahrheit und Aufrichtigkeit beſtehen können, kan man hier nicht reimen.

§. 89.

So machen ſie es überhaupt. Bey denen Separatiſten wollen ſie ja nicht aufkommen laſſen, daß ſie aufgehört Separatiſten zu ſeyn, da ſie doch Herrenhutiſch geworden. Bey denen Kirchlichen erinnern ſie beſtändig, daß ſie ſich nicht an ihnen ſtoſſen möchten, wann ſie nicht mit ihnen zum Altar giengen; ſie müſten es um anderer Separatiſten wegen thun, damit ſolche ſich nicht an ihnen ſtoſſen, und ſie noch einen Zugang bey ihnen haben möchten. Ich hielte es für beſſer, ſie giengen wieder in die alte Kirchen, in welchen ſie gebohren ſind, weil ſie nichts beſſers haben. Auf dieſe junge Separatiſten und ſchwache Gemüther, haben die Erfahrne noch keine Reflexion jemahls gemacht, man hat Mitleiden mit ihnen, als verführten armen Kindern.

§. 90.

Dahero bezeuge ich denen Seelen, die ſich in die Herrenhuthiſche Form wollen modlen laſſen, ſie thäten beſſer, da ſie doch noch eine ſichtbare Gemeine, ein weltliches Heiligthum, wie die Epiſtel an die Hebräer lehrt und red,

und äuſſere Stützen und Krücken, weil ſie noch nicht allein gehen können, verlangen, wann ſie bey ihrer Mutter-Kirche blieben, bey der ſie das Nachtmahl zu halten weniger Scrupel haben dörfften, als daß ſie von einem Bild zum andern lieſſen, und ſich ein neues, fremdes noch ſo rauhes und unausgearbeitetes Joch aufladen lieſſen, die iñer- und äuſſerliche Freyheit verlohren, und in allerhand theatraliſche ſcheinheilige Thorheiten, Eigenſinn, Hochmuth und Verachtung anderer fielen. Bey ein und andern rechtſchaffenen Prediger höret man doch noch die rechte Ordnung des Heyls, und den wahren Proceß der Buſſe und des Glaubens, da im Gegentheil viele Seelen über das confuſe Geſchwätz, ſo ohne Connexion, Safft und Krafft war, welches ſie in Herrenhuthiſchen Verſammlungen mit groſſer Gedult anhören müſſen, geklagt.

§. 91.

So viel habe, auf E. L. Schreiben, zu ſchuldiger Antwort ſagen und verſichern wollen, daß ich ſie auch in wahrer Liebe faſſe, und ihnen ihre eigene Uberzeugung und Erfahrung bey dieſen allen überlaſſe, hoffe auch ſie werden mein Betragen nicht mißbilligen, und wo ſie es nicht durchſehen möchten, eben ſo dem Herrn ſtehen laſſen, oder aus obigem ſich eine richtige Vorſtellung von hieſigen Herrnhuthiſchen Begebenheiten machen, weil es meiſtens hiſtorica ſind, in welchen wiſſendlich nichts darzu oder davon gethan. Hundert andere Dinge höret und erfähret man von ihnen; allein wie man muß redlich handeln auch ſo gar gegen Feinde, und die Beſchuldigungen ſuchen zu mitigiren, da doch die Herrenhuther ja vor keine Feinde anſehe, ſondern etwa als Verſuchte und in guter Meynung irrende Seelen, ſo glaube und ſchreibe ich nichts, was nicht ſelbſt erfahren, gehört, geſehen, oder von andern glaubhafften Gemüthern bin überwieſen worden. Man iſt mit dieſen Leuten umgegangen, hat ſie ſondirt, münd- u. ſchriftliche Unterredungen, data, facta, Sätze, die ſie lehren, ſind der Grund, ihren eigentlichen Sinn und Plan zu erkennen. Auf bloſſe Muthmaſſungen, und Conſequenz-Macherey, oder unrichtige Folgereyen aus Redens-Arten und ungewiſſen hiſtoriſchen Erzehlungen, bin ich nicht gewohnt mich zu gründen. Man hats aus der erſten Hand gehohlt, um in Urtheil ſich nicht zu übereilen. §. 92.

§. 92.

Will der Herr Graf von seinen Jüngern sagen, er nehme keinen Theil an ihren ungeschickten und sträflichen Reden und Thaten, die sich hier und in den Gegenden geäussert, so werden Unpartheyische und Kluge leicht urtheilen können, ob man sich davon mit Grund und gutem Gewissen vor GOtt und Menschen frey zehlen könne, wenn man dessen eigenes Betragen darzu nimmt, wovon auch vieles gemeldet worden. Wenigstens fällt die Verantwortung in so fern auf Sie, daß man ungebrochene, untüchtige und unerfahrne Menschen in dem Wort der Gnaden zu Lehrern, Aufsehern, und zu andern dergleichen geistlichen Beamten gemacht. Das sind die schönen Früchte davon, die zeugen vom Baum, daß Babel und Verwirrung auch unter ihnen ist, wie bey andern Secten. Daher auch der Herr v. W.... einem sichern Freund gestanden, daß sie es anfiengen zu sehen, wie Sie ihnen selbst und andern durch vieles unreiffes Würcken schaden thäten. Er wünschte, derselbe Freund möchte nach Iselst. kommen, damit dasige Brüder auch jemand sähen, der zum Stille-seyn inclinirte. Diß seye einmahl vor allemahl genug gesagt. Ich werde weiter keine Zeit und Mühe, ohne äusserste Noth, auf dergleichen Relationen anwenden. Wer alles dieses mit dem gantzen Plan der Herrenhuther nur bey halb offenen Augen zusammen hält, der wird alles so finden.

§. 93.

Ich bin ungern an dieses Schreiben (welches wider meine Intention die Form eines Briefs überschritten) gekommen, u. habe fast ein halb Jahr lassen vorbey gehen, ehe ich mich mit Ernst daran gemacht. Ich hätte auch geschwiegen, wann E. L. nicht so ernstlich mich dazu aufgefordert hätten, wie denn gute Freunde aus Costy münd- und schriftlich darauf getrieben, so hitzig bin ich gegen diese Leute zu agiren, und mich zu meliren. Es kommt mir zu fade vor, Zeit und Kräfften darbey zu verliehren, da mein unsterblicher Geist einer bessern Speise gewohnt ist, und Zanck und Streitigkeiten fliehet. Ich versichere in der Wahrheit, daß besondere Particularien, die nicht zum besten lauten, im Concept weggelassen, aus Furcht, es möchte wider meinen Willen und Wissen eine Copie in vorwitzige oder

gar

gar feindſelige Hände gerathen, die das Kind mit dem Bad ausſchütten, und das Gute an dieſen Leuten mit dem Böſen verwerffen. Dann ich der argen Welt die Freude nicht gönne, ſich zu kützeln und ſchonte gerne der guten Seelen unter denen Herrenhuthern, die ich kenne und nach wie vor liebe, ſo viel es ohne Nachtheil der unpartheyiſchen Wahrheit geſchehen kan, ἀληθεύοντες ἐν ἀγάπῃ Epheſ. 4, 15. Man würde ja gerne von dieſen Dingen ſchweigen, ſie möchten auch ihre Sachen mit einander treiben, und ſich erbauen, ſo gut ſie können, und ſo lange ſie wolten, wenn ſie nur andere mit frieden und ihren Weg gehen lieſſen, den ihnen der HErr gezeiget hat, und leitet.

§. 94.

Doch könnte man zu dieſem allem ſagen: der Herr Graf und ſeine Leute meynens doch gut. So meynens ſo viele andere rechtſchaffene Leute auch gut, und wollen deswegen nicht mit ſeinem Gewürck und Geräuſch zu thun haben. Das bloſe Gutmeynen aber iſt eine allgemeine und leichte Entſchuldigung. Der ſeel. Hr. Prof. Franck pflegte zu ſagen: Die Hölle iſt mit guten Meynungen gepflaſtert. Saul meynte es gut, die Opffer zu befördern, und ſchonte des Agag, ward aber darüber verworffen. Selbſt die Verfolger der Chriſten meynten, GOtt einen Dienſt damit zu thun. Ohne GOttes Wort, Wille, Wahrheit und Befehl iſt nichts gut und recht, es gleiße wie es immer wolle. Eigene Wahl und Dünckel, in Sachen GOttes, iſt GOtt ein Greuel. Gehorſam iſt beſſer dann Opffer. Das erſte reine Chriſtenthum, der Dienſt GOttes im Geiſt und in der Wahrheit, ohne äuſeres Gepräng iſt durch lauter gute Meynungen nach und nach verſtellt, entkräfftet und äuſſerlich geſchminckt worden, daß faſt nichts mehr davon kennbar und übrig iſt. Die viele Meynungen, Ceremonien, Regeln und Orden, haben alle gutſcheinende Abſichten und Veranlaſſungen gehabt; aber eben dadurch iſt man von der Lauterkeit, Einfalt und von der Quelle ſelbſt unvermerckt in die Mannigfaltigkeit, Verwirrung und Abgöttereyen gerathen, dadurch Zanck und Zorn angerichtet worden und die Seelen am Aeuſſern hangen blieben.

§. 95.

Gute Meynungen ohne Wahrheit werden am Tage des

des Gerichts nichts helffen, es werden viele an jenem Tage noch so blind an sich selbst und voll propre suffisance seyn, daß ohngeachtet sie längst verstorben, sie doch bis an den Gerichts-Tag in der guten Meynung von sich selbst stecken werden, wie sie unmöglich könten verworffen und verdammt seyn, (folglich werden sie auch bis dahin nicht in der würcklichen Verdammniß in der Hölle liegen,) auch dahero so keck seyn, daß sie zu dem Richter sagen, und protestiren werden: Haben wir nicht in deinem Namen (Trieb und Beruf) geweissaget, Geister ausgetrieben, viel Thaten und Kräfte gewürcket. Aber alsdenn wird ihnen Christus bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt. Weichet alle von mir ihr Ubelthäter. Erschrecklich ists zu hören! Wie groß kan der Selbst-Betrug und Einbildung von sich, wie mancherley und verborgen die eigene und falsche Absichten, auch in den besten und löblichsten Dingen seyn! Wie kommts doch so gar nicht auf Schein und Gutmeynen an.

§. 96.

Im übrigen werden E. L. mir nicht imputiren, als hätte gegen den Respect des Herrn Grafen gehandelt. Denn in Sachen des Reichs Christi kommt der äussere hohe Stand und Rang, vor welchen sonst allen schuldigen Respect trage, in keine Consideration. Der Glaube leydet kein Ansehen der Person, Knecht und Freyer sind einer in Christo JEsu. Man muß GOtt und der Wahrheit mehr gehorchen als den Menschen. Unter dieser Rubrique der Menschen stehen Grafen, Fürsten und Herren, wie der Bauer. Die Wahrheit gehet gerade durch. Der Herr Graf wird hier nicht als ein Graf, sondern als ein Priester, der die Ordines empfangen, angesehen, der die Wahrheit lehren aber auch wohl anhören darf, zu seiner Prüfung. Mancher machts darnach, daß man nicht anders reden und schreiben kan. Ein kluger Geist, wie der Herr Graf ist, kan und soll es wohl begreiffen u. großmüthig zu recht legen, wenn man unpartheyisch, um der Ehre GOt-

tes

tes Willen die bittere Wahrheit bezeugt zur Genesung.

§. 97.

Ich überlasse sie, unter innigstem Seegens-Gruß dem guten Hirten JEsu Christo und der seligen Bewürckung seines Geistes, zur Verherrlichung des Vaters, verharrende von gantzem Hertzen und in unverrückter Liebe.

E. L.

Franckfurter Herbst-Messe 1738.

Gantz ergebener.
N. N.

P. S.

Wann ich den erbärmlichen Zustand der Kirchen, unter allen Religionen und Secten bedencke, so fällt mir offt aus dem schönen Kirchen-Lied ein: Wer soll Israel dem Armen zu Zion Heyl erlangen? GOtt wird sich seines Volcks erbarmen, und lösen die Gefangnen, das wird er thun durch seinen Sohn, davon wird Jacob Wonne han, und Israel sich freuen.

Noch eins.

Das obgedachte Lied über das Decennium, welches von einem gantz ergebenen Herrenhuther, von seiner eigenen Hand geschrieben, empfangen habe, ist nun in der Continuation des Herrenhuthischen Gesangbuchs gedruckt, aber sehr geändert, auch die Namen Franckfurt und anderer Oerter im Reich ꝛc. sind ausgelassen, und nur der entfernten Hottentotten und Insuln gedacht. Ob nun der erste oder letzte Ausfluß wahr und gelten soll, hat der Dichter nicht angezeiget. Es ist verdächtig.

A Disciple whom Jesus loveth Joh XXI

HE that hath the Bride, is the Bridegroom. John. III.

Brethren consider the Apostle & High Priest of our Confession. Heb. III.
Coming from the Fathers according to the Flesh, who is God over all, blessed for ever. Rom
He that builded all things, and as a Vesture shall fold them up. Heb. III. also
And it pleased, by him to reconcile all things to Himself. Col. I.
By the Blood of his Cross. John. XIX.
Jesus Christ our Inseparable Life is ye mind of the Father. Ignat. ad Ephes.
Who would be to him a Father, and He would be to him a Son. Heb. I.
Believe ye not that He is in the Father, and the Father in Him? Joh. XIV.
Besides Him let nothing be worthy of you. Ignat: ubi supra.
Without Christ, without God in this world. Eph. II. 12.
Him that has kept the word of his Patience, He will keep from ye Hour of Temptation which shall come upon all ye world to try them that dwell upon ye Earth. Rev. III.
My Soul be the Surety of such as trust in his Cross. Ignat: ubi supra

Sammlung
Einiger
von dem
ORDINARIO FRATRUM
während seines Aufenthalts
in den Teutschen Gemeinen
von Anno 1755 bis 1757
gehaltenen
Kinder-Reden.

BIBL. VNIVERS LIPS.

BARBY,
zu finden bey dem Seminario Theologico
1758.

Zuſchrift
an die
Kinder
der
Brüder = Gemeine
in
Neuſalz in Schleſien
und
aller Gläubigen
in der Diaſpora.

Ihr lieben Kleinen, die an Ihn gläuben!

Da sind etliche Reden, die ich euren Gespielen in unsern Teutschen Gemeinen gehalten habe; und es ist kaum eine andere drunter, es müßte denn die zu Genf seyn.

Ich kan euch nicht verdenken, daß ihr sie auch gern läset, nicht weil sie just so viel werth wären, sondern weil sie euch das andenken eurer Geschwisterlein erneuren, die ihr lieb habt und sie euch.

Noch

Noch eins. Der erſtaunlich rätzelhafte Mann, der in der Höhe GOtt über alles iſt, gelebt in ewigkeit, und hat zeit und ewigkeit geſchaffen, hat gleichwol, vor ſiebenzehn hundert jahren, hier auf erden, als Einer aus uns, gelebet, von der wiege an bis zum Manne, von mutterleibe an, bis ins grab. Und iſt, in ſeinem Menſchlichen Leibe, mit den Zeichen ſeiner Marter, denn Er iſt am Creutz erblaſſet, wieder aufgeſtanden und gen himmel gefahren: und wird uns dann wol einmal wieder beſuchen; denn die letzte ſtunde kan doch ſo lange nicht mehr währen, als ſie ſchon gewährt hat.

Den Mann findet ihr in dem Büchelgen allenthalben. Und ihr mögt mirs glauben, ſo viel ich von Ihm weiß (und das iſt nicht ſowol viel, als groß und wichtig, denn was geht doch über Sein Leiden für uns?) das hab ich meinen kleinen Brüdern und Schweſtern gewiß alles geſagt.

« Ich bring sie Ihm, mit einem Kuß
« auf seinen durchgegrabnen Fuß, »
gar oft ins andenken, und mich mit ih-
nen. Die Kleinheit hat etwas reitzen-
des für mich, und, in dem gegen-sinne
deß, was man mit gerne-groß anzei-
get, fühle ich mich in der wahrheit, als

Euer gern-Kleines
Mit-Kind und Brüderlein.

Vorerinnerung.

WIe überhaupt ſowol von Moſis, Mirjam, Debora und Davids, als von Zacharias und Maria zeiten her, ingleichen bald im erſten anfange der Mähriſchen und Böhmiſchen Brüder, wie nicht weniger in den Evangeliſchen Häuſern und Kirchen von den tagen der Reformation her, die Lieder-Theologie einen ſehr naturellen gebrauch und beyfall gehabt, und viel nutzen und erbauung geſchafft hat, ſonderlich auch unter dem gemeinen Volke und unter den Kindern, denen ſich durch den geſang imprimirt und conſervirt, was ſonſt ungefaßt geblieben, oder längſt wieder vergeſſen worden wäre: So erkennet auch die Brüder-Gemeine unſerer zeit, das eigene Sing-Charisma, das ſie vom Geiſte Chriſti empfangen hat, mit dank.

Unſere lehr- und Geiſt-reiche, ſchriftmäßige, geſalbte, den herzen zuſagende Evangeliſche liebliche Lieder genieſſen wir täglich, ſowol in der Gemeine als jedes für ſich.

Man muß aber geſtehen, daß der Geiſt der Gnaden und des Gebets, das Haupt-ſubject unſers geſangs, den Blutigen Martermann, ganz apart mächtig, Liturgiſch und herz-eindringlich aus dem munde der Kinder preiſet. Die ſie öfters ſingen hören, denen inſinuirt ſich wort und ſache ſo, daß man unver-

merkt

merkt und gern in ſache und ſprache zugleich entrirt: Und daß auch diejenigen, die den Kindern den Vortrag thun, ſich zu der ſo geſegneten Lieder-ſprache des Heiligen Geiſtes unter den Kindern, accommodiren, ja gewehnen; wie man denn, ſeit 1755. ihnen, auch zu eigenen täglichen Texten, auserleſene Verslein gegeben, und erſt diß jahr Bibliſche ſprüchlein hinzuthun angefangen hat.

Daraus iſt dann der, in nachſtehenden Reden, ganz beſonders frequente gebrauch der alten und neuen Lieder herzuleiten. Wem dieſelben nicht bekant ſind, wird öfters die Energie des ausdruks nicht verſtehen. Man hat daher, mit diſtinguirter ſchrift, oder mit ſignis allegationis, das meiſte mal, den Leſer daran erinnert; wiewol ſie, durch häuffigen gebrauch, oft in die ordinäre ſprache einflieſſen.

Zudem findet man die ſchönen hier vorkommenden Herz-wahrheiten ſpeciell applicirt auf die Jugend in unſern Anſtalten, und ihre Chor-pflege. Und es iſt der druk dieſer Reden auch eigentlich für ſie gemeint; Gleichwol aber kan und will man dieſelben, um ihres erbaulichen innhalts willen, andern kindern und menſchen-ſeelen nicht vorenthalten.

Und wir zweifeln nicht, wie ſie ſchon viele tauſend kinder und erwachſene zu ihrem groſſen ſegen geſchrieben geleſen und gehört haben, ſo wird die liebe allgemeine Mutter der geſamten Chriſtenheit, die JEſum den menſchlichen herzen verklärt, ſich auch gefallen laſſen, mit dieſem gedrukten worte der gnaden zu ſeyn, und es noch ferner, vielen ſeelen in und auſſer unſern Gemeinen, zur aufweckung, unterricht, troſt, heil und weide gedeyhen laſſen.

Reden an die Kinder.

Die erſte Rede,

an die Knäblein in Uhyſt, den 23. Maj 1755.

Er ſoll nicht mehr hinaus gehen.
Offenb. 3, 12.

Verging ihm drüber ſtund und zeit, ja mehr als eine ewigkeit.

DAs iſt das pünctgen, davon ich immer rede. Man hat ein ſprichwort, Sein ſchäfgen ins trokkene bringen, das heißt, ſich nun ſo gut beſorgt haben, daß man keiner andern hülfe mehr bedarf. Da iſt die gröſte treue und liebe, die man einander erweiſen kan, wenn man einander einen guten rath gibt, wie man bleiben kan. Die ſtunden gehen weg, die

tage weichen und die jahre vergehen; aber wer Ihn einmal kennt (heißts in einem ſchönen liede) des wohlſtand nimt kein end.

Wenn man klage über untreue leute hat, und wird gefragt, Sind das eure leute? ſo ſpricht Johannes, Nein; denn wären ſie von uns geweſen, ſo wären ſie bey uns geblieben. 1 Joh. 2, 19. Er ſagt nicht nur, Wer da ſündiget, der iſt kein kind GOttes, der fällt aus der gnade, und ſein name wird wieder ausgeſtrichen; ſondern er ſagt, Der hat Ihn nie geſehen noch erkant, cap. 3, 6. ſonſt würde er auch treu ſeyn.

Erweckkungen und ermunterungen im gemüth, die kenne ich. Die ſind, in gelegenheiten, wo viele kinder GOttes beyſammen ſind, unvermeidlich, beweiſen aber nicht viel. Kömt aber einmal die glükliche ſtunde, da uns der Heiland erſcheint, wie wir Ihn im geiſt ſehen müſſen, in der Leidens-perſon, ja mitten in ſeiner ſelbſterwehlten Marter, "Sehn wir einmal unſern Freund für "uns leiden:" ſo wandelt uns nicht nur an zu verſcheiden, wies auch ſonſt heißt, "Ach möcht "ich, o mein Leben, bey deinem Creutze hier, "mein leben von mir geben!" ſondern es kommt da eine gänzliche veränderung des herzens und gemüths und der ganzen denk-weiſe zu ſtande. Und von der ſeligen ſtunde an, rechnet man ſein leben, beſtehen und bleiben, her. Bleibe bey mir, du ſolt mit mir behalten werden. 1 Sam. 22, 23. "Er reiſſet durch den tod, durch welt, durch "ſünd und noth, Er reiſſet durch die höll und "ich bin Sein geſell."

Man

Man kan ziemlich accurat merken, ob einer den Heiland geſehen und erkant hat, ob er Ihn bey ſich bleibend hat, ob ihm der ſelige ſtatus eigen worden iſt, davon es heißt: Er ſoll nicht mehr hinaus gehen. " Es ſollen wol berge " weichen, und hügel hinfallen, aber meine gna- " de ſoll von dem nicht mehr weichen und der " bund meines friedens ſoll nicht hinfallen. Jeſ. 54, 10.

Man wird deswegen kein leichtſinniger freygeiſt: Denn wenn das Lamm nichts ſagt und ſich nicht beklagt, und man merkt doch, daß mans nicht recht gemacht hat; ſo gehts einem nahe genug, und man ſpürt ein nagen im gemüth und gebeine: aber Seine gnade bleibt es freilich. " Man " bleibt ſeine ſache, an die Er alles wendt." " Und Er wird uns halten ſeinen theuren eyd, " daß wir auch noch werden ſeine ganze freud."

Das hat ſich ein jedes kind und ein jeder Bruder gewiß zu Ihm zu verſehen; wenns nur einmal dahin gekommen iſt, daß der Heiland und das herz einander kennen, daß man nicht mehr gläubt, um anderer leute reden willen, ſondern weil was vorgegangen iſt zwiſchen dem Herzen, das, indem es für uns ſtarb, uns die neugeburt des herzens unds Sacrament erwarb, und zwiſchen unſerm ſündigen herzen, das ſo ganz voller ſchanden, darnach aber ein dürſtend herz vorhanden iſt, nach welchem der Heiland ſeine hand ausſtrekt, da der Fürſt mit der offnen Seite da ſteht, warten, wenn Er die freude haben kan, die ſeele heimzuführen, auf ſeinen achſeln zur heerde

zu tragen, als ſein eigenthum, als ſein gezehltes und mit namen gekantes ſchäflein, das nun aus- und eingehet und weide findet.

Ich kan euch alſo nichts beſſers und ſeligers wünſchen, meine kinder und Brüder! als daß ihr den eingang findet, wo kein ausgang iſt. Wer das hat, dem brauch ich nichts mehr zu wünſchen, denn dem kans hernach nicht fehlen. Er kan ein ernſtes geſicht und geſcholtenes, ja die ruthe, krigen; er kan den Heiland ſuchen und nicht allemal finden können: aber ſie haben doch beide ein ſo innigs liebes-band mit einander gebunden, " daß es doch einſt in ſeiner hand wird unver- " letzt gefunden."

Die zweyte Rede,

an die Knäblein in Rieska, den 24. May 1755.

Mein herze walle vor liebe nach dir, mein liebſtes Lamm! und alle meine triebe ſind um den Bräutigam.

EUre Loſung macht mirs commode; denn ich hätte euch erſt erzehlen ſollen, was ich bisher gemacht habe, und was meine ſache ſeyn würde, wenn ich in euerm alter wäre, ein Gemein-kind ſeyn wolte, in eine anſtalt käme und darinn bleiben könte mit ruhigem gewiſſen. Das hätte ich euch erzehlen ſollen, wies in dem verſe heißt, " Was ich euch ſagen kan, was " ich bisher gethan:" Es ſteht aber in eurer Loſung alles ſo ganz, daß ich faſt nichts mehr dazu ſetzen darf. Es iſt die beſchreibung eines Gemeinmenſchen von ſeinem erſten moment an. Da ſtekt auch zugleich drinne, was die Gemein-kinderſache, wenn ſie wahr iſt, gefährlich macht. Es gehören zwey ſuppoſita dazu, ein Gemein-kind zu conſtituiren. Erſtlich, daß die eltern ums Heilands willen nicht an ihre kinder denken können. Wenn ein Gemein-kind an ſeine eltern denkt; ſo muß es gleich natürlicher weiſe ſagen können: " Meine eltern ſind des Heilands und nicht ihr " eigen, ſie können weder für ſich, noch für uns ſor- " gen, ſondern wenn ſie uns aufs Heilands befehl

" dargelegt haben in dieſe zeit, ſo müſſen ſie uns " darnach dem Heiland und ſeinen ſichtbaren und " unſichtbaren Engeln überlaſſen." Das iſt der erſte umſtand, der zu einem Gemein-kind gehört. Der andere iſt, daß man einem Gemein-kinde ſagen muß, daß ſein natürlicher HErr der Heiland iſt, daß das leben dem, der uns verſühnt, aller Chriſten object, aber das wachen und ſchlafen fur Jhn, geiſt und ſeel und glieder blos fur Jhn zu haben, das proprium quarti modi, die unzertrennliche und unnachbleibliche natur eines Gemein-kindes iſt. Man fordert das von ihm, wie von einem vogel das fliegen. Wenn das kind, JEſum auch noch nicht furs herz genießt; ſo muß es Jhm doch dienen, wie der leibeigene bauer akkert, er mag ſeinen Herrn geſehen haben oder nicht.

Das heißt eine familie GOttes auf erden, deren glieder endlich doch ins bündlein der lebendigen kommen; da denn, wenn ſie an ihrem eigenen herzen erfahren und ſelbſt genieſſen, was ſie andern leuten herzlich und gutmeinend angedient haben, warum ſie von der ganzen übrigen welt ſeparirt gelebt, weil ſie Verlobte GOttes von mutterleibe an, geweſen, es ihnen wird, wies iſt, wenns am himmel klar iſt.

Das iſt nun gleichwol gefährlich: Denn wenn ſo ein kind groß wird, und hat ſeine zeit und ſtunden nicht geachtet, der Heiland iſt ihm erſchienen, und es hat nicht acht darauf gehabt, es hat ſich helfen todt reden, ſingen und ſehen an ſchönen ſachen, die ihm alle zur gewohnheit wor-

den,

den, und es hat nichts ins herz gekrigt, hat aber doch eine familien-anhänglichkeit an den Mann, den sein vater predigt, um dessentwillen die hütte seines vaters unter den Wilden oder in der see verfault ist, oder es noch zu erwarten hat, und das attachement, das durch das natur-band an den Heiland gemacht ist, geht nicht weiter: so kans geschehen, daß sich ein solches kind einbildet, es habe dadurch ein besonders recht zu einem umweg oder schleif-wege, ein kind GOttes zu werden, wenn es gleich nichts an seinem herzen erfahren hat. Und das ist gar nicht so. Das ist die gefahr.

Wenn aber einer seele klar wird und bleibt, daß Er sie in ihrer eigenen person versöhnte, "und " ward ans Creutz aus liebe für sie hinan ge- " dehnt;" dann ist alle gefahr vorbey, und man ist ein seliges kind und knabe.

Das war mein glük, das habe ich erfahren. Mein herze wallte vor liebe, erstlich vor familien-schuldigkeit. Wenn ich das auch nicht an meinem herzen erfahren gehabt hätte, so hätte ich doch dem Heilande und nicht der welt gedient. Aber das ist meine seligkeit gewesen, daß ich den Heiland bald an meinem herzen erfahren habe. Da sind hernach alle triebe nach dem Bräutigam gegangen, und gehen noch nach Ihm, zu leben dem, der mich versühnt.

In der materie kommen wir alle überein. Die für den Heiland einmal durchbohrte ohren, die an seiner thüre vest gemacht sind, müssen seine ewige knechte bleiben. Die andern kinder

ſind willkommen, es auch zu ſeyn. Des Heilands Herz und Arme ſtehen ihnen auch offen, ſie zu nehmen; ſie haben eben das recht zur ſeligkeit, nur nicht die interims-pflicht und ſchuldigkeit, knechte und mägde GOttes zu ſeyn, wie die kinder, die von ihren eltern verwünſcht ſind für Ihn, denen es auch äuſſerlich nicht wohl gehen könte, wenn ſie nicht ſeine knechte und mägde würden. Dieſelben nun, die nicht juſt dieſe pflicht auf ſich haben, die haben das glük, daß ſie den Heiland aus freyer wahl zwiſchen beiden annehmen, weil ſie ſich nicht ſo dazu gezwungen und genöthigt, noch in einem zwinger eingefaßt ſehen, da ſie, wenn ſie dem Heilande nicht treu wären, es weder vor GOtt noch menſchen verantworten könten: Wenn ſie nun den Heiland lieb haben, und das zeugnis von ſeinem Verdienſt und Tode haftet in ihrem herzen; ſo ſind ſie ſelige menſchen, und haben die gefahr nicht, die andere haben, die ſo beym Heiland aufwachſen, ſonderlich haben ſie nicht die einbildung von ſich ſelbſt, die das allergefährlichſte ding iſt. Denn es muß alles ſünder werden: und wenn eins auch von kindes-beinen an bis in die zwanzig jahre bewahrt blieben wäre, vor aller ſünde, vor allem irrſal, vor allem übel, wenn das, ſage ich, möglich wäre; ſo iſt es darum doch nicht minder als andere, ein ſünder, und muß wie andere arme kinder aus erbarmen gut geachtet werden.

Das iſt die idee, die mir bey eurer heutigen Looſung eingefallen, die hab ich denn ſogleich, ſo communiciren wollen.

Die

Die dritte Rede,

an die Knäblein des Pædagogii im Catharinen-hof,* den 14. Jun. 1755.

Erſt wurde geſungen,
Sie werden JEſum mahlen, wie Er, uns zu bezahlen, am Holz im Tod verſank; hernach geſagt:

DA wird eure heutige Loſung erfüllt werden: “ Laß mich an andern üben,
“ was Du an mir gethan, und meinen
“ nächſten lieben, gern dienen jedermann, ohn
“ eigennutz und heuchel-ſchein, und wie du mir
“ erwieſen, aus reiner lieb allein.” Weil euch das Lämmlein ſo lange vor den augen geſtanden, und ſich der Heilige Geiſt die mühe gegeben hat, euch dieſe geſchichte mit vielerley farben und in manchen attitüden vorzumahlen; ſo denkt ihr, ich muß auch treu ſeyn, “ Ein armes menſchen-kind
“ kan doch nichts, als nur zeuge ſeyn.”

Es iſt ein beruf, den nimt jedes in ſeinen künftigen umſtänden mit in die welt: es ſey daß es ein herold werde, der es ausposaunt, oder eine ſtille ſeele, die an ſich ſehen läßt, So wars Lamm auf erden; das iſt certo reſpectu eins.

* Dieſen namen hat dieſes haus von der ſeligen Geh. Raths-Directorin und Landvogtin von Gersdorf, ſeiner Stifterin.

Ich ſehe aber, daß ich mich auch an die worte, die ich im herausgehen wo angeſchrieben geſehen habe, attachiren muß: Meinen bund will Ich aufrichten mit Iſaac. 1 Moſ. 17, 21.

Ich wünſche, daß ſich euch der liebes-bund, der ſchöne, auf der rechten ekke eindrukke, und daß JEſus ihn krönen mag auf die ganze künftige zeit, daß ihn freud und leid immer bewährter mache, und daß er einſt in ſeiner hand noch unverletzt gefunden werde.

Es iſt keinem von euch gewehret, ein ganzer zeuge JEſu zu werden, ein Abraham, der Seinen tag im Geiſt vorher ſahe, und ſich drüber freute, der den fuß auf ſeiner hand geſehen hat, da er Ihn gewaſchen, der der Mariä Magdalenä und der andern Mariä ihrem balſamiren, bethauen mit thränen-flüſſen und abtroknen mit ihren haaren, vorgeſpielt hat, da er die gnade hatte, den Mann, der ein paar tauſend jahr drauf ins fleiſch kam, zu bewirthen, und Ihm die füſſe zu waſchen, der alſo in einer connexion mit Ihm ſtund, die damals und lange darnach unparallel'd, niemand ſeines gleichen widerfahren, war. So kan ich euch gönnen und zutrauen, wenn ihr gleich Pädagogiſten ſeyd, (ich bin auch einer geweſen) daß ihr des Heilands mancipia, und leibeigene werdet, daß ihr mit einem Jüngerohr an ſeine thüre geheftet ſeyd, daß, wenn ihr von den Eurigen befehl krigt', von dem platz wegzugehen, wo ihr ſo veſte ſeyd, wo es euch ſo wohl gefällt, daß ihr euer ganzes leben da zubringen möchtet, und einen andern plan zu befolgen,

ihr

ihr gleichſam ein ſtük vom ohr abreiſſet, mit verwundten ohren weggehet, an denen man ſieht, daß ſie durchbohrte Jünger-ohren ſind, deren worten man deſto mehr glaubt, wenn man hört, ſie reden die ſprache von freygelaſſenen und nicht von entlauffenen knechten, ſie rühmen ſich mit rechte des Hirtens übers haus, ſie reden Ihm nichts böſes nach, ſondern freuen ſich ihres rufs, der ſie zu ſeinen leuten und dienern ſchuf. Das kan euch eben ſo gut begegnen, und wird euch nicht nur gegönnt, ſondern es wird darauf angeſtellt: denn wenn ihr ganze leute werden wollt im inwendigen; ſo könnt ihr keine andere präparation haben, als einer, der ein ganzer zeuge des Heilands werden, ſeinen leib feil tragen, ſeine ſeele in die hand nehmen, haab und gut dem Heiland alle ſtunden zu füſſen legen, und wie Er, nirgends zu hauſe ſeyn will. Wenn das alles nicht in euerm herzen ſo iſt, ſo ſeyd ihr gar nichts: denn der Heiland will allemal alles ganz haben. Der ruf und der künftige gebrauch ſind divers, machen aber keinen unterſchied im herzen aus; aber die präparation muß bey allen einerley ſeyn. Denn weil doch keines weiß, wenn es der Heiland in ſeine arme holt, und in das revier hinein ruft, wo Er leibhaftig zu ſehen iſt; ſo muß es mit eines jeden präparation ſo ganz zugehen, daß es fertig da ſtehe, " wenn Er es heiſſet gehen, daß " alle ſtund und tage das herz ihn dahin trage." Daß ich aber von einem jeden begehren ſolte, daß er nach Thomas, Grönland, oder Terra firma, gehe, oder vom Heiland, daß Er ihn ſchikke, das wol-

te

te ich keinem von euch, der über sieben, acht jahr ist, vorgeredt haben: denn wen es treffen wird, dem wird weder ich, noch sonst ein Vorsteher, Bischoff oder Aeltester den ruf dazu geben dürfen, sondern er wird selber mehr davon wissen, als wir.

Was ihr aber mit allen kindern unter Seinem volk gemein habt, und was euch sowol, als die andern kinder in der Gemeine von der ganzen übrigen bewohnten erde distinguirt; das ist der bund mit Jsaac, nicht mit Abraham, nicht mit euern Eltern und Groß-eltern, sondern der bund mit einem jeden unter euch. Wenn ihr zum Abendmahl geht, oder aufgenommen werdet, oder erst an euern herzen des Heilands nähe, mit exception von allen vorhergehenden, gewahr werdet: da wird ein bund mit euch aufgerichtet, nicht als mit vätern, sondern als mit söhnen und nachkommen, als mit leuten der künftigen zeit für sich selbst. Da präoccupirt euch der Heiland, da nimt Er euch zum Corps de reserve an, daß, wenn einmal eine freundliche post nach der andern, ein lieblicher wink, ein heimweh verursachender Wunden-blik, ein, so zu reden bezaubernder und-herz einnehmender augenwink des Freundes nach dem andern, eure eltern und geschwister, die zum vorigen zeitlauf gehörten, alle weg-charmirt hat, und es besteht nunmehr nur noch auf euch; so muß das stupideste gemüth, das schlechteste subject unter euch, das, wenn es ein welt-mensch wäre, für ein ingenium tardum, für einen lendenlahmen menschen, paßiren würde,

alles

allemal so gut als Isaac werden; wenn das unter fünfhundert andern menschen ist, so muß es seyn, wie Isaac unter den Philistern, der freund GOttes " du bist der gesegnete des " HErrn." 1 Mos. 26,29.

Denn das müßt ihr nur wissen, Isaac war nicht der exquisiteste mann, man hat keine so besondere sachen von ihm, als von Israel, Mose, David und andern knechten GOttes; man findet wenige von seinen reden aufgezeichnet, wo es gar tief ginge. Aber es blieb ihm eingedrükt der gnaden-bund, der schöne, der mit seinem vater gemacht worden, und mit auf seine person betagt war. Wenn er sich hätte wollen mit der welt einlassen und ihr gleich werden, so würde ihm doch eingefallen seyn: Daß mich GOtt nicht hat schlachten und mir das opfer-messer durch die kehle gehen lassen, sondern hat mich erhalten; das hat Er darum gethan, daß ich seine Oeconomie fortsetzen, sein diener seyn, und das separirte besondere volk continuiren soll; ich gehöre zu den kindern GOttes, und nicht zu den kindern der menschen. So muß einem jeden Pädagogisten seyn (ich nehme mir immer den schlechtesten, der am wenigsten geräth, zum object) dem muß, wenn er wie andere menschen handeln wolte, einfallen: " Dort steht im Propheten, " (Ezech. 5, 7.) Daß ihr denkt, ihr wollt thun " nach aller Heiden weise, das soll euch wol verboten werden; Mein GOtt ich kan nicht so " denken, ich weiß es ja besser. Wer den Paulsthum zu London weder im riß noch in natura " ge-

" geſehen hat, kan wol denken, er iſt vierekigt;
" ſo kan ein unwiſſender wol glauben, die welt
" iſt was ſchöners, die ſünde was hübſchers, und
" die fleiſches-lüſte was commoders, als was man
" bey Jhm hat; aber ich weiß es beſſer, ich habs
" anders geſehen und erfahren. Er hat ein innigs
" liebes-band mit meiner ſeel gebunden, ich kan
" nicht nach aller welt weiſe denken. Wenn mein
" HErr hätte denken ſollen, ich könte eine unnütze
" perſon, zum anſtoß anderer, und zu ſeiner ſchan-
" de und nicht zu ſeiner verherrlichung werden;
" ſo hätte Er mich gewiß zu der und der zeit, da ich
" ſo krank und ſo ſelig war, aus gnaden zu ſich ge-
" holt, wenn auch mit einer reprimande." Denn wenn Er ein kind zu ſich nimt, von dem Er weiß es würde Jhm ſonſt untreu geworden ſeyn; ſo wird Ers, entweder auf ſeinem kranken-bette, oder wenn es zu Jhm kommt, ſchon ein bisgen conſtituiren, und ihm gleichſam ſagen: " ich weiß,
" du hätteſt wie ein loſer bogen gehalten, aber
" deswegen konte ich meinen bund nicht brechen;
" deine untreue konte meine treue nicht aufheben,
" du mußt ſelig ſeyn; komm du lieber daher zu
" mir, du wirſt bey mir behalten werden." Mit einer ſolchen kleinen reprimande kömt ſo ein kind davon, bleibt vom verderben der welt frey, erkauft von den menſchen, GOtt und dem Lamm. Das geht ſo weit, daß der Heiland ſagt: Solte nicht aufgelöſt werden dieſes kind Abrahams, das der ſatan gebunden hat? (ſ. Luc. 13, 16.) Das iſt der ſinn der worte: " Jch will meinen beſon-
" dern bund aufrichten mit Jſaac."

Jch

Ich müßte mirs freilich gefallen laſſen, wenn ſich einer unter euch als einen Iſmael oder Eſau kennte, dem vom anfang an, alles, was der Heiland an ihm thut und gethan haben wolte, zu ſchwer oder zu leichte wäre (wie denn unter einer ſolchen anzahl leicht eins und das andere ſeyn könte) und daß der mir nicht glaubte, was ich da ſage. Den könte ich auch nicht bereden, daß er ein Iſaac iſt, daß auf ihn der ſaame GOttes betagt, und auf ſeinen namen die propagation des reichs Chriſti auf Erden, die continuation und verewigung des hauſes GOttes unter den menſchen-kindern mit geſetzt ſey; das müßte ich allenfalls ſeinem beſſern wiſſen und nähern erkentnis von ſich ſelbſt überlaſſen.

Aber ich rede itzt nicht individualiter, mit dem und jenem, ſondern mit allen. Und wenn man euch alle als ein catoptriſches geſicht zuſammen anſieht, ſetzt den conum eurer gnadenwahl drauf, und ſieht im licht ſeines herzens auf die Hand, darauf ihr, wie alle Anſtalten, geſchrieben ſteht; ſo denkt man ohne chagrin, kummer, ungewißheit und unſtätigkeit im gemüth, ganz getroſt: Es bleib ihnen eingedrükt unſer liebes-bund der ſchöne, JEſus krön ihn auch in der künftigen zeit, freud und leid, allerley umſtände, veränderungen der natur und der jahre, manche kopf-ſtöſſe und prauſchen vor der ſtirne, werden ihn bewährter machen; denn auch die hinderniſſe ſind doch alles ſachen, die in dieſer zeit aufhören müſſen, die kinder aber, die leute, die geſellſchaft gehören in jene zeit, ins Paradies,

ſie ſind erkaufte aus den menſchen; “ Sein Blut, “ ſein Blut das hats gemacht, daß ſie ſich Ihm “ ergeben, ſonſt hätten ſie nicht dran gedacht “ in ihrem ganzen leben; ” aber ſeit dem ihnen gleichwol das wort, das wörtlein Blut, vor ohr und herz gekommen iſt, an das ohr ſo lange angeſchlagen hat, bis es endlich ins herz gekommen iſt, ſeitdem hat ſie der Heiland, und niemand wird ſie Ihm aus Seiner hand reiſſen. Das iſt die meditation, darauf mich unſer heutiges Motto, in vergleich mit eurer Looſung, gebracht hat, und die ich einfältig habe communiciren wollen. Künftig ein mehrers.

Die vierte Rede,

an die Knäblein von Herrnhuth und aus dem Pædagogio, gehalten im Catharinen-hof, den 24. Jun. 1755.

Daß alle ſtund und tage mein herz mich zu Dir trage!

DEr liebe GOtt hat ſich mittel zu ſchaffen gewußt, mit leuten bekant zu werden, und ihnen ans herz zu kommen, mitten unter den menſchen, die Ihn nicht kennen. Er hat Abraham geruffen; und Er thuts allemal mit einer ſolchen glüklichen wirkung, daß man kein exempel hat, daß Ihm jemand, wenn Er kommt, was abſchlägt. Er iſt ſo beſcheiden, Er kommt vor kein herz, wenn Er nicht weiß, daß es ſich Ihm geben will und kan. Er wartet der leute ihre umſtände ab, wenn Er auch achzig jahre auf das ſtündgen, da es ihnen ſo wird, daß ſie Ihn gerne hätten, warten ſolte.

Daß ſich gleichwol viele leute ſeiner gnade und der arbeit an ihrem herzen nicht rühmen können, kommt daher: Sie haben wol von Ihm gehört, und haben Ihn aus allerley urſachen, zeitlichen abſichten, vorwitz und lehr-begierde, auſaeſucht, aber ohne daß ſie gewußt hätten, wies mit ihnen ausſieht, ſelbſt ob ſie luſt zu Ihm haben, und mit Ihm aushalten werden; da hat Er ſich ihnen dann mehr

oder weniger offenbart. Denn es kan ſich niemand zu Jhm wenden, ſo merkt er gleich ſein gnädiges daſeyn. Wenn alſo nichts draus wird, ſo iſts nicht vom Heiland, ſondern von den leuten ſelbſt her: ſie kommen zur unzeit. Kommt aber der Heiland ſelber, ſo iſts darnach eine leichte ſache; eine ſeele darf nur ja ſagen, ſo iſt alles richtig und gethan.

Wenn ich eure kinder-diaria von allen orten her anſehe; ſo iſts in euern Anſtalten eben ſo. Der Heiland macht ſich bald zu dem, bald zu jenem herzen, Er fragt bald da, bald dort, ob Jhn eines haben will; und wenn das iſt, ſo iſt Er fertig, Er hält keines einen tag auf.

Darnach werden die kinder ſo attachirt an Jhn, daß alle ſtund und tage ihr herz ſie zu Jhm trägt. Wenn ſie auf dem felde ſind, wenn jemand krank iſt, geſund wird oder heimgeht, ſo denken ſie an Jhn. Wenn ſie ſonſt eine arbeit haben, lernen was, ſind in der ſchule, ein jede ſache, iſt ihnen eine gelegenheit, an Jhn zu denken. Manchmal iſts die materie, manchmal eine andere. Die materie, die am öfterſten vorkömt, iſt, daß man ſich ſeiner Marter, daß Er für uns geſtorben iſt, und eines bevorſtehenden glükſeligen heimrufs zu Jhm erinnert.

Das ſind die vornehmſten materien unter den kindern überall, in England und America. Ich weiß exempel von kindern, die, wenn ſie ſich zu ihrem geburts-tage was recht ſchönes ausdenken wollen, ſo denken ſie, das wird wol mein letztes jahr ſeyn, der Heiland wird mich zu ſich holen

holen. Es hat geſtern ein kind ſeinen geburts-tag gehabt, und hat geweint; und da mans gefragt hat, warum es weine, es ſey ja heut ſein geburts-tag? ſo hats geantwortet: Ich habe vorm jahr gedacht, der Heiland würde mich zu ſich holen, und ich würde meinen geburts-tag hier nicht mehr haben; aber Er hats nicht gethan.

Wenn manchmal andere leute ſo was hören, ſo denken ſie, es ſey was ſehr beſonders; aber das iſt es nicht, es iſt nur das: "daß alle ſtund'n und " tage das herz uns zu Ihm trage." Gib mir mein sohn dein herz; das iſt alles, was der Heiland haben will.

Es ſind manchmal leute auf hübſchem fuß mit einander, aber ihrer viele ſind ſelten herz-vertraut zuſammen. Das iſt in der welt und unter Brüdern zur zeit nicht anders. Man hat immer etliche, zu denen man ein beſonders vertrauen hat; die menſchen ſind eben ſo. Da hat einer was in ſeiner art, das der andere nicht hat. Ein anderer hat was, das juſt ſo iſt, wie es einem auch iſt. Das iſt die menſchliche unvollkommenheit, es kan einer nicht alles haben, oder das allen lieb iſt.

Aber der Heiland hat zwo qualitäten. Erſtlich nimt Er mit allem vorlieb, wie die menſchen auch ſeyn. Es iſt Ihm einer ſo hübſch, ſo geſchikt, gelehrt und fromm, wie der andere. Wenn Ihm einmal das herz gegeben, und ſeines und der leute ihr herz gegen einander ausgewechſelt worden iſt; ſo weiß Er keinen unterſcheid, Er iſt kein koſt-verächter, es iſt Ihm alles gut genug.

Zweytens hat Er alles, was ein jedes ha-
ben will. Wenn eins hintritt und Ihn exami-
niren will vom fuß bis auf den kopf, nach herz,
gemüth, verstand und gestalt, was man nur kan
erdenken; so wird Er ihm gefallen, und wird
nichts an Ihm auszusetzen haben. " Ihr soll
" viel tausend leute sehen, heißts im Hohen Lie-
" de, cap. 5, 10. und nicht einen einigen, der
" wie mein Freund wäre: laß immer einen lieb-
" licher wie den andern seyn, und seht darnach
" meinen Freund; so sprecht ihr, da sehen wir
" doch noch was, das wir an keinem gesehen
" haben: Auserkohren unter vielen tausenden
" ein solcher ist mein Freund, mein Freund ist
" ein solcher!" Das ist die antwort auf die fra-
ge, Was ist dein Freund vor andern freunden?
Man kan etliche tausend freunde vor sich sehen
und fände wol bey jedem was zu erinnern; aber bey
dem nicht! Der Vater im himmel, der da wohnt
in einem Licht, dazu niemand kommen kan
1 Tim. 6. 16. das vollkommenste Wesen, das die
weisen leute nicht hoch genug setzen und nicht wor-
te finden können, seine weisheit und vollkommen-
heit auszureden, wenn der von unserm Freund
redt, so spricht Er: An dem habe ich nicht
auszusetzen, ich habe mein vollkommenes vergnü-
gen an Ihm. Matth. 3, 17. Darum ist es be-
liebt worden, daß alle fülle in Ihm wohnen
Col. 1, 19. daß Er allein GOtt bey seinen men-
schen repräsenticen, und alles an der creatur thun
soll, schaffen, erlösen und heiligen. Wenn leut
hundert jahre alt würden, und wüßten sonst
nichts

nichts, haben aber Ihn, ſo haben ſie wol, was ſie ewig erfreuen kan und ſoll. Die gemeinſchaft des Vaters und Heiligen Geiſtes iſt immer mit Ihm. Wer aber Ihn nicht hat, der hat keinen GOtt. Wenn einer alles ausſtudirt und gelernt hätte, und wäre bis in den dritten himmel geſtiegen; hätte aber Ihn nicht gefunden: ſo hat er nichts gefunden und geſehen, und iſt eine arme creatur, ein Atheus, ohne GOtt.

Alſo wo wir ewig zu ſeyn wünſchen, da wollen wir unſere zeit zubringen; wo wir, wenn wir aus der hütte ſind, wenn die welt nun aufgehört hat, und himmel und erde vergangen ſind, alsdenn ſeyn wollen, dahinein wollen wir itzt unſer herz ſchikken. Denn wenn wir in millionen jahren nachfragen werden, wenn biſt du zu Ihm gekommen? und der eine antwortet, Am Charfreytag, der andere, in der Chriſt-nacht, der dritte, am Johannis-tage: So werden wir in der ganzen zwiſchen-zeit keinen andern gemocht, und keinem andern zugeſagt haben, daß wir ihm das herz aufthun wollen, als Ihm allein. Ihn werden wir eingelaſſen und unſer genennet haben; und ſeine Creutz-geſtalt wird uns noch nicht alt geworden ſeyn, wir werden uns von ſeiner gemeinſchaft und liebe noch nicht ſcheiden wollen, werden ſeiner noch nicht müde ſeyn, und werden immer mehr ſchönes und neues von Ihm erwarten, ſo viel, als wenn wir unſer lebtag nichts gehabt hätten: " Wenn alle ſtreiter-zeiten beym " lohn der ewigkeiten, bezahlt und abgefunden,

“ aus unſerm ſinn verſchwunden;” ſo iſt Er noch
immer eben derſelbe.

Bittet Ihn alſo, daß Er euch die gnad
ſchenke, Ihn, aus aller eurer macht, ſo klein ſie
auch iſt, zu umfangen tag und nacht, hier in
dieſem ſterbens-leben.

Die fünfte Rede.

gehalten in Herrnhuth den 19. Sept. 1755.
an die daſigen Knäblein, und an die Pädagogiſten.

Beſinnt euch auf den ort: Aus dem munde der jungen Kinder und ſäuglinge haſt du dir lob zugerichtet. Matth. 21, 16.

Wir wiſſen, wie uns immer dabey zu muthe war.

ES ſind des lieben Heilands ſeine worte, Beſinnt euch auf den text in der Bibel. Daher iſt es ſehr natürlich, daß wirs einander wieder ſagen, und den Text recht wichtig achten.

Aus dem munde der jungen kinder, die noch keinen groſſen verſtand haben, die ſich nicht zu helfen wiſſen, die ſich die guten ſachen nicht aus dem kopf erdenken und wieder hervorbringen kömen, ſondern die eben ſind wie ſie ſind, und reden was ſie denken, haſt du dir eine macht zubereitet. Wenns bloß die unmündigen kinder wären, ſo könte man denken, man lernte ihnen ſchöne ſprüchelgen und verſe, die ſie denn herſängen; das machte einen eindruk bey den zuhörern, gefiel dem Heiland wohl, und ehrte Ihn

auch bey den menſchen; ja man könte ſagen, die eltern und die um ſie herum ſind, würden dadurch zum Heilande gezogen, und das könte man auf den ort deuten, da es heißt, "die kinder werden die "väter bekehren:" Mal. 4, 6. Aber es ſteht dabey die ſäuglinge, die an der mutter bruſt liegen, die man noch auf dem arme trägt. Da iſt weder gedächtnis, noch können ſie ſingen oder reden; und es heißt doch, daß Er ſich aus ihnen eine macht zugerichtet hat.

Da kommen viele ſachen zuſammen: ich will nur etliche ſagen. Zum exempel: Wenns heißt, Die ſäuglinge loben und preiſen Ihn; ſo könt ihr daraus deutlich ſehen, daß in euerm herzen noch eine andere ſchule iſt, als die wir mit euch halten. Wer wird mit einem kinde von zehn, zwölf wochen ſchule halten? wer wirds können ſingen und beten lehren? und es gehört doch mit zu den ſängern und betern, und zu der Gemeine, von der der Heiland ſich ein lob zurichten will.

Ihr habt ſchon oft gehört, daß der Johannes in mutterleibe ein zeuge geweſen, und den Heiland bewillkommt hat, wie die Maria ſeine mutter Eliſabeth beſuchte. Daraus iſt klar, es muß in den herzen der kinder eine arbeit, eine gnade und beſuch von Ihm ſeyn. Der nahe Heiland, der uns erwachſenen, der euch, die ihr ſchon denken und euern verſtand brauchen könnt, der den kindern, die da lallen und ein bisgen ſingen können, ſo nahe iſt, der iſt den kleinen dingergen auch nahe, aber noch viel kräftiger und nachdrüklicher, als mans mit worten ausſprechen kan. Wenn

ſo ein kleines kind von einem vierteljahr in den himmel kommt; ſo iſts nicht nur eine durch Sein Blut in der Tauffe gewaſchene ſeele, ſondern es hat Ihm auch ſchon geſungen und Gottesdienſt gehalten in ſeinem herzen, davon niemand was gewußt, als der Heiland und die Engel, da man aber bisweilen an einem blikgen aus ſeinen augen etwas geſehen hat von dem, was im herzen vorgeht.

Die ſchule recommendire ich euch, die muß in euch immer fortgehen. Was die kleinen, die noch nicht ſitzen und ſtehen können, die noch in den windeln liegen, von Jeſushaftigkeit je gehabt haben, das muß bleiben, und ſich nur von jahr zu jahr mehr auswikkeln: ſo daß ein Knabe von funfzehn jahren noch haben muß, was er in der wiege gehabt hat; er muß es nur ausgedrukt und ausgeſprochen krigen, und es beſſer heraus ſagen können. Die treue, die kindlichkeit, der gehorſam gegen den Heiland, das verlangen zu ſeyn, wie Er einen gerne hat und ſieht, das muß mit den tagen und jahren wachſen. Die attention auf ſich ſelber, mit keinem gedanken, wort, ſchritt oder tritt dem Heiland eine ſchmach anzurichten, ſondern Ihm in allen ſtükken im kleinen und groſſen eine freude und ehre zu machen, die muß einem kinde und knaben ſein vergnügen und der himmel auf erden ſeyn.

In unſerm texte ſteht noch mehr. Da der Heiland ein kind geweſen iſt, ſo wars ſo: Die feinde, die es wußten, daß Er kommen, und daß Er der König des volks ſeyn würde (ſie haben nur

nicht gewußt, daß Er das sichtbare lassen wird, wies ist, und ein König im unsichtbaren reiche seyn) wolten seiner los seyn und Ihn umbringen; da sie Ihn aber nicht fanden, so machten sie mehr Knaben, als hier auf dem saal sitzen, von zwey jahren und drunter, zu Märtyrern. Da kan man sich auch auf das wort besinnen: Aus dem munde der jungen kinder und säuglinge hast du dir eine macht zugerichtet. Die sind als kleine zwey-jährige, ein-jährige und als wochen-kinder mit palmen ins reich, wo fried und freude lacht, eingeführt worden. Sie haben den Heiland da erwartet, und sind Ihm entgegen gekommen, wie Er seinen sitz genommen hat.

Es bleibt wol dabey, was Dr. Luther sagt, der teufel krigt nicht so viel seelen, als der Heiland. Darum gehen so viele seelen, als kinder heim; das sind des Heilandes leute und Gemeine gewiß. Wenn die ganze übrige welt untreu würde und brächte sich um ihre seligkeit, so behielte der Heiland doch die meisten seelen: denn Er hat der kinder seelen, und das sind die meisten; derer gehen viel tausend mehr heim, als menschen da bleiben. Die sind seine. Die kommen in keine competenz und anforderung; sie sind alle durch das Blut, das am stamme des Creutzes vergossen worden ist, selig gemacht: sie können nicht in anspruch genommen werden, bis sie erst selber denken und wollen, und den alten bund mit der sünde renoviren; und das kan kein kleines kind.

Was nun das glük nicht gehabt, so jung heim zu kommen, sondern geht und steht noch auf dieser erde:

erde: das muß durchs jammerthal, von einer zeit zur andern, vier, sechs, zehn, zwölf jahre und mehr, fort wallen, das kranke fleisch, die schwachheit seiner seele, das arme geringe vermögen, das ein mensch hat, der eine bedürftige menschen-seele und kein heiliger Engel ist, immer mehr erfahren, und sein sterbendes gebeine von jahr zu jahr bedienen, dabey man freilich auch in der alt- und neuen versorgung seines Treuen von zeit zu zeit gedeyhet; Das muß dem Heiland versprechen und schwören: " Du solst ehre von mir haben; " wenn Du mir hilfst, und beystehst, so wer- " de ich auch einer von den unmündigen seyn, " aus deren munde Dir ein lob zubereitet wird, " vor aller augen, zu deines namens ruhm und " ehre, daß die welt und satanas gestehen muß, " Die hat Er, an denen habe ich kein recht, ich " kan ihnen nichts anhaben, sie sind zu gut be- " wahrt, die Engel haben über sie gesungen: " Sie sollen unverletzet seyn."

Das ist nun gut, daß man Exempel hat und vor sich sieht, dabey einem der text wieder einfällt, und da wir antworten müssen: **Wir wissen, wie uns immer dabey zu muthe war.**

So hat auch der Heiland an dem heutigen tage vor acht und zwanzig jahren, ein solches kind geboren werden lassen. Das war ein säugling, ein Herrnhutisches orts-kind, durch das er sich eine macht zubereiten wolte. Das hat Er vor ein paar jahren in sein reich zurük genommen. Ihr singt itzt seine verse, die stimmen die aus seinem mun-

de

de gegangen ſind, die herz-eröfnungen, da der mund übergegangen iſt von dem, weß das herz voll war. Davon, gläube ich, iſt die natürliche folge, daß man noch was fühlt, daß man ſich noch beſinnt, wie einem damals zu muthe war, da man ein ſolches kind von jahr zu jahr heran wachſen ſahe. Und es iſt kein wunder, wenn einem einfällt: ſo möchte ich auch werden, und meine tage zubringen, beſonders wie die letzten waren, im blikken nach der höhe, wo ich mein Einigs Herz für mich leiden ſehen kan; in der betrachtung ſeiner menſchen-liebe und ſeines Leichnams! Und den wunſch erfüllt der Heiland gewiß. Er hat mir ihn nicht nur erfüllt, da ich in Hennersdorf ſo klein war, da ich Ihn lieb krigte, Ihn viel tauſendmal im herzen hörte, und mit den augen des glaubens, die das Lamm mir gab, ſeit ich ein geiſtlich hüttgen habe, ſahe, Sondern Er hat mir auch ſo einen ſohn gegeben, und hat ſich durch meiner übrigen fünf ſohne mund eine macht zugerichtet, in ihrer art.

Da könnt ihr ſehen, wie der Heiland ſo willig iſt, einen zu erhören, wenn man ſich Ihm hingibt und das gebetgen von herzen thut: "Ver-" ſöhner meiner ſünde, da haſt du mich, mein an-" der Ich!" Den Huldigungs-eid wollen wir nun ablegen. Ein jeder denke dabey, daß ers ſelber zum Heiland ſagt, und daß, indem er die worte ausſpricht oder im herzen denkt, der Heiland ihm allein die hand auf den kopf legt, und Amen ſagt.

Die

Die ſechſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhuth, den 13. Nov. 1755.

Meine kinder, Ich muß euch auſſer eurer Looſung, die ihr hernach dem theuren Aelteſten vorſagen werdet, auch etwas von der Gemein-looſung ſagen. Sie heißt: **Da werdet ihr ſingen, wie an einem heiligen abend.** Jeſ. 30, 29. Der heilige abend iſt in den religionen unter den leuten, die den Heiland nennen, der abend vor einem groſſen feſttage, z. e. vor Weyhnachten oder Oſtern, da der Heiland geboren, oder von den todten auferſtanden iſt. Daran nimt niemand ſo viel theil, als ein kind, das den Heiland lieb hat. Wenn ich in meiner kindheit habe vom heiligen abend reden hören, ſo hat mir das herz gehüpft. Ich habe gedacht: Nun wird man was ganz apartes vom Heiland erzehlen, was Er gemacht hat; nun wird man ſo ein lied ſingen, als, Vom himmel hoch da komm ich her ꝛc. darinn es heißt, Ach HErr, du Schöpfer aller ding, wie biſt du worden ſo gering ꝛc. oder, O welt, ſieh hier dein Leben am ſtamm des Creutzes ſchweben ꝛc. oder, O Haupt voll Blut und Wunden ꝛc. Da freuete ich mich ſo ſehr, daß ich das mitſingen und mich ein-

einmal so recht dahinein würde setzen können, als wäre ich dabey gewesen. Denn das ist der zwek der heilgen abende: man soll sich mit seinem gemüth so drauf schikken, daß einem den andern tag nicht anders ist, als wäre man dabey gewesen; wie es in einem Charfreytags-liedgen heißt, **Als stünd ich drunter seliglich, und alles würde roth um mich.**

So muß es uns auch heute seyn, mir und euch, da wir uns erinnern, wie unsere Gemeinen auf das selige ding gekommen sind, daß sie sich unsern Heiland nicht nur als den grossen GOtt, der alles gemacht hat, als den Heiland, der sein leben für uns gelassen hat, und der nun da sitzt in seiner herrlichkeit, und sein freundlich auge sieht die Gemeinen, sondern als einen Bruder unter uns, ausersehen und zu Ihm gesagt haben: Lieber Heiland, es ist nicht genug, daß du uns alles das bist, du mußt auch bey uns wohnen, und deine herberge bey uns nehmen, unsere Gemeine muß dein apartes häusgen, dein platzgen seyn, wo du abtritst; du mußt unter uns seyn, wie ein anderer Bruder; wenn wir alle geschwister um rath fragen, und niemand rath weiß, so mußt Du einen wissen, du mußt uns nach deinem herzen rathen; alle Chöre, von den ältesten leuten, von den vätern in der Gemeine an, bis zu den kleinsten kindern, sollen ganz apart einen zutritt zu dir haben, du sollst dich um ein jedes Chor und Classe apart annehmen; was die leute thun, die man sieht, soll das wenigste seyn, Du, den man nicht

nicht sieht, sollst das meiste thun; in allen versammlungen, Gemeinen und kinder-stunden, auf allen stuben, kranken-stuben, schlaf-sälern und bey einem jeden bettgen sollst du die haupt-person seyn, die uns segnet; unsere seele soll dir den ganzen tag und die ganze nacht begegnen, und dir immer in den weg kommen, Der leib soll dein tempel seyn.

Das ist auch die ursach, warum heute alle unsere stände nach der reihe vor dem Heilande erscheinen, sich bey Ihm zu bedanken, daß Er schon vierzehn jahr unser lieber treuer ältester Bruder und Arbeiter gewesen, uns das beste gerathen, und den anfang, mittel und ende zum besten gewendet hat.

Was nun sonderlich uns betrift, lieben Kinder: Er hätt uns gerne reine, das fühln wir alle wol. Er hätte gern, daß wir zu dieser zeit unsere herzen so machen liessen, wie wir sie unser lebenlang behalten wollen. Ich sage wir: denn ich muß auch umkehren und werden wie ihr, ich muß mich immer kömen in eure gestalt stellen. Man vergißt alle Chöre und Classen, darinn man gewesen, nur nicht die kinder-zeit. Was sich in der zeit ins gemüth geprägt hat, darüber jammert oder lobt man den Heiland sein lebenlang. Darum ist itzt die zeit, da Er euch ziehen und pflegen, und mühe an euch wenden muß. Er hats bisher gethan: seyd ihr von lieb und beugung voll?

Ant-

Antwort:* Wir blikken nach der höhe, wo wir in angſt und weh den theuren Aelteſten ſehen für ſein volk weinende. Incomparabler ſtrahl, erſchein der gnadenwahl und ihr auch ſeinen kummer für ſeine Kinder abmahl. In ſein'm Verdienſt zu weiden, bis daß wir zu Ihm ſcheiden, zu ſehn was wir geglaubet ꝛc.

Was ich nun von euch bitte und wünſche iſt, daß ihr Ihn, mehr als je, für euers gleichen anſehen, und euch ein haupt-geſchäfte draus machen ſollt, immer was mit Ihm zu reden zu haben.

---

* Die die kinder gaben unter einem niederfallen und anbeten vor dem Kinder-Freunde.

Die ſiebende Rede,

an die Mägdlein in Herrnhuth den 17. Nov. 1755. über die kinder-Leeſungen vom 13. an.

Du hätteſt mich gerne reine, im innern und im ſcheine, das fühlt mein herze wol.
Drum dankt es für die mühe, für pflege und für ziehe, und iſt von lieb und beugung voll.
Daß Du mich vor allem leid, und vor ſünden mancher art ſo getreulich haſt bewahret.
Küſſe mich, wenns herz in wehmuth; gehts mirs gut, ſo mach mich blöd: ſo verbleib ich in der demuth, o Du höchſte Majeſtät!

ES iſt eine groſſe ſache, meine kinder, daß ihrs ſo gut habt. Ihr ſeyd frey vor ſo manchem leid und plage, ſonderlich vor ſünden mancher art: aber es iſt nur noch bewahrung; denn es liegt doch da. Der Heiland nimt euch nur in ganz beſondern ſchutz, ſo lange ihr kinder ſeyd, ſo lange ihr einfältig ſeyd, euern verſtand noch nicht brauchen könnt, euch noch nicht zu rathen und zu helfen wißt, wies in den folgenden Leeſungen heißt: Pfleg auch der kinder, ſey ſelbſt ihr Vormünder, all's böſe hinder. Weil der Heiland weiß, daß ihr nicht alles wißt, und daß ihr unverwarnt in allerley hinein gerathen könnet; ſo nimt Er euch in ſeine aparte

 pflege

protection und schutz, und läßt nichts an euch kommen. Wenn ihr grösser werdet, da gehts anders, da fordert der Heiland eure treue. Da meldet sich allerley bey euch, das sich nicht hat melden dürfen, so lange man klein gewesen. Wenn man denn allerley an sich merkt, das man vorher nimmermehr gedacht hätte; so schämt man sich, und besinnt sich auf die kinder-zeit und denkt: Was bin ich für ein seliges kind gewesen, wie war mir da, und wie bin ich itzt? Ich bin nicht mehr so selig, so kindlich, so herzlich, so lebhaft, es ist mir nicht mehr so wohl! Da küßt einen der Heiland wieder, wenns herz in wehmuth ist. Wenn man aber noch ein kind ist, und genießt die bewahrung vor allem leid, und vor sünden mancher art, wenns einem so gut gehe; so ist man blöd, bildt sich nichts darauf ein und denkt, "Es ist nur "gnade, an mir und meinem leben ist nichts auf "dieser erd, in mir wohnet nichts gutes; es weiß "es ja der König, wie arm, gering und wenig der "schmuk an meinem kleide, an solcher engel-weide." Es ist nicht nur gnade, es ist bewahrung. Es steht immer eine wache vor uns kindern, die nichts böses zu uns läßt, wies in einem liede heißt: "In den ersten gnaden-tagen wird man "von dem Lamm getragen," wenn man aber zu mehr jahren kömt, "muß man schon wie ler-"nen wagen, selber seinen gang zu gehn."

Wenn doch das recht zwischen euch kindern und kleinen mägdgen eingerichtet werden könte, daß eure herzen blöde wären über der gnade, und sich ja nichts drauf einbildeten, sondern immer

dächten: Ach lieber Heiland, wie bewahr ich doch das hohe gut? Wie bleib ich in der ſeligkeit, wenn die unglükliche ſtunde kommt, da ich andere gedanken haben werde, als izt! Gebt mirs gut, ſo mach mich blöd. Den groſſen kindern, die nun bald werden wagen ſollen "ſelber "ihren gang zu gehn" ſteht ein ſchmerzhaft geſicht vor herzens-preſſe, ſchön, es ſchadet ihnen nicht, wenn ihr herz in wehmuth iſt; denn es kommt doch nichts anders heraus, als daß Er einjedes von der art freundlich küßt, und mit dieſen worten tröſtet: "Du biſt dazu geſchaffen, in mei- "nem arm zu ſchlafen; es wird wieder herum "kommen, es werden tage der erquikkung "kommen."

Wir müſſen nur erſt erkennen, wer wir ſind, und nicht denken, daß die ſeligkeit, die man als ein kind genieſt, unſer eigen iſt, und von uns ſelbſt, von unſerer artigkeit, zierlichkeit und niedlichkeit herkommt. Nein, es iſt lauter gnade und treue des Heilands, der auch ein kind geweſen iſt, und wol weiß, daß es in den kinderjahren noch nicht zeit iſt, mit etwas angefochten zu werden. Man iſt zu ſchwach, man kans nicht ausführen, und muß in die geduld geleit werden.

Daher, wenn ſich in einem kinde was regt von eigenſinn, ſchludrigkeit und ungehorſam, ſo iſt es eine dreyfache ſünde. Denn ein kind ſoll noch vor aller ſünde bewahrt ſeyn. Es ſoll ein ſelig ſpiel-vöglein ins Heilands Seite ſeyn, Ihm ſingen, und in der alt und neuen verſicherung unſers Treuen, ſeine ganze kinder-zeit durch, ſich

satt freuen. Man saats euch schon, wenns zeit ist, seriös zu denken. So lange man euch nichts sagt, so seyd ihr ruhig und bekümmert euch um nichts, als selige herzen zu seyn. Sobald die geringste gefahr da seyn wird, so wird man euch warnen. Und dann hört drauf, und lernet euern gang gehen mit verlegenheit und mistrauen über euch selbst; aber haltet euch an Ihn. Er wird euch bey der hand nehmen, euch trösten und versichern, daß die probe-zeit nicht lange währen soll, daß Er euch, wenn ihr nur im wenigen treu seyd, gegen alles künftige von neuem in sicherheit bringen, und euch nicht allein bewahren, sondern auch wapnen und ausrüsten will, daß ihr allem widerstehen und ganze herzen bleiben könnt, wenn ihr nur bis ans ende wollt seine treue seelen seyn. Wenn nichts mehr zulangen will, und ein herz ist nur treu; so weiß Er ein souveraines mittel, das hilft gewiß: das ist das Sacrament. Sein Nachtmahl dient wider allen unfall. Das erhält dann die Jungfrauen des Lammes, die das wasserbad im wort geschaffen hat.

Und so ist der gang der kinder und der jungen mägdgen, wenns recht ist. Er hält euch gerne reine im innern und im scheine, euer herze fühlt das wol: drum dankt Ihm für die mühe, für pflege und für zieht, und seyd von lieb und bengung voll; daß Er euch vor allem leid, und vor sünden mancher art so getreulich hat bewahrt. Und weils euch noch so gut geht, ihr kinder; so erhebt euch nicht, sondern seyd blöde, gebogen,

arm

arm und klein. Euers herzens neigung ſey die tiefe beugung über JEſu ſchmerz. Und ihr mägdgen, wenn euch euer gang anfängt ſauer zu werden, wenn ihr alles drum gäbet, daß ihr noch die kleinſten kinder wäret, und ſeyd es eben doch nicht mehr, und ihr wünſchts aus treue; ſo mag euch der Heiland durch umarmungen beſchämen und tröſten, daß ihr umkehrt, und werdet wie die kinder.

Die achte Rede,

An die Mägdlein in Herrnhuth den 25. Nov. 1755. über die kinder-Loosungen vom 20.-25.

Pfleg auch der kinder,
Sey ſelbſt ihr Vormünder;
All's böſe hinder'.
Drum ſtehen wir auf dein'm zeugnis veſt, hoffen Du werdeſt uns thun das beſt.
O HErr, durch dein kraft uns bereit:
Und ſtärk des fleiſches blödigkeit.

WEnn die kinder und ihr Freund, der auch einmal ein kind geweſen, ehmedem mit einander eins ſind, und ihnen ſo viel dran gelegen iſt, als Ihm, daß Er ſie pflegen, ihr Vormünder ſeyn und alles böſe von ihnen abwenden ſoll: da können ſie ſagen: Hoffen, du werdeſt uns thun das beſt.

Bey denen kindern, denen es noch nicht wohl werden iſt beym Heiland, die noch ſo hingehen wie viele tauſend, die weder ihren Heiland, noch ſich kennen; da iſt es eine todten-marter, wenn man das böſe hindern ſoll. Solchen armen creaturgen iſt nicht eher wohl, als bis das böſe zum verſchein kommt. Mit denen iſts das gerade widerſpiel von dem (wie ich neulich geſagt habe, daß es unſern kindern iſt) da es ſchmerzhafte geſichte, wehmuth

muth und trübe ſtunden gibt. Wenn ſich, nach art der menſchlichen armuth und des fleiſches blödigkeit, mit den jahren, das kindliche, freudige, ſeine weſen vermindern will, wenn die kinder-freude, die uns des Heilands kinderhaftigkeit erworben hat, nicht recht mehr widerhalten will; wenn die ſeriöſen und manchmal trüben gedanken kommen: das iſt ein wahres leiden für unſere kinder. Denn die trüben gedanken kommen her von einem einfältigen herzen und willigen geiſt, der mit einer armen ſchwachen ſeele und hütten umgeben iſt, da man erſt auf eine art ſünder werden, und durch die enge ins weite kommen muß, da man erſt ſein elend kennen lernt, und hernach mit einer hochzeitfreude, (denn das iſt uns ein halber himmel und verſchmak des ewigen lebens:) wieder in einen neuen grad aufgenommen und geſegnet wird.

Wir ſind alſo eins, der Heiland und wir, wir arbeiten einander in die hände. Er hätt uns gerne reine, und wir woltens gern ſeyn; und hoffen, Er werde uns thun das beſt, und uns von tag zu tag durch ſeine kraft bereiten, des fleiſches blödigkeit ſtärken, und machen, daß ſolche arme creaturen, ſo arm und ſchlecht und unbeholfen ſie ſind, doch immer durchkommen. Daher heißts in den zwo folgenden verſuchen: Wir wollen in ſeinem dienſt beſtändig bleiben, die trübſal uns nicht abtreiben laſſen.

In ſeinem dienſt beſtändig bleiben, heißt bey euch: immer munitere köpfen haben, die treue zu erzehlen, die Er an euch gethan. Die trübſalen ſind bey euch, kränklichkeit, wenn euch die böſe

hütte drükt, wenn euch was wehe thut, wenn ihr nicht recht wißt, was euch fehlt, und es fehlt euch doch was; oder wenn ihr einen tag nicht so niedlich, artig, geſchäftig, dienſam und euern mit-kindern erbaulich ſeyd, als den andern; oder wenn euch einmal das ſingen nicht von ſtatten gehen will, und ihr euch nicht gleich auf ſchöne verſel beſinnen könnet. Die trübſal muß euch nicht abtreiben. Wir ſind noch auf der erde; wenn ihr gleich in einem niedlichen hauſe und geſellſchaft ſeyd, ſo kan doch nicht immer alles vollkommen ſeyn. Wenn ihr einmal das hüttgen werdet abgeleget haben und aufgeflogen ſeyn; dann wird alles einen tag wie den andern gehen. Da weiß man von keiner ſolchen trübſal nichts. Sobald man ſeine ſeele in ſeine arme und ſchoos, ja in ſein Herz hat verrauchen laſſen; da weiß ſie von nichts, als lieben: " da iſt nicht mehr als " nur derſelbe tag."

Seyd ihr aber nur, einen tag wie den andern, eins mit Ihm und den leuten, die bey euch ſind, Seine freude zu ſeyn, und laßt keinen andern gedanken ein, als der Ihm ſein Herz erfreuen kan!

Die neunte Rede,

an die kinder in Herrnhuth den 3. Dec. 1755. übers Gebet des HErrn.

Vater! dein'n namen heilge,
Dein Reich preise,
Dein will geschehe,
Wollst uns täglich speisen,
Wie wir, verzeihen,
Schmach wend'n, die wir scheun,
Vom bösen freyen.

DAs ist das Gebet, das alle kinder GOttes beten: es ist an unsern lieben Vater gerichtet, den uns der liebe Heiland verschafft hat, (weil Er unser Bruder und Bräutigam worden ist) den Er uns hat zum Vater gegeben an seiner statt; denn sonst hat uns der liebe Heiland wol selber geschaffen, und alles, was geistlicher weise ein mensch und kind GOttes wird, das ist zum andernmal sein kind. Weil Er aber seitdem sich von neuem in die qualität unsers Bruders und Bräutigams eingesetzt hat; so mag Er nicht mehr Vater heissen, sondern Er hat uns einen andern Vater gegeben: darum reden wir immer vom himmlischen Vater, Mutter und Bräutigam.

Das Gebet iſt nun an ſeinen Vater, das hat der liebe Heiland ſelber gemacht, wie Er in der welt geweſen iſt, und hats ſeine Jünger gelehrt. **Unſer Vater, der Du in dem himmel biſt: dein Name werde geheiligt! Vater deinen Namen heilige!** Das heißt: Mache uns ein kindlich herze, daß wir manchmal was fühlen vom Vater-herzen, uns manchmal beſinnen auf unſers Bruders JEſu ſeinen Vater, und auf die liebe und zärtlichkeit, die zwiſchen Ihnen beiden iſt; daß wir den Vater recht ſchöne behandeln und dankbar ſeyn mögen, daß Er die welt ſo geliebt hat, daß ſich ſein herz drein ergeben hat, "den "Sohn, der ſeine freude war, hinzugeben in "tods-gefahr, auf daß alles, was an Ihn "gläubt, ſein'm hauſe werde einverleibt."

Wenn wir daran immer denken werden, meine kinder, und behalten das immer in unſern herzen, ſonderlich wenn wir darauf kommen daß der Heiland ſo ein groſſer GOtt iſt, daß Er die ganze welt geſchaffen hat, daß Er vom himmel herunter gekommen iſt, aus ſeiner familie, aus dem ſchooß ſeines Vaters; ſo muß uns dabey einfallen, Das iſt doch ein guter Vater, daß Er Ihn hat hergegeben, den Sohn, der ſeine freude war. Was ſind wir Ihm angegangen, was hats Ihn geholfen, was können wir Ihm dafür thun, daß Er ſeinen Einigen Sohn hergegeben hat, und hat Ihn laſſen etliche dreißig jahr auf der welt ſeyn, hat Ihn darnach laſſen für uns ſterben? Es iſt wirklich was, das niemand thäte; darum iſt Er auch unſer lieber GOtt. Das heißt ſeinen Namen hei-

heiligen. Weil wir aber zum beſondern umgang niemand haben, als den lieben Heiland, und ſind ſo mit Ihm in der ſache, tag und nacht; denn Er iſt ein Menſch, wie wir, und thut ſo herzvertraulich: ſo muß der liebe Vater ſeinen Namen ſelber erwekken, ſeinen Namen ſelber bey uns heiligen; das heißt, Er ſoll uns laſſen was von Sich ins herz kommen, uns erwekken, Liturgien zu halten, ein ſchönes verſel von Ihm zu ſingen, an den lieben GOtt zu denken, von dem es im letzten vers des Sarons-büchleins heißt: "Endlich "geht es in den ſchooß, ach in Deinen, Abba "der Gemeinen!

Dein Reich preiſe. Alles wo wir itzt drinne ſeyn, das iſt ſein Reich. Eine menge kinder, die ſein Herz fühlen, gehören zu ſeinem Reich, die ganze Brüder-Gemeine macht ſein Reich auf der welt aus: und je gröſſer das wird, je mehr ſich ſeelen dazu finden; je mehr wird das Reich geſehen, gelobt und geprieſen, als ein Reich GOttes, das ſich an nichts kehrt, das durch alles durchgeht und beſteht.

Dein wille geſchehe. Nun Er will lauter gutes thun. Wenn nun z. e. ein mägdgen in die orts-anſtalt oder ins hauß kommt; ſo will Er, daß es gedeyhen ſoll, daß es ein ſeliges herz werden ſoll, daß es, nach der letzten Looſung im vorigen monat, treu ſeyn ſoll von grad zu grade, daß es aus einem ins andere kommen ſoll, es ſoll vom kinde noch ein ſeligers mägdgen werden, eine noch ſeligere kleine junafer, eine noch ſeligere ledige ſchweſter, und das bis in ſeinen arm

und

und ſchooß: das will Er. Und wenn eins kein gutes kind iſt, oder wird ſchlechter, wenns ein mägdgen wird, und ſo fort; ſo geſchicht ſein wille nicht, das iſt gegen ſein Herz. Das geſchicht allemal nur darum, weil ſo ein mägdgen, ſo ein kind, es nicht genug geachtet hat, ihm nicht genug dran gelegen geweſen iſt, Ihm nicht genug gute worte drum gegeben hat, daß Er mag Seinen willen thun, und es durchſetzen gegen alle ſein eigenes verderben und elend, daß Sein wille geſchehe.

Die vierte bitte heißt: Wollſt uns täglich ſpeiſen! Erſtlich, meine kinder, wärs gar kein wunder, wenn wir den Heiland bäten, daß Er uns ſelte alle tage unſer brodt geben. Hübſch viel leute brauchens. Da iſt gewiß nichts unrechtes drinne, daß wir Ihn bitten, Er ſells uns geben; aber es liegt noch was anders in dem wort: Wollſt uns täglich ſpeiſen. Denn wir ſind nicht nur ſo die leibliche menſchen, wie wir da ſo ſitzen, die leiblich brodt und ander eſſen und trinken brauchen; das iſt das wenigſte: Wir haben hinter unſerm leibes-hüttlein etwas, das niemand ſieht; denn alles, was wir ſingen und beten, das kommt nicht aus den händen und füſſen und aus dem munde, wenns gleich durch den mund heraus kommt, ſondern es kommt aus dem gemüth, aus dem herzen. So wie ihr äuſſerlich ſeyd, ſo ſeyd ihr innerlich auch. Der menſch, der in dem andern drinne iſt, der muß auch eſſen und trinken, und ruhen und ſabbath halten, welches mit dem leiblichen ſchlaf übereinkommt,

kommt, er muß auch selig seyn. Ein ungezo-
nes mensch, das von seinem herzen und vom
Heiland abgekommen ist, kan alles mit dem mau-
le herbeten und hersingen; aber wers versteht,
der hört wol, daß es nur das maul redt. Wenns
recht ist, so muß euer her; mehr fühlen, als euer
mund redt; eure seele muß manchmal so munter,
so frölich seyn in der sache, sonderlich wenn eins
heimgeht, daß der mund nicht mehr aussprechen
kan, und im herzen singts immer fort, im herzen
ist immer das leben, der geist und die freudigkeit,
die man ihm ansehen kan, die raus blikt zun
augen, die gefühligkeit, die warme luft der Sei-
te, wenn gleich der ganze leib von aussen kalt und
erstarrt ist.

Also den verborgenen menschen in euch drin-
ne, der in der Bibel 1 Petr. 3, 4. der inwen-
dige mensch des herzens heißt, der sehr köstlich
vor GOtt ist, den muß der liebe Heiland ordent-
lich speisen und tränken, wie den äusserlichen leib,
aber mit ganz anderer speise. Zum exempel: Ein
herzliches versel, das sich ganz besonders am herzen
den tag beweist, ist das essen und trinken für den
tag; da kommt mit den schönen gedanken, mit den
seligen ausdrükken, die nahrung ins her;: die kömt
allemal vom Heiland selber; sie wird nur in das
versel gefaßt, das ist nur das vehikel, darinnen es
genossen wird, aber aus dem Heiland kommt alles
selber raus, aus seinem herzen, aus seiner seele.
Die Seele Christi nährt eure seele, die ist eure spei-
se, Christus will die köste seyn: ihr habt einmal
so eine Loosung gehabt.

Nun

Nun komunt ein ander pünctgen: **Wie wir verzeihen.** Das heißt: lieber Heiland, wir ſind arme ſünderlein, wir ſind ſchwache kinder, du wirſt uns genug zu verzeihen und zu vergeben haben, wir begehrens aber nicht anders. Denn daß wir ſelig werden, das wiſſen wir ſo; aber Du ſollſt alle tage freundlich auf uns ſehen, du ſollſt nie nichts gegen uns haben, du ſollſt uns nicht darüber weh ums herze machen, daß das Lamm nichts ſagt und ſich nicht beklagt, und hat doch was, du ſollſt nichts gegen uns haben, dein herz ſoll nicht über uns klopfen, es ſoll dir immer wohl über uns bleiben, und wenn du einmal was gegen uns haſt, ſo ſollſt dus uns allemal ſagen, und auch gleich vergeben. Ja, ſpricht der Heiland, das will ich wol thun; aber wie macht denn ihrs? Zum exempel: wenn ein kind ſo viel verſtand hat, daß es weiß, daß ihm das andere was gethan hat, das ihm nicht recht iſt, (ich weiß aber nicht, was ihr einander leides thun könnt, denn ich verſtehe es nicht) oder es thut ihm was, das ihm nicht lieb iſt, und ein ſolches kind kan es dem andern gedenken, ihms ſehr hoch und übel nehmen; ſo nimts der Heiland wieder ſehr hoch. Wenn ihr hingegen ſo herzlich ſeyd, daß ihr alles gleich gut ſeyn laßt, daß ihr euch über alle ſachen gleich zufrieden geben könnt; ſobald es dem andern leid iſt, daß es das gethan hat, ſo iſts euch auch gleich leid, und ihr könnt gar nichts mehr drüber ſagen und denken in euerm herzen, ſondern ſeyd immer liebreich, immer herzlich gegen einander, habt immer lieb, habt gegen niemand nichts,

nichts, gar kein misvergnügen keines habt ihr wider irgend eines, (denn wenns den Heiland nicht lieb hätte, wenns eigensinnig und boshaftig wäre, das kan man wol nicht so sehr lieb haben; was aber eure sache ist, die euch betrift, das müßt ihr gleich können wieder gut seyn lassen) so lange ihrs so macht: so vergibt euch der Heiland auch gleich alles miteinander; ihr ruft Ihn kaum drum an, es kommt euch kaum ein thränen drum in die augen, so ists schon wieder gut. Wenn aber ihr eigensinnig und hart seyd, so ist Er euch wieder hart; das heißt, just so wie wir verzeihen, so verzeihe uns!

Die sechste bitte heißt: **Die schmach wende von uns, die wir scheuen.** Das ist die erklärung des worts, Führe uns nicht in versuchung! Versuchung ist ein bissel schwer zu verstehen, aber das ist deutlicher. Sich schämen müssen über was, das heißt was anders; ich habe was unrechts gemacht, aber ich habs nur versehen, denn ich habs nicht können wissen. So was unrechtes thun, daß es nur versehen ist, ist keine schmach, die uns scheußlich ist, man ist ein armes kind, man kan leicht was versehen: aber wenns einem verboten ist, oder wenn man leichtsinnig, wenn man nicht bey seinem herzen ist, wenn man sich des morgens beym aufwachen nicht hat dem lieben Heiland so recht hingegeben, hat Ihn nicht recht angesehen über den ganzen tag, hat sich nicht ganz angelegentlich in sein herz befohlen, sondern ist ein bissel zu ebenhin gewesen; und es begegnet einem darnach was: so ist man nicht nur sünder

der drüber, ſondern man ſchäme ſich. Und das iſt eine ſchmach, die nicht die ordinaire ſünder-ſcham-röthe macht, (i. e. ich bin ein ſünder, das weiß ich, ich bin ein armes kind, ich kans oft verſehen;) denn das iſt gut, darüber ängſtigt man ſich nicht, das geſteht man, das macht nur ein biſſel röthe, eine ſchöne ſünder-röthe, eine demüthige, liebliche ſchöne, die der Heiland gerne hat; von ders einmal gar heißt: Das Lamm mein GOtt wird lieblich roth, wenn Er ſo viel gutes an ſeinen ſeelen ſieht, Es nimt den Creutz-gewinn ſo hin, als obs der ehr kaum würdig wär. So nehmen wir die gnade vom Heiland hin. Das iſt eine ganz andere ſchaam, das iſt keine ſchmach. Aber wenn wir was thun, das wir hätten laſſen können; wenn wir verdrießlich und ungehorſam ſeyn; wenn wir etwas thun, das andern anſtößig iſt, wenn wir, die wirs herz gefunden haben, und ſind beym Heiland, von unſerm herzen abkommen, wenns auch nur für eine ſtunde iſt: das iſt eine ſchmach, eine ſchande. Und die ſcheut man erſtaunlich, wenn man ein kindliches herze iſt; das mag man gar nicht haben, das iſt das ſünden-roth, das will man gerne weableichen und weggewiſcht haben. Ein armes ſündergen ſeyn auf der einen ſeite, aber ſich bewahren, und hingegen vor ſünden roth werden müſſen, über was böſen, das man gedacht, geredt oder gethan hat, das iſt ein groſſer unterſchied. Vor dem letzten bewahrte man euch gerne: und wenn ihr in der kindlichen gnade bleibt, worein der Heiland die meiſten von

euch

euch geſetzt hat, ſo könnt ihr das vermeiden. Und darum bittet man: Du lieber himmliſcher Vater, lieber Heiland, liebe Mutter! bewahre mich vor ſolchen ſachen, ich ſchäme mich ganz erſchrekklich dafür, mach mich nicht ſchamroth über ſtreiche, über dinge, die ich hätte bleiben laſſen können, laß mich nie hochmüthig werden, laß mich nie ſo geſtraft werden über was unrechtes, bringe mich lieber anders zur erkentnis meines elends, nicht durch ſachen, nicht durch ſchlechte dinge, die ich anſtelle.

Das letzte: vom böſen befreyen, iſt eine ſache, meine kinder! die bey uns nicht oft vorkommt; aber man muß doch ein bisgen drum wiſſen. Der Böſe, das iſt der Satan und ſeine Engel, die noch eher, als die menſchen gefallen ſind, und ſich nicht bekehrt haben, nicht ſünder geworden ſind, und ſich nicht vor dem Heiland gebeugt haben; die ſind nun ſeinem reich zuwider, die haſſen die ſeligen kinder, die ſuchen allerley böſes zu thun und zu ſtiften, wenn ſie können: und wies die natürlichen menſchen ſichtlich thun, ſo thuns die böſen engel ungeſehen, ſoviel ſie können.

Weil nun der liebe Heiland bey uns eingezogen iſt, ſo ſprechen wir: Lieber Heiland! was haben wir mit dem böſen feinde zu thun, was geht er uns an, was gehn uns die böſen engel an? wir bekümmern uns kaum um die guten engel; denn wir haben Dich ſelber, wir haben ſeine diener wol lieb, aber wir reden ja immer von Dir ſelber und mit Dir. Was ge-

ben uns vollends die böſen engel und die böſen menſchen an? wir ſind dem ſchnes volk. Was geht uns doch der ſatan an? Laß du uns nie nichts mit ihm zu thun haben! Wir haben ja, leider, genug mit unſerm eigenen geiſt, mit unſerm eigenen verderben und natur-elend zu thun; ſteh du uns dagegen bey, und dem feinde verbiete, daß er uns nicht nahe kommen ſoll.

Wenn ein kind getauft wird, ſo wird allemal dem böſen geiſt und ſeinen engeln geboten zu weichen. Und ich glaube gewiß, es geſchicht. Ich glaube, er hat nichts mit euch und ihr habt nichts mit ihm zu verkehren: es ſchadt aber nichts, daß man immer den lieben Heiland und die Kirchen-Mutter bittet: Behalt uns das, als unſern eignen ſegen, um ſeiner heiligen fünf Wunden willen, daß wir und der ſatan geſchiedene leute bleiben: gib uns die heiligen wächter zu, daß wir vorm ſatan haben ruh; daß er ſein' tükk' an uns nicht übe, leib und ſeel nicht betrübe, noch bring uns je zu fall.

Nun das iſt der ſinn von dem ſchönen Gebet, das ſeine Gemeinen alle ſonntag in ihrer Litaney zuſammen beten, und das aus dem liedgen zu ſieben Loſungen für euch gemacht worden, auf die ganze woche. Der liebe Heiland laſſe euch das nützliche und nöthige von dem, was ich geſagt habe, einfallen: und wenn der tag kommt, erinnere Er euch dran!

Die

Die zehnte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut den 8. Dec. 1755.

Es gehe, wie es gehe, dein Vater in der höhe weiß allen ſachen rath.
Dir iſts immerdar gelegen, deine ſegen ſtehen immerdar bereit.
Dein ewge treu und gnade, o Vater! weiß und ſieht, was gut ſey oder ſchade dem kindlichen gemüth.
Wag' haſt du allerwegen, an mitteln fehlt dirs nicht; dein thun iſt lauter ſegen, dein gang iſt lauter licht.
Dein werk kan niemand hindern, dein arbeit darf nicht ruhn, wenn Du, was deinen kindern geſegnet iſt, wilt thun.
Wenn auch gleich ſatans reich mit dem ganzen heere, Dir entgegen wäre.

DAs hat alles Einen ſinn, nur immer beſſer ausgeführt. Der liebe Heiland hat ein beſonders auge auf ſeine menſchen. Wir ſingen in einer Litaney: "Täglich o "Vater lobet dich, was ſeinen Heiland kennt, "und Dich, daß Du aus arme menſchthum "dachteſt, da Du dem Sohne hochzeit machteſt."
Wie Du dir für deinen Einigen eine freude und

luſt-ſpiel auserſehen haſt, ſo haſt du das menſchthum dazu erwehlt. Er hat uns erwehlt in Chriſto, oder um Chriſtus willen; und alſo vom erſten momente des lebens an, iſt man Ihm ein object, daran gedacht und gemacht wird, für das geſorgt wird. Und wer das verſteht, der hat immer ein ſeliges leben, und läßt Seinen himmliſchen Vater ſorgen, wies heut heißt: "Es gehe, wie es gehe, ſo gehts "gut."

Aber wenn uns nun jemand was böſes anthut, das iſt doch nicht gut? Antwort, "Mein "Vater in der höhe weiß allen ſachen rath." Wenns nicht gut iſt, ſo wird Ers anders machen.

So iſts einem mit allen ſachen, die einem auſſer ſich ſelbſt begegnen. Das einzige, das ſeinen eigenen gang geht, da der Heiland und Sein Vater nichts zwingen, und alſo auch manchmal der ſache nicht helfen wollen, ohne erſt drum gebeten zu ſeyn, iſt, unſere innere beſchaffenheit und neigung. Wenn ein kind nicht gründlich iſt, den Heiland nicht recht kennen lernen, nicht in ſeinen Wunden leben, nicht treu, gehorſam und fleißig ſeyn will, oder leicht einmal nicht bey ſeinem herzen iſt; da kan man nicht ſagen: Es gehe, wie es gehe, und daß der himmliſche Vater gleich rath dagegen hat. Er wüßte wol einen; aber Er ſagts dann nicht ſo gleich. Denn der menſch muß vor ſich ſelber antworten. Ich trage meine ſeele, ſagt David, immer in meinen händen. Es iſt dem lieben GOtt nicht genug, daß wir auſſerlich fleiſſig, fromm, ſtill, hübſch, und von allen menſchen geliebt und gelobt ſind, wenn un-

ſer

ſer herz nicht iſt, wie Ers gerne hätte. Es muß allemal da drinnen beſſer ausſehen, wie draussen.

Nun da komme ich auf den punct der aufrichtigkeit. Ein kind merkt etwa, daß die menſchen, die drum her ſind, nicht alles ſehen, was in ihm iſt, wenn etwas in ſeinem herzen vorgeht, das ihm ſelber nicht gefallen kan, da es ſelber denken muß: ja du biſt heut wol ſo artig geweſen, aber du haſt doch den unnützen gedanken, oder gar die anwandelung zum eigenwillen gehabt. Da kan ein treues kind nicht ruhig ſeyn, ſondern geht hin, und ſagts ſeinen lieben leuten und arbeitern. Wenn ein bruder oder ſchweſter von einem kinde dächte, es wäre noch ſo gut, und es könte doch ſelber nicht mit ſich zufrieden ſeyn über etwas, das niemand wüßte, ſo iſt das kind kein kindliches herz, das ſeinen bruder oder ſeine ſchweſter nicht recht wiſſen läßt, wie es iſt.

Wenn ſich ein kind von klein auf ſo gewöhnt, daß es nicht leiden kan, daß mans für beſſer hält, als es iſt, für aufgeräumt, wenns nicht iſt, wenn es von allem, was auch nicht zum vorſchein kommt, bey leibe nichts, ja keinen gedanken vorſätzlich verſchweigt, wenn es gern hat, daß alles, was der Heiland ohnedem weiß, denn Er ſieht ins inwendige hinein, doch auch ſeine leute, die einen pflegen und warten, aber nicht ſo ins herz ſehen können, ja bald erfahren mögen, damit ſie ſich darnach richten können; wenn das bey einem kinde zeitig anfängt: ſo kommt gleich der ſegen heraus, daß ſo ein kind drey, vier jahr eher zum kirchen-geheimniſſe und ſacramentlichen gnaden gelanget, da man mit

einem andern, das gleich noch so still und gut vor sich weg, aber versteckt ist, und nicht von sich selbst redt, wies ihm in allem ist, drinne und draussen, manch jahr zurük bleibt. Mit einem geraden kinde kan man etwas im zweiten jahre wagen, so sündig es sich fühlt, so voller schanden: gnug, man kennt es, wie es ist, man ist von ihm gewohnt, alle seine gedanken zu wissen, es hat vor seel und leib nichts vor sich behalten, das es nicht gleich gesagt hätte. Man kan sich auf so ein kind verlassen, man weiß sich rath mit ihm, man braucht sich nicht drüber zu ängstigen und zu kümmern, weil es aufrichtig und gerade ist. Bey einem andern hofft man wol immer, man sieht auch eben nichts unrechtes; weil man aber doch so viel weiß, das kind ist nicht offenherzig, es ist immer vor sich weg, es hat nicht von klein auf alles gesagt, was es gedacht hat, und sünder ists doch, ja das weiß man, aus der Bibel, aus der menschlichen art und aus sich selbst; so muß mans immer mit ihm anstehen lassen, in ansehung der Gemein-gnaden. Der Heiland ist immer nicht davor, und man darf nicht trauen, möchts auch beym Heiland nicht verantworten können, ungefragt zu handeln. Man denkt, das kind möchte nicht seyn, wies äusserlich aussieht; es möchte was verstektes und verborgenes haben, das erst hintennach heraus käme, und es möchte einem hernach selbst keinen dank wissen, daß mans zu früh in die gefahr gesetzt, die gnade, grade und seligkeiten zu misbrauchen, oder doch nicht recht anzuwenden.

Also

Alſo wo aufrichtigkeit und geradheit iſt, liebe herzen! da weiß ſich der himmliſche Vater, der Heiland, der Heilige Geiſt, und die leute, die um euch ſind, immer rath mit euch für ſeel' und leib. So lange aber im herzen noch was iſt, davon ihr ſelber vermuthet, es kan nicht ſo beſtehen; ſo haben der himmliſche Vater der Heiland, der Heilige Geiſt und die geſchwiſter, die ihnen auf die hände ſehen, die art, ſie erzwingen nichts, und eure erziehung wird furchtſam von uns beſorgt, damit nur wir mit wort und that nichts dran verderben. Wir denken, wenn ihr hübſch ſeyd: Ach wenn ſie ein ſolches herz hätten! und wenn ihr ſchlecht ſcheint: Ach wüßte man nur, wo es fehlte! ach wenn nur erſt ihr herz weinte, und fühlte, was das iſt, wenn der Seelen-freund noch ängſtlich über einen iſt! So lang das herz keine empfindung davon hat, was hilfts, wenn mans äuſſerlich noch ſo ſchön macht, daran flikt und überkleiſtert? da läßt mans lieber ſo gehen.

Nun kinder! das hab ich bey gelegenheit eurer Looſungen zu ſagen gehabt. Was euch von auſſen begegnen kan, krankheit und geſundheit, gutes und böſes, das gehe, wie es gehe, der Vater in der höhe weiß allen denen ſachen rath. Aber das theil, das andere nicht ſehen, und ihr auch nicht, aber ihr fühlts; das herz und die andern glieder, die nicht ſo offen da liegen, als die hände und das angeſicht, aber ihr traget ſie und kennet ſie; die nehmt auf in acht, die ſind euch befohlen, davor müßt ihr ſtehen, und den geſchwiſtern

von zeit zu zeit vertrauen, wie das geſchicht, und wenn ihr euch ſelbſt keinen rath wißt, mit dem Heiland reden, daß Er darinne wohne und regiere. Ihr müßt achtung geben, daß ihr des Freundes umgang im herzen nie verliert, das herz muß ſich gewöhnen, den ſachtſten gruß zu hören, und die darauf wirkende mienen Seines angeſichts aufs genaueſte merken lernen, wenn Er zufrieden oder unzufrieden iſt, daß ihr, wenn Er auch nichts ſagt, und ſich nicht beklagt, doch merken könnt, wie es zwiſchen euch und Ihm geht. Ihr müßt das allerzarteſte geweh ſeines Geiſtes können ausſpüren, das in der ſeele drinnen vorgeht, bey dem täglichen umgang und fleißigen reden des herzens mit Ihm, das ſonſt niemand hört. Denn, über all euer gemeinſchaftliches mit Ihm umgehen, ſingen und beten, muß das herz in jedem winkelgen, wo ihr ſitzt oder arbeitet, bis ins bettgen, und drinne, immer mit Ihm umgehen, mit Ihm einſchlafen und aufwachen, damit ihr euch ja recht zuſammen verſtehen lernt. Da wird Er euch immer nach ſeinem herzen rathen, euer Freund und Bräutigam wird euch ſagen, was gut ſey oder ſchade; wenn Er ausgeküßt hat, hält Er ſchule.

Die elfte Rede.

(Eine Chriſtnachts-Homilie an die Mägdlein in Herrnhut.) Den 24. Dec. 1755.

Zuerſt ſangen ſie: Ich bedien mein ſterbendes gebeine, weil ichs anzuſehen hab als Seine, und bleib veſt darauf geſtellt, daß es kinder-art behält; bis ichs darauf angeſtellt, daß es Leichnams-art erhält.

Darauf wurde geſagt:

GUt! So muß man Chriſtnacht und die Paßion zuſammen nehmen. Da habt ihr meinen ſinn getroffen. Ich will euch auch ſagen, wie das zuſammen hängt. Ihr wißt das menſchliche elend noch nicht alle. Es iſt noch viel höflichkeit dabey, wenn man ſich ein ſünderlein nennt, ſo lange man noch ein rechtes kind iſt. Ein wahres kind hat vieles von des Heilands kinderhaftigkeit und kinder-freude. Wie das JEſus-kindlein nichts von ſünde wußte, ſo kan und ſoll es von rechtswegen bey meinen kindern ſeyn. Sie ſollen nicht viel davon wiſſen, was ſünde iſt.

Ich hab euch ſchon ein paar mal geſagt, daß ihr für mich beten ſollt, weil ich nicht recht weiß, ob und was ich euch von der verdrießlichen, betrübten, und doch nöthigen ſache ſagen ſoll, die man die ſünde und verderben der natur nennt, da-

von die dinge, die dem Heilande an uns nicht ge-
fallen, und seiner Menschwerdung keine ehre sind,
alle herkommen. Denn warum ist GOtt der
Schöpfer aller dinge ein Mensch worden? Ists
darum, weil die menschlichkeit so eine admira-
ble sache ist, weil ein mensch seyn, so schön ist,
als wenn man ein engel, oder der liebe GOtt
wäre? Ach nein, meine kinder! das wars nicht,
sondern "daß Er das fleisch durchs fleisch erwürb,
" und sein geschöpf nicht alles verdürb'."

Der Heiland ist Mensch worden aus eben
der ursach, warum Er gestorben ist, wies heißt:
" Ich wars, ich solte büssen, an händen und an
" füssen gebunden in der höll; die geissel und die
" banden, und was Er ausgestanden, das hat ver-
" diener meine seel." So muß man auch von sei-
ner Menschwerdung sagen auf die frage: "War-
" um, du theure GOttes-braut, ward GOtt in
unserm fleisch geschaut? Ach! " Ihm zur ehr, di
" zur schmach geredt, du hattst dich von Ihm weg
" gebett; du lagst in seines feindes arm, de
" hielt dich vest, daß GOtt erbarm! bis der starb
" GOtt selber kam, und dem satan die junafrau
" die braut, die menschen-seele, nahm; daß sie
" nun die erlösten mit diesen worten trösten: W
" sind dazu geschaffen, in seinem arm zu schlafen.

Das war vor diesem eine schreckliche erinn
rung, da nichts als elend im menschlichen g
schlecht war, denn " wenn man solch arest sie
" thum erkant, und keinen rath noch helfer fand
und dachte dabey, daß man solte GOttes br
seyn; so erschrak mein, " das antlitz ward ba
seue

" feuerroth, bald wieder blaß, als wie der tod vor
" beugung und vor schrecken, entsetzte sich vorm
" Bräutigam, dem Jehova, vor dessen stamm die
" Cherubim sich dekken," vor dem alle das heer der heiligen Engel in tiefster ehrerbietung da stehet. Man dachte, was soll der Heiland mit uns anfangen? Man schämte sich, daß man seine braut heissen solte. Aber seitdem der Heiland Mensch worden ist, so weiß man wol auch, daß man eine arme creatur ist, daß der Heiland aus noth hat kommen müssen, nicht sowol uns eine freude damit zu machen, als uns aus den allerunglükseligsten umständen zu erretten; wir haben aber freilich nicht so viel gedanken und sorge drüber, " denn wir sind
" errettet aus aller fährlichkeit, durch Christum
" unsern HErren, gelobt in ewigkeit.

Ihr wißt nicht gar viel davon. Solange ihr kinder seyd, und in euerm tempelgen tag und nacht wohnt und genießt; so denkt ihr nicht ans elende leben. Ihr denkt nur: Ich bedien mein sterbendes gebeine, warum? um Seinetwillen. Ich habe kopf- und zahn-weh, ich sehe auch, daß andere kinder krank werden, und ihr hüttlein wol gar in die erde gelegt wird. Ich sehe also wol, daß ich ein sterbendes gebein habe. Aber mein Lieber hat auch so eins gehabt; " unser lieber HErr GOtt
" war auch ein krank Persöngen."

Ihr seyd nun itzt freilich am meisten darauf gestellt: Ach wenn ich doch immer ein kind bliebe! Wenn ich immer so fortgehen könte aus gnaden! daß ich nichts anders wüßte, als was ein kind weiß; daß ich die leichte liebe übte, an Ihm hinge tag

und

und nacht, mich an Ihm erquikte, und ſchöne blümlein pflükte, und zwar im roſenrothen herzgärtlein meines Todten; daß Er mich alle tage durch umarmungen beſchämen könte, und ich nicht viel vom elenden leben erführe.

So lange das geht, ſo freuet es mich. Bleibt ihr veſt darauf geſtellt, daß auch euer gebeine kinder-art behalte. Glaubt es ſicherlich, meine kinder! ſo bald euer gebeine, gemüth und ſeele etwas von der kinder-art verliert, ſobald ihr anfangt, bedenklich zu werden, und über euch und andere zu reflectiren; ſo könnt ihrs euern ſchweſtern als das gröſte unglük klagen, und immer, ſo gut ihr könnt, und mit ſeiner hülfe, wieder zurük lenken in die kindlichkeit, wie der Heiland ſagt: **Umkehren und wieder kinder werden.** Sobald euch was neues und wunderliches vorkommt; es gleich geſagt, rath geholt, und dann gleich wieder in die kindlichkeit zurük.

Wenn aber das nicht mehr mit euch gehen will; wenn ſich das verderben, und die ſündige art meldet, um deren willen Er ins fleiſch gekommen; wenn da die Chriſtnachts-idee nicht mehr zulangen will; ſo iſt der beſte rath, die Paſſion dazu zu nehmen, die muß helfen. Da müßt ihr dem Leichnam nahe werden. Es geht kraft von Ihm. Da müßt ihr zum Heiland ſagen: Du biſt nicht nur ein ſterbender gebeine worden; ſondern auch geſtorben. Dein eiskalter Leichnam ſoll mich curiren, ſich über mich, wie Eliſa über das kind, breiten, und alles böſe ausziehen.

Wenn

Wenn man eine inflammation hat; ſo braucht man zuweilen gewiſſe pflaſter und ſalben, die einem auf die art helfen. Wenn man die hand verbrant hat, ſo ſtekt man ſie in was, das die hitze auszieht. Einen erfrornen fuß ſtekt man ins kalte waſſer, das zieht die kälte aus. Alſo, wenn man was an ſich merkt, das nicht mehr ſo kindlich und einfältig iſt, wies einem bis ins zehnte und elfte jahr geweſen; ſo flieht man im geiſte zum Marter-Leichnam. Wie ein vögelein zum fels-loch flieget: Alſo HErr Chriſt meine zuflucht iſt die höhle deiner Wunden. Sobald mich die ſünde und das natur-verderben in noth bringt, ſo finde ich mich da hinein. Du mußt mir das elend und verderben aus meinen knochen und haut ausziehen, mir wieder zur kindlichkeit helfen, und wenn meine hände, füſſe, augen und ganzer leib nicht mehr kan wie ein kind ſeyn; ſo mußt du machen, daß ich dein Daſeyn, und ins beſondere dein Sterben an meinem leibe vermerke; daß ſich der todes-kummer an deiner ſtirne meinem gemüthe ſo tief imprimirt, daß ich keine andere gedanken mehr einlaſſen kan.

Seht meine kinder! ſo mögt ihr Chriſt-nacht und Paßion zugleich aufs herz appliciren. So lange das nun eure ſeligkeit, freude und vergnügen iſt, daß ihr denkt: Unſer lieber HErr GOtt war auch ein krank Perſönlein! Ach es hatte das JEſulein mit uns kindern gar vieles gemein! ſo lange ihr ſeine täubgen, ſeine vergnügte ſelige herzen ſeyd, ohne bedenklichkeit und beſinnen, ohne euch zu ſchämen, oder zu affectiren es ſchön

zu machen; hingegen alles aus dem ganzen herzen heraus thut, so lange habt ihr noch immer die seligkeit, daß euch seine Kinderhaftigkeit zur kinder-freude hilft, und daß die so lange währen mag, als möglich ist, daß ihr noch manchen Christtag in lauter kinder-freuden begehen möget: so ist das eben der selige wunsch meines herzens für euch. Wenn aber das nicht mehr hilft, so haltet euch an sein Leiden, wikkelt euch in sein Verdienst, vertieft euch in seine Paßion, daß ihr alle stunden recht fühlbar habt die Wunden, und seinen ganzen Marter-Leib. Das wird euch gewiß durchhelfen. Wenn Er euch in die glieder-neth hat hinein kommen lassen, so wird euch auch sein Tod zur eur helfen, und euch zu dem ende Elisahaftig pressen.

Das recommendire ich sonderlich den mägdgen, daß sie so lange weinen und unzufrieden mit sich selbst seyn, bis sie die gnade haben, im heiligen Abendmahl von seinem Leichnam umarmt und durchgangen zu werden.

Die zwölfte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut den 31. Dec. 1755.

Lobt GOtt mit herz und munde, welchs Er uns beides ſchenkt:
Das iſt eine ſelge ſtunde, darum man ſein gedenkt;
Sonſt verdirbt alle zeit, die wir zubring'n auf erden,
Wir ſollen ſelig werden und bleib'n in ewigkeit.

Von den vier letzten Looſungen heißt die heutige: Wir ſollen ſelig werden und bleib'n in ewigkeit.

Das iſt der haupt-zweck unſers ganzen daſeyns in der welt, ſeitdem dem Heilande der todes-kummer an ſeiner ſtirne geſtanden hat, bey dem Ihm ſein ſchweiß ausgebrochen, mit einer ſolchen quantität, daß endlich, ſtatt anderer feuchtigkeit, Blut aus ſeinen adern und ſchweis-löchern gekommen, und wie waſſer-tropfen auf die erde gefallen iſt. Mit einer ſolchen greulichen angſt hat Er uns eine ewige ſeligkeit, die gar kein ende nimt, erworben. Und wenn ein Kind (das iſt ein gedanke, den ich tief in meinem herzen habe) von dem an, daß es denkt, ſich nicht nur den Heiland und ſeinen

Tod

Tod vorſtellen könte, ſondern auch die Urſach ſeines Todes, und wenn es in ſeinem dritten jahre im ſtande wäre, übers menſchliche und ſein eigenes natur-elend gründlich zu denken, und recht ſünder drüber zu werden mit wahrem gefühl: ſo könte ein ſolches kind von ſeinem dritten jahr an ſelig werden, und bleiben, wenn es noch ſo lange im ſterbenden gebeine ſeyn müßte, ohne die geringſte veränderung. Denn wir ſollen ſelig werden und bleiben in ewigkeit.

Aber das iſt eine nöthige ſache, wenn wir anfangen zu denken, und ſchon ein bisgen lange denken können, daß wir darnach über unſere ſeligkeit denken, und nicht nur wiſſen, daß das wahr iſt, daß der GOtt über alles, der Schöpfer himmels und der erden, ein kind geworden iſt, geplagt und gemartert um unſertwillen, und endlich einen ſolchen entſetzlichen kampf hat ausſtehen müſſen, daß Er Blut geſchwitzt, und zuletzt getödtet worden; ſondern man muß fragen: Warum hat Er das thun müſſen?

Wenn man ſich ein kind vorſtellt, das gern gehorſam iſt, das nicht gern einen unnützen gedanken hat, das gern auf ſeiner ſtube und unter ſeinem volk ſelig iſt, das ſich keines böſen verſieht zu irgend einem menſchen, das zum tauſendſten theil nicht weiß, was ein menſch, und was es ſelbſt für ein böſes ding von natur iſt, ſo muß ihm der Heiland das ins herz geben daß es begreiffen lernt, warum Er auch fürs kind geſtorben iſt, das iſt, warum unſer Schöpfer ein Menſch geworden, und ſein Leben gelaſſen für die

ganze menſchliche creatur, nicht nur für eins, zwey, drey, ſondern für millionen menſchliche creaturen, die geweſen ſind, und noch ſeyn werden, und nicht nur für die alle, ſondern auch für ein jedes, das da auf der bank ſitzt.

Und dazu muß ein herz, ein gemüth, ein bisgen denken können, ſonſt gehts nicht an. Es gläubts wol, es ſagts und ſingts mit, das herz fühlt was groſſes dabey; aber es iſt eigentlich mehr über ſeiner nähe, über dem effect ſeines Bluts, über der wirkung ſeiner theuren lieben Perſon, als daß wir die ſünde recht bedächten; und die muß auch einmal bedacht ſeyn.

Es ſind gewiſſe jahre und zeiten, da gibts allerley zu denken. Und da iſts eine ſelige occupation, ſonderlich für die groſſen Mägdgen, ſowol des Heilands Tod als ſeine Urſach (denn urſach muß er haben) zu bedenken. Da wird ihnen nichts ſchlechtes, wie es namen hat, als eine kleinigkeit vorkommen, ſondern wenn ſie das geringſte unrichtige an ſich merken, ſo werden ſie denken: das iſt etwas mit von der urſach ſeines Todes, daß Er für mich hat blutigen Schweiß ſchwitzen und ſterben müſſen. Und das wird ihnen den Todes-kummer an ſeiner ſtirne recht abmahlen.

Wenn das vorbey iſt, dann geht die ſeligkeit erſt recht an, dann ſind ſie wieder ſo ſelig, als die kinder von fünf, acht jahren. Ich habe ſchon geſagt: Wenn ein kind ſchon im dritten jahr ſo dächte, und gründlich ſo dächte (das kam bey mir ungefehr im ſechſten jahre vor)

ſo brauchte es kaum im ganzen leben unſelig zu werden, ſondern es bliebe ſelig, es möchte ſo lang in der hütte ſeyn, als es wolte. Denn darauf kommts an: Man muß wiſſen, warum es Ihn ſein Leben gekoſtet hat, warum wir nicht ſelig ſeyn können, als durch ſeinen Tod, warum unſere kleider nicht können helle werden und bleiben, als durch ſein Blut, und ſein Blut allein.

Sobald wir das gelernt haben, und nun ſchon unſere dank-thränen vergieſſen, und unſer herz zu ſeinen Füſſen ausſchütten; alsdenn iſt uns unſere ſeligkeit gegeben. Wir ſollen ſelig werden und bleib'n in ewigkeit.

Das wird auch unſere materie im künftigen jahr ſeyn. Nun gehen wir auf unſere Wache, und wollen dem Lämmlein kindlich und herzlich danken für alles, was Er dis jahr an uns gethan hat, und wollen Ihn bitten, daß Ers in dem künftgen jahr noch einmal ſo reichlich und ſelig mit uns mache, und wenns ja heuer an dem ein und andern gefehlt hat, daß es das künftige jahr recht ſelig erſtattet werden möge.

Die dreyzehnte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 1. Jan. 1756.

Wenn ſich die kinder freuen ꝛc. (heißt eure heutige Looſung) und die morgende,

So denken ſie daneben nicht ans elende leben;

Sabbath. Ein ſeligs herz kan deſſen gar mit der zeit vergeſſen.

Sonntag. Wenn ſein Herze mit uns iſt, fehlts an keinem ſegen,

Montag. Und wir gehn mit JEſu Chriſt lauter freud entgegen.

Dienſtag. Was Er uns befiehlet, das ſind lauter ſachen, die man gerne wolte machen, und die man machen kan.

Mitwoch. Denn was wir noch itzo machen, das iſt kleinigkeit und leicht;

Donnerſtag. Denn die allerſchwerſten ſachen ſind durch Ihn ſchon ausgegleicht.

Nun das iſt ein ganzer ſinn zuſammen, das iſt ſoviel als wenns eine Looſung wäre; ſie ſind nur getheilt, damit ihr ſie beſſer in euer gemüth faſſen könnt.

In ansehung der Kinder-freude will ich euch nur sagen, was die haupt-sache dabey ist. Man muß sich niemals aus seiner gewohnheit mit dem Heiland bringen lassen. Immer in seiner gewohnheit bleiben, das heißt, wie man einen tag ist, so ist man den andern auch. Er kan uns auch sabbathe und festtage halten, und kan uns erstaunlich schön thun; aber wir müssen nie aus unserer ordnung kommen.

Ich kan euch sagen, meine kinder, daß das eine mit von den sachen gewesen ist, die mir vielmal zu thun gemacht haben. Wenn so eine gesegnete zeit in der Gemeine ist, und es kommt ein festtag, eine grosse gnade, eine freude, eine besondere wichtige sache dazwischen; so bleibt manchmal eine Rede über einen text, oder eine andere gelegenheit aus, die sonst den tag seyn würde, wenns ordentlich ginge. Mir ist allemal leid, wenn was ordinäres um einer noch so schönen extraordinären sache willen ausbleibt: denn es liegt ein grosser segen darinne, wenn einen der Heiland zu der stunde so wieder findet, wie Er einen hat einen andern tag gesehen, wenn man Ihn just wieder so fühlt, und in eine gewohnheit mit Ihm kommt, so, daß man keinen tag vorbey läßt, und einen tag wie den andern ist; das gibt eine constante, eine beständige freude, von jahr zu jahr, von tag zu tag, nur daß manchmal noch eine besondere awe und ehrerbietung dazu kommt, die nicht just so bleibt. Z. e. man kan nicht den ganzen tag und die ganze nacht

in

in einem weg ſchluksen vor weinen; und wenn uns gleich was freudiges kommt, daß unſer herz drüber lacht, ſo können wir nicht den ganzen tag und die ganze nacht jauchzen; aber wir können den ganzen tag und die ganze nacht zärtlich und gefühlig ſeyn, immer nur halbtrokne äuglein haben, wir können unſer ganzes lebenlang eine gewiſſe neigung haben zur tiefen beugung über JEſu Schmerz. Das können wir alle tage haben, und daraus wird ſo ein kindliches, niedliches, ſeliges weſen, daß, man mag kommen an einem Dienſtag, Mitwoch, Donnerſtag oder Freytag, immer Sabbath iſt; man mag die kinder mitten in ihrer arbeit finden, ſo iſt ſo gut Sabbath, als wenn ſie in ihrem bettgen lägen. "Denn "wir gehn mit JEſu Chriſt" (heißts in einer Kinder-Looſung) "lauter freud entgegen." Da denkt man nicht ans elende leben, da fällt einem nicht juſt das ein: ich bin ein elender menſch, ich bin ein ſündiges hüttlein, es könte mir allerley begegnen, ich könte eigenwillig ſeyn, und könte das und jenes machen, das nicht recht wäre, ich könte was verderben, ich könte meinen leuten, meinen vorgeſetzten nicht gefallen. Das denkt man juſt zu der zeit nicht, man ſieht lauter freuden. Und je weniger überhaupt kinder ſich verdrießliche ſachen vorſtellen, je weniger kommen ſie. Ein kindlich herz kan deren ſich endlich gar erwehren; je länger man beym Heiland iſt, und je älter man bey Ihm wird; je ſeliger wird man, und je weniger hat man vonnöthen, ans elende leben zu

denken: denn wer seinen hochzeit-tag schon vor sich sieht, der ist darnach um andere sachen in seinem gemüthe nicht mehr so bemüht, als jemand, der noch vielen arbeiten, vielen geschäften und posten entgegen sieht, wo man noch etwa vom Heiland könte hingestellt werden.

Aber ein groß stük, was uns immer selig erhält, ist: daß alles, was Er uns befiehlt, lauter sachen sind, die man gerne thut, und die Er einem selbst machen hilft, weil Er einem nie nichts befiehlt, als was man machen kan. Was Er einem erst gegeben hat, das nimt Er hernach wieder und braucht es. Ueberhaupt, was meine liebe kindergen zu machen haben, das sind kleinigkeiten; denn die schweren sachen, wies z. e. meine töchter zu ihrer zeit gehabt haben, die schweren umstände hier im hause, wie noch der gewöhnliche Anstalten-gang war; die sind alle ausgegleicht, da haben wir gestern schon dem lieben Heiland davor gedankt in der Gemeine, daß die schweren sachen vorbey sind, daß die kinder nicht mehr in solchen umständen seyn dürfen, daß uns itzt ein ganz anders Licht aufgegangen ist, und daß uns die Wunden-blum zum heiligthum, zu seinem volk, zu seinen seelen und seligen herzen, und alle eure leute um euch rum zu euern engeln durchräuchert hat, daß das ganz ein ander leben ist. Eure vorfahren habens schwerer gehabt, das waren schwere zeiten, die sind nun ausgeglichen, und auch das, was etwa unter euch vor-

vorgekommen iſt, und ein theil von euch erfahren hat, durch eigene ſchuld, oder durch verleitung; das iſt auch ſchon alles ausgeglichen, das iſt meiſt alles, oder ganz vorbey. Wir ſind itzt ſelige leute, und ſitzen an der Seite unſers Freundes mit beben der härlein, mit wangen voll zährlein, und danken Jhm und wiſſen nichts zu thun, als Jhm über ſeine gnade und treue was vorzuweinen.

Die vierzehnte Rede,

an die Knäblein von Herrnhut und Catharinen-hof, in Bethel den 2 Jan. 1756.

O lieben kinder, euer feſt, das feſt der beſchneidung des Heilands, iſt ein groſſes feſt. Denkt nur, es mußten alle Knäbgen an ihrem achten tage, einen groſſen ſchmerz ausſtehen, es war expreß ſo verordnet, ſie mußten beſchnitten werden. Und wenns einmal nicht geſchahe, ſo wurde groß aufhebens drüber gemacht. Moſes ſeine frau hatte ihren knaben ſo lieb, daß ſie ihn nicht beſchnitte, ſie ſolte deswegen ſterben, da hat ſie ihn mit groſſer angſt und noth und vielen thränen beſchnitten. Die noth hat nun ſo fort gewährt, bis der Heiland, damit die künftigen Chriſten- und Gemein-kinder nicht mehr beſchnitten werden, und den groſſen ſchmerz ausſtehen dürften, ſich ſelbſt hat beſchneiden laſſen. Denn weil das Knäbgen der liebe GOtt war, der himmel und erden geſchaffen hatte; ſo war alles, was Er ſich anthun ließ, die bezahlung für alle menſchen und für alle kinder auf immer hinaus. Da iſt nun alſo ſchon Eine ſache weggekommen, die eine groſſe plage und beſchwerung für die menſchen war.

Das zweyte war noch ärger. Der liebe Heiland will lauter ganze leute haben. Er will nicht,

nicht, daß man Ihn lieb haben und noch was anders zugleich zum zwek behalten soll. Er kan nicht leiden, daß man einen gedanken auf Ihn, u d einen andern auf leichtsinnige dinge habe; sondern Er will das ganze herz und gemüth haben, und auch der äussere mensch soll sich in allen handlungen gleich sehen, wie es sich für ein kind GOttes schikt, wies seyn kan, wenn eins ein treues herz hat. Denn alles was Er uns befiehlt, sind lauter sachen, die man machen will, und darum so gut machen kan, weil man will. Der freundliche und liebreiche Heiland, der die kinder auf die arme genommen und geküßt, ihnen die Hände aufgelegt und so schöne gethan, ja gesaat hat: "Die kinder hat mein Vater so lieb, " daß Er eigene engel bestellt hat, die genau darauf " acht haben sollen, was sie machen; habt also re" spect für sie, weil ich und mein Vater sie so lieb " haben," Matth. 18, 10. der hat auch gesagt, v. 3. " solange man wie ein kind, wie ein gehor" sames kleines knäbgen denkt, so seys gut; wenn " ihr alle umkehrtet und würdet wie die kinder: so " wäret ihr nach meinem ganzen herzen; aber so" bald ihr anfangt nicht mehr einfältig und kindlich " zu seyn, sobald sich was anders regt im gemüth " oder der hütte, so ists ein gefährlicher zustand, " ich will nicht spielen, meine leute sollen entwe" der ganze leute seyn, oder mich mit frieden lassen." Ja, (könte eins denken) wenn ich nun augen habe, die alles sehen, wenn ich ein bild, eine sache an der wand sehe, ich kans ja unmöglich lassen hin zu sehen; unterdessen höre ich dann nicht

auf

auf das wichtige wort, das mir für mein herz gesagt wird, ich habe nun einmal solche augen. „ “Reiß “ dir das auge aus,” (spricht der liebe Heiland,) “ und schmeiß es weg!” „ Dann bin ich ja blind!„ “ Es ist besser, daß du um dein auge, als daß du um “ die gnade und den Christen-character, ja nach “ und nach in dinge kommst, die ins ewige ver“ derben hinein führen. Denn wer weiß, wo dich “ dein auge noch hin verführen kan?” „ Wenn ich nun aber unnütze worte höre, ich habe ein leises ohr, ich kan auf meinem bänkgen sitzen bleiben und doch hören, wenn jemand in einem winkelgen was redt! „ “Stopfe die ohren zu, oder verletze dir “ eher das tympanum, daß du nicht mehr hören “ kanst; denn es ist besser gar nicht mehr, als was “ unrechtes hören.” Und so hat Er auch gesagt, man soll sich die füsse abhakken, und sich nicht nur beschneiden, sondern verschneiden ums himmelreichs willen, man soll sich lieber ruiniren. v. 8. 9. und cap. 19, 12. Das war nun nicht anders zu der zeit, und das machte damals das heilig, rein und unbeflekt seyn zu einer solchen centner-last, daß man lieber hätte sterben mögen. Denn wer konte den weg lernen, wer konte die regeln ertragen?

Nun sich aber der Heiland erstlich beschneiden und endlich ans Creutz hangen und sein Herz mit einem speere hat durchstechen lassen, und die sünde, die Er für uns getragen, am holze auf ewig getödtet hat; so hat die vorige beschwerung aufgehört, daß nun niemand mehr seine hände oder füsse abhakken oder sich verschneiden darf, um ein kind GOttes zu seyn; sondern man darf

nur

nur glauben an die Wunden, an das durchstochne Herz, an die durchgrabene Hände und Füsse JEsu, und sich ihnen getreulich und von ganzem herzen empfehlen. " Ich empfehl meiner seelen " heil meins Lämmleins seiner Wund und Beul, " weils mir die neugeburt erwarb, da das liebe " Herz für mich starb." " Ich empfehl mich sei- " ner Seel auf die künftgen stunden, grüsse dir, " Immanuel! alle deine Wunden."

Wenn das die kinder von ganzem herzen denken und singen, und sich alle morgen, den ganzen tag durch ins Wunden-Verdienst empfehlen, und alle abend, wenn sie sich ins bette legen, sich in die Wundenburg verstekken: so sind sie vor allem schaden bewahrt; und brauchen keiner violenz, verwundung und verstümmelung ihrer glieder mehr, sondern GOtt ehret JEsu glieder, und der Leichnam JEsu tödtet an ihnen alles, was noch unbeugsam ist, und errettet von aller sünde. Der kalte Leichnam, applicirt auf die schadhaften glieder, die gebrochnen Augen auf die leichtsinnigen augen, die durchbohrten Hände und Füsse auf die vorwitzigen hände und füsse, das hilft: wenn das nur im glauben geschicht, als sähe man sich an des Heilands gebrochenen augen blind an aller eitelkeit und thorheit der welt; das ist so gut, als sich das auge ausgerissen haben.

Ihr seyd getödtet, spricht Paulus, durch seinen Leichnam, Röm. 7, 4. ihr seyd beschnitten durch seine Beschneidung, Col. 2, 11. daß ihr der sünde nicht mehr dienen dürfet. Wer das

hört

hört und gläubt, und doch der ſünde dienen muß, der iſt ein infamer böſewicht, er will ihr dienen, denn ſonſt hätte ers nicht mehr nöthig. Und das ſind meine herzens-gedanken von allen kindern, die nicht heilig ſeyn wollen: denn wer in JEſu Wunden und in ſeinem Blut allein ſein heil ſuchet, der kan ſo heilig werden als Er, an ſeel und leib. Wer in dieſer zeit nicht erkennen will, daß der Heiland nothwendig darum ſeine glieder hat zerſtechen und zerhauen laſſen, damit wir unſere glieder nicht mehr verletzen dürfen, ſondern, durch den glauben an ſeine Wunden, heilig und keuſch gemacht werden an unſern hütten, wenns nur die ſeele erſt iſt: der iſt ſelbſt ſchuld, und kan ſeinem verderben nicht die ſchuld geben. Wir ſind ſünder und arme kinder; wir haben aber den Heiland, der für uns beſchnitten und geſchlachtet worden, und ſich ſelbſt für uns geheiligt hat, daß wir heilig würden an leib und geiſt. Das iſt ſeine freude und ein ſtük ſeines lohns. Unſere kinder und knaben ſollen ſich alſo beym Heiland herzlich bedanken für alle das, was Er ihnen gethan hat.

Hierauf knieten ſie nieder, und wurden dem Heiland in folgendem von ſeiner lieben Nähe begleiteten gebete empfohlen.

O Lamm GOttes unſchuldig! deine kindlein danken dir herzlich für deine unausſprechliche gnade und treue. Wir bitten dich, ſey uns gnädig; laß das Verdienſt deiner Wun-

Wunden einem jeden unter uns zu ſtatten kommen, und die kleinen knaben durch deinen Schmerz, ein ſeliges unſchmerzliches, liebliches und freudenreiches kinder-leben haben. Deine Kinderhaftigkeit ſchenke ihnen lauter kinder-freude. Laß unſere knaben, wenn ſie aus der kinder-freude heraus ins elende leben hinein wachſen, von deinem Leichnam berührt, von dem proſpect und anblik deines Marter-Leichnams zur ſeligkeit erneuert werden, daß ſie umkehren und werden wie die kinder von dem momente an, daß ſie Eliſabaftig gepreßt worden unter deinem geren, daß ſie das kind werden und Du ihnen Eliſab. Dazu empfehlen wir ſie deinem treuen Herzen. Wir wollen Dir nun jubiliren, danken und kinderhaftig ſingen für deine Beſchneidung und verdienſtliche Marter.

Die funfzehnte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 7. Jan. 1756.

Was wir noch anitzo machen, das iſt kleinigkeit und leicht; denn die allerſchwerſten ſachen ſind durch Jhn ſchon ausgegleicht.

Die haupt-recommendation (wenn man einem was empfiehlt, ich bitte dich denke dran) die wir haben von GOtt dem Sohn, iſt, daß der Heiland zu ſeinem Vater ſagt, wenn Er uns Jhm vorſtellt und Jhm unſere namen nennt, Vater, das iſt mein geſchenk, die leute ſind mein eigenthum, mein ererbtes gut, dabey ich meiner müh gedenk, daß ich einmal ein Schmerzens-Mann geweſen, und in die bittre Todsgefahr für ihre ſeel gegangen war. Da nimt GOtt in ſeine hut alle ſeelen, die der Heiland ſo ſchön recommendirt: GOtt hat in ſeiner hute all, die Er hat erwekt; ſie ſind Jhm alle ſo wichtig, daß Er ſie wie kinder pflegt, Und ſchafft, daß ihre bahn und ſteg fein ſchlecht und eben ſey.

Das trift bey niemanden ſo lieblich zu, als bey euch. Eure bahn und ſteg iſt fein ſchlecht und eben. Jhr ſeyd in einer beſondern hut und auf den ſchooß des himmliſchen Vaters geſetzt. Der Heiland ſieht euch als ſein eigenthum an, und

und ohngeachtet ihr nicht ſo tief drüber denken könnt: ſo wißt ihr doch, daß ihr Ihm Blut, Schweiß und Schmerzen gekoſtet habt, und daß ein jedes kind ſingen kan, " O Lamm, ich koſt dich " Blut und ſchmerz, da haſt du mich, du liebes " Herz!" Darnach trift auch das bey euch vollkommen ein, daß ihr alle tage lauter freuden entgegen geht. Wenn eine ſeligkeit vorbey iſt, ſo kommt die andere; wenn eine ſtunde, ein liebesmahl aus iſt, ſo kommt wieder eins: kurz, ihr geht mit JEſu Chriſt bey tag und nacht, wenn ihr aufſteht und zu bette geht, lauter freud'n entgegen. Wenn euch was widriges, unangenehmes, betrübtes kommt: ſo iſts nichts nutz, und nicht nach der intention des Heilands, ders haben wolte, daß ihr was ſeliges ſeyn ſollt.

Wenn was zu machen iſt, ſo iſts kleinigkeit und leicht. Was Er euch befiehlet, das ſind lauter ſachen, die man gern machen will und kan; Man muthet keinem kinde was zu, das es nicht kan; und was es kan, das thuts ja mit freuden.

Ich habe euch am neuen jahr geſagt, daß es vor dieſem viel ſchwerer geweſen; da wars noch nicht ſo ausgegleicht, noch nicht platz gemacht. Man kan den damaligen leuten viel ſchuld geben; aber man muß auch zu ihrer entſchuldigung ſagen, es war noch nicht die itzige zeit. Dankt ihr dem Heiland, der euch erſchuf, für euern itzigen beruf, daß Er euch um dieſe zeit hat laſſen geboren werden, und zuſammen in die anſtalt gebracht hat. Denn die allerſchwerſten ſachen ſind durch Ihn nun ausgegleicht; und was ihr itzt zu machen habt,

iſt

iſt kleinigkeit und leicht. Und ihr gehet mit JEſu Chriſt, lauter freud entgegen: Solang ihr in der hütte beyſammen ſeyd, ſo freut ihr euch über einander; und wenn eins heimgeht, ſo freut ihr euch noch mehr darüber.

Es iſt nun noch das pünctgen übrig, wie ihrs machen ſollt, daß ihr auch das krank ſeyn als freude anſeht. Das iſt was anders. Ihr habt ein äuſſerliches hüttgen. Wenn ihr zahnweh habt, ſo fühlt ihr den zahn; wenn der kopf krank iſt, ſo fühlt ihr die ſtirne, die ſchläfe oder die augen: wenn ſich eins ſchaden gethan hat, ſo fühlts daſſelbe glied, das verletzt iſt, das thut wehe. Aber ſo wenig die thränen allemal aus der traurigkeit kommen; es können auch freuden- und liebes-thränen ſeyn: ſo wenig hebt der ſchmerz die freude auf. Man kan die freude nur nicht ſo von ſich geben und bezeugen, wenn man ſchmerzen hat, ſo wie mans im ſchlaf auch nicht ſo kan.

Das JEſulein iſt aber auch ein krank Perſöngen geweſen; und wenn wir gar nichts ſchweres fühlten, ſo wäre uns nicht wie Ihm. Wir müſſen Ihm auch darinn ähnlich werden, und uns aus erfahrung beſinnen können, was leiden iſt. Er hat doch alles viel ſchwerer gehabt als wir. Wir ſollen nur in allem etwas von Ihm haben. Er iſt wol der Allerheiligſte, aber Er macht uns auch heilig. Er iſt der Schmerzens-Mann, der allerkränkſte geweſen; aber Er läßt uns manchmal ein bisgen krankheit, ſchmerz und was ſchweres an unſern gliedern fühlen. Das gehört auch zu unſerer ähnlichkeit mit Ihm, und zu

ſeiner lieben Nähe. Wenn man einmal ein bisgen ruhe dazwiſchen hat, ſo freuet man ſich wieder, daß jedermann ſiehet, die freude iſt noch nicht weg geweſen. Wenn man aber auch in einem weg ſo viel ausſtünde, daß man nicht reden noch ſich rühren könte: ſo lächelte man doch die geſchwiſter an, und gäbe ihnen ein ſeliges blikgen. Denn da auch noch der lezte blik zeugen muß, daß wir geglaubt; ſo müſſen auch die blikke in der krankheit zeugen, daß man ſelig iſt. Da beſinnt man ſich auf die mühe, die das JEſus-Kindlein mit uns gemein gehabt hat, und freut ſich, daß einem keine ſache begegnen kan, die der Heiland nicht auch erfahren hat. Solange eins von einer ſache denken kan, das hätte dem Heiland in ſeiner art nicht begegnen können; ſo taugt ſie für das kind auch nichts, und es muß ſie wegbeten können. Aber alles, was dem Heilande in der art, begegnet iſt, das iſt zu gewiſſen zeiten gut und ſelig.

Darum erkennet die ſeligkeit euers ſtandes und danket fein dem Heilande dafür, und macht euch eine freude aus allem, was Er über euch beſchließt und mit euch thut, und denkt nicht, wenn euch was fremdes und neues vorkommt, daß es nicht gut iſt, ſondern denkt, Er meint was gutes, was ſchönes damit. In etlichen wochen werdt ihrs ſchon ſehen. Ein kind, das in der krankheit geduldig iſt, hat einen groſſen ſegen davon, wenns vorbey iſt, wenigſtens am herzen, und allemal urſach, dem Heilad mit freuden-thrä-

nen zu danken. Da denkt man: Ich nehm Ihn da auch in die Liturgie mit. Wenn ich was arbeite mit den Händen, so thue ichs als eine Liturgie des Heilands; Er hats auch gethan, seine Handwerks-treue, sein Arbeits-Schweiß sind auch Liturgien gewesen. Da gehe ich in alles, was ich zu machen habe, hinein, als in eine Liturgie. Dort spricht ein Apostel, kranke besuchen, elenden dienen, wäre eine reine und unbeflekte Liturgie. (Jac. 1, 27.) So ist eine andere Liturgie, schlafen oder essen, eine andere Liturgie ist liebesmahl halten, eine lehr-stunde anhören, lieder singen; eine andere Liturgie ist strikken, nähen, die stube rein halten; eine andere Liturgie ist krank seyn; und die höchste, zum Heikand gehen.

Die sechzehnte Rede,

an die Knäblein im Pædagogio, den 8. Jan. 1758.

Da ward Moses in einem kästlein ausgesetzt, 2 Mos. 2, 3.

GOtt hat in seiner hute all', die Er hat erwekt. Dicebatur:

ICh habe eine idee, daß es mit vielen kindern, die in unsere Anstalten kommen, auf die art gehet, wie mit Mose. Der solte ersäuft werden, und wurde in ein kästgen gesetzt, wieder gefunden, beym leben erhalten, und der Heiland machte den Mann aus ihm, der er nachher war.

Alle die kinder, die sich der Heiland nahe werden läßt, hat Er willens zu haben. Haben sie eltern oder verwandten, daß sie nicht trauen dürfen, ob sie auch bey uns bleiben, ob sie nicht mitten in ihrer seligsten zeit weggenommen werden; das hat nichts zu bedeuten, es kommt nur auf sie an. Es sind manchmal kinder weggenommen worden, sie sind zehn jahre weg gewesen, und sind doch wieder gekommen, und sind nun haupt-arbeiter in der Gemeine.

Die ursach, warum ich dieses sage, ist die. Der Heiland ist viel zu barmherzig; wenn Er sieht, daß Er etwas nicht behalten kan (menschlich zu reden) so läßt Er es sich nicht so nahe werden, sondern läßts in einer distanz von sich

bleiben. Wenn Ers aber ſchon dazu kommen läßt, daß eine ſeele ſeinem Herzen nahe und mit Ihm bekant wird; ſo iſt Er auch allmächtig und läßt es nicht geſchehen, daß ſie Ihm gegen ihren ſinn wieder aus ſeiner hand geriſſen werden könte.

Daher habe ich mit niemanden mitleiden, der durch ſeine eltern, verwandten, durch andere menſchen oder umſtände, wie ſie auch ſeyn, verführt wird, und vom Heiland abkommt. Und die idee, "Der arme menſch, das arme kind! ſeine umſtände ſind ſo!" die iſt nichts. Der Heiland läßt ſich nichts nahe kommen, oder Er will es nahe behalten. Läßt Ers in allerhand beſondere umſtände kommen, ſo gibt Er ihm auch auſſerordentliche gnade und kraft. Wer ſchaden leidet, wenn er einmal was ins herz gekrigt hat, und mit dem Heiland in bekantſchaft gekommen iſt, der leidet ſichs ſelbſt, und hat es niemanden, als ſich ſelbſt, zuzuſchreiben.

Ich könte euch davon exempel ſagen, aber ſie würden nichts, oder zuviel beweiſen: denn das ſind lauter kinder geweſen, die den unterſchied zwiſchen guten gehorſamen und böſen kindern gewußt, und haben gerne gute und fromme kinder ſeyn wollen; aber ſie haben den Heiland nicht gekant, und Er hat ſie doch bewahrt und durchgebracht durch alle umſtände. Die beweiſen alſo nicht recht auf euch. Denn mit einem kinde, dem, wies auch ſonſt mit ihm iſt, der Heiland doch ſein bekanter Schöpfer und Erlöſer iſt, das die ſimple geſchichte, wie Er verſchieden iſt, einmal ins herz gekrigt hat, iſt es ganz ein anders. Dieſe ſimple geſchichte, das gedächtnis da-

davon, das andenken an des Heilandes bitteres leiden und sterben, ist allein genug, einen durch die welt zu bringen, ohne daß man den geringsten schaden nehmen dürfte. GOtt hat in seiner hute alles, was Er hat erwekt, was durch Christi Blut zu Ihm kommen ist; dem hält Er die kleider hell und rein "durch das Blut und "das Blut allein," es braucht keine andere hülfe.

Augustinus hat einen schönen moralischen unterricht hinterlassen, der ist aus dem lateinischen ins teutsche übersetzt, darinn heißt es unter andern: "Fällt mir etwas arges ein, denk ich bald an "deine Pein; die erlaubet meinem herzen mit der "sünde nicht zu scherzen: Kommt der satan und "setzt mir heftig zu, halt ich ihm für deine Wun-"den-maal und zeichen, bald muß er von dan-"nen weichen;" will mich die welt, wollen mich meine leute verführen, will mir jemand einen schaden am herzen thun, und mir eine weltliche freude machen, und denkt, damit wird er mich krigen, "O so schau ich ernstlich an deiner Mar-"ter centner-last, die du ausgestanden hast; "so kan ich in andacht bleiben, alle böse lust ver-"treiben." Will mein eigenes verderben in mir, das in meinem fleisch wohnet, und nicht gut ist, mir einen schaden und unnützen gedanken, will mirs eine eitele lust und vergnügen einbilden, was nicht im Heiland ist: Was ist da das remedium für? "So gedenk ich an dein Leiden, "gleich wird alles wieder gut."

Daraus hat Augustinus den schluß gemacht: "Ja, für alles, was mich kränket, geben "dei-

" deine Wunden kraft, für alles, was scha-
" den thun kan, sind deine Wunden gut." Der meinung bin ich auch.

Und das ist der grosse vortheil, den ihr habt, die ihr euch weiden könnt in seinem Verdienst und Leiden, und in praxi habt, was die alten Brüder gesungen haben: " Hilf, daß wir an dich
" gläuben, und uns dir einleiben, in dein'm Ver-
" dienst uns weiden."

Es ist also gewiß, daß der Heiland auch so einen Moses, so ein kind wie ich war, und wie ich etliche kenne, die, wer weiß, wohin, so weit vom ersten gedanken weg und mitten in die welt hinein gekommen sind, verlassen von allen, die uns was guts gesagt hätten, und umgeben mit verführern, grob und subtil, mit furcht und lokken, bewahrt und erhalten hat: Er hat gewußt, wir wolten gerne gute kinder seyn, und verstundens nur nicht; da hat Er uns bey sich erhalten, bis Er uns mit guter musse lehren konte, was das wahre Gut ist, das rechten muth macht.

Ihr fangt dabey an, wie eure heutige Loosung heißt: **Denn die allerschwersten sachen sind durch Ihn schon ausgegleicht.** Wenn man den blutigen Heiland noch nicht hat, man hat wol gnade, aber sie ist noch unblutig, das herz ist noch nicht besprengt; da ist noch ein schwerer berg zu übersteigen: wenn aber das geschehen ist, daß man die blutige gnade erlangt hat; dann ist alles schwere weg. Was wir hernach noch machen, das ist kleinigkeit und leicht; darnach ist gutes thun eine fürsten-lust, gehorsam seyn die gröste frey-

freyheit, keinen willen haben die gröſte seligkeit, und, wie ich gestern in der Anstalt drüben gesagt habe, eine andere Liturgie ist essen, eine andere trinken, eine andere schlafen, eine andere einschlafen, eine andere aufwachen, eine andere etwas mit seinen händen arbeiten, schreiben, die buchstaben lernen, mahlen, und dergleichen. Das sind alles Liturgien, die in ihrer art just so vom Heiland gemacht worden sind; und eben darum, weil Er sie auch gethan hat, sind sie uns und Ihm Liturgien: Sein arbeit heiliget die meine.

Wenn ihr also vom Heiland hört, und wollt gerne, daß Er immer bey euch und ihr bey Ihm seyn möchtet; so müßt ihr nicht denken, daß ihr dazu immer das buch in der hand haben oder handlungen verrichten müßt, die man auch in der welt vor heilige handlungen hält, als singen und beten; sondern alles, was der Heiland als Mensch hat thun können, wenn das ein bruder oder ein kind macht, so thut es das als eine Liturgie, als eine durch des Heilands seine arbeit geheiligte arbeit, durch seine handwerkstreue erwekte treue, und durch seinen theuren Arbeits-Schweiß leicht gemachte bemühung.

Die ſiebenzehnte Rede,

Feſt-Homilie an die Knaben, gehalten in Bethel den 11. Jan. 1756.

ES ſind zwo ſachen, die faſt einerley laut haben, und faſt ſehr differente actus ſind, aber zu einerley zwek: das reich GOttes nehmen wie ein kind, Marc. 10, 15. und wieder umkehren und ein kind werden. Matth. 18, 3.

Wenn wir den ſeelen die kinder-zeit verewigen und machen könten, daß ſie kinder blieben, ins Heilands ſinn; der Heiland würde mit ihren gutherzigen ſünder-thränen auch vorlieb nehmen, wenn ſie gleich nicht demonſtrativ, palpable und evident machen könten, warum ſie ſünder ſind. Wenn die zeit aufhört, da man das himmelreich und alle ſegen und ſeligkeiten, die darinnen zu haben ſind, von tag zu tage, wie ein kind annimt: ſo geht, bey einem kinde, dem der Heiland nahe geworden iſt, eine verlegenheit an, und die iſt unvermeidlich; ſie darf aber nicht lange währen, ſonſt wird ſie ſo ſchädlich als ſie unnöthig iſt.

Fragt man nach dem Original, wie es das gemacht hat? ſo heißts im heutigen Evangelio, Er ſaß und fragte. Luc. 2, 46. Hier iſt des lieben Heilands Simplicität die eine ſache, die unſere attention nach ſich zieht. Wir würden uns wol ſehr beſinnen, uns unter die heutigen lehrer, die mit den damaligen

maligen einerley ämter und religionen haben zu ſetzen und ſie zu fragen. Und für die damaligen lehrer iſt es doch eine ehre, daß ſie der Heiland hat fragen können; es iſt ein zeichen, daß von der ehemaligen ſimplicität noch etwas übrig geweſen, daß ſie nicht ganz aufgehört hatte, daß es noch natur-einfälteiger zugegangen als itzt: denn ein kind konte da noch ein hauffen fragen, wenns nöthig war, ohne daß es ihm übelgenommen wurde. Wenn wir den heutigen lehrern, wie die meiſten ſind, gelehrte, unnütze fragen thäten, das möchte wol auch noch gehen: aber wir wollen uns an des Heilands methode halten, der hat keine vorwitzige fragen gethan. Er hat das nützliche fragen etablirt; Und wenn Er mit ſeinen Jüngern allein war, ſo hatten ſie auch erlaubnis, Ihn über alles zu fragen.

Ihr habt noch eine beſſere gelegenheit. Ihr habt nicht nöthig, in der Gemeine, oder in öffentlicher verſamlung, ja nicht einmal einer ins andern gegenwart zu fragen; ihr ſeyd mit euern Arbeitern allein zwiſchen vier augen, wenn ihr wollt, und könnt auf die ſimpelſten fragen herzliche und genugſame antwort krigen. Es kan euch geholfen und alles in licht und klarheit geſetzt werden, was euch zu wiſſen nützlich und nöthig iſt; ſo daß keiner urſach hat, aus unverſtand und unwiſſenheit in gefahr zu kommen, in irrthum zu gerathen, oder wenn auch unverſehens ſo was vorkäme, lange drinne zu bleiben.

Allein das fragen und das antworten würde nicht viel helfen, wenn ihr in ſo einer zeit lebtet,

tet, darinn unser eins gelebt hat. Denn natur und verstand können uns nichts geben, erkentnis und einsichten können uns nicht besser machen: aber die bekantschaft mit Jhm, mit dem ganzen Verdienst Seines Lebens und Leidens, die kan uns alles, was wir gern fragten, und beantwortet hätten, damit wirs beobachten könten, zu wege bringen. " Mit uns ists itzo so gethan, wir " nehmen sein Verdienst nur an, so sind wir " Seine ganze leut, und erben aller heiligkeit; " Denn Er trägt eben die Hütte, die wir tragen, und hat sie drey und dreißig jahr an sich geduldet, mit schwachheiten umgeben, mit allen proben umsetzt, die einem kinde und knaben nur begegnen können; ja Er ist versucht worden allenthalben, gleichwie wir, Ebr. 4, 15. aber Er hat sich so männlich gehalten, auch in seinen Knaben-jahren, daß es nicht zum sündigen gekommen ist.

Nun ist wol wahr, daß bey Jhm was vorzügliches von der kraft des Geistes, der auf Jhm geruhet hat, gewesen ist: Er war schon als ein kleines Knäblein voll Geistes, und GOttes gnade war bey Jhm; und Er hatte den Geist nicht nach dem maaß. Aber wir können in eben der gnade und kraft einher gehen: denn Er gibt uns davon ab, so viel wir brauchen. Er hat uns überhaupt von Seinem Geiste gegeben. 1 Joh. 4, 13.

Eine grosse weisheit ist, daß ihr in diesen bedenklichen jahren ja nichts bedenkliches und zweifelhaftes für euch allein behaltet, sondern euch gleich durch offenherzigkeit an gehörigem ort frey und los davon saget, das geringste, das euch be-

beſchwerlich und unſchiklich deucht, für ſeel und hütte, verklaget, gegen das innerliche gemüths-verderben beym Heiland ſchutz ſuchet (wie einer einmal zu Jhm kam und ſagte: " ich gläube, lie-" ber HErr, komm mir wider den unglauben " zu hülfe." Marc. 9, 24.) gegen äuſſerliche be-ſchwerlichkeiten aber auch bey den Brüdern, die dergleichen proben ſelig überſtanden haben, rath ſuchet, daß ſie für euch bitten, daß ihr gut durch-kommt.

Wenn die rede blos von vermeidung der ge-müths-einigkeit mit dem böſen, und vom dage-gen in ſchutz genommen werden, wäre; ſo brauchte man niemanden etwas zu ſagen, und man könte mit dem Heiland alleine zurecht kommen. Die haupt-ſache aber, warum wir einander unſere umſtän-de ſagen müſſen, iſt: weil wir ſo ſehr unterſchie-den ſind in der natur, in der art, modification und maaß der gnade, und der mangelhaftigkeit, ſo daß der eine ſehr behutſam ſeyn muß, wo der an-dere ganz freymüthig handeln kan; und weil wir auch das gute kennen lernen müſſen, das hinter einem bedenklichen umſtande liegt, und zum ſegen anwenden lernen, was uns ſonſt ſchädlich ſeyn wür-de, und gewiß nichts guts wäre, wenn wirs nicht zu einer Liturgie machen könten. Dazu dient der Geſchwiſter erfahrung, dazu brauchen wir gehül-fen unſers leids und freude, ſo gut als bey an-dern leiblichen zufällen: leute, die uns unſern ſchmerz und unſere laſt tragen helfen, Confidenti, denen wir unſer herz ſagen können, die ſich un-ſertwegen mit dem Heiland beſprechen, und uns

manch-

manchmal wieder vertrauen, was ihnen der Heiland unserthalben gegeben. Bekenne einer dem andern (sagt der Apostel) und bittet für einander, daß ihr gesund werdet. Jac. 5, 16. Diese und noch zehn andere ursachen sind da, warum man nicht besser thun kan, als des Heilands exempel zu folgen, sich gerne zu befragen und glauben, daß man kein JEsus-herz hat, wenn man nicht gerne fragt, worüber man doch denkt, und vermuthlich unrecht denkt, solange man nicht recht unterrichtet ist.

Vorwitzige oder doch unnütze fragen lassen sich gut unterscheiden, sowol von dem, der fragt, als der antwortet. Ein knabe muß aber ja nicht denken, daß er so weise als der liebe Heiland ist; und hat der ursache gehabt, seine unwissenheit zu gestehen, sich belehren und unterrichten zu lassen, und wir soltens nicht nöthig haben; das wäre wol wunderbar. Er hats gethan, und seine Jünger habens gethan. Sobald sie alleine waren, traten sie zu Ihm und sagten, Deute uns das! wie wars gemeint? was wolltest du damit sagen? Und wenn sie versäumt hatten zu fragen, ob sie gleich Apostel waren; so machten sie lauter verkehrt ding: sie verstundens von selbst nie, und wurden drüber erinnert, wenn sie nicht fragten.

Ich etablire also das commercium zwischen euch und euern Arbeitern in allen materien, die euch bedenklich seyn können, oder da ein segen für euer herz draus zu vermuthen ist, daß ihr den liturgischen theil, und die intention des Heilands mit eurer seele und hütte dabey verstehen lernt. Denn das

ist

ist eine solche seligkeit, darüber ihr nicht genug anbeten und euch demüthigen könnt, daß ihr Ihn kennt. " Erscheint das blutge Lamm der seel
" am Creutzes-stamm: so lebts land der todten,
" das finstre wird zur flamm; man sieht den weiß
" und rothen todt geblut'ten GOtt, alle noth ist
" todt."

Worüber ein Cabbalist achzig jahr studirt, sich den kopf zersprengt und im hundertsten jahre es noch nicht erreicht hätte, das lernt man itzt als ein zwölfjähriger knabe, zu den füssen des Heilands, durchs Verdienst seiner Wunden, sobald mans braucht. Er rükts niemand auf, hält ihn auf, oder machts ihm schwer; sondern sobald man sich meldet, es sey worüber es wolle; so ist die antwort parat und die hülfe da. Und wenn man sich Ihn so vorstellt; so ist wol nicht leicht eine sache in der welt, da man nicht an Ihm trost und exempel hat.

Darum gewöhnt euch von kindes-beinen, an das grosse Geheimnis, über welches wir nichts wissen, an den umgang mit dem Schmerzens-Mann, mit unserm Freunde, dem Märterer für uns; und wenn ihr euerm gemüth etwas imprimiren wollt, so imprimirt euch Seine liebe Nähe. Laßt euch dazu das exempel so vieler hundert erwachsenen Geschwister dienen, die es euch aus erfahrung sagen, daß der umgang mit dem Schmerzens-Mann alles ist, was sie, bey allen umständen am seligsten machen können, bis leib und seele scheiden. Es ist kein kindischer gedanke noch phantasie: je älter wir werden, je kleiner wirds herze, aber

auch je wärmer in der ſache; je mehr wirds davon überzeugt, wächſt in dem genuß, und wird des umgangs nicht müde, denn er hat was beſprengendes, durchräucherndes und durchſalbendes. Und ob der Heiland gleich nicht geſehen und cörperlich gefühlt wird; ſo operirt doch Seine Nähe auf uns realiſſime.

Ein kind, das mit Ihm im umgang ſteht, das erfährt, was Moſes erfahren hat, da er mit GOtt redete; ſein antlitz glänzt, und es weiß es nicht.

Darum habe ich in der feſt- ode geſungen, daß wenn ich euch übers jahr ſehen werde, ſo werde ich wieder nach eines jeden namen fragen müſſen, und kaum wiſſen, ob ihrs noch ſeyd; weil ihr alle einander gleich ſeyn werdet. Und warum denn das? Antwort: weil ein jedes ausſehen wird wie Er, weil euch der umgang mit Ihm gezeichnet und eine uniform gegeben haben wird. Wie man ſiehet, wenn einer viel gereiſt und in der luft geweſen iſt, daß er einen teint halé krigt, riecht nach der ſommer- und früh-jahrs-luft, und, wies in der Schrift heißt, nach der erde, die der HErr ſegnet; es zieht davon was in die kleider ein: So zieht man, in dem umgange mit dem Schmerzens-Manne, den HErrn JEſum an; man zieht was von Seiner natur und art und Seele, von Seinem Blut-geruch, von dem Verdienſt ſeines Lebens, von Seiner Salbung, von der heiligen Myrrhe der Leiche an ſich, und wird dadurch

ſanf-

ſanftiglich, unvermerkt und unſchmerzlich an allem getödtet, was unbeugſam iſt, durch den ein für allemal für uns gemarterten Leichnam: ſo daß ein aufrichtiger knabe ſich nicht lange quälen darf, ſondern ein friedſames, glükliches leben haben, und über alles was mangel und ſchwachheit iſt, ſich in Seine und der ärzte, die Er auch geſchaffen hat, ihre cur begeben kan, zur unfehlbaren hülfe.

Alſo von dem umgang mit Ihm und von Seinem umgang mit euch, von Seinen verdienſtlichen thränen und von dem beſtändigen ſehnen nach Ihm, laßt euch nichts entwehnen!

Vor der entwehnung von Seiner Seite, behüt euch unſer HErre GOtt!

Die achzehnte Rede,

Feſt-Homilie an die Mägdlein in Herrnhut, den 12. Jan. 1756.

Die Jungfrau ging hin, und rief des kindes Mutter. 2 Moſ. 2, 8.

DAs iſt einer von den heutigen texten, die die Gemeine hat. Er iſt aus dem alten Teſtament; es war Moſes ſeine Schweſter, die ging und holte ſeine mutter.

Es iſt heute der erſte Kinder-lehr-tag dieſes jahrs. Ihr habt viere; einer wird wieder in ein paar monaten ſeyn, im May, und dann habt ihr den 17. Aug. und den 2. Dec. Es hat ein jeder tag ſo ſeine beſondere gelegenheit, man hat ſo ſeine gedanken dabey. Der erſte iſt alſo der heutige. Geſtern haben die knaben ihren gehabt, und heute die mägdgen; ſie haben gemeiniglich ihren um die zeit des Sonntags, da JEſus zwölf jahr alt war, das iſt heuer der 11. Januar: und heute iſt der 12. Jan. das iſt eurer.

Nun der heutige text kan ſehr naturell applicirt werden. Die Jungfrau iſt heute geboren, in dem ort hier, in den gegenden, ſie iſt unter euch kindern geweſen von der wiege an, unter den kindern des volks GOttes, ſie iſt noch ſehr klein geweſen, da ſie in euer haus gekommen iſt, zu einer ſchlech-

ſchlechten zeit: Sie hat das alles nicht gehabt, was ihr itzt habt, und der Heiland hat ſie ſo durchgebracht, und hat ſie laſſen ſo eine Mutter werden, wie ihr ſie alle kennt. Wie ſie ſo ein kind war und noch recht jung, ſo hat ſie der Heiland ſchon genommen und hat ſie ſeinem ganzen Schweſtern-volk vorgeſetzt; darnach iſt ſie erſt ins Jungfern-chor gekommen; dann iſt ſie wieder in ihr altes fach gerükt, zu euch ins haus, wo ſie erzogen war. Und die hat nun immer was vor mit euch; ſie geht hin des kindes Mutter ruffen. Der kinder ihre **Mutter**, das wißt ihr ſchon, wer das iſt; wir haben ſie alle zur Mutter, die ganze Gemeine: das iſt eben dieſelbe Perſon, die man bey uns die ſouveraine Majeſtät heißt, " die aus von GOtt " dem Vater geht," die den Heiland in ſeiner mutter erwekt hat, die die Maria überſchattet, daß das Heilige von ihr iſt empfangen worden, die den Heiland durch Sein ganzes Sterbens-Leben nie verlaſſen hat, ſolange die Menſch-Sohnstage gewährt haben, die unſere Gemeine ſchon lange zum kinde angenommen hat, denn der Bräutigam hat ſie an Seiner ſtatt der Braut zum troſt gelaſſen, und die ganze Gemeine freut ſich über ſie, und iſt gern ihr kind, " dem Geiſte ein kind, " dem's herze gleich rinnt die Mutter zu hörn," ja aug und herz rinnt, wenn ſie von der Mutter was hört, und von ihrem zeugnis, und von den Wunden und Beulen des Lammes.

Nun **dieſe Mutter** will eure Anna Johanna zu euch herruffen, daß ſich, nach und nach, alles an ſie addreßiren kan. Und dieſe unſichtbare

Mutter, die wird euch JEſum täglich verklären und ſeine Wunden, Sie wird euch JEſum predigen ohn ermüden, alle tage was neues von Jhm ins herze bringen, und euch beſonders bewahren und hüten, daß ihr werdt können lange kinder bleiben, und der kinder ſeligkeit lange genieſſen: Und eure Schweſtern, die bey euch ſind und arbeiten und dienen, die ſind alle auch der Mutter ihre töchter, ihre ältere töchter, und weil ſie ſchon hübſch lange dabey ſeyn, ſo müſſen ſie die jungen Schweſtergen auch erziehen, zu jungfräulein, " die den Bräutgam holen ein, mit herzen in " flammen."

Anna Johanna iſt nun ſo die älteſte Schweſter, die am längſten in dem hauſe geweſen iſt, die am meiſten drinne erfahren, die um ſeine ein- und ausgänge weiß, die auch eine Jungfer iſt, die dem Jungfern-Chor iſt, was ſie euch iſt. Die geht nun und ruft zu ihren kleinen und groſſen ſchweſtern, die liebe Mutter, von der ich euch geſagt habe, daß ſie uns allen ſo wichtig iſt, daß ſie dem Heilande hat helfen die welt ſchaffen, und macht an einem jeden kinde, bis es eine neue Creatur, bis es ein Geiſt mit Jhm wird, und pflegts und wartets, bis es zu ſeinen vollen Jahren kommt " durch ſeine Mutter-pflege " und JEſu blutge ſegen," denn die führen alles das aus, was der Heilige Geiſt anfängt im herzen, es muß alles beblutet und beſprengt werden, wie ich euch ſchon oft geſagt habe. Und das iſt itzt die haupt-ſorge, wie ihr möget vom Heiland in ſein Blut eingetaucht werden, wie daſſelbige

hei-

heilige Blut, das göttliche feuer, mag unter euch herum fahren, zünden und göttliche Wunder unter euch thun, und mag jedes kindes herz unter euch ergreiffen; hernach gehts in der ordnung und wird fort gemacht, und wird eine seligkeit über die andere auf euch gebracht, und euer ganzer kinder-gang, der ist schlecht uud recht, wie die heutige Loosung heißt:

Er schafft, daß unsre bahn und steg
Fein schlecht und eben sey.

Ihr sollt nicht viel umstände brauchen dürfen, ihr sollt selig und frölich euern gang gehen, entweder, wenn euch der Heiland länger braucht, daß Er euch groß werden läßt, oder daß Er euch die beschwerlichkeiten dieser zeit erspart, und küßt euch klein weg; bis dahin ist eure bahn und steg recht und schlecht, und ist dabey gar nichts kümmerliches und ängstliches, sondern lauter seligkeit. Ich wolte es wol sagen, was man euch wünscht: das wäre, Daß man an einer jeden unter euch möchte ungestört die freude erleben, die man an den zwo Jungfrauen erlebt hat, an der, der ihr Jahrstag heute ist, und an der Jungfrau, deren ihr Jahrstag erst neulich gewesen ist, die unter euch beyderseits kinder gewesen sind: denn Der sie so hat machen können, wie sie sind, der hat schon an mehr mägdgen aus dem hause grosse treue bewiesen, es ist schon mehr als eine mutter aus den kindern worden, die hier sind erzogen worden, und die itzt ihre kinder schon

wieder gedeyhen ſehen in dem hauſe, darinn ſie des Heilands worden ſind.

Darum ſolten auch eure herzen ſich vor dem Heilande ſehr demüthigen und ſchämen über der groſſen Gnade, die euch widerfährt, denn ſie iſt ſehr groß. Ihr habt einen kurzen, leichten, ſchlechten weg, ihr könnt euern gang unter lobgeſang gehen, wenn Er euch die Wunden fein oft erquikken läßt, "die euer Mund doch ewiglich "erkennet und bekennet."

Die neunzehnte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 24. Jan. 1756.

Drum geben wir uns abermal in die erfüllung der gnaden-wahl.

DA ſind die worte zu merken: Gnaden-wahl, Erfüllung der gnaden-wahl und abermal. Die gnadenwahl iſt eigentlich das, worauf man ſich durch ſein ganzes ſterbens-leben beruft, daß uns nemlich der liebe Heiland gemacht hat, ohne daß wirs wiſſen, daß uns der Heiland hat machen wollen, und hat uns nicht drum gefragt; daß Er uns zu ſeligen leuten gemacht hat, und wir ſinds nicht werth; daß der Heiland auf einen jeden tag und jahr und woche unſers lebens denkt, und alles darinnen für uns thut, daß wir unſere tage zubringen "ins Vaters "ſorge, des Bräutgams liebe, und ſeines Geiſtes "ſo reinen trieben, der Engel ſchutz," wie eure Looſungen die tage her nacheinander geheiſſen, und daß das alles ſo lange vor uns beſchloſſen iſt, und wir jahr aus jahr ein, wie ſichs juſt für ein jedes ſchikt, heute und morgen, heuer und übers jahr, ohne unſer zuthun, ohne unſer verdienſt und würdigkeit dazu kommen, und alles aus dem treuen herzen des Heilands her angefangen und vollendet wird: denn niemand, es mag auch ſeyn wers will in der ganzen welt, ein noch ſo lieber menſch,

ist so gut wie der Heiland, es ist niemand, der so viel liebe bewiese, der sich so wenig abschrekken liesse, der weniger forderte und doch so viel gäbe, als Er.

Also das JEsus-geschäfte zusammen, im anfang und fortgang, beruhet sehr auf der Gnadenwahl. Der liebe Heiland sagt: Es waren viel witwen zur zeit Eliä in Israel, und er kam nur zu einer. Luc. 4, 25. 26. So kan man itzt sagen: Es sind viel hundert kinder-schulen in der welt, und kan sich keine der seligkeit, der gnade, der treue, des fleisses vom Vater, Mutter und Bräutigam rühmen, es erfährt keine so ins ganze und allgemeine, was eure anstalten hierunter erfahren; das heißt gnadenwahl. Ihr habt nichts dazu gethan, noch gewußt, daß ihr so selige leute seyn sollt; es hat euch erst in eure herzen hinein gegeben werden müssen, so zu denken.

Vor allen dingen muß man sich zurük besinnen, wie man die gnadenwahl siehet: "Laß mich "in deiner Nägelmaal erblikken die genaden-"wahl." Da kan kein mensch, der sich drauf besinnt, daß der Heiland sein Leben für uns gelassen hat, seine Hände und Füsse für uns durchgraben, sein Herz durchstechen und sich ins grab hat legen lassen für uns, und sein Blut vorher so stromweise vergossen hat, wie wir singen: "Er "will keinen tropfen Blut im leibe sparen, Er gibt "es alles für uns her," mehr zweifeln, ja man kan sich nicht mehr über seine seligkeit wundern, sondern wenn man gefragt wird, Was muß JEsus an mir trüben herzen, an so schlechten kindern

und

und leuten, lieben? Herz du weißt es, denkt man, Sein Verdienst und Leiden, ich habe Ihm ja genug gekostet, es ist Ihm sauer genug geworden, daß ich erlöset bin; die seele ist sein saurer lohn.

Was heißt denn nun die erfüllung der gnadenwahl? Das heißt: Wenn man nun da gewesen ist, hat seiner tage wenige oder viele in dem sterbens-leben zugebracht, und man ist nun fertig, und alles, was der Heiland hier hat an uns thun wollen, unsere ganze schule hier, ist vorbey, soviel auf dieses und jenes seine part gehört; so kommt man zum genuß, zum haben, zum behalten, "da sieht man dann Sein angesicht in "ewger freud und selgem licht." Das heißt darnach die erfüllung der gnadenwahl.

Wenn also eins heimgeht, da hat man hunderterley schöne ausdrükke davon. Da heißts: Der Heiland pflükt sich ein rösgen ab aus dem garten; oder es heißt, Er küßt eins weg, "eh' "man sichs versieht, so ist dis und das uns "weggeküßt." Aber eine von den schönen beschreibungen des heimgangs ist: daß man seine gnadenwahl erfüllt hat. Nun hat wieder eins seinen lauf vollendet, nun ist wieder eins im frieden, nun sind wir wieder über eins getröstet, daß wir uns nie mehr drüber ängstigen und keine sorge mehr davor haben dürfen; das ist weg, das ist an seinem ort, das ruht in seiner kammer, oder noch besser, in seinem Arm und schooß; das schäfgen ist aufs trokkene gebracht, dahin, "wo es "kein trübsal mehr verletzen kan," das ist hin "zu

" den ſchafen ſeiner heerden, die nicht mehr in " furchten ſtehn, und nicht können irre gehn."

Was heißt denn nun das: Wir geben uns in die erfüllung? was bedeutet das, ſich drein geben? ich dachte, es wäre eine groſſe ſeligkeit und gnade? Ja freilich iſt es eine groſſe ſeligkeit. Aber es iſt auch eine groſſe ſeligkeit für das herz, das, mit gnade, treue und barmherzigkeit, mit einem innigen gefühl vom Heiland, mit einer völligen vollendung ſeiner Schule, aus einem Chor ins andere kommt, aus einem mägdgen eine kleine jungfer, von kleinen jungfern eine ledige ſchweſter und von da eine Matrone wird, das iſt ihm eine ſelige ſache; unterdeſſen müſſen ſich die zurükbleibenden doch drein geben, daß das von ihnen kommt: Die es krigen, nehmens mit freuden an, und die da bleiben, müſſen ſich zufrieden ſtellen; dies hergeben, die behieltens auch gerne, aber ſie geben ſich drein, es iſt ihnen ins ganze erſtaunlich lieb, ſo ein beſuch, daß der Heiland wieder an ſie denkt, daß ihr wäſſerlein immer in bewegung bleibt und nie ſtille ſteht, daß der Handel und wandel zwiſchen dem Heiland und der Gemeine ſo glüklich fortgeht; daß das ſo einmal geſchieht, und abermal, und wieder einmal, das iſt ihnen ſehr wichtig, aber es hat eben doch eins das andere lieb, man gewöhnt ſich an einander, man ſieht ſich einander gerne, und darum erforderts doch ein ergeben, darum iſts eine ſanfte ſtille freude, eine freude, die uns manchmal liebes-zährlein verurſacht, die uns aber freilich keine freude wehren.

Was

Was heißt denn das abermal? das heißt es iſt geſchehen bis hieher, und es wird mit GOttes hülfe noch öfter vorkommen, es wird noch mehr geſchehen, " eh' man ſichs verſieht, ſo iſt " dis und jens noch weggeküßt." Denn unſer hierſeyn iſt eine ganz unausgemachte ſtunde; eins muß ſehr lange bleiben, ſich mühen und plagen, ein anders hat eine erträglichere lange zeit, ein drittes kurz, und manches ſo kurz, daß man denkt: Wie kommt das zu der gnade und zu dem glük? es hat ja doch noch nichts gethan, als genoſſen. Das macht aber der Heiland nach ſeinem willen, das gehört mit zur art und natur, ja zur nöthigen diverſität der gnadenwahl: da darf keines jaloux mit dem andern werden, da darf keines neidiſch aufs andere ſeyn; ſondern man freut ſich nur über der gnade, man gönnts einander herzlich gern. Er hat macht und freyheit mit Seinen leuten zu thun was Er will; es wird die zeit und ſtunde kommen, daß ich Ihm auch gefallen werde. Damit tröſtet man ſich, und daß man eben doch dazu geſchaffen iſt, in Seinem arm zu ſchlafen, und Er noch viel ſeligkeiten und ſchöne ſachen für uns übrig hat. Wenn wir treue und gehorſame kinder und ſünder bleiben, " rein herz, gebeugt ge- " fühl, und ſeine ſache treiben, bis Ers gebracht " zum ziel;" ſo iſt hier auch noch viel gutes und freude für ein gut kind zu erwarten. Er kan ihnen auch ihre hieſige tage und ſtunden zum himmel machen, ſonderlich darinnen, daß Er ihnen gibt, Ihme zu freude zu leben, Seiner anſicht zum plaiſir.

Die zwanzigſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 27. Jan. 1756.

Zuerſt ſangen ſie ihre Loſungen:

Gib uns unſer liebes brod, gib es uns auch heute, die Gerechtigkeit vor GOtt aus der blutgen Seite!
Und vergib uns unſre ſchuld, wie auch wir vergeben!
Denn wir achten die geduld unſers HErrn fürs leben.
In verſuchung führ uns nicht, ſondern hilf Du jeden völlig los vom Böſewicht
In den GOttes-frieden!

Dann ſagte der Jünger:

ICh habe ſchon vor etlichen wochen über der materie mit euch geredt; und es war im vorigen jahr auch einmal eine Loſung, die hieß: Vater! deinen Namen heilge, dein reich preiſe, dein wille geſchehe, wollſt uns täglich ſpeiſen, wie wir, verzeihn, ſchmach wenden, die wir ſcheuen, vom böſen freyen. Da habe ich mich über alle die materien ſehr deutlich gemacht. Nun will ich euch den text ſagen, der die tage war, da ich euch eine ſtunde gehalten habe, das war einer von unſern

tex-

terten, der hieß: In ihrem munde iſt kein falſches funden. Weil JEſu auge fragt, und weil ihr aug auf das die rechte antwort ſagt.

Meine kinder! wenn man euch erſt ſolte viel gründe geben, warum das weinen ſo gut iſt, ſo wärs nicht ſchwer; man könte euch viele urſachen ſagen, aber es iſt nicht nöthig, denn ihr könnts. Das weinen iſt aber unter andern darum gut, weils allemal aus dem herzen raus das beſte zeugnis gibt. Wenn eins in einem winkelgen allein ſitzt und weint über was, ſo kan man ganz gewiß wiſſen, daß ihm die ſache anliegt, ein einziges thrängen, das man in einem winkelgen für ſich weint, wenns niemand ſiehet, das beweiſt mehr beym Heiland, als wenn man eine ganze ſtunde oder zwo ſtunden redte. Daher ſingen wir in einem Charfreytags-liedgen: "Ein " zerweintes aug, das redt und ſingt auch."

Die größte ſchönheit einer ſeele iſt, wenn ſie keinen falſchen gedanken hat, wenn ſich kein falſches wort in ihrem munde finden läßt, wie es dort von den Seligen heißt: In ihrem munde iſt kein falſches funden. Das iſt eine ſehr wichtige rede; das heißt nicht nur, Es iſt aus ihrem munde nichts falſches gangen, ſondern wenn eins hätte wollen was falſches reden, wenns gleich noch nicht geredt geweſen wäre, ſo hätte es der Heiland doch gewußt. Denn es iſt kein wort auf meiner zunge, ſagt David, das du HErr nicht alles weiſeſt, Pſ. 139, 4. ehe ichs ausgeſprochen habe, wenns noch auf der zunge iſt, wenns wort noch

nicht

nicht gefunden ist zu den gedanken, es auszusprechen, so weiß der Heiland schon, was man sagen will.

Es stund einmal einer unter einem feigenbaum, und dachte an den Heiland, und in ein paar tagen kam er, und da sahe ihn der Heiland und sagte: Es ist mir ja recht lieb, daß du daher kommst, du bist ein lieber mensch, Ich kenne dich recht gut. So sagte der mann, wie kanst du mich kennen, du hast mich ja dein tage nicht gesehen? O sagte der Heiland, Ich habe dich ja vor ein paar tagen erst dort unter dem feigenbaum gesehen; der mensch wunderte sich sehr drüber, und sagte: Das ist gewiß der König von Israel, und unser Christus, wie wüßte er sonst, was ich unter dem feigenbaum gedacht habe? Joh. 1, 48. 49.

Das ist nun so schön, das gehört daher. Wenn in euern herzen was vorgeht, wenn ihr was denkt, ihr habts kaum halb ausgedacht; so hat der liebe Heiland schon alles gelesen, schon alles behorcht. Und darum ist das ein groß lob, wenn Er nichts falsches findet. Wenns Heilands auge fragt, wenn Er euch im geiste ansieht, und ihr in einem winkelgen laßt thränen drüber fliessen, es greifft eure herzen an, und macht eure augen naß; das ist das allerschönste gespräch, das zwischen euch und dem Heiland seyn kan. Wenn ihr kein einziges wort hört, wenn ihr nur die bewegung merkt in euern herzen, die euch thränen von euern wangen fliessen macht; so dürft ihr nur denken, der Heiland hat gewiß mit mir geredt, und das herz hats gehört, das herz hat

den

den ſachten gruß gehört, viel zu ſachte vor meine ohren, aber nicht vor mein herz, es iſt von innen raus gekommen, es iſt mir ſo als wenn mir der liebe Heiland nahe wäre, es iſt, als wenn Er bey mir wäre, und was zu mir geſagt hätte. Drum ſingen wir: "Du hättſt mich gerne reine "im innern und im ſcheine, das fühlt mein herze "wohl," es iſt mir ſchon gar ofte in meinem herzen ſo geworden, ich weiß deinen ſinn wohl.

Wenn man fragt: Ihr herzen, wißt ihr auch wie JEſu augen reden? ſo müßt ihrs allemal mit ja können beantworten: denn das iſt das zeichen, daß einen der Heiland fleißig anſieht, daß Er was mit einem redt, wenns im herzen zerfloſſen, weich, gebogen, lieb- und beugungsvoll ausſieht; da iſt was nahe, da iſt was da, daran das herze ſo gerne glaubt, mit dem das herze ſo gerne umgeht. Und da iſt der Heiland, ſo lange ihr kinder ſeyd, mit euch völlig zufrieden. Weß das herz voll iſt, geht hernach der mund über, daß ihr nicht nur manchmal niedliche verſe ſingt, (denn die könnt ihr, die habt ihr gelernt und gehört,) ſondern daß ihr auch ein paar wörtgen vom herzen weg ſagen könnt, was niedliches, was liebliches, was herzliches, was JEſushaftiges. Wenn ihr alle tage mit Ihm umgeht, wenn ihr mit Ihm zu bette geht, und mit Ihm aufſteht, ſo wird endlich das herz ſo voll, daß der mund übergeht. Und ſobald man reden kan, ſo redt man von Ihm. Aber das geſchieht doch nicht ſo oft, das muß auch nicht zuviel geſchehen, es muß nur

ſeyn,

seyn, wenns einem just so ist; und da fühlens die andern herzen auch, und sind selig darüber.

Aber die meiste zeit besteht eines kindes umgang mit dem Heiland in stille thränelein vergiessen, in dem geheimen umgang, in dem nachholen aller der andern sinnen, was man am gesicht mangel hat. Und da könnt ihrs durchs Heilands gnade schon sehr weit bringen in dieser zeit, an solchem gnaden-gefühl und nähe des Heilands könnt ihrs schon so gut haben, als ältere, und so proportionirlich, wie ihrs nur tragen könnt, wie sichs nur für euch schikt: je älter ihr werdet, je mehr ihr heran wachset, je mehr ihr könnt reden, und eure gedanken von euch geben; nun da müßt ihr darnach auch manchmal reden, wenn ihr gefragt werdet.

Und da müßt ihr durch die gnade des Heilands so werden, daß kein gedanke in euer gemüth kömt, der anders ware, als es in euern herzen ist; in euern mund soll nie kein falsches kommen. Es muß auch kein unnützer gedanke in euerm gemüth aufkommen; was aber da vorkommt, gutes oder böses, das müßt ihr mit aufrichtigem herzen sagen, denen, die euch lieb haben, und deren ihre herzen an euern herzen hangen, denen, die für euch müssen red und antwort geben bey den geschwistern, und beym Heiland. Ist jeder gedank nach dem genuß Seiner innigkeit krank, so dürft ihr desto weniger reden, man wirds wol fühlen.

Habt ihr in euerm gemüth einen anfall von was, das dem Heiland nicht gefället, und Er

sieht

sieht euch drum an, oder wir sehen euch drum an, da ist freilich die allerliebste antwort, wenn uns ein auge voll thränen antwortet, wenn wirs versichert sind in unsern herzen: Die augen gehen noch über, vor schmerzen und schaam. Und das ist auch die beste manier, euch zu expliciren; das können wir verstehen, und Er verstehts auch. Sobald aber eins redt, und redt nicht aus seinem ganzen herzen, redt etwas mehr oder weniger, als in seinem herzen ist: da ist die kindlichkeit verloren, die kinder-freude, die uns des Heilands seine heilige Kindheit erworben hat, die ist verscherzt; und da kommt darnach eine andere zeit und umstände, und eine andere gemüthsstellung, die Ihm nicht angenehm ist, und da man nicht so mit wangen voll thränlein davon kommt, sondern da sich ein weiches herz möchte zu tode weinen, wenn ihm das sünden-elend offenbar wird, in unaufrichtigkeit, in falschheit, in unnützen gedanken oder worten, da kan man sichs fast gar nicht mehr vergeben, da müssen einen die leute trösten, die damit beleidigt worden sind. Die verdienstliche Kindheit JEsu hat uns die kinder-freude erworben, deren ihre natur und art ist, daß in deren die sie haben ihrem munde kein falsch ist, daß das weise und klare auge des Heilands auf lauter thränende, herzliche, aufrichtige, liebhabende, reine, kindliche, einfältige augen trift, mit denen es zufrieden seyn kan, in denen kein falsch ist.

Eine solche gemüths-beschaffenheit, ein solcher sinn, ist der rechte kinder-sinn: das ist der

sinn,

ſinn, zu dem alle groſſe leute müſſen umkehren, oder ſchon umgekehrt ſeyn, ſonſt können ſie nicht ſelig werden, ſie können hier in der zeit nicht recht ſelig ſeyn, wenn ſie nicht einmal erfahren haben, was ein ſolches auſtalts-kind, wenns ein ſeliges, aber ein begnadigtes, das doch dabey ein ſünderlein, iſt, haben muß, wies dem zu muthe iſt, ſie mögen kommen von Oſten oder Weſten, aus der welt her, ſie mögen her ſeyn, wo ſie wollen, wenn ſie noch nicht den ſinn und das herz gefühlt, die glükſeligkeit eines kindes noch nicht erfahren haben, das in ſeinem winkelgen mit des Heilands augen redt, eines kindes augen, das auf dem ſaal, in der ſtube, in der geſellſchaft ſeiner kinder, in ſeinem bettgen, oder wo es iſt, mit den augen ſeines Freundes, ſeines Liebhabers, ſeines lieben Heilandes converſation hält, wer das nicht erfahren hat, von uns erwachſenen leuten; der iſt kein ſeliges herz, den heißt der Heiland umkehren, und wieder werden wie ein ſolch kind. Und weil man ſoll ein kind werden; ſo müſſen ſich die kinder das merken, daß ſie auch hübſch ſo ſeyn, und von jedermann ſo gefühlt werden. Darum gibt euch der Heiland ſo ein weſen, das auch von auſſen zeigt, wies drinnen iſt, damit ſich die andern menſchen dran verſehen, und ſich alle dran erbauen, und denken: Ich will auch umkehren, und ein kind werden. Das gibt gar ein ſeliges und tiefes gefühl, ſonderlich zu der zeit und bey den gelegenheiten, da man zum Heiland ſagt: **Machs wie Eliſah, Ich will das kind ſeyn!**

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Die

Die ein und zwanzigſte Rede,

an die Knäblein im Catharinen-hof, den 29. Jan. 1756.

Denn wir achten die geduld unſers HErrn fürs leben.

DJe freundſchaft, die gar nicht auf eines menſchen verdienſt, auf ſein gutes und böſes ſieht, ſondern ſich eben ein object auserſehen hat, daran ſie ihre liebe und treue beweiſen kan, die kan niemand faſſen, der nur von weitem zuſieht. Daher heißts in einem liede: "Wenn " die engel herunter ſähen auf die menſchen vol" ler mängel, und ſähen die conduite ihres Heilan" des gegen ſie, ſo ſtutzten ſie." Der Apoſtel meint: Sie wunderten ſich über die conduite des Heilandes mit ſeiner Gemeine, Eph. 3, 10. ſie ſähen, daß es was gutes iſt, und erwartetens nicht anders von dem treuſten Herzen: aber weil ſie in das geheimnis zwiſchen der ſeele und dem Heiland nicht ſo recht hinein ſehen könten, denn da kan niemand dazwiſchen; ſo wunderten ſie ſich über die unveränderliche geduld, die ſich gar nicht müde machen läßt, bey unſern ſo ſichtbaren ſchlechtigkeiten.

Das kommt aber von dem freundſchaftsnexu her, der zwiſchen dem Heiland und der ſeele iſt von dem tage an, da Er ſich mit ihr eingelaſſen hat.

Die geduld des Heilands mit seinen leuten ist nach proportion kleiner, je lieber sie Ihm sind; und gröſſer, je weiter sie noch von Ihm sind. Wenn der Heiland und ein herz einander gut kennen und schon im gange sind; so ist der Heiland lange nicht so geduldig, als gegen einen ganz todten menschen, dem Er einmal was versprochen und noch nicht gehalten hat, dem Er noch nachgeht, und den Er einmal doch zu krigen gedenkt.

Das kan niemand besser wissen, als die kinder, die in der welt gewesen, oder die versäumt worden, oder sonst in umständen gewesen, da sie weder sich noch den Heiland recht gekant haben. Von der stunde an, daß sie den Heiland in seiner Marter-gestalt kennen lernen, werden sie in zween tagen mehr reprochirt, nehmen sich eine sache genauer und fürchten sich mehr, die geduld des Heilands zu misbrauchen, als zuvor in zwey monaten.

Und wenn ein kind sich besinnt: Ich bin schon drey, sechs, zehn jahr in seiner mache und unter der Geschwister hand; und der Heiland hat mir beynahe gar nichts gesagt, und sich nicht beklagt; Er hat sich mit meinem halben zustand begnügt, bis nun der selige augenblik gekommen, da ich mich in Sein erbarmen geworfen, und mich seinen händen überlassen, daß Er mich kehre und wende nach seinem willen: so wundert es sich erst über die geduld des HErrn und denkt: Wenn der Heiland nicht alle die geduld mit mir gehabt, sondern mich in der zeit weggenommen hätte, da ich we-

weder Ihn, noch mich, noch die ſünde, und alſo auch das wahre gute nicht kante; ſo würde es doch ein groſſer ſchade für mich geweſen ſeyn. Was erſtäunliche geduld hat Er! Wie kan Er warten! Wer iſt wie Er!

Das kan niemand von uns präſtiren. Wir müſſen uns aufs Heilands exempel erſt gar fleiſſig beſinnen, und uns durch Seine geduld zu ſo einer geduld wie beſchämen laſſen. Dann ſind wir doch wol nicht recht vergnügt und bezeugen unſere unzufriedenheit über dem, was nicht recht ſteht; da hingegen der Heiland nichts ſagt und ſich nicht beklagt. Denn wenn Er ſich beklagt hätte, ſo hätte man ſich eher gefühlt, es wäre einem angſt und unausſtehlich worden, daß man noch nicht nach ſeinem herzen iſt, zumal, wenn man ſich doch dafür gehalten hat. Aber die geduld des Heilands hat einen die zeit ungeſtört auslauffen laſſen, bis Er einen in das winkelgen gehabt hat, wo Er mit dem herzen ausreden und ihm alles hat klar machen können. Das iſt ein augenblik, da muß man zufahren und dem Heiland ſein ganzes herz und alle ſeine itzige und künftige umſtände auf dasmal ganz hingeben, ohne nachzufragen, wo es bleibt. Man denkt da: O daß ich Ihm nun gefallen und zur freude ſeyn könte, ſo mag alles das andere mit mir gehn, wie Er will: Wenn nur mein herz in ſeinem Blut gewaſchen und hernach rein erhalten werden kan, durch ſein Blut und ſein Blut allein; ſo mag das übrige ſeyn, wie es kan.

Hernach iſt man ſelig, aber man denkt immer dran, daß doch nur die geduld des HErrn unſer leben iſt. Denn hätte Er uns nicht ausgewartet, ſo hätten wir die ſeligkeit der gegenwärtigen gnaden-ſtunde niemals erfahren. Von da an aber, meine kinder, muß man nicht mehr begehren, daß der Heiland alles ſo beſchweigen und einem über nichts etwas geſchehen ſoll. Denn darnach gehörts zu unſerer freundſchaft untereinander, daß man erinnert und gewarnt werde, daß einem der Heiland ein zeitigs Notabene und ein Cave werde zu allem was man zu beobachten hat. Das geſchicht allemal noch mit einer gröſſern geduld, als ſie kein Bruder beweiſen kan. Er hat geſagt: Wenn ſich dein bruder an dir ſiebenmal und ſiebenmal ſiebenzigmal vergeht, vergib ihm allemal. Daraus ſieht man, wie oft Ers willens iſt zu thun. Er läßt ſich nie von uns übertreffen; wenn wir ſiebenmal ſiebenzigmal geduld ausüben, ſo wird Ers ganz gewiß ſiebenhundertmal thun, und das iſt das wenigſte. Denn wenn wir noch ſo treu und gehorſam ſind, ſo ſind wir doch arme menſchen-ſeelen, und haben immer was ungeſchiktes, und ungezogenes und ſchiefes, wenn auch nicht im herzen, doch im thun und weſen. Wenn der Heiland nach der pünctlichkeit mit uns verfahren wolte, ſo hätte Er immer an uns zu ſtoßen, zu rangiren, zu ordnen und zu hofmeiſtern. Aber Er nimts nicht ſo genau: Er fordert nur ein treues kindliches herz, und dann macht Ers mit unſern gebrechen und fehlern, zumal wenn ſie gut gemeint ſind, zum wunder leicht, und gibt ſich oft den aller-

ärm-

ärmſten, elendeſten und mangelhafteſten am nächſten zu kennen und zu fühlen; wie es denn ein ziemliches zeichen für ein kind iſt, daraus es ſich die nativitat ſtellen und eine zuverläßige beſchreibung von ſich ſelbſt haben kan, wie ſchwach und ſchlecht es iſt, wenn ſich der Heiland ſehr nahe zu ihm thut: Denn (denkt man) eben darum thut Ers, weil Er meine armuth und bedürfnis kennt und weiß, wie nöthig ich ſeine liebe Nähe habe. Hätt Er ſich nicht ſelber an mich gehangen, ich wär Ihn nimmermehr ſuchen gangen. Käme Er mir nicht immer ſo nahe, beſchämte Er mich nicht einmal übers andere durch ſeine umarmungen, geheimen beſuch und zuſpruch; wer weiß, ob ich Ihm aushielte. Je öfter wir alſo Seine geduld obſerviren, und ſchmekken ſein kräftig verſühnen; je mehr muß es uns zur demüthigung dienen.

Die zwey und zwanzigſte Rede,

an die Knäblein im Catharinen-hof, an eben dem tage.

Ich will mir ſie auf erden zum ſamen behalten. Hoſ. 2, 23.

Da ſind deine kinder.

MEine kinder! Einer von den allerſtärkſten beweiſen von der natürlichen ſchändlichkeit der menſchlichen ſeele und ihrer undankbarkeit gegen ihren Schöpfer und Heiland iſt, daß ſo viele närriſche ſecten geweſen ſind, die ſich hundert und mehr jahre maintenieret und deren jünger und ſchüler himmel und erde bewegt haben, die phantaſien ihrer ſchon vor etlichen hundert jahren verſtorbenen urheber fortzupflanzen und andere leute dazu zu bereden. Vor noch nicht ſechzig jahren haben noch ganze Evangeliſche Univerſitäten auf Ariſtotelis Organon oder meinungen geſchworen, der doch über zwey tauſend jahr an ſeinem ort iſt. Daß der Heiland, den wir fürs Unum neceſſarium, das Einige nothwendige, das man bedarf, halten, bey uns in der welt geweſen iſt, da ſind kaum ſiebenzehn hundert jahr vorbey; und wenn Er nicht immer etliche wenige leute zum ſamen behalten hätte, ſo wäre Sein vielleicht ſchon vergeſſen,

wie

wie eines todten; oder wie es Daniel cap. 9, 26. faßt, Christus existirte nicht mehr unter uns, weil, wie sich Paulus 1 Cor. 1, 17. ausdrukt, sein Creutz verloren und unter den händen wegkommen wäre. Wenn man die der Apostel zeit nächste schriften liſt, ich nehme einige wenige aus, den Papias, Polycarpus, und dann den Janatium, das kind, das der Heiland unter seine Jünger gestellt haben soll, da Er sagte: "Wenn "ihr nicht umkehrt und werdet wie dis kind; so "könnt ihr nicht ins himmelreich kommen," Matth. 18, 3. der hernach ein treuer bekenner des Heilands und seiner Wunden geworden und sich gefreut hat, daß er von der löwen zähnen zum brod Christi gemahlen werden solte; so krigt man kein wort zu lesen, dabey einem einfallen könte, daß der Theologorum herz in seinen Wunden gelebt, und Er sie je beyseit genommen und durch umarmungen beschämt hätte. Wenn man dann etliche hundert jahr darauf vom heiligen Martino liſt, daß ihm einer in der gestalt der gloria GOttes erschienen und zu ihm gesagt, Er wäre der liebe Heiland; und auf seine frage: Wo er denn die wunden hätte? geantwortet, Er habe nun keine wunden mehr; und daß ihm Martinus geantwortet, Du biſt der teufel, wenn mir der Heiland erscheint, so wird Er mir seine Hände und seine Seite zeigen: so kan man sich nicht satt freuen über ein solches rares exempel.

Ihr könnt also leicht denken, daß es was grosses iſt, wenn man die heutige Loosung auf sich appliciren kan: Wir sind seine leute, Er

will uns auf erden zum ſamen behalten; ſolang wir da ſind, werden, durch ſeine gnade, die Chriſten, das volk, das JEſu Marter treibt, nicht ausſterben.

Mir iſt das wenigſtens ein groſſer troſt. Ich bin ſonſt ein declarirter gegner von Pædagogiis und Anſtalten; weil ich überall geſehen habe, daß man den kindern eine form beybringt, eine figur in der welt vorzuſtellen, durch heucheley, und vielleicht auf ihr altes natur-verderben gepfropfte tugenden. Aber ich habe noch keine kinder geſehen, die man zur Marter-lehre, zum zeugnis ſeiner Wunden, zum ewigen monument, was Er an uns gewendet hat, zu einer ſocietät von Zeugen der Leiden JEſu hätte auferziehen können, oder die es hernach ſelbſt hätten werden wollen. Weil ich aber ſeit etlich wenig jahren merke, daß das hier nicht nur der plan iſt, ſondern auch der kinder ſache wird, daß ſie dazu vom Heiland begnadigt, ausgezeichnet und agnoscirt werden; ſo krigt die Pädagogien-ſache in meinem gemüth eine andere geſtalt, macht mich zum proſelyten, und ich weiß mir auf der welt nichts beſſers, als den gedanken: Er wird ſie auf erden zum ſamen behalten, ſie werden eine kleine familie von Zeugen ſeiner Leiden um Ihn herum, machen, denen Er Seine Hände und Füſſe zeigen wird, und die nicht nur froh ſeyn werden, daß ſie den HErrn ſehen, ſondern es auch fleißig wieder erzehlen. Er wird den erdboden mit ſolchen ſocietäten erfüllen, mit ſolchen häuſern, wie Bethania war, mit ſolchen Lazaris, Marthen, Marien, wo der Marter-

Mann

Mann unterkommen kan, wo sein portrait conservirt wird, wo man mit den gästen, mit den nachbarn, dies gut meinen, vom Object unsers herzens reden wird. Das wird solche selige texte durch die welt verzetteln machen, daß mit der zeit fast keine sprache und rede mehr seyn wird, wo man nicht wenigstens ein gerücht davon hört, wo nicht der Blut-geruch hinkommt, oder wo nicht jemand aus der sprache und rede durch die wunderhand des Heilands dem licht nahe wird; dergleichen ja in dem einigen Eyland Thomas mit leuten aus sechzig differenten zungen unleugbar wahr ist.

Davor ist man freilich sehr dankbar, und kan die collecte: Da sind deine kinder, nicht ohne bewegung ja schmelzung des herzens aussprechen. Aber es müssen auch alle, die das singen, die sich dem Heilande darstellen, als sein gesinde, familie und künftiges Bethania, wo sie sich auch in der welt niederlassen, wissen was sie singen, und daß es wahr ist, und daß sie unter seine hüfte dazu schwören können: "Es sollen die "unmündigen, HErr, deinen Tod verkündi-"gen, und daß Du GOtt am creutz erblaßt! "himmel und erd geschaffen hast;" ja bis wir in deinen arm und schooß verscheiden, soll jeder puls dein Sterben schlagen, und jeder othem von deinem Erwerben zeugen.

Nun, Kinder! dazu seyd ihr auf der welt, und dazu seyd ihr hieher kommen von allen enden.

Obſervirt man das nicht an euch, und wenn ihr hernach töpfgen mahlen köntet, und alle vortrefflichkeiten in euern perſonen concentrirtet; ſo gehört ihr unter die kalten und alten objecte vor mein herz. Aber, wenn die aus der welt erkaufte knaben, die das lied des Lammes können, denens gegeben iſt, "Chriſtnacht und die Paßion "zu beſingn in einem ton, alle lebens-ſtunden," unſern Anſtalten nach und nach einverleibt werden; dann ſind ſie, und ihr, mir was werth.

Die drey und zwanzigſte Rede,

an die Knäblein im Catharinen-hof, den 30. Jan. 1756. über den Namen des Heilands von geſtern und heute:

DEr name des Heilands, in den texten der Gemeine, iſt, von geſtern und heute: Der Anfang und das Ende, Offenb. 1, 8. 22, 13. auch der woche. Wie man alle ſachen mit dem Heiland anfängt, ſo macht man auch den beſchluß mit Ihm. Die abtheilung der zeit, da man ſeinen tagen, wochen und monaten ein ende ſchafft, und ſich beym anfang ins Heilands treue und bewahrung, und beym ſchluß in ſeine barmherzigkeit und viel vergeben recommendirt, dazu muß man ſich, von kindes-beinen an, gewöhnen. Es iſt eine ſchöne ſache, daß man ſich von zeit zu zeit recolligirt, es gehört zu unſerer natur, und der noch zur zeit kurz eingerichteten capacität; denn es ſind nicht nur die kinder in ihren begriffen kurz, ſondern der allererfahrenſte, durchgeübteſte menſch iſt gewiſſermaſſen ein kind. In unſerer weisheit, verſtand und capacität ſitzt unſere merite nicht, ſondern, was den menſchen eigentlich auch von den engeln unterſcheidet, iſt, Chriſtus ſinn, denken wie der Bräutigam der menſchen, daß einem die vorſtellung, was Er an uns gethan hat, einen ſolchen eindruk macht, dergleichen keiner andern

creatur gemacht werden kan, und den man einem Menſchen allein anſieht. Darinn iſt der menſch von allen andern creaturen unterſchieden, darinne ſind wir was eigenes und vortrefflicheſ: da dankt man dem Heiland, daß man eine menſchen-ſeele iſt, wenn man auf die connexion, auf das heimliche verſtändnis mit dem verwundten herzen des Heilands kommt. Aber ſonſt iſt der menſch ein ſchwaches ding, ſeine gröſte geſchiklichkeiten und gaben ſind mangelhaftig, ſein gedächtnis iſt ſchwach. Aber was wir thun können um uns einen kurzen gang zu machen, iſt, daß wir, ſobald es vorbey iſt, etwas ſtill ſtehen und uns von neuem einrichten.

Darum iſt uns der ſiebende tag gegeben, die woche zu beſchlieſſen; die Chriſten haben den Tag des HErrn dazu gemacht, da Er auferſtanden, da Er dem Johannes erſchienen, davon man noch viel ſelige ſachen weiß. Das iſt ziemlich einerley, wenn man nur einen tag hat, da man ſich beſinnt, ſich ſelbſt genießt, von ſeinem thun abläßt, "daß Er ſein werk in uns hab," und die wie eine kette aneinander hängende tägliche arbeit der woche beſchließt. Denn man ſoll ſichs recht angelegen ſeyn laſſen, fleißig und treu ſeyn in der arbeit, handwerks-treue beweiſen, Sein arbeits-ſchweiß ſoll uns muth und luſt machen. Aber dann ruht man aus und beſinnt ſich, das herze ſetzt und ſtillt ſich am Manne JEſu Chriſt. Darnach gehts von neuem in die ſache hinein, und noch einmal ſo muthig und munter, als wenn man immer drinn geblieben wäre.

Wenn

Wenn ſich die kinder freuen, “die in der alt “ und neuen verſorgung ihres Treuen von woch “ zu woch gedeyhen: Mit einem ſabbaths-her- “ zen begräbet man die ſchmerzen um alle ſieben “ bitten ins herzens JEſu mitten.” Denn wer auch nicht für Chor, Gemein und hütte zu ſorgen hat, der hat doch ſchmerzen über ſeinen Namen, über ſein Reich, über ſeinen willen, über die leibliche und geiſtliche nothdurft, über vergehungen und mängel, über allerley ungeſunde und bedenkliche ſachen fürs eigene herz, und über die argliſt eines ſehr activen gegners des Heilands und ſeiner ſeelen, kurz über alle Sieben Bitten, davon heut die Kinder-looſung die ſechſte und ſiebende iſt, daß es noch nicht alles ſo geht, wie mans gerne hätte, und in einer völligen befreyung von dem Argen.

Die vier und zwanzigſte Rede,

den 2. Febr. 1756.

Homilie an die Mägdlein.

Durch Seine blutge ſegen,
Durch unſrer **Mutter** pflegen
Sind wir dahin gediehen,
Zur Mutterſtatt zu ziehen.

DEr liebe Heiland iſt vom Heiligen Geiſte und durch die überſchattung des Heiligen Geiſtes ein kind worden in der Maria. Das machts eigentlich, daß wir die Perſon, die man den Heiligen Geiſt nennt, immer anſehen als unſere liebe Mutter, und immer ſo mit ihr umgehen, und uns ſo dazu gewöhnen von kind auf. Wie wir mit dem lieben Heiland zugleich Einen Vater haben, ſo haben wir auch Eine Mutter mit Jhm, da Er auf der welt war, da Er ſie als Menſch gehabt hat. So lange Er iſt auf der welt geweſen als ein menſch, ſo hats immer geheiſſen: der Heilige Geiſt war mit Jhm und über Jhm, der Heilige Geiſt hielt Jhn und trieb Jhn. Und wie Er hinging, hat Er ſeinen Jüngern nichts beſſers hinterlaſſen können, als den Heiligen Geiſt. Da ſagte Er: Ich will euch jemand geben, der ſoll euch tröſten über meine Abweſenheit, der ſoll euch immer ins ohr reden, und ſoll ſich immer nahe um euch herum auf-

aufhalten, und soll euch immer einen seligen gedanken nach dem andern ins herz geben.

Daher kommts, daß alle die guten gedanken, die im herzen entstehen, dem Heiligen Geiste zugeschrieben werden. Sie kommen auch wirklich von Ihm her: drum bitten wir den Heiligen Geist um den rechten glauben allermeist; wir bitten Ihn, daß wir JEsum Christum erkennen allein, daß wir uns untereinander lieben. Wir haben viel bey Ihm zu bestellen.

Seiner pflege haben wirs auch zu danken, daß wir hier so beysammen sind, daß wir in Einer Mutterstadt wohnen, daß wir den Heiland gefunden haben, den lieben Bruder, mit-Menschen und Bräutigam, der am stamme des creutzes den Geist, den ein jedes von euch haben muß, den neuen Geist, ausgeboren hat unter tausend schmerzen, und ist über der geburt gestorben: daß wir die stelle haben kennen lernen, daraus wir alle geboren und herkommen, (geschöpfgen zur geburt gebracht in Christi todes-streit -- geborn aus seiner Seit) daß wir das so gut wissen; das haben wir alles von dem Heiligen Geiste. Darum singen wir Ave dem Heilgen Geist, und danken Ihm für das Instrument übers HErrn end, daß Ers uns hat lassen aufzeichnen, daß Er uns das alles so hinterlassen hat. Des HErrn Ende, die ausführliche nachricht, wies mit Ihm gegangen ist, und was Er für unsere sünden gelitten hat, und was Er uns erworben hat durch sein theures Blut, das prediat Er ohne Ende, und gibts in aller Zeugen Mund.

in

in der ganzen welt wo sie seyn. Daher wir auch das versel haben: " Wir danken GOtt dem Hei-
" ligen Geist, daß Er allen Zeugen . . Jesum
" gepredigt hat ohn' ermüden ꝛc Wir zweifeln
" im geringsten nicht, daß die treue Mutter nach
" ihrer pflicht seinen Creutz-gemeinen, die Ihn
" gefunden, täglich verklären wird Seine Wun-
" den ꝛc. Dem Geist ist mans kind, dem aug
" und herz rinnt, die Mutter zu hörn, die Wun-
" den und Beulen des Lammes verklärn."

Aber daß wir der Mutter ihre pflege haben, daß sie so mit uns umgeht, so niedlich, daß sie mehr an uns unsichtbar und ungesehen thut, als alle unsere Geschwister, die uns dienen sichtbar thun können; das ist doch was grosses. Alle die schönen liedergen, die ihr lernt, alles was gutes mit euch vorgenommen wird von euern Engelgen, in dem seligen plätzgen, wo ihr seyd; das ist alles nicht die hälfte von dem, was der Heilige Geist in euern herzen thut. Und wenn ein kind das alles so sagen könte, und könte alles so in verse und in ein lied oder in worte bringen, was der Heilige Geist in seinem herzen thut: da würden wir erst sachen hören und sehen. Aber das können sie so nicht: es muß allemal noch viel im herzen zurükbleiben, das man nicht sagt; man denkt immer mehr von Ihm, als man ausreden kan. Unsere versel sind wol manchmal so ein klarer ausdruk von dem, was wir denken; da kommt einmal so was heraus geflossen, was wir denken, entweder im reden oder schreiben, ein kleiner ausdruk, ein kleiner nachklang dessen, was man in seinem herzen

herzen fühlt: aber was der Heilige Geiſt mit uns redt, das ſind auch worte, die unausſprechlich ſind, wenigſtens uns in unſerm munde, obgleich Dem wohl bewußt, der an des herzens grunde erſiehet ſeine luſt.

Wie ich euch neulich geſagt habe, meine kinder, daß wir ſollen mit dem lieben Heilande unſern ganzen tag zubringen, und daß uns alles, was wir thun, ſollen liturgien werden, weil wir gemeiniglich lauter ſachen thun, die Er auch gethan hat: ſo muß ich auch ſagen, daß wir immer ſollen der Mutter gehorſam ſeyn, ihr gleichſam auf dem ſchooß ſitzen und immer achtung geben, was ſie uns vormahlt, wies uns über dem und jenem bilde, im herzen wird. Denn wenn wir einmal etwas (es möchte auch noch ſo klein ſeyn) denken, thun oder reden wolten, das nichts taugte: ſo läßts uns die Mutter niemals gern zu, wir thuns allemal wider ihr und unſer herz, und wir krigen allemal vorher und hintennach eine erinnerung drüber, ſo daß kein kind, wenns was unrechtes thut, ſich damit entſchuldigen kan: Ich habs nicht gewußt. Denn es hat allemal eine kleine erinnerung gekrigt; es hat nur nicht achtung gegeben. Und das macht eigentlich das böſe davon. Denn daß wir was verſehen, was ſchlechtes machen, das läßt ſich wol von uns erleiden: aber das unleidliche iſt, daß es allemal wider eine erinnerung unſerer lieben Mutter geſchicht,

ſchicht, die ſo treu iſt, daß ſie keinem kinde, das einmal ein kind GOttes iſt, das einmal friede mit Jhm hat, das einmal ein offenes herz hat, das einmal hat weinen lernen um den Heiland, etwas unerinnert läßt.

Ein kind, das noch kein gefühl vom Heiland hätte, deſſen ſein herz noch nicht offen wäre, wenn das gleich keine ſolche accurate erinnerung vom Heiligen Geiſte hat; ſo hat man eher mitleiden mit ihm, dem kan man freilich nicht viel zumuthen. Denn allerdings muß erſt das herz zerronnen und zerſchmolzen ſeyn vor dem Heiland und ſeinen Wunden; der tiefe eindruk, was der Freund für dieſes kind gethan, muß ſich ſo tief ins herz geprägt haben, daß mans ihm anſieht, wenn es gleich nichts ſagen kan. Das gehört zu einem jeden kinde, das bey der Mutter pflege gedeyhet; der blutige ſegen muß ihm übers herz geflossen ſeyn, es muß ein gefühl haben vom blutigen verdienſt ſeines Freundes: **Jch kan es nicht vergeſſen, mein herz iſt drauf erſeſſen, und ganz verliebt darinn.** Das gehört zu einem ordentlichen, geſetzten Mägdgen, zu einem kinde, das ein kind des Heiligen Geiſtes ſeyn will. Das herz muß ihm rinnen, die Mutter zu hören, augen und herz muß ihm rinnen, wenns von den Wunden und Beulen des Lämmleins was hören kan, wenns ihm nur einfällt. Und es muß ihm ſehr oft einfallen, es muß in der idee davon leben. Wie ſich eine creatur weiden kan auf einer grünen aue: ſo wei-

det

det die ſeele in dem Verdienſt des Heilands, bis daß ſie zu Jhm kommt. Darnach ſind wir kinder der himmliſchen Mutter. Sie iſt unſre Mutter, und bleibts in gnaden; wir aber bleiben ihr' arme maden und ſünderlein.

Die fünf und zwanzigste Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 12. Febr. 1756.

Ges. Ihr werdt wissen, was zum füssen euers Meisters wird getrieben:

Antw. Nichts als lieben!
Nichts als lieben? Nichts als lieben!

IHr kinder, das ist just so, wenn man eure ganze theologie zusammen nimt, (eure ganze Gottes-weisheit) und fragt, Wo trift man denn unsere Mägdlein an? Antwort, Wo die Maria gesessen hat. Wo hat sie gesessen? Zu des Heilands füssen. Was thun sie denn da, die Maria und die mägdlein? so antworten sie mit dem ersten absatz der melodie: Nichts als lieben. Der andere absatz ist wiederum eine frage: Ist das gewiß, daß es das alles ist: Nichts als lieben? Ja, heißts zum drittenmal, als die letzte antwort und bekentnis: Sicherlich nichts als lieben. Der liebe Heiland hat den Petrum auch dreymal gefragt, und endlich hat Petrus gesagt: HErr, du weißt alle dinge, du weißt, daß es so ist. Joh. 21, 17.

Ich will euch wol sagen, meine kinder, wenns nach des Heilands seinem sinn ginge: so wäret ihrs nicht alleine, bey denen nichts als lieben

ben gilt; sondern wenn man die ganze Gemeine fragte, was sie thut, so würde die antwort seyn, Nichts als lieben. Denn daß man die geringsten harten umstände, das geringste schwere beym Heiland hat, das ist nicht des lieben Heilands seine schuld. Er hat uns zu nichts beruffen, als die seligkeit zu besitzen, 1 Thess. 5, 9. nicht nur, drauf zu hoffen, daß wir sie werden haben, sondern schon hier selig zu seyn. Und die ursache, warum man die kinder gerne wissen läßt, daß sie nichts als sünder sind, und daß die erwachsenen wissen, daß sies auch sind, daß sie sich recht sehr genau darnach umsehen sollen, worinn einer jeden person ins besondere ihre sünde eigentlich besteht, ist nicht, daß man die leute mit der sünde plagen, noch ihnen ihr leben schwer machen wolte, sondern es ist eine solche selige, wichtige nachfrage, wenn sie gleich eine unangenehme materie tractirt, die ihnen darnach hilft durch ihr ganzes leben. Denn sonst fällts ihnen selber einmal zur unzeit ein, oder man stellt sie einmal etwa zur unzeit auf proben (mit ihrem schaden) und da ist ihre seligkeit unterbrochen. Wenn wir aber beyzeiten wissen, daß wir arme sünder sind, wenn wir uns zu des Heilands füssen ausgeweint haben über unsere sünde, und haben uns von Ihm lassen absolviren, küssen und segnen; darnach denken wir gar nicht mehr ans elende leben. Es bleibt ein grundgefühl der sünde; vor dem sündethun aber fürchten wir uns wie vor der pest, wie vor der allerärgsten sache, die nur seyn könte, lassen es nie dazu kommen, und beten zum

Lämmlein dagegen, aus allem unſern herz und ſinn. Wenn wir von einer ſache hören, ſie iſt unrecht, wenn wir ſie gleich nicht begreiffen, noch die urſach davon wiſſen: ſo iſt ſie uns von der ſtunde an nicht mehr lieb, wir achten ſie nicht mehr. Und wenn eins denkt, es iſt mir unrecht, wenns auch ſeinem nächſten nachbar nicht unrecht iſt; ſo mags gleich nichts mehr davon hören. Es denkt, es hat ſeine urſach, warum mirs nicht gut iſt; es kan ſeyn, daß mein nachbar was eſſen und trinken darf, was ich nicht darf, daß er eine arzney nehmen muß, die ich nicht nehmen darf: So können auch ſachen ſeyn, die ein anders thut, und die ich nicht thun ſoll. Alles, was ich nicht denken ſoll, das wäre mir von herzen zuwider, für meine perſon. Wenn ein kind darinn einfältig fortgeht, daß der Heiland ihm das zeugnis geben kan, es wolte um alles nicht eine ſache thun, die Ihn oder den Heiligen Geiſt betrübte, oder ſeinen geſchwiſtern und arbeitern leid wäre, davon ſein herz keinen nutzen und ſegen hätte; wenn, ſage ich, der Heiland weiß, Dem Kinde iſts ſo: ſo ſetzt Er eine doppelte wache über das herz, über ſo eine ſeele, daß ihr nichts begegnen kan, damit ihr friede und ſeligkeit nicht geſtört werde.

Darum iſt das fundament aller unſerer guten ſachen, den Heiland erſtaunlich lieb krigen: weil Er uns gemacht, und mit ſeinem Blute und Tode erlöſt hat, weil der GOtt, der himmel und erde geſchaffen hat, am creutz erblaßt iſt, weil wir Ihn immer um uns haben, weil Er unſer

treu-

treuſter Freund iſt. Und wenn ein kind bey ſich ſelbſt ſeufzet, Lieber Heiland! Guter Heiland! Mein Lamm! O JEſu, JEſu! oder was Er ihm die ſtunde iſt: So iſts nicht anders, als wenn der ſeufzer gleich auf einer Cherubim-poſt hinauf getragen würde. Ein jedes ſeufzergen zu Ihm hat einen effect auf Sein Herz, iſt ihm ein balſam auf ſein Herz; das andenken eines jeden kindes iſt Ihm wichtig. Und wie Er dort zu Nathanael ſagte: Joh. 1, 48. Da du unter dem baum ſtundeſt vor etlichen tagen, ſahe ich dich; ſo ſieht Er ein jedes. Er überſieht kein einiges, das zu ſeinen füſſen ſitzt oder liegt. Wenn nur die ganze welt voll ſolcher ſeelen wäre! Er würde ſie alle miteinander beſehen mit vollen freuden. " Und wenn der ganze menſchen-ſtand ſich Ihm " nur möcht ergeben; ſo würd ihn die durchgrabne " Hand aufs Vaters altar weben:" und da würde nichts als lauter lieben ſeyn; " Er würd' ein in" nigs liebesband mit ihrer ſeele binden," das würde einmal in ſeiner hand noch unverletzt gefunden werden.

Alſo laßt ihr euch euer geſchäfte nicht leid ſeyn, meine kinder, das ihr zu ſeinen Füſſen treibt alle tage: Lieben, nur lieben ſey eure ſach!

Die sechs und zwanzigste Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 20. Febr. 1756.

Da ist bey groß- und klein, krank- und gesunden, Verdienst der Wunden.

Man pflegt zu sagen: Du bist noch klein, wenn du groß wirst, so wirst du das schon erfahren. In gewissen sachen ists so: wenn man noch klein ist, so hat mans in vielen sachen besser; man denkt nicht viel ans elende leben, hört auch nicht viel davon. Aber wenn man groß wird, und der Heiland einen da oder dorthin ordnet; so kriegt man sein theil zu tragen und zu leiden, muß sich angreiffen, und es wie die andern geschwister haben. Aber eine sache ist bey groß- und kleinen einerley, sie mögen krank oder gesund seyn. Man mag das krankseyn leiblich nehmen, auf der krankenstube, oder überhaupt, daß man sein sterbendes gebeine noch zu tragen und zu bedienen hat; man mag das gesund-seyn leiblich nehmen, nach der hütte, daß einem nichts fehlt, oder von den seelen verstehen, die schon ins gesunde reich gekommen sind: so ist bey groß- und kleinen, erwachsenen und kindern, bey den kranken am leibe, und bey den

kran-

kranken am siechenteich, bey den gesunden an der hütte, und bey den gesunden einwohnern im Paradies, nur das eine die sache, das Verdienst der Wunden.

Wir haben gesungen: Drük uns an dein Herze, an deine Wunden: warum heißts nicht nur, an dein Herz, sondern auch, an deine Wunden?

Der Heiland drükt seinen Vater und den Heiligen Geist an sein Herz. Davon hat Er uns was erzehlt in seinem Gebet, Joh. 17, 23. 24. 26. das geschicht auf eine solche innige unaussprechliche weise, daß die Alten den Heiligen Geist des Vaters und des Heilands ihren Kuß genant haben, weil Er gleichsam zwischen ihnen immer das Charnier ist, und sie zusammenfaßt und hält zum liebhaben und schöne thun. Sie brauchen des Heilands Wunden nicht für sich; sie habens mit angesehen, wie Er sich hat Wunden schlagen lassen, und haben den Heiland erstaunlich darum lieb gehabt, und sein lob über alle himmel erhoben, und Ihn dafür obenan gesetzt; (s. Phil. 2, 9. gr.) aber für sie sind die Wunden nicht geschlagen. Es heißt in der Epistel an die Ebraer, cap. 2, 9. Er hat für alles, ausgenommen für GOtt, den Tod geschmekt, für seine eigene sünde hat Er auch nicht nöthig gehabt zu sterben, aber für unsere und der ganzen welt sünde 1 Joh. 2, 2. Der Vater und der Heilige Geist freuen sich

über des Heilands Wunden, und ehren sie allezeit: Aber Wir brauchen sie. Wenn wir uns ans Heilands Herz legen; so legen wir uns zugleich an sein wundtes Herz: Das eine, um uns recht an Ihm zu zerlieben; das andere, um gesund zu werden. Denn so wie unsere hütte alle tage elender wird, bis wir einmal selig heimgehen: So wird unsere seele alle tage gesünder. (s. 2 Cor. 4, 16.)

Dazu brauchen wir die Wunden. Sie sind nicht nur unser trost; wir reden und erzehlen nicht nur immer davon, wie viel es Ihm gekostet, daß wir erlöset sind, sondern wir haben sie auch alle tage vonnöthen. Wenn ein ordentlicher mensch alle tage arzney einnehmen wolte; so würde er sie endlich gewohnt werden. Aber wenn uns der Heiland gleich alle tage in seinen mantel nimt, in seinem Geren preßt Elisahaftig, aus seinen Wunden Bluts-tröpflein fangen, und im rosenrothen herz-garten unsers Todten gesundheits-kräuter pflükken und brauchen läßt: So sind sie nie unkräftig, und wir werden alle tage gesünder davon. Wenn wir den Heiland lieb haben, und Ihm schöne thun; so gehört sichs für uns, daß wir seine Wunden drein mengen. Wenn uns der Heiland freundlich anlächelt; so müssen seine Wunden allezeit mit drein funkeln, die gebrochenheit seiner augen, der Todes-kummer an seiner stirne, muß uns zugleich erscheinen, unsere Erlösung und Versöhnung, sein Verdienst muß immer dabey seyn.

Damit wartet man nicht, bis man groß wird. Man denkt nicht: Was thu ich denn böses? oder, Ich habe durch seine gnade nicht willens, was böses zu thun. Will man sagen, Kan ich was guts thun, ich thus gern; das ist ganz recht: Aber wir sind böse von natur; und das bisgen guts, das wir beweisen, ist nicht natur, sondern gnade. Wenn Er seine hand von uns abzöge, und uns nicht immer von neuem an sein Herze, an seine Wunden drükte; so wären wir den andern tag wieder eben so elend, und unser verderben hätte zugenommen, den dritten tag noch schlechter, und in etlichen tagen gar nichts nuz. Ich welte nicht, daß ihr die probe machtet, ihr würdets wol erfahren. Das beste, niedlichste, gehorsamste kind wird gleich miserable, böse und ungehorsam, wenn Ers eine woche lang nicht an sein Herze, an seine Wunden drükt.

Es kommt alles aufs **Verdienst der Wunden** an. Daß Er und die geschwister uns lieb haben, daß sie an uns was sehen können, das tröstlich ist, ist alles durch **Seine Wunden verdient.** Die menschen sind ein solcher schlechter stamm, so verderbt und ruinirt: ihr habt die kinder in der welt nur nicht so gesehen; wenn ihr sie sehen soltet, so würdet ihr sehen, was ihr von natur seyd. Ihr könnts ein bisgen sehen, wenn kinder, die nicht die schlimmsten sind, aus der welt zu euch kommen, wie sie die ersten tage sind. So sind wir alle, groß und klein, krank und gesund; wir taugen alle von natur nichts: Aber weil wir

seine Wunden kennen und lieb haben, weil sein Tod und Leiden in unsern herzen ruht, weil Er seinen Wunden-balsam immer applicirt auf uns; so denken wir nicht eben an das elende leben, an den schlechten zustand, an den tod in den gliedern, ans verderben in der seele, sondern findens freilich so, Sünder sind von herzen froh, daß sie einen Heiland haben.

Die ſieben und zwanzigſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 25. Febr. 1756.

Geſ. Da ſind wir arme kindelein ꝛc.

DAs ſagen wir einander alle nach: es ſteht in der Litaney von des Heilands ſeiner Paßion, da die hiſtorie erzehlt wird, daß aus des Heilands Seite der Geiſt aller ſeelen, die da ſelig ſind, und ſelig werden, auf einmal geboren worden, das ganze ſeelen-heer, das leben aus GOtt, das alle ſeelen krigen, die Ein Geiſt mit Ihm werden; darauf folgt, Das ſind wir arme kindelein (die ganze Gemeine) die in ſich nichts als ſünde ſeyn, die aber JEſu Wunden-blum, die würze aus dem roſenrothen Herz-gärtlein Unſers Todten, durchräuchert hat zum heiligthum.

Weils denn auch heute eure Looſung iſt, ſo mags ganz apart von euch handeln. Ihr ſeyd auch arme kindelein. Wenn man wolte das wort, arme leute, für elende leute nehmen, ſo träfs nicht zu; denn ihr ſeyd in der that ſelige kinder: wenn wirs aber ſo nehmen, arm, das heißt, die nichts von ſich ſelber haben, alles aus gnaden haben, durch die vergebung der ſünde, weil einem der Heiland die ſünde nicht zurechnet, weil die ſünde, die wir an uns haben, die wir bey uns tra-

tragen, ignorirt, und ihre schuld-rechnung mit Seinem Blut durchstrichen ist, und gar nicht mehr angerechnet wird, die aber doch, wenns darnach ginge, wer sie von natur sind, gar nicht aufkommen könten, so wenig, als die schlechtesten leute; da ists wieder wahr, da seyd auch ihr arme kindelein.

Das habe ich euch schon etliche mal gesagt, und das wiederhole ich heute. Was ihr itzt aus gnaden seyd, das seyd ihr nicht von natur; die seligkeit, die ihr genießt, ist lauter gnade. Wenn ihrs nicht beym Heiland alle tage suchen, und nicht aus seinen Wunden herführen woltet, und woltet im geringsten denken, es käme von euch, oder es wäre von euch, ihr wärt schon so; und der Heiland wolte euch die seligkeit ein klein bisgen entziehen: so würdet ihrs balde sehen. Wenn ein kind nicht bey seinem herzen wäre, und sich nicht alle tage vor Ihm hinlegte, und sagte, Fahre fort mit dem alten erbarmen; so könten leicht sachen vorkommen mit so einem kinde, daß es erschrekken würde. Ey, wie ist das möglich? Antwort: Du bist nicht bey deinem herzen gewesen, du bist nicht demüthig gewesen vor dem Heiland, du hast dir selber gefallen, und da hat dir der Heiland gezeigt, wer du bist. Denn wir müssen alle wissen, wer wir sind, und daß sich niemand bey uns findt, das etwas aufzubringen wüßte, warum es JEsus lieben müßte.

Es liegt aber noch etwas in den worten: Da sind wir arme kindelein. Wenn wir unsere seligkeit und glük dazu nehmen; so ist es soviel

als

als ein grosses Lob des Heilands. Ey lieber Heiland! was hast du aus elenden herzen gemacht, was hast du aus den schlechten kindern gemacht, daß du uns dein Verdienst geschenkt hast, daß du dein Blut, deine Wunden, deinen Tod und ihre segen, so ganz aparte hast über unsere herzen kommen lassen, und hast uns zum heiligthum gemacht, hast uns durchräuchert, hast lassen den Geist, die gnade, den Blut-strom, durch unser herz, haus, stube und reihen gehen, daß die schlaf-säale, die gänge, die stuben, die herzen, dadurch sacristeyen worden sind: die Wundenblum ist ursach dran, der geruch, der aus des Heilands seiner Leiche gegangen ist, der Blutgeruch, der hat alles so durchbalsamirt; es ist alles aus dem rosenrothen herz-gärtlein meines Todten gekommen, aus des Heilands seiner heiligen Seite; Sein Leichnam, der für uns verwundt, der hat unsern seelen eine solche gesundheit verschafft, und erworben, von dem dünstet und duftet die gesundheit unsers herzens aus. " Sein Leichnam " der für uns verwundt, erhält uns auch gesund."

Also ist das theils ein Bekentnis von unserm elend, und daß wir ohne Ihn nichts sind; theils ein Lob, daß Ers dennoch so gar schöne mit uns gemacht hat, ein dank-psalm: Lieber Heiland! schau doch her, wie gefallen dir deine arme kinder, siehst du's nicht selber gerne, was du an ihnen gethan hast? ist dirs nicht selber wichtig, daß dein Blut, dein Sterben und seine ursach uns so gestaltet hat? " Was hat dein Blut nicht

" an

" an uns gethan! Deine gerechtigkeit zogs uns
" an: Was wir immer ſuchten, und nimmer
" funden, treffen wir alles an in den Wunden."

Das können wir nun nicht vergeſſen. Das eine weniger als alles, nemlich des lieben Heilands ſeinen Tod.

Und da man die Wunden ſonſt ſo erſtaunlich lieb hat, um ihrer ſelbſt willen; ſo macht ſie einem das noch wichtiger und ganz beſonders wichtig, daß ſie ſo heilſam ſind, und daß eines jeden herze damit beblutet, geſalbt, beſprengt und geſund gemacht werden kan.

Wenn alſo derſelbe ſelige gang fortgeht, die tägliche und ſtündliche durchgehung und durchwehung euers hauſes mit ſeinem Leichen- und grabes-duft, die tägliche beſprengung mit ſeinem Blute; darnach iſts uns gar nicht leid vor die gnade in einem hauſe. Und je weiter Er euch dann wird bringen, je ſchöner wird das ſünder-liedgen klingen.

Die acht und zwanzigſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 29 Febr. 1756.

Es wurde aus der Litaney der Menſchheit JEſu geſungen:

Vor der unblutigen angſt,
Behüt uns, lieber HErre GOtt!
Deine Kinderhaftigkeit
Helfe uns zur kinder-freud!
Deine Unterthänigkeit
Helfe uns zu gehorſamen herzen!
Deine ohnmacht und ſchwächlichkeit
Mach uns unſre ſchwachheit recht! ꝛc.
Gebrochene Augen,
Seht uns zum augen heraus.

Und wurde geſagt:

WEnn das alles miteinander der Heiland ſo befähle, weil Er unſer Schöpfer iſt, und ſagte: "So ſoll man ſeyn, ſo ſol-"len mir die kinder ähnlich werden, denn ich bin "ein Menſch geweſen um ihrentwillen, und ſie "ſollen alles in der welt nicht drum nehmen, "daß ſie nicht wären, wie ich, ſondern ſie ſollen "ſich freuen, wenn ich ſie mache, wie ich gewe-"ſen bin in der welt;" ſo würde mans ja mit beiden händen ergreiffen, ſo zu ſeyn, wie der Heiland geweſen, und wir würden nur gerne recht wiſſen wollen, wie Er geweſen iſt.

Aber, meine kinder, es iſt noch ganz anders damit zugegangen, ehe der Heiland uns menſchen-kinder hat können laſſen werden, wie Er iſt, ehe Er die armen menſchen-ſeelen, die

nicht heilige engel seyn, hat können lassen wie JEsus werden, welches doch noch was ganz anders ist, als wenn wir wie die engel würden. Er hat nicht nur ein mühseliges leben in der welt führen, mit Blut-vergiessen sein leben anfangen, sich so manche Wunden um uns schlagen lassen, und in seinem Gemüth so erschreklich viel ausstehen müssen, daß Er am Oelberge wirklich Blut geschwitzt hat, sondern Er hat sein menschliches leben lassen müssen, Er hat sich müssen am stamme des creutzes schächten und schlachten lassen.

Das ist gewiß nicht vor die lange weile geschehen, sondern weils nicht anders hat seyn können, weil die menschen-seele nicht hat können selig und JEsushaft werden, ohne daß erstlich das hat vor sie geschehen müssen. Denn die menschen-seele hatte ihren Schöpfer auf ewig verloren gehabt: wenn das auch nicht in der Bibel stünde, so könte mans sehen, sobald man in die welt kommt, daß es wahr ist; es ist aber der menschen-seele durch sein Blut wieder erworben worden, daß sie nun wieder werden kan wie Er ist. Da ist alles das vorige, alle die sünde, die sie begangen haben, der ganze fall, alles ist abgethan.

Seit der zeit kan man eine selige seele seyn, man mag klein oder groß seyn; nur wenn man klein ist, und es wird einem das Evang-lium von des lieben Heilands seinem Verdienst, Blut und Tod geprediat, und man gewinnts in seiner kindheit lieb, gewöhnt sich dran, und hängt sich an den Heiland so an, daß man uns eh in stükken riß, eh wir von dem grunde wichen; so wirds

einem

einem um so viel leichter, durch die welt zu kommen, wenn man groß ist.

Da braucht man sich nicht so viel abzugewöhnen, nicht so viel zu vergessen, sondern wir dürfen nur das Lämmlein bitten, daß Er uns um der grossen gnade willen, die Er uns erworben hat durch sein Blut, seine guten kinder bleiben lasse in zeit und ewigkeit.

Wir sind doch der sünde nicht schuldig zu dienen, wir sind nicht schuldig welt-menschen zu werden, wir sind nicht schuldig ein unglükseliges leben in der welt zu führen, sondern wir können uns in seinem Verdienst weiden, bis daß wir zu Ihm scheiden, wir können uns mit den seligen worten trösten, daß wir dazu geschaffen sind in seinem Arm zu schlafen, wir können des elenden lebens vergessen, weil Er unsere herzen erfreut. Wenn wir ausser der Gemein-gnade groß worden sind, schon einen hauffen welt gesehen, und schon viel gegen den Heiland gedacht und gemacht haben, so müssen wir viel beklagen, und eben viel zu vergessen suchen; wenn wir aber so klein bey Ihm aufkommen, so sind wir zwar eben sowol sünder und arme herzen, haben Ihm eben nichts zum voraus gegeben, warum Er uns solte lieb haben; aber das ist uns doch gnade, daß wir von klein auf an sein Creutz gewöhnt sind, und an seiner Seite erzogen werden, daß unsere erste kinder-gnade schon beblutet worden ist, daß wir das bisgen geistes-schönheit, und seelen-gesundheit, die wir zwar als kranke am siechen-teiche, als arme sünder gekrigt, eben

doch gekrigt haben. Und das bleibt uns, und wenn wir achzig jahr alt würden, ſo nimts uns niemand wieder.

Darum ſchreibt euch das recht tief ins gemüth, oder laßt vielmehr Ihn ſelber ſeine blutige Wunden euch ins herz hinein ſchreiben, daß ſie nicht mehr herauszubringen und heraus zu waſchen ſind; und damit wachſt von einem jahr zum andern, daß eure ſeele in dem lieblichen Andenken an ſeinen Tod, in dem roſen-rothen herzgarten unſers Todten von jahr zu jahr gedeihe; alsdenn wird euch eine gnade über die andere, ein Kirchen-geheimnis nach dem andern kommen, welches euch eure gnade und ſeligkeit ſo veſt machen wird, daß euch auch kein todes-bann ewig von Ihm trennen kan.

Die neun und zwanzigſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 19. Merz. 1756.
über ihre Looſungen vom 19. bis 24. Merz.

Wer GOttes Marter in ehren hat, der wird
des Wundenbliks nicht ſatt.
Seine Creutz-geſtalt wird uns nimmer alt;
Von den verdienſtlichen thränen ſoll uns keine
zeit entwöhnen.
Erhalt uns das, als unſern eignen ſegen, um
deiner heiligen fünf Wunden wegen!
Der Mann am creutz iſt unſer aller zwek, ſo
haben wir die ganze weisheit weg.
Er mag noch ſo ungeſchn unter uns 'rum ge-
hen, unſer geiſt ſoll ſeinen Schön' gnug füre
herze ſehen.

Die bisherigen Looſungen ſind von einander ſo abgetheilt, damit ein jeder tag ſeine eigene betrachtung habe. Die haupt-ſache iſt, daß man des Wundenbliks nicht ſatt wird.

Seht, lieben kinder, es iſt keine ſache in der welt, die man nicht endlich müde wird, der man nicht ſatt wird; welches noch was anders iſt, als müde werden von etwas. Geſättigt ſeyn, heißt, man hat ſie gnug gehabt; daraus entſteht, daß man nach ihr, im gemüth, nicht mehr ſo ſehr angelt, noch ſich ſo oft darnach umſieht.

Ein ſchönes bildgen kan man vierzehn tage anſehen, und es iſt einem täglich neu; aber in einem vierteljahr ſieht man ſchon nicht mehr darnach. Wir ſehen freilich länger darnach, als andere leute; denn es mengt ſich bey uns eine treue gegen die ſachen drein, es iſt, als wenn wir jenen einen gefallen damit thäten, daß wir ſie gern ſähen. Wir werden einer realiter hübſchen, erbaulichen ſache nicht ſo leicht gewohnt, als andere leute; denn wir freuen uns dabey über den Heiland, als die urſach aller ſchönheit und güte, und die ſache iſt uns angenehm, weil ſie uns eine gelegenheit gibt, den Heiland zu loben und Ihm zu danken. Aber mit der zeit wird einem doch alles ſo, daß es einem nicht alle tage mehr einfällt, daß man eben nicht in einer art von unruhe iſt, wenn mans nicht hat.

Wenn ein hübſches verſgen wo weggenommen und ein anders an die ſtelle gehängt wird, ſo vermißt man das für ordinair nicht ſo ſehr, das vorbey iſt.

Wer aber GOttes Marter in ehren hat, wem einmal des Heilands Verdienſt im herzen klar worden iſt; der wird des Wunden-bliks nicht ſatt, der wirds weder überdrüßig noch müde, noch gewohnt. Wenns einen einigen tag nicht da iſt, ſo fehlts ihm, er wird den augenblik denken: Wie iſt mir? ach ich hab mich heut noch nicht recht nach dem Marter-Manne umgeſehen, noch nicht ſatt über Ihn gefreuet.

Von rechtswegen ſoll man den blik nie wenden von den durchgrabnen Händen, man

ſoll

ſoll ſein auge beſtändig auf des Heilands Wunden gerichtet halten, immer dahin ſehen, alle andere ſachen als nebenſachen anſehen, auch die liebſten, wichtigſten ſachen, und alles, was einem begegnet, aus der hand des Heilands nehmen. Wenn ein kind jemand hat, das es ſehr lieb hat, und der Heiland ruft es zu ſich; ſo merkt es wol, daß es weg iſt, aber es gibts dem Heilande gern. Hingegen, wenn uns der Heiland das gefühl von Ihm entziehen, und uns nicht in dem Bilde erſcheinen wolte, wie Er für unſere noth ſich zu Tode geblutet hat, und wolte uns bereden, wir kõnten ohne das thun; ſo würden wirs nicht gläuben. " Weinen, wenn du mir nicht immer biſt, " wie ein herz ſeinem geliebten iſt; merkt' ich um " die achſeln nicht dein umarmen, und in dem " herzen nicht dein erwarmen, ich ſtünds nicht " aus." Seine Wunden ſind uns die ganz aparte ſache. Durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. Jeſ. 53, 5. " Durch ſeinen heiligen Leichnam, " wie Er von der mutter Maria kam, und durchs " heilige Blut hilft Er uns aus aller noth. "

Das ſollen wir veſtſetzen, meine lieben kinder, und nicht nur wünſchen, daß der Heiland uns das als unſern eignen ſegen erhalte, ſondern uns auch ſehr hüten, daß durch unſere ſchuld nichts daran vermißt werde. Sobald wir früh unſere augen aufſchlagen, ſollen wir uns gleich in Ihn hinein denken, damit es ja nicht zu ſpät geſchehe, oder was dazwiſchen komme. Wenn man erwacht, muß der erſte gedanke ſeyn: "Er, und zwar Er," als Erlöſer und Verſöhner, als der Bräutigam,

der seine Braut viel mehr, als sie Ihn, lieb hat, der sein Leben für uns gelassen hat, damit wir durch Ihn leben könten, "im bilde, und zwar im "bild im Tod."

Es klingt freilich sehr hart; Alle sünde hast du getragen, sonst müsten wir verzagen; aber es ist nicht anders: Wenn Er nicht alle unsere sünde getragen hätte; so könten wir keinen guten seligen tag haben, und müßten in continuirlicher erwartung von lauter schlimmen sachen seyn, und zwar die unsere seele treffen. "Wenn "nicht wäre kommen JEsus in die welt, und an "sich genommen unsre arm' gestalt, und für unse"re sünde gestorben williglich, so hätten wir "müssen verdammt seyn ewiglich."

Dabey hab ich nur eine furcht, wie ich euch schon oft gesagt habe. Wenn des nachts auf der see ein abscheulicher sturm ist, daß alle natürliche leute, die sich vor dem tode fürchten, denken, sie gehen unter, und geben sich viele mühe, weinen und beten; und einer auf dem schif, der so gut schläft, daß er nichts davon weiß, hört den morgen drauf von der tods-gefahr erzehlen, die Er nicht selber gesehen hat, und Er sieht zum fenster hinaus, und sieht einen schönen klaren himmel: so wundert er sich vielleicht, daß es so gefährlich hat seyn sollen. So können noch andere sachen vorkommen, da leute sich mit etwas entsetzlich gemühet und geplagt haben: Wer nicht dabey gewesen, oder geschlafen hat, und hört es hernach erzehlen, dem ists wol ganz lieb; aber er kan sich die gefahr und angst nicht so vorstellen,

len, und es bleibt ihm nicht so tief im gemüth sitzen, als wer sich selber in der angst gefunden, und darunter hätte verzagen mögen, daß es hernach heißt, " Ich will mich hüten all mein lebe- " tage vor solcher angst meiner seelen." Jes. 38, 15.

Ich fürchte also, wenn ihr so nicht selber dabey gewesen, wenn ihr noch so klein, und nicht in der grossen welt, sondern in der bedekkung der gemeine, und wie kichlein unter des Heilands flügeln geblieben seyd, daß es euch wie den leuten gehen möchte, die von der abwendung einer grossen gefahr hören, und sie nicht selbst erfahren, noch darunter gezittert und sich mit geängstiget haben. Denn eure sünde samt ihrer verdamnis ist lange weg, ihr seyd selige kinder, und seyd eben drüber, durch seine Wunden heilig, JEsushaft und wie das Lamm auf erden zu werden. Das ist euch billig sehr lieb und wichtig; aber ihr soltet doch auch die erschrekliche gefahr bedenken, darinn eure seelen, auch euch unwissend, gewesen. Ihr habt eure erlösung schlafend gekrigt. Ihr waret so gut als wir andere, verloren, und hättet verdammt seyn müssen ewialich. Ihr waret eben sowol kinder des zorns, und hättet euer lebenlang der sünde dienen müssen, wie viele tausend andere menschen. Und ihr, ob ihr gleich nicht dabey gewesen, seyd, zu derselben stunde, da der Heiland für die ganze welt gebüßt hat, mit genesen: Momentlich da der stich geschah, fuhrt ihr auch raus, da ward eure seele zugleich mit ins ewige leben geboren. Eure seele gehört auch zu dem groschen,

“ der verloren und verloſchen, und ſich damals
“ wiederfunden bey dem lichte ſeiner Wunden.”
Darum ſingen wir euch immer: Geſchöpfgen zur geburt gebracht in Chriſti todes-ſtreit, und als der kriegs-knecht aufgemacht, geborn au ſeiner Seit. Das applicirt ihr auf euch: “ Das ſind
“ wir arme kindelein, die in ſich nichts als ſünde
“ ſeyn, die aber JEſu Wunden-blum durch-
“ räuchert hat zum heiligthum.”

Darum bittet ja den Heiland, daß Er euch ſeine Marter und Verdienſt, was Er für eure ſeelen gethan, und was Er ausgeſtanden, das eure ſeele verdient hatte, immer, und zuweilen vorzüglich, gegenwärtig mache. Den tieffen eindruk von dem, was der Freund “ für euch, für
“ euch gethan, ſieht man euch dann auch an.”

Die dreißigſte Rede,

an die ſämtlichen Kinder in Herrnhut,
den 25. Merz. 1756.

Gelobet ſey der Marter-Mann, der unſre glieder tränet, von der heilgen Menſchwerdung an, und noch nicht abgeleget.

IHr werdet gehört haben, daß man Chriſt-nacht und Paßion in einem ton, ja oft in einem liede, beſingt. Wenn man das mit andern worten ausdrukt; ſo heißts, daß man die Menſchwerdung und Paßion zuſammen nimt, und des Heilands Marter von der Menſchwerdung an datirt.

Ich mache nicht gern veraleichung, weil ich fürchte, ich möchte ſie nicht richtig gnug machen, was der Heiland wirklich gethan hat, daß Er ſich in unſer armes fleiſch und blut verkleidet hat. Aber das kan ich euch verſichern, und ihr werdets mir alle jahre, je älter ihr werdet, mehr glauben: Er hat ſich gleich den augenblik zu einem kranken und Marter-perſöngen aufgeopfert, da Er ein Menſch geworden und unſere glieder angenommen, das heißt, ſich in das fleiſch, adern, knochen und haut hat einfügen laſſen, die wir tragen, was nach dem erſten Buch Moſe in dem namen Menſch begriffen iſt. “ Er hieß ihren na-

“ men

" men menſch." 1 Moſ. 5, 2. Was alſo als menſch bekant iſt, das iſt dem Heilande ähnlich, und weiß, Der Heiland trägt meine glieder: es kan ſingen: " Seyd getroſt und hoch erfreut, " JEſus trägt euch meine glieder."

Wenn man darnach gegen ſeine Menſchlichkeit den reſpect nicht beweiſt, den man ihr ſchuldig iſt; ſo heißt das, die glieder Chriſti proſtituiren, ihnen eine unehre und ſchmach anthun. Darum werden die kinder ſo von herzen gepflegt und ſo ſorgfältig bedient. Darum machen ſich die leute, die um ſie ſind, eine gnade und ehre draus, nicht um ihrentwillen, ſondern weil ſie glieder Chriſti bedienen, ſolch ein ſterbendes gebeine, das ſie anzuſehen haben als ſeine, weil man ewig nicht vergeſſen und aus dem gemüth ſchlagen kan, daß der Heiland in unſer armes fleiſch und blut, in eine ſolche ſündige, kranke hütte und beſchwerte wohnung eingezogen, ſeine koſtbare ſeele in ein irdenes gefäß einlogiret, und das nicht nur ſo im vorbeygehn gethan hat, ſondern drey und dreißig jahre lang. Er iſt nun ſiebenzehn hundert jahr für ſein volk da geſeſſen, und die menſchheit, wie ſie Ihm damals war, iſt Ihm noch immer unvergeſſen: Er trägt ſie verklärt; doch nicht ohne Narben der Paßion, und denkt noch an das elende leben; denn darinn Er verſucht iſt und gelitten hat, kan Er helfen denen, die in den umſtänden ſind. Ebr. 2, 18. Wenn einem itzt was begegnet, wenn man ſchmerzen fühlt und ſeiner ſchwachheit auf einige art inne wird, ſo denkt man mit allem recht: " War

" doch

“ doch unſer lieber GOtt auch ein krank Per-
“ ſöngen.”

Wir können alſo unmöglich anders, als daß wir unſern kindern vom erſten tage an, da ſie etwas denken und unterſcheiden können, gleich auf die Menſchwerdung JEſu deuten und ihnen ſagen, daß der Mann die hütte trägt, und daß ſie darum mit der hütte zufrieden ſeyn, alle beſchwerlichkeit ertragen und ihr ſterbendes gebeine von kind an reſpectirlich, mit attention und andacht bedienen lernen ſollen, “ weil ſies anzuſehen hab'n
“ als Seine.”

Wenn man daher über ihnen hält, daß ſie reinlich und ordentlich ſeyn: ſo geſchieht das nicht nur um ihrentwillen, es geſchieht einem wie dem andern, nicht weil eins vor dem andern hübſch und angenehm iſt, es iſt einem ſoviel an einem, als am andern gelegen; ſondern weil ſie Chriſti glieder tragen, glieder, die nun des Heilands wahre glieder ſind. “ Denn auch vor der
“ Menſchheit zu GOttes Rechte ſollen ſich die knie
“ aller geſchlechte demüthigen.”

Imprimirt, drükt und bildet euch alſo recht ins herz, den Heiland, den Menſchen JEſum, der eure ſeelen und leiber gemacht hat, der euer Schöpfer iſt, der um eurer ſeelen willen Menſch geworden iſt, und der einmal auch eure leiber ähnlich machen wird ſeinem verklärten Leibe; Phil. 3, 21. denkt ſo lange an Ihn, meine kinder, bis Er euch immer vor dem herzen und gemüth ſteht. “ Wer Ihn ſiehet an, um den iſts gethan.”

Wenn Er hernach gleich nicht bald leiblich erſcheint, ſich noch lange nicht leiblich von euch ſehen läßt; euers herzens auge " ſieht Ihn " wol tauſendmal. "

Und das vergeßt nicht! Er iſt nicht nur ein Menſch geworden wie ihr, hat nicht nur fleiſch und blut an ſich genommen wie ihrs habt, ſondern Er iſt nicht ſobald gezeugt, ein Menſch, ein kleines Kind, und nach ſeiner mutter bilde erwacht, geweſen: So iſt ſeine verdienſtliche Krankheit und Marter gleich angegangen. Der erſte othem-zug hat alle eure othem-züge, der erſte Schweiß allen euern ſchweiß, das erſte Blut alle eure blutstropfen, und der erſte gedanke alle eure gedanken geheiligt.

Die ein und dreißigste Rede,

an die groſſen Mägdgen in Herrnhut,
den 25. Merz. 1756.

Meine kinder! Der wunſch, den ein hübſcher theil von euch gethan hat, zum neuen jahr, daß ſie, ſo lange als möglich, möchten kinder bleiben, der iſt durchs rothe band nicht verderbt. Ihr tragt itzo das Blutzeichen in euerm bande. Euer grünes habt ihr in hofnung getragen, in die nahe, weſentliche connexion mit dem Manne zu kommen, der in einer Perſon euers gleichen gewohnt hat. Ihr ſeyd darum nun mit blutbändern bezeichnet, weil euch das Blut des Lammes ſo abſolut nöthig wird, daß ihr ohne daſſelbe ohnmöglich gute kleine Jungfern werden könnt, ſondern einmal, wenn euch die jahre dazu bringen, und ihr nicht treu geweſen ſeyd, mit ſchimpf und ſchande aus dieſem Chor kommen müſſet. Und das geſchieht gewiß, wenn ihr das Blut des Heilands nicht recht gebraucht, und euch nicht damit habt beſprengen laſſen.

Die kinder wiſſen auch was von der herrlichkeit des Bluts: Das wißt ihr wohl, und ihr habt euch zum theil heiſch dran geſungen. Ich habe euch ſchon ofte geſagt: Glaubts nur, daß ihr groſſe ſünder ſeyd! Und " wenn nicht wäre " kommen Chriſtus in die welt, und an ſich genom-

" men

"men eure arme geſtalt, und für eure ſünde geſtor-
"ben williglich, ſo hättet ihr müſſen verdammt ſeyn
"ewiglich." Da denkt ihr kinder aber: Nun iſt Er da, und wir ſind in der Gemeine, Halleluja! Das iſt wahr: ihr müßt aber nie vergeſſen, daß ihr ſünder ſeyd.

Den kindern kan man das gar nicht recht klar machen: In euch, das iſt in euerm fleiſche, wohnt nichts gutes. ſ. Röm. 7, 18. Es wäre auch ſchade, wenn man den kindern zuviel davon vorredte: Denn ſie ſind menſchen; und wenn ſie was dergleichen ehe an ſich gewahr würden, als nöthig iſt, ſo könten ſie denken, Was iſt denn das? und könten ein anderes drum fragen, und unrecht ankommen. Drum müſſen ſie dem Heiland danken, wenn ſie gar keine frage zu thun haben, und müſſen ſich aufs künftige dem Heilande überlaſſen.

Je mehr nun die geſunde zeit der kinder, die munterkeit, die im gemüth und hütte iſt, da ſich noch wenig jährung zeigt, mit den jahren abnimt; je näher kommt ihr dem kranken Perſongen, der Perſon' euers Freundes. Denn Er war auch krank; aber Er wars aus gnaden, aus Verdienſt für uns. Aber ihr erfahrt nun, wer ihr ſeyd, und werdet die kränklichkeit eurer hütte gewahr, und daß ihr ſünder ſeyd; weil euch der Heiland das aufgelegt hat, als ein andenken, als eine narbe von dem ehemaligen falle.

Wenn ein mägdlein welte denken: Lieber Heiland, laß mich immer ein kind bleiben, laß mich groß werden, und doch nichts von der ſchwach-

heit

heit und dem elend der hütte erfahren; so würde der Heiland sagen: **Laß dir an meiner gnade genügen; denn meine Kraft ist in den schwachen mächtig.** 2 Cor. 12, 9. Er würde es keiner thun, oder Er würde sie zugleich von der hütte erlösen, aus dem leibe der verweslichkeit herausnehmen, die hütte zur verwesung aussäen und die seele mit sich nach hause nehmen. Das geschieht denn wol dieser und jener, und ist erst in dem jahr einem von euern mitschwesterlein geschehen, und im vergangenen jahre auch. Es geschieht, Er nimt sich kinder, Er nimt sich auch mägdlein; wer weiß, wen Er sich das jahr noch nimt? Aber weil Er doch nicht alle nehmen kan; so müssen die, die zurükke bleiben und in der sterbenszeit aushalten müssen, sich was solides, was rechts, was ganzes vom Heiland ausbitten: nicht, daß Er sie von der krankheit der hütte befreye, nicht, daß Er sie das elende leben gar nicht erfahren lasse, sondern daß Er das alles besprenge mit seinem Blute, daß Er seinen Geist in sie hinein gebe, seinen jungfräulichen, keuschen, reinen Geist, den geist seiner Kindheit, den geist seiner Menschheit, daß Er die seele, die Er von seiner mutter empfangen hat, auf sie kommen lasse, wie Elias dem Elisah seinen geist hinterlassen hat, daß Er ihnen von dem Geist aus seinem Leibe, dem jungfräulichen, keuschen, auf dem Creutz-altar zerhauen, kurz die natur und den character der Lamms-jungfrauen gebe. Wenn Er euch dahin hat; so seyd ihr allem, das kommen kan, gewachsen: da ist euch alles genommen, was euch wirklich im wege seyn kan.

Da bitte ich euch nur um eine einzige sache, nemlich daß ihr nie confus werdet, und euch in eurer kindlichkeit nie stören laßt, daß ihr dem Heiland heute vor allen engeln schwört, daß ihr wollt kinder bleiben, und daß, was auch eure hütte, das sterbende gebeine, an krankheiten, schwachheiten, wachsthum und veränderungen, die schon auf die verwesung zu arbeiten, künftig gewahr werden muß, wenn euch was fremdes, was ungewöhnliches vorkäme, ihr eure treue dienerinnen, die schwestern um euch, gleich drum fragen, und mit ihnen drüber ausreden, und mit euch ausreden lassen wollt; und daß ihr die cur und diät, die ihr halten müßt, gerne von ihnen hören und kindlich und herzlich beobachten, aber nicht eine minute eher dran denken wollt, daß euch der kopf wehe thun würde, als bis er euch wehe thut, daß euch ein fieber anwandeln würde, als bis es euch anwandelt, oder daß euch eine schwäche würde überfallen, als bis sie euch überfällt, daß ihr was besonders würdet an eurer hütte erfahren, als bis es geschieht; am wenigsten daß ihr euch weder um andere bekümmern wollt, die so was anwandelt, noch sie drauf bringen, noch euch mit jemand über so was einlassen, weil ihr ja nicht zu krankenwärterinnen bestellt seyd; sondern daß ihr alles, was ihr von solchen sachen hört, zu einem ohr hinein und zum andern wieder heraus laßt, bis man mit euch directe selbsten redt, und es aus des Heilands schule vor euch bringt.

Ich kan euch verſichern, wenn ihr ein kindlich herz behaltet und niemals keinem vorwitz, platz gebet, und alſo auch keine falſche ſchaam, die nachwehen des erſten, erfahrt, ſondern alles aufs kindlichſte und baldeſte ſagt, wie man ſonſt eine beſchwerlichkeit ſagt und ſucht rath davor: So werdet ihr euer kinder-art nie verlieren, und werdet den jungfräulich-keuſchen, reinen, lautern Marien-ſinn dazu krigen, und niemals die ſchmach tragen der maedgen, die von ihrem herzen abkommen. Denn die ſind allemal gekennt und ausgezeichnet, verlieren ihr ganzes zartes, anmuthiges weſen, ihren ganzen täubleins- und creutz ufrechtleins-Geiſt, der gewiß eine groſſe gnade und ſeligkeit iſt, und werden tölpelhaft. Das habt ihr gar nicht nöthig, ſondern ihr dürft mit dem heutigen tage in euern neuen ſtand und grad mit ſegen eintreten. " Unſre " grade nehmen unverſehens zu, bis zur ruh." Da ſchikt ſich das her: " Setze uns in neue grade, dir " mit geiſt und leib zu dienen, heilige dir herz " und mienen."

Wenn ihr in dem ſinn werdet treu ſeyn, wenn ich an euch dieſelbe unveränderlichkeit wahrnehmen werde, die ich bisher mit freuden an den kindern geſehen habe; ſo will ich euch, und um euretwillen allen den andern, künftig auch Chorſtunden halten wie andern, damit der geiſt unter euch erhalten werde, dazu euch euer blutbundes-band, von dem heutigen tage an, erinnert, und um den ihr den Heiland anflehen und ihn mit thränen ſuchen möget, bis ihr ihn habt.

Darnach habt ihr vielleicht gar die groſſe gnade, wenn ihr treue und ganze herzen vor Jhm werdet, ſeyd und bleibt, und euch und eure glieder Jhm aufopfert, und keuſch bewahret, daß ihr nach dem Chor-gange, zum Sacrament kommt, daß ihr der umarmung des Heilands und des genuſſes ſeines Leichnams und Blutes gewürdiget werdet. Wenn ich wie ihr wäre, ſo ſähe ich mich von dem heutigen tage an, nach dem Sacramente um, und bäte den Heiligen Geiſt, daß Er eilen ſolte mit meinem ſchmuk, bis ich mich könte ans Marter-Mannes, der doch auch mein Mann werden wolte, ſeinem halſe ſatt weinen.

Die zwey und dreißigste Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 30. Merz. 1756.

MEine Kinder! Der Heiland spricht Joh. 7, 38. was Jesaias geweissaget habe, daß aus jemands Leibe ein strom des lebendigen wassers herausgehen würde, das wäre von Ihm geredt; und Johannes thut v. 38. hinzu: Er redte von dem Geist, den empfangen sollen, die an Ihn gläuben. Und damit man wisse, daß das nicht nur so ein geist ist, der an einem ort bleibt, sondern ein Geist, von dem alle geister genommen werden, bis wir alle bey Ihm seyn werden, so spricht eben der Johannes: „Daran erkennen wir, daß wir Ihm zugehören, daß Er uns von dem Geist gegeben hat. 1 Joh. 4, 13.

Wenn man nun ein kind für ein kind GOttes halten soll, so muß es von dem lebendigen strom der dem Heiland am stamm des creutzes mit einem speer herausgegraben worden, sein quellchen gekrigt haben. Und wenn das geschehen ist, so kan das kind seine geistes-augen, die es mit dem Geist gekrigt hat, auf die Spalten, wo er heraus gekommen ist, behalten, wie wir in dem liede: Ehre dem Seitenschrein ꝛc. singen, Daß jedes zu der Mutterstatt seine besondre andacht hat. Ueberhaupt besteht die gnade dieser zeit in dem

andächtig ſeyn zur heiligen Menſchheit des Hauptes der Gemein. Ins beſondere hat ein jedes geſchöpfgen zur geburt gebracht in Chriſti Todes-ſtreit, ein jedes kind aus GOtt, das Recht zu einem unverwandten blik auf die Stätte, woraus der geiſt geboren iſt.

Darum iſt kein wunder, daß Thomas ſo erpicht darauf war: Ich muß ſie ſehen, ich muß meine finger hinein legen können in ihre öffnung. Und da es geſchahe, ſagte Er: Ach, mein HErr und mein GOtt! Joh. 20. 28. Einem ſolchen glükke auf wenig augenblikke zu gefallen, könte man ſchon tauſend meilen wallen, "ſich zum "gerippe ſehnen, und einen bach von thränen aus "ſeinen augen ſchütten, wenn Er ſich ließ erbit"ten:" Aber wenn das auch nicht iſt, ſo iſt ja der Geiſt aus JEſu, durch welchen wir Ein geiſt mit Ihm ſind, das iſt, unſer inwendiger menſch, auch geiſtlich; wir ſehen ihn nicht, aber er ſieht den Heiland, und hat ſeine augen unverrükt auf die Spalte, wo er herausgekommen iſt.

Dabey iſt zu merken: Erſtlich, daß wir in einer genauen ſeligen connexion mit dem Mutter-herzen ſtehen, das uns getragen hat, darunter wir gelegen haben, das ſich betrübt hat bis in den Tod, ehe es uns die neugeburt des herzens unds Sacrament hat erwerben können, und das hernach, ſobald der geiſt herausgefahren iſt, eine unausſprechliche freude gehabt, und nicht mehr der angſt gedacht hat, um der freude willen, daß der neue menſch, der Geiſt des HErrn,

wie-

wieder da war, “ unmittelbar aus GOtt geborn, “ und bleibt nun ewig unverlorn.” Mit dem Leibe, mit der heiligen Seite, da wir herausgekommen ſind, momentlich da der Stich geſchah, ſtehen wir in zärtlicher gemeinſchaft; wir ſind verliebt in den Mann, deſſen kinder, verlobte und genoſſen wir ſind, und gewöhnen uns immer um Ihn zu ſeyn. Vor der entwöhnung von ſeiner Seite behüt uns lieber HErre GOtt!

Das andere iſt: weil es eine ſchmerzliche geburt geweſen, daß es durch den ehrwürdigen ſtoß in dem durch GOttes geſchik prädeſtinirten augenblik eine blutige geburt geworden, darüber GOttes Marterſchaaf geſtorben iſt; ſo müſſen wir allemal ſünderhaft, kummerlich, ſchmerzlich und weinerlich dazu denken, Das hat verdienet meine ſeel. Der blik in den blutrünſtgen GOtt erhält die Sehe immer roth, daß man immer ein ſünder bleibt, und nicht nur ein reines, keuſches, in Ihn verliebtes herz, ſondern auch ein gebeugt gefühl hat, kleinlaut und arm iſt, gar nichts aus ſich, als ſich ſelbſt, macht; weil man weiß, der Heiland hat erſt eine ſo ſchmerzliche geburt ausſtehen müſſen, Er hat den Geiſt, den Er uns, aus gnaden, frey und umſonſt geſchenkt hat, durch ſterben und durch bluten, erſt wieder erwerben müſſen. Deß ſchämt man ſich in ewigkeit; und wenn man auch ſeiner ſchmach ledig iſt, ja wenn Er uns gar für ſchön hält, “ die ſchmach, die “ Ihm das herze brach, iſt uns doch anzuſehn.” Wenn man ſich über den fall der erſten eltern

ausgeſchämt hat; ſo erſchrikt man erſt noch einmal über der nothwendigkeit, daß der Heiland ſich um unſertwillen hat müſſen grämen, plagen und in den Tod gehen: man denkt, Ich will mich hüten all mein lebtage vor ſolcher angſt Seiner ſeele, vor allem, was Ihn betrüben kan. Das macht einen immer wieder nach der höhe blikken, wo man das Einige Herz in angſt und weh für uns leidend, weinend und ſterbend ſiehet, im geiſte ſeines gemüths.

Die drey und dreißigſte Rede,

an die knäblein aus Herrnhut und aus Catharinenhof, an ihrem Lehr-tage, dem 11 April. 1756. gehalten in Bethel.

DJe gelegenheit zu euerm tage iſt der ſchöne text: Ich hatte dich gepflanzt zu einem ganz rechtſchaffenen ſamen, Jer. 2, 21. und die collecte: von leim und ungrundskeim; das heißt: " Ich hatte dich ſelbſt gemacht, " und dir meinen eigenen othem eingeblaſen, du " warſt von GOtt her." Darum heißts in dem geſchlecht-regiſter der Patriarchen, nachdem immer geſtanden hat, der war ein ſohn deſſen, und der war ein ſohn deſſen, zuletzt: Der war ein ſohn Enos, der war ein ſohn Seth, der war ein ſohn Adam, und von Adam heißts, der war GOttes, das heißt von Ungrunds-keim. In deſſen Armen, deſſen Tod wir verkündigen, und daß der GOtt am Creutz erblaßt himmel und erd geſchaffen hat, iſt der erſte menſch eine lebendige ſeele geworden. Und damit er ſichs nicht überheben und durch hochmuth, einbildung von ſich ſelber und den gedanken, " Ich bin GOttes " kind, was kan mir fehlen?" (wie manchmal eins von euch gedacht haben mag: Ich bin ein Gemeinkind, welches ſchon ein kleiner anfang zu ſolchem hochmuth iſt) unglüklich werden ſolte, wie die ar-

armen geiſter, die ihre wohnung nicht behielten: So hat Er den ungrunds-keim mit leim beklebt, das kind GOttes in ein irdenes gefäß geſetzt, hat ihm bein und adern gegeben, fleiſch darüber wachſen laſſen, mit einer haut überzogen, und blut drein gegeben; das ein hauffen unruhe, krankheiten und allerhand ſolche demüthigungen verurſachet, dabey man erkennen kan, daß man in einem gebrechlichen gehäuſe und von einem geringen thone iſt: " Wir tragen unſern ſchatz in einem irdenen gefäſ- " ſe, auf daß die groſſe kraft ſey GOttes, und nicht " von uns." 2 Cor. 4, 7.

So wars, meine kinder, vor dieſem, aber itzo iſts viel beſſer. Der menſch iſt doch gefallen, der edle geiſt hat ſich nicht helfen können, die macht des geblüts und die ſchwachheit ſeines fleiſches iſt ihm zuſehends zu ſtark worden, ſein vermögen und mangelhaftigkeit im geiſt hat nicht widergehalten gegen die liſtigkeit des gefallenen engels, der ihn auch gerne hat fallen machen wollen, damit ers nicht allein ſey.

Daher iſt ein ſolches jämmerliches ding entſtanden, daß die menſchen von natur gar nichts taugen; der geiſt aus GOtt, der Ungrunds-keim, hat ſich nicht mehr merken laſſen, und hat nicht mehr gearbeitet; der liebe GOtt ſpricht gar, er war geſtorben und weggegangen: wie die ſeele den leib verläßt, ſo hatte der geiſt den menſchen verlaſſen.

Die erſte pflanzung alſo iſt misrathen; es iſt aber etwas anders geſchehen. Als wir alles gute, alle ſeligkeit, den ungrunds-keim, den urſprung

aus

aus GOtt verloren hatten, " trat Er in neuer " form hervor, und fuhr aus ſeiner ewigkeit in " dieſe abgemeßne zeit. Der Geiſt beſchien ein " Mägdelein, das gebar Ihn zum JEſulein." Da iſt Er gewachſen, von jahr zu jahr, wie andere kinder auch, hat das elend in der menſchlichen ſeele kennen gelernt. Und nachdem Er groß worden, ſchon etliche dreißig jahre alt geweſen, und ſein leben ſehr fruchtbar zugebracht hatte, vielen tauſend menſchen gutes gethan, das Evangelium von der vergebung der ſünden, das Verdienſt ſeines damals zukünftigen Leidens und ſterbens geprediget, und den menſchen ihr elend wunderbar erleichtert hatte; denn alles was Ihn anrührte, ward geſund: So iſt Er endlich für uns zur ſünde gemacht, und ein fluch geworden, dagegen verehrt Er uns den ſegen; iſt um unſerer ſünde willen zerſchlagen worden, hat am Oelberge geweint und gebetet, als wenn Er unſere ſünden ſelber gethan hätte, und hat mit ſeinen viel tauſend thränen den erdboden genäßt und geheiliget.

Daher iſts kein wunder, wenn, beym erſten hören die härlein beben, wie die tage eure Loosſungen heiſſen, und hernach die wangen voll zährlein werden. Denn ſo iſts. Erſt erſchrikt man, man kans kaum glauben, und denkt, Iſts möglich, Du, der du himmel und erde geſchaffen haſt! daß du für meine ſünde haſt beben, weinen, jammern, bis in den Tod betrübt ſeyn, blutigen Schweiß ſchwitzen, und durch ſo eine entſetzliche buſſe meine vergebung und gnade

zuwege bringen müssen? Wenn mans hernach zu glauben anfängt, so lauffen einem die thränen von den wangen; der blik in den blutrünstigen GOtt macht die augen gar balde roth.

Zum Jesaia flog der Seraphim einer mit einer glühenden kohle vom altar, rührte seinen mund und sprach "Nun ist deine missethat weg" genommen und deine sünde versöhnt" Jes. 6, 6. 7. Zum hohenpriester Josuah, der im namen des volks sündig und betrübt da stund, sprach ein engel: "Thut die unreinen kleider von ihm, "und setzt einen reinen huth auf sein haupt; denn "alle deine sünden sind von dir genommen." Zach. 3, 4. So ist zum Heiland, da Er geweint, geschwitzt, uns unsre wahl in Mannsperson erbeten und erweint hat, ein engel vom himmel gekommen, hat Ihm, zum behuf der ganzen übrigen welt, die absolution, das Oelblat, den frieden der menschen und die vergebung ihrer sünden gebracht, hat Ihn nach seiner Busse und bekentnis frey gesprochen, und Ihm im namen der Heiligen Dreyeinigkeit, im namen unsers Vaters, im namen des Heiligen Geistes, der das Kind, das der Vater der Wesen war, in der menschlichen werkstatt ausgebauet hat. und im namen sein selbst, als Schöpfer himmels und der erden, der sich selbst vergessen hatte, incognito war, und da am berge als ein armer Mensch für uns gejammert und gewinselt hatte, in dessen GOttes namen mit, der ganzen welt sünde vergeben, und dadurch das ganze menschliche geschlecht alles eigenen wirkens, busse-thuns, gnug-

thuns

thuns und mitarbeitens zum werk des glaubens auf ewig entlaſſen.

Darauf iſt des Heilands leibliches Leiden angegangen; Er hat am Leibe gelitten, iſt ein Marter-Mann geworden, zerſchlagen und verwundet: und indem ſie Ihn am ſtamm des creutzes tod geſtochen haben; ſo iſt ein ſtrom Bluts und Waſſers heraus geſprungen. Das war das Blut der Verſöhnung und das Waſſer der reinigung. Und zwiſchen dem Blut und Waſſer iſt der Geiſt herausgefahren, 1 Joh. 5, 8. den Adam verloren und den der Heiland etliche dreißig jahre im Leibe getragen hat, wies im Propheten heißt: " Du wirſt von mir im Leibe getragen; du liegſt " mir in der Mutter, Jeſ. 46, 3. ich will dich zu " ſeiner zeit ſchon gebären: Solte ich andere laſ- " ſen gebären und ſelbſt verſchloſſen bleiben? cap. " 66, 9. Ich werde wol groſſe noth und traurig- " keit haben bey der geburt; aber hernach wird " man der angſt nicht mehr gedenken, um der " freude willen, daß mein verlornes kind, das " Kind GOttes, wieder da iſt." (ſ. Joh. 16, 21.)

Darum ſingen wir am Charfreytage, als dem geburts-tage aller ſeelen: " Amen, Amen, " hallelujah, der Geiſt des HErrn iſt wieder da!" Der rechtſchaffene ſame iſt wieder da, der wol wieder in einem leimern gehäuſe verwahrt wird, aber Er bleibt nun ewig unverlorn, er kommt nicht wieder weg, was wir haben, das halten wir, bis der Heiland wiederkommt. Darum ha-

ben

ben wir zu der Mutterſtatt, die uns geboren hat, zu der heiligen Seite JEſu, unſere ganz aparte und eigene andacht.

Das iſt nun die urſache, warum man unſere kinder daran erinnert, daß ſie zu einem ganz rechtſchaffenen ſamen gepflanzt ſind, nicht daß wir es ihnen geben könten, ſondern weil ſie entweder unſere kinder ſind, die wir vom Heiland haben, oder ſie ſind uns gegeben und anvertraut ins Cloſter des heiligen Herzens JEſu, denn das ſind unſere Anſtalten, Clöſter des heiligen Herzens JEſu. So wünſchen wir und gönnens euch ſo herzlich gern, daß der rechtſchaffene ſame, der Geiſt aus JEſu, der ewiglich nicht wieder verloren wird, der aus des Heilands Seite gegangen iſt, wie Er ſtarb, (denn dadurch daß Er ſtarb, hat Er uns die neu-geburt des herzens erworben) in der zeit, daß ihr bey uns ſeyd, in euch kommen möge. Wir ſind eure heb-ammen, eure handlangers, leute, die achtung geben, wenn bey dem und jenem der Geiſt kommt, (und ihr ſeyd alle darum da, daß der Geiſt auf euch kommen will) wenn das oder jenes, wies vom Johannes Luc. 1, 15. heißt, voll Heiligen Geiſtes werden will, ihn alsdenn bewahren zu helfen, zuzudekken, alle tage mit Blut des Lammes einzuſprengen, daß der gute, rechtſchaffene ſame aufgeht, grünt, blüht und frucht bringt, und mit euern jahren zunimt, bis ihr ſo alt ſeyd, wie der Heiland in dieſer zeit geweſen iſt; bis ihr entweder dem leibe, oder dem genuß und herzen nach,

ſo

ſo denkt, ſeyd und werdet, wie der Heiland in den jahren ſeiner niedrigkeit auch geweſen iſt.

Denn der Heiland mag euch im fünften, achten oder zwölften jahre holen (in allen den jahren iſt Er auch geweſen) ſo ſeyd ihr in einem jahre, worinnen Er war, und alſo in einem vollkommenen alter JEſu, leiblich und geiſtlich. Wenn das JEſus-Bild aus euerm geſichte, aus eurer art zu denken, aus euern worten, mienen, und aus allen euern handlungen herausleuchtet; dann weiß man, warum ihr zu einem rechtſchaffenen ſamen gepflanzt waret, dann freuen wir uns mit euch; und eher können wir uns nicht ganz freuen, bis der Geiſt ſich auf einen jeden geſetzt hat, einem jeden unter euch wirklich mitgetheilt iſt, und man von einem jeglichen unter euch für ſeine perſon ſagen kan, wie man vom Heiland geſagt hat: **Der Geiſt iſt auf Ihn kommen und blieben.**

Die vier und dreißigste Rede,

Charfreytags-homilie an die Mägdlein in Herrnhut, den 16. April. 1756.

Gef. Blute mein Lämmlein auf unsern sinnn, wir lächeln schon auf dein Creutze hin, drük uns an dein Herze und Seiten-Wunde, in aller seelen geburtstags-stunde, Lamm, Lamm, o Lamm!
Mit beben der härlein, mit wangen voll zährlein.

WIr haben von drey bewegungen gesungen, meine kinder: Lächeln, beben, weinen; und die drey sind beysammen. Wenn man ausser sich selber ist, vor dank, schaam und verwunderung; da bebt man, da weint man, da lächelt man. Wenn man hört, man ist ein kind aus unsers Schöpfers seiner heiligen Seite geboren, und man hört recht zu; da bebt man, da schüttelts einen vor erstaunen. " Geschöpf-
" gen zur geburt gebracht ins Schöpfers Todes-
" streit, und als der kriegs-knecht aufgemacht, ge-
" born aus seiner Seit!" Die Seite ist beym Herzen, und also die thüre zu seinem Herzen. " Aus seinem Herzen entsprossen." Wenn man darnach zu sich selber kommt, so will man hinsehen im geiste, so macht man sichs so neu, als wenns heute wäre, sonderlich an dem heutigen tage. Drum sind heute alle geschwister, kinder;

drum

drum gibts heute keine andere kinder, denn wir ſind alle wie itztgeborne brüderlein und ſchweſterlein. Die lächeln nun nach dem Creutze hin, wo GOttes Marter-Schaaf ſeine geliebte Sie im ſchlaf geboren hat. Und wenn man ſeine augen eine weile dahin gerichtet hat; ſo macht der blik in den blutrünſtigen GOtt die äuglein bald gar roth, es kommen liebes-zähren, die uns aber keine freude wehren. Und das bleibt; von den thränen, von den naſſen äugelgen werden wir nicht wieder trokken, das perlgen bleibt das ganze jahr hängen, oder erneuert ſich immer.

Wenn wir aber einmal einen paroxysmum kriegen, eine feſt- und ſabbaths-ſtunde, da wir gehen und uns das Bild beſehen, wie ſichs für unſre noth am Creutze nicht nur zu tode geblutet hat, ſondern wie auch in dem moment, da der ſtich geſchahe, ein jedes Kind herausfuhr, und alle meine geſchwiſter: Zu der ſtunde möchte man, wenn man Ihn wo leiblich haben könte, wol tauſend meilen drum wallen, ſich zum gerippe ſehnen, und einen bach von thränen aus ſeinen augen ſchütten, wenn Er ſich ließ erbitten. Da aber das nun nicht ſeyn kan, ſo geſchichts doch im geiſte in Seinem Geleite. Das ſeufzerlein: Wär ich im geiſt in dem'm geleit, wo du ſmalen war'! wird erhört. Wenn die ſeele ſchritt vor ſchritt mit Ihm zieht, ſo kommt ſie auch zu der geburts-ſtunde des herzens und des Sacraments am creutz zurecht; da kommt Beben, Zittern, Lächeln und Weinen zuſammen.

Und so soll's in allen unsern liturgischen stunden seyn, so kans uns alle sabbaths-liebesmahle seyn, so kans uns oft seyn, so ist es uns vor allen dingen heute. Denn erstlich sind unsere äugelein ja so naß, als sie das ganze jahr sind, den tiefen eindruk davon, was der Freund für uns, für uns gethan, den sieht man uns gewiß heute besonders an. Aber darnach kommt die betrachtung dazu: " Ich will hier bey dir stehen, laß " mich im geiste sehen, wie dir dein Herze " bricht, wie deine Glieder erkalten." Da bebt das härlein wol zwanzigmal in einem tage, und zugleich lächelt der mund auf sein Creutz.

Das ist nun unsere sache; und Seine sache ist, daß Er auf unsern sinn blutet, daß Er uns nicht nur läßt müßige zuschauer seyn, sondern Blut auf uns flieſſen und thauen läßt, weil uns nichts bessers auf erden segnen kan, und daß wir von dem zusehen so tröpflein Bluts mit nach hause nehmen, in unsere winkelgen und stuben. Und daran kan man eine zeit genug haben; das arbeitet in uns, wie eine gesegnete, gesalbte Arzney gegen alle schäden, bewahrt unsere seelen, curirt das schwache und sieche, macht uns um ein ganz jahr zu bessern herzen, als wir waren. Denn wir können ohne ende wachsen, wir werden nie zu gut, wir müssen immer schöner, JEsushafter, Blut-schöner, und dem weiß und rothen Freunde ähnlicher, werden.

Das ist es, meine lieben kinder, was euch in euern zartsten jahren dazu macht, wozu eine Jungfer in sechzig oder siebenzig jahren in der welt

nach

nach und nach kommt, daß sie darnach stille, fromm und ordentlich wird, weil sie müde und kränklich ist, weil sie sieht, es ist nichts mit der welt, sie wird bald raus gehen. Solche ehrbare Jungfern, solche Matronen werden unsere kinder itzt schon; weil sie ein' solch gesichte, einen solchen blik haben, den tiefen eindruk, was der Freund für sie gethan, weil sie nach der höhe blikken, und sich den Todes-kummer, an seiner stirne, indem Er sie geboren hat am Creutz mit Todesschmerzen, solange im geist besehen, bis man den Kummer auch an ihnen sieht, bis sie, wie man sagt, wie die heilige kümmernis aussehen.

Das ist aber allezeit verknüpft mit seligseyn; und dann fängt man wieder an zu lächeln, und so lächelt man über dem gesicht von seiner Seiten-höhl. Denn es ist doch so, wie die heutige Loosung heißt: **Endlich nahm man Ihn vom Creutz, den Leichnam voll Wunden**; endlich war sein leiden zu ende. Der mensch war kaum zur welt geboren, so ruhte der Heiland aus von aller seiner arbeit: und so ruht Er itzt noch bis diese stunde; und sein freundlichs auge sieht seine grosse und kleine herzen, und freuet sich über sie. Das ist auch recht sehr gut, Er mag sich über sie freuen, oder ein bissel weinen, es ist alles gut.

" So weinen sie einander nach, das sünder-herz
" nach Ihm, das Herze das verdienstlich brach,
" aus liebe und estim."

Aber kinder, noch eine sache! Der Heiland muß nie beben, Ihm müssen die härlein nicht beben, Sein gebrochnes, Sein zerstochnes Her-

ze muß über keines von uns beben; in dem ſtük muß Er von uns unterſchieden ſeyn, und uns darinn nie ähnlich werden. Die Awe, die tiefe ehrfurcht, über der geburt aus ſeinem Leibe mit tauſend ſchmerzen, bis Er drüber geſtorben iſt für uns, macht uns immer ein bisgen zitterhaft; darum ſind wir arme creatürgen, arme menſchen-ſeelgen: aber Er muß über nichts mehr weinen, noch beben; das gehört weder zu ſeinem ſtande, noch zu ſeiner ruhe. Es gehört zu Seinem Sabbath, daß Ihm über uns immer wohl ſeyn muß.

Die fünf und dreißigſte Rede,

Oſter-homilie an beide Kinder-chöre,
gehalten in Herrnhut, den 18. Apr. 1756.

Nun fährt auch keins ins HErren freud, das
nicht, ſobald es ſolt, mit aller ehrerbietig-
keit, ſein leichlein wieder holt.

MEine kinder! Der Heiland hat zwo creaturen geſchaffen, die allen andern creaturen vorgeſetzt ſind; die eine heißt Engel, und die andere Menſch. Sie ſind beide geiſter, und ſo formirt, daß ſie auf eine art was göttliches haben, daher auch die erz-engel Elohim oder götter genennt werden: "Betet Ihn "an, alle Elohim." Pſ. 97, 7. Die Engel ſind pure geiſter, ſie ſind um die GOttheit herum, die auch ein Geiſt iſt, und bedienen ſie. Es ſind ihrer erſtaunlich viele. "Der wagen GOttes ſind viele "tauſendmal tauſend, GOtt iſt mitten unter ih-"nen." Pſ. 68, 18. Ein theil ſtehet und ſchwebet vor unſerm Heiland, und bedekken ihre angeſichte mit ihren flügeln, ſie hüllen ſich vor ſcheu in die flügel. Bey ihnen will ich mich nicht länger aufhalten, ihr kennt ſie, und ſie kennen euch; und ob ihr ſie gleich nicht ſeht, ſo hat doch ein theil von ihnen ſehr viel mit euch zu thun. Der Heiland ſagt: "Der kinder engel ſehen allezeit das

" angeſicht meines Vaters im himmel." Matth. 18, 10. Sie rapportiren da droben aus der Anſtalt, und ſagens, wies hier ausſieht, von zeit zu zeit, obs beſſer oder ſchlechter geht. " Sie ſind " allzumal Liturgi, dienſtbare geiſter, ausge- " ſandt zum dienſt um der ſeligen herzen willen, " die ererben ſollen die ſeligkeit." Ebr. 1, 14.

Sie ſind eine natur, die wie unſere natur iſt. Ich kans nicht leiden, wenn man ſagt, daß die engel eine höhere natur ſind, als wir. Sie und wir ſind beide geiſter; aber ſie haben eine gröſſere étendue des verſtandes, mehr geiſt, leben, und licht. Wir können hundert ſachen nicht wiſſen, die die engel wiſſen; denn ihnen iſt nichts im wege, ſie dürfen nicht erſt die thüre aufmachen, wie wir, oder ein paar ſtunden gehen, bis ſie nach Herrnhut kommen, oder ſich auf ein ſchiff ſetzen, ſondern ſie fahren über den Ocean weg, bringen eine poſt nach der andern gen himmel, und ſind dann bald wieder da. Es iſt ihnen nichts im wege, weder im verſtande, noch zur action, ſie können alles denken, wollen, reden und thun, was ihrer natur gemäß iſt.

Das hat ein theil von ihnen gemisbraucht, ſie ſind hochmüthig worden, gefallen und entſetzlich geſtraft worden. Die nennt man nun die böſen geiſter, die uns und die guten engel beneiden. Da hat unſer Schöpfer gedacht: Ich will das ding anders krigen. Er hat die neue claſſe geiſter in ein gehäuſe hinein gethan, das nennen wir den leib. Dem hat Er viele ſchöne gaben gegeben, er kan ſehen, hören, riechen, ſchmek-

ken

ken, fühlen, gehen, lauffen, und noch sehr viel, durch die veranstaltung des geistes, der in ihm ist, aber er kan auch vieles nicht, das geistel, das engelgen, das in dem leibe ist, kan nicht mehr denken, als ihm gut ist, oder es muß seine schwachheit dabey fühlen. Das erhält uns hübsch klein. Die bösen geister haben sich noch nicht gebeugt; aber dem armen geist in dem gehäuse, der durch die verführung des bösen geistes gefallen ist, und sich am Heiland versündigt hat, ist bald angst worden, hat sich gebeugt und klein zugegeben; und hätte der Schöpfer nicht gleich versprochen, es solte alles wieder gut werden, so wäre er vor gram gestorben.

Nun das geistgen hat der liebe Heiland dem cörper eingeblasen, nicht nur den Geist, der hernach wieder aus seiner Seite geboren ist, sondern auch die erste seele, ehe war kein lebendiger mensch. Das wäre nun so beysammen geblieben, und hätte eine gewisse ihm eigene kraft von aussen gehabt, aber es hätte liebhaben, geniessen, und sich seines Schöpfers freuen und sachen erfahren können, die kein engel so gut weiß: denn es war zu des Schöpfers Braut destinirt, geschaffen zur unsterblichen Sie. Aber da es gefallen war, sagte der Heiland: Nein, Nein, du arme seele, du hast nunmehro deinen gesunden, schönen und über alles gold und edelstein edeln geist verloren, ich kan euch, leib und seele, nun nicht so beysammen lassen, wol eine weile, da mag die seele über ihren fall weinen, und sich über die sünde kümmern, aber in der elenden gestalt

müßt ihr nicht ewig beyſammen bleiben, " denn " ihr ſeyd bis in tod verwundt;" Ich will meine ſeele wieder holen, und bey mir verwahren bis zur wiedergeburts-zeit.

Ich will euch nicht erſt erzehlen, wies mit dem heimruf der ſeele geweſen iſt, ehe der Heiland kam, ſondern nur, wies ſeitdem iſt. Da wird eine menſchen-ſeele, deren name im buch des Lebens angeſchrieben iſt, als für das knäbgen oder mägdgen gehörig, vom Heiland, auf was art und weiſe, weiß niemand, auf die welt geſchikt; die findt ein hüttgen parat an einem ort, den der Heiland ſchon dazu beſtimmt hat, da zieht ſie ein. Nach meinem wunſch ſolte, ſobald die ſeele eingezogen iſt, der Geiſt aus GOtt, der aus des Heilands Seite wiedergeboren worden, dem ſeelgen gleich mitgetheilt worden ſeyn, ehe man noch das kind tauft, ehe noch das leibgen beſtrömt und das herz mit dem Blut und waſſer aus JEſu Seite begoſſen wird: denn es heißt vom Johanne Luc. 1. 15. ehe er das Bundes-ſacrament erfahren, daß er ſchon im mutterleibe, mit dem Heiligen Geiſt erfüllt geweſen. Wenn das nun geſchehen wäre, wies uns wirklich geſchehen kan, nach meinem wünſchen und hoffen: dann gehört die heilige tauffe als eine confirmation drauf, und iſt zugleich das geſundheits-bad der kranken hütte, da ſie in JEſu Tod hineingetaucht, und von ſeiner Anaſt und Todes-fluth durchzogen wird, zur künftigen unſterblichkeit und unverweslichkeit, ſo daß das hüttgen, wenns einmal wieder in die erde kommt, und zu erde wird, nicht erde blei-

bleiben kan, ſondern daſelbſt nun zu dem köſtlichen gefäß präparirt wird, das einmal eben dem geiſt, der drinn geweſen iſt, wieder zur wohnung dienen ſoll. Denn er bewahrt dem Einen alle gebeine, daß deren nicht eins verloren wird, und dem andern, ſie mögen verzettelt ſeyn, wohin ſie wollen, erhält Er die quinteſſenz. Alles wird regiſtrirt, beygelegt und aufgehoben. Unſer leib wird durch die verweſung reducirt zu einem waitzen-körngen, das liegt in der erde, und daraus wird wieder eben ein ſolcher leib, als wir ihn hier an uns getragen haben, ja dieſe unſere glieder werden, reſtituirt in unverweslichkeit, wieder genommen und bezogen.

Da heißts nun in eurer Looſung: Weil der Heiland eine Menſchen-ſeele angenommen hat, und in einen menſchlichen cörper eingezogen iſt, und hat darinn etliche dreißig jahre zugebracht, iſt geſtorben, mit ſeinem Cörper begraben worden und wieder auferſtanden, und trägt nun die hütte wieder und hat ſie noch nicht abgelegt: ſo mögen auch wir nun nicht ohne unſere hütte bleiben. Wenn eine ſeele zum Lämmlein geruffen wird, nachdem das hüttgen viel oder wenig vom krankſeyn und ſterben erfahren hat, und das geiſtgen fliegt davon; ſo muß es nicht denken, Nun bin ich einmal weg, nun will ich nicht wiederkommen, ich weiß, was ich ausgeſtanden habe, wie ich habe wachen müſſen, und der hütte nicht trauen dürfen, ich habe immer müſſen denken, daß doch ja mein ſterbendes gebeine und fleiſch nicht die oberhand übers gemüth krigt, ich habe immer

müſſen ſuchen herr zu bleiben, und mich mit des Heilands Blute gegen alle die ſchwachheiten, mangelhaftigkeiten und verderben in meiner hütte, ja gegen mich ſelbſt in der combination, zur wehre ſtellen; ich will den cörper nicht wieder haben. So muß die ſeele nicht denken, denn ſie weiß gut, daß ſie auch von der ſünde angeſtekt geweſen war; und wenn ſie wäre frey geblieben, wie ſie ſolte, ſo wäre auch ihre hütte gehorſamer geweſen zu allem. Darum denkt die ſeele lieber ſo: Gottlob, daß ich nun erlöſt bin von aller ſünde, von allem irrſal, von allem übel; nun ziehe ich zur Mutterſtadt, nun komm ich zu meinem Freund, erhole mich in ſeinen armen, und bin in ſicherheit vor allem, wovor ich mich gefürchtet habe, da ich noch in meiner hütte war: aber ich will meine wohnung drum nicht vergeſſen, ſondern wenn ich erlaubnis und befehl krige, daß ich ſie vom Hutberg oder wo ſie iſt, wieder beholen ſoll; ſo will ichs mit aller ehrerbietigkeit thun, und will mit vergnügen wieder einziehen.

Es läßt ſich alsdenn auch gut einziehen; denn da iſt die hütte von aller ſchwachheit, krankheit und elend, darunter ſie hier gedrukt war, ganz frey, und iſt ähnlich worden ſeinem verklärten Leibe. Da zieht der geiſt und die ſeele wieder ein, und kommen hernach in dem neuen leibe, als ein ganzer menſch ſo zum Lämmlein, ſieht aus wie das Lämmlein und zieht mit Ihm fort. Es iſt Jungfrau, und folget dem Lamme nach, wo es hingeht. Offenb. 14, 4.

Bis dahin ſind unſere ſeelen ins Heilands ganz aparter hand, werden in der mutterſtadt getröſtet, erquikt, gepfleat, ſind engelgen auf ihre art, loben und preiſen das Lämmlein und ſeine Wunden mit unſtreitig viel hellern kehlen als wir, und in beſtändiger geſundheit, wie es dort im kleinen heißt: "Es geht deiner ſeele wohl, deine "ſeele iſt geſund." 3 Joh. v. 2. Aber wenn ſie den Heiland anſehen, daß Er noch ein Menſch iſt, und ſeine Narben, ſo denken ſie: Wir wollen auch einmal wieder gehen, und unſern leib holen, wir werden wol keine narben und wunden haben, das hat der voraus, der für uns zum Märtyrer worden iſt, der Bräutigam, der ſeine Braut aus ſeiner blutgen Seit erbaut, mehr als die Braut Ihn, liebet; aber wir ſind eben doch ſeine Jungfrauen, wollen uns auch ſeine ganze Menſchheit anmaſſen und einmal mit unſern hütten um Ihn herum frölich ſeyn.

So denkt das ſeelgen, wenn das hüttgen noch im kämmerlein, ja im grabe liegt, wo es elaborirt wird, daß was ſchönes draus werde. Das ſieht kein vorwitziges auge, aber unſere Mutter, der Heilige Geiſt, führt die inſpection drüber, damit, wenn die ſeele kommt, ihre hütte zu holen, ſie was ſehe, das ſie wol noch kennen, aber ſich doch nicht ſo ſchön vorgeſtellt haben wird. Darum heißts: "Nun fährt kein kind ins HErren freud," das nicht die reſolution faßt, Ich fahre zur Gemeine, und ihr werdet nun wol mein gebeine begraben, aber ich verſpreche ihm, ich wills wieder holen, und nicht langſam ſeyn, ſobald es mir

geheiſ-

geheissen wird, und wenn mein Heiland in silentio & Pleura, incognito oder auf dem bogen der herrlichkeit, wiederkommen wird, und mich mit haben will, so will ich Ihn begleiten mit leib und seel samt den viel tausenden, die zu der zeit um Ihn herum seyn und seine Wunden echoen werden.

Nun alles das zusammen heißt so viel. Ihr sollt euer hüttgen liebhaben, und alles kopf- und zahnwehes, pokken, masern, fieber, flüsse, und anderer incommoditäten und unannehmlichkeiten ungeachtet, euer sterbendes gebeine bedienen, weil ihrs anzusehen habt als Seine. Wenn ihr krank werdet und fühlt euer sterben, und es thut euch weh, so sollt ihr, wenn ihr davon fliegt, nicht denken: Adieu auf ewig, nun bin ich davon; sondern, Adieu für eine weile, ich will dich wieder holen, ich muß dich itzt wol verlassen, weil ich nicht länger sterben mag, es hindert mich im loben und danken, und des Heilands Wunden verkündigen, ich kan nicht immer krank seyn, ich muß schon mein hüttgen, für eine weile, dem himmlischen Arzt, meiner lieben Mutter, dem Heiligen Geiste übergeben, der mehr kan als der Gemein-Arzt, aber sobald es fertig ist, will ichs wieder holen.

Wenn ihr euch nun so ansieht, ihr Kinder! wenn ihr aufsteht oder euch niederlegt, euch an- und auszieht; so müßt ihr immer respect vor euern gliedern haben und denken, Du bist wol ein armes hüttgen, hast ein hauffen beschwerlichkeiten, und ich muß mir vieles mit dir und an dir gefallen las-

sen,

ſen, aber es wird anders werden, du wirſt geſund werden, du wirſt unter ſeinen kranken am Siechenteich bekennen müſſen, daß Sein Leichnam der für dich verwundt und begraben iſt, dir deine volle cur verdient und erworben hat, " Denn " ſeine Salbe wird curirn, was an dir ſchwach " und ſiech."

In der idee geht mit eurer hütte um: Und weil der Heiland auferſtanden iſt mit ſeiner hütte; ſo denkt, ich will auch mit meiner hütte auferſtehen, ich will ſie beſuchen im grabe, damit ich ſie mitnehmen und an meinen Freund präſentiren kan. " Siehe, hier bin ich, und das hütt- " gen, das du mir für jene zeit gegeben hatteſt."

Die sechs und dreißigste Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 29. Apr. 1756.

Bleib uns o Lamm! bleib immer, daß uns nicht nur ein schimmer von deiner gnade bleib; Nein, daß wir alle stunden recht fühlbar haben die Wunden, ja deinen ganzen Marter-Leib!

DAs schimmern der gnade, meine Kinder! ist eine materie, davon ihr euch von selbst kaum einen rechten concept werdet machen können; ich muß etwas drüber sagen, ihr mögt soviel davon behalten, als ihr könnt.

Das wort Gnade hat mehr als einen sinn. Alles was der Heiland an uns thut, und mit uns macht, unser ganzes leben durch, ist gnade: daß wir da seyn, daß Er unsere hütten und seelen zusammen gebracht hat und zusammen erhält, daß Er die seelen zu sich ruft, alles was Er im geistlichen an uns thut, und was ihr in euerm hause täglich erfahrt, das ist alles lauter gnade. Aber das ist nicht der sinn vom wort gnade an diesem ort, "daß uns nicht nur ein schimmer von dei-" ner Gnade bleib;" sondern damit ist gemeint, daß wenn man nemlich was gethan hat, gestraft werden soll, oder sich vor strafe fürchtet, um gnade, um pardon, um geduld, um verschonen gebeten

beten wird. Ihr sagt, Vergib mirs, ich bitte um vergebung! das nennt man aber sonst, zumal wenns zwischen herren und unterthanen ist, um gnade bitten.

Die menschen in der welt sind so weit weg vom Heiland, daß wenn sie von gnade reden, so meinen sie damit so viel: Er soll sich ihrer, ohngeacht sie schlechte leute, unbekant mit Ihm sind, und ihr ganzes leben ohne Ihn zubringen, erbarmen, ihnen die sünden vergeben, sich nicht hart gegen sie beweisen, sie nicht verdammen, noch sie von Seinem angesicht verstossen bleiben lassen. Wenn sie nun an der gnade zweifeln, und drüber erschrokken, betrübt und furchtsam werden; so krigen sie einen trost ins gemüth, und das heissen sie einen schimmer der gnade: " Er wird mir " doch wol noch gnädig seyn, mir meine sünden " vergeben, und mich nicht verderben lassen; " ich habe gute hofnung."

Das ist ein schimmer; es ist, als wenn die finsternis verginge, und es ein bisgen licht würde. Dawider ist das gebetgen hier: Lieber Heiland! laß mich dein eigen seyn, laß mich mein leben nicht in einer solchen weite von dir zubringen, daß mir aus mangel der bekantschaft mit Dir, nur manchmal ein blikgen gegeben werden müßte, daß du mir gnädig bist. Das nennt man rührungen, bewegungen. So sagt man von den kindern, auch in der welt: das kind ist öfters beweagt, es ist nicht ohne empfindung. Das ist sonderlich der kinder-eltern ihre sache, wenn sie in den orten herumgehen, zuzusehen, ob bey den

den kindern so was entsteht, und wenn sies finden, es möglichst zu erhalten, und ihm näher zum Heiland zu helfen.

Aber solchen kindern, wie ihr seyd, die immer zu hause, um den Heiland herum sind, und bey denen Er immer ist, " Er mag gleich so un" gesehn unter euch 'rum gehen," Euch ist mit keinem solchen schimmer geholfen: Ihr müsset alle stunden recht fühlbar haben die Wunden, und Seinen ganzen Marter-Leib, die gestalt, in der Er, obgleich ungesehen unter uns rum gehet, den ganzen Marter-Mann. Und solche herzen haben nur die einige bitte, der liebe Heiland soll so gnädig seyn, und keinen nebel über sie kommen lassen. Denn wie die kinder, die den Heiland nicht kennen, und nur manchmal von Ihm hören, zuweilen einen schimmer haben; so krigen die kinder, die Ihn kennen, manchmal einen nebel vors gesicht, es wird ihnen dunkel, sie fühlen nicht so sehr, und nicht so klar, die hellen Wunden JEsu sind ihnen für einen augenblik nicht so distinct, so lichte, daß es ihnen ganz so wäre, wies ist, wenns am himmel klar ist, sondern sie sind ein bisgen duyster, trokken, melancholisch, unzufrieden, und wissen selber nicht recht, wo's fehlt, zumal wenn sie schuld daran sind, wenn sie zuviel geplaudert haben, leichtsinnig, in kleinigkeiten ungehorsam gewesen, sich ein bisgen verstreuet haben, und nicht unverwandt beym Heiland geblieben sind. Darum singen wir in dem schönen Advents-liede: " Dunkel muß " nicht kommen drein, der glaub bleibt immer " im schein."

Man

Man kan selig, frölich, niedlich, und doch immer bey seinem herzen seyn. Wenn nun aber doch so was kommt, daß die kinder, anstatt daß andere leute so einen schimmer haben, so einen nebel krigen, und darüber nicht recht mit sich zufrieden seyn können; so müssen sie eben gleich gute worte geben, um friede bitten, die freundschaft erneuern, sowol und hauptsächlich mit Ihm als ihren schwestern oder kindern, die etwas davon, oder die gelegenheit und ursach dazu wissen.

Uns ist freilich der Heiland die ganze sache allein. Bey Ihm ist uns nicht angst, daß es uns übel gehen wird im himmel und auf erden; es ist uns nicht leid für leib und seel, die sind in Seinen gnaden, wir wissen, daß sie in Seiner Hand sind, und Ihm mehr an ihrer erhaltung ligt als uns: Er ist eben die Haupt-Person, mit Ihm wollen wir gern gut stehen, und mit seinem Herzen vereinigt bleiben. Was uns da zwischen kommen kan, das heissen wir nebel, trübes unbeständiges wetter, und das macht uns weinen. " Merk ich um die achseln nicht " dein umarmen, fühl ich im herzen nicht dein " erwarmen, so bin ich aus, weine, wenn Er mir " nicht immer ist, wie ein herz seinem geliebten ist."

Das habe ich euch bey gelegenheit eurer Loosungen, die ihr die tage gehabt, sagen wollen, auf daß ihr alle stunden, keine ausgenommen, bey tag und bey nacht, recht fühlbar habt die Wunden, und seinen ganzen Marter-Leib.

Die sieben und dreißigste Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 7. May. 1756.

Das erfreut uns überaus, daß wir wissen, unser Heiland hilft uns aus bis zum schliessen, wenn wir unsre lection lernen sagen: Er kan uns vertragen.

WIr singen in einem vers, "HErr JEsu, habe ewig preis und ehr; wo wären wir doch, wenn kein Heiland wär!" Nun aber ein Heiland ist, nun Er so mächtig, gnädig und nahe ist, nun Er uns um seines Verdiensts und um seines Leidens willen lieb haben muß: Nun wissen wir, Er hilft uns aus bis zum ende; und das erfreut uns überaus.

Wenn man immer ein kind, und noch dazu ein kleines kind bleiben könte, das wäre was schönes. Ich habe manche zeiten und veränderungen des menschlichen lebens durchgegangen; aber ich fragte nichts darnach, wenn ich noch ein kind wäre. Ich kan mir vorstellen, daß ich mit vergnügen eins geblieben wäre.

Ein kind das mit dem Heilande bekant und dem der Heiland nahe am herzen ist, das mehr auf den Heiland als auf sich denkt, das herzlich lieb hat und wieder geliebt wird, das ist eine selige creatur. Aus dem munde der jungen kinder

und

und säualinge hört Er sich gerne loben und preisen, Er hat sichs selbst bestellt, Er ist fast am liebsten von den kleinen gelobt und gepriesen. Mit den grossen hat Er andere materien zu reden; die haben mehr anzubringen, zu klagen, hülfe zu suchen. Kinder haben sich nur mit Ihm und Er sich mit ihnen zu freuen.

Aber, liebe kinder, es geht nur nicht immer so. Etliche werden wol in ihren kleinen zarten jahren so selig und begnadigt, daß Er sie gleich heimküßt: Andere aber müssen warten, zwölf, funfzehn, zwanzig, dreißig, vierzig jahre und manchmal noch länger.

Und da erfreuts uns doch überaus, daß wir wissen, unser Heiland hilft uns aus, bis zum schliessen; und daß das Wunden-Licht die zur Braut erschaffne made durch alle zeiten und stunden bis in ihre heimath geleitet, und ihr gleichsam heimleuchtet.

Wir bringen unsere tage mit einerley materie zu, und schlafen beym Paßions-lied ein. Und weil Er uns immer so nahe ist; weil seine liebe Nähe sich in alles mengt, und nie eine stunde oder minute ist, Er mag noch so ungesehn unter uns rum gehen, da Ihn unser herz nicht gegenwärtig vermuthete: So macht das unsern gang zu einem gange mit freuden, zu einem immerwährenden fest-tage; man zieht sich alle tage auf den sabbath an, präparirt sich alle tage, Ihn mit freuden zu empfangen, und das macht endlich alle geschäfte, essen, trinken, discouriren, strikken, nehen, kochen, und was nur vorkommen

kan, zu lauter Liturgien, wie ich euch schon einmal gesagt habe; den hergang wol zur vornehmsten, aber auch eine jede der andern sachen, die dazwischen vorkommen, in ihrem theil zu einer seligen handlung: Es geschicht alles in seiner gegenwart; man steht von seinem schlafe in Christi freundschaft auf, und fürchtet durch den ganzen tages-lauf keine strafe, man ißt und trinkt in liebe, und geht einen tag wie den andern hin, " kindlich, bedächtig, eingezogen, klein und ge- " bogen;" und wenn man den tag vollendet hat, vom Heiland unverwendet thun sich die sinnen zu. Da mag Er kommen, wenn Er will; wie Er einen findt, so nimt Er einen, ist zufrieden und nimt vorlieb " mit der schlechten lilje." Er hat sie doch selbst geschaffen, besorgt und bedient, und also ist Ihm ihr geruch allemal lieb und angenehm, " durch den geruch, der uns den fluch ver- " jagt hat und vertrieben."

Nun das ist der eigene segen, meine Kinder, darüber wir uns so freuen, daß Er uns selber aushilft, und uns die tage und jahre so hinbringen hilft. Es ist eine aparte gabe und gnade für die kleinen, grössern und größten Kinder unter euch, daß Er euch in euerm zarten theil lieblich und angenehm zu erhalten, und euch zuzubereiten weiß, so oft eins eine veränderung erfährt, und in eine andere abtheilung kommt, und daß Er euch ein Kirchengeheimnis nach dem andern anvertraut; wenn ihr das erste Kirchen-geheimnis, das mit euch vorgegangen ist, das wir wohl wissen, das ihr zwar nicht verstanden, aber doch erfahren habt und noch

itzt

itzt genießt, nemlich eure Tauf-gnade, fein schalten und walten laßt, das heißt, wenn ihr, solange ihr hie seyd, euch darauf besinnt, ich bin Sein, Seine Wunden sind meine, ich gehöre Ihm, der umgang mit dem Schmerzens-Mann ist auch mir das beste und seligste, was ich machen und haben kan, denn Seine Seele geht immer mit mir um; ich bin in seinen Tod getauft, ich bin aufgenommen in das geschlecht, in die gesellschaft der leute seines herzens, der menschen, für die Er sein Blut, nicht mit seufzen, sondern mit freuden vergossen hat, der seelen, die ein Geist mit Ihm werden; und mein cörperlein ist zum Tempel des Heiligen Geistes destinirt, eingeweyht, und eingesprengt worden mit Blut des Lamms. Und das werde ich so von zeit zu zeit erfahren; je älter ich werde, je mehr wird das herz davon gewahr werden, je mehr wird meine andacht zunehmen, ja das andächtig seyn zur der hochheiligen Menschlichkeit meines Freundes und Heilands, des Haupts der Gemeine.

Die acht und dreißigſte Rede,

an die Knäblein im Catharinen-hof, den 8. May. 1756.
über die Sittenlehre des tages:

Gib mir, mein Sohn dein herz! Sprüch. 23,26.

Ich gebs, ſo gut ichs geben kan.

Meine Kindergen! das iſt eine ſehr ſimple und zugleich die haupt-idee und die haupt-auskunft, die man von der materie geben kan: **Gib mir, mein Sohn, dein herz!**

Damit es euch noch deutlicher werde, ſo will ich die übrige worte dazu ſagen: **Laß deinen augen meine wege wohlgefallen.**

Ich habe viel zeit daran gewendet, daß ichs mir begreiflich machen möchte, was doch die ſchwierigkeiten hekken mag, daß nicht alle leute ihrem Schöpfer ihr herz geben, warum es nicht allen leuten am beſten bey ihrem Schöpfer gefällt. Können ſie nicht eſſen und trinken und ſatt werden, und ſich anziehen, wenn ſie den Heiland lieb haben, ſo gut als andere leute? gibt es keine andere elende leute, als die den Heiland lieb haben? dieſe idee iſt hergenommen aus dem was der Heiland einmal zu einem könige in Juda geſagt hat: " Dein Vater hat auch gegeſſen und " getrunken und hat mich lieb gehabt; und du " denkſt,

" denkst, wenn du könig seyn solst, so kanst du
" mich nicht lieb haben; ihm ging es wohl, dir
" aber gehts nicht wohl. " Jerem. 22, 15.

Da stekt es also nicht; es ist kein harter dienst, er ist nicht der rede werth. Man plagt sich in der welt tausendmal mehr; ein mensch, der der welt ergeben ist, muß sich dreymal umwenden, zum zwek zu kommen, wenns einer, der dem Heilande ergeben ist, vielleicht schlafend krigt. Der Heiland dankt einem für den geringsten guten willen, aus dem gleich nichts wird; die welt thut das nicht nur nicht, sondern, wenn mans ein einziges mal versieht, so vergißt sie, was man ihr dreißig jahr gutes gethan hat.

Es hat also keine vernünftige und verständige ursach, warum man dem Heilande sein herz nicht hingibt. Wenn man aber auch keine ursach sieht, so muß es doch eine geheime ursach haben. Paulus hats wol gesagt, was die ursach ist. Dem bösen feinde, dem abgefallenen engel, gefällt es so wohl, daß er die menschen verführen kan; er hat sie nicht lieb, und fragt wenig darnach, wie es ihnen hernach gehen wird, wenn er sie nur verführen kan; und da verblendet er ihre augen, daß sie nicht sehen können, was andere leute sehen; das empfindliche, selige, herz-nehmende, das ohnfehlbare licht, wenn einen der Heiland ansieht, sucht er zu verhindern, und darzwischen zu treten. s. 2 Cor. 4, 4.

Lasset euch einmal erzehlen, was eine sonnen-finsternis ist, da der mond zwischen die sonne und erde trit, daß man die sonne am hellen

tage nicht genieſſen kan. So trit der böſe geiſt mit ſeinen thorheiten, mit dingen, die nicht ſind, die man ſich nur einbildet, darzwiſchen, daß man nicht ſehen kan das helle licht, die Wunden-herrlichkeit, die klarheit GOttes im angeſicht JEſu Chriſti, daß man ſeinen Freund nicht ſehen kan, daß Er mit ſeiner Augen ſtrahlen kein licht in Leib und ſeele mahlen ſoll.

Daher, als wir die ſache mit den kindern und mit der Gemeine angefangen haben, ſo haben wir erſt zum lieben Heiland geſagt: Jag den böſen feind von uns, laß du das bey uns wahr werden, was man in der Lutherſchen Kirche die kinder beten läßt: Daß der böſe feind keine macht noch gewalt an uns finden möge, " ſein' tük " an uns nicht üben, leib und ſeel nicht betrüben." Der hat hier nichts zu ſchaffen; unſere häuſer, Kinder und geſchwiſter gehören in JEſu Reich. Darum ſtatuiren wir keine geiſtliche ſonnen-finſternis, es ſoll nichts zwiſchen uns und den Heiland treten, Er kan uns tag vor tag ſein licht in leib und ſeele mahlen. " Dunkel muß nicht kommen " drein." Er muß uns immer anſehen mit ſeinen freundlichen, herz-nehmenden, allerliebſten augen, Er mag uns durch und durch ſehen.

Da iſt nichts weiter zu wiſſen, als: wilſt du mich lieb haben? ſoll ich dein herz haben? gefalle ich dir? wilſt du dein gänzes lebenlang dich davon rühmen, daß du mein biſt, daß du mich weißt und kennſt, daß du mir zugehörſt, daß du es nicht beſſer haben wilſt, als ichs habe, und als ichs dir geben kan und will? Das iſt alles, was der Heiland von ſo kindern fordert.

Das

Das ist der hauptpunct, wenn das in den ißigen jahren resolvirt wird, wenn eure herzen seine werden, wenn ihr verliebt in seine Gestalt werdet, wenn ihr, was sich von selbst versteht, erfahret, daß ihr kein anders bild sonst mehr behalten könnt. Ich mags euch nicht so oft repetiren, ich habe es schon vielmal gesagt; aber es kommt mir immer wieder mit in die materie hinein: Ich weiß, wies ist, wenn man einmal dem Heilande sein herz gegeben hat: wenn man gleich nicht viel nuz und werth ist, wenn der Heiland einmal die oberhand gekrigt hat, und man käme auch in die welt und unter andere menschen, und wäre seiner erkentnis einmal nicht treu; so kan man nicht so bleiben, es thut einem nichts ein genüge. Man würde denken, Ich will wieder umkehren zu meinem vorigen HErrn, wo mirs besser war, als mirs itzt ist. Das kommt noch von der resolution her, die man als ein kind faßt, von dem genuß, den man als ein kind hat; den behält man. Wenn man vergessen hat, was man in seinen männlichen jahren gethan hat; so besinnt man sich noch, was man als ein kind genossen hat. Seine liebe nähe, die man einmal gehabt hat, vergißt man sein tage nicht, und bleibt darauf ersessen, und ist verliebt darein. Wenn man hernach etwas vor den Heiland herausbringen will, womit man manchmal aufgehalten werden kan, wenn man gedacht hat, der ort, die sache, der mensch, wird des Heilands werden, und sieht, daß es nichts ist, daß es nicht geschicht; so kehrt man auf sein voriges flekgen zurük, sieht

ſich ſeinen Freund an, und denkt, Ich habe eben Ihn. "Ach, kan man halten, wer wird laſſen?"

Es ginge alſo ſehr ſimpel zu, daß ihr alle des Heilands wurdet; und wer es nicht wird, der iſt eine doppelt unglükliche creatur: denn ihr könnt Ihn immer im geiſt ſehen, es kan euch keine finſternis dazwiſchen kommen; ihr ſeyd mit vielen andern beyſammen, die ganze geſellſchaft hat das privilegium, daß der gott dieſer welt da nichts zu ſchaffen hat, daß er in dieſem jammerthal ſeine tükke an ihr nicht üben darf. Wer alſo in der guten geſellſchaft iſt, der genießt das ſonnen-licht ungeſtört und ungehindert, und hat vor dem ſatan gute ruhe.

Darum müßte es ein purer leichtſinn ſeyn, wenn man nicht ſähe, es müßte am herzen fehlen, wenn man den Heiland nicht zärtlich lieb krigte, es müßte eine eigene freygeiſterey ſeyn, da man niemand beſchuldigen könte, als ſich ſelbſt. So ein kind könte man kaum beklagen, wenn ihm wer weiß was begegnete. Denn es bringt ſich ſelbſt in unglük: es hat ſo leichtlich verſamlet werden können unter JEſu flügel, "und in der alt-und "neuen verſorgung ſeines Treuen von zeit zu zeit "gedeyhen;" aber es hat nicht gewolt. Aber das verſehe ich mich nicht zu euch kindern, ſondern ich denke: Ihr gebt Ihm euer herz gern, ſo gut ihrs geben könnt. Er begehrt nicht, daß ihr es vorhero ſchöne macht; das thut Er: Er tauchts tief in ſein Blut, und gibt ihm eine ſchöne geſtalt und anſehen, eine ſünder-ſchöne, und die ſchöne mit dem Blutſtrich, da nichts dran auszuſetzen iſt.

Seht

Seht alſo zu, daß ihr Ihm euer herz hingebet, und ohne weitere überlegung, wie ihrs ausführen werdet, Ihm drauf los verſprechet, daß ihr ſeine ſeyn wollet. Sagt eben zu Ihm: Lieber Heiland, du ſieheſt und kenneſt mich und meine umſtände, und weißt am beſten, wo es bey mir ſitzt, komm mir gegen mich ſelbſt zu hülfe, laß mich nicht unglüklich werden, ſtehe mir armen kinde bey, du ſieheſt, daß ich mir mein glük und ſeligkeit nicht machen kan, mach du alles ſelber. Der Heiland läßt ſich gewiß nicht lange bitten.

Das herz will Er alſo haben: das gefallen an Ihm haben muß auch kommen; das müſſen ſich die, die es nicht haben, geben laſſen, und die es haben, denen wird es ſeine liebe nähe alle tage erneuern. Ey wie wird euch hernach das ſtoßgebetgen immer aufſtoſſen: **Verſöhner meiner ſünde, da haſt du mich, mein ander Ich!**

Die neun und dreißigſte Rede,

An die Kinder in Herrnhut, den 9 Maj 1756.

Sie hatten zuerſt ihre gewöhnliche Liturgie, die Litaney von der Menſchheit JEſu.

Dann ſagte der Jünger:

DJe Litaney zur Perſon des Heilands unterſcheidet uns von andern auch guten leuten. Das könnt ihr, die ihr unter uns geboren und erzogen ſeyd, nicht ſo verſtehen: es kommen aber immer andere kinder zu uns; darum iſts doch gut, daß ich einmal davon rede. Wir ſind darinn beſondere leute; Es kommt uns nicht darauf an, daß wirs hübſch machen und gute kinder ſeyn, ſondern daß wir keinen tag alleine ſeyn, daß wir allezeit in ſeiner geſellſchaft ſeyn, und in beſtändiger gegenwärtigkeit unſerer Tauf-gnade. Denn ein jedes kind, das in der Gemeine geboren wird, wird gleich mit des für uns am creutze geſtorbenen Freundes ſeinem Blut beſprengt, und zu ſeinem aparten creatürgen, zu einem theil ſeines Herzens geweyht. Das muß hernach alles, was ihm vorkommt, auf die art und weiſe tractiren können, wie Ers als Menſch tractirt hat und hätte. Solang es in der wiege liegt, muß die JEſushaftigkeit in der wiege in ihm wirken. Wenns in die freye luft

kommt,

kommt, wenns gehen und reden lernt, wenn das Knäbgen oder Mägdgen gröſſer wird; ſo muß ſich die Jeſushaftigkeit derſelben jahre nacheinander in ſein herz, ſeel und hütte ziehen. Sobald man anfängt ausführlicher nachzudenken und etwas menſchliches an ſich gewahr zu werden; ſo muß ſich zugleich von tag zu tage, dieſelbige art äuſſern, die in gleichen fällen ſeine art war. Und je mehr man an ſich gewahr wird und merkt, daß man auf der welt und mit ſeiner menſchlichen ſeele in ein ſterbendes gebein logirt iſt, da man überm denken, reden, krank und geſund ſeyn, ſeiner menſchlichkeit inne wird; je mehr muß man ſich auch Jeſushaftig fühlen, und mit Seiner lieben nähe über alles getröſtet und berathen werden.

Darinn iſts mit uns erwachſenen leuten, wie mit den kindern: " Merkt man um die " achſeln nicht ſein Umarmen, fühlt man im " herzen nicht ſein Erbarmen; ſo iſt man aus." Es muß uns gleich weh ſeyn, wenn wir merken, daß wir nicht bey unſerm herzen ſind; oder wenn wir auch das herz gefunden haben, und man es nur nicht in dem genuß der tauf-gnade, das iſt, beblutet, und allenfalls auch ganz untadelhaft, ja ſchön, findet, aber ohne den Blutſtrich: ſobald wir nicht merken, daß der Mörter-Mann uns ganz nahe ſteht, ſo bald wir die fühlbarkeit ſeiner Wunden vermiſſen, wie ihr ein kind in der ſtube, bey dem ihr gewohnt ſeyd zu ſitzen, vermiſſen könnt; ſo muß uns naturellement weh werden. Und wenn wir nicht

zeit

zeit und gelegenheit haben, uns auszuweinen; weil wir nicht gerne aufsehen machen wollen bey andern kindern und geschwistern, bey denen wir sind: so muß doch unser herz weinen. Er weiß es auch gleich, warum das sünderherz nach Ihm weint, und bleibt nicht lange aus, kommt bald, sieht uns freundlich an, tröstet uns und läßts uns wieder wohl werden in seinem plan.

So bringen wir unsere zeit zu. Alles was wir denken, reden und thun, geschicht in seiner gegenwart. Es ist uns, wie es denn wahrhaftig ist, als hörete und sähe Er uns zu, als wäre auf alles, was bey uns vorkommt, sein lieblich Angesicht und treues Ohr gerichtet. Wenn in der Jüdischen und Christlichen Kirche der segen gesprochen wird, den der Heiland selbst eingesetzt hat, so heißts: " Der HErr " segne dich und behüte dich! Der HErr lasse " sein Angesicht über dich leuchten und sey dir " gnädig! Der HErr erhebe sein Angesicht auf " dich und gebe dir friede! " Damit hat der Heiland in den dunkeln zeiten, ein paar tausend jahre zuvor, ehe Er in die welt gekommen, die menschen erinnern lassen, daß in seinem Anblik was grosses liegt, wenn Er seine guten leute besucht und in friede ansieht. " HErr, " unser GOtt, begegne uns heute! " 1 Mos. 24, 12. Erfreue mich mit freuden deines Antlitzes. Ps. 21, 7.

Nun wir kommen Ihm immer näher. Er soll bald wieder kommen; ob das jahr noch, weiß

weiß ich nicht, aber bald; und je näher wir seiner wiederkunft kommen, je mehr und merklicher wird man seiner lieben nähe im geist, unter den seinen gewahr. Darum ist unsere sache, daß ja kein kind alleine bleibe, sondern ein jedes in gesellschaft mit dem Heiland komme. So hat es allezeit seinen Gespielen, wo es geht und steht, wenns auch äusserlich ganz alleine wäre. Und wenn auch ein kind von seinen leuten aus der Gemeine weggenommen würde, oder durch eine andere gelegenheit wegkäme, so geht ihm doch sein Gefährte überall nach. Die Augen, die es hier angesehen haben, die sehen es in der ganzen welt an. Das freundliche Gesicht ist immer freundlich, in was für umständen sich auch ein kind befindet.

Darinn steht nun unsere sache. Es heißt einmal: "Vergesse ich dein, so werde meiner "Rechten vergessen." s. Ps. 137, 5. Ich kan dich nicht vergessen und aus dem herzen lassen. "So oft "mir eine ader schlägt, sey leben, gut und blut "zu füssen dir gelegt." "Es schlage jeder puls dein "sterb'n und jeder othem dein erwerb'n." Der umgang mit Ihm, die imagination in Ihn, die innige gegenwärtigkeit des gemüths bey der vorstellung der theuren Person, die einmal im fleisch gewandelt, für uns gelitten, gestorben, begraben, auferstanden und aufgefahren ist, und die einmal wiederkommen wird, macht, daß es einem so vorkommen kan, wer ein Kind, einen Bruder oder Schwester zu sehen krigt, als sähe man was vom Heilande, als sähe man

zu-

zuweilen Seine eigene geſichts-bildung, nach allen jahren und tagen ſeines menſchlichen ſterbens-lebens bis in den moment, da Er am creutz verſchieden iſt. Man muß es uns auch ohnedem anſehen, daß Er uns von ſeinem Geiſte gegeben hat.

Die vierzigſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 10. May. 1756.

Geſ. Die Seele Chriſti heilge mich, und mach mich einen geiſt mit ſich, damit auch unſre cörperlein des Heilgen Geiſtes Tempel ſeyn.

ES ſteht in eurer heutigen Looſung obwol; das beweiſt allemal, daß das Eine wol wahr, aber doch auch noch was anders dabey wahr iſt.

So gehts mit der wahrheit, davon ich euch heut was ſagen will: Es iſt wol wahr, daß unſere cörperlein des Heiligen Geiſtes tempel ſeyn, wir ſind aber doch noch ein ſündiges volk, " und eh' das zeichen in der wolk, das uns ver- " ſöhnte, prediget, des elends nicht entlediget. " Wir fühlen ſeine ſchwächlichkeit, und hätten " wir kein frey geleit im Blut durchs jammer- " thal zu wall'n, es würd uns mehr als läſtig " fall'n." " Freilich iſt uns anders dabey zu mu- " the, ſeiter das Lämmlein uns alles gute am " Creutz verdient." Wir bitten es auch mit liebes-zähren: " Geſtalt uns in dein heilig Bild."

Das iſt die connexion eurer texte die woche durch, die daher eure lehr-woche iſt, darinn ihr lernen ſollt, wo, und warum ihr da ſeyd.

Heute habt ihr nun das schöne: Es ist wahr, daß unsre cörperlein des Heilgen Geistes tempel seyn.

Meine kinder! mir hat das mein lebenlang sehr geholfen, daß ich allezeit darinnen simpel gewesen bin, und gedacht habe, Wies der liebe Heiland gemacht hat, so wirds gut seyn. Ich habe wohl gewußt, daß was dazu gehört, daß der Heiland mit leuten zu thun hat, die an seiner absicht was verderben können; aber was Er macht, ist deswegen doch gut, und wenn wirs recht verstehen, wirds gut bleiben oder werden.

Wenn man das vest setzt, so kommt man ziemlich zurechte. Wir hätten keine Gemeine und Anstalten, wenn nicht der grund dazu der wäre: Der liebe Heiland hat alles gut gemacht, und wie Ers gemacht hat, so ist alles gut und selig; und die menschen machen nichts bessers noch gescheuters.

Wenn ich ein kind von der wiege an, bis zum alt-vater oder mutter ansehe; so sehe ich, daß es ein cörperlein hat, das heißt ein gehäuse, das aus haut und knochen besteht, darinn die seele wohnt, die der Heiland gibt und wieder zu sich nimt. Wie man in einem hause von holz oder steinen wohnt, oder sachen in einem kästgen aufhebt: So ist unser leib das haus unserer seele, darinn sie wohnt; und wenn das haus nicht mehr dient, so wirds zusammen gelegt, und die seele kriat ein neues haus. Das ist eine materie, davon ich schon geredt habe, und noch mehr reden werde:

Aber

Aber in dem haus von lebendigen ſteinen, wie ihrs habt und drinn ſitzt, das eine lebendige ſeele bewohnt, das nicht auf einer ſtelle ſteht, das ſehen, hören, riechen und ſonſt allerhand kan, das ein ordinaires haus nicht kan, weswegen es auch in der Bibel ein lebendiges haus genennt wird, in ſo einem hauſe, ſage ich, ſolte nichts böſes wohnen, ſondern es ſoll ein haus des Heiligen Geiſtes werden. Darum heißts auch ein tempel, weil es reſpectabel und andächtig drinn zugehen ſoll, wie wir unſere ſchlaf-ſääler ſchlaf-tempel nennen, weil es da mit aller andacht, als vor dem angeſicht des Heilands, und nicht weniger ſelig und lauter zugehen ſoll, als wies am tage auf den ſtuben iſt; und ein kind, wenns aufwacht, nicht weniger beten und ſingen ſoll, wenn gleich nicht laut, damit es die andern nicht aufwekt, als auf der ſtube, und das herz noch voll ſeyn ſoll von den materien, die am tage vorgekommen ſind.

Und das lebendige haus ſoll man auch immer reinlich halten. Wenn man die kinder reinlich hält, ſo geſchichts nicht darum, daß ſie ſollen ſchön ſeyn, und was auf ſich halten; ſondern was man an ihren hüttgen thut, das geſchicht deswegen, weil es des Heiligen Geiſtes haus iſt. Es muß alſo gekehrt, aufgeräumt und rein gehalten werden; die kinder müſſen ohne noth kein zähngen oder härgen verlieren oder einen flek krigen. Wenns nicht krankheit oder leiden iſt, da einen der Heiland leiden heißt, ſo muß man von allem, was einem kinde begegnet, die urſach ſa-

gen können, warum es vorkompt; es muß allemal einen zwek haben, daß es zu des tempels ausbau gehört, daß er gröſſer, geräumlicher, brauchbarer, kräftiger, munterer, mit einem wort, dem Hausherrn gebräuchlicher werden soll; da Er mit einem zwölfjährigen tempel noch einmal soviel muß machen können, als mit einem sechsjährigen, und mit einem achtzehnjährigen noch einmal so viel, als mit einem zwölfjährigen und mit einem vier und zwanzigjährigen noch einmal so viel, als mit einem achtzehnjährigen.

Das muß allemal die nächste ursach unserer gesundheit, wachsthums, zunehmens und unserer veränderungen seyn: das ist ein tempel des Heiligen Geistes, da meine seele zum hüter und wächter gesetzt ist, der hat das nöthig und braucht das, als ich ein kind war, so, als ich gröſſer war, so, und da ich nun älter bin, so; und das alles darum, damit der tempel des Heiligen Geistes zu allem gebrauch des Heilands und der Mutter bequem werde.

Unsere cörperlein sind tempel des Heiligen Geistes. Wenn man nun daran etwas sieht, das schädlich ist, oder nicht dazu gehört, so muß man gleich fragen, obs nicht wegkommen wird? Man muß nie mit seinem cörperlein leichtsinnig oder obenhin umgehen. Macht einen der Heiland krank, so denkt man: Gut! war doch unser HErre GOtt auch ein krank Persönnen, ich soll itzt ein bisgen leiden. Aber wenn man sich selber krank macht, und unvorsichtig in etwas ist, da einem die Vorgesetzten sagen, das ist dir nicht gut,

gut, sondern schädlich, das ist unrecht; da muß man sich gleich vorm Heiland beugen und um vergebung bitten, daß man seines tempels nicht genug wahrgenommen hat. Wie man zu einem, der sein fenster zur unzeit aufmacht, da garstige thiergen hereinkommen, sagt, du hättest es nicht aufmachen sollen: So ists, wenn man etwas durch seine eigene schuld krigt; da muß man sich schämen, es abbitten, und gerne ausstehen, was einen der liebe Heiland dafür ausstehen lassen will. Wenn ein kind ohne seine schuld fällt, so denkts, der Heiland hat mich fallen lassen, Er will sehen, wie ich dazu thun werde. Wenn einem was begegnet, das einem schmerzen macht, und man kan nichts dafür, so denkt man, der Heiland hat mirs zugeschikt. Und da ist einem alles ein segen. Wenn man aber wohin steigt, wohin man nicht steigen sollen, oder zu geschwinde geht und fällt; dann hat man nicht allein etwas drüber auszustehn, sondern der gröste schmerz ist, daß man nicht vorsichtig gewesen ist und sich nicht genug gehütet hat. So ists auch, wenn man nicht reinlich, nicht ordentlich, sondern manchmal so huschelich ist, und sich dinge dadurch zuzieht, die man noch im alter seinen kinder-jahren zuschreiben muß, weil man nicht ordentlich gewesen ist. Da muß man sich schämen und denken, das habe ich nicht macht gehabt, ich habe keinen schaden an meinem cörperlein machen sollen, denn es ist des Heiligen Geistes Tempel.

Nun der Heiland veraibt gerne; der Heilige Geiſt iſt eine gute Mutter und machts einem nicht gerne zu ſchwer: aber es muß einem doch wehe thun, wenn man ſein ſterbend gebeine nicht in allen ſtükken treulich und andächtig bedient, und ſeine hände und füſſe, kopf und mund, augen und ohren und alle glieder nicht mit beſtändigem reſpect behandelt hat.

Das habe ich euch bey gelegenheit des ſchönen textes ſagen wollen, daß eure cörperlein des Heiligen Geiſtes Tempel ſeyn.

Kommt dieſer tempel gleich einmal in die erde und wird zuſammen gelegt, wenn er für das mal nicht mehr gebraucht wird: So iſt doch kein zweifel, daß eben der tempel wieder aufgebaut wird, und dann kan er ewiglich nicht mehr verdorben und beſchädigt werden. Daß alſo alle krankheit, ſchwachheit, elend und verdruß nur dazu dienen muß, daß ein ewig ſeliger, bleibender, geſunder, lebendiger tempel herauskomme, der zur freude ſeines Baumeiſters alle tage herrlicher werde, und der wirklich ſo ſchön iſt, daß ihn die heilige Schrift manchmal einer ſonne vergleicht. Sie werden leuchten wie die ſonne, in ihres Vaters reich. Matth. 13, 43.

Die haupt-ſache alſo, meine kinder, iſt die, zu ſehen, wie es für die zeit iſt, und nicht nur, wies ſeyn wird. Man denkt, es iſt ein armes, ein zur zeit gebrechliches, mühſeliges, ſterbendes, baufälliges tempelgen, daran ich alles das, was mir der Heiland aufgetragen hat, thun, und dafür mein herz fleißig beten muß, daß ihm kein

ſchade

schade geschehe; und was ich nicht verstehe, darum frage ich meine Schwestern, was zu thun sey. So bringt man sich fort von den kinder- zun magdgen- und kleinen jungfern-jahren; und dann versteht man schon so viel von seinem tempel, und ist vermuthlich schon in die Kirchen-geheimnisse so weit hineingekommen, daß man nicht mehr vielen unterricht braucht.

Kurz, euer leib ist euch gegeben, daß er soll heilig seyn um und um, und ihr habt das privilegium aus den Wunden und Tode euers Freundes; und weil Er auch ein solches Cörperlein an sich getragen hat, "vom kripplein bis ans creutz hinan, und noch nicht abgeleget." Und alle jahre seiner währung, die Er in diesem gebeine zugebracht, dienen einem oder dem andern jahr seiner kinder; dem einjährigen dient des Heilands sein einjähriger, dem fünfjährigen sein fünfjähriger, dem zwölfjährigen sein zwölfjähriger verdienstlicher gang, und hat darinn sein privilegium: Wenns gern ein ganzes herz werden, ein seliges hüttgen haben will, wenns in seinem vierzehnten, funfzehnten jahre vor aller gefahr und schaden behütet und bewahrt seyn will; so kans. Es spricht nur: Lieber Heiland, weil Du in diesem meinem neunten oder im vierzehnten jahre auch gewesen bist; so muß mein neun- oder vierzehnjähriger tempel ein tempel des Heiligen Geistes seyn können, ein gnaden-gefäß, und kein schade dazu kommen; du mußt es bewahren helfen: Das Verdienst deines lebens in dem Jahr, segne mir meins, lieber HErre GOtt!

Die ein und vierzigſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 11. May. 1756.

Geſ. Die Seele Chriſti heilge euch zu Einem Geiſt mit ſich zugleich! Denn obgleich unſre cörperlein des Heilgen Geiſtes tempel ſeyn; **So ſind wir doch ein ſündig volk**, und eh das Zeichen in der wolk, das uns verſöhnte, prediget, des elends nicht entlediget.

DJeſe heutige nachricht, meine kinder, iſt eine ſchwere nachricht, nemlich daß wir ein ſündigs volk ſind.

Es iſt unmöglich, daß man euch einen rechten begriff davon machen kan, wenn ihrs nicht daraus ſehen und glauben wollt, weil der Heiland für unſere ſünden hat ſterben müſſen.

Wie der liebe Heiland den erſten menſchen geſchaffen hatte, ſo iſt einmal was paßirt, da hat unſer erſter Vater, ohne ſehr zu wiſſen, warum, einen groſſen ungehorſam am Heiland begangen, und das mit ſo viel widerſpruch ſeines herzens, daß ihm der Heiland ſeinen Geiſt weggenommen, und ihn dadurch ipſo facto dem elende und mühſeligkeit des creatürlichen lebens und mancher beſchwerlichkeit in anſehung des ſuchens und nicht findens ſeines glüks und wohlſeyns, ingleis

gleichem krankheiten, ſchmerzen, ſaurer arbeit und einem langen verdrießlichen ſterbens-leben exponirt gelaſſen hat.

Das hat erſt eine weile ſo fort gewährt. Die erſten eltern ſind beynahe tauſend jahr alt geworden, und das war eine zucht-zeit. Je näher des Heilands wiederkunft anrükte, ja je näher es zu ſeinem Sterben und Verdienſt kam, je kürzer wurden die leute in dem ſterbenden gebeine aufgehalten. Es werden wol noch leute alt, und einer älter, als der andere, es iſt aber doch gar nichts gegen die vorige zeit. Das bisgen zeit, das wir zubringen müſſen, laß ſeyn ſiebenzig bis neunzig jahre, iſt nicht allein darauf calculirt, unſere treue zu probiren und zu zuſehen, wie wir uns aufführen, unſere ſeele keuſch machen, JEſushaft werden und dafür ſorgen werden, daß unſere cörperlein des Heiligen Geiſtes tempel ſeyn können; ſondern vieles geſchicht auch, in abſicht auf den gebrauch.

Was nicht Arbeiter ſind, leute, die am dienſt ſeyn müſſen, die dann ihres dienſtes endlich gewohnt werden und groſſe erfahrung krigen, die der Heiland darum da ſeyn läßt, daß man nicht immer mit neuen leuten zu thun haben dürfe; Da iſts eine gnade, wenn einen der Heiland bald nimt, und einen nicht lange über der hütte und der bedienung des ſterbenden gebeins ſich ſehnen und nach Ihm hinzittern läßt. Denn daß wir ein ſündig volk ſind, ſieht man an allem, was uns begegnet; je älter man wird, je mehr wird mans gewahr, bis zu gewiſſen jahren, da man

endlich den sünden-stand und gram ganz kennen lernt, und auch einen ganzen trost der gnade krigt, der einen nach und nach wieder des elenden lebens vergessen und sich auf die baldige heimholung zu Ihm freuen macht. Bis dahin wird man von zeit zu zeit, von vier zu vier jahren, mehr inne, daß man in einem schwachen hüttgen lebt, und ein armes sündiges menschenseelgen und kein heilger engel ist.

Der Heiland hat darum wol viele gnade und bärmherzigkeit an einem gethan, aber man muß doch immer etwas zur präservation oder cur einnehmen. Wie gewisse leute beständig mediciniren müssen, ihr äusserliches kränkliches leben so durchzubringen; wie sie sich bald einmal inne halten und schonen, bald gar einlegen müssen, und wenn man fragt, warum? die antwort die ist: Es ist ein schwächlicher mensch, er schleppt sich mit der hütte, er muß sich immer in acht nehmen, sonst kan ihm leicht etwas schaden: So ists auch im geistlichen.

Darum haben wir Chöre gemacht, und Nurserien, (Pfleg-häuser) angelegt, wo man recht auf einander acht geben, einander studiren und sich unter einander nach erforderung der geistlichen gesundheit oder krankheit behandeln kan. Da ist immer eines des andern krankenwärter. Was ich heute an dir thue, das thust du ein andermal an mir; dem einen fehlt das, dem andern etwas anders. Wir sind von natur alle krank, und an unsern hütten sterbende; es äussert sich bey einem am kopf, beym andern an den füssen,

beym

beym dritten am rükken, beym vierten auf der brust, das fünfte krigt ein fieber; es hat aber immer einerley haupt-ursach, die krankheit bricht nur auf verschiedentlichen ekken aus, dem einen da und dem andern anderswo; wir sind eben kranke Persöngen.

So ists auch mit dem sünden-elend. Überhaupt sind wir ein sündiges volk, kranke am siechenteiche; das eine ist daran, und das andere an was anders krank, es kommt eben nicht leicht bey einem alles zusammen. Es kan einer auf einer ekke so gesund an geist und leib seyn, daß wenn man ihn da allein sieht, so denkt man, er ist ein engel; rencontrirt man aber den schadhaften flek, so denkt man, das ist ja eine ungezogene schlechte creatur, und sie ist darum doch nicht schlechter als eine andere. Wo eben eins gesund ist, da ist ein anders krank; und wo eins krank ist, da ist das andere gesund.

Wenn nun ein kind oder eine schwester die andere fragt, Fehlt dir nicht das und das? und man sagt, Ja! So spricht sie: dazu ist das gut, da mußt du des Heilands Blut dahin sprengen, auf das flekgen muß salbe kommen. Wenn aber eins sagen wolte, ich bin da krank und es wäre da gesund, oder, ich bin da gesund und es wäre da krank; das wäre erschreklich. Da bäte man um eine gesundheit, die man nicht brauchte, oder bäte gegen eine krankheit, die man nicht hätte; und die schwester, die ein herz voll liebe, zärtlichkeit und mitleiden fürs kind hat, würde

betrogen und müßte dem Heiland was versagen, das Er anders wüßte; das würde der Heiland dem patienten erstaunlich hoch nehmen.

Darum sind wir so sehr für die aufrichtigkeit und geradheit: denn der geist eines jeden menschen, der in ihm ist, weiß doch am besten, wo es ihm fehlt; und wenn er das sagt, so bittet der andere für ihn, daß er gesund werde, gibt ihm einen guten seligen rath, den er selber probirt hat, nachdem einer mit dem andern in der krankheit oder gesundheit übereinkommt. Und so bringt uns der Heiland durch. Er erhört das gebet des einen für den andern, und gibt selbst den besten rath, wie zu helfen ist.

Da werden die kinder gesund, heilig und schön, und überall ist der Blut-strich dabey; überall merkt man, daß es das Blut gethan hat. " Was hat das Blut nicht an uns gethan! JE-" su gerechtigkeit zegs uns an; was wir immer " suchten und nimmer funden, trafen wir end-" lich an in den Wunden!" Darum singen wir so fleißig: " Dein Schweiß und dein Blut " laß über uns regnen, uns kan auf erden nichts " besser segnen!" Der Schweiß, den der Heiland geschwitzt hat, der Ihm so heiß herunter floß, der ist nicht nur aus zucht und busse und zur genugthuung für die krankheit des menschlichen geschlechts aus seinem Leibe heraus gedrungen, sondern der hat dem ganzen menschlichen geschlecht die arzeney zuwege gebracht. " So ward " unser lebens-öl durch sein Sterben fertig." Wie nun der blutige schweiß aus des Heilands Leibe

von

von ſeelen-angſt, buſſe, noth und todes-kummer herausgepreßt und für die ganze ſündige menſchheit auf die erde gefallen iſt: So geht er beſonders in ſeinen geiſtlichen Leib, in die Gemeine und ihre glieder, in ein jedes kind und Mägdgen hinein, als eine ſalbe, Wunden-blum und räuchwerk zum heiligthum, und curirt denn ſo ganz daß ein heiliges, ſeliges, geſundes und durch die Wunden heilgewordenes kind es allen menſchen geſtehen muß: **Durch ſeine Wunden bin ich geheilet**, durch ſein Blut bin ich geſund worden, mich konte ſonſt nichts auf erden ſegnen; mein herz iſt beblutet, mein gewiſſen iſt eingeſprengt mit Blute des Lamms; meine ſchönheit hat den Blut-ſtrich.

Sieht aber der liebe Heiland, es will der armen ſeele und dem hüttgen zugleich zuviel werden: So nimt Er ſeine ſeele weg, in ſeine pflege, auf ſeine art; und das cörpergen legt Er bey, und curirts auf deſſen art; und ihnen iſt derweilen beiden wohl, und keine quaal rührt ſie an, ſie ruhen, werden fertig gemacht und ganz ſelig und geſund; und das alles durch das Verdienſt der Wunden.

Wenn ſie einander hernach wieder ſehen und zuſammen kommen; ſo ſagen ſie nicht mehr: Wir ſind ſündig, ſondern alsdann wird mit freudigkeit geſungen: **Des elends nun entlediget**, nicht nur, daß wir nicht mehr dran denken, weil Er das herz erfreuet, ſondern " weil " keins mehr zu finden, das ſchaden thut," weil ſchwachheit und verdruß nun unter unſerm fuß liegt.

Ich

Ich kan euch also versichern, lieben kinder, wir sind itzt noch ein sündiges volk: sonst hätte sich der Heiland nicht für uns zur sünde gemacht, sonst brauchten wir uns nicht taufen und von unsern sünden abwaschen zu lassen, wir brauchten auch nicht die Fußwäsche, die wir in der Gemeine haben; und die oftmalige umarmung seines Leichnams, die man zu seiner Zeit auch erfährt, und die die allerkräftigste remedur und arzeney gegen die sünde ist, wäre uns nicht sowol zur Cur, als zur blossen freude.

Wenn wir aber unsere krankheit und sünden bekennen, wie wir sind, wie wir sie fühlen und an unserm inwendigen menschen, seele und leib, nach und nach inne werden: So ist Er treu und gerecht, daß Er uns die sünde vergibt, und reinigt uns von aller untugend. 1 Joh. 1, 9. Und in eure Arbeiter hat Er die kraft und gnade gelegt, daß sie euch ablaß von sünden schaffen und für ihre kinder beten können, daß sie gesund werden. " Bekenne einer dem andern seine sünden, " und betet für einander, so werdet ihr gesund " werden; denn das gebet des gerechten vermag " viel, wenn es ernstlich ist. Jac. 5, 16.

Das soll ein jedes kind vom kleinsten bis zum größten beobachten, sich als ein armes sündiges kind zu kennen, aber sich dabey wohl in acht zu nehmen, daß es nie eine gelegenheit zur sünde gebe, sondern durch den beständigen umgang mit dem Heilande, durch das denken an Ihn und seufzen nach Ihm der sünde lieber nicht zeit lassen, sich zu melden; wenn sich aber etwas

mel-

meldet und zum vorschein kommt, so muß es genau achtung drauf geben, worinn es besteht, was sein haupt-druk ist, es bestehe nun im leichtsinn, eigensinn, ungehorsam oder was es ist, und sobald es merkt, meine krankheit ist die, gleich laut davon werden und seinen Geschwistern wissen lassen: ich bin daran krank, betet für mich; wenn ihr wollt, daß ich gesund werden soll, so sagt Ihm, daß ich daran krank liege.

Ist ein kind zu tumm oder zu leichtsinnig und weiß es nicht, und eine Schwester sagts ihm zuerst, ehe es selber darauf kömt, woran es krank ist, so muß es das kind herzlich gerne glauben, sich nicht nur gleich ins gebet befehlen, sondern auch bald mit dem Heilande selbst ausreden und ihm sagen: Ich bitte dich kindlich, gib acht auf dein kind, in welchem theil es ein sündiges kind ist, und wo sich seine krankheit zeigt, mache dein armes kind gesund, " der " Leichnam, der für mich verwundt, der mach " mir leib und seel gesund!"

Die zwey und vierzigſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 12. May 1756.

Zuerſt wurde geſungen:

Wir ſind ein armes ſündigs volk, und eh' das Zeichen in der volk, das uns verſöhnte, prediget, des elends nicht entlediget:

Und dann geſagt:

DAs ſind überhaupt des Heilands ſeine Wunden.

Da Er geboren wurde, ſo ſagten die Engel zu den Hirten: " Das habt zum zeichen, ihr " werdet finden das Kindlein in windeln gewik- " kelt, und in einer krippen liegen." Luc. 2, 12. Das eigentliche zeichen, daß das der verheiſſene Heiland der welt war, war die krippe. Man legt ſein lebtag kein kind, auch nicht das ärmſte bettelkind in eine krippe, wo der thiere ihr ſtroh, gras und nahrung drinnen iſt. Aber weil der liebe Heiland, der der Schöpfer himmels und der erden war, ſich reſolvirt hatte, ein armer Menſch zu werden, ſo ginos auch bey ſeiner geburt ſo armſelig zu, daß ſeine eltern ſich nicht anders helfen konten, ſie mußten Ihn in die krippe legen, weil

da

da allein platz war, wo Er liegen konte. Es war nicht ausgeſucht, ſondern es war im ganzen ſtalle ſonſt kein ort, wo ſie Jhn hätten hinthun können.

Das war alſo das zeichen: Ein kind in windeln gewikkelt, und in der krippe liegend, ſo blut-arm, und ſchon bey ſeiner geburt ſo von allen menſchen verlaſſen, daß niemand dafür geſorgt hatte, daß ein paar hölzel zuſammen geſchlagen worden wären, und daß Er einen ort zum liegen gehabt hätte. Die windeln müſſen wir uns auch nicht ſo vorſtellen, wie ſie ordinäre kinder haben; das ſind etwa zuſammen geleſene lümpgen geweſen, wo ſie Jhn nur ſo hurtig hinein gewikkelt hatten.

Das war alſo ein wahres zeichen des neugebornen Kindes, dergleichen keins geſehen worden war, ſo lange die welt ſtund, das den allerärmſten, verlaſſenſten creaturen zum troſt iſt, weil ſie an der JEſus-geburt und bewirthung troſt und exempel haben; und wiſſen, es mag ihnen ſo elend gehen als es will, ſo hat der Heiland eine ſolche armuth ohne gleichen erlebt, daß ihre geſtalt das zeichen geworden, daran man Jhn von allen andern menſchen-kindern hat unterſcheiden können. Das war alſo das erſte zeichen.

Was war aber ſein letztes zeichen? denn nachdem Er aus dem grabe auferſtanden war, mit ſeinem Leibe, den Er wieder angenommen hatte, und damit wieder herum ging, ſo hatte Er auch ein zeichen, das kein menſch hatte. Das war ein Nägel-loch in jeder hand, in jedem fuſſe, und eine groſſe Wunde auf ſein Herz zu, in ſei-

ner Seite, und vielleicht in beiden Seiten; denn es kan wohl seyn, daß des Heilands Herz so zerrissen und durchstochen worden, daß das Opfer-messer, der speer, zu einer seite hinein, und zur andern wieder heraus gegangen ist. Auf dieses zeichen hat Er seinen Jüngern gewiesen, da sie noch nicht glauben konten. "Er zeigte ihnen seine Hände " und seine Seite, da wurden die Jünger froh, " daß sie den HErrn sahen." Joh. 20, 20. Da war kein zweifel mehr; das war das rechte zeichen. Wie Thomas nicht glauben wolte, so sagte der Heiland: " Komm her, lege deine hand " in die Seite," kennst du sie? besinnst du dich? Johannes da, dein Camerad, sah, wie man sie geöfnet hat, wer bin nun Ich? Ach ja, antwortete Thomas, das ist mein HErr und mein GOtt! es ist mein lieber HErr! ich habe gnug an dem zeichen, nun bin ich zufrieden, das ist kein anderer, das ist Er! Ach Bein von meinen beinen, und kein gespenste! (s. v. 27. sqq.)

Wenn der liebe Heiland einmal wiederkommen, und sich in der Gemeine von seinen leuten sehen lassen wird; so werden die durchbohrte Hände, Füsse und Seite immer noch das zeichen seyn, daran man Ihn kennen wird.

Ich will euch hier eine artige historie erzehlen. Es soll einer von den falschen engeln des Lichts (wir nennen ihn sonst den bösen feind, der die sünde in die welt gebracht hat) zu einem frommen Bischof, Martinus zu Tours in Frankreich, in einer unbeschreiblichen Glorie gekommen seyn, und zu ihm gesagt haben: Mein lieber Martinus,

mus, du biſt mir ſo treu geweſen und haſt dich an deinen Heiland ſo veſt angehangt, Er hat ſich unmöglich länger enthalten können, Er hat kommen und dich beſuchen müſſen. Wer biſt du denn? fragte der Biſchof; ey ich bin dein Heiland, dein JEſus. Wo haſt du denn die Nägel-maale und die Wunden? O, antwortete der Geiſt, ich komme itzt in meiner herrlichkeit; du magſt mir der rechte ſeyn, ſagte der Biſchof, geh mir aus den augen, du ſatan! ich mag nichts mit dir zu thun haben, ich kenne keinen andern Heiland als den mit den Wunden. Da iſt der geiſt oder geſpenſt gleich weg geweſen, und hat ſich nicht mainteniren können. Darum ſingen wir: " Wenn Er mir wolt erſcheinen, ſo wüßt' ich, " daß das Er, ach Bein von meinen beinen und " kein geſpenſte wär." Denn wir würden Ihn ſehen mit ſeinem zeichen, mit dem zeichen, das uns verſöhnet hat; und das der ſatan nicht muß nachmachen können, denn ſonſt hätte es der Heiland nicht zum Zeichen gemacht. *

Warum heißts dann, das zeichen, das in den wolken predigt? Es iſt nicht genug, daß der Heiland ſeinem volk erſcheint, " ich meine ſo einmal " leibhaftig auf dem ſaal," denn damit iſt noch nicht das ganze menſchliche geſchlecht von ſeinem elend entledigt. Das iſt eine ſeligkeit für etliche.

* Die Stigmata, die ſich die menſchen machen, beweiſen dagegen nichts. Denn die frage iſt nicht, ob ſich menſchen verwunden können, ſondern ob der ſatan, der ein geiſt iſt, des Heilands Marter-Perſon perſoniren darf? Ich glaube, Nein!

Wenn es aber hier heißt, wir, so includiren wir das ganze menschliche geschlecht mit, und alle unsere mitmenschen und gläubigen. Wenn alle kinder GOttes auf dem erdboden, wenn das ganze menschliche geschlecht, von seinem menschlichen elende entledigt ist, wenn unter des Heilands leuten nichts als seligkeit zu finden, und alle mangelhaftigkeit, schwachheit und elend ab seyn wird, nicht nur bey uns, bey seinen Erstlingen, sondern bey allen gläubigen, die im Heilande entschlafen sind, wo es ist in der ganzen welt: Alsdenn wird Er auf den wolken erscheinen, die welt richten, die erde, und alles was drinnen ist, verbrennen, und uns, wie wirs erwarten, einen neuen himmel und eine neue erde sehen lassen. Da wird alles elend abgethan seyn, da wird kein tod mehr seyn, kein fleisch, keine welt, keine sünd, und das leben wird den platz gewonnen haben.

Nun will ich von dem Zeichen noch etwas sagen. Wenn der Heiland kommen wird, die welt zu richten (das ist erst lange darnach, wenn ein theil von uns hier auf erden schon bey Ihm ankommen ist) diese welt aufzuheben, und eine neue darzustellen: Da wird Er, wie man sagt, auf dem gnaden-bogen erscheinen. Wenn ihr den Bogen seht, so denkt, das ist so wie des Heilands sein Wagen; auf dem bogen wird Er kommen in den wolken, in leiblicher Person: und da wird das zeichen seiner durchgrabenen Seite vor allen andern Wunden hervor brilliren, mehr als der köstlichste carfunkel; die sonne wird vor dem gefunkel des Seitenschreins erblassen.

Alle

Alle nationen, Türken, Tartern, Indianer, ja alles was mensch genant wird, werden da auf einem entsetzlich grossen platz stehen, und die stelle, wie Zacharias sagt, darein man Ihn gestochen hat, mit augen sehen, Ihm huldigen, Ihn anbeten, weinen und ihre bittersten thränen vergiessen, daß sie Ihn doch nicht ehe erkant haben; es wird ein geheule aller nationen, vornemlich aber der noch übrigen aus den stämmen Israels, werden, das man sich so nicht vorstellen kan. Wir aber sind alsdenn um Ihn herum, wir kommen zum theil mit in den wolken, und sehen die grosse solennität mit an.

Alsdann hat unser ganzes menschliches elend ein ende; dann wird bey allem, was an Ihn gläubig und selig geworden ist, vom elende nichts mehr zu sehen und zu hören seyn. Das heißt, wenn das Zeichen in den wolken predigen, sich sehen lassen und funkeln wird; da wird man des elends entlediget werden, da werden die arme menschenseelen ja so heilig seyn als die engel.

Das ist freilich was schönes, da freut man sich drauf; " Wenn dein Mann zum gerichte " zieht, und erd und himmel vor Ihm flieht, " denn wir warten, wie Ers begehrt, auf einen " neuen himmel und erd: So zeuch Ihm im " triumphe nach, und stell dich um das Seiten- " fach, wo du heraus gegraben bist, als dein " Heiland verschieden ist." Das ist eine grosse seligkeit, meine kinder, die erstaunlich tief geht, für eins das liebt, und zugleich ein mitleidiges herz hat. Denn vor uns hats so keine noth, wir wer-

den des elends entledigt, ſobald wir heimgeholt und mit unſerer heimkunft zu Jhm oder mit ſeiner wiederkunft zur Gemeine getröſtet werden. Wir werden wol alsdenn nicht mehr aufs zuſammenkommen zu warten haben, ſondern ſchon bey Jhm geweſen ſeyn, und uns unendlich an Jhm erquikt und erſättiget haben. Wir ſtehen mit ums Seitenfach herum, und freuen uns über alle ſeine neue unterthanen. Da wird itzt manches von euch denken: Das iſts, was wir ſingen zum Abba: "Komm mit deinem Königreich, daß "dem Lamm unſchuldig, das für uns empfing den "ſtreich, ſeine Menſchheit huldig." Ja freilich, das iſt auch eine freude und ſeligkeit, aber auſſer uns. Das Anliegen bleibt eigentlich, daß Er ein jedes abſonderlich und alltäglich auf ſeine art bey ſeite nehm, und durch umarmungen beſchäm.

Die drey und vierzigſte Rede,

an eben dieſelben, den 14. May 1756.

Wir fühlen ſeine ſchmählichkeit; und hätten wir kein frey geleit, im Blut durchs jammerthal zu wall'n, es würd uns mehr als läſtig fall'n.

Freilich iſt uns anders dabey zu muthe, ſeiter das Lämmlein uns alles gute am creutz verdient.

Wir bitten dich mit liebes-zähren: geſtalt in uns dein heilig Bild!

Ja, Lamm, dein himmliſches Gemüth, dein unbefleckte Jugend, und dein Jungfräuliches Geblüt, verwandle uns in tugend.

Meine Kinder! ich habe euch ſchon geſagt, daß leib und ſeel vor langer, undenklicher zeit gefallen, und ſeit der zeit wieder durch Blut des Lamms erworben iſt; daß man nun Leib und ſeel wieder aufthut, den Geiſt, der uns vor ſo vielen jahren weggenommen war, wieder zu empfahen, daß ein jedes von euch ſeine aparte anforderung dazu hat, leib und ſeel und den glaubens-mund ſeines herzens weit aufzuthun, daß der Geiſt aus JEſu einziehe. Zum andenken aber, und als ein denkmaal unſers falls ſind uns etliche ſachen zurük gelaſſen worden, die wehe thun. Es iſt uns zurükgeblieben eine gewiſſe ſchwäche in den gliedern, daraus manchmal krankheiten

heiten entstehen, eine gewisse unpäßlichkeit, die eins wie das andere zu seiner zeit hat; gewisse differente krankheiten, da eins an der, und ein anders an einer andern liegt; und überhaupt ein sterbendes gebeine, da das gemüth auch oft mit leidet, wenn es sich nicht durch des Heilands gnade und besondere kraft heraus zieht; denn leib und seel sind gefallen, und so leiden sie auch beide.

Aber das wäre noch das leichteste. Es sind in unserm leib und seele gewisse gefährlichkeiten zurükgeblieben, daran der Heiland die treue unsers herzens prüft, und sieht, ob eins es ganz mit Ihm hält oder nicht, ob das auge einfältig auf Ihn gerichtet ist, oder wenns in der welt wäre, linksum machte. Vor dergleichen proben kan man kein kind mitten in der Anstalt sicher stellen, daß der Heiland nicht manchmal nachsieht, wies um das oder jenes herz aussieht, und gleichsam denkt: Ja du bist itzt unter lauter seligen kindern, du hast nichts zu thun als zu lieben und zu loben, du höreſt nichts als gutes, ich will einmal probiren, ob auch noch was bey dir lebt, das, wenn du in der welt wäreſt, mit welt würde? ob dein herz so an mich angehängt ist, daß dir gleich alles, was du mit mir, mit der JEsushaftigkeit, mit meinem jungfräulichen Geblüt, mit meinem edeln, reinen, unbefleckten Herzen, mit meiner seligen Jugend, nicht reimen kanst, fürchterlich und gespensterhaft ist; und ob du gleich zu deiner nächsten schwester gehst und ihr sagst: Ich habe den schrek gehabt, es ist der gedanke oder der umstand gekommen, da ich

nicht

nicht weiß, wo ichs hinlegen muß; ob es mir zur probe gemeint iſt, obs zur ſchwachheit leibs und der ſeele und überhaupt zum ſterbenden gebeine gehört, oder obs was gefährliches iſt? ſag es mir doch, du mußt es wiſſen, wie hab ich mich dabey zu verhalten? kan da eine Liturgie draus werden? kan, muß oder mag ichs heiligen? iſts eine ſache, davon der Heiland ehre haben kan und will? iſts eine von den ſchwachheiten, da man denken kan, War doch unſer HErre GOtt auch ein krank Perſönlgen?

Wenn man nachläßig darinnen iſt, und wochen und tage hingehen laſſen kan, ehe man mit dem Heiland und ſeinen geſchwiſtern drüber ausredt; ſo entſteht ein ſchade draus, den leute, die geiſtliche augen haben, gleich ſehen, z. e. das herze iſt verrükt, mit dem jungfräulein geht was vor, daraus ein ſchade in der JEſushaftigkeit entſteht, es dürfte in der probe nicht treu ſeyn, es iſt noch ein ſubtiler hang da zur Un-Jeſushaftigkeit. Ja man hat ſelber, wenn etwas gutes an einem gefunden iſt, eine ſolche plage und ſchmerz drüber, wenn man hintennach drüber denkt, daß nur der Todes-kummer an ſeiner Stirne drüber geht; es kan einem mehr als läſtig fallen, man iſt untröſtlich.

Drum rath ich meinen kindern immer, ſie ſollen ſich das freye geleit mit dem Blut des Lamms ausbitten; und daß ſie, ſobald ihnen eine ſchwächlichkeit und mangelhaftigkeit, etwas, das zuviel oder zu wenig iſt, vorkommt, ihre ſchweſtern fragen; iſt das eine ſchwächlichkeit?

iſts eine ſchmählichkeit, oder kans eine ehrwürdigkeit werden? wie ſoll ichs nehmen, und wie habe ich mich dabey zu verhalten?

Der erſte gedanke geht allemal zum Heiland. Wenn eins das erſtemal zahnweh, kopfweh, oder was es iſt, fühlt, oder ſonſt mit verſtand was bewegliches in ſeinem ſterbenden gebeine von innen oder auſſen an ſich gewahr wird; ſo muß der nächſte gedanke ſeyn: Lieber Heiland, das iſt das erſtemal, daß ich das habe, mein erſter huſten, fieber und dergleichen, ich danke dir für den ſchmerz, für die ſchwächlichkeit, Deine ohnmacht und ſchwächlichkeit mach mir dieſe ſchwachheit recht! ich wills gerne leiden, es iſt mir lieber als eine gefühlige annehmlichkeit; da hats keine noth, das gibt eine ähnlichkeit mit dem Schmerzens-Mann, der allen meinen ſchmerz getragen hat, und alle menſchliche ſchwachheiten durchgangen iſt, wenn nur ſonſt keine glieder-noth kömt, keine gefahr auf mich wartet, und keine veränderung bey mir vorgehet, dabey ich untreu ſeyn, und meinen HErrn mit einem gedanken, gefühl, wort oder miene verunehren könte. Das iſt darnach eine wahre noth, da kan man nicht ſagen: Schade für die noth! ſondern dafür behüt uns, lieber HErre GOtt! tröſt uns, lieber HErre GOtt! hilf uns, lieber HErre GOtt! Iſts aber etwas, das ſonſt wohin zu rechnen, und deſſen effecte ſelig oder unſelig werden können, (nur nachdem ſie eben behandelt werden,) ſo ſeufzet: Deine ſchmerzliche Erſtgeburt mach mir meine menſchheit lieb! Dann fragt eure Arbeiterinnen, und wie ſie euch ſagen und rathen, da behandelt

handelt die ſache ſo, als ob ihr mit ſeinem Geren ſchon zugedekket wäret.

Seht alſo, meine kinder, das iſts, was ich zum beſchluß euers Lehr-feſtes und über die worte: " Wir fühlen die ſchmählichkeit des " menſchlichen elends, und hätten wir kein frey " geleit mit Blut des Lamms dadurchzuwall'n, " es würd uns mehr als läſtig fall'n," habe ſagen wollen. Wir erwachſene pflegen zu ſingen: " Es weinte ſich ein weiches herz ums ſünden- " elend todt, wenn nicht der glaub ans Lämmleins " Schmerz hülf aus derſelben noth;" denn es iſt freilich nichts miſerablers und fürchterlicher-unangenehmers, als daß man ſünde hat.

Wenn bey uns etwas zum vorſchein kommt, als ein menſchlicher ſtamm-antheil, das wir nicht vermuthet hätten; und wir ſehen, wir ſind nicht blos ſeine ſinge-vogelgen, turtel-täubgen, niedliche Herz-Wunden-würmlein; ſondern es iſt auch ein zuſchnitt bey uns zu ſchlechten creaturen, wir könten auch noch was anders, und dem Heiland zu einem ſchmerz werden, da Ihm ſein herz drüber klopfte: So macht der erſte gedanke und meditation, ja der weiteſte proſpect davon vorher, ſehr melancholiſch; und das kan man keinem kinde übel nehmen. Solang mans aus dem gemüthe ſchlagen und ſeine geſundheit an ſeel und hütte erhalten kan, oder noch in den wirklichen kinder-jahren iſt; ſo iſt mans gerne überhoben: Aber je älter wir werden, je ſchwächer werden wir; je mehr unſer verſtand zunimt, je ärmlicher und bedenklicher wirds mit uns in ge-

wissen umständen. Und dann gehen manche jahre hin, daß wir kranke am Siechen-teich sind, eins mehr, eins weniger, bey einem brichts mehr aus, als bey dem andern, aber es liegt bey allen da. Die Gnade muß alle tage an euch curiren, und Er muß euch noch täglich mit seiner Wunden-Blum durchräuchern, sonst würde, das siechthum euch mehr als lästig werden.

Den Heiland nicht recht kennen, verursacht, daß man seine natur und elend auch nur so halb fühlt: aber Ihn recht kennen, wissen, wer Er ist, der ewige Mann, der einige Schmerz, das Einzige wohlseyn und leben und Herz; das macht, daß man vieles, was man sonst vielleicht lieb haben würde, nicht gut ertragen und leiden kan. Alles, was Ihm ähnlich ist und von Ihm herkommt, das ist willkommen: aber alles, was wir nicht gewiß wissen, woher es kommt, und was uns bedenklich ist, das ist uns denselben tag eine materie zur traurigkeit und leide; und davon spricht der Heiland, " Selig sind, die da leide tragen, " denn sie sollen getröstet werden." Matth. 5, 4.

Wenn ein kind einmal merkt, daß es nicht nur ein sterbendes gebeine hat, und das kan man schon in den ersten jahren gewahr werden; sondern, daß es auch ein schwächliches, armes gemüthe hat, daß es kein heiliger engel, sondern eine arme menschen-seele ist, welches sich von zeit zu zeit äussert: So ist der erste naturelleste gedanke: Schmerz und kummer, und daß sobald möglich nachgefragt wird: Was mach ich doch? das und das kommt mir vor, es ist mir noch nie vorgekommen.

men. Was ein ſolch verlegenes kind zur antwort krigt, iſt gewiß Troſt; " ſie ſollen getröſtet werden;" Da wird unſern kindern geſagt, das iſt das und das, das mußt du ſo nehmen und tractiren; du biſt ſein kind und ſchäfgen, du biſt Ihm aus ſeinem Herzen gegraben und gebaut, Er kan und will dich laſſen nicht; es wird dir ein ſegen ſeyn, Sein himmliſches Gemüthe, ſeine unbefiekte Jugend, ſein jungfräuliches Geblüte, wird dir auch durch das, und durch eins nach dem andern helfen; und endlich wirſt du auch ſacramentlich umarmt werden, da wird ſo viel ſchlechtes und armſeliges aus dir herausgezogen werden, daß du nach herz und ſeel ungleich geſunder, ſicher, bedekt und begnadigter ſeyn wirſt, als zuvor je, und alsdann wirſt du an deinem leibe Sein Sterben herumtragen, ſein Leben aber wird darum doch in dir bleiben.

Kurz, wenn eins unter dieſen tagen und lehrſtunden, dem Heilande ſein herz von neuem gegeben und an Ihn angebunden hat; ſo kan ſich das gewiß drauf verlaſſen, daß ihm das Lämmlein alles gute am Creutze erworben hat. Aber euer herz müßt ihr immer vor Ihm tragen, eure ſeele und geiſt muß zu Ihm wachen, euer gemüth muß in beſtändiger attention ſeyn auf alles, was Ihm nicht gefallen kan, und es muß euch nicht ſo geſchwinde etwas dergleichen aufs auge des gemüths kommen, ſo muß es ſich, wie die leiblichen augenlieder, wenn etwas hinein will, gleich von ſelbſt zumachen; das auge hat die art ſchon, es thut ſich gleich zu.

Sobald

Sobald man an euch die geringste veränderung merkt, daß ihr schüchtern und bedenklicher seyd, als sonst, so ist unsere schuldigkeit, daß wir euch fragen, wies geht. Stille thränen vergiessen, das kan vor seligkeit, innigkeit, und also freude seyn; sobald aber etwas ursach ist, das dem Heiland nicht so ganz recht ist, so sieht stille und thräne nicht schön aus. Eine dunkelheit des gemüths, die nicht vom Heilande, sondern von der natur und äussern umständen kommt, verräth sich. Da ist die schuldigkeit einer um euch besorgten schwester, daß sie gleich attent ist, und sieht, wies ihrem kinde geht, ob das morgen wieder vorbey ist, und ists noch da, daß sie es drum befragt. Wenn ihr gefragt werdet, und könnt nicht mit freudigkeit antworten, daß es nichts ist, daß es blosse leibliche schwachheit, kränklichkeit und ohnmacht ist, die wol das menschliche gemüth mit angreifft, und daß es allenfalls nicht von euch herkommt; so muß das erste seyn, daß ihr euch schämt und euch eine sünderschaam-röthe darum überläuft, daß ihr erst habt drüber gefragt werden müssen.

Ich will euch den schaden sagen, der daraus entsteht, wenn man euch erst um etwas fragen muß. Wir sind von herzen demüthig, denn der Heiland ists auch gewesen, man sieht ein jedes von seinen grossen und kleinen geschwistern mit respect und liebe an. Wenn man nun nicht gewiß weiß, obs so ist, was man einem schuld geben könte; so scheut man sichs zu sagen, und denkt, man könte einem erst etwas ins gemüthe

ſetzen, davon es nichts wiſſe, und das es erſt nachdenklich mache, und ihm alſo unrecht und ſchaden thun. Daher könte es aus demuth, liebe und reſpect geſchehen, daß ihr acht tage hinginget und nicht gefragt würdet; wenns hernach doch geſchicht, ſo geſchichts ungern und nur darum, daß man nicht etwa ſein gewiſſen verletzen und euernthalben in ſchuld kommen möchte. Und da iſts eine materie zur ſchaam für euch, daß ihr eure ſchweſter betrübt habt und nicht den erſten tag gekommen ſeyd, ihr zuvor zu kommen.

Wie ihrs ſagt, wenn ihr euch in den finger geſchnitten oder auf den fuß getreten habt, wenn euch der kopf wehe thut, und die ſimpelſte ſache, die euch täglich vorkommt, den leuten ſagt, die euch helfen können: So ſollt ihr alle gemüths- alle euch fremde ſachen, die euch in euerm leben das erſtemal vorkommen, ja, wenn ihr etwas gehört habt, das euch neu iſt, da ihr nicht wißt, obs wahr iſt, ob ihrs glauben ſollt, gehörigen orts wieder ſagen. Es muß nicht ſo geſchwinde etwas in euer ohr hinein gehen, das nicht gut iſt, als ihrs auch ſchon wieder erzehlt, aber nicht euers gleichen, ſondern denen, die dazu geſetzt ſind, daß ſie euch bewahren, euern ſichtbaren engeln, die euch dazu gegeben ſind, über eure ſeelen zu wachen, die, wenn ſie über eins und das andere bey euch gefragt werden, red und antwort ſolten geben können, wies ausſieht, und was von dem und jenem mägdlein und jungfräulein zu erwarten iſt.

Da-

Daher iſt es nöthig, daß es zuerſt von euch an uns kommt, daß man ſieht, es iſt euch euer leib und ſeel und was dabey vorkommt, und geſchicht, es mag wenig oder viel ſeyn, hochwichtig, euer gemüth iſt dabey nicht verſtekt, ihr habt nichts heimliches, ihr behaltet nichts gern für euch, ihr ſeyd lauter herz, " der geiſt der offen- " herzigkeit iſt euch ein lieber gaſt."

Nun iſts wahr, mit dem geiſt der offenherzigkeit, mit dem ſimpeln gemüth, mit der aufrichtigkeit und wahrheit könte es beſtehen, daß eins ſeiner nächſten geſpielen auf der ſtube alles ſagte, was ihr einfällt: und das wäre wieder nicht gut; euer nächſter nachbar kan euch nicht helfen. Ein kind, ein mägdgen, wie ihr, kan dem andern weiter nichts thun, als mitleiden haben, mit betrübt werden und vielleicht ſchaden von etwas krigen, das ihm nicht angemeſſen iſt. Daher dürft ihrs einander nicht ſo ſagen. Daß ihrs gerne thätet, einem jeden kinde und mägdgen zu ſagen, was euch begegnet, gutes oder böſes, das nehme ich euch nicht übel. Das iſt hübſch, aber ihr könnt und dürft es nicht thun, aus urſachen, die wir beſſer verſtehen; davon eine z. e. die iſt. Wenn dir was begegnet, mein liebes herz, das dir neu iſt, ſo hat dich der Heilige Geiſt ſchon darauf präparirt. Wenn du es aber jemand ſageſt, dems noch nicht ſo worden iſt; ſo hat es auch die gnade und kraft noch nicht, um die ſache recht zu behandeln, die du haben wirſt. Wenn da der Heiland einem in leiblicher Perſon erſchiene, ſo müßten eure kleine geſchwiſter nicht die erſten ſeyn,

denen

denen ihr es sagtet; sondern eure grosse schwestern; ihr müßtet erst hören, was die dazu dächten, ob sie es für gut fänden, daß ihrs euern gespielen sagtet.

Wenn es was bedenkliches ist, so sind vollends nicht eure kleinen, sondern eure grossen geschwister die ersten, denen ihrs sagt, und von denen ihr hört, obs für euch allein zur warnung oder für andere mit ist. Und wenn hingegen euch eins von euern kleinen gespielen, das erst in die Gemeine kommt, und ein gutes aufrichtiges dingel ist, etwas sagen will, so müßt ihrs nicht einmal anhören, sondern gleich antworten: ich verstehe das nicht, rede mit der und der schwester; wenn es mir gut ist, wird sie es mir schon sagen, ich danke dir indessen, daß du ein so gutes vertrauen zu mir hast. Und wenn ihr ein bisgen davon wißt, aber doch nicht dazu gesetzt seyd; so muß euch gleich werden, als wenn ihr neben einem kinde stündet, das zum heimgang eingesegnet werden soll, eure sinnen müssen sich priesterlich schliessen; sprecht aber mit einer ehrwürdigen matronen-art zu euerm jüngern schwesterlein: Der Heiland sey dir gnädig! das ist ein wichtiger umstand, rede mit der und der schwester und folge ihr. Das heißt ein treues ohr haben, das dem Heiland treu ist, und nicht einmal etwas anhören mag, was ihm unnütz seyn könte, und wenns auch was gutes wäre, es doch nicht anders als von einem beruffenen und gesalbten munde hören will, den der Heiland mit der kohle vom altar gerührt hat, recht zu reden.

Kurz, meine kinder, wenn ihr nur für den Heiland da ſeyd, und euch mit leib und ſeel nun ſchon ſo tief in ſeinen Arm und Schooß verloren habt, als es immer im letzten moment und unter der letzten ölung geſchehen kan; ſo wird das alles keine noth haben, ſondern euer ganzes elend und ſchwachheit, euer ſterbendes gebeine, eure kränklichkeit in gemüth und ſeele, und was euch als ein denkmaal des falls zurük geblieben iſt, wird euch alles zum unfehlbaren ſegen ſeyn.

Hangt ihr nur mit euerm herzen und ſinn an euerm Gebeine, am Lämmlein, an dem, der ſein Leben für euch gelaſſen hat, und haltet euch als ſeine kranke; denn wir ſind doch krank, oder werdens nach und nach, da iſt nichts zu machen. Ihr kommt aber gewiß ins geſunde Reich!

Die vier und vierzigſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 21. May 1756.

Vor der entwehnung von deiner Seite behüt uns, lieber HErre GOtt!

UNſere ganze Force, meine Kinder! iſt eine natürliche folge ſeiner lieben Nähe. Und wenn wir ſagen, Mit deiner lieben nähe tröſt uns lieber HErre GOtt! ſo iſt das nicht ſo gemeint, daß wir dem Heilande nur ein herzliches compliment machen, und Ihn gleichſam verſichern wollen, daß Er uns allemal willkommen iſt, Er komme wenn Er wolle, wir werden Ihn allemal ſehr gerne ſehen; es iſt auch nicht ſo, wie man zu einem Bruder, der einem das wort des tages bringt, ſpricht: Komm ein andermal wieder, es iſt mir gar ſehr lieb, wenn ein bruder zu mir kommt und mich beſucht: Es iſt noch was anders, ſonſt hätten wir geſagt: Mit deiner lieben nähe ſegne uns, lieber HErre GOtt, aber wir ſagen: Mit deiner lieben nähe tröſte uns!

Die ſache iſt die. Uber das aus einer wahren verliebtheit und unausſprechlichen attachement herrührende herzklopfen und ſehnen nach ſeiner nahen gegenwart, iſt auch noch ein anderer keil dazu vorhanden, das iſt, die liebe noth. Wir können ohne Ihn nicht beſtehen, "wo wären wir

"nur, wenn kein Heiland wär!" Moses hat vor etlichen tausend jahren gesagt, Wenn du mit uns gehest, so ists gut, sonst gehe ich nicht einen schritt. Ja, spricht der liebe GOtt, mein angesicht soll dich überallhin begleiten: nun das mag dann so seyn, erwiedert Moses, wenn die intention ist, daß du uns eben sehr nahe seyn wilst, so habe ich nichts zu erinnern, du magsts schon machen, wie du es verstehest; wo du aber eben gar nicht mitgehen woltest, und mich nur so mit einem heiligen engel abfertigen, so führe uns lieber nicht weiter, und laß uns hier sterben und untergehen, wo wir sind, Ich gehe nicht einen schritt weiter. (s. 2 Mos. 33, 12. sqq.) In der idee: "Laß "meine seele schritt vor schritt mit deiner Seele "ziehn," liegt noch mehr als in der zweyten: "Nimm du mich allenthalben mit in deine Litur- "gien." Denn in seine Liturgien mitgehen, das heißt Feyertag halten, sich des Heilands schöne und selige priester-art angewöhnen; in eben der Liturgischen andacht und gnade handeln, wie Ers gewohnt gewesen ist zu thun, und Ihm seine art und weise darunter recht absehen. Daß aber die seele schritt vor schritt mit seiner Seele zieht, das geschicht aus einer wahren furchtsamkeit, kindlichen blödigkeit, schüchternheit, apprehension, quasi diceret: Ach lieber Vater, ach liebe Mutter, ach Bruder, nehme mich doch eins von euch mit, ich mag nicht, ich kan nicht allein bleiben. Ohne dich getreuer JEsu! kommt man nicht durch diese welt. Ich wäre nicht durchgekommen, sagen die heiligen im Himmel,

wenn

wenn Eins nicht gewesen wäre. " Eines hat uns " durchgebracht." Und die gröſsten Zeugen sagen: " Muſs ich die welt durchstreichen, daſs Du mit " deinem Zeichen ja immer bey mir bist!" Seht, meine kinder, die idee seiner lieben nähe ist, daſs, wenn Er bey uns ist, wenn wir Ihn nicht weit wissen, so sind wir über allen nur möglichen zufällen, die uns in unserm ganzen leben begegnen können, reichlich getröstet: denn wenn wir uns selbst gar nicht zu rathen wissen, wenn uns alles bedenklich, verdrieſslich und unangenehm ist; so denken wir, Wenn Er nur endlich bey uns ist, so wirds wol gehen.

Das ist die ursach, warum es in der that keine noth mit uns hat, wir gehen von seiner Seite selber nicht weg; O davor, ruft unser Chor, bewahr uns lieber HErre GOtt! wenn es so weit käme, daſs ich Dir von deiner Seite käme, von dir entwehnet würde, einen tag oder stunde seyn müſste, ohne zu wissen, du wäreſt bey mir, und ich wäre bey dir; solte ich ein sonnen-stäubgen raum zwischen uns beiden lassen, oder wie wir uns sonst ausdrükken, mich um ein gespaltenes haar breit von Dir entfernen müssen: Da wärs schon schlecht mit mir bestellt, das gehörte unter die gefährlichkeiten in ihren ersten anlagen, davor mich GOtt in allen gnaden bewahren wolle! Wenn wir uns von unserm Freunde, von unserm einigen Herzen, von unserm allerliebsten HErrn, von Dem, der unsere seele liebt, und sich um uns so hoch verdient gemacht hat, weil Er uns mit seinem Blut erkauft hat, der so gerne in unsern herzen wohnt,

bey uns einzieht und wohnung bey uns macht, entfernen ſolten, ja wenn wirs ohne ſchaden könten, wenns ſo möglich wäre, wie es nicht iſt, und wir hätten nicht ſo viel treue für Ihn, und anhänglichkeit an ſeine Perſon, daß wir uns für uns ſelber behelfen wolten, ohne eben in ſeiner innigſten und fühlbaren nähe zu bleiben: Das wäre ein ſo ſchlechter, ja abominabler zuſtand, darüber ein herz, das ein ſolches kind kennt und liebt, bitterlich weinen müßte, und ſich nicht tröſten laſſen könte; denn da iſt gewiß nichts als unglük zu erwarten. Daß im übrigen ſeine Seele, wenn wir nur mögen, wenn wir uns nur an Ihn gewöhnen wollen, wenn Er nur ſieht, wir ſehnen uns, wir verlangen nach Ihm, gewiß immer mit uns umgeht, und bey uns bleibt alle tage, bis an der tage ihr ende; daran iſt kein zweifel.

Die fünf und vierzigſte Rede,

an die Kinder in Herrnhut, den 23. May 1756.
Nachdem ſie die Litaney des Lebens JEſu geſungen hatten bis auf die worte:

Deine ſchmerzliche Erſt-geburt, mach uns unſre menſchheit lieb!

wurde geſagt:

DAs bezieht ſich auf den ſpruch: **Wie die kinder fleiſch und blut haben, iſt Er gleichermaſſen theilhaftig worden.** Ebr. 2, 14. Ohne mich itzt in die umſtände der geburt unſerer kinder einzulaſſen; ſo iſt die ſache, die uns unſere menſchheit lieb macht, die: daß man vom Heiland juſt das hat ſagen können, was man von einem kinde ſagt, das geboren wird, und daß der Heiland eben eine ſolche Liturgie gehabt hat, nach damaliger art, wie man ſie itzt den neugebornen kindern adminiſtrirt. So wie bey uns die tauffe iſt, ſo war damals die ältere bundes-art eingeführt, an deren ſtelle Er die heilige Tauffe gebracht hat; kurz, Er iſt juſt wie ein ander kind auf die welt geboren worden. Nur mit dem unterſchiede, daß man ein kind, auch das ärmſte, nicht leicht ohne ein wiegelgen und bettgen, darauf es ruhen kan, wenns auch noch ſo ſchlecht iſt, laſſen wird: Für Ihn aber hat man kaum etliche lümpgen zuſammen

men gekrigt, Ihn drein zu wikkeln, und ſtatt der wiege hatten ſie eine krippe, darinn ſonſt des viehes im ſtalle ſein futter zu ſeyn pflegt, hurtig ausgeräumt und Ihn hinein gelegt.

Dieſe geburt, und zwar als erſten kindes ſeiner theuren mutter, hat uns, die wir Ihn lieb haben, einen ſolchen eindruk gegeben, daß es uns um deswillen nicht betrübt, ſondern vielmehr lieb iſt, daß wir menſchen-ſeelen und nicht heilige engel ſind; wenn wir gleich wiſſen, daß die heilige engel reine geiſter ſind, die nie krank, wetterläuniſch noch ſchwach ſind, und weder ſchlafen, noch auf unſere art eſſen und trinken dürfen, ſondern immer wie die ſterne in ihrer klarheit und wie die ſonne in ihrer macht ſind, und in einer groſſen geſchwindigkeit ſeyn können, wo ſie wollen, und des himmliſchen Vaters befehle ausrichten, und wieder hinauf gehen, mit einer ſolchen geſchwindigkeit, davor alle creaturen erſtaunen. Sie ſind freilich excellente geiſter. Es hat einmal ein prophet, da er ſeinen bedienten in groſſer angſt ſahe, geſagt: HErr, öfne doch dem jungen die augen, daß er ſehe, was wir für geſellſchaft haben, und aufhöre ſich zu fürchten. Da hat er die GOttes-heere wie lauter feurige wagen geſehen, und iſt ganz geſtärkt worden. 2 Kön. 6, 16. 17. ſqq. Wir haben noch mehr exempel, daß ſie den Heiligen erſchienen ſind. Der Maria hat ein engel die geburt des Heilands angemeldet.

Sie ſind allerliebſte Geiſter. Aber weil der Heiland kein engel, ſondern ein Menſch worden iſt; ſo denken wir, Gott lob! daß wir auch menſchen ſind, ich will gerne erfahren und ausſtehen, was man als menſch erfährt und ausſteht; " war doch unſer HErre GOtt auch " ein krank Perſöngen."

Die sechs und vierzigste Rede,

an die Knäblein von Herrnhut und aus dem Catharinen-hof, den 24. May 1756.

MEine kinder, ich will euch die ursach sagen, warum ich euch hieher bemüht habe, da ich sonst so nahe zu euch als ihr zu mir habt. Es ist eine sehr arbeitsame woche: und weil ihr solche Loosungen habt, die man doch nicht wohl vorbeygehen kan; so habe ich das gewisse vors ungewisse nehmen wollen, weil ich heute noch ein bisgen zeit habe.

Eure Loosungen von dieser woche hängen alle zusammen, und sind als wenn sie für euch gemacht wären. Wir wollen Ihn zwar niemand leugnen, es kan Ihn eine jede andere seele auch haben, sie mag in was für eine art von leibes-höle eingeschlossen seyn, sie hat Ihn in der Tods-gestalt, worinn Er sie erlöst, wenn ihr die nur nicht alt oder kalt wird, bis sie in Ihn verbläst. Aber eigentlich ists doch wahr, daß wir Brüder von den kleinsten bis zu den ältesten, ein eigenes und ganz apartes recht an seiner Menschheit haben; denn Er war der Mann voll schmerzen, der Marter-Mann: und daß sich das ganze Verdienst seines Lebens stük vor stük auf diejenigen am besten appliciren läßt, die seine hütte tragen, die in allen theilen sagen können, JEsus trägt euch, meine glie-

glieder; daran ist wol kein zweifel. Es hat ein lediger Bruder ein lied gemacht, darinn er gewiesen hat, daß alles, was der Heiland an sich gehabt, und durch sein ganzes leben gemacht hat, sein essen, trinken, schlafen, wachen, arbeit n, schwitzen, alles verdienstlich für uns gewesen ist: " Er hat kein tröpflein Schweiß geschwitzt, es hat " uns was genützet. "

Ges. Mit dem ganzen Verdienst Deines Lebens segne uns, lieber HErre GOtt!

Deine schmerzliche Erstgeburt mach uns unsre menschheit lieb!

Ich will von den andern schmerzen bey der geburt nicht sagen, sondern nur davon reden, daß es an sich selbst was schmerzliches gewesen ist, daß Er in das elend hineingeboren worden ist; es ist Ihm und seiner mutter ein schmerz gewesen, die voraus gesehen hat, wo es hinaus will, die das elende leben gekant und noch in frischem andenken gehabt hat, daß man sie in den stall gewiesen und ihr keine herberge gegeben hat.

Die bittere armuth, darinn Er angefangen hat, und alle äussere umstände seines Lebens, sind hart und schwer gewesen.

Indessen, Er hats resolvirt gehabt; Er ist von schritt zu schritt in alles hineingegangen. Wenn unsere seele schritt vor schritt mit seiner Seele zieht; so könnt ihr nicht glauben, meine kinder, was man da in dem lebens-lauffe für schwierigkeiten observirt: denn Er ist in eine jede sache mit sehenden augen hineingegangen. Wir habens

zehn-

zehnmal leichter. Wenn wir eine grosse krankheit ausstehen sollen, so wissen wir kaum zwo stunden vorher was davon; sie fängt auch mehrentheils so heftig und gewaltig an, daß die umstände selbst das gemüth betäuben, und machen, daß es die grösse seines leidens oft am wenigsten gewahr wird: Er aber ist wissentlich und determinirt in alles elend schritt vor schritt hineingegangen.

Indem Er den engel Gabriel gesandt und der Maria verkündigen lassen wolte, daß sie einen solchen besuch von oben krigen, die werkstatt des Heiligen Geistes werden und des Kindes genesen würde, das der Vater der Wesen ist: Da hat Ers noch immer thun können oder nicht. Aber es ist einmal bey Ihm ausgemacht gewesen und dabey geblieben: Ich gehe dahin.

Es heißt einmal, die menschen hättens so schlecht gemacht, daß es den lieben Heiland in seinem Herzen bekümmert und gereuet habe, daß Er sie geschaffen habe. Ich kan versichern, wenn man dem Heiland schritt vor schritt nachgeht und denkt, was Er etwa alles gedacht haben kan, ehe Er sich vom schooß seines Vaters erhoben, ein Mensch zu werden und in den gestank vom fluch hineinzugehen; so fällt einem ganz naturell ein, daß Er auch hätte denken können: Was wirds seyn, wenn ich das alles werde gethan haben? sie werden undankbar seyn und sich nicht darauf besinnen, was ich will; sondern einen jeden einfall, einen jeden finger am leibe, eine jede kleinigkeit um sie her, ein jedes geschäft, eine jede person, wenn nur Ichs nicht bin, lie-

ber

ber krigen als mich, und werden mich drüber vergessen; wenn sie etwas thun werden, da es bey ihnen heißt, das ist nicht recht, das gefällt dem Heiland nicht, so werden sie denken, es gefällt doch mir, es ist doch was hübsches, und werden sich zu der zeit, da ihnen ein solcher whim und phantasie kommt, auf mein Leiden und Sterben entweder nicht besinnen, oder es gering achten. Das hat Er alles voraus gesehen, und das ganze geschlecht der menschen, nicht anders als wirs so manchmal an einer grossen stadt und unsern armen nachbarn vor uns sehen, in einem blik gehabt; aber Er hat gedacht: Soll ich darum nicht Mensch werden, meine auserwehlten nicht retten, mein Blut, davon ein tröpflein kleine die ganze welt kan reine machen, nicht vergiessen? Was kan die erde und alle ihre einwohner besser segnen? Ich will eben doch Mensch werden und mein Blut verdienstlich vergiessen. Er ist also in das schmerzliche, betrübte, schwere leben hineingegangen wissentlich, "und lebte dreißig "jahr fürwahr arm und veracht, und ward ge"schlacht, unds Lösegeld für uns und alle welt."

Deine heilige Bundes-Wunde helfe uns zur beschneidung ohne hände!

Wie der liebe Heiland auf der welt war, da sagte Er noch lange nichts von seinem Verdienst; das war damals ein grosses geheimnis, das Er endlich etlichen wenigen Jüngern in's ohr sagte.

Wenn Er also predigte und den leuten vorstellte, was GOtt für ein grosses heiliges Wesen

wäre; was Er für eine grosse seligkeit für seine kinder bestimmt, und was hingegen die leute, die dem lieben GOtt nicht treu wären, für eine unseligkeit und hölle hier und dort hätten; und es sagte jemand, wenn ich da und dort hingehe, wenn ich nur auf die gasse komme, so sehe ich unnütze dinge, die mir schaden thun, wenn ich gleich weiß, GOtt hat einen misfallen dran, so kommt mirs eben doch in die augen mit wohlgefallen: Ey sagt der Heiland, ehe du schaden nehmen und dich in gefahr setzen solteſt, GOtt nicht zu gefallen, und gewärtig seyn müßteſt hier und dort deine hölle zu haben; so solteſt du lieber gleich dein auge ausreissen. Ein anderer hatte die art, daß er gern alles nahm was er sahe; oder daß er um sich schlug, wenn er böse wurde; ey wenn du nicht meister von deinen händen werden kanſt, so solteſt du sie dir lieber abhakken. Und so ging der Heiland den gebrauch aller glieder durch, und sagte: Ich rathe euch, ehe ihr einen schaden nehmt, denn das geht aufs ewige, die ganze welt kan den schaden nicht ersetzen, ehe ihr verloren geht; so ists besser, ihr habt nur ein auge, eine hand, ein bein, als daß ihr euch von euern gliedern regieren laßt; ja Er thut noch mehr hinzu und sagt sachen, darüber man erschrikt und darüber einem knaben die haut schauern kan, daß leute, denen es damals um die Gottesfurcht wirklich zu thun war, alles schächten, tödten und nichts aufkommen lassen solten, was ihnen zum schaden werden könte, und lieber alle ihre glieder zerstümmeln, als mit ihnen zum anstoß, dem Schöpfer

eine

eine schmach und ein beweis zu werden, daß sie Ihn nicht lieber hätten als sich.

In solchen wunderbaren umständen hats damals gestanden. Wenn einer von Israel was gethan, oder ihm nur was menschliches begegnet war, daß er wußte, das schikte sich nicht für einen Israeliten; so durfte er in keine versamlung kommen; sondern mußte zwey, drey, ja sieben tage und länger von aller gesellschaft ausgeschlossen seyn. Und das ging so weit, daß es, sonderlich bey den weibs-personen, auf gewisse umstände gesetzt wurde, die nicht möglich zu evitiren waren. "Darum (haben wir gesungen) war der Juden heilige regierung und noch so beglükte führung nur "ein prächtigs elend, ein gelehrter jammer und "geschmükte Marter-kammer:" Denn die leute hätten eine unendliche plage und mühe GOtt zu gefallen, für rein zu paßiren und vor sein Angesicht auf damalige art treten zu dürfen. Da waren eine menge wäschen und bäder; und wenn sie nur etwas unreines angerührt hatten, so mußten sie wieder vom kopf bis zum fuß gewaschen seyn. Endlich kam des Heilands stunde, da machte Er kurze arbeit: Er ließ seinen heiligen Leichnam schächten am stamm des creutzes; ein kriegsknecht durchstach sein Herz und öffnete seine Seite; damit vollendete Er die verdienstliche Bundes-Wunde. Und seit der zeit haben alle die vehemente Consilia und gewaltsame hülfs-mittel keine ursache mehr; wir brauchen auch der unendlichen wäschen nicht mehr, wir haben nicht nöthig, uns, wenn wir einen fehltritt gethan haben,

ben, aus GOttes angesicht zu retiriren: sondern wenn du ein versehen gemacht hast, so lauf grade auff deinen Bruder und Heiland zu; wenn dir etwas kommt, das dem Heiland nicht gefallen könte, das Jhm ein schmerz, und seinem bittern Leiden und Sterben eine schmach wäre, darüber Jhm sein Herz klopfen könte; so gehe du zu Jhm mit weinen und sage: Hilf mir zu der beschneidung ohne hände, heilige meine seele, sprich deinen segen über meine glieder, und was sich nicht will heiligen lassen, das mortificire, verbrenne, nimm ihm die kraft; nimm alles weg, was dir im wege seyn könte; und thue das alles durch das Verdienst deiner Bundes-Wunde, ja aller deiner Wunden von der ersten bis zur letzten.

Das ist der sinn der Loosung: **Deine heilige Bundes-Wunde helfe uns zur beschneidung ohne hände!**

Jhr habt sonst schon vieles von der Bundes-Wunde gehört, daß euch dadurch die heilige Tauffe erworben, und durch das Blut-vergiessen das jämmerliche menschen-blut vergiessen aufgehoben, ihm ein ewiges ende gemacht worden ist, und daß statt dessen durch ein sanftes begraben in seinen Tod der alte mensch ersäuft wird, so daß wirs kaum gewahr werden, was an unserm inwendigen menschen gutes, und an unserm bösen hartes geschicht, es geschicht schlafend; dafür sind seine Schmertzen und Verdienst gut.

Deine erstaunliche Einfalt mach uns die vernunft verhaßt! Das raisonniren, unnütze fra-

fragen, das nicht begreiffen können und doch wollen, das aus unschuldigen, seligen dingen allerley nase-weises und vorwitziges ding herausbringen; eine creatur, die zum Lob des Heilands ist, zum schaden ansehen; und sachen, die mit anbeten und tiefem respect zu betrachten, und wenn mans nicht versteht, seine geschwister um rath zu fragen wären, statt dessen beraisonniren und allerley nichtsnützliges hinein bringen: das ist ein elendes ding, und kommt von der bösen vernunft her, die einen zum kinde des zorns macht. Wenn man aber den lieben Heiland bedenkt, der alles erfahren hat, was wir erfahren, der ein completer knabe, Jüngling und Mann in allen stükken geworden ist, mit einer heiligen einfalt und einfachigkeit, die zugleich eine seligkeit ist, darüber hernach alle sachen zu Liturgien werden, nach der idee, " Laß unsre seele schritt vor schritt mit dei-
" ner Seele ziehn, nimm du sie allenthalben mit
" in deine Liturgien;" so können wir des Heilands alter-veränderungen, und alles was mit seiner heiligen Seele und Person sonst vorgegangen ist, für solche Liturgien, stunden und tage halten, da wir auch gern hinein und sie durchpaßiren wolten mit JEsushaftigkeit.

Darnach muß man auch etwas arbeiten und sich bemühen: Dein theurer Arbeits-Schweiß mach uns alle müde leicht! Und endlich wird man krank, fühlt seine menschlichkeit, verweslichkeit und sterbendes gebein: Deine Ohnmacht und schwächlichkeit mach uns unsre schwachheit recht!

Und dazu kommt der schöne und selige trost für alle knaben, grosse und kleine, den uns der Knabe und Jüngling mit Seinem exempel bestättigt hat, und der an dessen hochzeit-tage Loosung seyn wird: Seine kranken am siechenreich komm'n alle ins gesunde Reich, wenn sie nur Seine kranken sind, und mit gutem gewissen, wenn Er herum heilen geht, sagen können: Du weißt, wie lange ich schon bettle, es ist mein ernst, daß du mich auch gesund macheſt. Wenn aber der Heiland antworten wird: Wie so! du denkst kaum dran, und redst das so hin, du hast das böse lieb und noch eine inclination dazu, es ist nicht wahr, daß du mein kranker bist; es ist dein eigener wille und belieben, so zu seyn, es ist nicht etwas, das dich übermannt, das wider deinen willen käme, oder das dir ein popanz wäre, vor dem du dich fürchteteſt; sondern das sind dinge, damit sich dein gemüth versteht; ich erkenne dich nicht vor meinen kranken, ich mag keinen solchen kranken haben: Da sieht es schlecht aus, da entschuldigt die krankheit nicht.

Gewiß lieben kinder, wer sich einmal rühmen kan, daß er Sein kranker ist, wen Er auf die kranken-stube nimt, oder ihn ins buch Seiner patienten einschreiben läßt; der ist schon so gut als gesund.

Die ſieben und vierzigſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 28 Maj 1756.

Seine Kranken am Siechen-Teich kommen all' ins geſunde Reich.

DAs geſunde Reich, meine kinder, der ort, wo der Heiland mit ſeiner Braut iſt, wird wahrſcheinlich in zwo groſſe Provinzen getheilt ſeyn: die eine iſt das reich der ſeelen; die andere iſt die ſtadt, wo die ſeelen, die ihre leiber ſchon wieder geholt haben, beym Heilande ſind. Die haben ihre ganz diverſe einrichtungen, ſeligkeiten und art; aber Er iſt an beyden orten. Sie ſind bey Ihm, ehe ſie ihre hütten wieder holen, aber es bleibt nicht dabey, ſondern wenn ſie eine weile in der ſchule geweſen ſind (denn es iſt eine ſchule, da die ſeele informirt wird in den ſtatuten "der Stadt, die den Mann bey ihr "drinnen hat," da ſie, nachdem ſie ins Heilands Seite ausgeruhet hat, hin tranſportirt wird, und die weisheit des landes lernet;) ſo macht der Heiland ihren leib, den ſie hier gehabt haben, der immer krank geweſen, und endlich, nachdem er ſeine letzte ölung gekrigt, in die erde geſäet worden; den leib, ſag ich, macht Er

ähnlich seinem verklärten Leibe, darum, weil er die letzte ölung " von der Myrrh' der Leiche, " die aus der Seite floß," empfangen hat. Den verklärten leib zieht die seele zu seiner zeit wieder an, die schon so selig gewesen in dem reiche der geister, und wird dann zu den vollendeten Gerechten translocirt, zu den nach leib und seel vollendeten, fertigen menschen GOttes, die nun wieder aussehn, wie vorher, " nur daß schwachheit um und an ist von ihnen " abgethan," und daß die ähnlichkeit ihres Bräutigams allenthalben heraus blitzt, wie die sonne, und von aussen und innen kein unthätgen mehr an ihnen zu sehen ist. Alles was man hier ist mit beschwerlichkeit und mühe, das ist man dort, nach leib und seel und geist, ohne die geringste beschwerlichkeit. Das ist der zustand im gesunden reich.

Ich würde euch das nicht sagen, meine kinder, wenns nicht einfältig so in der Bibel stünde. Ins reich der geister hat der Heiland den schächer invitirt: " Heute solt du mit mir im Paradiese seyn." Ins reich der Gesunden an leib und seele hat Er die seelen und leiber der Heiligen eingeführt, die mit Ihm zugleich auferstanden sind, und die Er derweil wo auf die seite gebracht hatte. Wieviel ihrer gewesen sind, wissen wir nicht, aber es steht da. " Es stunden mit Ihm auf viele " leiber der Heiligen, die da schliefen, und gin" gen heraus nach seiner auferstehung." Es haben sie auch viele leute gesehen, aber nicht lange. s. Matth. 27, 52. 53. Der Heiland

mag

mag ihnen bald eine retraite geſchafft, und wol gar die vierzig tage bey ihnen gewohnt, und nur immer von ihnen aus ſeine Jünger beſucht haben.

Wie lange unſere leiber in ihren kiſten liegen, das wiſſen wir ſo wenig, als wir wiſſen wie bald der Heiland bey uns erſcheinen wird. Aber ſie bleiben nicht da, ſondern, wies 1 Cor. 15, 23. heißt, ein jeder wird in ſeiner ordnung geholt, und zu ſeiner ſeele ins geſunde reich gebracht. Da erſcheinen die verklärten leiber beym Heilande, und ſind bey Ihm allezeit. Es iſt mir nicht drum zu thun, euch eine lange hiſtorie davon zu erzehlen, aber man muß doch von allen guten, practiſchen ſachen ein bisgen einen begriff haben.

Nun will ich euch ſagen, wer Seine Kranken am Siechen-Teich ſind. Das ſind die leute, die noch leib und ſeele an ſich haben, und der Siechen-Teich iſt dieſe zeit. Davon iſt ein artiges gleichnis in der Bibel. Es hat ein kranker menſch, der ſich nicht rühren und bewegen können, acht und dreißig jahr gelegen, und niemand hat ihm in den Teich hinein geholfen, der die leute geſund gemacht hat, nachdem ihn ein Engel bewegt hatte. Der Heiland ſieht ihn liegen und fragt ihn, warum er ſo lange da gelegen hat. Er antwortet: Es hat mir noch niemand in den teich hinein geholfen, und ich kan ſelbſt nicht hinein. Da machte ihn der Heiland kurzweg geſund. Alle Kinder GOttes, die noch in der hütte ſind,

drey, vier, zehn, funfzig, oder siebenzig jahre, sind bumen der zeit Kranke am Siechen-Teich.

Aber das ist schon ein seliger grad, Sein kranker zu seyn. Ein kranker ist man so gewiß als man ein mensch ist, so daß sich ein weiches herz ums sünden-elend todt weinte, wenn ihm nicht der glaube an des Lammes schmerz zu hülfe käme. Aber Sein kranker zu seyn, dazu gehört zweyerley. Erstlich, daß man seine krankheit **kennt**: Zweytens, daß sie **einem beschwerlich** ist, daß man sie nicht für gesundheit und was schönes hält, und nicht leichtsinnig und obenhin damit umgeht. Wenn man seine krankheit nicht erkennt, so nimt einen der Heiland auch nicht in die cur. Soviel thut der Heilige Geist, er entdekt den leuten ihren wahren zustand, wenn sies Ihm aber nicht glauben, so bleiben sie doch ungeholfen, am wenigsten wird ihnen geholfen in der modification ihrer krankheit. Wenn sies aber erkennen, und es ist ihnen eine grosse last, der sie von herzen gerne los wären, so nimt sie der Heiland als seine kranke an.

Was die krankheiten betrift, die einem schmerz machen, davon befreyt einen der Heiland. Was man erkennt und Ihm darüber was vorweint, davon wird man gewiß los. "Dem "unflat, den wir nicht in schutz genommen, "dem pflegen wir gar balde abzukommen."

Daher wenn ich jemand sehe, der den haupt-schaden noch hat, den er schon vor zehen, zwanzig jahren gehabt hat, so weiß ich gewiß, daß

er

er ſeine krankheit nicht kennt, oder daß ſie ihm nicht zur laſt iſt, ſonſt wäre er lange davon los. Das thut der Heiland füglich und leichtlich, ſowol mit den accidentalen oder umſtändlichen ſachen, die wir ſchwachheiten, kopf- und zahn-weh, flüſſe und dergleichen nennen, als mit allen vorübergehenden ſachen, die das weſen nicht afficiren, die man ſich angewöhnt hat, da eins etwas hat, das ein anders nicht hat, und iſt in dem theil oft geſund, aber es hat was anderes. Was hingegen krankheiten ſind, daran wir alle liegen, das naturelend und verderben, das in uns wohnende nicht gute; da ſind wir des Heilands kranke, ſolange wir hier ſind, und Er bewahrt uns, daß es uns nicht das herz abſtößt, oder ſonſt einen realen ſchaden thut. Er wendet alle drein kommende neben-umſtände gnädig und leitet allen zufluß ab; und alles, was die krankheit vergröſſern und gefährlicher machen, könte, davor ſteht Er. Aber wir bleiben doch kränklich, und können uns nicht eher geſund nennen, als bis wir zur ſeligen Gemeine gefahren, und allzeit bey Ihm ſind, wo Er ohne ſünde erſcheint, und mit lauter unſündigen ſeelen umgeben iſt, wo wir nicht nur vergebung haben, ſondern erlöſung von allem übel, und ausgeholfen ſind zu ſeinem himmliſchen reich.

" Da iſt geſund an leib und ſeel, was hier im " ſchmerz geächzt." Bis dahin curirt Er beſtändig an uns. In den ſachen, wie geſagt, was particuliere zufälle ſind, da iſt Er ein ſehr williger,

glüklicher und geschwinder Arzt, so oft wir Ihn drum ansprechen. In dem originalen grundelende aber ist Er langsam, und doch sehr treu, verläßt uns keinen tag, läßt uns seinen Schweiß und Blut beregnen und widersteht allem gift und krebs-schäden. Seine ewige GOttes-gewalt erhält unsere kranke seele und hütte zum ewigen leben.

Das geht nun alles auf seine Braut, von der es heute heißt: Seine Freundin, welche vor Ihm wohnet, der zu ehren das ganze heer schwestern, das die Gemeine vorstellt, im brautschmuk erscheint. Die hält im gesunden reiche haus, und hat das alles, wornach wir hier noch weinen. Unsere ganze sterbe-zeit, das bedienen unsers sterbenden gebeins, die arbeit des Heilands an der seele, die schule die Er hier mit uns hat, ist nichts anders, als eine zubereitung zu der reinen Jungfrau, wie sie im gesunden reich gesehen wird. " Die souveraine Majestät, " die aus von GOtt dem Vater geht, die der " Bräutgam an seiner statt, der Braut zum trost " gelassen hat, die hat ihr eignes Fest mit uns, " und unsrer hochzeitlichen zier," und ruht nicht, bis sie die unvollkommene und kranke Gemeine nach und nach ins gesunde und vollkommene reich versetzt hat. Er selbst ist uns immer nahe, nach geist und leib, weil Er ein Mensch gewesen ist wie wir. Er hat der manns-leute ihre Hütte und der jungfrauen ihre Seele in seiner Person zusammen gebracht, daher weiß Er brüdern und schwestern in der vollkommenheit zu helfen.

ſen. Er braucht nicht erſt eine groſſe unterſuchung und nachfrage, ſondern Er kennt brüder und ſchweſtern ins ganze, und jede perſon, Er nimt ein jed's abſonderlich, und beſchämts durch Umarmungen über alles was Ihm nicht gefällt, und Er triſts, und macht durch ſeine Umarmung die rechte beſchämung, weil Ers eben allezeit triſt, und ſich im fond ſeiner verweiſe und vorſtellungen nie irrt, denn Er iſt allwiſſend, und verwandelt ſeine Blut-gerechte nach und nach in Tugend.

Die acht und vierzigſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 5 Jun. 1756.

O Du heiliger Marter-Leichnam, machs wie Eliſa, wir wollen das kind ſeyn.

IHr hättet keinen beſſern tag auſſuchen können, mir zum geburts-tag was guts zu wünſchen, als da ihr mich, euer Looſung nach, mit unter die kinder aufnehmen müßt. Denn ihr werdet mir nicht haben wollen ein ſo ſchönes liedgen ſingen, und mich dann gleich wieder aus eurer geſellſchaft ausſchlieſſen. Wir wollen das Kind ſeyn.

Darinn liegt noch ein ſinn, meine kinder, daraus ihr gleich merken werdet, warum ich das erinnert habe. Soll man das kind ſeyn, das durch die umarmung des Eliſa ſeinen vorigen geiſt wieder bekam, ſo muß man erſt überhaupt ein kind worden ſeyn. Es kans der Heiland an einem menſchen, wenn er ſchon ſechzig jahr alt iſt, immer noch thun; Er thuts aber auch gewiß nicht eher, bis der ſechzig-jährige mann ein kind worden iſt. Das haben wir aus ſeinem eigenen munde: " Ich kan niemanden zum himmel " hier ehe helfen als bis er umkehret, und wird " wie das kind." Matth. 18, 3. Da hat Er ein

kind

kind genommen; man ſagt es wäre der Ignatius geweſen, der hernach einer von den liebſten dienern des Heilands, und da er bald hundert jahr alt war, den löwen um Seinetwillen vorgeworfen ward, worüber er ſich ſo ſehr niedlich und herzlich erklärt hat: er wäre ein korn des Heilands, das würde nun von den löwen-zähnen zermahlen werden, und dem Heiland deſto beſſer ſchmekken. Dieſes kind, wies eben war, ſtellte der Heiland mitten unter ſeine Jünger und ſagte: Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie das kind, ſo kan ich euch nicht zum himmelreich, zum paradies, zum neuen leben helfen, das ihr verloren habt.

Wenn man alſo ſagt: **Machs wie Eliſa**, ſo heißt das nicht nur, wir wollen an der ſtelle des kindes ſeyn, zu dem, unter der umarmung des Propheten, ſein Geiſt wieder kam, ſondern es heißt auch: Ich will **ein kind werden**, nahe dich nur, heiliger Marter-Leichnam, du ſolſt ein kind finden; ich mag in der natur noch ſo alt ſeyn, ich mag von dem oder jenem geſchlecht und Chor ſeyn, kehre dich nicht daran, du ſolſt nichts als ein kind finden, reſolvire dich nur, daß Du es machen wilſt wie Eliſa, daß Du mich in deinen Arm nehmen, und zum Geiſt aus dir wieder kommen laſſen, zum neuen menſchen, der vor dir ſo köſtlich iſt, lebendig machen, und zuvor alles in und an mir, was unbeugſam, tödten wilſt durch den für meine ſchuld geſchlacht'ten Leichnam. An der kindlichkeit ſolls nie fehlen, ſo will ich werden durch deine Gnade,

ich

ich will an ſitten und geberden wie ein kleines kind werden, und alle andere ſachen, amts-geſchäfte und ſorgen ſchon derweil auf die ſeite bringen, oder gar begraben. Die Mutter wird an mir machen, und mich in tugend verwandeln, und mir zur kinder-freude und art helfen; das hat nichts zu ſagen, reſolvire dich nur, daß Du kommen, dein creatürgen umarmen und durch umarmungen beſchämen, und durch die blaſſen Lippen geſund küſſen wilſt, was an mir ſchwach und ſiech iſt. Du ſolſt ein kindlein an mir haben, und ich will hernach noch lange ein kind bleiben, denn ich will dergleichen beſuche oft haben, und ſo oft ein ſolcher beſuch und umarmung wieder kommt, (wies heißt: Wenns ans umarmen geht, ans küſſen und ans herzen, und der Freund, der ſich uns einnaturt, wie ein magnet zieht,) und ich hätte gleich die ſeriöſeſten und wichtigſten ſachen vor, darinnen ich als ein noch ſo ganzer Mann handeln müßte: ſo will ich allemal wieder ein kind ſeyn, ſo niedlich, ſo klein, ſo zuſammen gebogen und concentrirt in mir, und in deiner gnade, ſo behäglich und tractabel, daß Du ſolſt können ohne alles bedenken kommen, und dein freuden-ſpiel mit mir haben, Du ſolſt gewiß nicht was vor dir finden, das in ſich ſelbſt was wäre, das Du mit vielen ceremonien tractiren müßteſt; ſondern ein ſimples, einfältiges herz, das Du in deinen händen kehren und wenden kanſt, wie ein tüchel.

Das iſts, was die heutige Looſung beſagt, und was ich mir bey der gelegenheit ſelber ſage,

und

und von neuen reſolvire: Ich will ein kind ſeyn. Und weil ihrs ohnedem ſeyd, ſo ſeyd mir hübſch originale, darnach ich werden kan. Wie ich immer zu den ledigen ſchweſtern ſage, daß ſie das original der ganzen Gemeine ſind: ſo ſeyd ihr das original aller menſchen, die jemals umarmt und durch umarmungen beſchämt ſeyn wollen. Sie wollen und müſſen kinder ſeyn, ſonſt werden ſie nicht begnadigt mit der umarmung. Wenn ſein Schweiß und ſein Blut ſie beregnen und ſegnen ſoll, ſo müſſen ſie umkehren und werden wie Ihr. Ihr ſeyd nun ſchon kinder, darum ſo bleibts, und bittet das Lämmlein, daß es euch nicht anders werden laſſe, ſo lange ihr hier ſeyd.

Die neun und vierzigste Rede,

An beyde Kinder-Chöre von Herrnhut und aus dem Catharinen-Hof, gehalten in Bethel, den 11 Jun. 1756.

Die Kinder-Gemein', ſoll deine ſeyn ewiglich, deine, nur dein!

SO wie die Gemeine bisher täglich zur Looſung einen Namen des Bräutigams hatte, ſo hat ſie nun itzt Namen der Braut, und da iſt der heutige name der Kirche Chriſti Das Kind der Verheiſſung. Das heißt ein verſprochenes kind, man hat etwa jemanden haben wollen, der einen erben, das haus krigen, und den namen fortführen ſoll. Da hat einem GOtt verſprochen, man ſoll ſo jemanden haben. Er hat zum Abraham geſagt, er ſolle den Iſaac haben; und zum David, ſein ſohn Salomo ſolle auf ſeinem throne ſitzen. Er hat der Maria durch den Engel geſagt: " Du ſolſt " einen Sohn gebären, deß Namen ſolt du JE- " ſus heiſſen, denn Er wird ſein volk ſelig ma- " chen von ihren ſünden." Matth. 1, 21. Das nennt man ein kind der verheiſſung. So heißts Jeſ. 53, 11. " weil des Heilands Seele ſo ſehr " gearbeitet hätte, ſo ſolte Er eine menge ſolcher

" kin-

" kinder haben " und im 110 ten Pſalm ſang man Ihm ſchon im voraus: " deine kinder werden dir " geboren, wie der thau aus der morgen-röthe."

Die alle waren, und die itzigen Gemeinen JEſu Chriſti auf dem erdboden, ſind kinder der verheiſſung, die itzige Gemeine mag nun das Enkelgen, Ur- oder Ober-Ur-Enkelgen von den andern kindern der verheiſſung ſeyn: So iſt es das Kind der verheiſſung zu ſeiner zeit.

Es gehen etwa hundert jahre hin, bis die alle in JEſu Arm und Schooß entſchlafen ſind; und das nennt man eine zeit. Daher ſingen wir: Verſchloſſen auf die JEſus-Eh ſeit ſieben-zehen zeiten, das heißt von dem jahr an, daß wir dem Heiland verſprochen worden ſind, daß Er ſich auf uns verlaſſen und declarirt hat, daß wir ſeine wiedererworbene Braut ſind, iſt ſo und ſo viel zeit verfloſſen. Wir ſingen auch manchmal: " Er iſt ſchon ſiebzehnhundert jahr für ſein " volk dort geſeſſen, und iſt Ihm, wie Ihm " damals war, ein jedes unvergeſſen."

In die zeit nun hinein, die man itzt die achtzehnte nennt, gehöret ihr alle. Wenn das Kind der verheiſſung des achtzehnten jahrhunderts vollſtändig ſeyn und nichts dran fehlen ſoll, ſo müſſen alle kinder unſerer Anſtalten gedeihen, in ihrer ordnung in ſeinen Arm und Schooß geſamlet, und Chriſto als eine reine Jungfrau und keuſche Braut zugebracht werden; ſonſt iſts, als wenn ein ſtük vom finger, vom fuß, vom ohr oder auge fehlte; es iſt ein übel gewachſenes kind der verheiſſung. Und fehlt auch

kein

kein stük, so ists doch zu kurz oder krumm gewachsen, es ist noch nicht vergnügt, es thut einem jeden weh, so inconsiderirt und klein es auch scheint; es fehlt etwas an seiner schönheit, es mangelt etwas an seiner kraft, es geht etwas an seiner ganzheit ab. Wenn das geringste glied leidet, sagt der Apostel, so leiden alle glieder mit, geschweige wenn eins gar weg kommt.

Sobald eines ganz weg und auch vergessen ist, so wird die stelle wieder ersetzt, und die wunde heilt zu. Aber wenns erst heraus gerissen wird, so machts eine wunde, die manchmal langsam zuheilt. Daher, wenn das wahr wird, was eure heutige Loosung sagt: **Die Kinder-Gemein soll deine seyn ewiglich, deine, nur dein**; so hats mit dem Kinde der verheissung des achtzehnten seculi keine noth; sondern es wird ein schönes Jungfräulein werden, was man die Gemeine dieser zeit nennt. Und dabey muß doch ein jedes von euch denken: Wenn mich das Herze, das gewisse, nicht erhielte, wenn ich Ihn, oder Er mich gehen liesse, und ich risse mich ab; so würden die Kinder der verheissung dieser zeit einen flatschen herunterhängen haben, es würde eine grosse wunde setzen, und man würde merken, es wäre was abgebissen, es würde (wie man von einem sagt, der sich sehr betrübt) einem das herze bluten.

Das ist die schwere sache. Wenn man gleich sonst seinen gang gehen, seinen willen haben, nicht ganz seyn oder nicht werden dürfte, wies denn hundert erwekte kinder gibt, aus denen nichts

nichts ganzes wird; so geht das nicht mit uns. Wir haben alle unsern HErrn und Ort; wir gehören alle zu den Kindern der verheissung im ganzen Evangelio, und zu den gezehlten hargen, davon keines fehlen darf.

Als der liebe Heiland aus der zeit ging, rechnete Er seine Jünger her, und bewies, daß nur eins verloren sey: (aber das war kein kind der verheissung,) " ich habe eins verloren, aber es " ist das, von dem in der Bibel steht, daß es nicht " gedeyhen wird, ich wußte es vorher, es ist nur " so mit fortgeschleppt worden, es kan ohne scha- " den abgeschnitten werden, denn es gehörte nie " dazu." s. Joh. 17, 12.

Solche leute haben, und müssen wir keine haben. Wenn wir solche hätten, und der Heiland hätte es uns vielleicht noch dazu vorher gesagt, ihr sollt sie nicht haben; das wären unglükselige umstände; welches doch ein paarmal geschehen ist. Ich halte auch nichts davon, wenn der Heiland nicht erst seinen rath geben kan, ehe man eins unter uns rechnet. Wenn Er aber seinen Rath und Willen dazu gegeben, und euch ins bündlein der Lebendigen eingesamlet hat; darnach müßt ihr drauf stehen, ich bin doch einmal in der Gemeine! und wenn ihr noch soviel mängel und gebrechen an euch hättet; so müßt ihr darum den Heiland nicht los lassen und der Mutter nicht von der seite gehen, sondern sprechen: Ich kenne dich, Du hast mich auch erwehlt, und zu der zahl gezehlt; wenn ich nicht da bliebe, so würde was fehlen, ich muß zu

den Kindern der verheiſſung, ich muß ſie vollenden helfen, und den ganzen gedanken erfüllen, den der Gnaden-Rath mit ihnen hat.

Darum paßt ſich der wunſch gut zu dem namen der Gemeine in dem heutigen Texte, und daß ihr Kinder-Gemein ewiglich ſeine ſeyd, und ſeine allein, die, wenn wir ſie in zehn, zwanzig, vierzig jahren wieder ſähen, und ſie auch alsdann noch nicht in ſeinen Arm und Schooß geſamlet wären, den rath haben erfüllen helfen, den Er mit dem Volk, mit den Kindern der verheiſſung, gehabt, für dieſe zeit. Alsdann habt ihr vielleicht ſchon ſoviel noth, mutter-ſchmerzen und kummer über andere kinder, als wir itzt über euch haben.

Darum geht nur in der gnade hin, und gedeyht von jahr zu jahr, von monat zu monat und von woche zu woche; kommt aus einem Kirchengeheimnis ins andere, aus einer Gnade, aus einer lieben Nähe, Geiſtes-claſſe und ſchule in die andere, bis euch der Heiland nimt, und es heißt: du haſt genug genoſſen und gehabt, nun theile mit und diene. Bis dahin liebt, und liebt als kranke herzen und ſeelen, als junge leute, die noch nicht fertig ſind, dies noch nicht recht wiſſen, alle tage aber beſſer lernen, und unter der beſchämung in ſeinem Umarmen alle tage mehr von ſeiner freundlichkeit erfahren, und ausruffen müſſen: Was hab ich doch für einen Freund, Heiland und treues Herze!

Wenns euch drum zu thun iſt, ſo werdet ihr bald ſehen, wie gut es iſt, daß ihr in einer Ge-

Gemeine geweſen ſeyd, die Seine iſt, und nur Seine allein, die der Heilige Geiſt nicht von der hand läßt und erzieht ſie für Ihn, mit unermüdetem treuem herzen. Es wird einmal in einem liede dem Heiligen Geiſt geſagt, wenn Er nur fortführe, ſo ſolle Er ſchon noch was erziehen an uns. Das wünſche und hoffe ich von euch, daß ſeine mühe und arbeit an euch nicht umſonſt ſeyn wird. Er wird ſich was erzogen haben, das der mühe werth iſt.

Die funfzigſte Rede,

An die Knäbgen und Knaben aus Catharinen-Hof, Niska und Herrnhut, gehalten im Schloſſe zu Hennersdorf, zu ihrem feſte am 24 Jun. 1756.

Meine kinder! Die materie, die dieſen tag in der ganzen Chriſtenheit gepredigt wird, iſt nicht nur für die Kinder und Knaben, ſondern für die ganze Gemeine ſehr lehrreich. Dem menſchlichen gemüth iſt nichts ſo fremde, als der umgang des ungeſehenen Heilands mit uns. Den Umgang predigen wir allen menſchen, groß und klein, und der iſt mehr als bewieſen mit dem exempel der wirkung, die der Heiland im mutterleibe, auf den Johannes auch im mutterleibe, gehabt hat, an deſſen geburt wir uns heute erinnern. Das waren zwey kinder, JEſus und Johannes, die nichts von einander wiſſen und ſehen konten nach der natur, die aber durch vermittelung des Heiligen Geiſtes, der der Confident und heimliche Rath zwiſchen der ſeele und dem Mann iſt, eine ſtarke ahndung von einander hatten. Da Maria die Eliſabeth gegrüſſet, hat ſich ihr kind gefreut mit einer ſolchen freude, die der Text nicht genug beſchreiben kan. Und das ging ſo ſtill zu, daß es niemand erfahren, wenns die Eliſabeth nicht geſagt hätte.

Der-

Derselbe umstand kan heutiges tages noch vorkommen, denn der Heiland ist nicht weiter von uns in diesem jahr, als Er dem Johannes im anfang seines menschlichen lebens war. Die kinder können von mutterleibe an seine nähe und ihre operation auf sich gewahr und des Heiligen Geistes voll werden; sie können von klein auf, bis sie in eure jahre kommen, in seiner Nähe und conversation bleiben.

Wir können uns an dem heutigen tage nichts bessers wünschen, als was in dem eben abgesungenen liede steht: **Mach uns dem Knaben für uns, zum Lohn. Der Knabe für uns** heißt: der Schöpfer, der um unsertwillen ein knabe gewesen ist. Wie es heißt: **Christus für uns**; (der Heiland ist für uns gestorben; Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget werden in der wahrheit) so ists mit dem **Knaben für uns**. Daß Er ein Knabe gewesen, ist voll heiliger Verdienstlichkeit. Denn dadurch hat Er allen knaben erworben, daß sie seine liebe leute seyn, in seiner JEsus-natur einhergehen, und alles wiederstandes von ihrem verderben ohngeachtet, seiner theilhaftig werden, daß das JEsus-Bild aus ihrem gesichte, sein Sinn aus wort und wandel leuchte.

Eine Anstalt ist eine versamlung, da man keinen andern zwek hat, als daß die kinder, dem Kinde für uns, dem verdienstvollen Knaben, zum lohn und zur freude werden sollen. Sie sollen dazu gegängelt und von einer stuffe zur an-

dern geführt werden. " Führ durch manche klei-
" nigkeit, denn wir sind auch kleine, alles aus zu
" deiner freud, o Haupt der Gemeine! "

Der Heiland muß ja dank von euch ha-
ben, und sehen, daß ihr nicht unerkentlich seyd.
Denn wenn Ers gleich umsonst und von herzen
thut und keine bezahlung fordert; so muß Er doch
unsere willigkeit sehen, und daß wirs erkennen.
Es ist Ihm versprochen, daß nach seinem Siege
seine leute lauter willigkeit seyn sollen. Ps. 110, 3.
Er soll mit ihnen machen können, was Er will.
Daher ist der zwek nicht ehe erhalten, als bis
ihr alle seinen Tod und sein Ursach fruchtbarlich
bedenket. Es ist eure eigene seligkeit und glük,
denn ihr werdet dadurch zu seligen menschen, die
tage euers sterbens-lebens gehen in lauter friede
dahin, und wenn ihr einmal aus der zeit der
nacht in das Licht, das lauter tag macht, kommen
werdet; so bringt ihr schon ein groß theil seligkeit
mit euch dahin, und genießt es in der betrach-
tung des Marter-Manns, im umgang mit Ihm,
der euch zu so blümlein gemacht hat, wie Er
sie gern sieht und riecht, der euch selbst so ge-
schaffen hat, wie Er euch nun hat; so daß zwi-
schen hier und dort seyn, für euch und Ihn kein
grosser unterscheid ist.

Ob der Heiland einen jeden von euch zum
Johannes, zum Mann GOttes und Propheten
machen wird (denn etliche wird Er gewiß dazu
machen) das ist nicht die frage. Seyd ihr nur
seine leute und bleibts, bis ihr den sehet, an den
wir gläuben. Was sonst hernach aus euch
wird,

wird, wie viel oder wenig äuſſere gelegenheit ihr haben werdet, Ihm zu dienen, das ſchadet und hilft nichts zu ſeiner lieben Nähe. Der zwek dieſes Feſts und Verſamlung iſt, daß jeder knabe und knäbgen ſich reſolvire Ein Herz mit Ihm zu werden und zu bleiben.

Die ein und funfzigſte Rede,

An die Mägdlein in Herrnhut, den 21 Jul. 1756.

MEine kinder! Ich weiß nicht, wie ich mich bey euch entſchuldigen ſoll, euer Liebes-mahl iſt etlichemal ausgeblieben, wir haben auch die zeit her nicht viel mit einander geredt. Vors erſte iſt eure heutige Looſung: **Wir halten täglich Liebes-mahl bey ſeinen heilgen Wunden**, ein groſſer treſt für mich. Denn dabey werdet ihr dergleichen kleiner vergnügungen, die man euch ſo macht, leicht vergeſſen, wenigſtens werdet ihr ſie leicht erwarten können, ſie kommen auch immer noch zurecht.

Das tägliche **Liebes-mahl** will ich euch doch, ſo gut ich kan, ein wenig beſchreiben. Ihr wißt, daß ihr ſeelen habt, das heißt, ihr ſeyd zu gleicher zeit zwey menſchen; das eine menſchel ſieht man, das andere nicht, das iſt inwendig, und das behält man beydes, bis man heimgeht. Darnach nimt der Heiland mit dem leiblichen und ſichtbaren noch was vor, bis Er das geheimnis in erfüllung ſetzt, was wir ſo gut wiſſen. Das unſichtbare menſchel aber, das geiſtlich geſungen, gebetet, lieb gehabt, hände und füſſe bewegt, durch die augen geſehen, durch die ohren gehört, mit dem munde geküßt hat, das

fährt

fährt hin zu JEſu Chriſt, gerade in ſein Herz und Wunden hinein, und ſieht Ihn von Angeſicht, wie ihr mich itzt ſeht. Dieſes inwendige menſchel nun, muß ſo gut zu eſſen und zu trinken haben, als euer leib, damit er nicht verhungere und verdurſte. Alle nothdurft, die euer leib hat, hat eure ſeele auch. Ihr könnt wol leicht denken, daß unſere ſeele keinen thee trinkt, oder brod ißt; ſie gibt nur der hütte zu eſſen. Denn wenn ſie den mund, die zähne und den gaumen beweegt, ſo thut ſie das nicht für ſich, ſondern für den leib; aber ſie hat eine andere ſpeiſe und trank vor ſich, und das beſorgt der Heiland. Der kommt und gibt ihr eine unſichtbare ſpeiſe und einen unſichtbaren trank, den man ſo wenig ſieht, als Ihn, den aber das herz ſchmekt und genießt.

Das iſt das tägliche Liebes-mahl, das gemeiniglich gehalten wird, wenn man miteinander ſingt; oder wenn ein kind im winkelgen wo mit dem Heiland allein redt; wenn ihm einmal ſo recht wohl iſt, ſo kriegts vielleicht gerade zu eſſen und zu trinken und wird ſatt. Wenn ein kind etliche tage hinginge, mit dem Heiland nicht redte, und ſein herz im geſange bey tag und nacht nicht zum Heiland erhübe; ſo krigte es auch nichts zu eſſen und zu trinken, und wäre wie ein vögelgen, das kein futter gekrigt hätte. Und darauf würde gleich eine geiſtliche krankheit, ein misvergnügen, eine unruhe im gemüth, ein nicht wiſſen, was einem fehlte, folgen.

Euer Liebes-mahl alſo bey ſeinen heilgen Wunden, müßt ihr immer halten. So wie man dem Heiland dankt, daß Er einem leiblich zu eſſen gibt, und daß es einem zugetragen wird: So wird einem vom Heilande, ſobald man ſich mit ſeinem gemüth und herzen zu Ihm wendet, alle tage ſeelen-ſpeiſe gegeben. Er ſelbſt hat geſagt: " Wo ihr nicht eſſet und trin-" ket, ſo habt ihr kein leben in euch; wird eure " ſeele nicht von dem brod und waſſer krigen, " von meinem Fleiſch und Blut, das ich gebe vors " leben der welt, ſo wirds mit euch bald aus ſeyn." ſ. Joh. 6, 53. Haltet daher auf das Liebes-mahl ſehr viel.

Wenn die kinder leiblich und äuſſerlich Liebes-mahl halten, zuſammen kommen, und " ſich miteinander freuen über alten und neuen, " und wie ſie in der verſorgung ihres Treuen " von zeit zu zeit gedeyhen: " So halten ſies bey der gelegenheit gemeiniglich auch geiſtlich. Da kommt der Heiland " der Prieſter mit dem " Oele der Freud für leib und ſeele (ungeſe-" hen,) und machet ſich zu ihnen, ſie lieblich " zu bedienen."

Dieſe groſſe ſeligkeit haben alle die an Ihn und ſeine Wunden gläuben, die ſich den Todes-Kummer an ſeiner ſtirne fleißig vormahlen, und denen drum zu thun iſt, daß Er ſie an ſein Herz und an ſeine Wunden drükt.

Die zwey und funfzigſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 24. Jul. 1756.

Und das gehet ſo von zeit zu zeit, bis daß wir ganz ſind zubereit't.

DAs iſt der eigentliche vortheil, meine kinder, den man in der Gemeine von der wiege an hat, daß es " in einem " hingeht von zeit zu zeit, bis daß man ganz iſt " zubereit't. "

Ein jeder Witwer oder Witwe in der Gemeine kan elf Liturgiſche lebens-umſtände in der Gemeine durchpaßirt ſeyn, davon ſie ſich vielleicht eines jeden mit gebeugter freude und mit liebes-zähren, die keine freude wehren, erinnern können. Dazu wird nichts erfordert, als die ausgemachte Gnadenwahl, ein gehorſames herz und ein kindlich-froher muth, ein beugſames empfinden, ein grund-gefühl der ſünden, kein ſünde thun, ach GOtt behüts! welches alles auf eins hinaus läuft. Seine kinderhaftigkeit hilft uns, daß wir alle die grade und zeiten mit kinder-freuden durchpaßiren können, ſo daß man von einem groſſen mägdgen, von einer jungen ſchweſter, von einer jungfrau überhaupt, bis zur matrone, ja von allen andern ſchweſtern, in welchen umſtänden man ſie von auſſen geſehen, ſagen kan: " ſie war wie ein kind, " ein gutes ſeliges kind. "

Ihr

Ihr seht also wohl, daß ihr gleichsam noch die wurzel und fundation dazu seyd, und wenns gut geht, in euerm stande immer verbleiben könnt. Daher, wie ich zuweilen den jungfern sage, daß sie unser aller verbild sind, weil wir alle werden Jungfrauen werden, die dem Lamm nachfolgen, wo es hingeht: So muß ich euch sagen, wenn wir alle kinder werden sollen, Ihr erst recht selige kinder seyn müsset, sonst würde man nicht lust kriegen euch nachzufolgen, ihr müßt einem lust machen, ein kind zu seyn, und wenn wirs nicht sind, umzukehren und es zu werden, weil doch der Heiland in genere sagt: "Wenn "ihr nicht umkehret, und werdet wie die kin- "der, so könnt ihr keine selige herzen und genossen "des himmelreichs seyn." So gar ein kind, das durch einen unnützen blik, gedanken oder wort aus seiner kindlichkeit herausgekommen ist, wird nicht eher wieder selig, als bis es umgekehrt und wieder ein kind geworden ist.

Das ist der eigentliche Ikker in der grossen sache; wer das hat, dem wird die zubereitung noch einmal so selig und leicht, nemlich sobald man sich in seinem zustand vor den Heiland nicht recht getraut, im herzen über sich selbst nicht recht befriediget ist; so kehrt man um: "Ich will wieder umkehren und meinen Mann "aufsuchen, ich will dem zustande wieder nach- "forschen, da es mir besser war, als itzt, und "die idee der vorigen tage und stunden wieder "herzu holen."

Das

Das konten die alten und die groſſen weiſen unter den Heiden nicht; die haben wol geſeufzt: Ach wer die vorige zeit wieder hätte! Aber der liebe Heiland hat verſprochen, und es iſt eine von den theuerſten Weiſſagungen, die Er ſeinem volk gethan hat: " Ich will euch die " jahre erſtatten; Joel 2, 25. Ich will die " vorige zeit wiederbringen." Man kan immer wieder umkehren. Wenn ein kind merkt, daß es nicht in der kindlichen freude und ſeligkeit iſt, nur gleich umgekehrt! und nicht gedacht, ich will warten bis ich ein groß mädgen oder eine kleine jungfer werde, dann will ich gan; werden. Das iſt ein irriger gedanke. Wenn ihr etwas findet, das weder euch noch den geſchwiſtern, und am wenigſten dem Heiland gefällt; ſo müßt ihr davon nicht denken, daß ihr damit bis in euern künftigen grad warten wollt, da würdet ihr euch vielleicht weniger helfen können, ſondern abſolut in euern vorigen grad umkehren.

Sie haben in einer gewiſſen chriſtlichen verſamlung, die übrigens nicht gar zu ordentlich iſt, das Schöne gehabt, daß ſie die leute, wenn ſie nicht treu, ehrwürdig und exemplariſch genug gewandelt, in das chor, und in die claſſe zurük gethan haben, darinn ſie vorher geweſen, und haben ſie in der dermaligen nicht mehr geduldet. Wenn man da bisweilen gefragt hat, wo iſt die ſchweſter, ich ſehe ſie nicht mehr? ſo iſt die antwort geweſen, ſie iſt nicht mehr bey uns, ſie iſt wieder in der Kinder-Gemeine. Das war bey ihnen ein ſchimpf, aber wenn ſies recht verſtan-

den

den hätten, so wärs keiner gewesen; es war nur ein mittel, ganz wieder umzukehren, es da wieder anzufassen, wo man den faden verloren hatte; und so hätte es eine gesegnete zucht seyn können. Denn was wäre das itzt für eine lächerliche straffe, wenn man ein mägdgen, das nicht gerathen wolte, unter das selige Kinderchor thäte? Das ist eine zu gütige idee, die können wir nicht haben. Aber das Herz muß umkehren; das heißt, man genießt wol nicht die äusserliche seligkeit und gemächlichkeit mehr, die ein kind genießt, aber man besinnt sich doch zurük auf alle die gnade und seligkeit, die man gehabt hat, schikt das herz wieder dahinein, bittet das Lämmlein, es soll einem das wieder geben, was man gehabt hat.

Wenn mans in einem weg bleiben kan, so ists desto besser. Wenn eins seine ganze kinder-seligkeit als ein grosses mädgen genieſſen und behalten, und sie mit der grossen mädgen-seligkeit ins junge Schwestern-chor, und mit dieser seligkeit ins Chor der Jungfrauen, und mit derselben seligkeit ins Matronen-chor und übrige verfassungen, worein einen der Heiland nach und nach setzen kan, bis man ganz zubereitet ist, bringen könte: das machte ein ganzes seliges herz aus, das wäre ein exemplarisch glükseliges herz; da müßte man sagen: Gratia salveto plena! gegrüsset seyst du holdselige, denn du hast gnade bey GOtt gefunden.

Ihr wißt wohl, meine kinder, wo man das alles erlangen kan; wenn man sich nemlich von

zeit

zeit zu zeit auf dem roſen-rothen herz-gärtlein ſeines Todten befindet, in ſeinem Verdienſt ſich weidet, bis daß man zu Ihm ſcheidet. Sein Blut der edle Saft hat ſolche ſtärk und kraft, daß auch ein tröpflein kleine, wenns wieder aufs herz fließt, und es damit beſprengt wird, euer gewiſſen von allem, was es betrübt, gleich los machen, alles was euern geiſt turbiret, wegſchwemmen und neue gnade in euch flöſſen, die alte und neue, den ſegen, den ihr vorher gehabt und den ihr nun krigt, bey euch zuſammen bringen kan.

Dazu iſt die ganze haushaltung vor hier gemeint, das iſt der zwek, der heraus kommen ſoll, und wenn der erreicht wird, ſo dankt ihr und wir dem Heiland; wenns aber fehlt, ſo krigt von uns, und von rechtswegen auch von euch, " ſein durchbohrter Fuß manchen höchſt-" betrübten kuß. "

Die drey und funfzigste Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 17 Aug. 1756.

Gef. Da sind deine Kinder von der rechten art, erstlich sind sie sünder, und dann sind sie zart.

Er liebt die Gemeine, Er liebt die Kinder, sonderlich liebet Er arme Sünder. Er liebt auch mich.

DAß Er die kinder lieb hat, dürfen wir nicht beweisen. Er hats so deutlich gesagt, daß man sehr wunderlich seyn müßte, wenn mans nicht recht verstehen wolte. Sie brachten einmal kinder zu Ihm. Ja da hat Er zeit dazu, sagten seine Jünger, daß Er sich mit den kindern einlasse. "Laßt die kinder, " (antwortet Er,) und wehret ihnen nicht zu mir " zu kommen; das sind meine leute, mit denen " ich mein Reich stiften muß." Und Er herzte sie, und legte die hände auf sie und segnete sie. s. Marc. 10, 13. sqq. Das ist eine von den allergrössesten und publiquesten Liturgien, die der Heiland gehalten, und daran wir noch bis diese stunde genug haben. Wenn Er nichts mehr gethan, als daß Er ein kind mitten unter sie gestellet, das Er gelebt und gesagt hätte: "Wer " nicht umkehrt und wird wie das kind, der kan

" nicht

"nicht ins himmelreich kommen;" so hätte man eben gedacht, es wäre das so ein extraordinaires kind, eins unter tausenden gewesen. Aber hier hat Er überhaupt gesagt: "Laßt mir die kinder mit frie-"den, und mengt euch nicht zwischen sie und mich, "sie sind erben meines Reichs, ihnen hab ich "mein Reich zugedacht. Kommt her, ihr kinder!" Da hatte Er sie alle lieb, und legte die hände auf ein jegliches und segnete es.

Von dieser handlung schreibt sich nicht nur der 17te August her, sondern alle selige kinder-tage, die wir jahr aus jahr ein geniessen. Was aber an dem Tage heute vor neun und zwanzig jahren geschehen, hat darinnen bestanden, daß unsere kinder fast miteinander zugleich zu Ihm gekommen, notiz von Ihm genommen, ein ver-langen nach seiner Seele gekriat und um Ihn gebetet haben. Da hat sich seine Seele nicht lange besonnen, sondern sich gleich herbey ge-macht. Und diese Seele geht noch mit ihnen um, und sie erfahren, was allewil ist gesungen worden: **Des leiblichen abwesens Weh, er-setzt der seele Christi Näh.**

Ich kan nicht sagen, daß ich heute beson-ders geschikt wäre, euch was apartes zu ma-chen, und die ursach ist die; dis ganze jahr ist nur ein Fest gewesen. Daß ichs nicht immer mit genossen habe, ist mir leid; So oft wir aber einander gesehen haben, ists in Fest-gnade und freude geschehen. Ich kan also nicht mehr als nur dem Heilande für das jahr danken, und wenn Er das künftige jahr so macht, wie

das vorige, so weiß ich nicht, was man mehr verlangen soll, als seine zukunft. Wenn ich nur das bedenke, daß der Heiland aus euerm mittel etliche heraus genommen und nur darum anders genant hat,* damit Er sie in die Gemeine aufnehmen und mit den übrigen Kirchen-geheimnissen begnadigen könne, damit sich der segen, geruch und lilien-ausflüsse davon, übers ganze von stube zu stube ziehe: so ist das eine solche unaussprechliche Fest-gnade, der sich noch kein jahr in dem sinn zu erfreuen gehabt hat. Denn was der Heiland vor sieben und acht und zwanzig jahren von der art that, geschahe in einem ganz andern sinn. Es waren damals beweise, daß Er nach seiner freyen gnade und wahl sich eine und andere persen heraus nehmen und fürstimen seines volks aus ihnen machen könte. Wir hatten etliche solche exempel, wir hatten kleine stunden-beter, die kaum auf die bank kommen konten; und ich habe unter meinen kindern selbst welche gehabt. Aber das war nicht in dem sinn, wie itzt, da Er eigentlich den ganzen kindergang, das ganze volk meint. Er will damit, wenn Er so sechs oder zwölfe heraus nimt, und sie einer sichtlichen gnade theilhaftig macht, nicht just beweisen, daß das extraordinaire menschen seyn, sondern vielmehr beweisen, daß alles nach kan, und daß Er denselben gang gern mit allen gehen möchte. Darum rechne ichs unter die neuen zeichen der zeit, und wünsche, daß alle

* Grose Mägdgen.

alle kinder mit ihren herzen dahinein fahren und die gnade fein schalten und walten lassen, damit sie die Kirchen-geheimnisse alle halten.

Was ich euch also zum künftigen jahr wünsche, ist daß der ungesehene Freund, der das ganze jahr unter euch herumgegangen ist, der ein besonders auge auf euer haus gehabt hat, der manchmal appetit zu einer besondern stubenvisite gekrigt, und das jahr gar oft nach euch gefragt hat, wie Er denn erst vergangenen sabbath eins von euch in seine kammer gerufen hat; daß Der das ganze künftige jahr so fortfahre, und nach seiner art, immer seliger, näher, und je näher es seiner zukunft kommt, bluthältiger, in dem gusto des rosen-rothen Herz-gartens unsers Todten, des immerwährenden schmekkens und auskostens einer jeden seiner Beulen, des Leichnams- und Grabes-geruchs, der euch nicht nur einmal den fluch verjagt und vertrieben hat, sondern ihn noch täglich von euch entfernt, der Wunden-Blum, die seit dem Bußkampfs-schweisse am Oelberge viele tausend kinder, und untern andern auch euch, das ganze jahr hindurch angeweht und zum heiligthum durchräuchert hat; aus welchen allen endlich die Lilien werden, wie Er sie gern sieht und riecht, wenn Er sich hernieder biegt.

Das ist mein sehnliches verlangen, für mich und für euch aufs künftige jahr, daß unsere seele schritt vor schritt mit seiner Seele fortziehe. Er soll euch führen, Sein stekken und stab soll fort regiren, die charmante schule, die

Er unter euch angefangen hat; zu küssen, und zu unterrichten, soll nicht ceßiren, sondern euch aus einer classe in die andere bringen, Er soll seine verwundete Liebes-arme über euch ausbreiten und zuschliessen, als ob ihr von Seinem Geren schon überdekket wäret. Er soll auch alle eure äusserliche geschäfte vom aufstehen bis wieder zu bette gehen zu Liturgien machen, daß ohne erst drüber zu denken, jeder puls Sein Sterben schlage und jeder othem von Seinem Erwerben rauche, daß, wenn die Gemeine, wies in dem obigen liede heißt, Ihn den ganzen tag gelobt und gepriesen hat, ihr in euerm künftigen schlaf-tempel es mit einer seligen Sabbaths-Liturgie beschliesset, " so oft die nacht ein ader schlägt, so " oft sich euer herz bewegt. "

Diesen wunsch wollen wir nun zu seinen Füssen legen, denn das ist alles, was und wie Ihn auch meine seele begehrt, nahe, innig nahe, aber in der Marter-gestalt.

Die kinder, denen die zähren schon reichlich zu fliessen anfingen, fielen hin aufs angesicht, und beweinten diesen sogen. Und der Jünger sing dazwischen:

O daß ein jeder ader-n-schlag sein Leiden wiederholte bis auf den hochzeit-tag! Das herze hört den sachtsten gruß ꝛc. Sieh her auf deine kinderlein, die in sich nichts als sünde seyn ꝛc. Sie sind auch glieder der Gemein, die noch muß unvollkommen seyn ꝛc. Bis ihr kinder beym Christ werdt seyn, hang' herz und sinn an eur'm Gebein!

Mein

Dann betete der Jünger:

Mein Lämmlein mache uns kinder miteinander (denn du kennſt uns als kinder und weißt, daß unſere eigene kindlichkeit mit die hofnung unterhält, daß dieſe deine Kleinen auch werden kinder bleiben, und durch das Verdienſt deiner Kinderhaftigkeit, die gnade ihrer kinder-freude erhalten,) mache uns alle in dieſem jahr vollends fertig, kinder deines Schooſſes zu ſeyn, die du herzeſt, denen du die Hände auflegſt, die du ſegneſt. Hebe auf die durchgegrabne hände über deine kinder und vollende alle die ſegen, die ſich über uns ſchon bey dir regen!

Die vier und funfzigſte Rede,

an die Knäblein in Nieska, den 23. Aug. 1756.
über ihre Loſungen vom 16. bis 31. Aug.

Geſ. Er liebt die Gemeine ꝛc.

ICh habe mit fleiß die ganze ſuite der Loſungen genommen, weil ſie ſich alle auf die heutige: Ich weiß es, ich bin herzlich ſchlecht, rapportiren und dazu gehören. Wir haben uns nicht ſelber gemacht. Darum iſt das die groſſe idee, die man ſich von kindsbeinen auf ins gemüth faſſen muß: Wir ſind Seine ſache, an die Er alles wendt. Wir müſſen uns nicht einfallen laſſen, daß wir die ſorge für uns ſelber zu übernehmen haben. Wie ein kind für ſein eſſen, trinken, kleider, ſchlafen, aufſtehen, für die zeit zu den bewegungen, und wenn ihm was fehlt, für die Cur nicht ſorgt; ſondern da ſind andere leute, die dafür ſorgen, und ſeine ganze kunſt beſteht in ſelig und zufrieden ſeyn, mit dem, was andere Geſchwiſter mit ihm thun: So währt es fort bis in die höchſten zeiten und materien; wenn wir nun ſo weiſe ſind, daß wir auch die ſorge der ſeelen Ihm ganz allein anbefehlen. Er hat uns gemacht, und nicht wir ſelbſt. Pſ. 100, 3. Unſere ſchlechtigkeit, wenn nur das richtig iſt, daß Er unſere zärtlichkeit kennt, muß Er auch ſelber verantworten;

war-

warum wir aus bein und adern zuſammen gefügt, mit fleiſch überzogen und menſchen-ſeelen und keine engel ſind, dazu weiß Er ſeine urſachen, da haben wir nichts drinnen zu corrigiren.

Die ſchlechtigkeit und armſeligkeit unſerer ſeele und hütte iſt die ſache nicht, darüber uns nothwendig für uns ſelbſt leid ſeyn müßte; ſondern ob etwa ſonſt ein jammervolles ding da iſt, da Er und wir uns zugleich drüber betrüben müſſen, eine widrigkeit, eine faſelhaftigkeit, eine ungenugſame attention auf das, was Er mit ſeinen kindern gutes vorhat. Denn zuſehen, was Er gutes thu, das iſt unſere ſchuldigkeit. Wenn ein kind nicht alle tage in dieſer gemüths-ſituation ſteht, zuzuſehen, was Er heute gutes thun wird, zu erwarten, wie Er ſich heute an ſeinem herzen beweiſen, und ob man etwas näheres von ſeinem ſeligen daſeyn merken wird; ſo iſts nichts.

Iſt eine ſache, darüber wir uns betrüben müſſen; ſo iſts die, wenn wir nicht attent auf Ihn ſind, und unſer herz nicht alle tage über Ihn denkt. Wenn wir abends zu bette gehen, oder des morgens aufwachen, und ſind den tag nicht in ſeiner lieben nähe geweſen, das heißt, haben nicht gemerkt, daß Er da iſt, haben um die achſeln nicht Sein umarmen, und in dem herzen nicht Sein erwarmen gefühlt; da ſetzts einen jammer, da krigt ſein durchbohrter fuß allemal einen kuß, aber, nach gelegenheit, einen höchſtbetrübten. Denn wir müſſen uns nie irre machen laſſen, alle tage mit Ihm umzugehen und auszureden, es mag gut oder ſchlecht mit uns ſtehen.

So wenig die schlechten sachen, die Er uns angeschaffen hat, und daß wir keine engel, sondern geringer als sie sind, uns hindern, Ihm doch näher zu seyn, als die Engel; (denn einmal ist Er unser, Er gehört in unsere gesellschaft, Er war ein armer Mensch wie ich;) so wenig, sage ich, die schlechtigkeit von natur uns abhalten soll: So wenig muß uns die schlechtigkeit, die dazu kommt, und die vollends nicht nöthig wäre, abhalten. Wenn Er uns hübsch machen will und so, daß Er uns selber für schön halten kan; so müssen wir uns nur nicht selbst dran hindern, müssen stille halten, uns gern schöne machen und zieren lassen; es muß uns alles eine freude seyn, was Er an unsern herzen thut, wenn wir nur erst wissen, daß wir gnade haben, und daß wir seine sache sind.

Daher ist eines pflege-kindes in unsern anstalten sein erster gedanke billig der: Bin ich seine sache? Ich komme da von einem orte, wo so viel andere menschen und kinder sind, wie komme ich denn daher? Warum bin ich zehn, zwanzig, hundert, ja etliche hundert meilen gereist hieher zu kommen? Gehört das nicht alles unter das capitel: Was Er an uns gewendet hat, und seine süsse wunderthat? Denkt Er, daß Er hier apart mit mir reden, mich zur gemeinschaft seines volks bringen und nach und nach mit den andern, die seine Marter kennen und treiben, Ihm einleiben will? Soll das heraus kommen? Ach ja! in JEsu Namen! ich bin seine sache, ich zweifle daran nicht: Das

ist

ist dann gut, aber nicht genug. Denn wenns wahr ist, daß man seine sache ist, an die Er alles wendt; wenns mit einem so weit ist, daß einem für sich selbst nicht leid seyn darf: so ist ein unfehlbar zeichen davon, die gleich drauf folgende zärtlichkeit, da weint man um Ihn. Und darnach, wenns zum blik in den blutdürstigen GOtt kommt; so erhält das die sähe immer ein bisgen roth, es kan das auge nicht viel träuge seyn. Kurz die seele hat entweder schon seine liebe Nähe, oder einen grossen hang, sehnen und schmerz darnach.

Kommt aber ein kind in die anstalt, und es ist die liebe Nähe oder der schmerz darnach nicht zu spüren; so gibt das erst eine neue frage: Ist das kind auch gewiß Seine sache? Macht das so einem kinde den kummer und die unruhe im gemüth, dabey man nicht auf seinen nachbar, oder auf sonst was sieht noch hört, sondern blos denkt: Wenn nur ich wüßte, wie mirs wäre, wohin ich gehörte, ob ich seine wäre? Da folgt drauf, was Hiskias sagt: " Er hat sich " meiner seelen herzlich angenommen, daß sie " nicht verdürbe, Er hat alle meine sünden " hinter sich geworfen." Jes. 38, 17.

Ein jedes kind, das vom Heiland noch nicht gesegnet und geküßt ist, hat seine sünde noch auf sich, ungehorsam, leichtsinn, feindseligkeit, wo nicht gar unbekantschaft mit dem Heilande, da man so thut, weil man so thun soll, geht, sitzt, lernt, singt und so weiter, weil man soll, aber ohne daß das unsers herzens wahre sache

ist, und, wenn wir zu wehlen und es selber zu machen hätten, wir es uns just so aufsuchen würden. Diese gleichgültigkeit und unbekantschaft mit Ihm, das nicht recht wissen, was man an Ihm hat, oder Er an uns; das schöne versel singen können, ohne daß man mit seinem herzen ein jedes wort fühlt; und allerley aussprechen können von etwas, das man nicht empfindet: Das gehört unter die sünden, die gleich anfangs hinter ein kind geworfen werden müssen, die der Heiland ihm gleich abnehmen, da Er ihm gleich über seine stirn fahren, es segnen und davon absolviren muß. Dann heißts: Er hat sich der seele herzlich angenommen, Er thut ihr gutes, Er gibt ihr erlaubnis, unter die Lebendigen seines volks zu gehören, daß man aufwachse, und von tag zu tag, von woche zu woche, oder doch von jahr zu jahr, gedeyhe.

Vergebung und absolution über alles vorige, und neue gnade, muß der anfang bey einem jeden knaben und mägdgen in so einem Gemein-orte oder anstalt seyn. Und sobald man das hat, dann gehts den gang, daß man ein zärtliches, anhängliches, liebhabendes, theils um erhaltung der gnade und um sein dableiben, theils auch vor empfindung der gnade und freundlichkeit des Heilands weinendes kind ist. Das ist die größte ehre, die man einem knaben und mägdgen anthun kan, wenn mans für ein vor gnade weinend kind, für ein zärtliches herz gegen den Heiland ausgeben kan. Und läßt das die gnade fein schalten und walten, so kan es mehr kirchen-geheimnisse halten.

Die

Die fünf und funfzigste Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 28. Aug. 1756.

Auch weiß ich, daß ich in Ihm bleibe.

DAs ist das schwerste bey den gnaden und seligkeiten, daß die menschen denken, man muß sich drauf präpariren. Wenn sie eine heilige wichtige sache vorhaben; so sind sie acht tage sehr bedachtsam. Fragt man: Was ists? antwort, ich habe die und die wichtige sache vor. Das ist an sich nichts böses; ja es ist gut, daß sie so sind und so denken; aber da haben sie wieder die böse art dagegen: wenns vorbey ist, so ists vorbey.

Meine erkentnis ist, es liegt nicht halb soviel dran, sich auf eine gnade präpariren, als sie, wenn sie vorbey ist, in einem feinen guten herzen behalten.

Der liebe Heiland hat seinen Jüngern vor dem Fußwaschen keine rede gehalten; aber da Ers gethan hatte, hat Er gefragt: Wißt ihr auch, was ich euch gethan habe? Joh. 13, 12. Da hat Er ihnen erst die handlung ins herz geprägt.

Wenn wir eine grosse gnade empfangen, wenn uns eine besondere seligkeit anwandelt; so müs-

müssen wir um Gotteswillen nicht gleich satt werden, und denken: Gottlob! nun hab ichs; sondern darnach geht erst der nachgeschmak und die wirkung davon in uns recht an; die machen uns von tage zu tage gedeyhen. Ueber eine jede veränderung, die uns widerfährt, über eine jede gnade, die an uns geschicht, müssen wir erst recht denken; wenn sie schon da ist, so muß sie erst unsere ganze seele und gemüth recht einnehmen. Wenigstens ists mir so. Ich kan mich mit geschäften, und was es ist, manchmal stören lassen bis auf den moment, da ich so eine liebe nähe des Heilands, oder was besonders zu erfahren habe. Das hindert mich aber nicht, ich bin gleich drinn. Aber wenns vorbey ist, dann ist mirs eine unerträgliche sache im nachgeschmak gestört zu werden; alsdann muß ich der gnade ihre zeit geben, sie zu grunde sinken zu lassen, und mich besinnen können: Was hat Er mir gethan? wie wars? Du hast mit deinem diener, sagt einmal David, so grosse sachen geredt; Darum hat dein diener sein her; gefunden, daß er das gebet zu dir betet. 2 Sam. 7, 27.

Also meine kinder, laßt euch das eine regel seyn durch euer ganzes leben von klein auf: wenn ihr von einem liebsmahl oder aus einer andern versamlung weggehet; oder einen grossen festtag gehabt habt; wenn euch eine grosse gnade widerfahren ist, bis hin zur heiligen Communion; so seht am meisten darnach aus, wie euch die stunde drauf und den tag darnach ist, und behaltet beständig in euerm gemüth: Ich weiß

es,

es, daß ich in Ihm bleibe; " bleibet ewig " sitzen bey den Wunden-ritzen: " Denn wir müssen von tag zu tag und von zeit zu zeit weiter gedeyhen.

Wer das so nicht im herzen hat und vest setzt, der hat manchmal eine erstaunende seligkeit, und in vier und zwanzig stunden weiß er nicht, wo sie geblieben ist. Davor muß man sich sehr hüten. Wenn euch der Heiland einmal weg küssen und euer mund erblassen wird in seinem Arm und Schoeß; dann ist es ja nicht verbey, dann gehts erst recht an, und geht fort in der Gemeine, wo ihr hinfahrt.

So ists mit allen gnaden und seligkeiten. Sie beschliessen was voriges seliges, fangen aber was neues seliges und zulezt bleibendes an.

Keine art von kindern GOttes hat das so nöthig zu observiren, als die kleinen, denen ist das am nöthigsten zu sagen; denn just ihr seyd der veränderung am meisten unterworfen. Daß ihr im fünften jahr nicht schlechter als im dritten; im siebenden nicht schlechter als im fünften; im zwölften nicht schlechter als im siebenden; und im funfzehnten nicht schlechter als im zwölften seyd: Das ist eine sache, darum ihr den Heiland mit aufgehabenen händen und herzen nicht genug bitten könnt: Liebes Lamm! verhindere, daß ich nicht schlechter werde und abkomme!

Es heißt einmal in einem vers: " Hättst dus " nicht an mir gethan, wär ich ab vom plane. " Das ist ein grosses unglük. " Das Herze, das " gewisse, erhält uns bis zum sehn; " aber bis

zum

zum ſehen erhalten zu werden, zur Gemeine zu fahren mit allen ſeligkeiten, die man gehabt hat: Dazu gehört, daß man keine gnade verliere, bey einer jeden ſtille ſtehe, ſich drüber bedenke und über eine jede, Liturgie halte. Darnach nimt einen die Seele Chriſti zu ſich, und zieht mit einem in alle grade durch dieſe welt fort. Sobald die Seele Chriſti einen ſtop macht und ſpricht: Halt, da iſt was zu genieſſen, zu eſſen, zu trinken, ein ſegen zu empfangen; ſo empfängt man ihn mit beugung, und dann wird wieder eine Liturgie drüber gehalten, und alles im herzen verwahrt, verſchloſſen und verſiegelt.

" Ach wie verwahr ich doch das hohe Gut, " ich geringes hüttlein!" Antwort, Setz ein ſiegel drauf; laß dich verſchlieſſen vor dem geräuſch der erden; Er thut ſich dann ſchon ſelber auf.

So behält man die ſeligkeit, die man hat, krigt immer mehrere dazu, und bleibt durch alle jahre der veränderung dieſer ſterbens-zeit, ein ſeliges und begnadigtes kind.

Die sechs und funfzigste Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 5. Sept. 1756.

Ges. Christe du Lamm GOttes ꝛc.

MEine liebe kinder, es sind zwey wege, wie man dem Heiland so nahe werden kan, als wenn man wirklich bey Ihm ein und aus ginge, wie ihr in euren stuben und sälern unter einander seyd. Der eine ist kurz und leicht, nemlich wenn Er einen wegküßt. Da wird die hütte ein bisgen schwach, krank und matt; es wird was dran versehrt, daß sie nicht gut mehr zum hause taugt; sie wird also beyseite gelegt, und die seele hingegen in seinen Arm und Schooß weggetragen; der inwendige mensch, das kind des Geistes, der wird erhalten, und in dem moment, da die hütte in seinem Arm und Schooß erblaßt, ist es dahin gefahren, und beym HErrn allezeit.

Das ist die kurze methode, wie man zu seinem HErrn kommt, Ihn aufs nächste zu geniessen, und deß ganz froh zu werden, daß Er ein Mensch worden, und daß unser eins eine menschen-seele, und kein heilger engel ist.

Die langsamere methode, die auch ihre seligkeit hat, ist, wenn man jahr aus jahr ein, ein treues kind ist, und erfährt so die beschwerlich-

lichkeit dieſes-hütten lebens, wünſcht alle jahre, daß das das letzte ſeyn möchte in dieſem jammerthal, und denkt und hofft immer, Er wird mich wol bald holen, aber Er thut das nicht immer; ſondern man kommt durch den lauf der natur eben alle jahr mehr aus der kinder-zeit heraus, wird aber alle jahr auch ein treuers und ſoliders herz, und ſingt und betet Ihm ſoviel vor, daß Er einem doch endlich die haupt-ſache nicht abſchlagen kan, und, weil Er einen doch noch nicht zu ſich nehmen will, ein anders kirchen-geheimnis mit einem vornimt. Er nimt einen in die Gemeine ſeiner brüder und ſchweſtern auf, und wenn man in dieſelbe aufgenommen iſt, ſo kommen ſtunden und zeiten, da man ſchon in dieſer gegenwärtigen ſterbens- und thränen-zeit eine freude hat, die niemand verſteht, als wer ſie erfahrt.

Ich habe geſtern eine ſtube, die, dem anſehen nach, zu der gnade hin noch hübſch lange hat, ſingen gehört: "So oft ich als dein erbe " und deines Leibes glied, an deinem Leich- " nam ſterbe, was für ein GOttes-fried!" Das iſts, meine kinder, das iſt die methode, die der Heiland mit allen den kindern, mit der zeit vorzunehmen pflegt, wenn Er ſie nicht zu ſich nimt, und ſie ſeine liebe kinder und treue herzen werden, denen ſein Tod und Leiden immer im herzen iſt, die, als " ſeine unmündigen, ſeinen Tod " verkündigen, und daß der GOtt am creutz er- " blaßt, himmel und erd geſchaffen hat. Wer " das Kindlein in den windlein, das ſo zeitig

" blu-

“ blutete, und sein leben hingegeben, wies nie-
“ mand vermuthet:; wer das Herze voller schmer-
“ ze, immer an sein herze drükt, und mit kindlich-
“ zarten, aber sehnlichen arten, nach der blutigen
“ Seite blikt,” und denkt: Soll ich nicht einmal noch näher kommen? soll ich mir nur immer ein bild vor augen setzen bey tag und nacht, wirst du mir nicht einmal in leiblicher Person nahe werden, mich wirklich in deine arme nehmen, an dein Herz und an deine Wunden drükken? werde ich nicht einmal meinen mund an deine Seite ansetzen und trinken? wird nicht bald einmal seel und leib zu einem sälblein mit dir gerührt werden, wirst du das nicht thun? Wenn das fleißig gedacht, und nach gelegenheit mehr als einmal drüber geweint ist: So erhört Ers endlich.

Wenn die bedenklichen tage kommen, da mans nicht mehr so leicht hat, wie die kinder, auch noch nicht so sicher ist, als die alten jungfräulein und brüder, sondern da man noch in sorge und kummer über sich selbst ist, wenn Er einen in die glieder-noth hinein erläßt, wenn man allerhand schwachheiten, menschlichkeiten und beschwerungen an sich gewahr zu werden anfängt: Just wenn die umstände kommen wollen, so ists zeit, daß Er seinen kalten Leichnam applicirt, nicht nur seine Person, in Leichentücher eingehüllt, vor die augen des herzens stellt; sondern sich mit seiner Leiche selbst nähert, und uns in die unsterblichkeit hineinsterbt, an allen gliedern, die Ihm nicht zur ehre sind, verderbt, und uns dagegen GOttes-glieder schafft, damit

uns nicht nur der schmerz, der Ihm ehedem sein herze brach, je länger, je weniger anzusehen sey, sondern auch endlich die gebrochene Augen zum augen heraus sehen. Unterdessen erquikt ihr euch an der vorstellung und genuß seiner Wunden, und der mund, nach eurer gestrigen Loosung, soll sie ewiglich erkennen und bekennen. Wie heißt eure heutige Loosung?

Die Kinder sungen:

Was kan mir denn nun schaden der sünden grosse zahl? Ich bin bey GOtt in gnaden: die schuld ist allzumal bezahlt durch Christi theures Blut.

Die sieben und funfzigste Rede,

an die Knäblein im Catharinen-hof, den 10. Sept. 1756.

Denn es dürf'n in meine seele, oder auch aufs leibes höhle, blikke aus der Pleura strahlen, so bin ich nicht zu bezahlen.

DAs ist so. Darinn sind wir von den heiligen engeln unterschieden. Sie sind geschaffen zu dem, was sie sind, und das bleiben sie, sie sind in ihrer art sonnen; wir aber sind keine lichter; die strahlen, die wir schiessen, sind nur ein wiederstrahl, nur eine repercußion. Wir sind nichts als arme menschen-seelen, und was wir sind, haben und thun, schreiben wir der gnade zu. Es fällt uns bey uns selber nichts anders ein. Der Heiland hat gesagt: Ohne mich könnt ihr nichts thun. Joh. 15, 5. Nicht nur unser wissen und verstand, ist mit finsternis umhüllet, wies in dem schönen liede: "Liebster JEsu "wir sind hier," stehet; sondern wir selbst sind gar kein licht.

Christus wird dich erleuchten, hat der Apostel gesagt; Eph. 5, 14. und darauf kommts an. Denn da darf in unsre seele, oder auch aufs leibes höhle nur ein blik aus seinem herzen, ein klein funkgen aus seinem flämmlein strahlen; so

ist gleich eine solche mittheilung Seiner schönheit, herrlichkeit und unvergleichlichkeit da, die niemand schätzen kan. Unser glük ist: Was wir krigen, das behalten wir. Es ist nicht nur ein anscheinen, sondern ein durchscheinen; es ist auch nicht nur so, wie die sonne das glas durchscheint, und nichts dran versehrt, wenn sie sich aber entzieht, so steht das glas wieder in der finsternis; sondern wenn wir angesehen, durchleuchtet und beschienen werden; so bleibt uns das Licht: " Der wird nicht " wandeln im finsternis," spricht der Heiland, " sondern wird das licht des lebens haben." Joh.8, 12. Daher spricht Johannes: " Wer " da sagt, Er hat Ihn gesehen, und wandelt " im finsternis, der redt nicht die wahrheit." 1 Joh. 1, 6. Denn wenn ihn des Heilands gnade beschienen, wenn ihn der Heiland angesehen, und mit seinen blikken auf ihn gestrahlt hätte; so wäre er licht geworden. " Ihr waret " weiland finsternis, nun aber seyd ihr ein licht " in dem HErrn." Eph. 5, 8.

Der sinn eurer heutigen Losung ist also, daß wir nichts als menschen-seelen und von der gattung sind, daß wir alles von seiner hand haben müssen, und uns selber nichts nehmen können; aber wir sind sein zartes object, darauf Er denkt und sinnt. " Ich weiß, Er hat " mich nicht vergessen, ich liege Ihm in herz und " sinn;" Seine seele acht immer mit uns um, es ist Ihm mehr an uns gelegen, als uns anfangs an Ihm. " Hätt' Er sich nicht selber an " uns gehangen, wir wären Ihn nimmermehr

" suchen

“ ſuchen gangen.” Und darum ſchadts uns nichts, daß wir von natur ſchlechte leute ſind; es geht uns deswegen an licht, gnade, frieve und ſeligkeit nichts ab. Wenn wir nur immer gute kinder ſind, und uns Ihm fleißig hinſtellen; “ Schau her, hier ſteh ich armer, der “ ſich zu ſchämen hat; gib mir, o mein Erbar- “ mer! den anblik deiner gnad;” ſo krigen wir auch; es wird uns geholfen.

Die acht und funfzigſte Rede,

An die Mägdlein in Herrnhut, den 18. Sept. 1756.

Und bis ich meinen Mann umhalſ', ſo wie ichs noch nicht kan; ſo bleibt mir das mein ein und all's, was Er für mich gethan.

WEnn eure heutige Looſung nicht geweſen wäre, ſo hätte ich nicht gewußt, was ich hätte den ſchweſtern ſagen ſollen, das ſich zu ihrem feſt geſchikt hätte. Weil ihr uns nun mit eurer Looſung ausgeholfen habt; ſo iſts billig, daß ihr auch etwas davon zurük krigt. Ich hoffe, es wird daß letztemal ſeyn, daß ihr dergleichen tage nicht mit uns zugleich begeht, weil uns der liebe Heiland mehr platz ſchafft. Ihr gehört auch dazu, und müßt von euerm kleinſten ſtaturgen an, ſchon darauf denken, daß ihr einem Mann vertraut ſeyd, den man liebt, eh man Ihn ſchauet, und nach Ihm hinzittert.

Wir ſind alle, groſſe und kleine, eines Mannes ſeelen: "Der Heiland iſt der ſeelen aus "ewigem erwehlen ihr Mann und HErr allein." Was man in dieſer zeit von männern und weibern redt, das iſt ein geheimnis, das man mit der zeit und den jahren verſtehen lernt, das hebt aber des Heilands gang mit unſern ſeelen nicht auf. Die männer ſind nur diener, die zu gewiſſen ſchweſtern vom lieben Heiland geſetzt werden, und die Ihm red und antwort geben müſ-

müſſen, daß der zwek, den Er mit denſelben hat, erhalten wird. In der ſache ſelbſt machts keine veränderung.

Wenn man auf die welt kommt, ſo iſt man gleich ſeine, und expreß dazu in dieſe hütte hinein geſetzt. Wie ihr itzt nacht-mäntelgen umhabt, ſo werden die ſeelen in eine hütte von fleiſch und bein gehüllt, weil ſie zehen, zwanzig, dreißig, oder noch mehr, oder auch wenigere jahre, eine gewiſſe dunkele ſchule durchgehen ſollen; und wenn der Heiland ſieht, daß eines nun ſchon lange genug gegangen iſt: (denn eines braucht mehr und das andere weniger jahre; mit einem hat der Heiland das, mit einem andern, was anders vor:) Alsdann holt Ers. Er mags nun vom ſchlafſaal, oder aus einer kammer, aus der wiege, aus einem kleinen oder groſſen bette holen; ſo iſt bey allen Ein zwek, nemlich, daß ſie zu Ihm fahren, daß das umhalſen ihres Mannes da recht angehen, der mund aber zuvor, (weil die hütte mit allen gliedern, die zu ſeiner zeit auch nach kommt, derweil an einem eigenen orte gepflegt, gewartet, verwandelt und zum ewigen leben in ordnung gebracht wird;) in ſeinem arm und ſchooß erbleichen ſoll.

Bis zu der ſtunde nun, daß ein kind, ein mägdgen, eine kleine jungfer, eine junge ſchweſter oder matrone, vom Marter-Mann mit ſeinen eigenen blaſſen lippen heimgeküßt und zu Ihm geholt wird; iſt einer ſolchen kleinen oder groſſen perſon in der Gemeine, ihr ein und alles, was Er für ſie gethan hat. Ihr lieblichſtes gedicht

ist, daß Er verschieden ist. Denn weil wirs nicht verstehen, was Er uns alles für schönheiten, herrlichkeiten und grosse sachen aufgehoben hat; so ist unsere sache nur das: Durch sein Blut und Wunden selig zu seyn, Ihn zu geniessen, und, durch sein verdienst, ein friedsam gewissen, ein zeugnis über das andere im herzen vom ewigen leben, und die wiederholte versicherung zu haben, daß Er uns lieb hat.

Daran lernen wir, wies möglich seyn kan, daß Er schlechte leute so lieb haben, sich mit einem jeden zu thun machen, und oft eins, darnach sich niemand mehr umsieht, nicht lassen kan. Und auf die frage: "Was muß JEsus an uns "trüben herzen lieben?" lernen wir antworten: Du, der du fragst, du weißt es wol selber, du bist nicht so fremde, daß du nicht wissen solltest, daß Sein Verdienst und Leiden die Ursach ist. Bist du nicht auch ein herz, damit sein Schöpfer pranget, weils Ihm so sauer worden ist? Weil nun das alle Geschwister, weils ganze nationen und benachbarte länder bekennen, wie ich, und wenn sies auch nicht erfahren haben, doch sagen; so denke ich: Solte ich mich Ihm nicht mit seel und leib hingeben? Die ganze Christenheit, so viel tausend, ja millionen menschen bekennen mit einem munde, daß Er sie erlöst hat, daß ihr Schöpfer ihr Heiland ist; und ich solte noch einen andern gedanken haben, als "geist, seel "und glieder willig herzuleih'n, JEsum zu er"freun?" Es ist ja alles seine, und mit dem größten Recht.

Gebeut,

Gebeut, o HErr, dem theur erkauften Kinde! Du haſt mich ja erworben und gewonnen von aller ſünde, vom tode und von der gewalt des teufels, nicht mit gold oder ſilber, ſondern mit deinem heiligen theuren Blut, und mit deinem unſchuldigen Leiden und Sterben, auf daß ich dein eigen ſey. HErr, durch dein Blutvergieſſen kan ich dein eigen ſeyn, ich darf, es iſt mir vergönnt, ich kan die groſſe gnade haben, deine ſeele zu ſeyn, dir eigenthümlich anzugehören, dein herz zu ſeyn, und mit deiner lieben nähe irgendswo getröſtet zu werden; entweder kommſt du zu mir in die Gemeine, oder du holſt mich zu dir. "Und meines geiſtes augen erſcheinſt du tauſendmal!"

Die neun und funfzigſte Rede,

Feſt-Homilie an die Knäblein aus Herrnhut und Catharinen-hof, den 20. Sept. 1756.

Eure ſöhne ſollen weiſſagen, Joel 3, 1.

Und zeugen von dem bund im Blut, worauf die Kirche ſtehet.

Es iſt einmal ein Rector zu Goldberg in Schleſien geweſen, ein ſehr hübſcher mann,* der den Heiland auf ſeine art lieb gehabt hat, und auf dem catheder, über dem texte, heimgegangen iſt: "Der HErr iſt mein "Hirte, mir wird nichts mangeln." Der hat zu ſeiner zeit eine der berühmteſten ſchulen in Teutſchland, und die art gehabt, ſeine ſchüler, wenn er ſie ſo vor ſich hatte, mit allen den titeln zugleich anzureden, die ſie künftig einmal einzeln führen würden. Er ſagte zum exempel: Salvete Doctores, Conſiliarii, Satrapæ, Milites, Artifices, Ruſtici &c.

Was der Heiland mit den menſchen in der welt vorhat, was einer in dem und jenem dinge zum dienſte ſeines nächſten lernen ſoll; das laß ich dahin geſtellt ſeyn, und kan mir ziemlich gleich-

viel

* Er hieß Johannes Trezzendorf.

viel gelten. Wenn ich euch aber alles heiſſen wolte, was aus euch werden ſoll; ſo müßte ich euch Propheten, Evangeliſten, Jünger, Apoſtel des Lamms heiſſen, die einmal weiſſagen ſollen.

So iſts, wenn man auf das zukünftige ſieht, wenn man auf das, was man nicht ſieht, wartet, als ſähe mans, wenn das gemüth mit nahen und fernen zukünftigen dingen eingenommen iſt.

Nun ſeht meine kinder, das iſt nicht eine einbildung und phantaſie, die man ſich nur vor die lange weile von euch macht; ſondern man hat grund dazu aus der heiligen Schrift. Es ſteht im Propheten Joel, eure ſöhne ſollen weiſſagen; ihr ſollts noch erleben, (ſagt er) daß eure kinder des Heilands ſeine zeugen und boten werden.

Es iſt mit dem weiſſagen eine artige ſache. Es gibt, ſonderlich auf hohen ſchulen, und zumal zur heutigen zeit, verſchiedene lehrer; es ſind ehrliche, treue leute, ſie haben ihren unterhalt davon, daß ſie das und das ſagen, und entweder geiſtliche oder weltliche dinge lehren; ſie ſuchen alles, was ſie ſelbſt können, wieder anzubringen. Das heißt man einen treuen Præceptor, aber noch nicht Weiſſager. Wenn man vom lieben GOtt, vom lieben Heiland, aus der Bibel redt, und viel ſachen, die in der Bibel ſtehen, erläutert, wie man ſie ſelbſt hat verſtehen gelernet; das kan man auf eine art gelehrt zum himmelreich nennen; man kan ſagen: Der menſch redt was gutes und erzehlt uns was ſchönes aus

der

der Bibel. Das heißt aber auch noch nicht geweiſſagt. David hats beſſer ausgedrükt: Ich glaube, darum rede ich. Pſ. 116, 10. Paulus nimt das auf, und ſpricht: Und wir gläuben auch, darum ſo reden wir auch. 2. Cor. 4, 13. Denn die liebe Chriſti dringet uns dazu.

Da weiß ich einen knaben, der hier in Herrnhut ein junger knabe war, und den ich noch als ein kind gekant habe. Das iſt itzt der Weiſſager in den Caryben. Wie er hier noch herumgelauffen und in die ſchule gegangen iſt, bey ſeinem meiſter die handthierung gelernt, und dann ſo manchmal mit unter ein zeugen-verſel ſingen gehört; da hat er gewiß nicht gedacht, was der Heiland aus ihm machen würde, und noch viel weniger, daß er ein ſolcher weiſſager und fürſt unter den Evangeliſten der Heiden werden, und ihrer tauſende reſpective zum Heiland bringen und bey Ihm erhalten helfen würde.

Ja wenns einem jeden ſo an der ſtirne geſchrieben ſtünde, was der Heiland mit ihm vorhat: das wäre was. Wir haben manche völker nie nennen gehört, die ich nicht ausſprechen kan, denen der knabe, den ich alleweil beſchrieben habe, aus der Gemeine hier, dienet. Der Heiland hat ſie ihm hübſch an einen ort zuſammen gebracht. Und er zeuget nun unter ihnen von dem bund im Blut, darauf die kirche ſtehet, mit dringendem herzen.

Wenn man manchmal ſehr erwekt iſt, wenn einem der Heiland ganz beſonders nahe iſt,

wenn

wenn man von einem vers oder wort ungemein angegriffen ist, und gleich nach Jamaica oder Grönland fliegen könte, da würde manchmal eins von unsern knäbgen, mit einem so warmen herzen zeugen, daß die funken herumführen. Es will aber erwartet seyn.

Inzwischen muß man hübsch treu seyn, und von der gnade, die der Heiland einem ins herz gibt, nichts verlieren; wies von der Maria heißt: " Sie behielt alle die worte, und beweg- " te sie in ihrem herzen." Da kommen alle jahre neue Gottes-wahrheiten, neue solide ideen dazu, und endlich kommt die zeit, daß der Heiland, einen hie und den andern da, zur sprache bringt. Endlich weissagt ein jeder, wo ihn der Heiland gerade hat, auf seinem handwerk, auf seinem gute, zu hause, in der fremde, unter fernen nationen, unter den Heiden; denn sein herz ist voll. So hätte ichs gerne.

Das heissen wir weissagen, aus vollem warmem herzen den Märtyrer für uns, den Mann predigen, der sich euch in euren jungen jahren schon so nahe macht, daß ein jeder sein theilgen davon in seinem grade erfährt. Ihr wisset, warum ihr da seyd; ihr wisset auch, was Er an euch thut.

Der knabe, der gestern vor neun und zwanzig jahren geboren worden, und heuer ins alter JEsu treten würde, wenn er bey uns wäre, der hat auch geweissaget. Wir haben ein gan-

ganzes büchlein von seinen weissagungen. Ja seine lieder haben gewissermassen die art, daß sie weissagen machen. Wie leicht kan einem, der dergleichen singt, einfallen: " O könt ich allen " arten der völker die sein warten, die gnade " predigen, ihnen den Todes-kummer an Sei- " ner Stirn abmahlen, da Er, sie zu bezah- " len, für sie in tod versank! "

Ihr dürft nicht denken, weil ihr noch klein und jung seyd, daß euch der appetit in der zwischen-zeit vergehen wird. Das verlangen vergeht nicht, wenns recht zu grunde gesunken ist. Es ist mir nichts von dem vergangen, was ich vor funfzig jahren in den materien gefühlt habe. Wies mir damals gegen den Heiland gewesen ist, so ist es mir noch. Wie es euch in Hennersdorf und hier in Herrnhut ist, so wird es euch auch in zwanzig, dreißig jahren seyn; nur mit dem unterschiede, daß Ers euch hernach auszusprechen gibt, daß ihr das wort erfüllen könnt, daß unsere söhne weissagen sollen.

Wir wünschen Ihn euch, wie Er ist, ins herz, und daß ihr nicht nur ein kirchen-geheimnis nach dem andern haltet, sondern daß auch bey jedem solchem kirchen-geheimnis, der Geist der Weissagung bey euch neuen zunder untergelegt krige, der die funken fange, die einmal in flammen ausbrechen und auf GOttes erdboden zünden sollen.

Her-

Hernach krigt ihr wieder nachkommen. Alle, die ihr zum Heiland bringt, ſind eure kinder. Alle, die ihr zur Dornen-Crone, zum seligen Creutz auf gut Emmauntiſch reitzet, die ſingen hernach, wie ehemals die Böhmiſchen Brüder: Wir ſind die nachkommen der Gemeine der frommen, der weiſſager, die uns zu Ihm gebracht haben. So wird der Heiland reich an kindern und kindes-kindern.

Die sechzigste Rede,

Fest-Homilie an die Mägdlein in Herrnhut, den 20. Sept. 1756.

IN der heutigen Loosung heißts auch: Eure Töchter sollen weissagen. In dem theil ist bey niemand mehr zu bedenken, als bey euch.

Wenn das weissagen in viel reden bestünde, und was man einem bruder, der ein munterer Zeuge wäre, paßiren liesse; so könte es leicht seyn, daß es sich für euch nicht so recht schikte. Denn die worte und der affectuose vortrag sinds just nicht, die euerm geschlechte eigen seyn sollen. Ich muß aber doch sagen, wenn eine schwester am rechten orte und mit der gehörigen modestie, ohne eine prediger-gabe zu affectiren, wie es ihr naturell ist, und aus dem herzen heraus, unter den Ihren redt: So ist etwas von anderer zeugen rede differentes, was angreiffenderes, zärtlicheres und herznehmenderes drinn; wies unsere schwestern genugsam erfahren, wenn ihre priesterinnen zuweilen mit ihnen reden, welches zu hören ich mir oft gewünscht, aber es noch nie erlangt habe; was ich aber davon bezeugen gehört, das bekräftigt mich in der idee, daß, wenn einer Magd Christi ihr herz voll ist, und der mund geht über, auf eure art, wie es der Heiland in seiner kirchen-

ord-

ordnung gerne hat, es was schönes, besonders seliges und eindringendes ist, und nicht leer zurük kömt, sondern thut, wozu es gesandt ist.

Darnach habt ihr noch eine andere art zu weissagen. Ihr seyd nemlich naturelle Psalmisten, und habt die schönste gelegenheit dazu, aus dem grund euers herzens den Lieder- und Psalm-Schatz hervorzusuchen, und eines nach dem andern herauszuholen. Ich kan nicht anders sagen, als, daß wenn eure herzen recht im schik sind, und ihr in dieser art von weissagung bey euch selbst seyd, das eine selige und vergnügte stunde ist, darinn man mit euch, Seiner gedenkt, aus euerm munde Ihn loben hilft, wenn Er sich aus euren lippen eine macht zurichtet. Kurz, wenn unsere Unmündigen den Tod des HErrn verkündigen, das nimt einem das herz.

Alles also, was ich euch heute zu sagen gehabt habe, ist, daß ich hoffe, und es ist mir wie gegenwärtig, daß unsere Töchter, und alle seelen, die ihr zum Heiland bringt; und die kinder der zeugen, die sie wieder zu Ihm bringen, zusammen eine schöne schaar von Töchtern ausmachen werden, die die weissagung der heutigen Loosung erfüllt haben. Denn weissagen heißt, aus dem grunde des herzens, nicht nur was man gehört und geglaubt hat, sondern was das herze just fühlt, worinn sich die seele eben itzt weidet, seinen freunden und bekanten, so warm es ist, mittheilen; wies von der Hanna heißt: "Sie "sprach zu allen denen, die auf den Trost Is"rael warteten." Luc 2, 38.

Die ein und sechzigste Rede,

An die Knäblein aus dem Catharinen-hof, gehalten in der Friedburg, den 24 Sept. 1756.

Mein herzens-JEsu! deine gnade fühl ich,
mit deiner lieb im geiste leb und spiel ich.
Ich lieb', ich lieb', ich liebe; das ists, was
ich kan. Sieh mich nur recht an, herzens-
kündger Mann.

DEr liebe Heiland hat einen guten freund gehabt, der hieß Simon; der hatte Ihn sehr zärtlich lieb, und hing an Ihm, wie die andern Jünger auch. Johannes redte am wenigsten, und zwischen ihm und seinem HErrn ging die zärtlichkeit wol am weitsten; aber sie hatten Ihn alle sehr lieb. Wie Lazarus so jählings gestorben war, und der liebe Heiland hingehen wolte, so suchtens Ihm die Jünger auszureden. Denn es war gefährlich wegen der Jüden, die schon damals damit umgingen, daß sie Ihn hinrichten wolten. Wies aber schon nicht anders war, und der liebe Heiland doch gehen wolte; so sagte Thomas: Je nun, so laßt uns mit Ihm gehen; will Er sterben, so wollen wir mit Ihm sterben. s. Joh. 11, 16. Daraus könnt ihr sehen, es war nichts fal-

falsches bey den Jüngern; sie hatten Ihn wirklich lieb. Daß sie hernach in der angst und confusion davon liefen, und sich nicht drein finden konten, das war wirklich nichts anders, als was man menschliche schwachheit nennt. Sie waren in der confusion; und denn wars auch wol geweissaget, daß es so gehen solte.

Simon Petrus hatte es, unter allen am schlechtesten gemacht; er hatte sich zum Heiland in den schweren umständen nicht nur nicht bekant, sondern Ihn verleugnet. Er war vorher, zur unzeit, sehr beredt und activ gewesen, hatte viel werks aus sich selber gemacht, und der Heiland hatte ihn gewarnet, es würde nicht gut gehen, er wäre in spiritu glorioso, ein zeuge, der da dächte, er wäre was, da er doch nichts wäre. Wie er sich nun so schlecht aufführte, so sahe ihn der Heiland nur an; gleich war er zerschmolzen wie wachs, und hätte sich todt weinen mögen. Wie hernach der liebe Heiland gestorben war, und sie hofnung hatten, Er sey wieder auferstanden; so lief Simon Petrus gleich ins grab, wo der Heiland gelegen war; daß man wohl sahe, sein herz war schon getröstet, und wieder so gut mit seinem HErrn dran, daß er dachte: Er wird mich wol ermahnen und mir meine schlechte aufführung verweisen; aber das mag alles gut seyn, wenn wir Ihn nur wieder haben. Adam verstekte sich vor Ihm, aber Petrus lief gerade auf Ihn zu; er war der erste, der seinen HErrn empfangen wolte. Und wies

der liebe Heiland seinen Jüngern sagen ließ, daß Er auferstanden sey; so erinnerte Er besonders: Sagts Simon Petro, den vergeßt mir ja nicht.

Wir sehen aus allem, daß sie wieder gut mit einander gestanden haben: Wie Er ihn hernach zum vorsteher machen und ihm ein amt geben wolte; so stellte Er ein examen an, und fragte ihn: Hast du mich lieb? Du weißt es wohl, antwortete Petrus, ich habe dich lieb. = = Aber hast du mich lieber, als mich diese hier haben? Ach, sagte Petrus, wir wollen keine comparaisons machen, du weißt gut genug, daß ich dich lieb habe. Der Heiland wiederholts aber zum dritten mal, und sagt: Wohl! ich will dir ein amt geben, aber ich frage dich noch einmal auf dein gewissen, hast du mich lieb? Da wurde Petrus traurig, quasi diceret: HErr, ich weiß wohl, was du meinst, ich kan mich nicht verantworten; aber du weißt alle dinge, du weißt daß ich dich lieb habe. Es ist gut, antwortete der Heiland, weide meine schafe, sey ein treuer diener, nimm dich der heerde mit allem fleiß an. s. Joh. 21, 15. sqq.

Wenn ihr nun etliche tage so nacheinander sagt: Ich lieb', ich lieb', ich liebe, und beschließt endlich damit: Das ists, was ich kan, herzenskünd'ger Mann; so habt ihr fünf tage, da ihr eure herzen zurecht setzen könnt. Wenns nicht wahr ist, so gehts wol von tag zu tag schwerer, es zu sagen; aber vielleicht ehe der fünfte tag da ist, so ists, wenn ihrs recht gefaßt habt, bey allen wahr. Das liebhaben ist eine grosse sache:

ja,

ja, es ist alles. " Wer Ihn liebt, lieb'ts höchste
" Gut, das allein vergnügen thut; seine liebe
" pflegt zu geben ewge freud und seligs leben;
" seine liebe macht die zeit gleich der süssen
" ewigkeit."

Vor zwanzig, dreißig jahren habe ich manchmal gedacht, obs nicht vielleicht ein eigener gedanke sey. Ich kan mich noch drauf besinnen, als wenns heute wäre, daß ich vor etwa dreißig jahren mit einem Bruder, der itzt schon beym Heiland ist, hier in Hennersdorf über die materie geredet habe. Er fragte mich, ob ich glaubte, daß das liebhaben des Heilands die ganze sache in der theologie wäre? Ich sagte, Ja, ich weiß nichts anders; ich glaubte, das ganze Christenthum bestehe darinn, den Heiland zu lieben, und von Ihm geliebt zu werden. Die Ursache, warum man Ihn, und Er uns lieb krigte, käme alles mit in die kleine theologie hinein. Er antwortete, er wüßte nicht, ob das nicht ein besonderer grad wäre, er hielte es nicht für den rechten anfang; ob ich denn auch so zu lehren gedächte, er wisse nicht, obs gehen würde; wenns ginge, so wäre es hübsch; er dächte aber, es wäre nur ein privat-gedanke von meiner erziehung her, und es würde keine theologie werden können. Wir kamen darnach noch auf mehrere materien, und redten vom menschlichen verderben, vom selig werden wollen, von der erkentnis der sünden, vergebung der sünden, bußkampf und von was für materien mehr man damals so redte. Der eindruk von der objection ist mir

lange geblieben, und hat mir ein bissgen zu thun gemacht. Ich habe ihm nachgedacht, obs auch etwa wirklich nur so ein aparter gedanke von mir wäre. Je mehr ich aber in die Bibel hineinsehe, je mehr finde ich, es ist nichts anders. Paulus spricht: **Das ist der köstlichere weg.** 1 Cor. 12, 31. 13, 1. sqq. Johannes sagt: **Laßt uns Ihn lieben,** 1 Joh. 4, 19. und der Heiland spricht: **Der Vater hat euch lieb, weil ihr mich lieb habt.** Joh. 16, 27.

Es ist freilich ein grosser unterschied, ob man GOtt liebt, weil Er einen geschaffen hat, weil Er einen ernährt und einem viel gutes thut; oder ob des Heilands seine Menschwerdung und sein verdienstlicher **Tod** für seine mitbrüder die eigentliche Ursache zur liebe ist. Johannes spricht: **Er hat uns zuerst geliebet.** Niemand hat grössere liebe, (sagt der Heiland,) denn die, d.ß er sein leben läßt für seine freunde. Joh. 15, 13. Nun das hat Er für uns gelassen, wie sein heutiger Name heißt: **Ein treuer Hoherpriester.** Und wir bekennen gern: **Ich, ach HErr JEsu! habe das verschuldet, was du erduldet.**

Das hat mich endlich gewiß gemacht, daß die idee von der liebe, freundschaft und genauen commerion mit Ihm, so nahe als nur möglich; eine reine theologie ist. Denn da ich als ein kind den Heiland lieb gekrigt habe; so ists geschehen bey gelegenheit der Geschichte seiner Marter, ach! der simplen Geschichte, wie Er verschie-

schieden ist. Das war mir " die GOttes-
" Gloria in seinem Angesichte. " Das Haupt voll Blut und Wunden, der Todes-kummer an seiner stirne, das ist die glükselige, revenante physiognomie, der herznehmende blik, dem nichts resistiren kan.

Der Heiland hat gesagt: " Wenn ich nur
" erst werde aufgehangen seyn, so will ich sie
" alle nachziehen. " s. Joh. 12, 32. Daher ist das ein seriöser gedanke: " Ihr Augen im er-
" blinden, habt ihr mir nicht gewinkt? " Der moment, da Er verschieden ist, da Er seinen Geist aufgab, der repräsentirt sich dem gemüth: Und wenn man nun im geiste sieht, wie Ihm sein Herze bricht, wie seine Glieder erkalten vom letzten Todes-stoß; so wird eine solche herzlichkeit, zärtlichkeit, attachement und verliebtheit in Ihn draus, daß, wenn man den Leichnam, wie Nicodemus und Joseph von Arimathia, gleich auf seine arme nehmen könte, einem stund und zeit, und mehr als eine ewigkeit drüber verginge; man liesse das sein höchstes geschäfte seyn, und wäre selig, wenn man anders vor freude und zärtlichkeit nicht gar wegbliebe; wie wir das billig zu besorgen hätten, es entflög uns unsre seele.

Wenn also sein Tod und Verdienst, und daß der Mann des Schmerzens uns dadurch, daß Er starb, das Sacrament und mehr Kirchengeheimnisse erworben hat, der grund zu unserer liebe ist: So gehts mit der liebe sicher, und ist eine bleibende liebe, mit welcher wir nicht zu schanden werden vor Ihm, in seiner zukunft.

Wenn Er hundertmal fraagt, ſo iſt allemal die antwort: Ich liebe. Wenn Er weiter fragt, was ich ausgerichtet, und wie ich meine liebe bewieſen habe, da werde ich wol ſtekken bleiben. Wenns aber aufs liebhaben kommt, da kan ich ſagen: Du weißt alle dinge, decidire du, ob herz und ſinnen an dir geklebt und an ihrem gebeine gehangen haben, oder nicht; ob ich ohne dich eine vergnügte ſtunde gehabt habe; und ob nicht, wenn ich dich nicht gemerkt habe, meine augen, oder, wenn die nicht gekont und ich keine gelegenheit dazu gehabt, doch mein herz geweint hat. Du kanſt es am beſten erklären; du weißt es.

Davon iſt darnach der ſelige effect, der mit uns dieſe ganze zeit hindurch continuirt, daß uns das ganze Verdienſt ſeines lebens zu dienſten ſteht, und ſeine liebe Nähe uns tröſtet, bis Er zu uns, oder wir zu Ihm kommen zum bleiben.

Die zwey und sechzigste Rede,

an die Knäblein aus dem Catharinen-hof, gehalten in der Friedburg, den 1. Oct. 1756.

Also gewinnt das herz lieb und lust zum Gesetz.

DAs also bezieht sich auf die vorhergehenden Loosungen, wenn man sich hat dreymal fragen lassen: Hast du mich lieb? mit ehren ja antworten und sich drauf beruffen kan: Sieh mich nur recht an, herzenskündger Mann; und endlich so concludirt: Hätt ich mit dir allein zu thun in diesen zeiten, so wüßte ich nicht, was ich vor seligkeit machen solte, "es wär' mir vor mich selbst nicht leid, ich " weiß ja wohl, an wen ich gläube, ich weiß " auch, daß ich in Ihm bleibe, Er kennt auch " meine zärtlichkeit."

Das wort, gesetz, werdet ihr wol von mir so gar oft nicht gehört haben. Vor zwey oder drey hundert jahren, da das lied gemacht wurde, hat mans öfter gehört. Es heißt hier eigentlich der aufsatz von allem dem, was der liebe GOtt von zeit zu zeit hat gethan oder nicht gethan, auch wol gedacht oder nicht gedacht haben wollen. Was der Heiland zu den zeiten seiner ersten leute, der kinder GOttes, (denn so hiessen

damals die Religions-leute) zu den zeiten Noah, der die neue welt nach der sündfluth angefangen, zu den zeiten Abrahams; zu den zeiten Seines regiments in der wüste, und hernach im gelobten lande, zu den zeiten der gefangenschaft seines volks; und endlich seiner zukunft ins fleisch, seiner Menschen-sohns-tage, und nachdem Er seinen Geist über seine zeugen ausgegossen, und das Evangelium in die ganze welt durch sie ausgebreitet hat; was der Heiland, sage ich, von allen denen leuten nach ihren zeiten und umständen für gut gefunden, und sies auch wissen lassen, da sie sichs dann gemerkt und aufgezeichnet haben: Das heißt man Thora, zu teutsch gebot und gesetz.

Das wird in der Bibel unterschiedlich gebraucht. Da heißt der liebe Heiland selbst das lebendige gesetz: "Das gesetz habe ich in mei-"nem herzen." Ps. 40, 9. Und an einem andern orte heißt Er der einige Gesetzgeber, der selig machen und verdammen kan. Jac. 4, 12. Das alles aber, wovon man weiß, Er hats gerne, das hat Er seine gebote und anordnungen genant. "Lie-" bet ihr mich, so haltet meine gebote. Joh. 14, 15. " Wer mich liebet, der wird mein wort halten. " v. 23. So ihr bleiben werdet bey meiner rede, " so seyd ihr meine rechte Jünger, und werdet " die wahrheit erkennen, und die wahrheit wird " euch frey machen." cap. 8. 31. 32.

Wenn man Ihn recht lieb hat, so ists, wie die Brüder singen: Man gewinnt lieb und luſt zu allem, was zu allen zeiten aus seinem mun-

munde gegangen iſt. Es iſt mir nicht wichtig, eine einzige ſache zu thun, die der Heiland einmal nicht für gut gefunden, wenn ſichs auch auf unſere zeiten nicht reimt, und Ers auch nicht drauf gemeint hat. Ich will darum über andere Geſchwiſter und leute nicht urtheilen, wenn ſie anders denken. Denn gewiſſe anordnungen ſind itzt in der that nicht mehr nöthig; ſie haben ihren zwek gehabt, und ſind deswegen verordnet worden; und weil die urſach weggefallen, ſo ſind ſie nicht mehr regel. Aber wenn Er einmal von etwas geſagt hat, daß Ers nicht gern hat; warum ſolte es mir gefallen? Ich denke, es muß doch etwas drinnen ſeyn, das nicht gut und nützlich iſt, weils Ihm einmal nicht gefallen hat. Ich will damit nur beweiſen, daß, wer Ihn lieb hat, auch lieb und luſt habe, alles zu thun, was Ihm beliebet, und zu laſſen, was Ihm jemalen nicht angeſtanden.

Das macht Er einem nun ſehr leicht. Weil Er weiß, daß mancher keine gelegenheit hat, alle die ſachen aus allen zeiten und büchern aufzuſuchen und zu leſen, und auch nicht gedächtnis genug hat, ſie zu behalten; ſo ſchreibt Er einem etwas ins herz; das heißt der Sinn Chriſti. Wir haben Chriſtus ſinn. 1 Cor. 2, 16. Ein jeglicher denkt wie Er. Phil. 2, 5. Das abbrevirt und kürzt wunderſam ab. Man braucht nicht viel zu ſtudiren, zu behalten und auswendig zu lernen. Man braucht das auge nur nicht zu verwenden vom Wunden-blik, und ſein gedächtnis mit nichts, als der ſeligen Marter-

geschichte, anzufüllen. Was die sachen sind, die zur regel, ordnung, etiquette und zum plan gehören, was Er zu allen und eigentlich zu unsern zeiten für gut gefunden; das schreibt Er uns ins gemüth, da lernen wir so denken, wies in eurer morgenden Loosung heißt: "Das ge-" müth wird voll guter gedanken." Das gute ist und wird einem so was reitzendes, und was nicht gut ist, das hat auch nichts appetitliches für einen; man hat gar keinen sinn dazu, und müßte sich ordentlich dazu zwingen.

Das ist also der wahre sinn und die connexion der worte: **Also gewinnt das herz lieb und lust zum aesen.** Nemlich weil man **Den** so lieb hat, der sich selbst für uns dargegeben, und unsere sünde selbst geopfert hat an seinem leibe auf dem holz, auf daß wir der sünde abgestorben, der gerechtigkeit leben, weil wir doch einmal durch seine Wunden heil worden sind, (1 Petr. 2, 24.) sein Tod uns die seligkeit verdient hat, und das ganze verdienst seines Lebens uns eigen ist.

Wenn das eine gäng und gäbe sache unter unsern kindern wird, daß sie alle so denken, daß sie lust und liebe zu allem, was Er gerne hat, und eine äversion vor allem krigen, was Er nicht gerne hat: Dann kommt die zeit, daß Er aus den kindern priester und Leviten nimt, wie einer unserer heutigen Texte heißt: **Nimm Aaron und seine kinder, und mache sie zu** priestern, "die weyhrauch auf mein rauchfaß

" streun.

" streun." Das wird endlich draus, und das läuft mit in das capitel von den nachkommen, wovon ich letzthin geredet habe,* daß wir wissen, wer uns folgen, an unsere stelle treten, und den dienst nach uns übernehmen wird, wenn wir ausgedient haben und selig ruhen werden, wenn Christnacht und die Passion hier ausgesungen seyn wird, wer hernach fortsingen, fortbeten, fortzeugen und forthandeln wird: Nemlich unsere kinder, die lieb und lust zu seinem willen, sinn und meinung gekrigt haben, und denen Er darum seinen Sinn ins herz geschrieben hat.

---

* Sihe oben die neun und funfzigste Rede, p. 314.

Die drey und sechzigste Rede,

an die Knäblein im Catharinen-hof, den 8. Oct. 1756.

Ists nun zum vorschein kommen, so weiß die seele wohl, wo sie es hergenommen, und wem sies danken soll.

WEnn alles, was der Heiland im herzen gewirkt hat, das erkentnis des elends, " des sünder-stands und grams, und " des trosts der gnad," die absolution über die sünden, die aufnahme in die JEsus-gemeinschaft, die annahme in seine familie, das Evangelium, daß man täglich seine freude haben soll am hause des HErrn, zum vorschein kommen ist;

Wenn sich insonderheit der effect von dem beschauen und betrachten des Marter-Mannes am herzen legitimirt hat, und der Todes-copie ihr blik zurük geblieben ist, daß es einem auch andere geschwister anmerken, wo man gewesen ist, was man gesehen;

Und man keine ursache mehr weiß, mitleiden mit sich selber zu haben, das erbärmliche leiden von verdruß, wollust, neid, verdacht und streit, geitz, hoffart, eigenheit, oder eigensinn hat ein ende:

So weiß die seele wohl, wo sie diese ihre ruhe her hat, daß ihr das nicht angeflogen, oder von ohngefehr kommen ist, daß sie es sich nicht

sel-

selber hat geben noch erwerben oder sich in etwas selber hat helfen können; sondern daß es alles effecte seines eigenen liebhabenden Herzens, Seines verdienstes und des denkzettels sind, den Er sich deswegen gemacht hat. Wenn wir ja etwas dabey gethan haben; so haben wir geweint sünder-zährlein. Das bisgen schmerz, das wir fühlen über unsere nichtsnutzigkeit und weit von Ihm weg seyn, über unser nicht besser wachsen und zunehmen und langsames genesen, das macht Ihm sein Herz weich; denn Er hat ohnedem ein sehr weiches und mitleidiges herz. Man kan aber auch keinen strictern, unbeweglichern und härtern mann finden als Ihn, solange man sich selber zu helfen denkt, solange man die gnade und alles gute als ein Recht prätendirt, solange mans nur noch im kopfe hat, und durch allerley gutes thun, das man sich vornimt, erzwingen will.

Wenn eine seele noch kein wahres verlangen hat, und nur so mit unter denkt: "Wenn ich "so wäre, wie mich der Heiland und die Brü"der gern hätten, so wäre mirs schon lieb," es ist ihr aber nicht anders dabey, als wie man sich das und jenes zu thun vornimt, gehts, so ist es gut, gehts nicht, so muß man sich auch zufrieden geben. Ist morgen gut wetter, so gehe ich spatziren, wo nicht, so bleibe ich zu haus; wenn ich den Heiland kriate, so wärs gut; wo nicht, so sterbe ich nicht drum, sondern lebe doch fort: Auf den fall kan Er sich auch so gleichgültig und zufrieden bezeugen, daß Er nicht

ein-

einmal was sagt, noch sich beklagt. Daher ein Anstalten- mensch, der so ist, viel mause-todter wird, als der mensch von natur ist, denn es geht mit einem solchen aufs zweymal ersterben los.

Den augenblik aber, daß der Heiland eine seele nach Ihm hinzittern, und so wahrhaftig nach Ihm verlangen sieht und fühlt, daß ihr nicht anders wohl wird, daß ihr alle die tage ausser Ihm finsternis und nacht seyn, und keine freude und seligkeit über etwas haften will, bis sie weiß, wie sie mit ihrem Freunde und HErrn, ja mit der heiligen Humanität des Hauptes der Gemeine, dran ist, was sie sich zu diesem ihrem Mitmenschen, zu dem edeln Gast, der die sünder nicht verschmähet hat, und kam ins elend her zu uns, zu versehen hat:

So ists, als wenn der liebe Heiland noch weichherziger wäre, als wir. Es kan sich kaum so was recht bey uns anfangen, gleich ist der Heiland da, und noch zärtlicher und noch williger zu helfen, als unser eins. Er nimt das arme kind von der erde auf, trägts auf seinen Achseln in die beste sicherheit, die Er weiß, und wenn Er keine bessere weiß, so nimt Er es eben auf ewig in seinen Arm und Schooß heim. Das gehört unter die unbegreiflichen wahrheiten, wieviel dem Heiland an einem herzen gelegen ist.

Daher ist es kein wunder, daß die seele so gut weiß, wo sie es her hat, und wem sies danken soll. Von dem wort danken habe ich

die

die idee. Der Apoſtel hat geſagt, wenn man um was bittet, ſo ſoll man zugleich im voraus danken. ſ. Phil. 4, 6. Da iſt das in ſeinem rechten ſinn: Ich bitte den lieben Heiland um das und jenes, und bedanke mich ſchon in hofnung, weil ichs doch gewiß kriege. So hat auch der liebe Heiland gebetet: Ich danke dir, daß du mich erhöret haſt, und ich weiß, daß du mich allezeit höreſt. Joh. 11, 41. 42.

Das iſt das geheimnis des voraus dankens liturgice, ehe man ſeine bitte erfüllt ſieht; darnach hats der Heiland auch gerne, daß man ſich hintennach umſtändlich und wie ſo par conversation bedankt, ſich en detail freuet, und ein feſt drüber hat. Wer z. e. eine Gemein-gnade gekrigt hat, ſo klein ſie auch ſey, wer aus einer ſtube in eine andere gekommen iſt, zu ſeiner künftigen mehrern gnade; der muß ſich, wenn die zärtliche empfindung, die aus dem verlaſſen der vorigen guten freunde entſteht, vorbey iſt, hintennach mehr als einmal freuen, daß ihm der Heiland wieder was neues guts gethan hat, und thun wird.

So gar über eine veränderung der kleider, (weil doch bey uns alles einen zwek aufs herz und gemüth hat, und aufs weiter kommen,) muß man ſich hintennach kindlich freuen, ja vor freuden weinen und denken: Lieber Heiland, wenn doch die neue gnade, die Du mir thuſt, (ſie mag beſtehen, worinn ſie will) auch recht von mir genoſſen würde, und mir nichts drein käme! Wenn du doch in dem, was du mit mir vorhaſt,

gehrt würdeſt, mit der einkleidung, verſetzung, aufnahme, candidatur und mit allem, was mit einem knaben, ſonderlich in Kirchen-geheimniſſen vorgehen kan! Dazu gehört unfehlbar auch der umſtand, wenn eins nicht ſowol kränklich als ordentlich krank iſt. Auch darüber freut man ſich und denkt: Er laſſe mich nur die ſeligkeit, die neue ſchönheit, und zwar mit dem Blut-ſtrich, erlangen, die damit gemeint iſt!

Und weil man weiß, wo mans herniint; ſo gibt man dem Heilande ſo viel gute worte, und läßt Ihm keine ruhe, man läßt Ihn nicht, wie der Jacob. (1 Moſ. 32, 26.) Er ſegne einen dann. Man geht Ihm nicht aus dem geſichte, bis Er ſein Segens-geſchäft verrichtet hat.

Das heißt danken. Gratiarum actio eſt ad plus dandum invitato, es iſt der weg, worauf man zu neuen ſeligkeiten kommt. Pſ. 50, 23.

Die vier und ſechzigſte Rede,

An die Knäblein aus Catharinen-hof, gehalten in Friedburg, den 16 Oct. 1756.

Nun du wollſt mich ſelbſt bereiten, wie in zeit und ewigkeiten du dein armes kind begehrſt.

DAs iſt der groſſe unterſchied, meine kinder, zwiſchen ſeiner immediaten und unſerer erziehung, ſie läßt ſich kaum mit worten recht auseinander ſetzen, aber ſie iſt ſehr apart. Er darf von ſeinem kinderziehen nicht red und antwort geben; darum zieht Er uns nicht halb ſo ſcharf, als wir uns an einander mühen. Wir müſſen uns darnach richten, wie wir die leute finden, ſonderlich in anſehung der äuſſerlichen umſtände, wozu ſie gebraucht werden ſollen, worinn man denkt, daß einer dem Heiland und ſeiner Gemeine nützlich werden kan. Das muß man alles erwarten, und dem nachgehen, was ſchon da iſt. Denn wir können nichts geben noch ſchaffen; das iſt Seine ſache. Ohne Ihn iſt nichts gemacht, was gemacht iſt. Er hingegen iſt Töpfer; Er kan eine ſache machen, wie Er ſie haben will; wenns auf eine art nicht geht, ſo macht Ers wieder um, und thut das ſo oft, biß daß das endlich heraus

kommt, was sich für Ihn und uns schikt. Und da ist nun der grosse wunsch von unserer seite: Er soll uns nur selbst bereiten, wie in zeit und ewigkeiten Er sein armes kind begehrt.

Der erste punct ist, daß man sein kind, und kein eingebildetes, kein von sich selbst groß denkendes, sondern ein armes kind ist. Kinder! das habt ihr voraus, daß wir uns alle zu euch bekehren müssen; denn wer nicht ein kind werden will, der gehet Ihn straks vorbey. Darum sollt ihr eure kinder-sache hoch achten, und ein jedes, das aus den kinder-schuhen heraus treten muß, soll sich noch so viel an seinen vorigen stand halten, als möglich ist. Denn wenn man mit der kinder-sache auch die kinder-art und natur verliert, so verliert man was grosses. Den kindern gibts der Heiland von selbst, sie kommen so zu reden dabey auf, und werden vom Heiligen Geist von jahr zu jahr mehr hinein gebracht. Wenn man aber ein kind werden soll, nachdem mans verloren hat, das ist viel schwerer, als man denken solte: es war ja ganz leicht, möchte man denken, ich war ja ein kind. Ja, dazu hatte dich der Heiland geschaffen: du mußt dich nun erst wieder neu schaffen und machen lassen; warum bist du kein kind geblieben?

Darum sage ich das den Kindern und Knaben beständig vor: thut zu der resolution, wir wollen sünder bleiben, noch die hinzu, Wir wollen kinder bleiben. " Er liebt die sünder, son-
" derlich liebt Er die kleinen kinder. "

Das sind die ideen, die wir allemal voraus setzen müssen. Deine arme kinder, und

deine

deine kranken am siechenteich, denn das sind zwo grosse ideen. Sein armes kind hat eine rechtmäßige prätension, nach seiner hand gezogen zu werden; Sein kranker am siechenteich hat eine rechtmäßige prätension, ins gesunde Reich zu kommen. Nur muß man Sein kranker seyn. Es gibt tausend kinder, die sich noch nicht darnach umgesehen haben, ob sie seine kinder sind, es gibt tausend kranke, die sich nicht seine kranke nennen dürfen. Denn solange es mit der krankheit so bewandt ist, daß man sie für eine gemächlichkeit hält, damit in einer unaufhörlichen connexion steht, sich eine nahrung draus macht fürs fleisch, für die natur, für den bösen sinn und fürs unlammhafte gemüth; so lange kan man wol, aller annehmlichen phantasien ohngeachtet, todtkrank seyn, aber man ist nicht sein kranker. Seine kranken sind arm und schwach und blöde: aber sie sind in der cur, die krankheit selbst wird ihnen zur cur, es wird alles zum segen gewendet, sie kommen schöner heraus, als sie hinein gehen; es wird ins feuer genommen, Er läßt es aber rein, lauter und heilig wieder zum vorschein kommen.

Sobald man sein armes, sich in seiner eigenen schlechtigkeit und elend bewußtes kind ist; so ists naturell, daß man denkt, Lieber Heiland, ich werde mich nicht selber ziehen. Das sind schon affectirte kinder, die die heroische gabe haben, sich selber zu ziehen: Denn es ist nichts elenders, als wenn man für sich selber bestehen muß: durch leitungen und führungen zu gehen, ist unsere gnadenwahl.

Sobald man ſich alſo Ihm übergibt, ſo iſt die bitte naturell: du wollſt mich ſelbſt bereiten, wie ich hier ſeyn und dort ausſehen muß, ich werde immer parat ſeyn, mich ziehen zu laſſen, wenn ich nur dein armes an dich verwehntes kind bleiben kan, und immer näher heran kriechen darf. Was die heiligung meiner ſeele, hütte und gemüths zur wohlgezogenheit betrift, das will ich Dir empfehlen und überlaſſen; ich will aber auf den wink gehorſam ſeyn, was du nicht haben wilſt, das will ich nicht behalten; was ich aber einnehmen ſoll, darüber will ich mich freuen, und mich damit ſolange familiariſiren, bis die art und natur, die du gerne in und an mir hätteſt, nun da iſt; Kinder! wie ihr in der ſchule ſeyd, ſo ſind wirs auch, nur daß ihrs leichter habt, ihr dürft für nichts ſtehen, habt kein amt, und von nichts rechenſchaft zu geben, ſondern ſeyd ſelige leute; wenn ihr nur alle tage auf die Mutter-pflege acht gebt, wie ſie euch leiten und zu euers Freundes plaiſir ſchmükken und ausputzen will.

Hütet euch vor nichts ſo ſehr, als vor der negligenz und vernachläßigung des ganges der gnade in euren herzen; gebt alle tage acht drauf, laßt keine zeit vorbeygehen, da ihr nicht gewiß wißt, daß ihr ſeine nähe und arbeit an euch bemerkt habt: Denn es muß auch was heraus kommen; man wird, wie Er das arme kind begehrt: Er nimt von uns auch was es iſt, und macht uns " im Blute reiner, im wandel feiner, bis in " die Stadt."

Die

Die fünf und ſechzigſte Rede,

An die Mägdlein in Herrnhut, den 17. October. 1756.

Ich bitte mir dann aus mein herz zu ſegnen, und auf daſſelbige mit Blut zu regnen.

Meine kinder, die rede iſt heute vom ſegen für das herz.

Ich will euch nicht juſt itzt die hiſtorie von den kindern erneuern, die der Heiland auf die arme genommen, ſie geküßt, die hände auf ſie gelegt und ſie geſegnet hat. Das iſt ein actus, den Er ſchon oft an euch gethan hat. Was es aber eigentlich für eine wirkung hat, das fühlt und erfahrt man, wenn das herz geſegnet wird.

Der ſegen iſt mancherley; der liebe Heiland ſegnet einen oft, bald mit dieſer bald mit jener gnade, und bey verſchiedenen gelegenheiten. Von dem erſten werden an, wird man geſegnet. Das herz aber wird geſegnet, wenn das Verſöhnungs-Blut das erſtemal hinein kommt, wenn der ſtrom ſich ergießt und taufft einen ins element; wenn man eine Chriſtin wird, wenn man aufhört, ein ordentliches gutes menſchel zu ſeyn, wider das niemand nichts hat, das aber noch nicht angethan, und mit ſeinem Blut beſprenget iſt, ſeine ſünder-ſchöne und den Blut-ſtrich noch nicht hat; das,

wenns ohne gedanken hingeht, sehr vergnügt und artig seyn kan: sobald es sich aber zu besehen und zu betrachten anfängt; so ist das sünden-roth noch nicht weg; so wirds angesicht bald feuerroth, bald wieder blaß als wie der tod, vor beugung und vor schrekken, weil man noch nicht gnade und zwar gnade im Blut gekrigt hat, das herz noch nicht bearbeitet worden, die strömlein noch nicht drauf geflossen, und seines Herzens wasser noch nicht gesprungen und durch seine erde gedrungen ist; weil man noch nicht weiß, wenn einen doch seines angesichtes schweiß wirklich zum paradies gewaschen hat; wohl aber weiß, daß man von natur nicht so ist, und daß eine menschliche creatur, wenn sie ihr tage nichts böses thäte, doch darum, weil sie eben ein mensch ist, zum Heiland anders nicht kommen und nicht anders selig werden kan, als durch JEsu Blut allein. Aber sie muß erst ausgesöhnt, das ist, absolvirt werden, ehe sie bedient werden kan, der Heiland muß auch sie als erworben und gewonnen von allen sünden declariren; sie muß sich das, was Er am stamme des creutzes für sie gethan hat, wirklich geben, und sich, so gut als es dort geschicht, hier unten anzeigen lassen, daß Er genug für sie gethan hat.

Die zeit und umstände müssen von einer jeden seele bemerkt werden, denn da wird ihr als einer, die friede gefunden hat: " all' sünden sind " vergeben und zugedekket sein," daß sie uns nicht mehr beschämen dürfen; " das sünden-roth wird " weggebleicht;" da vergißt man keine angst und

buß-

buß-thränen mehr; da darf ſich ein weiches herz nicht mehr vor kummer ums ſünden-elend todt weinen wollen, ſondern zu der ſtunde ſteht der Fürſte mit der offnen Seite da, umfängt und umarmt das kind, die ſeele, abſolvirt ſie und ſpricht gleichſam zu ihr individualiter: "Heute " wirſt du mit mir im paradieſe ſeyn, und in " deine ruhe eingehen; nun kanſt du dich meine " nennen, und meine Wunden deine, von heute " an, kan dirs ſeyn, als wären ſie ganz alleine " für dein herz da."

Das iſt das, was wir das herz ſegnen nennen, wenn die ſeelen und Er ſich einander begegnen, wenn wir unſern Freund in ſeiner Wunden-ſchöne erblikken, wenn Er uns das erſtemal in unſerer ſünder-ſchöne ſieht, nennt uns zum erſtenmal die ſchöne freundin und beliebt das erſtemal von uns zu denken, daß kein flek an uns zu finden, ſondern wir gar rein und klar ſeyn von allen ſünden, und wir es aus reſpect vor Ihm, weil wir unſer herz nicht gern anders denken laſſen, als Er ſagt, glauben müſſen, daß wir kinder GOttes, begnadigte ſeelen und leute ſind, die ein herz haben (wie Hiob von ſich ſagt, ich habe ein herz, Hiob 12, 3.) ein herz von ſeinen bittern Leiden und ſchmerz in liebe und mitleiden zerriſſen, ein herz mit ſeiner leichnamshaftigkeit und mit ſeinem Todes-ſchweiß geſalbt, mit ſeinem Blut gewaſchen, alle tage eingeſprengt und zu ſeiner zeit getränkt.

Das ſind die ſegen fürs herz, die, wenn ſie einmal ihren anfang genommen haben, immer

fortgehen; und ich bitte mirs recht von Ihm aus, daß Er ein jedes eurer herzen, entweder zum erstenmal, oder in der seligen ordnung fort, alle tage besser segnen, sich näher herzu machen und mit seiner lieben nähe euch auch das bissel wirkliche gedanken ans elende leben, das ihr attrappiren köntet, ersparen möge, daß ihr durchs jammerthal gehet und nicht wißt, wie ihr durchkommt. " Bleibt eb'n in ewigem genuß der Lie-
" be und der Segen! "

Die sechs und sechzigste Rede,

an die Kinder in Nieska, den 21 Dec. 1756.

Gesungen:

Christum wir sollen loben schon, der reinen Magd Marien Sohn ꝛc.

Meine kinder, ich freue mich, daß ich euch, auch einmal, bey gelegenheit der zeit, darinnen wir itzo leben, und in der eure gröſte schuldigkeit ist, daß ihr dem Kinde für uns, zum lohne zu werden resolvirt, ein wörtgen sagen kan. Ich habe nichts dagegen, daß ihr manchmal denkt, seine zeugen zu werden, und Ihm einmal seine treue, die Er an eure seelen gewendet hat, durch treue an andern seelen ein bisgen zu vergelten, ihnen, wo Er euch hinruffen wird, zu sagen: Hört, ich will euch erzehlen, was Er an meiner seele gethan hat. Aber was ich doch eigentlich wünschte und die hauptsache ist, besteht darinnen, daß ihr selige menschen, das ist, kinder werdet, wies Kind JEsus gewesen ist.

Wieviel das kind JEsus darüber gedacht hat, daß es GOtt und der verheissene Meßias ist, das will ich nicht sagen; ich denke aber, daß es sehr wenig, oder gar nicht, dran gedacht hat. Der Heiland ist ein plainer knabe und ein herzliches kind gewesen, mit dem man nicht viel umstände

gemacht

gemacht hat: denn ſie haben Ihn nicht gekant. Er ging in einer armen geſtalt, und war in dem hauſe eines zimmermanns, der war ſein pfleg-vater und hatte ſeine mutter zu ſich genommen. Ich glaube wol, daß ſie ihm nicht eben böſe worte gegeben, ſondern daß ſeine mutter und pflege-vater im beſtändigen andenken werden behalten haben, was ſie für ein kind bedienen. Es iſt aber nicht ſo weit gegangen, daß ſie ihm darum nur einen diener gehalten hätten. Er hat alle ſeine ſachen ſelbſt thun müſſen. Er hat endlich ſeinen pfleg-vater mit bedient und deſſen handwerk getrieben. Man hat bis in ſein dreißigſtes jahr ſeinen namen nicht nennen gehört, wenigſtens ſteht ſeit anno zwölf von Ihm nichts aufgeſchrieben. Er hat achtzehn jahre ſeines lebens als ein Knäbgen, Jüngling und Lediger bruder in der ſtille zugebracht und nichts weiter von ſich wiſſen und hören laſſen, als daß er ſtill und arm und herzlich war.

Denkt, wie lange ihr zeit hättet, wenn ihr es dem Heiland nachmachen und Ihm ſo jahr vor jahr nachziehen ſoltet. Es iſt indeſſen doch ein groſſer unterſchied. Selten wird einer, wenn er unter euch geräth, bis ins dreißigſte jahr ſo gelaſſen werden. Wir wiſſen ihn ſchon zu brauchen, der Arbeiter ſind wenig, es wird nicht leicht einer vergeſſen. Wenn ihr nur folgt und treu ſeyd, ſo werden wir ſchon ausfinden, was für den Heiland zu brauchen iſt. Aber ihr habt weiter an nichts zu denken, als zum morgen-gebet: Ach möcht ich nur den ganzen tag gehen und ſtehen, wie Er! und zum abend-gebet: Ach

möchte

möchte ich mich so zu bette legen und wieder aufwachen, wie Er! Man hat nichts apartes an Ihm wahrgenommen, Er ist weder in einem aparten talar, noch sonst einer ausserordentlichen tracht gegangen, daß ein ander kind aus seinem städtgen hätte denken können, Das ist ein apartes kind, das ist der junge herr; sondern Er ist unter den andern kindern wie ihres gleichen angesehen gewesen. Und weil sich bey Ihm wol eine besondere gnade geregt hat, aber kein knabenchor, noch sonst viel vorsicht da war; so kans seyn, daß es Ihm desto übler gegangen ist, und es Ihm die andern knaben desto schwerer gemacht haben.

Aber ihr habt keine entschuldigung, wenn ihr darum das allergeringste selige, gute und niedliche nicht habt, weil ihr doch nicht das Kind JEsus wäret. Ein lediger bruder könte noch eher denken, Ich habe doch nicht an so ernsthafte sachen zu denken wie Er, da Er ein lediger bruder war: Er hatte an die ausführung der versöhnung der ganzen welt mit seinem Blute, zu denken; und ich geniesse es nur. So kan ein lediger bruder und zwar nach der warheit denken, aber ihr nicht. Ihr mögt sicher denken: der Heiland hat gedacht, wie ich denken soll; Er hats gemacht, wie ichs machen soll; Er ist ein knabgen gewesen, wie ich eins seyn soll; es wird mir nicht das geringste verkommen, was Ihm nicht vorgekommen ist, worinnen Er mich nicht durchbringen und mir nicht von seiner gnade und aus seinen Wunden

die

die kraft geben würde, daß ich ein JEsushaftes knäbgen seyn könte, wenn ich wolte.

Wenn der Heiland damals zwölf oder zwanzig knäbgen gehabt und zu ihnen gesagt hätte: kinder, wir wollen einen bund machen und uns ganz und gar dem lieben GOtt ergeben, und wollen so werden, daß Er seine freude an uns sehen soll; so wäre Er eben doch unter ihnen allein ohne sünde gewesen, das hätte Er voraus gehabt, und da würde es doch schwer gewesen seyn; denn wer hätte seyn können wie Er? sie waren damals noch ein bissel tümmer, langsamer und mehr unter der zucht des gesetzes, und es fehlte ihnen die kundschaft, die wir itzt haben. Sie konten nicht solche JEsushafte knäbgen werden, als ihrs itzt werden könnt. Sie konten nur knäbgen vor sich werden, so wie der Simeon zu seiner zeit war, und wie das kind, das Er unter seine Jünger gestellt hat. * Ja so konten sie werden, aber JEsu Wunden-Blum hatte sie noch nicht durchräuchert zu einem completen heiligthume. Damals hätte ich, wenn ich gelebt hätte, kein Knaben-chor angefangen. Man hätte es nicht wagen dürfen; denn die gnade war noch unblutig. Aber nun ist die gnade blutig; Er hat sein Blut vergossen für uns arme würmelein. Nun können sich unsere kinder Ihm ganz hingeben, nun können sies ausführen und über alles böse herr werden, das sich schon regt, oder noch mit der zeit in ihnen regen möchte.

Ihr

* Einige glauben, dieses kind sey der hernachmals so incomparable Ignatius gewesen.

Ihr sollt also seyn wie das Kind JEsus. Das soll eure sache bey tag und nacht, und die schärfste bestrafung in euerm herzen seyn: hats Kind JEsus so gedacht, geredt und gemacht, wie ich denke, rede und mache? Wenn ihr mich und alle meine brüder fragt, wer kan so seyn wies Kind JEsus? so antworten wir: "Das könnt " ihr arme kindelein, die in sich nichts als sünde " seyn, die aber seiner Wunden Blum durch- " räuchert hat zum heiligthum," ihr habt eine blutige gnade, eure schöne ist eine schönheit mit dem blut-strich. Wenn ihr wollt gute kinder seyn, so könnt ihr; Er ist darum für euch gestorben, daß ihr kinder nicht euch sondern Ihm leben sollt, daß alle nachbarn sehen sollen, die kinder in Nieska sind unsers Heilandes sein saur erworbener lohn, sie wissen, daß sie Ihm was gekostet haben, daß sie ein häufgen kinder ja eine Anstalt sind, damit ihr Schöpfer pranget, weil sie Ihm sauer worden sind.

Die sieben und sechzigste Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, über ihre erste Loosung, 1. Jan. 1757.

Ich sitze da und weine, und freu mich, daß ich bin ꝛc.

ICh kan in wahrheit auch nicht anders sagen, meine kinder! als das ich mich freue, daß ihr seyd. Was ich mir zum neuen jahre wünsche ist, daß ihr bleibt. Kindlein, bleibt bey Ihm, Es ist schon der mühe werth, daß man ist. Wenn man weiter nichts wäre, als was ihr seyd, so ist das schon genug für so ein creatürgen. Wenn man älter wird, so thut man wol mehr. Aber man kan nie zurükke denken an seine kindheit, ohne daß man sie sehr lieb hat, und in seinem herzen seufzet: ach blieb ichs kindelein, führt ich noch immer meinen lauf im gängel-bändel!

Als ich euch heute in eurer Litaney singen hörte: " Drauf strek ich aus mein' hand, greiff " an das werk mit freuden, das Du mir wirst " bescheiden, in mein'm beruf und stand;" so dachte ich: Wenn sie nur schon sängen: das du mir hast bescheiden. Denn alle die realen sachen, die ihr künftig noch machen könnt und werdet, wenn

ihr

ihr erwachſen ſeyd, ſind nichts mehr, als was ihr itzt auch macht, wenn ihr ſpinnt, ſtrikt, nehet, und es als eine fürſten-luſt, und wie ich euch ſchon einmal geſagt habe, als eine Liturgie thut, Ihm geht und ſteht, Ihm eßt und trinkt, und wenn ihr liegt, Ihm in ſeinen Armen liegt, kurz, wenn ihr alles, was ihr macht, Ihm thut, Ihm von früh bis in die nacht liturgiſirt, in ſeiner freude hingeht, und geſegnete arbeit macht. Weins alles ſo gethan wird, was ihr macht, ſo unterſucht weder Er noch wir, wie groß, wie wichtig und ergiebig die arbeit iſt, iſt ſie doch in GOtt gethan.

Ich hatte die Collecte ſelbſt ſo geändert, daß es in eurer Litaney heißt: "das Er mir wird "beſcheiden, in mein'm beruf und ſtand." Ihr gehet auf ſegens-zeiten los, die ihr noch zu erwarten habt. Ihr werdet zu einer gewiſſen geſchäftigkeit, zum nutzen des Ganzen erzogen, und werdet von jahr zu jahr näher dazu kommen, euer ſabbath geht immer kürzer zuſammen, ihr werdet einmal beßer dran müſſen. Aber das andere iſt auch recht: daß ihr das werk, ſchon heute, mit freuden angreifft, daß ihr alle tage thut, vom anziehen an bis zum ausziehen, "was Er euch "ſchon beſcheiden in eu'rm beruf und ſtand." Ein kind von ſo viel, und wieder eins von ſo viel jahren, wie ihr da nacheinander unterſchieden ſeyd, hat auch ſchon ein jedes ſeinen beruf. Und wenn es darinn treu iſt, ſo freut ſich der Heiland drüber, und das kind freut ſich eben auch, daß es iſt, daß es Seine ſeele iſt, und um Seinet-

willen da ist. Wenn man fragt, was hast du auf der welt zu thun, was machst du, so sprichts: " Ich freu mich, daß ich bin, Er hat mich " her gesetzt, ich soll mich über der hütte sehnen; " es gehen auch wol welche klein und in der wiege " zu Ihm, ja mancher ihre geistergen werden " schon im mutterleibe zu Ihm zurük geholet, " ich soll aber noch da seyn, und fühlen, wies " ist, wenn man gerne zu Ihm käme." Das ist nun itzt eure sache: ihr seyd da als selige leute, ihr sitzet an seiner Seite, oder ruht auf seinem Schooß, seyd seine kinder, die ein jahr nach dem andern reifer werden sollen.

Einige von euch hat Er in dem jahre schon genommen, und seines Leichnams theilhaftig gemacht, und das lebendige Blut, das durch die Gemeine wallt, hat Er auch durch ihr herz gehen lassen. Das ist eine grosse veränderung, ach eine erstaunliche. Man darf es nicht früher wagen. Es war das schon gewagt. Es muß eins darnach auch ein treueres herz seyn, es muß noch eine ganz andere anhänglichkeit an Ihn daraus werden, man muß mit seinem Mann mehr im himmel, als auf erden seyn. Dazu gehört ein bisgen was, von gedanken, musse und bedachtsamkeit, wozu die noch jüngere kinder zu untief sind. Nun ob es gleich so eine erstaunend grosse sache ist; so ist sie doch unter euch in dem jahre geschehen. Es sind einige kaum in die mägdgen-classe getreten, so sind sie auch gleich in die sacristey geführt worden, die mögen nun sitzen, und weinen

nen und sich freuen, daß sie sind. Ja so müßt ihr in dem künftigen jahre eure stunden zubringen, und euch freuen, daß ihr nun das schon seyd, wozu Er euch geschaffen und gemeint hat.

Weil auch das itzige neue jahr, GOtt unserer lieben Mutter besonders destinirt ist, die wir auch schon drüber angebetet haben, so müßt ihr auch den zwek wahrnehmen. Es ist auf eine immer nähere bekantschaft mit Ihr gemeint. Ihr habt von GOtt unserm Vater im himmel und von unserer himmlischen Mutter schon mehr als einmal gehört. Nun ists wol wahr, daß euer Bruder das ewige Gut ohnedem immer bey euch ist, und alle tage ungesehen durch euer haus, ja durch eure stuben geht, sich eure arbeit und alles ansieht, weil Er immer und wenigstens in euren herzen gegenwärtig ist. Er hatte den menschen nach Seinem ebenbilde geschaffen, und hat euch durch Sein Verdienst ans tages-licht gebracht, daß ihr sollt seine seyn; und es versteht sich, daß euer Bräutigam JEsus ist, und ihr alle zusammen Seine jungfräulein seyd. Ich habe mich auch daher gar lange bedacht, GOtt, unserm Vater und unserer Mutter einen aparten tempel in der Gemeine zu dediciren; weil ich weiß: Wenn man etwas besonders lieb hat und dran hängt, so nimt es das ganze gemüth ein; und wenn man das andere und dritte noch dazu denken will, so wirds einem leicht zuviel, man kan vor den andern gedanken oft dem haupt-gedanken nicht so nachhängen, der doch mit uns aufstehen und zu bette gehen solte. Denn unsere seele muß schritt vor schritt mit seiner Seele

ziehn. Da will ich euch aber doch versichern; das bleibt so, wies gewesen ist, darinn muß nicht die geringste veränderung geschehen. Der GOtt, der für unsere sünde am creutz erblaßt ist, und der zuvor himmel und erde geschaffen hatte, der ist und bleibt unser lieber Heiland; unser Lämmlein, unser JEsulein, unser Ein und alles; und unsere Mutter wird kein ander wort mit uns reden, als von Ihm, und um Seinetwillen.

Wenn auch einmal das Abba in euren herzen recht mächtig erschallen, und vom himmlischen Vater zu euerm herzen geredt werden wird; so wird das die Mutter, der Heilige Geist, eben auch thun. Wenn ihr in euren Liturgien zum Vater betet, so redet ihr mit dem GOtt der Gemeine. Wenn ihr sagen werdet: " Du " Einiger GOtt der Gemeine, habe uns lieb! " so ist das der Abba. Das sind nun liturgische stunden. Aber eigentlich und unnachläßig, bey tag und nacht, alle sonn- und werkel-tage, redt der Heilige Geist vom Heiland. Er ists, der euch erinnert und anmuthigt, mit dem Martermann zwischen vier augen zu bleiben. Er ist vom Bräutigam der Braut zum trost gelassen. Seitdem daß Er das erste bündnis zwischen dem geliebten Bräutigam und der Braut gestiftet, hat Er immer etwas zwischen ihnen zu bestellen, und ist deswegen in beständiger activität im herzen. Er ist des Freundes und seiner Freundin heimlicher Rath. Er ist die Göttliche Person, durch die sich der GOtt über alles auf eine unerforschliche weise auf das

menschs

menschliche Jungfräuliche gerüste bringen; und Ihm einen leib bereiten lassen. Der Heilige Geist, den wir zur. Gemein-Mutter angenommen haben, und das Heilige, das von Maria geboren worden ist, haben lange dieser gebenedeyten Mutter beygewohnt. Denn das unter ihrem herzen liegende GOttes-kind war vom Heiligen Geist.

Derselbe Heilige Geist, unser aller Mutter, wird Ihn auch einmal wieder anmelden, wo die täublein nisten. Da der Heiland getauft werden solte, und Johannes Ihn noch nicht kante, so sagte der GOtt der Gemeine zu ihm: Ueber wen du den Heiligen Geist als ein täublein die flügel wirst ausbreiten sehen, der ists. Da nun der Heilige Geist wirklich herabfuhr, über Ihm schwebte, und mit seinen flügeln anschlug; so freuete sich Johannes über den Mann und dachte und sagte, Siehe, das ist GOttes Lamm! ꝛc. So wird der Heilige Geist uns auch einmal den Heiland anmelden, und Sein daseyn bekant machen. Wenn Er in die Gemeine treten wird, so werden wir gleichsam auch ein schimmern der Tauben-flügel gewahren. Wie sich der Heiland die Marterlamms-gestalt angenommen, und sie selbst im GOttes-thron das freuden-spectacul und das haupt-objeet der gesichte bleiben läßt; so wird die Mutter alsdenn auch so taubenhaft erscheinen, und sich auf die art wittern lassen, als bey JEsu tauffe, vermuthlich. Dann wird der Freund in silentio & Pleura nicht weit seyn, ganz stillgens mit der verwundten Seite, mit den heiligen fünf Wunden hereintreten; dann werden wir

dem Immanuel alle seine Wunden grüssen. Und das wird alles durch die veranstaltung der Heiligen Mutter geschehen. Daher wollen wir Ihr doch ein bisgen apart gehör geben, uns besonders nach Ihr umsehen, und auf ihre regungen im herzen merken: Denn alle gute bewegungen kommen von Ihr, Sie ist der Vermittler davon.

Das hab ich euch bey der gelegenheit sagen wollen, damit ihr merken sollet, wie die liebe Mutter zum Freunde einpassen wird, und daß ihr durch das jeweilige kindliche umsehen nach Ihr in der immerwährenden anhänglichkeit an Ihm, nicht gestört werdet.

Die acht und sechzigste Rede,

an die versamleten Knäbgen von Herrnhut und Catharinen-hof, am 2. Jan. 1757.

über die erste aparte Loosung der Propheten-Knäblein:

Brüder-Religion.

Woraus zugleich die selige Destination und der reitzende Character eines Propheten-Knäbleins zu ersehen.

Das wort, Brüder-Religion, hat den bekanten sinn einer verfassung, die man Brüder nennt. Diese benennung hat ihren ursprung vom lieben Heiland; denn der hats uns so berichtet, daß Einer unser Vater, wir aber alle brüder sind. Sie ist eine Religion. Wer kömt da? Ein Bruder, eine Schwester; nachdem man eine person meint.

Ein Bruder in specie seyn ist Religio; es ist etwas geistliches, sacramentliches, da ein geheimnis dahinter steht, und gehört in das sacristeyliche, unter die heiligthümer. Ein mensch überhaupt, eine menschen-seele in einer menschlichen hütte, und also auch eine Schwester, ist eine creatur GOttes, die Er gut erschaffen hat. Wenn aber eine menschliche seele in einem männlichen leib einquartirt ist, so ist das ein besonder geheimnis, ein sacrament, eine religion.

Das kommt alles von einer stunde her, von der stunde, da unser lieber HErr, der uns

geschaffen, und für uns am creutz erblaßt ist, Sich hat beschneiden lassen. Von der stunde an, da Er zum ersten, mal geblutet, und ein Opfer für uns worden, hat Er alle knaben in seine Religion aufgenommen. Sie sind alle seine Religiosen, seine mönche und ordens-leute, seine conventualen, oder doch glieder Seines apatten Collegii, das Er aufgerichtet hat. Wie man orden gestiftet hat, das gelobte land einzunehmen, die Saracenen zu vertreiben, die feinde der Christenheit aufzureiben: So hat Er dem alten verdorbenen menschen-geschlecht und dem satan entgegen, eine neue Manns-religion an seinem Leibe gestiftet, und in dem moment, da Er als ein Männlein beschnitten ward, haben sich alle gläubige knaben mit Ihm beschnitten zu seyn zu achten. Bis ans ende der tage kommt es nun auf nichts an, als auf die stunde, und daß man da dran glaubt. " Denn " das wort, für euch, erfordert nichts als gläubige herzen." Sobald man es glaubt, so ist man zu der religion getreten.

Was sind denn die ordens-regeln? Antwort, Die erste ordens-regel der manns-personen und knaben JEsu, die zugleich der beweis ihres guten herkommens ist, die heißt: Verdient und versöhnt! Und die hat Er für uns prästirt. Die andere ist: Unbeflekt! " daß " kein gedank, auch nicht der kleinste hang sich " in der freunde hier vom andern Ich verlier," das uns nicht nur gleich worden, sondern noch gleich ist, und noch gleich seyn wird, wenn wir

Ihn

Ihn einmal sehen werden, wie Er ist. Und diese gute condition dient dazu, daß wir nicht zu schanden werden vor Ihm in seiner zukunft, sondern, wenn Er fragt, wie seine ordens-brüder über dem kleinod der keuschheit, der reinigkeit, des unbefleckten sinns, über der hofnung zur krone des keuschen kampfes gehalten haben, daß alsdenn unsere seele lebe, unser herze lache, und denke: Von GOttes gnaden bin ich, was ich bin, "Ich stehe da, " und weine, und freu mich, daß ich bin."

Die dritte ordens-regel ist: beständig aufgewekt! alert, munter und lebhaft, (andächtig dabey, nicht ausschweiffend noch faselhaft, aber) activ, willig sich zu mühen, nach arbeit fragen, solange es währt, von kindes-beinen an, disponirt, ein ritter-spiel nach dem andern vor Ihm zu machen, seine absicht, sein datum drauf richten, "Ihm zu spielen, daß Ihms herze lacht."

Dazu werdet ihr Knaben erzogen, dazu wird alles an euch gewandt, dazu werdet ihr alle tage besehen, euerm Stifter und Ordens-Meister an sein treues Herz gehalten, und anrecommendirt, daß Er euern geist ganz, samt seele und leib unsträflich behalten möge und stellen vor sein freundliches Angesicht in seiner zukunft mit freuden. "Er spricht dem Heilgen Geiste " zu, daß Er euch Ihm erziehe."

Nun das ist auch der beste wunsch, den ich euch zum neuen jahre thun kan. "Das wörtlein leg ich ein für eure seele, säh euch auch " gern gesalbt aus leibes höhle."

Die neun und sechzigste Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 23. Jan. 1757. über ihren Lehr-text vom 12. Jan.

Ich armes Würmlein halte, mich nun, ans Creutz-gefühl.

MEine kinder! ich habe manchmal über den einwurf gedacht: wenn man den kindern soviel von des Heilands Wunden vorsagt, ob es ihnen nicht zu alltäglich würde? ob sie auch wüßten, was es auf sich hat, und sich einen begriff in ihrem köpfgen machen könten, daß der, von dem die rede ist, auch um ihres eigenwillens, um ihrer krikkeleyen, und menschlichen, sündlichen wesens willen, das man auch an dem besten kinde unter ihnen merkt, gestraft worden, am leben gestraft worden, Sein eigen Blut hat vergiessen wollen und können? ob sie oft ihre wenige und nicht sehr auffallende schlechte ekken, die sie manchmal erst aufsuchen und ausfinden müssen, auch für so wichtig ansehen, und sie so groß achten werden, nemlich als eine wirkliche schmach für den Heiland, und eine undankbarkeit gegen seinen Tod? und ob es ihnen hernach auch recht schwer werden wird, sich manchmal noch so zu fühlen, wies ist? Der scrupel fällt nach und nach weg, menschlich davon zu reden. Und des Heiligen Geistes immediate

diate arbeit für sie, nicht gleich im eingange, zu hoch zu treiben, so hat der Heilige Geist unsern kindern einen ordinairen gnugsamen verstand gegeben. Wenn sie auf den bau des himmels über uns, mit sonne, mond und sternen aufsähen, und hörten ein einzig mal, der das alles erschaffen, habe auch sie geschaffen, so dächten sie naturell: Wer hat das beides gethan? Da sagt man ihnen: das kan kein mensch gethan haben, sondern GOtt über alles, hochgelobt in ewigkeit; Röm. 9, 5. es ist ein Geist, den ihr (der regel nach) in ewigkeit nicht sehen würdet. 1 Tim. 6, 16. Spricht das kind: "es wäre " doch schön die Person zu sehen, die so erstaunli- " che sachen gemacht hat, die alle dinge im him- " mel und auf erden, das meer und was drinne " ist, und auch mich geschaffen hat, und die die " ursache ist, daß ich da bin;" so antwortet man: " Mein kind, du wirst Ihn sehen', und wenn du " Ihn sehen wirst, so wird Er aussehen wie du. Er " ist vor ungefehr siebenzehn hundert und etliche " zwanzig jahren ein Mensch worden wie du, " zwar ein unaussprechlich seliger Mensch, der " gar kein unthätgen an sich hatte, den du wegen " seiner erstaunlichen niedlichkeiten kaum für " einen Menschen halten köntest, wenn Er keine " Wunden hätte. Aber Er hat Wunden, wie " eins wunden hat, das so geschlagen, gestoffen, " und gestochen ist, daß das blut davon gelauffen. " Daran erkennen wir Ihn noch." Wenn die leute sterben und verwesen, so verwesen ihre wunden wieder; aber Er ist nicht verweset, und hat also Seine Wunden noch, und hat gewolt,

daß

daß sie ewige Narben der glorie an seinem Leibe bleiben solten, daran man Ihn distinguiren kan, von gliedern ohne nägel-narben, von herzen, die nicht für uns starben. Da Er nach seiner auferstehung zu seinen Jüngern kam, so erschraken sie, wie die leute erschrekken würden, wenn eins, das vor drey tagen begraben worden, wieder zu ihnen käme. Da sagte Er: "Ihr habt " nicht zu erschrekken, sehet meine Hände und " Füsse und meine Seite, seht die Pleure, wo" hinein ich so frisch gestochen bin; Ich bins " selber, fühlt mich nur an: Ich bin euer fleisch " und gebein, und noch immer ein rechter Mensch; " Luc. 24, 38. sqq. Ich werde hinauf fahren zu " euerm und meinem Vater, und in euerm na" men da seyn, als der Fürst eurer gesellschaft, " und als das Haupt euers hauses; und laßt " das gut seyn, ich bin doch da zu euerm besten."

Wenn man das einem kinde sagt, das verstehen kan, das keine zweifel liebt, dessen herz gerne dran glaubt, und vermuthet nicht leicht, daß das einbildungen sind, weil doch so viele hundert und tausend selige geschwister auch dran glauben, und geglaubt haben, und ihnen über dem andenken davon die zährlein von den wangen rollen; so denkt es: ey was soll ich würmlein, das schwächste seiner kinder machen? ich will mich auch ans Creutz-gefühl halten, ja ich will meine augen nicht wenden vom blik auf die durchgrabene Hände; solange ich kan, will ich mich aller anderer objecte erwehren, und nichts in meine seele einlassen, als den Tod des HErrn;

HErrn; ja meines HErren Tod und schmerz, das soll mein element seyn, ich will in seine Leiden imaginiren, ich will mich weiden in Seinem Verdienste.

Das ist ein seliger vorsatz; und wir ermahnen ein solches mägdgen, daß sie ja treu drinn seyn, und nur nicht weiter denken soll, als daß der Heiland ihr Schöpfer, und der Schöpfer ihr Heiland ist, der sich ihrer seelen herzlich angenommen, und der am creutz gestorben ist, damit kein kind verdammt und verloren, sondern alle kinder selig werden möchten. Wenn es ein gutes kind ist, und das und jenes natürliche an sich merkt, das mit den jahren zunimt; wenn es dabey anmerkt, daß auch was schlechtes und wunderliches in seinem gemüth stekken mag, (und das merkt man gleich, wenn man nur einmal confus gewesen ist) so kan das einen zweyfachen effect haben.

Wenn es sich darüber wundert, und verdrießlich wird, und sich doch endlich drein gibt; so wirds alle jahre schlechter mit ihm. Daher wenn es zum ersten mal denkt, was ist das? ich bin ja auf den Heiland gewiesen, ich sehe niemanden als Seine leute, und ich sehe doch dis und jenes an mir, das ich gar nicht reimen kan, wo ichs doch her habe: so danke es dem lieben Heiland ja, daß es nicht schlimmer ist; denn die menschliche natur ist ein miserabel ding; der erste mensch ist gefallen, und seinem Schöpfer untreu worden, Mann und frau sind von ihrem

HErrn

HErrn weggelauffen, und haben ein garstiges, feindseliges, widerwärtiges gehenke mit einer andern creatur angefangen, die man den bösen geist neunt, der schon vorher abgefallen war.

Das ist nun wol seitdem viel anders; aber die art, die die menschliche natur an sich gezogen hat, da sie ihrem Schöpfer untreu worden, hat bis diese stunde was zurük gelassen, das sich in einem jeden menschlichen geschöpf von jugend auf merken läßt. Es ist auch kein wunder; denn der erste mensch und alle seine nachkommen würden gar verloren gegangen, und des bösen Feindes, der sie verführt hatte, sein eigenthum geblieben seyn, wenn nicht der Schöpfer selbst Mensch hätte werden wollen, und ihre sünde an seinem eigenen Leibe büssen.

Darum soll ein kind gern zufrieden seyn, daß es nicht schlimmer ist, sichs selbst fein vergeben, und nur den treuen Heiland, und die liebe Mutter bitten, daß Sie es in schutz nehmen, und es zugleich die gnade recht erkennen lassen wolle, daß es nicht ist, wie die andern menschlichen creaturen, die Ihn gar nicht kennen. Da spricht ein kind: "Lieber Heiland! ich habe dich " doch, und ob ich gleich eine arme menschen- " seele, und kein heiliger engel bin, so bin ich " doch aber doch auch Ein geist mit dir, ich bin dir " doch gar nahe, ich fühle dein blutiges Verdienst, " und weiß, daß du am creutz für mich erblas- " set bist, und daß ich in deinen Arm und " Schooß fahren werde, auch dem leibe nach, " wenn mein mund auch erblassen wird: was

" solte

“ solte ich nun hier, wenn ich dir nichts nütze
“ würde? mach mich so, daß du ehre und ge-
“ brauch von mir hast!” Wenn ein kind so denkt, so wirds alle jahre besser, wenn es auch sein elend alle jahr mehr merkt: das eine dient ihm zu seiner demüthigung; es schmekt aber dabey sein Versühnen gar kräftig, es wird alle jahre wie aufs neue vom Lamme GOttes rein gelekt, mit seinem Blute besprengt; und wenn sichs wirklich ein jahr älter, das ist, natürlicher weise schlechter sieht, immer von neuem in sein Blut getaucht, daß es raucht, da kommt wieder auf einmal alles böse weg, und es zieht neue kraft und gnade an. Das Mütterlein nimts, alle jahr, gegen das, was ihm im wege und schädlich seyn würde, in genauere obhut, und zeigt einem jeden kinde, was eben grade sein schlechtstes pünctgen ist: und wenn das kind dadrinne immer gehorsam ist, und sich von der lieben Mutter leiten läßt; so darf es nicht sorgen vor sein jährliches, ja tägliches wachsthum. Die Mutter ruht nicht eher, als bis ein kind bleibende gnade hat, bis es endlich dem Manne, dem Freunde der seelen, der der Schöpfer aller dinge war, und nun Bräutigam ist, in die hände sinkt, von Ihm, beym Sacramente seines Leichnams und Bluts lieblich umfaßt, in Seine arme, Elisabaft gepreßt wird, und alles das genießt, was sich nicht beschreiben, aber erfahren läßt, und was hernach ewiglich in Seinen Armen immer so fort empfunden und genossen wird. Darum ists kein wunder, wenn sich ein sol-

ches von Ihm einmal umarmtes mägdgen ewiglich an sein Creutz-gefühl hält.

Nun, kinder, das wünsche ich euch für das und für alle jahre. Wenn euch eine Schwester auf ein pünctgen führt, daß ihr euch da am meisten in acht nehmen, und dagegen wachen sollt, wenn sie sagt, das und das ist deine aparte unart; so sucht ihr gleich nach dem Creutz-gefühl im herzen, so macht euch darnach gleich zum Heiligen Geist, und sprecht: " Liebe Mutter, " die du uns zum trost da bist, und uns mit " mutterhänden leiten wilt, beständig hin und " her; da hast du mich, ach nimm mich hin, " laß keine spur, kein stäubgen mehr von meinem " eigensinn, sondern laß mich immer ein gutes " kind seyn, nicht um meinetwillen, daß ich et- " wa darnach selber, oder andere, an mir gefal- " len hätte, sondern weil ich meinem Schöpfer " so sauer worden bin, so laß mich ein herz seyn " und bleiben, damit sein Schöpfer prangen " kan." Darnach thut noch ein seufzerchen zu Ihm, oder sprecht mit zartem herzen und wangen voll zährlein: Versöhner meiner sünde, da hast du mich, mein ander Ich!

Die ſiebenzigſte Rede,

an die Knäblein in Nieska den 27. Jan. 1757.
über die Kinder-looſung des tages:

Auf Creutz-delicateſſen noch immer mehr erſeſſen.

Ihr kinder, wir haben einen vers, ich weiß nicht, ob ihr ihn wißt, er iſt wol vor zehn, zwölf jahren gemacht, und mir gar ſehr lieb. Der anfang iſt, daß wir uns untereinander ſehr lieben, aber niemand ſolle denken, daß wir einen Bruder ſo lieb haben könten, als den Heiland. Und da ſchließt der vers ſo: **Da geſchicht gliedern ohne wundennarben, herzen die nicht für uns ſtarben, in der that kein unrecht nicht.** Wir habens erſt vorm jahre zu einem texte gehabt: "Rühme "ſich niemand eines menſchen, eines herzens, "das nicht für uns ſtarb." Und das kömt daher. Wenn wir uns alles noch ſo gut überlegen, was unſere liebe brüder an uns thun, ſo liegt uns immer der gedanke gar nahe, "wo "wär'n wir aber, wenn kein JEſus wär!" es wäre alles nichts. Da bin ich noch nicht recht klar in meinem gemüthe, ob man einem kinde, das noch keine anfaſſung an Sein Herze hat, viel beſchreibung machen ſoll vom Heiland

und seinen Wunden, von Seiner Marter-positur, damit nicht ein leeres, oder doch ungesalbtes blut-geschwätz draus wird: Aber da ist doch kein anderer rath, wir müssens denen auch sagen, auch den kindern, die keinen Heiland kennen, daß ein Heiland ist, und daß Seine Wunden uns ganz allein haben müssen helfen; denn seht, das ist der unterscheid zwischen allen menschen und dem Menschen. Der beste mensch, das edelste gemüth und herz ist eine creatur, und der Mensch ist der Schöpfer. Ein noch so treues herz, ein noch so fleißiger diener des Heilands, der sich tag und nacht bemüht, und baut ein GOttes-haus nach dem andern, eine gnadenstadt nach der andern, ruft ein volk nach dem andern GOtt entgegen, bringt eine Gemeine nach der andern zu wege, der denkt immer: Ja, was kostets Ihm? ich habe vielleicht ein bissel mühe; aber da fällts mir gleich ein: " Gedenke nicht " an meinen fleiß, gedenk an JEsu Narben, " der seinen lohn für seinen Schweiß nicht " länger mehr kan darben." Ich habe gemerkt, daß ein böses kind, nemlich ein recht böses kind, manchmal denkt, es sey eine grosse gnade für seine Vorgesetzte, wenn es sich gut aufführt; und wenn es seine Vorgesetzte einmal plagen will, so führt es sich schlecht auf, zumal wenn es merkt, daß mans ihm so hingehen läßt, es weiß etwa, wen es vor sich hat, und kennt seinen bruder. So ists. Aber diese idee ist grundfalsch. Es liegt eigentlich uns gar nicht an Euch; sondern wir bedenken JEsu Narben, der sei-

nen

nen lohn für ſeinen Schweiß doch ohnmöglich darben kan noch muß. Das wäre ja auch himmel-ſchreiend. Und darum iſts uns ſo, daß wir tag und nacht drauf denken, wie alle unſere kinder Sein herz erfreuen, und alles, was wir an kindern thun, das thun wir alles darum, nicht allein um der kinder willen, ſondern um des Kindes willen, das für uns Menſch worden iſt.

Denn es kommt nicht darauf an, daß ein kind nichts böſes mehr thue; das kan der Heiland gleich machen, Er darf nur das kind aus der welt nehmen, ſo hat wenigſtens die art des ſündigens ein ende: ſondern man muß auch ſein Herz erfreuen, Er muß eine ſeele ſehen, die ſeiner theuren freundſchaft auf eine art werth wird, ein herz, damit ſein Schöpfer prangen kan, weils Ihm ſo ſauer worden iſt. Denn warum heißt Er Bau-Herr? bauen wir nicht auch? iſt Er nicht Diener im Heiligthum? Antwort, darum heißt Er Bau-Herr vor allen brüdern: ein jedes haus, eine jede ſtube, ein jedes winkelgen, da man ſich ſetzen und ſelig ſeyn kan, hat Ihn ſein Blut gekoſtet. Mit millionen hätte es nicht können gekauft und geſchafft werden, ſondern ſein Blut hats müſſen erwerben. Ein jeder wahrer, rechtſchaffener gedanke, der in euerm herzen entſteht, "kömt von ſeinem Blut;" wenn ihr ein verſel ſingt, dabey euch wohl iſt, ſo könnt ihr ſicher denken, das müßte ich bleiben laſſen, die ſeligkeit müßte ich mir vergehen laſſen, wenn Er ſein Blut nicht dazu vergoſſen hätte. Deus no-

bis hæc otia fecit, Ille Ludere, quæ vellem, permiſit: Das hat mein Heiland erworben mit ſeinem Blut, es iſt Ihm ſauer gnug worden; Er hat gar einen traurigen abſchied mit ſeinen Jüngern gemacht. Er hat gar manche ſchwere ſtunde drüber gehabt, bis zu der groſſen am ölberge, Er hat gar eine harte nacht und gang gehabt: " Er ſprang ins todes rachen, mich frey und los " zu machen vons todes ungeheur," von allem elend, von aller ſünde, von allem irrſal. Und wers vorher hätte wollen thun, der hätte es anſtehen müſſen laſſen ewiglich; wer eine ſeele hätte wollen vergnügt machen, der hätte es nicht gekont.

Wir haben die tage her ſo einige Texte in der Gemeine, daß Er manchmal allein gegangen iſt in die wüſten örter und hat gebetet, da denkt ihr lieben kinder, warum iſt Er denn hingegangen? Wenn wir ins büſchel gehen, wenn wir in ein gärtel gehen, wenn wir uns auf ein bänkel ſetzen; ſo ſitzen wir da ſelig zu ſeyn: und wenn Er iſt gegangen, wenn Er ſpatziert hat; da hat Er melancholiſirt, und hat das elend aller menſchen vor augen gehabt, daß ſein geſchöpf nicht alles verderben möchte. Das war ſeine meditation: " Wie mache ichs, daß mein " geſchöpf nicht alles verderbe? da bin ich nun " ein menſch worden, da habe ich meinen " GOttes-thron verlaſſen, fleiſch und blut habe " ich an mich genommen, und lebe dreißig jahr " fürwahr arm und veracht, was ſoll nun " draus werden? ich muß noch geſchlachtet wer-

" den,

“ den, es geht immer mehr auf meine Mar-
“ ter zu.” Und ſo iſt Er von einem tage zum andern Seiner Marter entgegen gegangen, das iſt die materie in ſeinen ſtunden geweſen, die Er vor ſich geſehen, das object, das Er vor ſeine augen gekrigt hat, da hat Ihm ſo das ganze menſchliche geſchlecht vor den augen herum gewittert, in ſeinem elend, in ſeinem jammer, in ſeiner bosheit, daß Ihm die augen hätten erſtarren und das geſichte darüber vergehen mögen: und Er hat nicht aufgehört zu denken, bis Er wieder geſtärkt worden iſt von ſeinem Vater. Da hat ſichs wieder geſetzt in ſeinem Gemüth, da iſt Ihm wieder wohl worden in ſeinem Herzen. Dann iſt Er wieder in ſeine niedliche Haushaltung zu ſeinen Jüngern gegangen, und hat gethan, als wenn nichts geweſen wäre. Und dann ein andermal iſts Ihm wieder wie ein meſſer ins herz hinein gefahren, “ ach die arme creatur, ach die geht
“ verloren, Ich muß da helfen, ach wie iſt mir
“ ſo bange, bis es vorbey iſt!” Und da hat Er ſich dann bald wieder ins büſchel gemacht.

Dieſe materie nun, meine kinder, die müſſen wir itzt verkündigen, daß der GOtt, der himmel und erde geſchaffen hat, für uns am creutz erblaßt iſt; das iſt die rede, die bey uns immer währet. Nun da iſt auch kein anderer rath, nun können wir nicht darauf ſehen, wie die menſchen beſchaffen ſeyn, ob ſie die gnade haben, das zu faſſen und zu begreiffen, es anzunehmen, davon würdig zu denken, dafür, wiewol arm

und schwach, Ihm dankopfer zu schenken. W
müssen das schon drauf ankommen lassen,
müssens sagen, wir müssens allen menschen sag
wer uns nur anhören will. Dazu sind wir
und dazu werdet auch ihr, so viele von euch n
ins herz gekrigt haben, mit der zeit unfehlbar v
Heiland gebraucht werden. Denn es ist
grosse sache, es ist die einzige sache, es ist
unterschied zwischen allen guten leuten u
Ihm. " Man kan es nicht vergessen, man
" darauf ersessen, und ganz verliebt darein
HErr JEsu! habe ewig preis und ehr!

Die kinder haben das neue jahr mit d
wort angefangen: " Da stehe ich und wei
" und freu mich, daß ich bin;" mögen hi
setzen am ende des jahrs: Wär nicht dur
kommen, wenn eins nicht wär: Ach d
ist des Lammes Blut, hier und dort d
höchste Gut.

Die ein und ſiebenzigſte Rede,

an die ſämtlichen Kinder in Eberdorf,
den 12 Apr. 1757.

Inzwiſchen fliegt mein geiſt in Creutzes-lüften rum, und ſeel und leib geneußt's Efflavit animum.
Und bis wieder zum umfangen, nie aus dem revier gegangen.

DAs ſind heute eure beide Chorale.

Eine geſunde und ungeſunde luft werden in der natur ſehr unterſchieden. Eine geſunde luft der ſeele ſind die Leichnams-lüfte, die atmoſphär des heiligen Grabes. Eine gewiſſe ahndung, ein gefühl, "und der geruch, der "uns den fluch verjagt hat und vertrieben," muß immer in, um und vor unſerer ſeele ſeyn. Wenn uns der Magnet nicht zieht, wenn uns die Wunden-gefühligkeit, und der Blut-geruch verläßt; ſo muß es uns ſeyn, als wenn uns die luft entginge, oder uns eine böſe luft anwehete. Aber dazu wird erfordert, daß das geiſtliche leben ſeinen ordentlichen anfang hat. Man muß mit denſelben ſachen zu einem male bekant werden, wie mans mit den leiblichen ſachen iſt. Kleine kinder unterſcheiden keinen

geruch; je älter sie aber werden, je mehr nimt der sinn zu. Man observirt daher, daß man mit kleinen kindern über die see bis nach America reisen kan, und sie eben nicht viel davon wissen. Je älter man wird, je mehr wird man gewahr, was einem gesund ist und zusagt, oder was einem widersteht und schädlich ist. Und wie es die seele nimt, so hats auch die hütte zu empfinden.

So kan man mit wahrheit sagen, wenn unsere seele des Heilands gewahr wird, wenn sie anfangt soviel mit Ihm bekant zu werden, und soviel geistlichen verstand zu krigen, daß sie die grösse und wahrheit seiner Leiden für uns, und daß darinn unser element und errettung liegt, verstehen lernt: so wird ihr gleich alles, was nicht das ist, widrig und schädlich. Wenn also der umgang mit dem Schmerzens-Mann bey der seele zu stande ist, wenn man zwischen vier augen mit Ihm ist, wenn das herze den sachtsten gruß hört, und es einem ist, als wenn Er uns gar sanfte küßte, man spüret das schwächlichste geweh von seiner Nähe aus: Dann kömts auch weiter, dann werdens auch unsere hütten und glieder gewahr, es kömt eine wirkliche realität und nutzen davon heraus, sie werden durch Ihn mit GOtt vereinigt. David sagt: Mein leib und meine seele freuen sich in dem lebendigen GOtt; Alle meine gebeine sagen, HErr, wer ist deines gleichen?

Das geht so von jahr zu jahr: sobald man den allererſten blik in Ihn gethan und seine

Wun-

Wunden und sein Grab gleichsam gerochen hat; " alsbald kan man ohne das nicht mehr leben." Und wenn man älter wird, in das und jenes hinein kömt, was nicht gut ist, wenns auch nur unachtsamkeit und leichtsinn ist, es braucht nicht einmal ungehorsam, oder sonst eine recht böse sache zu seyn; so wird man gleich sehen, daß es nicht nur das ist, was so äusserlich vorkommt, sondern daß eine entfremdung von seinem Creutze, eine entwehnung von seiner Seite und eine gleichgültigkeit gegen seine Wunden dahinter stekt.

Daher ist das eine reale sache, daß der geist in Leichnams-lüften, wie ein vöglein rum fliege, und daß leib und seele der simplen geschichte geniesse, wie Er verschieden ist; " Ihr " Augen im erblinden, habt ihr mir nicht ge- " winkt?" so daß die Paßion, sein Leiden, seine zärtliche liebe bis zum Tode bey uns aus jeder thräne zu sehen sey, und aus jeder miene lache.

Wenn sich das bey einem kinde findet, dann ists ein seligs kind; und man kan nicht anders, als es in seinem herzen ehren, lieben und segnen; weil man weiß, es wird auch vom Heilande geliebt, manchmal unsichtbarlich von Ihm umarmt und gesegnet.

Ich weiß euch keinen seligern zustand zu wünschen, noch euch ernstlicher in seine umarmung und der lieben Mutter pflege zu empfehlen, als daß ihr bis zum umfangen, bis Er euch holt, nicht aus dem revier kommen möchtet.

Die zwey und siebenzigste Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 27. Apr. 1757.

An dem liedlein, JEsus ist verschieden, sollen unsre kehl'n sich nie ermüden, bis sie eingestimmet seyn in die obere Gemein.

Eine von den schönsten sachen in jenem leben ist, daß man da immer singt und spielt dem, der uns erkauft hat. Darum ist das eine grosse prärogativ, wenn man schon hier in diesem sterbens-leben seine zeit mit singen und loben zubringen kan. Das ist eine idee, meine kinder, euer singen; und die zweyte ist, was ihr singt.

Daß euch das singen so leichte wird, kommt daher: Ihr könnt kindlich denken, und denkt nicht zu viel; und wenn ihr worüber sünder werden müßt, so werdet ihrs geschwinde, und dann ists auch bald wieder gut. Drum seyd ihr die meiste zeit im stande zu singen.

Denn wenn sich so allerley ins gemüth einspielt, da man nicht kindlich denkt; wenn man sich vergangen hat, und nicht sünder geworden ist, nicht vergebung drüber gekrigt hat, und wol gar anfängt über sich selbst bedenklich zu werden: dann singt sichs nicht gut.

Daher

Daher iſt das die erſte ſpur von dem verluſt und ſchaden an der kindlichkeit, wenn die kehle nicht mehr ſo gerne ſingt, wenn das ſingen einem mägdgen nicht mehr recht ſo anſteht, wenns die kindlichkeit nicht mehr ſo recht kleidet, oder ihm nicht mehr ſo von der hand geht, und original iſt. Es kan in einen andern grad gerükt ſeyn, der auch ſeine merite und nutzen hat, aber doch iſts nicht das was es war.

Darum wünſche ich euch gleich bey unſerm wieder zuſammen kommen, daß eure kehlen ſich recht ausſingen mögen, daß ihr nicht eher aufhört zu ſingen, als es die höchſte zeit iſt, daß euch der Heiland dieſe gnade zu ſingen und zu ſpielen recht lange laſſen möge, daß keine allzulange bedenklichkeit, ſchaam-röthe und ſünderhaftigkeit dazwiſchen komme, da man etwas groſſes verſehen hat, darüber man Ihm ein bisgen um gnade nachgehen muß, und nicht ſo geſchwinde, als man wünſcht, abgefertiget, ſondern eher etwas aufgehalten wird, damit man inne werde, was man verſehen hat, daß man nicht bey ſeinem herzen geweſen, und Ihn oder die geſchwiſter betrübet hat, ſondern im gegentheil, daß ihr, wenn ja eins oder das andere dergleichen vorkommt, fein bald davon befreyet werden möget, damit ihr wieder mit ſpatziren und mit ſingen könnet.

Denn anſtatt des ſingens ohne herz, mit einem betrübten geiſt, in der ungewißheit, wie man mit Ihm und den geſchwiſtern ſteht, iſt es freilich beſſer, man ſchweigt, pauſirt, verſtummt

wie

wie ein Lamm, girret wie eine taube, läßt seine seele ein bisgen weinen, und seine wangen naß werden. Das redt und singt auch, aber auf eine andere art.

Wenn man hernach wieder ein freundlich gesicht krigt, und wieder mit seinem herzen ist, wo man gewesen ist, (am besten wärs, wenn man nie keinen andern als fremden kummer hätte, und immer in der seligen gnade und zufriedenheit mit Ihm und sich, seine tage zubrächte) dann singt man, daß die kehle trokken werden und die zunge am gaumen kleben möchte, daß man erst an seiner schwäche, am mangel des otheins merkt, daß man ein sterbendes gebeine trägt, und noch kein Seraph, oder einer von denen ist, die tag und nacht singen, und nicht müde werden. Das wäre vom singen selbst.

Nun komme ich auf den andern punct: was singt man? Wir haben eine frage in einem schönen liedgen: "Was weinst du? war- " um girrt die kehl? Ich girre, ach! nach sei- " ner Seel," ich weine um seine nähe. Und so fragt man: Warum ist eure kehle so laut? womit macht ihr euch so breit? was ist eure grosse materie, was habt ihr für einen zwek und text zu euerm jubel-gesang? was wollen die unmündigen? und die antwort ist: Den Tod des HErrn verkündigen, und daß der GOtt am creutz erblaßt ist, der himmel und erde geschaffen hat. An dem liede: JEsus ist verschieden, thun sich die kinder was zu gute, das ist ihr text, der immer währt. Recht gut!

das

das wird auch einmal der Jubel-text ſeyn in der obern Gemeine, da man nicht mehr müde wird, und ohne ende ſingt. Von der Scene, von dem letzten blik, den Er gegeben, da Er aufgehöret hat zu leben, wird durch alle äonen der zeit und ewigkeit tönen, was othem hat.

Das iſt das eigentliche pünctgen, das euch länger ſingen machen wird, als andere kinder: die hört man auch wol ſchöne ſachen und lieder ſingen; aber ſie können einmal ſingen und wieder einmal leichtſinnig ſeyn, auch wol unterm ſingen mit ihrem gemüth weg ſeyn, und nicht wiſſen, was ſie ſingen, weil ihnen worte und ſachen zu fremde ſind. Wenn man ſo was ſingt, redt und betet, das man nicht verſteht, ſo kan man des dings leicht überdrüſſig werden, oder allenfalls nur aus gewohnheit continuiren, wenn gleich kein herz dabey iſt, und man auch noch keine erlaubnis dazu hat. Das letzte aber geht bey euch nicht an. Ihr könnt nicht länger ſingen, als ihr erlaubnis habt, als Er euch hören mag, und ſein ohr zu euch neigt. Es ſchallt Ihm alles ins ohr und Herz. Ihr könnt darum länger ſingen, weil die materie von ſeinem Tod und Leiden, zugleich die bewahrung vor allem leichtſinn iſt, euch heiligen und vor aller ſünde und phantaſien ſtählen, und die ſeele ſo ſelig occupiren kan, daß man gar vergnügt und einem recht wohl dabey wird. Wenn ein kind bey euerm text: JEſus iſt verſchieden! leichtſinnig, und mit ſeinen gedanken nicht dabey wäre; ſo würde ich nicht ſo wol denken:

ken: das ist ein böses kind, als, das kind ist nicht recht gescheut, nicht recht bey seinen sinnen. Denn von dem HErrn, wie Er noch im grabe liebhabende blikke gabe, von dem GOtt, der uns erschaffen, und für uns am creutz erblaßt ist, der die ursach, daß ein jedes mägdgen selig wird, die ursach von eines jeden mägdgens daseyn ist, und es, ehe sichs versieht, aus der hütte heraus in seine Arme heimholt, wie ihr die zeit her gesehen habt, von dem, sage ich, singen und an Ihn denken, ist eine grosse sache. Davon wirds herze voll, wies billig so seyn soll, und jeder puls ein dank und jeder othem ein gesang; " Ein jeder puls, der schlägt " sein Sterb'n, und jeder othem sein Erwerb'n." Und man bringt seine tage und stunden zu, entweder im hinblikken nach Ihm, im anhänglich seyn an Ihn, und mit thränenden augen an Seine thränende Augen denken, und daß Er sich für uns in den Tod gegeben hat, daß wir durch Ihn leben sollen; oder in der idee: " Ach lieber Heiland! wenn ich dir doch " zur freude in der welt wäre, und nichts thäte, " als wovon du ehre hast! wenn ich doch ein " kind wäre, womit sein Schöpfer prangte, " weils Ihm so sauer worden ist, und dabey " ewig meinen lauf im gängel-wägelein fort " führen dürfte, immer des himmlischen Va- " ters sein unmündiges und der Mutter ihr " kindel wäre, dem aug und herz rinnt, wenn " es die Wunden und Beulen seines Freundes, " Schöpfers und Mannes verklären hört! "

Dar-

Darauf habt ihr nun die hände gegeben, ſowol bis ans ende ſeine treue ſeelen zu ſeyn, als an dem liede: JEſus iſt verſchieden, an der ſimplen geſchichte, wie Er verſchieden iſt, immer mit naſſen augen, mit ſünderſchamrothen wängelein, und warmem herzen zu ſtimmen.

Preis, ehre und macht, ſey dir von uns armen erlöſten gebracht!

Daß du mein Heiland biſt, und daß mein Schöpfer mein Heiland iſt, und daß Seine zukunft in das fleiſch mir leib und ſeele keuſch erhält, und ſeine Seele mich heiliget, und mich einen geiſt mit Ihm macht: Das iſt wol materie zu ſingen.

Die drey und siebenzigste Rede,

an die sämtlichen Kinder in Herrnhut, den 30. Apr. 1757. über die Kinder-loosungen vom 29. und 30.

Deine kranke und erhangne maden gehn auf deine Wunden los: denn sie haben ihre retiraden ausgemacht in deinem Schooß.

ES sind zweyerley ideen: **krank** und **erhangen**. **Krank** seyn ist der beständige zustand, worinn sich die seelen befinden, bey denens übern andenken ihres falls noch manchmal zährlein setzt. Die heissen schlechtweg, **kranke am siechenteich**: denn es ist kein einziges drunter, das sich selbst helfen könte, und des Arztes nicht bedürfte. **Erhangen**, ist aber eine besondere schrift-redens-art im 119. Psalm: "Meine seele ist erhangen vor verlangen," es liegt mir so am herzen, es geht mir so nahe, es möchte mich erdrükken, es ist, als wenn mir alles zugeschnürt wäre, wies den leuten ist, die keinen othem kriegen können, ich vergehe, wenn ich dich nicht sehe, wenn ich dich nicht nahe merke. "Merk ich um die achseln nicht dein "umarmen, fühl ich im herzen nicht dein er-"warmen, so bin ich aus." Das ist die idee vom erhangen seyn. **Maden**, würmgen, wies dort heißt, "Hör was die würmlein sagen,"

das

das iſt das weſen, woraus wir beſtehen. Er hat uns aus der erde heraus geholt, wie man ein würmgen heraus gräbt, nur daß Er uns damals in ſeinen händen zu artigen gefäſſen geformt, und uns von ſeiner eigenen Seele, othem und leben gegeben und aus ſich ſelbſt heraus eingeblaſen hat. Das iſt der unterſchied zwiſchen uns und andern würmlein. Wir ſind der hütte und den gliedern nach, ſo gut aus der erde, und werden wieder zur erde, als die würmlein; aber wir haben was bleibendes und ewiges von Jhm, und ſo viel wir davon haben, des wohlſtand nimt kein ende.

Damit wir nun nichts verlieren, ſondern behalten (ach, wie bewahr ich nun das hohe gut!) ſo eilen wir auf ſeine Wunden zu. " Der Arzt, der uns gegeben, und ſelber iſt " das Leben," hat uns durch ſeine Wunden geholfen, die ſind unſer heil. Durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. Es war einmal ſehr die rede von einem pflaſter für die todeswunden, " das man ſtets voll kraft befunden."

Nun haben wir auch die retirade in ſeinem Schooß zu bedenken. Wenn wir aus der zeit gehen, wenn wir eins nach dem andern zu Jhm geruffen werden; ſo gehts gerade in ſeinen Schooß. Wie man ſonſt geſagt hat, von mund auf gen himmel, wie die Alten von einem Schooß Abrahä redten; ſo können wir ſagen, gerade in ſeinen Arm und Schooß. Das haben wir ausgemacht, das wiſſen wir ſchon. Wir haben unſer ſtündgen mit Jhm gehabt,

da wirs mit Jhm abgeredt und vest gesetzt haben, wo wir bleiben sollen. Das ist eine idee: ich habe meine retirade ausgemacht in seinem Schooſſe; wenn ich hier nicht mehr seyn mag, soll und darf, so retirire ich mich zu Jhm. Du nimst mich auf, HErr JEsu nimm meinen geist auf! Gesch. 7, 58. Es heißt einmal vom Heiligen Geiste, Er könne allen othem in der ganzen welt zu sich zurük holen; weil alles von Jhm herkommt: So holt der Heiland seine leute, seine JEsushaften herzen, nach und nach alle zu sich zurük.

Nur ist dabey zu erinnern, daß die retirade in seinen Arm und Schooß nicht da erst anfängt. Er sagt von den schäfgen, die Er hier krigt und gewinnt, die seine werden, mit denen Er einen bund macht, daß sie seine seyn sollen: " Er nimt sie und trägt sie heim mit " freuden." Luc. 15, 5. Das heißt nicht, Er nimt sie aus der welt, sondern Er bringt sie aus der macht der finsternis, aus dem reich des satans in sein gehege, in seinen ort und stall. Das beschreibt Er so: Er nimts auf seine achseln und trägts mit freuden heim. Und da ist Er so sorgfältig, daß, wenn Er eine gesellschaft von hundert kindern vor sich sieht, worunter etwa ein einziges ist, mit dem es nicht fort will, Er nicht so viel freude über alle die übrigen hat, die da sind, als Er sich bekümmert um das eine, das nicht vorhanden ist. Alle die guten seligen kinder machen Jhm nicht ein so grosses fest, als wenn Er das eine schlechte, unnüze,

nütze, ungehorſame kind, worauf ſonſt niemand rechnung macht, für welches kein menſch ſtehen kan, von dem ſeine brüder, die diener und vorgeſetzten nichts ſagen können, und vielleicht ſchon alle hofnung aufgegeben haben, findet. Der liebe Heiland iſt der letzte, der die hofnung verliert, Er geht dem kinde immer nach, hat die meiſte attention auf das kind; hätte gern, daß ſeine zahl voll würde, und will nicht gern ein einziges miſſen. Wenn Ers nun krigt, wenn das kind anders wird, und es einem in die augen fällt, daß mit dem kinde was vorgegangen, daß ihm der Heiland nahe worden, daß es nicht mehr leer iſt, ſondern was ins herz gekriegt hat; ſo denkt eins, das zuſieht, Ach was muß der liebe Heiland für eine freude gehabt haben! wenn ichs doch auch hätte ſehen und acht drauf haben können, was die minute geſchehen iſt, da Ers zu dem andern häuflein getragen, und zum erſten mal auf die bank ſetzen helfen! Denn, wenn ſich ein kind, nachdem es was in ſein herz bekommen hat, in die verſammlung hinſetzt, wo es ſchon zehen und hundertmal geſeſſen, und nichts gefühlt hat, ſo hebts der liebe Heiland gewiß ſelbſt auf die bank, und hat es auch ſelbſt in den ſaal herein gebracht. Das iſt nichts anders, als was geſagt iſt: Wenn Ers gefunden hat, ſo nimt Ers auf ſeine achſel und trägts mit freuden heim zu den andern ſchäfgen.

Das iſt eine ſolche groſſe ſache, daß man nicht begehren kan, daß es einem alle viertel-

stunden seines lebens so seyn soll, wie es einem zu der fest-stunde ist, da man das erste mal seinem Schöpfer so nahe wird. Die stunde hat was von der letzten stunde, da man in seinem Arm und Schooß erblaßt.

Wenn man nun in einer anstalt ist; so ist das die hauptsache, daß der liebe Heiland und die Mutter einander immer auf die kinder deuten, und an ihnen machen. Und bis das letzte von denen, die zuerst hinein gekommen, wieder herauskömt in die Academie, oder wohin es ist, müssen billig alle vorhergegangene schon herzu geholt worden seyn. Darnach geht es wieder von neuem an. Und wenn ein solches Pädagogium hundert jahr stünde; so geht das die hundert jahre durch in einem weg so fort, daß immer eins nach dem andern vom lieben Heiland ergriffen wird, und so einen seligen tag krigt. Wenn aber eins aus der anstalt kommt, das den seligen tag noch nicht gehabt hat; so stehen die engel des friedens der ganzen anstalt, und weinen, und sehen ihm betrübt nach. Kömts gar vom stalle, und von der heerde weg, so weiß ich nicht, wies weiter geht. Solange es aber noch zur heerde gehört, so ruht der Heiland nicht, bis Ers zum rechten schäfgen gemacht hat; wie wir singen: " Führ mich in den " schaafstall ein, wo die heilgen lämmer seyn. "

Wenn das geschehen ist, und es hernach noch zwanzig, dreißig jahr in der hütte seyn muß; so kan es doch von der stunde an sagen, daß sichs in seinen Arm und Schooß retirirt ha-

habe. Er hats zum erſten mal in den ſaal, zur Gemeine, zur heerde, in den ſchlaaf-ſaal, in die ſchule und zu tiſche geführt. Denn alles, was es, ſeitdem es gnade hat, ſeitdem der Heiland ihm nahe worden, und es an ſeine Wunden, an ſein Herz gedrukt hat, zum erſtenmal thut, das thuts mit ſpecieller handreichung des Heilands, daß wenn mans ſehen könte, wenn einem, wie Eliſä knaben, die augen aufgethan würden, man gewiß den Fürſten mit der verwundten Seite da ſtehen, und das freundliche, vergnügte geſicht ſehen würde, das Er einem ſolchen ſeelgen macht.

Die vier und ſiebenzigſte Rede,

an die Kinder in Nieska, den 14 May 1757.

Nun Sein erſtes iſt, dem ſchaaf nachſpüren,
und es auf den Achſeln gleich heimführen;
und das andre iſt erſt das, daß Er unterſucht, zu was?
Und lauffen ſich zehn ſchäfgen rumm, ſo kehren ihrer neune um, und hinken, wär'n ſie halb gefreſſ'n, Dem nach, der ſich nicht läßt vergeſſ'n.

DJe drey ideen ſind mir bey euch immer präſent. Der allertümmſte gedanke, den ein knabe haben kan, iſt: Was wird aus mir werden? Das iſt ſo viel, als wenn man geſcheuter als der liebe Heiland ſeyn, die ſorge für Ihn übernehmen, und ſie Ihm dadurch erſparen welte. Der liebe Heiland hat hingegen die methode, daß Er erſt ſieht, wie Er ſein ſchäfgen krigt, und darnach fragt Er erſt, zu was?

Ich habe obſervirt, wenn anſtalts-knaben groß geworden, in ihrer art was gelernt, und gedacht haben, Was wird aus mir werden? ſind deshalb auf einmal ſorgſam geworden, daß ſie nichts rechtſchaffenes aus eigener ſchuld gelernt, haben einen andern weg eingeſchlagen und gedacht, Nun fange ich an, was zu werden;

den; so sind sie gestorben. Ich habe das nicht nur erst vorm jahr, sondern sonst ofte erfahren, und so oft, daß mirs hat angefangen bange zu werden, wenn ich gemerkt habe, es kommen einem knaben solche gedanken.

Ein knabe und mägdgen muß das vest setzen, wenn ich doch nur sein schäfgen wäre, und wüßte, daß Er mich lieb hätte, wüßte " ob ich ein wahrer Christ, und Er mein Hei- " land ist?" ob ich seine seele bin? ob Er mit seiner seele schimpf oder ehre einlegt? Ich weiß, ich bin Ihm sauer geworden, ich bins, ich habe Ihm sein leben gekostet; bin ich aber auch nun ein herz, damit der Schöpfer prangen kan? Ist mir die schmach, die Ihm sein herze brach, nur noch ein bisgen, oder zur höchsten betrübnis seines Herzens und meiner vorgesetzten, noch gar sehr anzusehn? so daß Er, wenn Er auch alle liebe und geduld zusammen nähme, mich nicht für schön halten könte; und wenn ich sagte, ich wäre ledig meiner schmach, so sagte ich einen puren nonsense. Das sind rechtmäßige sorgen eines kindes. Bin ich ein gehorsames fleißiges kind, aus dem grunde, weil die leute sonst nicht mit mir zufrieden wären, weil ich ausgescholten werden möchte, und damit man mir nur nichts böses nachsagen kan; oder thue ichs, weil ich ein herze bin, das Ihm gehört, ein herz damit sein Schöpfer prangen, das Ihm nicht ohne zwek so sauer geworden seyn muß?

Denn, meine kinder! das ist die grosse haupt-materie, Sein Herz kennen zu lernen,

und zu wissen, nicht nur wer der Heiland an sich ist, sondern was Er uns ist, auch nicht sowol was Er meinem nachbar, ja der ganzen Gemeine, der anstalt, dem orte ist, als was Er mir ist. HErr durch dein Blut-vergiessen laß mich dein eigen seyn! Und daß " mir " ist, als wäre Er ganz alleine für mein herz da."

Wenn wir das mit euch durchsetzen, daß ihr euern Freund, euers thones Töpfer und eurer seelen Schöpfer recht kennen lernt; wenn ihr auch sonst die miserabelsten, unbehülflichsten leute wäret und bliebet, und käme nichts weiter heraus: so wären wir reichlich getröstet. Wenn ihr ein herz voll liebe habt, das ohne thränen nicht an Ihn denken kan; wenns noch so unbedachtsam wäre, oder ihr hättet das unglük, in die welt zu gerathen, und würdet halb gefressen durch eure schuld, denn sonst kan es nicht geschehen: so hinktet ihr doch wieder zu Ihm hin, und weder ihr ruhetet, bis ihr wieder bey Ihm wäret, noch Er ruhete bis Er euch wieder hätte. Das ist der grundplan mit euch.

Wenns recht geht, so wird man sein schäfgen, kriegt Ihn lieb, wird von Ihm gesegnet, geküßt und zu seinem kinde angenommen. Wenn man denn das hat, so solls dabey allein nicht bleiben. Es soll ewiglich bleiben; aber dazu soll das auch kommen, daß der Heiland zu seiner zeit fragt, Zu was hab ich dich? was wilst du machen? Ich will dich noch nicht gleich in meinen arm und schooß nehmen; Ich will dich

erst

erst zu was brauchen. Die antwort darauf ist natürlich die: Mache mit mir, was Du wilst; Ich habe nichts zu thun, als geist, seel und leib " willig herzuleih'n, um dich zu erfreu'n.

Wenn einem ein Vorgesetztes sagte, Ich dächte, der Heiland hätte dich gerne dazu, es könte seyn, daß ich mich irrete, aber soviel ich denken kan, so schikteſt du dich da oder dort zu: so denkt ein kind drüber. Und wenn es nichts hauptsächliches dagegen sagen kan, und ihm eine andere sache nicht wichtiger ist; so sagt man, Es ist gut, ich will recht fleißig seyn, Ihn auch dadrinn zu erfreu'n. Denkt man aber, man könte dem Heiland zu was anders nützlich seyn; so sagt mans auch. Denn wenn man ein treues kind ist, das sonst an seinem halse hänat: so kan man, wenn einem gelegenheit gegeben wird, denken und seine gedanken sagen; man muß nur selber wissen, daß es gedanken eines kindes sind, und der älteren geschwister gedanken gemeiniglich reifer sind.

So geht alles leicht für lehrende und lernende. Hat man was zu thun; so ist man treu und fleißig, daß man was reales und nützliches für Ihn heraus bringe, daß, wenns heißt: " Tröst dich GOtt mit dem kirchlein, über all " dein leid, in der letzten zeit vor der herrlich- " keit, " man doch auch mit seiner person und armen Individuo ein bissel mit dazu beytrage. Und bey aller mühe, fleiß und geschiklichkeit, die man erlangt, denkt man, Das macht der liebe himmlische Vater und unsere

Mutter, Sein Herz zu erfreuen; denn ich bin aus den reihen, die Er nach der last, und nach der grossen that, die Er für meine seele ausrichtete, sein herz zu erfreuen, zum eigenthum gekrigt hat.

Ich wünschte nun, daß ihr, an diesem tage, einen solchen gedanken hättet, Was bin ich? und wenn ihr sagen könnt, **Von GOttes gnaden bin ich, was ich bin, und seine barmherzigkeit ist nicht vergeblich gewesen**, darnach erst die frage entstünde, Was kan ich Ihm thun? will Er daß ich Ihm das oder das thun soll? wie denkt Er, daß ich Ihm was werden kan, zum lob seiner herrlichkeit, und ein gefäß seiner ehre? Ich will gerne gehorsam und fleißig seyn, an mir solls nicht fehlen.

Wenns so ist, so wissen wir, warum wir Gemein- und orts-anstalten, häuser, Gemeinen und orte haben, und ein jeder thut das seine mit freuden.

Die fünf und siebenzigste Rede,

an die Kinder in Gnadenbergel, den 16. May 1757. über ihre Loosung:

Laßt euer äuglein thränen, wo sichs auf sonst was neigt, als auf die Tods-gestalten.

Man kans nicht machen, daß eines den Heiland vors gesicht krigt; das muß Er thun. Die kinder aber müssen im beständigen warten drauf seyn; und wenn sie das haben, so haben sie gewonnen. Wenn Ihn eins einmal gefaßt hat, als ob Er ihm vor den augen erblaßt wäre; dann kan man ein kind so gut ein kind GOttes nennen, als mans von einem erwachsenen sagt. Aber das können wir, wie gesagt, nicht machen; und es kan und muß sichs niemand einbilden, bis es wahr ist. Denn das ungesalbte blut-geschwätz, und daß man von gnaden, die man nie gehabt, und nicht weiß, ob man sie je krigen wird, leichtsinnig reden und singen lernt, ist ein grosses unglük und das verderben aller kinder in der Christenheit. Sie können des Heilands Blut und Tod tausendmal herschreyen, und haben nichts davon im herzen; und je öfter sies thun, je weiter kommen sie von Ihm ab.

Wenn ihr Ihn nicht habt, und nie gesehen habt, so müßt ihr keine andere materie haben, zu weinen und einen moment mißvergnügt

zu

zu seyn, als just die. Wenn jemand fragt, "Was "weinst du, warum girrt die kehl?" und die ant-wort ist: "Ich weine vor gebrech und fehl, ach! "ich girre nach seiner Seel;" so muß das auch wahr seyn. Wenn ein kind in dem zustande, (da es nach Seiner blutigen gestalt weint, und wünscht, "Wenn ich nur einmal die gnade hät-"te, und sähe Ihn im geiste, krigte etwas in "mein herz, und würde an sein Herz und an "seine Wunden gedrükt, daß ich von der stun-"de an recht fühlbar hätte die Wunden und "seinen ganzen Marter-Leib!") heimginge, und hätte den Heiland noch nicht gesehen; wenn Er es aber fragte, mit grund der wahrheit zur antwort geben könte, Ich hab um Dich ge-weint: so wäre das Ihm gnug; Er würde schon wissen, wie Er ihm freundlich seyn und es trösten solte.

Daher bey einem kinde die beständige ge-fühlichkeit seyn muß; davon kan man nichts nachlassen, wenn man es mit trost und freuden soll können heimgehen sehen. Ein kind ist doch nicht gewiß, obs nicht in seiner kindheit heimge-hen wird: und wenn man darnach nicht gewiß von ihm wüßte, daß es ein gefühliges herz gegen den Heiland gehabt hätte; so thuts einem doch gar zu weh.

Daß der Heiland nicht mit jedem kinde eine besondere sache anfängt, und sich nicht mit jedem so bekant macht, daß es ein auffehen macht, daß es die leute mit verwunderung und wirkung auf ihr herz ansehen; das ist eine treue

von

von Ihm. Denn weils doch kinder gibt, die Ihn schon so nahe und ganz gehabt haben, und dann durch allerley gelegenheit nur um soviel weiter von Ihm abkommen sind, daß es ihnen schwer wird, wieder zu Ihm zu kommen: so kans seyn, wenn der Heiland ein kind weiß, das von einer leichtsinnigen und faselhaften natur ist, und dem leicht etwas in seine seligkeit kommen kan, so geht Er gar langsam damit, denkt, es möchte meiner zu gewohnt werden, es möchte ihm was anders wichtiger seyn, es möchte nach was ganz anderm sehen, als nach dem Todes-kummer an meiner stirne, es möchte einen verkehrten begriff von mir, dem rechten vorziehen, Ich will ihm lieber nicht zu nahe kommen, oder es solls doch nicht wissen, wie nahe ich ihm bin, damit ich ihm nicht zu gewohnt werde. Das kan ich begreiffen, sonderlich in gewissen umständen, wenn sie nicht beständig bey der pflege erhalten werden können.

Daher wäre es auch unbillig, wenn sich ein anstalts-kind, das in beständiger pflege ist, über kinder aufhalten wolte, die drausſen wohnen, und vielleicht etliche stunden nach haus zu gehen haben. Daß die so viel geschmak und gefühl von der Gemein-gnade haben solten, als ihr, die sie wie die luft umgibt; das ist nicht zu fordern, und möchte auch nicht gut seyn. Es kan aber ein kind von drausſen her, das sehr trokken scheint, in ein paar jahren ein knabe und mägdgen in der Gemeine seyn, das alle die andere überholt, wenn ihm der Heiland zu der

glük-

glüklichen stunde vors gesicht trit, von da an es erhalten werden kan. Dagegen ihr, die ihr in continuirlicher vermahnung zu Ihm seyd, denen die Marter GOttes immer vor den augen herum geht, denen der dust vom grabe Christi ihre luft macht, die sie umgibt, wenn ihr euch auf was anders neigt, als auf die Tods-gestalten, wenn ihr euer gemüth nicht darauf allein figirt; so habt ihr gewiß ursache eure augen thränen zu lassen, und euch was rechts zu kümmern. Denn ihr müßt nothwendig denken, wie kan der Heiland zufrieden seyn, der mir so nahe wurde, aber itzt nicht nahe ist, weil Er mich kennt, und weiß, daß ich leichtsinnig bin? Das sind materien zu thränen und einem grossen jammer. Ausserdem hat man nichts als lauter seligkeit; und ein solches kind zu seyn, ist eine von den seligsten situationen, die man haben kan. Denn das kan in einer Gottes-freude hingehen bey tag und nacht; man wohnt unter seiner Hand aufs seligste beysammen. Wenn ihr nun singt oder sagt, daß dem würmlein die adern schlagen, und daß das herz verspricht: "Wir woll'n beym Creutze bleiben, "die Marter GOttes treiben, bis daß die irdne "hütte bricht," und wir Ihn sehen von Angesicht; so muß sich ein jedes examiniren, Ich auch? ist Er denn meine? ist mirs, als wenn Er ganz alleine für mein herz da wäre? Und wenn das nicht ist, wenns herz nicht vom Blute und seiner Nähe raucht, wenn nicht ein jeder adern-schlag sein Leiden wiederholet, oder doch wiederholen könte, so oft der Heilige Geist aufsagen läßt; so ist das materie genug, sich zu betrüben.

Die

Die sechs und siebenzigste Rede,

an die Kinder in Gnadenfrey, den 18. May 1757.

Sie sungen die Loosungen der letztern tage:

Simple blikke in den Wunden-schimmer ꝛc.
Laßts arme äuglein thränen, wo sichs auf
sonst was neigt, als auf die Tods-gestalten.
Schikt noch ein paar seufzerlein Ihm ins
treue Herz hinein:
Daß sie sein angst-geschrey begleiten.

Dicebat:

ICh will auch was dazu sagen: Laßt sie euern gesang, eure Liturgien und Litaneyen seyn! Sein letztes athem-stehn, seine letzte worte, und endlich sein angst- und siegs-geschrey (denn das ist am creutze alles zusammen gekommen) muß, in euren stunden und Liturgien, eure innigkeit und zärtlichkeit unterhalten, und immer von neuem erregen. Ihr macht die worte nicht erst, sie sind schon, ihr sprecht sie nur aus, betet und singet Ihm vor mit alten und mit neu'n "Creutzlüftgen verselein." Sie handeln fast alle von der simplen geschichte, wie Er verschieden ist. Da müßt ihr Ihn nun bitten, daß Er euch die gnade gebe, daß wenn ihr singt, es nicht anders ist, als stündet ihr unter seinem creutz, und begleitetet seinen Geist, sein animum efflare, seinen heimzug.

Wie

Wie ihr alleweile gesungen habt: " Hält " du dem armen sünder dein ein herz vom " Blute feucht, bis man mir auch Tods-trö- " pfelein an meiner hütte reucht!" so habe ich ordentlich was gefühlt, als wenn ein kind heimginge, und ihm die hand dazu aufgelegt würde; ich bin mit meinem gemüth précis in die Liturgie geführt worden des heimzugs eines kindes, auf dessen hütte man Tods-Schweißtröpfelein reucht, daran der Heiland, wenns kommt, seine lilie und rose riecht, wie Er sie gern hat und sieht.

Das ist doch eine GOttes-wahrheit, eine erfahrungsvolle idee, wie selig es ist, wenn man sich in sein eigenes und in seines Freundes letztes stündgen setzt, und seine lieder, seine selige psalmen Ihn in seine ruhe und sabbath begleiten läßt.

Wir Evangelischen singen ja: " Dein seuf- " zen und dein stöhnen und die viel tausend " thränen, die dir geflossen zu; die sollen mich " am ende in deinen Schooß und Hände beglei- " ten zu der ewgen ruh." Item: " Ich will " hier bey dir stehen, verachtest mich doch " nicht, laß mich im geiste sehen, wie dir dein " herze bricht, wie deine glied'r erkalten beym " letzten Todes-stoß." Es ist einem wirklich, als wenn man müßte dabey seyn, und als ob man was versäumt habe, daß man nicht dabey gewesen ist, und JEsum verscheiden gesehen hat.

Der sinn, das gefühl, der blik im geiste, macht singen, und Liturgisch singen, weil es kei-

keinen gedanken, auch nicht den kleinsten hang sich auf was anders wenden läßt. Das auge "bleibt geheftet auf das erblaßte bild." Und: "In "das kalte kämmerlein Seiner Leiche, schließt "man sein gebeine ein, daß Ihms gleiche;" man ist von der grabes-luft wie umgeben. Wenn man aus der kinder-stunde und dergleichen gelegenheiten kömt, "so kömt man aus "der atmosphär des grabes Christi her," das ist, "Aus der gegend, wo der Freund gelegen," wie Er sich in allen zeiten den abgeschiedenen seelen präsentirt hat, und wie sie sein Bild sehen, "und zwar sein Bild im Tod."

Das unterscheidet unsere gesänge und psalmen von aller andern menschen ihren: denn wenn wir psalmen singen, so finds nicht hohe dinge; es ist die simple geschichte, wie Er verschieden ist. Die wird uns nie alt; sie ist uns immer neu und gegenwärtig, als wenn Er erst heute vor unsern augen erblaßt wäre.

Den Freund, den ihr besingt, von dem wir euch vorreden, dem ihr euer herz gerne gebt, und gern an alles glaubt, was man euch von Ihm erzehlt, den werdet ihr von angesicht zu angesicht sehen. Daher habe ich den vers: "Hör was die würmlein sagen, wie ihre adern "schlagen, und was ihr herz verspricht: wir "wolln beym creutze bleiben, die Marter GOttes treiben," so am ende geändert: "bis wir "Ihn sehn von angesicht." Denn unsere augen werden Ihn schauen, und kein fremder.

Sie sungen:

Sein Augen, seinen Mund, den Leib für uns verwundt ‥ das werd'n wir alles schauen ꝛc.

Wie wärs, wenn der gesang den Bräutigam erbäte, und seiner Füsse gang beträte diese stätte ꝛc.

Ach Bein von meinen beinen ‥ Du wirst uns wied'r erscheinen, wenn? ach! das weiß man nicht. Das auge ist nur zu, du nahes Herze du ꝛc.

Pergebat:

Die Knaben-loosung heißt: **Und ist das herze voll, wies herze kan und soll, von dem eindruk, den tiefen eindruk, was mein Freund an uns gethan hat, sieht man uns immer an;** " Man sieht an uns die unleugbaren zeichen, " ach! der theilhaftigkeit von Seiner Leichen." **So lacht der blik vor freud und glük und lieb und lust in einem stük; so ist einem immer wohl,** " Und man ist in seiner Näh so " selig, ist das ungeschikt seyn gleich unzehlig."

Sie sungen:

Einigs Herze! das soll meine weide ‥ seyn allhier, Dir zu leben, Dir allein zur freude, ‥ ich bin wol kein held viel auszustehen; dennoch kan es alles mit mir gehen, Blutigs Herze! wie du wilt ꝛc.

So danket alle GOtt, mit herzen mund und händen, und laßt das Wunden-roth anfangen, mitteln, enden, damit ihr, wenn Er fragt, wenn ihr vor Ihm erscheint, mit grund der wahrheit sagt:

Ich hab um dich geweint.

Die ſieben und ſiebenzigſte Rede,

gehalten in Nieska, den 25 May 1757.
über die worte:

Deine Marter, Angſt und Stich, o HErr JEſu! ſegnen mich.

DAs ſind worte, die den ſtatum, das beſtehen, eines bruder-ſinns figirn, die die wahre diſtinction zwiſchen uns und allen andern geſinntheiten machen, die den ganzen apparatum, zuſammenhang, regiſter und buch unſrer ſchuldigkeit in die rechte ordnung bringen. Selbſt zum eingang in die freuden hat ſeine Marter, angſt und ſtich manchen zugeſtutzt. Muß man ein lang ſterben leiden, der text von ſeiner Marter, angſt und ſtich, wird nicht abgenutzt; wir führen unſere ganze ſeligkeit und heiligkeit daraus her. Wen die arbeit niederdrükket, wird durch ein ſolch wort von ſeiner verdienſtlichen Marter, ſeiner ſauren mühe, dem ganzen Verdienſte ſeines Lebens und Leidens, ſeiner ſchweren handwerks-treue, ſeines theuren Arbeit-ſchweiſſes, ſeines letzten Angſt-ſchweiſſes für unſere ſeligkeit, erquikket.

Wenn man frölich ſeyn will (und wir ſind die frölichſten leute von der welt, wenn gleich

nicht lustig:) so kans darum nicht zum exceß, leichtsinn und übernommenheit kommen, oder daß man vor geistlicher freude ein narr würde, weil einem seine Marter, angst und stich immer dabey einfällt. Man weiß, man ist selig und erstaunlich glüklich; man hat in seinem ganzen sterbens-leben wenig zu tragen und zu leiden, man hat kein gedrüktes leben, " denn die allerschwer-" sten sachen sind von Jhm schon ausgegleicht;" und weil man den verdruß bey der arbeit, das unangenehme, nicht mehr schmekket, (denn das hieße die sünde schmekken, welches vom fall herkommt:) so ist man freilich sehr beruhigt, und jeder tag ist einem zum sabbath gemacht, nicht nur der tag, da Er geruhet hat, und der, da Er erwacht ist, sondern ein jeder tag; und wenn man von tagen unsers lebens redet, so redt man von einem immerwährenden sabbath. Es hat aber viel, viel gekostet. Der Schöpfer pranget mit unserm herzen, mit unserer ganzheit und aufgeopfertheit an Jhn, zu allem willig zu seyn; aber es ist Jhm sauer geworden, es hat Jhm schweiß ausgetrieben, seine Seele hat drunter gelitten, und noch mehr als seine Hütte. Wenn man sich also noch so sehr freuet, so schämt man sich auch zugleich, daß sich unser Freund gegrämt hat; " die schmach, die Jhm sein Herze brach, ist " uns noch anzusehn." Wenn Er uns gleich selber vor schön hielte, und noch so gut zufrieden mit uns wäre, wenn alle geschwister dächten, sie hätten bald nichts schöners gesehen; so spricht man: seht mich nur recht an, es ist doch ein schmerzhaft

gesicht

geſicht da, unter allen freuden und feſttags-zeiten ſticht doch eine beſchämung mit vor, es ſteigt immer eine ſchaamröthe auf: " Mein Lamm, " ich koſt dich Blut und Schmerz!"

Es hat einmal ein poet geſagt: " Deus nobis " hæc otia fecit, Auguſtus hat uns die guten tage " gemacht:" Er flattirt damit ſeinen Kayſer, daß er eine ſo ruhige goldene friedenszeit im ganzen Reich zuwege gebracht habe. Wenn wir ſagen: **Laß uns deinen frieden, o JEſu!** ſo fällt uns gleich dazu ein: woher haben wir Ihn? Ach vom **Lamm GOttes unſchuldig her, am ſtamm des creutzes geſchlachtet;** daß das ſo ſehr hat in unruhe ſeyn wollen für uns, daß Ihm die ſchmach, die uns noch anzuſehen iſt, ſein Herz brechen müſſen. Dinge, darüber wir leichtſinnig weggehen, ſachen die wir heut und morgen bey uns ausfinden, und über drey jahre noch haben; die haben Ihm ſein Herz gebrochen.

Wenn Er viſitation hält und uns ſieht und findet, daß ein bruder oder ſchweſter, ein knabe oder mägdgen noch ſo ſchlecht iſt, wie Ers vor zwey, drey jahren gelaſſen hat, ſo klopft Ihm ſein durchſtochnes Herz, es thut Ihm wehe, und Er wird in ſeiner ruhe (in ſicherheit, von all ſeiner arbeit,) gleichſam geſtört.

In unſerm heutigen liturgiſchen texte haben wir das exempel vom Saul, der hernach Paulus hieß. Der Heiland hat ſich, mitten im laufe dieſes mannes ſeiner gröbſten vergehungen, nicht entbrechen können, ihn ſelber zu fragen: " Was " hab ich dir gethan, lieber Saul, warum

" thust du das an mir?" Gesch. 9, 4. Im Propheten steht auch so was: " Was haben " deine väter fehls an mir gehabt? was hab " ich dir gethan mein volk?" Jer. 2, 5. Das kan ich begreiffen, das gehört in die oeconomie der geduld, in die zeit der unwissenheit, die Er nicht anrechnet, und sich hintennach mit der antwort befriedigen läßt: " Ich habs in " unwissenheit gethan, HErr, wer bist du?" Das kan Er so anhören und hindert Ihn nicht, einen selig zu machen, zum rüstzeug zu erwehlen, einem eine gnade nach der andern zu zu theilen, etwas grosses aus einem zu machen, und seine defension gegen die Heiligen zu nehmen, wenn Er nur weiß, daß es wahr ist, daß Ihn der mensch nicht gekant hat.

Wer aber Ihn und sich kennt und sagen muß: " Bin ich nicht seine seele, habe ich Ihn nicht so viel " gekostet, hat Er mir nicht das Sacrament erwor- " ben, da das liebe Herz für mich starb?" der kan Ihm unmöglich ohne confusion unter die augen sehen, wenn Er nicht treu ist. Denn der Heiland fragte seine Jünger so fleißig: wißt ihr auch, was ich euch gethan habe? Es ist Ihm nicht einerley, ob sies verstehen oder nicht. Itzt ist das eine ganz andere frage, die Er an ein jedes herz in der Gemeine thut; da ist was anders gemeint als die damalige fußwäsche. Er hat sie eben ein für allemal mit seinem Blute gewaschen; und wenn sies verstehen, ihre kleider helle machen und sein Blut und gerechtigkeit anziehen mögen, so sind sie in der that groß und edel,

zu Königen und Prieſtern gemacht. Darum findet kein unterſchied ſtatt, nicht nur etwa, weil Demuth die herzen vereiniget hat, und weil ſich aus höflichkeit einer gern unter den andern beuget; ſondern weil eines an dem andern die Aehnlichkeit JEſu ſieht, und daß es ein GOttes-Blut gekoſtet hat, daß ein GOttes-ſchweiß an ſeinen nachbar, wie an ihn ſelbſt, verwendet iſt; daß aber freilich der Heiland für das andere auch nicht mehr ausgeſtanden hat als für mich. Was wir ſonſt an einander zu critiſiren oder einander paßiren zu laſſen haben; das iſt eine andere frage. Die rede iſt hier nicht von unſerm werth, oder qualitäten, ſondern von unſerm pretio, was wir Ihn koſten.

Die acht und siebenzigſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, am 31 May 1757. über zehen auf einander folgende Kinder-loosungen:

Unſre Armuth iſt nicht zu ergründen,
Kan was ſchlechters als wir ſeyn? Aber kan ſich auch was ſelger nennen?
Wir fühlten das bekante Herz, von liebe ganz entbrant.
Da alles todt-betrübt, verlaſſen war von jedermann, kam Er, der ewig liebt.
Aus unſrer thränen-melodie, aus unſerm trauer-klang wird eine Wunden-liturgie und Paßions-geſang.
Mächtiglich ſind wir errett.
Chriſti Blut und gerechtigkeit hat ſich um uns gelegt.
Sein Blut hat viel an uns gethan, es wuſch uns rein, man ſiehts uns an.
Ein geſundes denkmal ſolls uns bleiben, und uns immer näher zu Ihm treiben.
Ein denkmal, das gar lange beugt.

DAs ſind die ſachen, davon wir ein ewigs denkmal behalten wollen. Wir ſingen mit grund der wahrheit " Ach " laß uns ſchmekken dein kräftigs Verſühnen, " und das zu unſrer demüthigung dienen. " Wenn wir ſo der groſſen treue des Heilands an

uns

uns gedenken, und insonderheit seines vielen vergebens, da heißts: " Je mehr du vergibst, du " geliebter Fürst, je mehr du von uns geliebet " wirst. Wir sind alle sünder in grossem grade, " und darum haben wir auch die gnade und " lieben sehr."

Unser glaube ist nun wol nicht krank, (dem Glaubens-Anfänger sey dank!) es ist aber freilich schlimm, wenn wir allemal erst aus eigener erfahrung lernen sollen, was wir von natur für arme elende leute sind; es wäre eben das, wenn wir Ihm auch das auf sein wort glaubten. Ich habe darüber oft gedacht. Denn es wäre doch eine miserable sache, wenn man erst ungehorsam seyn müßte, um zu glauben, daß der ungehorsam auch unsere sünde ist; wenn man erst untreu seyn müßte, um zu glauben, daß man von natur untreu ist; wenn man erst in was böses kommen müßte, um zu glauben, daß man zu allem bösen von natur aufgelegt ist. Die erfahrung thut einem schmerzlich weh, und es wird viel zeit versäumt. Denn aus furcht, es möchte ein kind in seiner seligen ruhe gestört werden und zu früh in was hinein kommen, das nicht nöthig ist, oder das ihm gar durch sein ganzes leben erspart werden könte; so sagt man ihnen nicht gleich alles, was sie sind und seyn würden, wenn sie die gnade nicht hielte, wenn sich die gerechtigkeit und das Blut Christi nicht um sie herum legte, und sie wie mit einem mantel bedekte.

Die kinder köntens aber dadurch begreiffen lernen, daß sie von natur elend sind, wenn

ſie von ohngefähr ein kind ins geſicht krigen, das den Heiland nicht hat, dem man kein Blut Chriſti und keine wäſche anſieht, (wie manchmal kinder ſo zu uns kommen;) oder wenn ſie eins unter ſich ſehen, das ungehorſam und leichtſinnig iſt, und nicht gut ſteht, dem mans anſieht, daß es in einer verſuchung, und zu der ſtunde nicht bey dem herzen des Heilands iſt. Denn man muß ja nicht juſt alles ſelber erfahren.

Muß man denn kopf-weh haben, um zu glauben, daß menſchen kopf-weh haben? Ich habe es nie gehabt, deswegen kan ich doch glauben, daß es was ſehr ſchmerzliches iſt, und daß ich ein menſch bin, dem der kopf wehe thun könte. Einer, der nie zahn-weh gehabt hat, kan der deswegen nicht glauben, daß es menſchen haben, muß ers erſt ſelber erfahren?

Ich dächte, wenn wir von kindes-beinen an gehorſam wären, und dem leiten der Mutter gern folgten; ſo würden wir nie krank am herzen, ſondern wären immer geſund im glauben. Solte aber ein mägdgen, das bis ins matronen-alter gewiß glaubte, der Heiland hätte es von tag zu tage, von ſtund zu ſtunde, an ſeiner hand gehabt, und das ſich nicht zu beſinnen wüßte, daß es ſein lebtag ein ſauer geſichte von Ihm gekrigt, oder der Mutter auf ihre erinnerung einmal ungehorſam geweſen wäre; ſolte es, ſage ich, darum doch nicht auch bis ins matronen-alter hinein haben glauben können: Ich bin ein ſünder, ſo gut, als wenn es alles

ſchlech-

ſchlechte ſelber erfahren hätte? Es geht ja mancher menſch aus der zeit, und hat die blattern nie gekrigt, deswegen hat er doch genung gewußt, daß es ſo eine krankheit gibt, und iſt nie ſicher davor geweſen.

Ihr köntets alſo dem Heilande und ſeinem Worte, wol auch glauben, daß ihr arme ſündige menſchen ſeyd, daß es kein compliment iſt, wie man ſich etwa demüthigt, und der andere weiß doch, daß man ein liebes herz iſt; ſondern wir nennen uns Sünder, weils ſo iſt. Alles böſe, das wir nicht erfahren, alle ſünden, die wir nicht thun, alles elend, das uns nicht begegnet, alle folgen des falls, die wir an ſeele und leib nicht gewahr werden, ſind darum doch da. Ein kind, wenns auch vorher zehn jahr momentlich beym Heiland geweſen wäre, dürfte nur einen tag hingehen, nicht bey Ihm ſeyn, leichtſinnig werden, von ſeinem herzen abkommen, ſich zerſtreuen, was unnützes hören, leſen und vernehmen, oder ſonſt ſeinen eigenen willen thun; es würde den andern tag wol ſehen, wer und wie es wäre.

Weil ich euch nun damit nicht erfreuen kan, lieben kinder, daß ihr keine ſünde habt; ſo will ich euch einen beſſern troſt geben, als eure unſchuld wäre; Mächtiglich ſind wir erretet, von allem, was böſes an uns iſt, und dem Heiland nicht zur freude iſt. Freilich, "Iſt etwas guts am "leben mein, ſo iſt es wahrlich lauter ſein." Es iſt nicht von unſerm eigenen, oder mit uns auf die welt gekommen, es gehört nicht uns, es iſt lauter geſchenk und gab, leib, ſeel und alles, was wir

haben,

haben, es hat alles Ihn sein Blut gekostet. Eure niedlichkeiten, seligkeiten, artigkeiten, herzliches singen, beten, vergnügt und frölich seyn hat den Heiland sein eigenes Blut gekostet. Hätte nicht der, der euch selber geschaffen hat, auch selber für euch gebüsset, und sich für euch dargegeben; so köntet ihr unmündigen weder sein leben noch seinen Tod und seine Bräutigams-liebe verkündigen; ihr wäret unter einer andern hand und gewalt. und würdets wol zu büssen krigen, daß der mägdgen-hauffen ein volk sey, damit sein Schöpfer nicht prangen könte, weils Ihm nicht sauer worden wäre. So aber hat Er siebenzehnhundert jahr, ehe ihr gewesen seyd, für euch und alle, die nach euch kommen werden, blutigen Schweiß geschwitzet, und es erweint, erbeten, errungen und erzwungen, daß ihr selig seyn könnet, wenn ihr wollt, und daß keine fremde kraft an euch macht habe.

Darum laßt euch das ein gesundes denkmal bleiben, daß der Heiland sein Blut für euch vergossen, und euch damit gewaschen hat, laßts euch immer näher zu Ihm treiben, und laßt es euch eine warnung seyn, die euch immer näher an Ihn anleimet, daß ihr nicht abkommt.

Die neun und ſiebenzigſte Rede,

an das Pädagogium in Catharinen-hof,
den 3 Jun. 1757.
über die linder-looſung:

Deine ſeele, die uns fand, die ſich uns im marter-bilde zeigte, und uns eine hand zum kuſſe reichte, die ward jeder ſeel ſo nah, daß ſie ſich gezeichnet ſah.

Geſungen:

Du der dem und jenem weiland innig nah geworde-ne Heiland.

DEn Namen gebe ich dem Heiland ſehr gerne; denn das ſetzt veſte, daß mancher ſchon eine weile bey Ihm geweſen und mit Ihm bekant iſt, und daß ſchon eine vor andern diſtinguirte ſtunde geſchlagen hatte, da ſich der Heiland näher zu einem bekant hat, als je vorher.

Im kinder-büchel iſt ein anderer name vorgekommen, der nicht weit davon iſt, der heißt: " Einger grund und urſach, beides unſrer freud " und unſers leides," das hängt mit ſeinem innig nahe werden genau zuſammen.

Wir haben alles ſehr ſimpel und naturell. Es ſind hier keine übertriebene redens-arten.

In

In den alten zeiten kan das eher gewesen seyn, daß man zuweilen was geredt und gesungen und nicht verstanden: z. e. nicht gewußt hat, was das heißt: " Einmal hat Er einen kuß mir ge- " geben, alsbald kont ich ohne Ihn, nicht mehr " leben." Denn Er war zu der zeit noch nicht so bekant, daß mans verstehen konte. Es waren mehr gute gedanken davon, wies etwa von rechtswegen seyn solte. Aber wir müssen nicht denken, wenn von seiner lieben nähe, und wenn sonderlich von einer zeit, da Er einem das erste mal nahe wird, die rede ist, daß das nur schöne ausdrükke sind. O nein! es sind warhaftige und gewisse worte, die einem so gewiß begegnen, als einem ein zufall kommt, da man was vom menschlichen elend zu fühlen krigt, und sich in gesellschaft anderer hinlegen, eine cur, eine vorsicht der natur an sich wirken lassen muß, die einen vielleicht vor künftigem schaden bewahren soll, welches gemeiniglich der Kinder ihre krankheiten sind, wenn Er sie nicht bey der gelegenheit heimruft.

Wie man also in der natur spuren seines elends fühlt, so hat man als eine seele des Heilandes auch von zeit zu zeit spuren seiner seligkeit. Und gleichwie man das angeborne elend nicht vermeiden kan, also muß man auch auf die seligkeit, auf ihre effecte, auf die neigungen und regungen dazu im herzen, deste ernstlicher prätension machen; und der Heiland muß uns solche stunden schenken, da wir durch seine nähe, durch einen kleinen blik und schimmer von seiner gnade auf

das volle licht der Blut-rubinen präparirt werden. Das nimt dann den ganzen menschen ein, und macht ein ander kind aus einem, als man vorher gewesen ist, so daß ein jedes, wer ein solches kind sieht, fragen möchte: Was ist dir begegnet, was hast du gesehen? du bist nicht wie gestern und ehgestern, hast du auch etwas davon erfahren, was ich erfuhr, da Er mir weiland nahe ward, ans herz kam, an meine seele anklopfte und in eine genauere connexion mit mir eintrat, als vorher je? du siehst so aus. Ja das ists, siehst du mir das an, merkt man das? das ist ja artig. Seine liebe nähe hat mich eben getröstet, ich habs gemerkt; " war Er da? " ich denke ja;" ich merke an meinem herzen eine grosse änderung, und daß so was bey mir vorgegangen ist, " ich fühle sein vergeben, ich " spür ein neues leben." Darauf sagt man denn einem solchem kinde: Halt das veste, laß dir das nicht entgehen, bleib bey der seligen erfahrung, habe Ihn ja recht lieb, bitte Er soll wieder kommen, wies dort heißt: " Laß den " Mann GOttes wieder kommen!" Richt. 13, 8. bitte Ihn, daß Er seinen besuch fein ofte bey dir wiederholen soll.

Das macht den eigentlichen wahren unterschied zwischen einem seligen kinde und knaben, und einem andern, von dem man vielleicht auch gute hofnung hat, aber doch nicht positiv sagen kan, daß es ein seliges gnaden-kind ist; man kan doch nicht sagen: " mein brüdergen, was ich " bin, bist du auch worden," weil man von dem

dem besuch und der heimsuchung nicht weiß, weil ihm, der dem und jenem und so vielen weiland innig nah gewordne Heiland, noch nicht so vors gesicht der seele getreten ist, daß es Ihm alles die seele selber hat absehen und abfühlen können, z. e. " wie sehr Er dürste, daß Er sie umfahe, und " ihr durch umarmungen recht viel gutes thue, " und sie mit seiner Seele schritt vor schritt ziehen " lasse, und in alle seine Liturgien mitnehme." Denn das muß man selber erfahren und kein fremder.

Wenn es hundert um einen herum sagen können, und man hats nicht selber auch genossen, so freut man sich wol in hofnung und denkt, habens hundert erfahren können, so werde ichs denn auch wol erfahren; aber es ist doch eine unvollkommene freude. Von der stunde an aber, daß es einem selber begegnet, und Er einem in eigener Person so nahe worden ist, wird Er zugleich die ursach beides unsrer freud und unsers leides.

Wenn einen darnach jemand nicht recht vergnügt siehet, so solte man keine andere ursach wissen, als die: " Das merkt itzt um die achseln " nicht sein umarmen, fühlt im herzen nicht Sein " erwarmen:" drum ist es so auseinander und unvergnügt. Eine andere ursach muß auch nicht seyn; in einer Anstalt, in einer solchen gelegenheit, die einem der Heiland blos zum vergnügen gemacht hat, gibts auch von rechtswegen keinen andern kummer; denn wenn man sich da nie zu schämen und zu beschuldigen hätte, so hätte man da allezeit den himmel auf erden.

Daraus

Daraus folgt dann wieder, wenn man einen frölich und aufgeräumt, selig, vergnügt, heiter sieht, "wies ist, wenns am himmel "klar ist;" da muß mans in keiner zeitlichen, irdischen und vergänglichen, am wenigsten, leichtsinnigen und schädlichen ursache suchen; sondern man denkt: Der hat gewiß den HErrn JEsum gesehen, dem ist der Heiland erschienen, den hat der Priester mit dem öle der freud' für leib und seele, besucht; dem ist der Heiland innig nahe gewesen, entweder zum ersten mal, oder in einer der seligen wiederholungen, derer man sich immer wieder in hofnung tröstet, wenns erst einmal geschehen ist.

Das ist also eine von den haupt-sachen, die man den knäbgen zu wünschen hat, daß ihnen ihr grosses Vorbild, ihr Schöpfer und Erlöser, ihr treuster Freund, der um ihretwillen ein knäblein geworden ist, fein oft erscheine. "Du hältst dich gerne zu den Deinen," (ist der schluß eines unserer Lieder) "darum mußt "du mir oft erscheinen."

Die achzigſte Rede,

an die groſſen und kleinen Knaben in Herrnhut, den 12. Jun. 1757. über ihre Looſung am 11 und 12.

Geſungen:

Ich bin wol ledig meiner ſchmach, Er hält mich gar für ſchön; die Schmach, die Ihm das Herze brach, iſt mir doch anzuſehn.

BEy dieſen worten habe ich zweyerley zu erinnern. Erſtlich das für ſchön halten wird eigentlich bey allen ſeelen, die an den Heiland glauben, vom himmliſchen Vater ſo geſagt, daß Er ſich um ſeines JEſu willen wirklich von allen menſchen die beſte vorſtellung mache, und niemand unter uns allen iſt, der auch ein noch ſo langmüthiges, freundliches, verträgliches genüth hätte, dem alles ſo erträglich wäre, als dem himmliſchen Vater. Daher ihn auch der Heiland zum modell der Freundlichkeit und Lebe gemacht und geſagt hat: "Wenn ihr in der ſache vollkom-
" men ſeyn wollt, ſo müßt ihr denken lernen,
" wie mein Vater denkt. Wenn ihr den leuten,
" dies nicht werth, ja gar feinde ſind, von
" herzen alle liebe beweiſen könnt, und zwiſchen
" ihnen

“ ihnen und den beſten leuten keinen unterſchied
“ macht, ſo ſeyd ihr erſt rechte Kinder des
“ Vaters, meines und durch mich euers Va-
“ ters.” ſ. Matth. 5, 44. ſqq.

Hier aber iſts in rapport auf den lieben Heiland ſelber geſagt: Ich bin von meiner perſonellen ſchmach frey, ich bin kein ſolcher menſch mehr, der dem lieben Heiland eine unehre machen und untreuen beweiſen will; ich bin kein unherzliches gemüth mehr, ich bin mit dem Heiland bekant, Er verſiehet ſich alles guten zu mir, ich habe ſein verdienſt angenommen, ich bin ſein worden. Wenn Er mich aber nun für ſchön hält, ſo weiß Er auch ſelber am beſten, wies zugegangen iſt; es iſt nicht nur, wie mit dem Vater, ders ſo genau nicht nimt, weil ich ſeines JEſu bin; ſondern mein Freund war mit dabey, da ich ein anderer menſch wurde; Er trat mir zuerſt vors herz und geſicht. Nun der Heiland, der einem innig zugenahet iſt, der ſich mit einem beſonders und in ſpecie zu thun gemacht hat, der weiß freilich auch, wenn und wie man der perſonellen ſchmach, (da man noch ſagen konte: das iſt ein böſes, untreues, ungehorſames, vorwitziges oder falſches kind) los, und zum guten kinde geworden iſt; weil Ers immer ſelber iſt, der einen von dem elende befreyet, wenn Er einem nahe wird, mit einem in bekantſchaft kommt, und, wenn man wie todt-betrübt und ganz verlaſſen iſt, ſich ganz allein um einen annimt. Das iſt auch die rechte wahre urſach, warum Er einen ſo zuverläßig

für ſchön ausgeben kan: Er hat einen erſt ſelber in ſeinem Blut gewaſchen, angezogen, und nebſt dem lieben Heiligen Geiſte alle die ſeligen handlungen mit einem vorgenommen, die der innere menſch erfährt, die der äuſſere wol nicht ſieht, aber die wirkung davon hintennach auch genießt. Kurz das herz, das geſtehen muß: ach die vorigen zeiten und ideen waren nicht die heutigen; das kan auch ſagen: Er hat viel an mir gethan, ſeine gerechtigkeit zog Er mir an; Er hat mich abſolvirt und ſeinem Vater angezeiget, daß Er gnug für mich gethan hat; dem Heiligen Geiſt recommendirt, daß er mich Jhm erziehe, und den heiligen engeln befohlen, daß ſie mich behüten und bedienen.

Was heißt nun aber das, die ſchmach, die Jhm ſein herze brach, iſt mir doch anzuſehn. Wenn man dieſe worte aufs einfältigſte anders ausdrükken will, ſo heiſſen ſie ſo viel: Ich bin doch ein ſündiger menſch, und kein heiliger engel; wer mich genau kennt, auf mich achtung gibt, und mit mir umgeht, der ſieht, daß ich ein armes kind bin, daß nichts als ſünde in und an mir iſt, wenn mich gleich JEſu Wunden-blum durchgangen hat. Die urſach aber, warum es nicht heißt: die ſchmach, die Jhm ſein herze bricht, ſondern brach? iſt dieſe: Die rede iſt nicht von der gegenwärtigen freude, oder leid, da Jhm ſein durchſtochenes herze über etwas actuellement hüpfet oder klopfet; ſonſt müßte es freilich heiſſen: Die Schmach, die ihm das herze bricht, ich bin dir itzt noch eine ſchmach

und

und ſchande, du haſt noch wenig Ehre oder freude von deinem kinde, von deiner treue und fleiß an ihm.

Der ſchmach, die ſonſt alle tage zunahm, durch eigene gerechtigkeit, eigene hülfe, unblutige ſchönheit, und alſo un-JEſushaftigkeit iſt man wol aus gnaden los, ſonſt wäre man kein kind GOttes; aber dabey merkt man doch an ſich, und andere leute könnens einem anſehen, daß man dabey doch noch ein armer ſündiger menſch iſt, daß da ein armes kind ſitzt und ſteht, das vielleicht manchmal ein ernſt geſicht, ja zucht verdienen kan, weils doch von der compoſition iſt, die Ihn ans creutz gebracht hat, das die zeit ſeines ſterbens-lebens nicht mit lauter loben und danken zubringen kan, ſondern manchmal vor ſich ſelber erröthen, und nach Chriſti Seele weinen, und durch ſein leiden ſich an ſeinen ſündigen gliedern tödten muß, bis Er endlich auch ihm, ohne ſünde, erſcheint, es an ſeine Seite zieht, und in ſeinen Armen vollends heimträgt.

Dahin gehört denn auch die folgende Loſung: **Nun was iſt da zu thun, mein herz? man ſiehet eben JEſuswärts und denkt: du machſt mich endlich wol zu allem, was ich dir ſeyn ſoll.**

Ja " das iſt der troſt, HErr Chriſt," denkt ein herz das JEſum kennt, und wie Er alls zum ſegen wendt, " daß du ein Tri- " umphs-fürſt biſt; meine armuth iſt nicht zu " ergründen, kan was ſchlechters, als ich, ſeyn?" aber es iſt ſich auch nichts ſeligers auszuſinnen, als

wenn Er unſer eins an ſein Herze, an ſeine Wunden drükt, und uns allezeit ſelige ſtunden macht.

Der umſtand worauf hier alles ankommt, iſt der: Er macht einen ſelber zu allem, was man Jhm ſeyn ſoll. So ein knäbgen iſt nicht ein held viel auszuſtehen, es wird nicht auf poſten geſchikt, oder ſonſt groſſe thaten von ihm begehrt; wenns auf ſo was ankäme, ſo müßte es ſehr klein zugeben; aber darum ſolls ihm gleichwol gehen, blutigs Herze, wie du wilt; darum ſoll der Heiland doch ſeinen ganzen zwek erreichen; und ein knäbgen, das Er ſchon aus der wiege, oder dann in ſeinen zarteſten jahren heimruft, muß ſo gut fertig ſeyn, als wenns ein viertzigjähriges ſterbens-leben geführt hätte, und Jhm in aller der zeit unverrükt treu geblieben wäre. Denn durch die Jahre wirds nicht beſſer und mehr nach des Heilandes intention, als wenns in der kindheit heimgeht. Ein jedes kind und knäbgen kan werden, wie Ers gerne ſieht, ſeiner anſicht zum plaiſir, ſo daß es nicht nur andere für ſchöne halten, ſondern daß es nach ſeiner eigenen denkweiſe ſelber nicht anders ſagen kan, als: "die Schönheit hat mich ſchön gemacht." Wenn man den Heiland immer anſieht, mit Jhm umgeht, alle tage ſein geſchäft und geſpräch mit Jhm hat; ſo wird man, ehe man ſichs verſiehet, von Jhm angethan; ſeine ſchönheit nimt einen ein und beſitzt einen; Er drükt ſein ſchönes bild im herzen ab.

Wenn daher ein kind nicht JEſushaft wird, thut und denkt; ſo iſt ihm nicht nur die allgemeine menſchen-ſchmach, die den Heiland ans creutz gebracht hat, anzuſehen, die narbe des falls, die auch bey den beſten herzen zuweilen noch thränlein verurſacht; ſondern es iſt ihm auch die particuliere ſchmach des nicht treu ſeyn wollens, " des guten wiſſens und nicht darnach " thuns," anzuſehen. Und wenn das heute und morgen und übermorgen an einem knaben immer ſo fort zu ſehen iſt; ſo kan man gewiß wiſſen, er muß keinen nahen umgang mit dem Heiland haben, und man kan ſich nicht darauf berufen, daß Er auch dieſes knaben, oder des kleinen Herzens ſein innig nah gewordner Heiland iſt; ſondern man muß vielleicht geſtehen, daß mans ihm anſieht, daß der Heiland und er, einander nicht nahe gekommen ſeyn mögen, oder doch nicht viel umgang mit einander haben, einander nicht ſehr verſtehen, daß er vielleicht wenig weiß, was der umgang mit dem Schmerzens-mann iſt, das tempo, da man Ihn zwiſchen vier augen hat, da man nicht nur einen ſchimmer von ſeiner gnade, ſondern recht fühlbar hat die Wunden, und auf die frage: iſt Er da? vor ſich ſelbſt antworten kan: Ja, " weil man des Lieb- " ſten ſein daſeyn vermerket."

Von dem allen weiß der und jener knabe nichts; warum nicht? weil er nicht JEſushaft iſt. Hätte er einen nahen umgang mit dem Heilande; ſo würde ihn der von der vorhergehenden bekantſchaft an bis zum Sacrament zu

einem manierlichen, artigen und JEſushaften herzen machen, und man würde es in der rechten proportion wol gewahr werden, daß "wer "Ihn einmal kennt, des wohlſtand nimt kein "end."

Die ein und achzigſte Rede,

an eben dieſelben, zu Bethel, am 24 Jun. 1757.

DAs andenken von dem heutigen tage iſt ein groſſes andenken. Es ſind einander zwo ſchweſtern, die vor mehr als ſiebenzehn hundert und funfzig jahren, nach damaliger art GOttes-leute waren, begegnet. Die eine trug unſern Heiland noch im verborgenen, und die andere den kleinen Johannes auf gleiche weiſe. Johannes konte den Heiland nicht geſehen haben, und der Heiland war auch ein kleines kind im mutterleibe verſchloſſen. Aber Johannes hatte ein gefühl von ſeinem kleinen Vetter und nahen Bluts-freunde. Er merkte, was ſonſt kein ſolch kind merken kan, denn er ward des Heiligen Geiſtes voll. Das machte ihn ſo frölich, daß er, ſich ſelbſt unwiſſend, ſeinem HErrn und GOtt entgegen hüpfte. Seine mutter verſtand es gleich und ſagte: " Ich krige gewiß einen " beſuch von der Mutter meines HErrn, ich " merks an meinem kinde, der Heilige Geiſt iſt " über ihn kommen, das hat die nähe verur- " ſacht." Darum heißt es in der heutigen Brüder-looſung: " daß ſich Johannes faſt aus " dem othem gefreuet hat."

Wir gehen Ihm immer entgegen, wie ich euch itzt geſagt habe, daß Ihm Johannes entgegen gehüpft ſey, Er trit einem jeden ſelbſt vors herz, ſo daß wir Ihn ſehen würden, wenn wir die augen hätten, daß wir himmliſche dinge ſehen könten, wenn uns nicht aus weiſen urſachen unſer vermögen genommen wäre, ſolche ſachen zu ſehen, die uns noch verborgen ſeyn ſollen. Das kan der Heiland. Er hat den Jüngern zu Emmaus ihre augen gehalten, daß ſie Ihn nicht kanten, da ſie Ihn doch ſchon ſo oft in ihrem leben geſehen hatten. Und ſo werden unſere augen noch immer gehalten, daß wir Ihn nicht ſehen.

Wenn Er nicht noch ſo ein vorſichtiges und ſonderlich liturgiſches Herz wäre, wenn Er nicht auf alles gleich operirte, was Ihm nahe kommt: Wer weiß, ob nicht das und jenes kind an Ihn anlieſe. Aber ſeine Nähe macht gleich eine ſolche modeſtie, ein ſolches liturgiſches leben, daß es ſcheint, ein leichtſinniges kind rencontrirt Ihn niemals. Aber ſolche liturgiſche kinder, die in beſtändiger anwandelung Seiner nähe bleiben, denens alle momente ſo iſt: "Biſt du da? ich "hoffe, ja!" die ihr glük verſtehen, welche Ihm luſt machen, appetit zu haus-viſiten, die Ihm ihre ſtube ordentlich halten, daß Er alles zu ſeinem vergnügen fände, wenn Er eben einmal (ungeſehen) herein treten wolte: Die haben Ihn öfter als ſies denken, und ich glaube, daß ich in Catharinenhof und in den Anſtalten zu Herrnhut hundertmal rarer bin, als Er iſt.

Das

Das macht auch, daß man eben nicht nöthig hat, in alle Anſtalten zu kommen und deswegen die welt durch zu reiſen. Ich bin nicht in Bethlehem geweſen, ſeit da Kinder-anſtalten ſind. Es würde mich wol der Ocean, der zwiſchen uns iſt, nicht aufgehalten haben, wenn ich nicht ſonſt ſo viel zu thun hätte. Es würde es aber auch die arbeit nicht haben aufhalten können, wenn ich nicht wüßte, daß der Heiland ſelber ſo fleißig da iſt. Weil nun Er viſitirt, ſo kommt unſer eins an ſo orte, gleichſam nur ſich zu vergnügen, zu ſehen, was für ein friede da iſt, was einen in der und jener ſtube und in den gegenden für eine luft anweht von der nähe des Heilands, was für eine anmahnung von der Atmoſphär des grabes Chriſti da iſt, ob einem einfallen kan, wenn man die treppe hinauf ſteigt: "Biſt Du da? ich den-"ke, Ja!" ob einem ſonderlich bey den litaneyen und ſo gelegenheiten ſo im herzen wird: "Singe "Ihm, als ſtünd Er da, ave und hallelujah!"

Ich rede wol immer gern von ſeiner Perſonälität, von ſeiner heiligen gegenwart und lieben nähe. Aber heute bringt es auch das Evangelium mit ſich, heute iſt das tempo, von Seiner lieben nähe zu reden, und ſein inimitabler blik, der damals der Eliſabeth und ihrem knäblein ihr glük verrathen hat, hat noch bis dato den effect, thut das noch heut zu tage; ſonſt tröſtete einen die nähe nicht, denn man wüßte es nicht. Man weiß es aber und kan es fühlen, wenn Seine ſeele mit uns umgeht, und unſe-

re seele schritt vor schritt seiner seele nachzieht. Wenn man eine stunde oder ein paar im geiste des gemüths bey Jhm bleibt, wenn man so hinter Jhm drein gegangen ist mit seinem herzen; so merkens auch die andern knaben, die nachbarn, die stuben-gesellen, der Vorgesetzte, daß der geist eben von Jhm herkommt, sie merken die Spur von eines solchen knäbleins seinem pfade, und daß es in der nähe des Martermanns gewesen ist, die spur können sie riechen.

Seine Wunden-blum' durchräuchert allemal, so oft man ihr nahe kommt, und macht was seligers und realers aus einem, je öfter Er ihm erscheint in der gestalt, und sich mit ihm abgibt. Wenns gleich nicht so leiblich auf die arme genommen wird (denn das ist wider die natur des nicht sehens, und man soll ja nicht sehen) so wirds doch genommen, geherzt, gesegnet und ihm die Hand aufgelegt. Es mag noch so ungesehn mit der sache zugehen, so kan doch leib und seele genung fürs herz haben.

Daher wünsche ich euch nicht nur seine liebe nähe, wie ich sie alle tage der Gemeine recommendire, und allen geschwistern und kindern wünsche; sondern ich wünsche euch auch ein wahres reales gefühl und erfahrung von dem, was dem Johannes begegnet ist, da er noch im mutterleibe war, daß euch das liebe, freundliche, getreue, condescendente Herz, wo nicht im kinder-röklein doch in dem ersten knaben-kleide, ja in einem jeden alter etlichen vors herz treten mag, und ihr alsdann auch just fähig seyn möget,

es

es zu genieſſen, und was von ſeiner ähnlichkeit weg zu tragen. Denn Er iſt Alles in allen, und einem jeden juſt das, was ſich eins wünſcht, was ihm ſelig iſt, was ihm mit recht das expreßiveſte und nachdrüklichſte iſt.

Es heißt einmal im Sitten-buche: "Wie " der ſchatten im waſſer iſt gegen das angeſicht, " ſo iſt eines menſchen herz gegen das andere." Wie man ſein eigen angeſicht ſehen kan, wenn man in ein waſſer ſieht; ſo hat ein kind, das vor den Heiland trit, Ihn gleich modificirt da, es hat Ihn gleich in ſeiner wahren geſtalt. Spricht eins: "Man hat Ihn ja nicht am creutz?" Antwort: So hat man Ihn doch aber verwunder, als das Martermännigen, das war Er ſchon, da Er kaum acht tage alt worden war; man hat Ihn immer in der Einen geſtalt. Das iſt immer ſo fort gegangen, bis endlich die groſſen Wunden draus worden ſind.

Ihr habt Ihn immer, als euern Verwundeten. Wenn Er einem knäblein auch noch ſo klein und proportionirlich, ja im rükgen erſcheint, ſo erſcheint Er doch ſchon im Leidens-Bilde, als das knäblein, das ſeinen Tod ausgeſtanden hat für Euch. "Drum ſollen die Unmündigen den " Tod des HErrn, die Bundes-Wunde, ver- " kündigen; und daß das Knäblein, das ſolche " ſchmerzen für ihre ſünden empfunden und ver- " dienſtlich geblutet hat, war der GOtt über " alles, gelobet in ewigkeit, et vice verſa, daß " der Schöpfer all-r dinge nun der Mann iſt ſo " mit Wunden roth, in grabe-tücher eingehüllt."

deſſen Leichnam, der blaſſe, der Jugend ihre hütten kühl erhält, deſſen heilige glieder alle ihre glieder heiligen und weyhen, deſſen bis ins ſterben getreuer Lediger-Brüder-ſtand dieſes ganze Chor zu ſeinem leib-chore vocirt und ordinirt; der der Gemeine manchmal Elia, und dem ſie das kind wird.

Seht dieſer, in was für einer geſtalt ihr Ihn habt (ihr habt Ihn aber, wo ihr um Ihn weint) iſt der Bräutigam, und ſeine Jungfrauen, groß und klein, wer ſollen die ſeyn?

Geſungen im ton: Ein Kindelein ſo löbelich.

Wir alle zuſammen.

Die zwey und achzigſte Rede,

an die Mägdlein in Herrnhut, den 27 Aug. 1757.
über die Kinder-looſungen vom 15-27 Aug.

Ich habe euch, meine kinder, ſchon oft vor-geredt von der ſeligkeit des hier und dort zugleich daheim ſeyns, "da man alle ſtun-" den wird gläubig erfunden, um ſo zu verſchei-" den in ſein's HErren freuden."

Heute wolte ich euch ein paar von euren Looſungen der künftigen woche auseinander legen: "Du aber, der du mir mein Wunden-" glük ins ohr ſagtſt, und mir zu meinem troſt " noch manches ſchönes vormachtſt, nims aug " von thränen naß, nims herz dankbar und " warm, nims hin zum gratias, iſt es gleich " noch ſo arm. Du heilige Dreyeinigkeit, " thu das mit einer GOttes-freud, die deinen " töchtern jeden tag des jahrs canoniſiren mag;" das iſt: Du heilige Dreyeinigkeit, ſegne dieſe reſolution, zum bunde mit meinem Freunde, hei-lige jeden tag, mache mir jeden tag zu einem feſt- und feyertage.

Ich habe ſchon neulich geſagt, daß die fey-ertage bey uns blos darum ſeltener gehalten wür-den, weil ſie ſonſt zu oft kämen.

Man ſetzt voraus, daß unter der menge geſchwiſter, die dem Heiland alle gleich, und wich-

wichtige objecta der sehnsucht seines Herzens sind, alle tage was vorgehet, das einer fest-freude werth ist. Es gehen aber auch mit unter sachen vor, die die leute, die das fest feyren sollen, nicht ignoriren können, die sie drükken, und ihnen die freude verderben. Da nun unsere hauptsache ist, daß alles selig seyn soll, und wollen mit keinem einzigen Mitgenossen und Gehülfen unserer freude desappointirt seyn; so wird uns endlich ein tag wie der andere, ja " ein tag der freude und der " innigkeit, aber auch von leide, wenn was nicht " gedeiht;" und wenn solche umwechselnde freuden- und leidens-blikke unsere stirne nur immer zugleich, oder umzechig, schmükken, so stehts wohl um uns, und das gibt ein gar venerables und liturgisches aussehen.

Nun weiter: Wer ists denn eigentlich, der uns unser Wunden-glük ins ohr sagt? Wer macht uns zu unserm trost so manches schöne vor? Das ist unsere liebe Mutter, der Heilige Geist. Es haben die Brüder schon vor ein paar hundert jahren gesungen: " ohne dich kan man " nicht unterscheiden weisheit von thorheit, noch " GOttes gnade von eigener gerechtigkeit, noch " kommen zur ewigen klarheit." So könten und müßten wir noch sagen; hätte uns nicht der Heilige Geist JEsum so ohn' ermüden geprediget, hätte uns Der nicht das grosse glük, das aus JEsu Wunden fleußt, so oft wir davon gesungen, geredt und gehört, mit nachdruk (und so, daß Er uns gleichsam gezupft oder drauf gestossen) ins ohr und herz hinein geredt;

redt; wir wären von ſelbſt nicht darauf gekommen, oder doch nicht drauf geblieben, wir hätten uns hin und her gewendet, es wäre noch etwas variables, wenigſtens nichts rechts, nichts bleibendes daraus geworden. Aber Er hat eben ohn ermüden gepredigt, und hats uns auf ſo mancherley weiſe vorgemacht und beygebracht, bald bey einem liebes-mahl, bald bey einem ſtuben-diſcurs, oder wenn man allein geſprochen worden iſt, bald in einer Liturgie oder einer andern verſamlung, bald mitten in der ruhe oder beym morgen- und abend-gedanken. Kurz, wir haben Ihn endlich gekrigt, und ſo nahe, als wenn Er uns vor den augen erblaßt wäre. Unſere ſeele hat angefangen zu leben, und das herz zu lachen, daß der vor uns geſchwebet hat, der uns ſelig macht.

Dabey kan man nicht gleichgültig bleiben, ſondern darüber müſſen den kindern (doch es geſchicht auch, und ſie habens gar gern) thränlein in die augen kommen, wenn ſie Ihn eben juſt ſo fühlen, oder wenn ſie ſich auch nur beſinnen, wie oft Er ihnen ſchon erſchienen iſt, und zwar in der tods-geſtalt, darinn Er ſie erlöſt, und ſich ihrem herzen ſo kräftig-empfindlich genahet und eingedrükt hat. Das macht eine liebe und ein gratias, darüber einem einmal der puls ſtehen bleiben wird; weil einem die ſache weder alt noch kalt wird, " bis man in Ihn verbläſt." Die liebe und das lob müſſen immer abwechſeln bey einem ſeligen kinde. Einmal liebts Ihn und ergetzt ſich an Ihm, vergißt alles drüber, und denkt: " Ach mein Hei-

" land wär ich bey dir!" oder: " HErr durch dein " Blutvergießen laß mich dein eigen seyn! " Dann wendet sichs zur Mutter: " Ich danke " für die mühe, für pflege und für ziehe. "

Wenn man nun das so einen tag und alle tage fort treibt, so kömt endlich die selige stunde, da man für die zeit Christnacht und die Paßion ausgesungen hat, und der Liturgus und die Gemeine, Mutter und Kind, Haupt und Herz wollen nicht länger von einander bleiben, sondern beysammen wohnen. Davon kommt das special-glük, daß Er bald dieses bald jenes aus seiner Grabesluft hienieden, in seine innigste und sichtliche nähe heimruft, daß sie seine Augen und Mund und Wunden-maale sichtlich grüssen und küssen können, dabey das gesicht so viel hat, als hier der glaube. Das ist allemal eine gar selige endigung des sogenanten krankseyns, wovon gar mancherley scenen vorkommen, eine jede veränderung der jahre bringt ihr menschlich elend und kränklichkeit mit, da geht man zehn, zwölf veränderungen durch, wird aber noch immer zurük gewiesen, und muß sich trösten, ja mit Ihm trösten, wie Er im fleische war auf erden. Endlich aber beschließt man sein lager am siechen-teiche, und geht in keinen andern dergleichen grad mehr hinein; sondern läßt das haus von läimen liegen, und fliegt hin, wo man ewig bey Ihm daheim ist.

Dabey ist nur zu merken, daß uns bis dahin und bey alle unserm geschäfte jeder tag wenigstens ein herzens-feyertag seyn, und ohne lieben und loben keine stunde vergehen, sondern unser puls einmal über dem lobes-geschäfte stille stehen soll.

Die

Die drey und achzigſte Rede,

an das Pädagogium in Catharinenhof,
am 3 Sept. 1757.

Geſungen:

Einigs Herze, das ſoll meine weide und mein himmel ſeyn allhier, dir zu leben, dir allein zur freude, deiner anſicht zum plaiſir. Bin ich gleich kein held viel auszuſtehen, o ſo mag mirs darum gleichwol gehen, blutigs Herze, wie du wilt, bis ich meinen lauf erfüllt.

David hat geſagt: "Ich bin dein pilger "und dein bürger, wie alle meine vä- "ter." Pſ. 39, 13. Daraus haben wir uns geſtern gemerkt, daß, man ſey daheim oder walle, der einige ſinn und verlangen iſt, daß man nur Ihm gefalle. Ueberhaupt iſt das eine groſſe ſache, daß dem Heiland ſeine kinder hier und dort, im leibe und auſſer dem leibe, gegenwärtige und zukünftige weg und da, nahe und ferne, freye geiſter oder noch geiſter in läimernen hütten, Ihm (ſage ich) alle gegenwärtig ſind. Er hat ſie in einem ſolchen point de vue, in einem ſolchen blik, daß kein feldherr in der welt die mancherley gattungen und arten, die ſein heer ausmachen, ſo präcis überdenken und anwenden kan, wenn er

auch die gröſte weisheit und erfahrung beſitzt, als es unſer HErr actu il-ment thut, wenn wir uns nur ſo an Ihn überlaſſen, wie die alten Brüder geſungen haben: "Wir opfern uns ganz " deinen händen, du wollſt uns nach deinem " willen wenden, daß wir ritterlich vollenden." Ja Ihm ſich laſſen ganz und gar mit allen rechten Chriſten.

Darnach iſt daheim ſeyn und wallen in zwey theile zu theilen, nemlich was hier auf erden, und was ſchon droben bey Ihm iſt. Das iſt die naturelleſte meinung von Pilger und Bürger. Seine nahen leute im Reich, wo man ſieht, wo dieſe augen ſehen, wo keine geſchloſſene augen mehr ſind, wo das auge der hütte nicht mehr zu iſt, ſondern das nahe und einige Herz vor ſeiner ſahe gewiß ſehen kan die heißt man Bürger. Und die da ſingen: "Mein " auge iſt wol zu, aber was dem einen ſinn " gebricht, das fehlt darum den andern nicht; " das herze hört den ſachtſten gruß, wie kräf- " tig fühlts den mattſten kuß, ſpürt aus das " ſchwächlichſte geweh, koſt't ſeiner beulen jeg- " liche:" das ſind die Pilger, die heiſſen ſo, weil ſie noch nicht in der heimath, ſie ſind da noch nicht angelangt, man hat ihnen das zur Gemeine geſahren zu ſeyn noch nicht nachgeſagt. Bis dahin heißt eins nach der groſſen hauptabtheilung, nicht bürger, ſondern pilger, wandersmann. Wir nennen das ein armes abweſendes kind, das immer denkt in ſeinem ſinn: Ach mein Heiland, wär ich bey Dir!

Dar-

Darnach kommt noch eine ſubdiviſion, die engere abtheilung der Wanderer, die auf erden ſind, der wallbrüder, die "dem heiligen "Blut des HErrn zu gefallen in andacht und "liebe wallen." Die theilen ſich dann wieder in zwey theile; in die leute, die man ſtricte Pilger nennt, weil ſie nie an einem orte bleiben, ſondern bald da bald dort ſind, und in die, die in hütten wohnen, denen's glükt ihrer inclination folgen zu können, ſich aus der hütte zu ſingen zu ſeiner zeit, und indeß ihr ſterbendes gebeine und ſehnendes herze mit den Gemeingnaden und ſeligkeiten täglich zu nähren und zu tröſten; im übrigen ein unnes leben zu führen, da ſo ein tag wie der andere iſt.

Das ſind auch Bürger und GOttes hausgenoſſen, wiewol im weiteſten verſtande, zu denen gehört ihr itzt auch noch. Ihr genießt itzt der ſchulprivilegien, der kinder-rechte, es wird itzt nichts von euch gefordert, ihr braucht nicht viel vom ſtäubigen ſtreiter-pfade und von allerhand proben zu wiſſen, es kommt nur aufs Blut-bezahlen, überhaupt auf gnadenwahlen, und ſonderlich darauf bey euch an, daß ihr wißt, ihr ſeyd "ver-"dient und verſühnt," daß ihr wißt, ihr ſeyd Sein, weil Er ſein Leben und ſein Blut euch zu gut in den Tod gegeben, "ihr wollet Ihm leben, "Er hat euch verſühnet, ihr wollt euch Ihm "geben, Er hat euch verdienet."

Wenn ihr alles zuſammen nehmet von kindlichkeit, herzlichkeit, ſinge-gnade und gabe, von ſtillen herzens-ſeufzern, von fleiß, geher-

ſam, arbeits-luſt, von allem, was ſeiner Seele wohlgefallen kan, bis zum liturgiſchen eſſen und prieſterlichen ſchlaf; wenn ihr alles gethan habt, was ſein herz erfreuen, Ihm wohlgefallen, und ſeiner anſicht zum plaiſir gereichen ſoll: So wißt ihr, ihr könnts Ihm doch nicht vergolten haben. " Ey, wie mag " auf erden, weil alles ſein eigen iſt, Ihm ver- " golten werden?" Er wird aber alles, was ich itzt genennt habe, euer gehorſames, fleißiges, treues, prieſterliches, liturgiſches, eingekehrtes herz und bezeigen gewiß nicht bey ſeite ſetzen, " in gnaden wird Er es von euch annehmen, " euch nicht beſchämen." Denn Er weiß, daß alles was ihr thut, was ihr gerne habt, und was ihr ungern habt, euch eigentlich nur um ſeinetwillen ſo iſt, nachdem es Ihm lieb oder leid iſt, ihr wäret gern, wie Ers gern ſieht und riecht. Wenn der Gärtner zu ſeinem verſchloſſenen gärtgen kommt, das er oft beſucht, da wünſcht ihr Ihm, als liebliche blümlein aufgeblüht zu haben, und eine freude ſeines herzens zu ſeyn. Das iſt der haupt-gedanke, die groſſe Vue und abſicht euers daſeyns, von früh bis in die nacht.

Was dann, wenn dieſe oder jene ſeine Pilger werden, darnach eure regel ſeyn wird, das wird Er euch alsdenn ſchon ſagen. Er wird erſt eure ſeele ſetzen und ſtillen, und euch auch veſte hüttlein machen, der werkſtatt der ſeel, der irdiſchen höhl, wird Er das haus beveſtigen, und ein dauerhaft weſen draus machen, " dann

" lernt

“ lernt das täublein aus der gruft ſich wagen in
“ die freye luft. In den erſten gnaden-tagen
“ wird man von dem Freund getragen, endlich
“ muß man lernen wagen ſelber ſeinen gang zu
“ gehn.” Dazu wird man in ſeinem hauſe zubereitet. Laßt euch dazu wohl bereiten!

Daß ihr uns viel freude macht mit einem egalen, niedlichen, ſoliden weſen, und in eurer ſchönheit mit dem Blut-ſtrich, das könnt ihr leicht denken. Aber das biſſel freude, das wir davon haben, iſt nichts gegen der freude, die euer Verſöhner, der Verſöhner eurer ſünde, davon hat; und die Mutter, der Heilige Geiſt, die ſich ſo viel mühe gibt, die in ſeinen ſachen ſo unendlich viel zu machen hat, und mit ſeinen ſeelen ſich über alle gedanken müht, die freut ſich gewiß, wenn ſie ſieht, daß ihre arbeit und fleiß wohl angewendet iſt, daß ein kind Ihr und Ihm am liebſten zur Freude iſt, daß es drauf achtet, und es Ihm nicht einerley iſt, obs einmal mit der beyſorge zu bette gehet: “ Heute kan die Mut-
“ ter nicht mit mir zufrieden ſeyn; ” oder obs mit dem zeugnis in ſeinem herzen die augen ſchließt: “ Sie iſt meine Mutter, und bleibts in
“ gnaden, es wird mir nichts geſchehen und
“ ſchaden können, denn ich bin ihr kind. ” Das müßt ihr euch nicht einerley ſeyn laſſen; ſondern immer wiſſen, ehe ihr eure augen zuthut, ob eure ſeele in dem ſchimmer der wunden JEſu, in der gnade eurer Mutter, in der zärtlichkeit gegen euern Seelen-Freund, den Verſöhner eurer ſünde ſteht, und ob ihr allenfalls in dem

ſchimmer heimgehen köntet, wenn Er euch rufte, wenn Er euch küßte in dem ſinn, wie wir ſingen: "Der und die wird weggeküßt."

Wir ſind wol auch ſeine bürger, aber nie bürger, die ewig bleiben ſollen; ſondern in allen unſern ſtationen und zeiten, wo wir ſind, in allen unſern jahren, haben wir exempel, daß wir hinaufgeruffen werden. Darum muß der pilger- und wallbruder-gedanke ſein tage nicht aufhören, auch bey denen, die zu hauſe ſind, die in hütten wohnen, die in einem ſeligen hauſe ſo und ſo viel jahre beyſammen leben. Sobald Er aber eins ruft, daß es heißt: "Geh zum Meiſter, Er "ruſet dir!" da muß gleich alles an dem herzen leben, der ruf muß ihm der froheſte und ſeligſte ſeyn. Denn das innerſte muß wiſſen, wies mit Ihm dran iſt, Er mag zu einem kinde, knaben, jüngling, jungen bruder oder arbeiter an den kindern, oder ſonſt zu einem diener ſeines hauſes kommen, wenn Er will; ſo muß Er allemal ein blödes und armes kind finden, das aber im herzen warm iſt, und ſehr in Ihn verliebt.

Die vier und achzigſte Rede,

gehalten in Genf, den 6 Nov. 1757.
aus dem Extract, den ſich die kinder ſelbſt davon gemacht, überſetzt.

MEine lieben Kinder, weil ihr mich hieher beruffen habt, ſo will ich euch doch ſagen, wie ich es gemacht habe, da ich noch ganz klein war, und wenn euch das gefällt, ſo könnt ihrs nur auch ſo machen.

Ich hörte von meinem Schöpfer erzehlen, daß Er ein menſch geworden ſey. Das griff mich ſehr an. Die leute, die um mich waren, verſtunden die connexion dieſer Tendreſſe nicht. Ich dachte bey mir ſelber: "Wenn der liebe "HErr auch von ſonſt niemanden geachtet wird, "ſo will ich mich doch an Ihn anhängen, und "mit Ihm leben und ſterben." So bin ich viele jahre kinderhaft mit Ihm umgegangen, habe ſtunden-weiſe mit Ihm geredt, wie ein freund mit dem andern, und bin, in der meditation, die ſtube funfzigmal auf und ab gegangen. In dem geſpräch nun mit Ihm war ich ſehr ſelig und dankbar für das, was Er für mich mit ſeiner menſchwerdung gutes gedacht hatte. Aber ich verſtund die Gröſſe und Genugſamkeit des Verdienſtes ſeiner Wunden, und ach! des Mar-

ter-todes meines Schöpfers, nicht ganz; ich hatte es nicht so recht attendirt. Es war auch das elend und unvermögen meines menschlichen wesens mir nicht recht aufgedekt; ich that das meinige auch dabey, selig zu werden, bis auf einen gewissen aufferordentlichen tag, da ich so lebhaft gerührt wurde von dem, was mein Schöpfer für mich gelitten hatte, daß ich zuerst tausend thränen vergoß, und mich nach diesem noch genauer an Ihn attachirte und zärtlich mit Ihm verband. Ich continuirte, aus einem winkel meines saals in den andern zu gehen, und stunden-weise mit Ihm zu reden, wenn ich allein war, und glaubte von herzen, daß Er ganz nahe um mich wäre. Ich konte viel sprüchel auswendig, da stunden dergleichen wahrheiten drinne. Ich dachte auch: Er ist GOtt und kan mich verstehen, wenn ich mich auch nicht recht explicire, Er hat ein gefühl davon, was ich Ihm sagen will. Oft dachte ich, wenn Er mich nur einmal hörte, so würde es genug seyn, daß ich auf meine ganze lebens-zeit selig wäre. So bin ich mehr als funfzig jahre mit dem Heiland gleichsam leibhaftig umgegangen, und ich befinde mich alle tage seliger dabey.

Denkt doch, der Heiland hat drey und dreissig jahre in der welt gelebt, nicht unter den vornehmen, sondern unter den geringen leuten. Er hat neun und zwanzig jahre bey seinen Eltern, und in dieser zeit wol zwanzig jahr von seiner hände arbeit gelebt, und hat sein leben mit dem Marter-tode beschlossen; denn Er ist ans creutz gehängt

hängt worden, ganz spectaculös und ängstlich, damit itzt ein kind GOttes sein sterbens-leben ruhig und selig durchbringen, und endlich in den armen seines lieben Heilandes ganz sachte und niedlich entschlafen kan.

Ihr könnt auch mit Ihm umgehen, wo ihr geht und steht, beym spatziren und arbeiten, ihr könnt eine familiaire unterhandlung über die andere mit Ihm haben; und habt nicht nöthig, euch um andere tugenden zu bekümmern, als die Er selber in euch formirt, ehe ihrs euch versieht, von dem an, daß ihr in seinem arm neue creaturen werdet, und mit dem Apostel sagen lernet, Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Und da kan ich euch sagen, daß das der beste tag euers lebens seyn wird, da ihr eine solche Allianz mit dem Heiland stiften könnt. Ich wünsche, daß ihr euch bis dahin nur recht mit euerm verlangen an Ihn anhäkeln und attachiren köntet; so würdet ihr den anfang der seligkeit bald merken. Insonderheit, kinder! laßts mit euch aufstehen und zu bette gehen, wie viel es Ihn gekostet hat, daß ihr erlöset seyd. In meiner sprache könte ich euch das noch ausführlicher sagen; aber ich denke allenfalls, das ist zur noth genug. Der Heilige Geist hat euch ja doch in seiner schule, und nach eines jeden zustand und willigkeit, gibt er ihm gnug zu hören.

L.A

Die fünf und achzigſte Rede,

Den 24 Dec. 1757.

an die ſämtlichen Kinder in der Ebersdorfiſchen Gemeine,

über den Liturgiſchen Text:

Du biſt der ſchönſte unter den menſchenkindern. Pſ. 45, 3.

Ein'ger jungfräulicher Mann!

DAs wort iſt heute zu tage gar nichts apartes; aber da es David ſagte, da wars noch ſo was, da war noch eine erſtaunlich weite perſpective bis dahin, da wußte der heilige Sänger kaum ſelbſt recht, was er ſagte, er hatte nur ein klein wörtgen davon vernommen. Daß wir Ihn für den Schönſten unter den menſchen-kindern halten, iſt gar kein wunder. Wir wiſſen, wer Er iſt, unſer Schöpfer, GOtt des himmels und der erden, Vater der ewigkeit, die originale tugend, ſchönheit und ſeligkeit.

Sündigen hat Er nicht gekont, das war an ſich ſelbſt unmöglich; aber Er hat die ſünde an ſeiner eigenen perſon zernichtet, ihr regiment aufgehoben, und alle ſchulden gebüßt, die ſich in ſo viel tauſend jahren aufgeſummt hatten.

Bis

Bis auf den punct eines gefallenen menſchen, da man ſeines Vaters und ſeiner Mutter bild an ſich trägt, und das grund-verderben mit auf die welt bringt, mit einem worte, die ſünde allein ausgenommen, ſo iſt Er ein kind worden, wie ein anderes kind, hatte ſein Fleiſch und Blut von einer entſündigten Jungfrau, die Ihn vom Heiligen Geiſt empfangen hatte, und Ihn getragen, geboren, geſäugt und gepfleget. Auch hat Er das ſchmerzliche gericht, das damals über die bundes-knaben erging, ebenfalls erfahren, und mit dieſem gerichte an ſich ſelbſt ſeinen erſten tod ausgeſtanden, verdienſtlich, ſo daß dadurch das ganze männliche geſchlecht der ſünde geſtorbt iſt zu einem mal, daß der ſündliche leib aufhöre, und wir der ſünde nicht mehr dienen müſſen.

Durch alles das hätte Er können durchfliegen, und ſchon in acht tagen ein Jüngling ſeyn und ſo weiter. Er hats aber nicht gethan, ſondern hat ſeine jahre und tage und ſtunden recht durchgeſtanden, es iſt Ihm nicht ein jahr oder monat geſchenkt worden vom knäblein an bis ins vollſtändige manns-alter, um alle menſchlichkeiten gradatim zu erfahren. Da iſt keine ſchwachheit und mühſeligkeit, kein elend (wenn nur das herze nicht dran theil nehmen darf) keine kränklichkeit, ſo gar keine art von verſuchungen, übrig geblieben, wo Er nicht wenigſtens hinein geblikt, und ſein theil davon erfahren und treue darinnen bewieſen hätte, da Er nicht ſeinen Fuß zuerſt ins waſſer geſetzt,

geſetzt, damit wir getroſt nachgehen könten, weil wir ſehen, es geht durch, Er iſt nicht verſunken, wir werden auch durchkommen, durch das Verdienſt ſeiner Menſchwerdung, ſeiner Knaben- und Jünglingſchaft bis zur Männlichkeit.

Wir begehen itzt die Zukunft dieſes lieben Knäbleins, und ſucceſſive Jünglings und jungfräulichen Mannes. Das iſt eine groſſe freude, ſonderlich für die Kinder, denens von herzen drum zu thun iſt, Jeſushaft zu werden, und die ſich gewehnen, ſo viel ſie nur können, mit ſeiner Seele ſchritt vor ſchritt zu ziehen, und mit thränen wünſchen, Ein Geiſt mit Ihm zu werden. Solchen kindern iſt ſo ein heiliger abend eine groſſe freude und ſeligkeit. Diejenigen aber, die das jahr nicht viel an Ihn gedacht, und ſich nicht ſehr drum gehärmt haben, "Seiner zu genieſſen in ihrem gewiſſen" die werden itzt zu ſchanden vor Ihm. Stellt euch Ihm in dieſen Feyertagen vor ſein Herz, und genießt ſeiner Menſchwerdung tröſtlich; ſetzt eure hofnung drauf, daß Er ein Knäblein geweſen, und von einem Mägdlein geboren iſt, alles verdienſtlich! Und bittet und erwartet, daß der ſegen ſeines Verdienſtes auf ſeglichen trieſen möge.

Anhang.

Einer Rede*

gehalten in Herrnhut,
an das Pädagogium vom Catharinenhofe
am 12 May 1758.
über den Lehr-text der Knäblein,
oder
die Kinder-Loosung dieses tages:

Unser Original. 1 Pet. 2, 21.
Denn wir sind vom Sohn die Religion. II Th. N. 749.

DIe Engländer haben sonst eine hübsche art, sich auszudrukken, und ihre sprache ist dafür bekant; und nach ihnen sind die Holländer. Es könte aber wirklich das wort Religion nicht elender übersetzt seyn, als im Holländischen mit Gevœlen, Empfindung, und im Englischen mit Perſuaſion, Ueberzeugung; denn das sind die zwey worte, die das wort Religion, welches sie in dem sinn nicht haben,** andeuten. Das sind zwey worte,

* Die der II Theil ist der am 2 Jan. 1757. auch zu Herrnhut gehaltenen und im werke selbst p. 359 befindlichen Rede.

** oder von uns entlehnen. und zwar eigentlich nur die Holländer, die das wort Religie gemeiniglich von fremden glauben brauchen: denn wenn die Engländer Religion sagen, so meinen sie nie eine secte, sondern eine gemüthsdisposition, a religious Man, andächtig, kirchlich, devot.

die von der currenten praxi ganz und gar abgehen. Die menſchen ſind zu nichts mehr geneigt, als über ihre eigene Religion zu critiſiren. Daher kan man die Religion weder in ihrer wahren empfindung, noch in der veſten beredung ſetzen, als könten ſie nicht ſelig werden, wenn ſie ſo oder ſo nicht gläuben. Denn die Religion hat heut zu tage die zwo extremitäten: entweder weiß der menſch nicht recht, wovon die rede iſt, oder er critiſirt und ſcrupulirt.

Wenn vollends das wort Religion in ſeinem geiſtlichen verſtande gebraucht werden ſoll, da es eine anſchlieſſung an jemand heißt, und ſoviel iſt als alligation, attachement, daß man auf eine art mit dem object zuſammen geleimt, gelötet und gekittet iſt, entweder mit der perſon, die man ihrer lehre oder principien wegen goutirt, und das heißt eigentlich Secta, oder mit dem Weſen, das von allen dieſen lehrern angedeutet und zur veneration und attachement angeprieſen wird: ſo hat das erſte gemeiniglich alsdenn ſeine vollkommenſte richtigkeit, und geht am weitſten bey denen, die die ungeſchikteſten ſind, den ſinn und meinung eines lehrers zu erreichen und zu befolgen; das andere aber, wenns nicht in einem bloſſen exterieur beſteht, iſt viel rarer.

Noch ein wörtgen von den Andachten, Anbetungen und Adorationen. Wenn dieſelben auch nicht im geiſt und in der wahrheit, ſondern nur bona fide geſchehen; ſo kan man das wort Religion ſchon drunter gelten laſſen.

Die Secten, die man für die ungegründetſten oder unpolirteſten hält, haben das, daß

darin-

darinnen am meiſten de bonne foy, von herzen agirt wird, und daß den leuten keine beſondere zweifel dagegen entſtehen. Die beſondere awe, davon die menſchen gerührt, die tiefe ehrerbietigkeit, davon ſie übernommen werden, wenn ſie etwa ein bild vom Heiland ſehen, am Creutze, am Oelberg, in der Dornen-crone u. ſ. f. macht die exclamation: Ey unſer lieber HErr! le bon Dieu! aufrichtig und mit einem tenſu ſagen. Und wenn ſie auf ihre knie vor Ihm niederfallen; ſo geſchicht es mit einer empfindung, die kein Heide bey ſeinem götzen-bilde haben kan, er müßte dann ſehr wenigen natürlichen verſtand haben.

Bey uns muß es ſo ſeyn: Wir müſſen das wort Religion mit Gevœlen, Perſuaſion und Adhæſion überſetzen können. Unſere Religion hat das alles. Das erſte und nächſte principium, das wir vernehmen, gläuben, koſten und goutiren, iſt: daß der GOtt am creutz erblaßt, himmel und erde geſchaffen hat. Darüber hat ſich unſere ganze Religion in ein unzertrennliches attachement an ſeine hochverdiente Perſon concentrirt. (Matth. 22,37. 38.) Und Ihm iſt es gewiß lieber, daß wir zu ſeinen Füſſen ſitzen und genieſſen, als daß wir zu ſeinen Füſſen anbeten und erſtaunen. Das letzte expectirt Er nicht ſo von uns; Er hat uns lieber ſitzend in der Mariä attitude. Und wenn wir auch manchmal ſeine füſſe anrühren, wie die Schweſtern nach ſeiner auferſtehung, oder ſie mit thränen netzen wie die Marie; ſo prävalirt doch der affect der liebe weit vor dem affect der ehrfurcht. Reverenz und ehren-bezeugung iſt allemal gewiß

auch gemeint und inſeparabel, aber nicht ſo eigentlich, als das lieben und careßiren. Und weil auch unſere himmliſche Mutter mit einer groſſen familiarität behandelt ſeyn will, in ihrem täglichen handel mit uns: ſo iſts ordentlich, als wenn wir mit der devotion an den unſichtbaren König, der da wohnet in einem lichte, da niemand zu kommen kan, den unſer Schöpfer und Heiland ſeinen Vater nennet, und von dem unſere Mutter ausgehet, für ordinär verwieſen wären. Doch daß auch dieſe adoration mehrmalen mit einem Abba, lieber Vater! interrumpirt, und für den moment etwas mehr kindliches als creatürliches gefühlt wird. Das letzte muß niemalen unſer einfall, ſondern ein geſchäft der Mutter und eine von den Liturgien ſeyn, die ſie jedesmal ſelber hält. Auſſer dieſen anmerklichen Feſt-ſtunden " liegt vor dem " Abba Jehova die ſeel und geiſt im ſtaube da:" wie man eben lebt und othem holet, ohne drüber zu denken. Und unſer Schöpfer iſt der Chef der Religion des himmliſchen Vaters, ſo wie der Heilige Geiſt der Liturgus.

Wenn ſich ſo ein häufgen, wie ihr da ſeyd, vor ſeinem himmliſchen Vater proſternirt; ſo geben die zwo GOttes-Perſonen, unſer Bräutigam und unſere Mutter, den ton dazu an, präſentiren die anbeter im geiſt und in der wahrheit, introduciren ſie, recommendiren auch ihre kindliche anliegen. Und wie ſie ſie mit einer tiefen beugung und gefühl der gegenwart GOttes, das zu ſo einem anbeten erfordert wird, inſpiriren; ſo formiren ſie auch zu der bitte unſern ſtilum und geben die

die materie an, auch ob es ja oder nein seyn soll, denn wir wissens vielmals nicht. So sehr nun der Heilige Geist beym Gottes-dienst im geist und in der wahrheit geschäftig ist; so ist er doch kein mensch, und also eigentlich kein Religions-Mit-bruder, oder Schwester, sondern die Mutter. Der Menschen-Sohn aber ist auch circa cultum, unser Original, bey unserm und seinem Vater, unserm und seinem GOtt, und auch in der kirchlichkeit unser exemplarischer Mit-Bruder, und des Heiligen Geistes sein bestes Pfarr-kind.

Wenn wir seinen gang von kindes-beinen an betrachten; so finden wir Ihn so. Seine ankunft ins fleisch geschahe aus liebe gegen seinen Vater. Die erste Excuse gegen seine leibliche mutter machte Er aus der pflicht für seinen rechten Vater, Πατρὸς ἴδιον. Und in der idee gings fort: "Meine speise" sagt Er, "ist die, "daß ich thue den willen deß, der mich ge-"sandt hat, und vollende sein werk." Joh. 4 34.

So viel von dem, was die worte literaliter besagen: **Unser Original; denn wir sind vom Sohn die Religion.**

Nun noch etwas practisches zu sagen, so ist die Religion ein ganz aneinander hängendes werk GOttes in uns. Da wird gedacht, "geredt, gesungen und gespielt, noch vielmal "seliger gefühlt," und im ganzen thun, wesen, gang und allem was man vernimt, bewiesen, was man glaubt und im herzen hat.

Wenn wir aber auch nicht eben liturgisiren, anbeten, einen Kirchen-actum halten, und vom Heiligen Geiste, just den augenblik keine Cantorey

angeſtellt wird, eine Abba-ſtunde; ſondern wir gehen unſern ſimplen naturellen gang ſo dahin als menſchen, als ſeine creatürlein, als ſeine erlöſte, verſöhnte, verdiente und mit ſeinen heiligen Engeln bediente leute: ſo ſteht uns doch das bild unſers Todten immer vor augen. Alle augenblikke und ſtunden fällt Er uns auf, der uns erfunden und gemacht hat, deſſen hände uns gearbeitet haben, wie wir um und um ſind, mit haut überzogen, mit beinen und adern zuſammen gefügt, der leben und wohlthat an uns gethan und uns unſern othem gegeben und bewahret, der über uns in mutterleibe und unſere zuverſicht war, da wir noch in der wiege lagen, der ſich endlich unſer in unſerm totalen fall und geiſtlichen tode angenommen, ſein leben für uns dran geſetzt und uns dadurch retablirt hat. "Er " ſprang ins todes rachen, uns los und frey zu " machen von jenem ungeheur." Der wird hernach freilich unſer currentes object, der ſchwebt uns immer vor augen. Und es iſt uns manchmal, wenn wir recht religiös ſind, in der anbetung vor der majeſtät des Vaters, der da wohnet in einem licht, dazu niemand kommen kan, als wenn uns die gedanken, die ſich developpiren, entgingen und der blik entſchliche, und ſich unvermerkt zu der Geſtalt wieder hinfände, die unſer ander Ich und mehr als ander Ich iſt und bleibet. Die geſtalt iſt uns gegenwärtig, wenn wir aufſtehen und wieder zu bette gehen. Es iſt eben das, was ſich nie aus unſern gedanken verlieren kan, wohin die tendenz immer geht, da

man gleichſam in einem fort denkt: “ mein “ Freund, mein Erlöſer, mein Schöpfer, Ver- “ ſöhner meiner ſünde, mein ewiger Mann, “ mein einiger Schmerz, mein einiges wohl- “ ſeyn, mein Leben, mein Herz!” “ Daß man “ uns eh zerriſſe, eh daß wir lieſſen gehn.”

Alſo auch in dem ſinn iſt Er unſer Ori- ginal, nemlich das bild aller unſerer ideen. Das heißt: Sobald ſich die ideen formiren, ſobald ein bild in die gedanken kommt, ein werk im gemüth, ein wort, eine handlung; ſo macht ſichs, ſoviel möglich, dem immerwährenden gefühl gemäß, und ſo kommt immer die mög- lichſte analogie heraus mit ſeinen gedanken, wor- ten, handlungen, neigungen, Methodismis und allerliebſten Perſon. Und in ſoferne ſind wir das an Ihn attachirte, mit herz, ſeel und ſinnen gebun- dene und an Ihm hangende volk, ſeine Religion.

Da denke ich nun: Der tägliche, ſtündliche umgang mit Ihm, von klein auf bis zum Kna- ben und Jüngling, muß den effect haben, daß, wenn wir auch nicht alle ein geiſt mit ihm wür- den, und es nicht zu dem ganzen ſeligen ziel brächten, doch unſere ſeele, gemüth und verſtand von den Gottes-wahrheiten ſo voll ſeyn ſolten, daß, wo wir auch in der welt hin kämen, wir uns doch nichts gröſſers, höhers und beſſers wüßten. Und wenn eins gleich bekennen müßte, “ es hätte “ es nicht, es wäre noch nicht ſo,” ſobald einer fragte, von welcher Religion biſt du? die ant- wort doch die wahrheit ſeyn müßte: “ Von “ des Menſchen-Sohns ſeiner, ich kenne keine

“ ande-

" andere, die oder keine." Da fallen hundert ſchwietigkeiten weg, die einen vorkommen können, verſuchungen, ableitungen, verführungen, gaukelſpiele des feindes und der welt, dadurch ſie einen amuſiren und an dem wahren heil hindern, welche bey uns keinen platz mehr haben: und allemal obtinirt der gedanke: " hätte ichs nur, " die ſache iſt nur allzu wahr; Perſuaſion und " Gevælen iſt da, wäre nur der tägliche ſtünd- " liche genuß da!"

Das iſt der ſinn, warum ihr beyſammen ſeyd; das iſt die groſſe abſicht, warum man einer ſolchen heerde kinder pfleget und wartet: daß ſie der ſeligkeit theilhaftig werden ſollen, daß an ihnen nicht verloren ſey, ſein rein Blut- vergieſſen, daß ſie ſich weiden in ſeinem Verdienſt und Leiden bis zum verſcheiden in die ewge freuden. Und ob man einem auch den rath aufs pis aller gibt, wenns am ſchlechtſten abliefe; ſo hat man doch eigentlich keine andere erwartung von euch allen, als "das ſind kinder, die in der " alt und neuen verſorgung ihres Treuen gedeihen " und vollends ganz hinaus gedeihen werden." Ich kan euch das um ſoviel freudiger ſagen, da ich unter den Mägdlein, wengſtens drey, und unter den Knaben, ſieben bis acht ſolche eclatante exempel weiß, die bey einem etlichjährigen geſtändnis: " wir ſinds nicht, aber ach wären " wirs, wir habens nicht, aber ach hätten wirs!" des Sohnes Religion geehrt, geliebt, endlich ins herz gefaßt, und hernach ley derſelben Religion Diener worden ſind.

Syl-

Syllabus
vorſtehender
Reden,

I. An die ſämtlichen Kinder

		Pag.
In Berbel		
1756,	11 Jun.	270
In Herrnhut,		
1755,	3 Dec.	41
1756,	25 Merz	155
	18 April (Oſtern)	181
	9 May	204
	23 May	247
1757,	30 April	384
In Nieska,		
1756,	21 Dec.	347
1757,	14 May	390
In Gnadenbergel,		
1757,	16 May	395
In Gnadenfrey,		
1757,	18 May	399
In Genf,		
1757,	6 Nov.	441
In Ebersdorf,		
1757,	12 April	375
	24 Dec.	444

II. An die Knäblein,

A. In den verſamlungen der geſamten groſſen und kleinen Knaben aus Herrnhut, Nieska und Pädagogio,

			Pag.
1756,	11 Jan.	(in Bethel)	88
1757,	24 Jun.	(ibidem)	425
1756,	24 Jun.	(auf der Friedburg)	276
1757,	12 Jun.	(in Herrnhut)	418

B. In den verſamlungen der geſamten Knäblein,

In Bethel,	1756,	2 Jan.	72
		11 April	169
Auf der Friedburg,	1756,	20 Sept.	314
Im Pädagogio,	1755,	24 Jan.	17
In Herrnhut,	1755,	19 Sept.	23
	1756,	24 May	250
	1757,	2 Jan.	359

C. In den Anſtalten

zu Ubyſt,

1755, 23 May 1

zu Nieska,

1755,	24 May	5
1756,	23 Aug.	294
1757,	27 Jan.	369
	25 May	403

Im Pädagogio, oder dem Catharinenhofe zu Hennersdorf,

1755,	14 Jun.	9
1756,	8 Jan.	83

			Pag.
	29 Jan.		113
	Eodem		118
	30 Jan.		123
	8 May		198
	10 Sept.		307
1757,	3 Jun.		413
	3 Sept.		435
Auf der Friedburg	1756,	24 Sept.	322
	1 Oct.		329
	8 Oct.		334
	16 Oct.		339

III. An die Mägdlein,

Zu Herrnhut.

1755,	13 Nov.	29
	17 Nov.	33
	25 Nov.	38
	8 Dec.	51
	24 Dec.	57
	31 Dec.	63
1756,	1 Jan.	67
	7 Jan.	78
	12 Jan.	96
	24 Jan.	101
	27 Jan.	106
	2 Febr.	126
	12 Febr.	132
	20 Febr.	136
	25 Febr.	141
	29 Febr.	145

		Pag.
	19 Merz	149
1756,	30 Merz	165
	16 April (Charfreytag)	176
	29 Apr.	190
	7 May	194
	10 May	209
	11 May	216
	12 May	224
	14 May	231
	21 May	243
	28 May	259
	5 Jun.	266
	21 Jul.	280
	24 Jul.	283
	17 Aug.	288
	28 Aug.	299
	5 Sept.	303
	18 Sept.	310
	20 Sept.	320
	17 Oct.	343
1757,	1 Jan.	352
	23 Jan.	362
	27 Apr.	378
	31 May	408
	27 Aug.	431

Noch

An die groſſen Mägdgen in Herrnhut,
1756, 25 Merz 159.

Aus-

Auszug
aus dem Tom. VI. des Kinder-büchleins
oder
den zu diesen Reden gehörigen
Kinder-Oden.

Aus der dritten Ode
am 18 Aug. 1755.

Gedanken und ideen, ach die verzeitigen, ich muß es wol gestehen, war't nicht die heutigen; ihr blut-rubinen-strahln, wer durfte dazumaln euch und den todes-kummer an Seiner Stirn abmahln?

Wir blikten nach den Höhen, und wolten gerne was vom Einzen Herzen sehen; allein es war nicht das. Herz-zärtlein meines Todt'n, mit deinen rosen-roth'n und leichenhaften liljen, warst noch kein offner paß.

Ihr kinder der Gemeinen, kömt' euch der Brüder herz von vorzer zeit erscheinen, und zwar von innenwerts, was würdet ihr da sehn? was würde euch geschehn? schönheiten ohne blutstrich könnt ihr gar nicht verstehn.

Dankt drum mit mund und händen, die ihr beym Wundenroth könnt anfangen und enden, ach danket alle GOtt: Er ward ein mensch, wie ich, Er ists noch sicherlich, und hat euch in der mache zu einem Geist mit sich.

Ach bein von meinen beinen, ach edles angesicht! wie bald Du wirst erscheinen leibhaftig, weiß man nicht, wie Dich Elf an der zahl stehn sahn in ihrem saal: aufs wenigste erschein uns im geist den tag einmal.

Inzwischen wirst Du eben, im namen deiner schaar, bald das, bald jen's raus heben, zu sehn dein antlitz klar. Inimitabler strahl, erleuchte diesen saal; unds heimweh mach ausstehlich, durchs heilge Abendmahl!

Die fünfte,
am 24 Dec. 1755.

DIE importante stunde liegt unserm heil zum grunde, und fänget unsre Söhn* an. Wenn nur die welt bestehn kan!

*oder: Sühn.

Wer führt derweil das ruder, Du unser kleiner Bruder! da Du so da als Kindlein gewikkelt liegst in windlein?

Nun dieser kinder-sorgen für heute und für morgen, und wer die welt soll halten, der'r wird Er selber walten.

Wir wollen lieber sinnen, bis herz und augen rinnen, wie wir das theure Gästgen bedienen und beköstgen.

Wir können wol nicht sagen, daß es in diesen tagen an hausmanns-köste fehlet, die seine seel erwehlet.

Denn wirklich unsre tage sind mehr voll dank als klage: Und Deiner freud und schmerzen objecte, unsre herzen,

Dran Du und Mutter ziehen, sind dir nicht misgediehen, weil in dem jahr die Knaben und Jünglinge was haben.

So gern sie zahlen wolten, bleibt Dirs doch unvergolten. Der strahl von deinem scheine brach sich auch auf die kleine.

Und wenn das jahr wird um seyn, so wird es dran und drum seyn, daß Jünglinge und Knaben den rechten stempel haben.

Und mehr dergleichen gaben, sich daran zu erlaben, als unser eins die jahre an ihnen ward gewahre,

Und sonderlich dis letzte, da's so viel zährlein setzte, bußfertigs seelen-leiden, geküßter sünder freuden,

Viel merkmaale und spuren verwandelter naturen. Das werd in einer weile dem volk, gleich durch, zu theile!

Um vollend zu genesen, mit uns im buch zu lesen. Das bitten dich die kinder, die zarten armen sünder,

Empfehln sich deinem Herzen, und dem Verdienst der schmerzen, der angst, des reissens, stechens, deins ersten mutterbrechens,

Ach der beſchneidungs-wunden, in den ſechs-wochen-kunden, des zahnens, zungen-löſen, und was dir ſchwer geweſen.

Und im gewiſſen hoffen, es ſey ſchon eingetroffen, was mir geprophezeyet, ſich heute ſchon gefreuet!

Gedankt, gelobt, geliebet, dein Herz nicht mehr betrübet, und deine Kinder-leiden in den Cathrin-hofs-freuden

Ertränket und verſenket, ſamt all'm, was Dich gekräuket an uns, du Herzens-König, es ſey viel oder wenig!

Nun noch zu einem male willkomm'n in unſerm ſaale, als ob wir dich ſähn liegen, gewindelt in der wiegen.

Sehn deine knecht und dirnen den kummer auf der ſtirnen, und im geſicht die miene der ſaur gewordnen Sühne:

So wollen wir unmündgen den Todten auch verkündgen, doch den anmuthgen Knaben itzt auch im auge haben.

Die friedens-volle miene ſey unſre haus-ſchechine! das fleißig-ſeyn des Knaben wollu wir zum muſter haben.

Sein troſtmüthiges lächeln ſoll uns in kleinen fächeln, gar oft zum troſt gedeihen, bewahrn vor krikeleyen.

Wenn eins am leibe leidet, wirds herz damit geweidet: Das unſündige Söhngen war auch ein ſchwach Perſonagen.

Und damit wollu wir ſchlieſſen: Sein erſtes blut-vergieſſen wird bald ein neues brennen im herzen machen konnen.

Aus der ſechſten,
am 31 Dec. 1755.

Wenn man uns ſchon ſeit tag und jahr in unſerm ganze ward gewahr; man hatte faſt nicht noth zu frag'n, man ſahe unſre äuglein ſag'n,

Das anliegen wär eigentlich, daß Er ein jeds abſonderlich auf ſeine art beyſeite nehm, und durch umarmungen beſchäm.

Was die gebenedeyte Magd in ihrem ſchönen liede ſagt, Ihr HErr und Heiland dächte ſein an die elenden Mägdelein;

Das repetiren wir auch heut. Denn ob Er gleich die niedrigkeit und armuth unſers hauſes kennt; das hat ſein herz nicht abgewendt.

Den kindern ſchenkt' Er kinder-freud, durchs verdienſt ſeiner Menſchlichkeit, und eine jede ward gewahr der ſalbung eines feuer jahr.

Die groſſen Mägdgen in dem haus, die zeichnet Er ſo gerne aus, die zeit, die ſie noch bey uns wohn'n, als unſers Kinder-Chors matron'n:

Die können nicht ſo frölich ſeyn, als die alten Jungfräuelein, die ihren hochzeit-tag erwart'n und kummers ende aller art'n;

Da unſre groſſe mägdgen ehn entgegen ſehn dem ſterbens-lehn, und wüſten es kaum auszuſtehn, wenn ſie nicht auch was vor ſich ſähn.

Allein ſie werden aufgeweckt, getröſtet und zugleich bedekt mit dem gefühligen proſpect, der die leichtſinnigen erſchrekt:

Der Mann, den wir als Kindelein gewikelt ſahn in windelein, erſcheinet ihnen auch im bild, und auch in tücher eingehüllt;

Das bild iſts Leichlein unſers HErrn, die grabe-tücher ſind der Ger'n, darein Er jede kleine magd verſamlet, welche nach Ihm fragt.

Und wenn Er ſiehet, daß ſie weint, und fühlet, daß ſies auch ſo meint, und daß ſies vor gebrech und fehl nicht ausſteht ohne ſeine Seel:

So wird dem HErrn ums herze warm, nimts kindlein hin auf ſeinen arm: das ſteht vor lieb und ehr beſchämt, und ſein verderben liegt gelähmt.

Dergleichen, und inſonderheit, worüber wir dank-thränen heut auf unſern kinder-wänglein ſehn, darum iſt dis jahr viel geſchehn.

Wir bitten unſern lieben HErrn, Er woll uns hinfort mehr beſchern, und uns ſo allgemählig fein hinein gewöhn'n ins ſelig ſeyn;

Daß wir Ihn völliger verſtehn, in ſein'm erkentnis wachſen gehn, und lernen alls, was ſich gehört, und ſeine lehre ziert und ehrt,

Aufs ſelieſte im herzen fühln, von ſeiner nähe ſing'n und ſpieln, Ihm arbeiten, Ihm ſchlafn und wachn, Ihm unſre ſtuben lieblich machn;

Damit Er manchmal appetit bekömt zu einer haus-viſit: Wenn Ihn die augen gleich nicht ſehn, die herzen ſollens ſchon verſtehn.

Dann ſollen die unmündigen den Tod des HErrn verkündigen, und daß du GOtt, am Creuz erblaßt, himmel und erd erſchaffen haſt.

Aus

Aus der ſiebenden,
am 11 Jan. 1756.

Wir ſind ein eigenes object, das JHM gar tief im herzen ſtekt, und manchmal ſein gemüthe trübt, wenns allerley verdrießlichs gibt;

Wenn ſich der erb-feind Belial mit knaben aus der gnadenwahl, wenn ſie vom herzen abgekomm'n, ein durchgeſiehe vergenomm'n.

Ich ſchäme mich wol allemal, ſo oft mich eine Knaben-zahl, aus unſrer itzigen gnaden-zeit, mit ihrer gegenwart erfreut.

Wer kante ſonſt die Bundes-Wund, den aufgethanen Seiten-ſpund, die vier hochheiligen Narben Sein, und die bittern Buß-tröpfelein,

Und die zerfleiſchte Stirn und Rükka, verſtund ſich auf des Auges blikk'n, das Petrum brachte ins geſchik? Wer blikte auf den lezten nit?

Jtzt ſehe ich auf unſre knabn, die alle dieſe ſchätze habn, und haben, über alles das, ihr unſchätzbares Chor und Claß:

Da iſt wol jealicher gedank um den genuß des Knaben krank: wie werden ihre gliederlein ſo JEſus-ſchweiß-treyfhaftig ſeyn!

Aus der achten,
am 7 Merz 1756.

Wenn Ich im ſommer daran dacht, daß der Advent käm und Weyhnacht: ſo freut ich mich im voraus ſchon auf unſrer kirch-geſänge ton,

Vom himmel hoch, da komm ich euch ꝛc. Lobt GOtt ihr Chriſten allzugleich ꝛc. Nun kommt der Heiden Heiland frohn ꝛc. Chriſtum wir ſollen loben ſchon, ꝛc.

Gelobet ſeyſt du JEſu Chriſt, daß Du ein Menſch geboren biſt, ꝛc. Und das: In dulci jubilo ꝛc. und allerhand verſikel ſo.

Wenn ich darnach im winter dacht, daß es nicht weit wär zu Faſt-nacht, da würden wieder liederlein geſungen von dem JEſulein:

HErr JEſu Chriſt, wahr Menſch und GOtt, der du littſt marter, angſt und ſpott ꝛc. Darnach: "O Haupt voll "Blut und Wund'n, voll ſchmerz und hohn, zu ſpott gebund'n ꝛc."

" herzliebster, was hast Du verbrech'n, daß man solch urtheil
" hat gesprech'n ꝛc." Und wieder: " O welt, sieh dein leb'n
" hier an dem stamm des creutes schweb'n, ꝛc."

Und: Laß mich in der Nägel maal erblikken die gnaden-wahl ꝛc. Und: " Deine grabe-tücherlein laß meine sterbekleider seyn ꝛc."

Und: " JEsu Du, ich bitt mit threh'n, mich bis ins grab
" nach dir zu seh'n ꝛc." Und wenn die zeit verüber war: war meine freude alle gar.

Jezt währt die Christnachts-serie so fort in einer serie; die Marter-woche währt fürwahr bey uns schon länger als zwey jahr.

Und wenn man unsern Heiland nicht einmal in die Gemeine kriegt; so wolte ich wol garantirn, daß wir den Leichnam nicht verrühren,

Daß wir die Beulen und die schmarrn, wenns hundert jahr währt, nicht verscharrn, und daß wir nichts als Wundenschen belieben oder darnach sehn.

Aus der neunten,

am 8 May 1756.

Du mein und meiner kinder Freund, ders doch am besten mit uns meint, und der Du Allgnugsamer bist, als keiner von den Brüdern ist;

Da bring ich dir ein kinder-heer, Infanten Königlicher ehr, dieweil sie aus dem Herzens-schrein, den Du wohl fühlst, geboren seyn.

Was dir noch auf dem schooße liegt, ist bis daher noch unbekriegt, was in die freye last gekomm'n, hat schon mehr von gefahr vernomm'n.

Ich bring sie dir, mit einem kuß auf deinen durchgegrabnen Fuß: Da bete ich, dein unterthan, und meine Mitgeschöpfgen, an.

Ich küsse die durchbohrte Hand, für mich am creutze ausgespannt, die uns mit ihrer Nägel-hohl, wie wir so da sind segnen soll.

Ich küsse die treuherzgen wangen, dran ich so manches jahr gehangn: und der gesalbte Priester-Mund der küß uns all in dieser stund.

Mit

Mit dem Verdienſt des Lebens ſein geſeuret Er ſein arm menſchlein: und ſo geſchicht zuweilen was: denn hält der Freund auch wieder eluß.

Und ſo verbringen wir die zeit in herzlicher vertraulichkeit: Der Eine licht doch gar zu ſehr, der andre ſchämt ſich immer mehr.

Aus der achzehnten,

am 22 May 1756.

Du weißt wohl, deine Mägdelein, die freilich von natur nur arme ſündae herzel ſeyn, ſind eben in der Cur;

Und unſer Arzt hat allbereits uns Tropfen eingegebn, davon wir eben allerſeits verſpürn ein neues lebn.

Vergeht doch weder tag noch ſtund, da Ers herz nicht beſprengt, und da der Leib, für uns verwundt, nicht an den gliedern ſengt.

Wie fein und lieblich ſäh es aus, wenn wenigſtens das heer der ſchweſterlein im Mägdgen-haus nur Eine freundſchaft* wär!

* ſ. Luc. 1, 61.

Aus der zehnten,

am 24 Jun. 1756.

Mach uns dem Knaben für uns, zum lehn, zu einem Kleinod in ſeiner Cron! mache jeden winkel des Anſtaltshauſes voll deiner flämmlein und deines brauſes und Blutgetons!

Wir kennen unſere Mutter wohl, wiſſen auch wie man ſie brauchen ſoll; Du biſt unſre Mutter, du Geiſt der gnaden! leit uns durch alles an deinem faden und liebes-ſeil.

Ach herze-Mutter! wie ſtehn wir dann mit unſerm blutigen Marter-Mann, Braut und Bräutgams Freundin und Confidente aller gedanken, und Referente zwiſchen Den zweyn.

Wir ſind noch kleine und wiſſen nicht, wie uns mit ſo einer ehr geſchicht, daß wir unſerm Schöpfer im arm zu liegen eins nach dem andern erlaubnis krizen; lehrs unſer herz!

Das geht uns gar ſehr im ſinn herum, daß GOtt der Schöpfer, dem menſchenthum ſich beliebt zu machen, und nach viel ſchmerzen, endlich zu prangen mit einem herzen, Menſch werden muß.

Aber, wer höretz und wird nicht gleich von der erzehlung bald roth, bald bleich, daß die menſchen ſich nicht mit Ihm vertragen, und auf die bruſt vor bewegung ſchlugen, Er muſt erſt ſterben?

Wunder, daß eins nicht in ohnmacht fällt, wenns ſeinem herzen ſich ſo verſtellt: wie wirs oft wol ſelber, wies andre machten, wie wir den Schöpfer ſo wenig achteten, der für uns ſtarb.

Denkt man an Ihn unds Johannelein, wie ſie einander als kindelein, beyd' im mutterleibe ſo heilig nahten, wie ſich Johannes faſt aus dem athen geireuet hat.

Ach mein HErr JEſu! denkt Herrenhut, Nieska, Catharinenhof, das iſt gut! Und mit naſſen augen ſeufzt jede Anſtalt: Kommſt du uns einmal ſo nah, daß GOtt walt', du ſolſt was ſehn.

Herzen, die von natur ſünde ſeyn, vor deiner näh millionen klein, aber ſo vergaffet in deine ſchöne, daß unſre freude aus jeder thräne zu ſehen iſt.

Aus der elften,

am 17 Aug. 1756.

Ich fragte jemand bey mir hie, was iſt doch itzt die melodie? Er ſagte, die gemeiniglich: Mein anliegen iſt eigentlich ꝛc.

So gehts dann in dem ton und gang, wie man die weyhnachts-nacht beſang, und wie unſre unmündigen den Tod des HErrn verkündigen.

Wenn eins den Geiſt und kraft bedenkt, den Er vor einem Jahr geſchenkt, und wie da unſre kinder-ſchaarn mehr droben als hierunten warn:

So fürchtet man ſich heute recht, obs wieder ſo gar ſchön ſeyn mocht. Doch GOtt, der die geringen tröſt't, hat mir den ſcrupel aufgelöſt.

Ihr kinder, was man euch nur ſung, das ward faſt alls zur weiſſagung, und das macht mich beynah verlegn, wie man euch heute recht geſegn'.

Die

Die Heimbohlung unds Sacrament, die hat der Freund schon ausgespendt: des leiblichen abwesens weh ersetzet Seiner Seele näh.

Wenn ich nun gleich begehren wolt, daß Er aufs jahr erscheinen solt: ich fürchte nur, Er thuts noch nicht, Ich bitt um nichts, als was geschicht:

Ich bitte mir ein GOttes-haus für die Gemein am Tage aus, und einen Tempel in der Nacht für seine unmündige Macht.

Zum preis, der jede tages-stund erschallt aus seiner mägdgen mund, soll einer jeden aderschlagn die nacht hindurch das Sela sagn.

Aus der zwölften,

am 25 Dec. 1756.

Daß wir den Freund als Knäblein erwog'n, ist nun schon wieder ein jahr verflog'n, seit dem Weyhnachts feste, da die unmündgen dem Schöpfer zugesagt, zu verkündgen, wie Er erblaßt.

Was Er nun heuer an uns gewagt, das ist mit worten nicht leicht gesagt. Die helfte der Mägdlein, die kinder waren, vor noch nicht mehr als drey viertel jahren, hat Er umgarnt.

Was das für eine genade ist, haben wir kinder nicht so gewüßt, als es seit sechs monden unser zwölf Mädgen mit ihrem eignen beyspiel bestätgen, die Er geküßt.

Sie sprechen: Kaum wär es auszustehn, man möchte gleich aus der hütte gehn, in dem augenblikke, wenn der Elia über sein Häuflein (in harmonia) sich breiten käm.

Spricht jemand zu uns: Ihr Mägdelein, was soll die neue erscheinung seyn? ihr seyd ja noch kinder, und's ist Weyhnachten, habt ihr nichts anders da zu betrachten, als Myrrh der Leich?

So wollen wir antworten: lieber freund, JEsu menschwerdung war so gemeint, Man soll Ein Geist mit Ihm werden und bleiben, und seine menschheit soll sich einleiben unserm gebein.

Wenn nun wir Mägdlein Weyhnachten hab'n, und uns mit JEsu Menschwerdung lab'n: o da denkt ein jedes, es wird erscheinen, daß auch ich bein von seinen gebeinen geheissen werd.

Sobald ein Mädlein vom ſchlaf erwacht, hats gleich auf ſeele und hütte acht, in nichts unanſtändigs 'nein zu gerathen
Einem Geiſt mit Ihm und Candidaten Seins wahren Leibs.
Und eh's des nachts ſeine augen ſchleuſt, frogt es den Geiſt, den man Mutter heißt, der ſich alle tage erbeut uns kindern,
Ward ich auch heute etwa zur ſündern am Leib des HErrn?
Wenn nun die Mutter ſich wo befloat, unds einem Mädlein zum herzen ſagt: kömt kein ſchlaf ins auge, bis ende da iſt, und bis ihm JEſus wieder ſo nah iſt, als leib und ſeel.
Und ſo wird, von den Weyhnachten an, jezliches mädlein, ſo gut es kan, ſich der Mutter-ſeele kindlich empfehlen, daß ſie ihr ihren Leib ſamt der Seelen ſoll keuſch bewahrn.

Aus der dreyzehnten,
für die Jünglinge,
am 6 Febr. 1757.

Ach, mein GOtt, wenn ich ſo geleſn, wies in dem alten bund geweſn, da man die Prieſter hoch geacht't, weil ſie das bredt vor GOtt gebracht;* hab ich gedacht:

* Im heutig n Worte des Buchs: Du ſolt den prieſter heilig halten, denn er opfert das brodt deines GOttes. 3 Moſ. 21, 8.

Iſt das genug zum heilig ſeyn, daß man das brodt des HErrn legt ein? wie ſind mir erſt die leute groß, die GOttes Schooßkind, nakt und bloß, hattn auf dem ſchooß!
Was ſoll ich zu den händen ſagn, die einen Knaben 'rum getragn, der ſich den ſeinigen erbot, als das tägliche liebe brodt, das Brodt von GOtt?
Wie ſoll man aber die empfangn, die Ihn herab vom Creutze langn, und man kan denken, mit was charme empfangn auf ihren ſchooß und arm, und noch halb warm!
Wenn ich nicht alle monat meiſt die Sieben tauſend ſäh im geiſt, dies Brodt vom himmel heiliglich nehmn und vertheilen unter ſich: was machte ich?
Ich würde mir reliquien zu holen auf Calvari gehn, und jedes ſtükgen von der erd, wo ſeine füſſe ſtaub gekehrt, wär mir was werth.

Ihr Jünglinge von seinem Chor! was nehmt ihr mit den gliedern vor, die Er in seinen fleisches-tag'n in eigener Person getrag'n, und (laßt euch sag'n:)

In eigener Person versühnt und durch sein Märtrer-Blut verdient, daß sie Frohnleichnams-gliederlein und dem Hochheilgen Ein in Drey gesegnet seyn?

Müßt mit den gliedern mit uns krank'n des sterbenden gebeines zank'n? macht nur, damits gebrech im fleisch euch nicht durch fremde tröste täusch', die seele keusch.

Aus der vierzehnten,

am 26 Apr. 1757.

Gegrüßt sey im saal, benm kinder-liebsmahl, die liebliche schaar, aus mancherley trübsal * gekommen fürwahr!

* Da unter andern, zur härtesten kriegszeit, neunzig Mägdgen in einem hause, an Masern lagen.

Mein GOtt, und mein Mann, der tröste euch dann mit aller der gnad, dies sünder- und kinder-gemeinelein hat!

Aus der funfzehnten,

am 6 May 1757.

Ach, Ich gestehe ohne scheu, jedoch nicht ohne schaam, daß ich in eure selge reyh, nur allzuspäte kam.

Erbittet mir, zum guten tag, die unverdiente gab, daß ich auch wied'r umkehren mag und werden wie ein knab.

Was wußten wir von der diät, die unser anaden-tag der heiligen Humanität des HErrn abhorgen mag?

Was wir vom sterbenden gebein zu der zeit redten her, was wußten wir doch, daß es Sein und darum ehrlich wär!

Wir dachten wol gar manches mal, Wär ich Ein acht mit Ihm, und redten ganz original von ohren mit dem pfriem:

Wie wenig davon, daß die haut, daß dieses bein und fleisch, wenns herz nach JEsu aufgethaut, auch heilig wird und keusch,

Daß wenn der Leichnam seinen tod dem irdschen angethan und aller unheilsamen noth, er auch beleben kan,

Und daß Er eine anaden-saat in allen gliedern läßt, das neue geists-ökonomat bewahret steif und veß;

Daß wenn wir in die glieder-noth hinein gegeben sind, ein jedes in des Menschen tod sein Engel-leben findt!

HErr JEsu, laß dis jahres-fest ein segens-stündlein seyn, und hole alles in das nest des heilgen Leichnams 'rein!

Aus der sechzehnten,
am 24 Jun. 1757.

Ich hab am Menschen-Sohne von einer passione was deutliches erkennt: Sein herz und sein verlangen hat sich an das gehangen, was man auf erden Kinder nennt.

Nun die prärogative bleibt mir wol eine tiefe, ich seh den grund nicht ein: geschikke und merite und innerliche güte kans aber doch unmöglich seyn.

Er sieht in seinen tagen ein häufgen kinder tragen, und fragt: Was wollen die? Ey, spricht ein eifrer für Ihn, sie wolten da zu Dir hin, wir aber repoußirten sie.

" Wer hat euch das befohlen? gleich laßt sie wieder holen," spricht der Patron von euch, ihr kleinen armen sünder! " bringt " Mir sie her die kinder, denn ihrer ist das himmelreich."

Gesagt, gethan! sie kommen. Da hat Er sie genommen mit grosser herzlichkeit, und in der ordnung eben, wie man sie Ihm gegeben, geküßt, geherzet und geweyht.

Ich habs aus euerm munde gehört in mancher stunde, " wie " euer herz verspricht, ihr wollt beym creutze bleiben, die " Marter GOttes treiben, bis ihr Ihn seht von angesicht."

Das hab ich referiret, und Er hats acceptiret: Und wird in solchen tagn bald dem, bald jenem kleinen wie dem Johann * erscheinen, nach einem guten kindel fragn.

* Luc. 1, 44.

Da will ich herzlich bitten, es ja nicht zu verschütten mit meinem besten Freund. Lebt eins in seinem leiden, so lebts in kinder-freuden, und ist ein Kind, wenn Er erscheint.

Aus der siebenzehnten,
am 17 und 18. Aug. 1757.

Die weissagung im vorgen jahr von einem Kirchen-Saal ward wahr: Der schlaf-tempel, drum wir gefleht, ist auch vorhanden, wie ihr seht.

Sein

Sein inter belli murmura sabbathisirend Kirchlein da hat seinem lieben GOtt vertraut, und immer hübsch drauf los gebaut.

Wenn man sein Weh'n und sein Blut fühlt, wenn sein Geist das im herzen spielt, was das herz-rührendste gedicht bey uns ist: Seine Tods-geschicht:

Das kan man kaum in worte fassn. Er kan uns wie vor'n aug'n erblassen, und wir verspüren Sein geweh, das im hinscheiden segnende.

Es ist, als ob sie sich verständ'n, die augen JEsu im erblind'n, und unsre die sich dran zersehn, sich nie aus dem gesicht zu gehn.

Charmantes Bild! verrükke dich aus deiner Mägdaen augen nicht, auch nicht auf einen augenblik, insonderheit du letzter Nik!

Verstellt doch ein schmerzhaft gesicht die unvollendten töchter nicht, ich denk, daß der gebrochnen Seh' ihr wiederschein recht nobel steh.

Der allerhöchste übelstand ists auge, von Ihm abgewandt; weil, was sich drinnen präsentirt (und wärs der himmel) infamirt.

Die Heilige Dreyeinigkeit hat unsre Anstalten geweyht zum liljen-weiß-und rosen-roth'n haus-gärtlein meines lieben Todt'n.

Solange unsre kinderlein in sterbenden gebeinen seyn, so tönts: Efflavit animum! und: Ave latus faucium!

Den liljen-ruch, den's von sich weht, den macht die näh der Grabes-stätt, wo unsers Freundes Leiche lag, die wittert auf den heutgen tag.

Das rosen-rothe colorit, das bringt der rothe Balsam mit, den unsrer Tauben glaubens-mund zieht aus der heiligen Seiten-Wund.

Ich will euch dann auf alle stund'n empfehlen seinen Beuln und Wund'n, unds ruhe-tempels ang'l und thürn dem Tods-momente dedicirn.

So sanft die heilge Kümmernis nach der geburt in GOtt verblies; so sanfte schlaft vor liebes-pein in seinen Mutter-Armen ein.

Und

Und steht die Mutter, Heilger Geist, den man itzt darum Mutter heißt, weils doch die Amm und Pfleger'n ist von allem samen JEsu Christ,

Sieht Sie so täglich euern ethn verstummn am Munde unsers Todt'n, sich gleichsam in Sein herz verziehn, von niemand mehr zu spürn als Ihm:

So wird Sie euch ein liedlein singn, das anders wird als meines klingn; kein ohr, als euers, wirds verstehn, doch wird mans an euch können sehn.

Nach-

Nachleſe
von
Emendandis.

P. 49. lin. 17. lege: gefallen ſind, ſich aber nicht bekehrt
P. 57. lin. ult. die ſünde, das iſt, das verderben der natur
P. 72. lin. 13. ihn endlich doch, obwol mit groſſer angſt
P. 74. ſind lin. 2. 4. 9. 13. die (‘) zu deliren
P. 88. lin. 5. und zwar ſehr differente
P. 93. lin. 22. 23. an den umgang mit unſerm Freunde, mit dem Schmerzens-Manne, dem Märtyrer für uns;
P. 100. lin. 8. euch ſeine Wunden ſein eſt
P. 162. lin. 25. drauf bringen, noch ſie drum fragen, noch euch
P. 174. lin. antep. bis ihr ſo alt am geiſte ſeyd,
P. 181. lin. 15. 16. del. die auch ein geiſt iſt,
P. 186. lin. 8. del. frey geblieben
P. 210. lin. 20. ein menſchen-kind von der wiege an,
P. 221. lin. 20. curirts auf ſeine art;
P. 235. lin. 18. ſinge-vögelgen
P. 238. lin. 18. die auch wol das menſchliche
P. 262. lin. 16. er vertraut den leuten ihren zuſtand,
P. 284. lin. 8. ſagen, daß, wenn wir alle
P. 290. lin. 5. damit Er ſie nach und nach in die Gemeine
P. 295. lin. 18. von ſeinem ſeligen lieben daſeyn
P. 296. lin. 22. wie komme ich denn alleine daher?
P. 302. lin. 17. Er thut ſich dann ſchon wieder auf.
P. 316. lin. 14. hat er gewiß ſelbſt nicht
P. 320. lin. 9. beſtünde, welches man auch einem bruder
lin. 17. nur wie es ihr naturell iſt,
P. 321. lin. 26. Looſung bald werden erfüllt haben.
P. 324. lin. 8. a fine: nacheinander in euren täglichen Looſungen ſagt:

p. 333. lin. 7. 8. wenn wir Chriſtnacht und die Paſſion hier auszeſungen haben, wer hernach fortſingen.
p. 334. lin. 9. und auch des troſts der anad',"
p. 338. lin. 6. als einmal ordentlich krank iſt.
p. 352. lin. 7. als daß ich mich
p. 360. lin. 21. Sobald man das glaubt.
p. 367. lin. 9. a fine: der einmal Schöpfer aller dinge
p. 384. lin. 15. del. aber
p. 390. antep. und pen. daß ſie = = gelernt,
p. 416. lin. 4. 5. alles ſelber hat abſehen = = können,
p. 421. lin. 19. 20. bis Er auch ihm endlich (ohne ſünde) erſcheint,
p. 423. lin. 18. nicht ſehr nahe gekommen ſeyn mögen,
p. 426. lin. 15. del. nicht.
p. 428. lin. 13. aus einem kinde, je öfter
p. 430. lin. 6. Elia, und ſie Ihm das kind
p. 432. lin. 7. a fine: wir noch itzt ſagen;
p. 434. lin. 11 das ſpeciale, beſondere alük, daß Er bald dieſes, bald jenes — heimruft